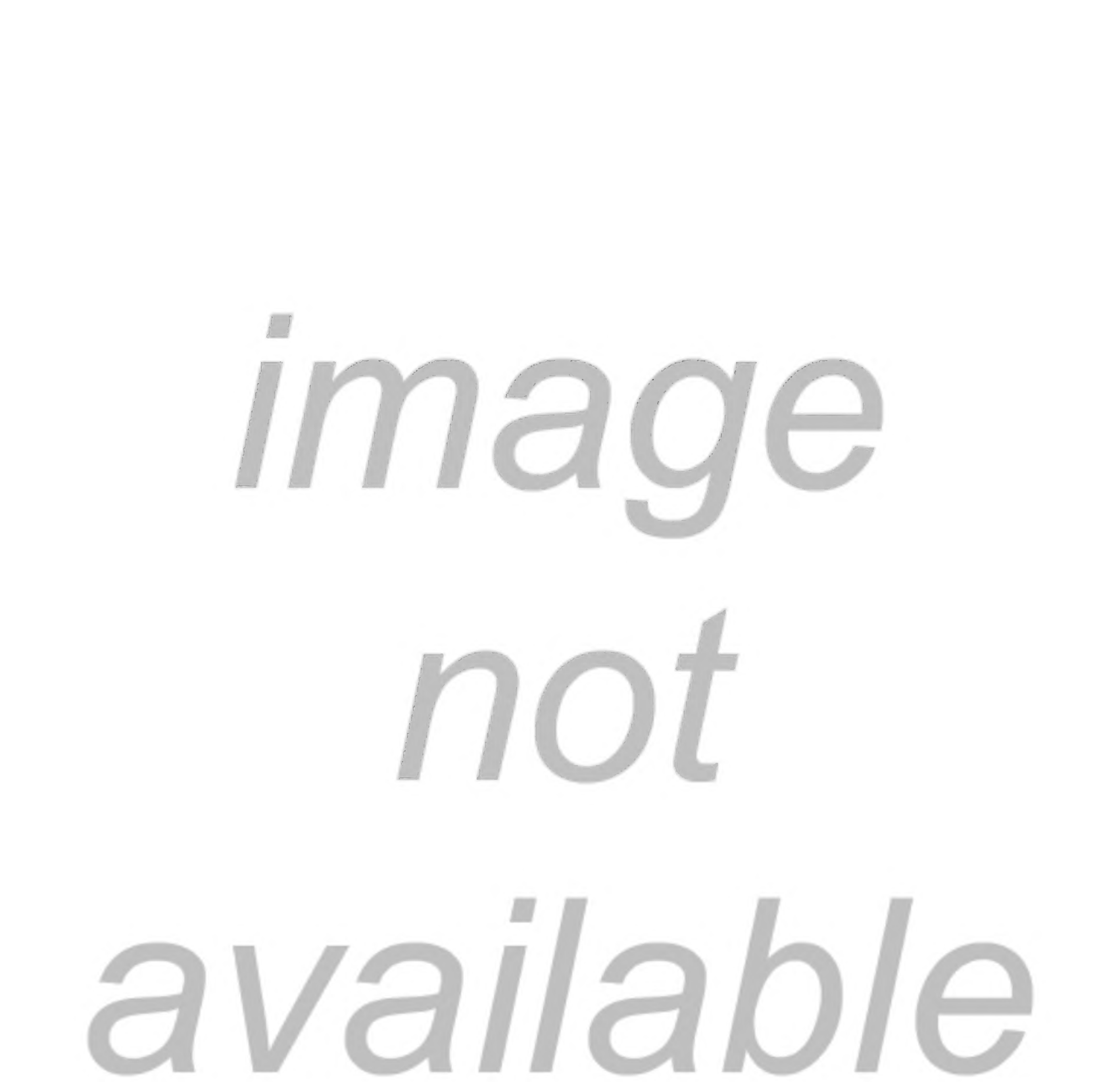
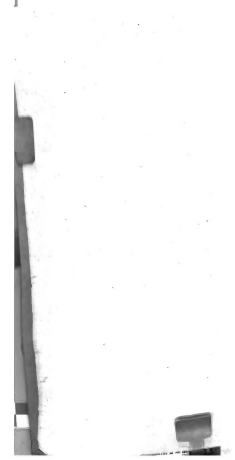


image
not
available



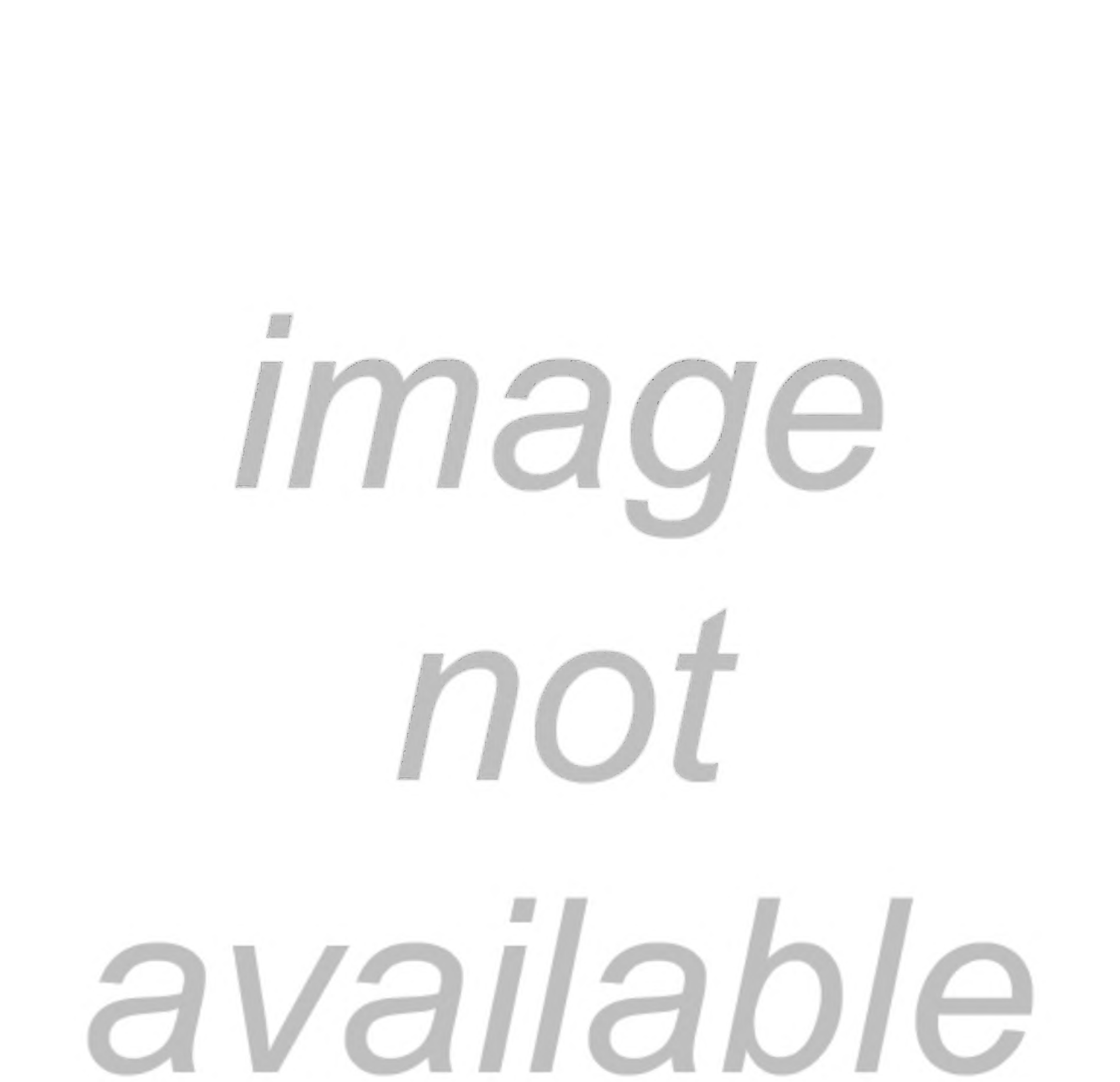


image
not
available

Digitized by Google

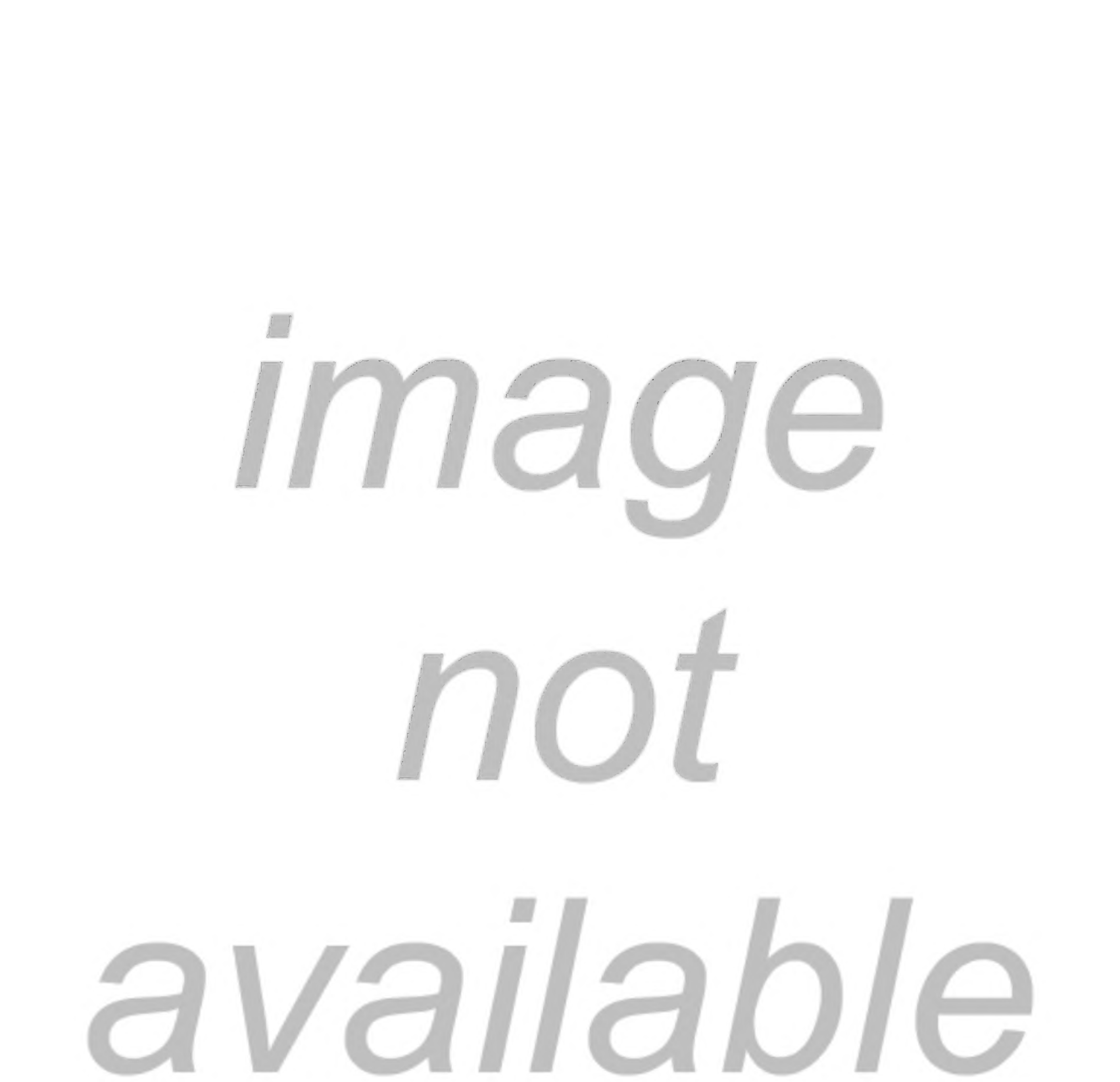


image
not
available

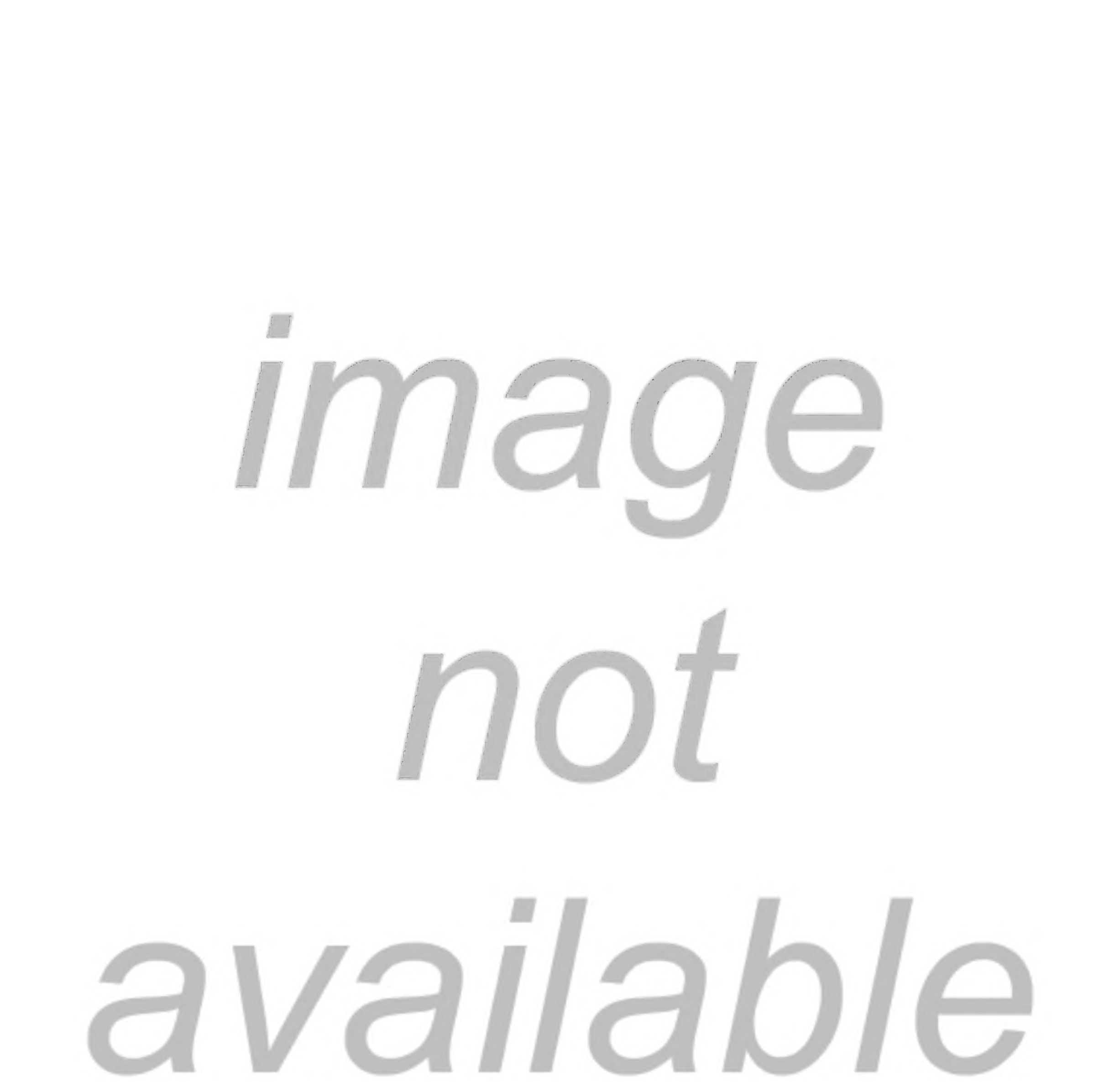


image
not
available

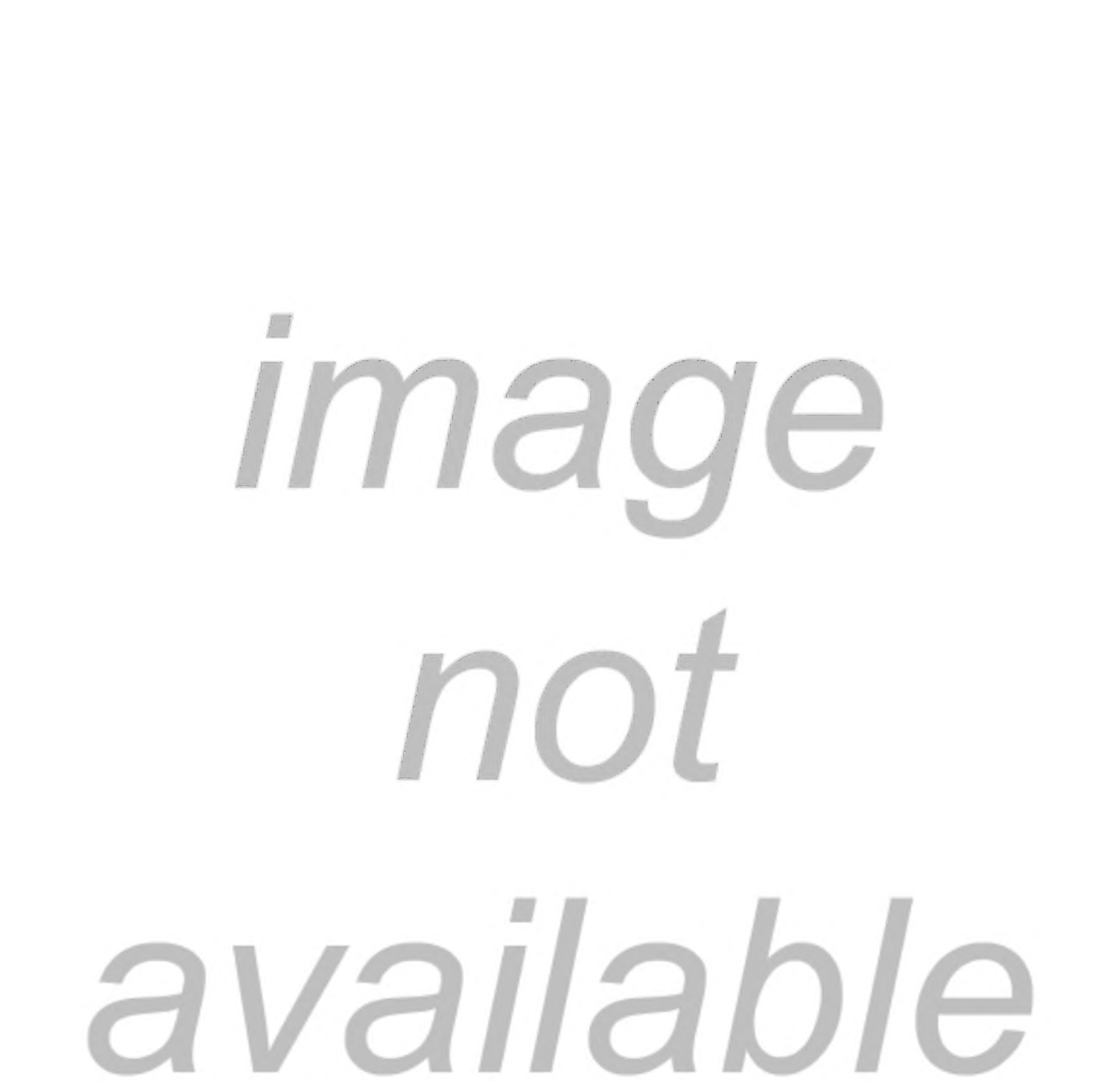


image
not
available

FRANCISCUS I.
D.G.ROMANORVM IMPERATOR SEMPERAVGVST

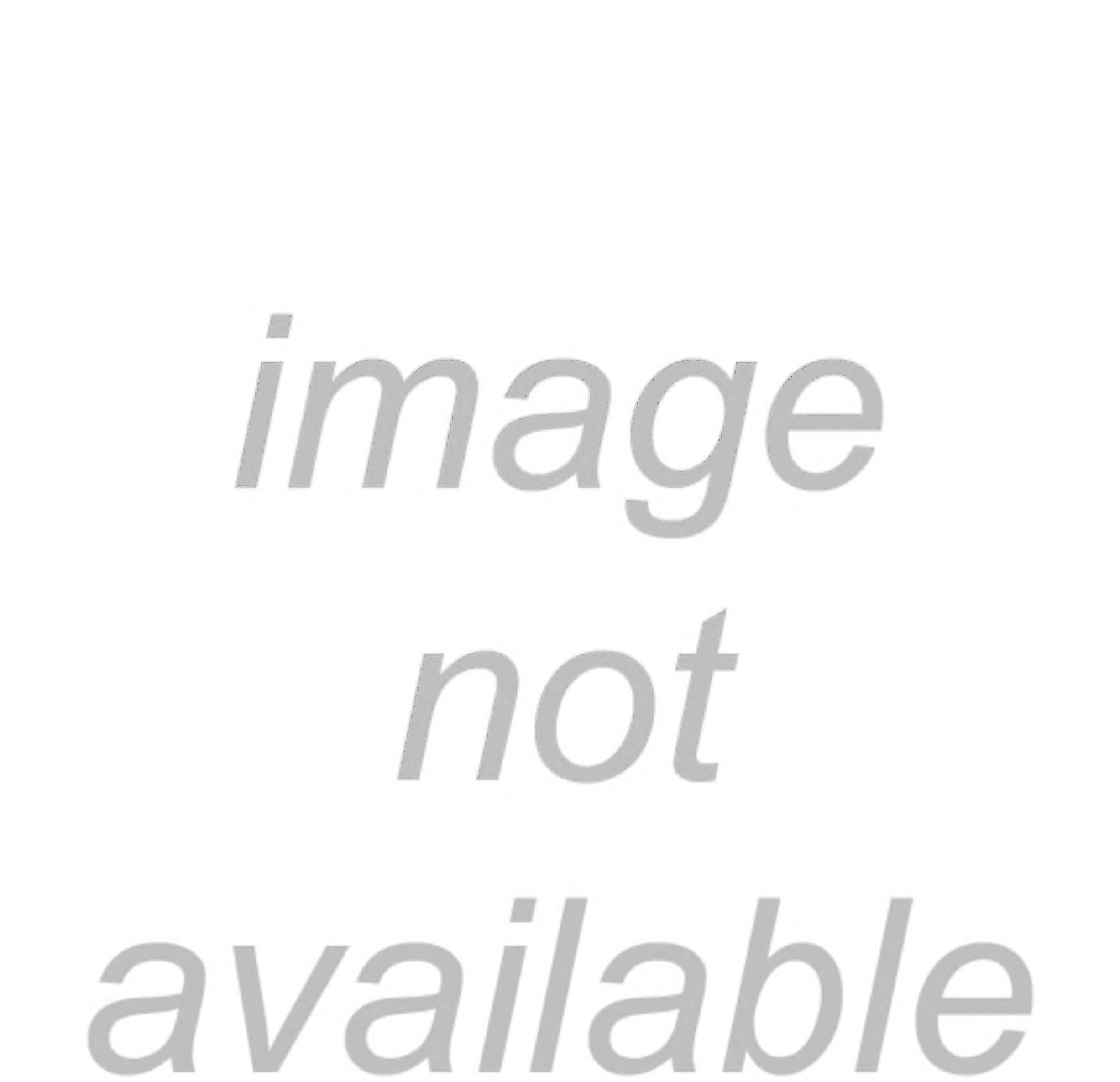
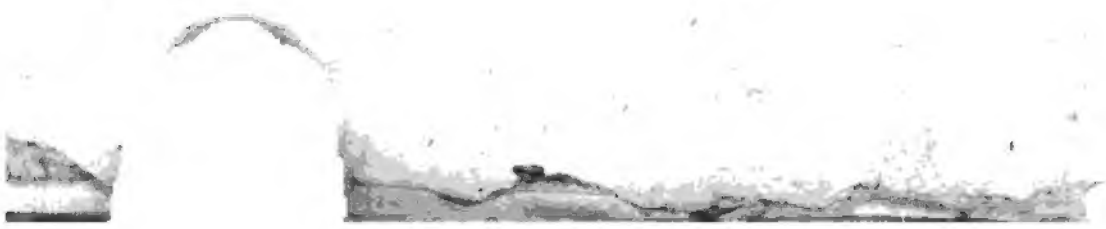


image
not
available



Digitized by Google

image
not
available

image
not
available

So ist- und friedenstich, daß dahero um so mehr unabsonderlich, daß Ew. Kayserl. Maj. als dem Haupt Arm, auch das ganze Römisch-Teutsche Reich, mit denen vielen Staaten, von Zeit Allerhöchst Dero selben beständigen treuen Kayserlichen Regierung, durch Dero unterthanigst und Applaten, bey denen dahero in Europa höchst verwurrten tenden Kriegs- und Friedens- überhaupt also bey allen re Staats-Angelegenheiten, bemeldt zu Dero treuesten Uni gestellten Bezeugen dahero auch das resolvirte gefüh

Wie nun Ew. Kayserl. Majest. durch solche sie ureltesten Königl. Ahnen, Allerhöchst Dero selben angestamm gliche Regenten-Tugenden, und von dem Monarchen aus gierenden Weltweisheiten allen andern Monarchen es zur das Allerhöchst Dero selben, vegen sicher bereitst angerei nigsten Tugenden, kann Ihres Gleichen in der Welt hat

Als ist auch von Ew. Kayserlichen Majest tenen Volkommenheiten, und andern vortrefflich bey einen großen Kayser zum Wunder machenden Eigenschaffe allgemeine Ruff durch ganz Europa und übrigen Theile de dergestalt erschollen, daß über Allerhöchst Dero selben gnäd trostine Kayser-Wahl zu Frankfurth, nicht nur einte ni erhöret, mit allerunterthänigster Liebe und Treue wertha Freude, unter dem allerunterthänigsten Unterthanen, ein bo Anfang gemacht, sondern es ist auch solche gegen Ew. Kay Majestät höchst zu gereichen, als wenigstes gestiftener nung und sogenahe Waffen mit Eyfersuche, verbunden durch dero sindlichen Staaten niemahls erhörte Unterwo dergestalt vermehret worden, daß dero nähest mehr wohnh unter Ew. Kayserlichen Majestät als eines weisen

image
not
available

fimmer Teutſcher unverdroſſ mach, deſſelben ſo
wolchaſt und aufrichtig Kayſerl. Regierung erlieber

So zweyfl nun Ew. Kayſerl. Maj. mit G
tigkeit verbundener Ehrbietung unter allen Fürſte
chen vor den zweifen und aufrichtigſten agreiren wer
mächtigſt wird die Göttliche Zulaſſung Allerhöchſt Z
ſeerthum und Landen, die durch Kriegsleuff, Feuers
nen zerſtörete Städte, wegen Dero Handthabung der
und Gutthaten in Friede ferner beſtehen, und bis a
Machtimmer beſtändigſt erhalten.

Denn durch dieſe nahmmehrſtatte Erhaltung d
Aufklehnung der Gerechtigkeit, worden Ew. Kayſerl. M
erblich geſtimmer Teutſchen Unterthanen Hertzen zum
Eyden-Tempel aufgerichtet, und von Gott ferner beſtä
werden Dero allirten Zende allerdenklichſt erheren

Wie nun Ew. Kayſerl. Maj. durch ſolche verm
hoffte Helden-Thaten, in Dero tieff geſchetzten Regimr
vor vielen Ruhm und Löbwürdigkeits Krantz, Verehrten,
lichen Thaten verdienet, worüber kaum bey allen Ehrlieb
wunderswürdigſt werder gefehet, noch erfahren worden
den Ew. Kayſerl. Maj. ſich auf angeſtammer Erbl
Hulde allergnädigſt gefallen laſſen, daß Allerhöchſt D
als einem groſſen Held und allermildeſten Beſchützer der G
wegen der durch die bishero glücklich beſchertem Sieg
mich-Teutſchen Reiche und übrigen Staaten verſtellten
als treuzeſtimer Teutſche aus allermiterthänigſter Ehrb
allerſchuldigſter Forſamde Ergebenheit durch unsen bezahl
wunſch öffentlich an den Tag legen, und in Allerunterthä
ſchen, daß in Ew. Kayſ. Maj. ſo allergnädigſt als großmi

image
not
available

zu Dero Allermächtigsten Schutz zu empfehlen, sich um
Ihre zu allerersterr Ehrsucht und allerunterthänigster
als Teutsche Rechtsgelehrte und des Reichs getreueste Unter
zu Ew. Kayl. Maj. und mit unsern Juris. Werck zu
sen lügen; so genug sind von Allerhöchst Dieselben uns
Huld und Gnade zur Versicherung
das Allerhöchst Dieselben das in allererstesser Ehrsuche
te und ehrerbietete gemeine Opfer allermildest aufnehme
wohl dem Opfer als der Societät Dero Allermächtigst
und Schutz allermildest werden angedeihen lassen.

Ew. Kayserl. Maj. unverdienste Kayserliche Hul
wir uns beständig in Allerunterthänigkeit darzu erbitten
gegen mit unverbrüchlicher Treue und allerersten Eifer
harren

Allerdurchlauchtigster

Großmächtigster Kayser und He

Ew. Kayserlichen Majestät

Leipzig, den 4 Oct.
1716.

allerunterthänigst
gehorsamste

Die Hoch-Teutsche Rechts
Societät.

image
not
available

ohne Grund ſtatuiren, quod jurisprudentiae vis omnis atque ſtudium in bus poſitum ſit, in cognitione nimirum, ejusdemque uſu.

Wie nun zu dem erſten das menſchliche Gedächtniß und Ingenium meiſte beyträget; alſo wird zu dem letzten hauptſächlich die Beurtheili Kraft erfordert. Dahero haben wir uns vorgeſetzet, in unſerm allgem Juriſtiſchen Oraculo ſowohl, eine kurtze, doch gründliche Erklärung Römiſch-Teutſchen Geſetze, als auch eine nützliche Anwendung derſe durch die beygefügten Reſponſa, Conſilia, Enunciata, Deciſiones und ü Rechtliche Bedencken, allhier nach Beſchaffenheit der Sachen, iederzeit Augen zu legen, und mit dieſen Römiſchen überall das Teutſche Land- Stadt-Recht, auf obbeſchriebene Art, nützlich zu verbinden; Einfolglich hi wir, ſo wohl der Secte der Jurisperitorum, als auch Practicorum, und lich auch denen Theoretico-Practicis ſelbſten, als wahrhafften Rechts-Geleh ſolchergeſtalt nicht mißfällig zu ſeyn. Daß wir aber mit unſerer Arbeit di mittheilenden Rechtlichen Bedencken von neueſten Zeiten nach unſerer am de zueröffnenden Lehr-Art uns keine vergebliche Mühe machen, ſondern vielm allen Rechts-Gelehrten in Teutſchland viel vergebliche Mühe und Arbeit durch überheben, ſich und andern Rechts- und Raths-Bedürfftigen beſſer ſonſt beyzuſtehen, wird die Sache ſelbſt an den Tag legen, und alſo dieſe Le Art von Communicirung derer gelehrten Reſponſorum Prudentum, auch v von halben Rechts-Gelehrten, vor ſo nützlich als brauchbar muß angeſeh werden, geſtalt ſolche Rechtliche Bedencken von älteſten, mittlern und neu ſten Zeiten in gröſter Hochachtung, und der Grund zu Verfertigung der R miſchen Geſetz-Bücher, ſonderlich derer Pandecten ſelbſt geweſen.

Zumahlen denen Rechts-Gelehrten gar nicht unbekannt ſeyn kan, d dieſe Reſponſa Prudentum I) nach den Römiſchen Zeiten ſchon bey den in zwö Taffeln enthaltenen Geſetze in Uibung geweſen, weil die Richter bey gericht cher Forderung der Streit-Sachen nach ſolchen Geſetzen ihr Recht ſprech müſſen,

l. 2. §. 5. ff. de Orig. Jur.

Nachdem aber bey dem damahligen Statu alle Caſus in dieſen zwölff Te feln der Geſetze nicht enthalten waren, ſo muſten die Geſetze durch die Erkl rungen, theils eingeſchräncket, theils extendiret werden, wodurch aber viel Streit unter dem Volck und Tribunis Plebis entſtanden, dahero bey dene LL. XII Tabularum die Reſponſa Prudentum ſchon ihren Urſprung genom men, welche nach denen Geſetzen der 12 Taffeln bis auf das Jus Flavianum un Ælianum gegeben worden.

Wie nun dieſe Reſponſa Prudentum II) nach evulgirten Jure Flaviano un Æliano bis auf den Kayſer Auguſtum fortgedauert, allwo nach aufgehörte Auctorität des Collegii Pontificum die damahligen JCti als Privati das Jus Ci vile in Ordnung gebracht, und nicht allein Syſtemata darüber geſchrieben, ſon dern auch de jure reſpondiret haben, und ſowohl ihre Reſponſa von denen Pri vatis als von dem Senat ſelbſt gebrauchet worden: Alſo ſind auch dieſerwegen nach des Auguſti Zeiten unzehlige Collectiones von ſothanen Reſponſis an den Tag kommen, ungeachtet von Auguſti Zeiten, bis auf Conſtantinum M. III) wegen ſolcher Reſponſorum ein groſſer Misbrauch eingeſchlichen, weil ein ieder de jure zu reſpondiren ſich unterſtanden, dahero Auguſtus zweyerley befohlen, daß 1) niemand de jure reſpondiren ſolte, als diejenigen, welche er in ſeinem

Nahmen

image
not
available

gen, ſo müſſen wir doch nunmehro auch VI) die Zeiten betrachten, Jus Romanum in Italien wieder hervorgeſuchet, und bis auf die heuti ten beybehalten worden, geſtalt denn

ſec. Pancirollum de claris L. L. interpretibus C. 13. pr.

ohngefehr im 1128 Jahre unter Lothario ſothanes Corpus Juris wieder gekommen, und die in ſolchem befindlichen vielen und billigen Geſetze vi lienern, Spaniern und Frantzoſen, wie auch Teutſchen ſehr hoch gehalt den, dergeſtalt, daß in ſolchem Abſehen Profeſſores ſolches öffentlich zu d überall geſetzet worden, mithin ſind auch die Reſponſa prudentum wied gelebet, indem die Profeſſores Juris in cauſis publicis et privatis, de j ſpondiren, und denen ſtreitenden Partheyen ihr Rechtl. Bedencken zu len ſich angemaßet, wovon Pancirollus in allegirtem Tractat Cap. 25 et mehrern Nachricht ertheilet, und zugleich gemeldet, daß Bulgarus, Az Gothofredus die erſten Rechts-Gelehrten geweſen, welche ſolches dama neuen bewircket haben, welchen die Frantzöſiſchen und Teutſchen JCti al rühmlichſt gefolget, und in Teutſchland ſonderlich nach dem Receſſu Im de An. 1654 § 96 denen Profeſſoribus Facultas docendi et de Jure reſpo di öffentlich verſtattet worden; dahero wir nunmehro gar nicht weitläuf fragen, noch weniger zu beantworten haben, wie weit ſolcher Rechts-Ge ten ihre Auctorität in Ertheilung derer rechtlichen Bedencken ſich erſtr weil bekannter, als bekannt, daß, wenn die Urtheile von einer Juriſten cultät ausgeſprochen, ſolche eben die Wirckung haben, als ob ſie von Richter ſelbſt verfertiget wären, hiernechſt in peinlichen Fällen, nach der lichen Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V Art. 91, 104, 128 und 156 ausdrü verſehen, daß in zweifelhaften Fällen, nach rechtlichem Erkänntniß die ſollen verſendet werden, dem Richter auch nicht frey ſtehet, von dergle Urthel abzugehen, geſtalt denn, in wohlbeſtellten Ländern, als Sachſen und dern Reichs-Provintzen heilſamlich verſehen, daß die Richter ohne der Parte Beyſeyn, die Acta nicht einmahl eröfnen ſollen, noch weniger dieſe befu wenn ein Zweifel in dem Urthel ſich hervor thun ſollte, ſolchen vor ſich zu klären, ſondern ſind verbunden, die Acta ſo dann an das Rechts-Collegi wo das Urthel geſprochen, zur Interpretation zu überſenden.

Hingegen aber, wenn von einem berühmten Rechts-Collegio, als riſten-Facultät und dergleichen oder JCto ein Conſilium über eine Rech Sache eingeholet worden, kan derjenige, wenn er keine Haupt-Umſtände in de ſtatu Controverſiae verſchweiget, in poenam temere litigantium nicht con mniret werden, weil er ſine probabili cauſa ſeinen Proceß nicht angeſtellet, n mit Klägern ſich ohne Grund eingelaſſen, wie ſolches in des Geheimbden Ra Stryks Uſu moderno Tit. de Orig. Jur. § 10 et Berlich. P. I. Conſ. 78 Num. et 30 mit mehrern bekräftiget wird.

Wie wir nun ſolchergeſtalt, den Urſprung von den älteſten, bis auf g genwärtige Zeiten, mit dem Verfall ſo wohl, als Wiederaufkommung un gröſtem Nutzen derer Reſponſorum, Conſiliorum und rechtlichen Bedencke ex Hiſtoria Romano-Germanica et antiquitate bishero vor Augen geleget alſo wollen wir noch mit wenigen den Entwurf des Titel-Blattes von dem all gemeinen Juriſtiſchen Oraculo des abzuhandelnden und zum Gebrauch mi rechtlichen Bedencken erläuterten Römiſch-Teutſchen bürgerlichen und peinli chen Rechts allhier kürtzlich berühren, und ſowohl von unſerer vorgeſchriebenen

Lehr-

image
not
available

„befohlen, in dieſen Schrancken beſcheide ſich der Kayſer mit ſeinen Richtern in „Rechts-Sachen zu halten.

Weil nun über dieſen Antrag die Anweſenden entzücket ſtunden, eröfnete der Biſchoff von Meyland im Nahmen der Geiſtlichen Prälaten den Mund, mit folgenden Worten:

„Dieß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat, laſſet uns frölich ſeyn. Ar„mes Italien, deine Könige haben bishero über dich, wie über das Vieh ge„herrſchet, dein ietziger Kayſer beſinnet ſich, daß Gott denen Menſchen die Herr„ſchaft über unvernünftige Thiere allein, nicht aber über vernünftige Men„ſchen, anvertrauet, dieſe letztere mögen regieret, aber nicht auf viehiſche Art be„herrſchet werden, dem Kayſer iſt alle Gewalt gegeben, ſeine Worte ſind unſere „Geſetze, ſeine Befehle unſer Gehorſam, aber der Kayſer entäußert ſich dieſer Ge„walt, und unterwirft ſeinen Willen denen geſchriebenen Röm Geſetzen.„

Jedoch aber wird ein kluger Teutſcher Rechts-Geſinnter ſolchen Kayſerlichen Vortrag nicht weiter auslegen, als daß von Kayſer geſagte nur vor Italien und der Lombardie damahls geſaget worden, wie ſolches der berühmt geweſene Ioh. Peter von Ludwig in ſeinen Singularibus Jur. Pub. C.II pag. 163 beſonders von Rechtl. Gutachten in Römiſch-Teutſchen Reiche § 25, 26, 27 mit mehrern ausgeführet, daß ſolches nicht das Römiſche Teutſche Reich angienge, weil die Italieniſche Fürſten und Gemeinden in der That und Wahrheit des Kayſers Amts-Verweſer geweſen, und keiner Landes-Hoheit nach der Bulgariſten Ausſprüchen ſich anzumaßen hatten.

Weil nun dieſes vorgängig erzehlte der Anfang von dem Studiren in den Röm. Rechten bey denen Teutſchen geweſen; Als hat auch berührter **Kayſer Friedrich der 1ſte** die Römiſche Rechts-Gelehrte und Juriſtiſche Univerſitäten in Italien ſo hoch gehalten, daß er denen Rechts-Lehrern mit ihren Studenten einen beſondern Staat vergönnet, und dieſelben von aller andern obrigkeitlichen Gewalt befreyet, ſowohl, als auch denen Teutſchen den Juriſtiſchen Doctor-Hut aus Italien zu holen, nachgelaſſen, wodurch endlich die Römiſchen Geſetze durch die aus Italien zurückgekommene Studenten und Doctores in Teutſchland einen ſo großen Ruf von Recht und Billigkeit erlanget, daß endlich im Römiſchen Teutſchen Reich, ſothanes Recht vor die eintzige Richtſchnur gehalten, und weder der Kayſer vor ſich, noch auch auf dem Reichs-Tag die Stände des Römiſchen Reichs in Teutſchen Landen, obgleich beyderſeits ſolches nicht, als Geſetze ſchlechterdings gleich anfangs angenommen, dennoch dieſe dadurch Römiſch-Rechtsgelehrt gemacht worden, dahero auch Kayſer Carolus IV den Rechts-Gelehrten Bartolum in Italien zu Rathe gezogen, als Derſelbe die Univerſität zu Prag anzurichten im Begriff war, und dieſem zugleich anbefohlen, dieſelbe mit Römiſchen Rechts-Gelehrten zu beſetzen, wodurch die Teutſchen Edelleute, welche damahls ſtudiren wollten, ſich häufig nach Prag auf die Univerſität begeben, und nach ihrem abgelegten Triennio, nichts als Römiſche Rechts-Gelahrheit mit nach Hauſe gebracht haben.

Und obgleich um das Jahr 1441 abermahs die Römiſchen Geſetze mit ihren Rechts-Gelehrten verjaget und die rechtlichen Gutachten diesfalls verboten werden wollten; ſo ſind doch deſſen ungeachtet mit Beybehaltung der alten Allemanniſchen und Fränckiſchen ſo wohl, als Sächſiſchen Rechte, darauf das Teutſche Reich gegründet, und bey einer Reichs-Vacantz die hohen Vicariate noch bis dato ihre Wirckungen gewinnen, ſolcher Römiſchen Geſetze mit ihren

Rechts-

image
not
available

ehl Christliche Recht-Gelehrte in dem 1 Theil sonnenklahr zum Ueberfluß aus Göttlicher Schrift, wenn deine mit den Dispositionen Recht- und Gerichtlich ausgeführet, so kann das Natürliche und Bücher- und Lehrgemäß gefunden, endlich aber das aus beyden Rechten zusammen gesetzte und Civil, Vernunfft und Billigkeit sich gründende Kayserliche Hof-Gerichts- und Deutsche Recht entdecken, und über solches gründlich seinen nechsten Beruf, wie nemlichen Sachen nach obbesagten beyden Gesetzbücher beurtheilet werden, thun; aber der mehrere Theil Theorin practisch angewendet, bekannt machen; darbey aber diejenigen in Possession, welche in der Kayserlichen Rechte nach Gelehrten Leuten Practicanten, Freyheiten und Sachen mit denen Rechten in natürlicher Freyheit einhalten, und absonderlichen den Advocaten und Procuratoren, die sich angelegen sein lassen, und damit bey dem Thron unsers Herrn Gottes suchen als Rechtens ist.

Es dann aber nechen wir ihr das *Principium Essendi*, nur diejenigen Materialien und gleichmäßige Acte-Art, wo eben keine so bey dem andern Leuten vorkommende Art hier zu erklären und anzuwenden Zeiten ihrer Quarteren nechsthalber nechen, so ist dieses *Principium Essendi* nur, in und nach denen andern *Principia Essendi* nach Acte der Personen bey dem Nechsten Gelehrten Leuten, und Sachen, wie einer und jeder Person in seiner Weis leiget, auf obbeschriebener gründlicher Art durchgesehen und durch den 1 Theil von unserm Kayserlichen Hof-Gericht vorhellig zu machen, begehret worden.

Wie nun jedes *Principium Essendi* in Handlungen der Personen, zuerichtet wie neue Personen und denen Acten in Handlungen der Personen nechenmeist unterschiedene Arten vorhellig machet, so werden wir in dem 2 Theil, und so fort an bis, wenne die Personen und Handlungen ermehret, mit einer Einleitung und jedesmen Acten geschlossen in gleicher Weis, als auf obbemelter Art hier und in 1 und 2 Theil ist gewiesen worden; [weil aber unter den angeführten Personen, in denen Acten und Handlungen nur wenige, und nicht alle, so in dem Gerichten Gebräuch denen Personen zuständen Sachen und Acte sind, so haben auf unterschiedliche Art angeführte Personen und Acten noch mehrere; Als wollen wir nach alt breiterer nechsthäufiger Art als bisher] auch noch mehrere Personen darbey in dem 3 Theil mit denen Acten und den Arten mit den darzu gehörigen Gerichts-Sache nach denen Parthein hauen besonders Büchern und Arten in eben solcher nechsten Folge einander erkennlich machen, und so weit deutlich erklären, als es sich anmehrt, mithin Gewissens-practisch gebräuchlich sein zu Ehre suchen.

In V Theil werden wir die in Bürgerlicher Gesellschafft nach den Christlichen Rechten vorkommende Verträge und Contracte mit allen denenen darbey behandelten und Rechten auf gleichmäßig als einander Gelehrten nach denen Orten derer Parthein beliebig anweis und so dann gleichfalls auf sonderliche Besonderheit Wissenschafft aller Contracte erläutern, wenne besprächig anzuweisen, Anmerkungen geben. So gründlich nun das Principium Cognoscendi in Theorin und practicirlichen von Gerichten, nachdem die

image
not
available

Petri Antonii Anguiſſolæ Vol. VII Erf. 1572, 1574.
Hier. Scharffii Frf. 1575, 1584.
Ioach. Mynſingeri Decades VI. Baſil. 1576, 1598. it. Centuriæ II. Frf. 1601, 1619.
Io. Bapt. Ziletti conſilia criminalia Frf. 1577, 1578.
Ludov. Pontani vol. I Frf. 1577.
Modeſtini Piſtoris Vol. II accedunt reſponſa partim a patre ejus Simone Piſtore partim a Ludov. Fachſio reddita, ſed nondum edita vol. II Lipſ. 1586 & 1588. f.
Marii Anguiſſolæ Bonon. & Frf. 1578.
Baldi conſilia vol. V. Erf. 1581. f.
Diverſorum JCtorum conſilia criminalia Frf. 1587 f. 2.
Conſiliorum ab Academiis & JCtis Germaniæ conſcriptorum Tom. II Frf. 1589, 1568 f. Tom. III & IV Frf. 1571, 1607.
Conſilia ſ. Conſultationes in Camera imperiali.
Octaviani Cacherani, Frf. 1590, 1599. Turin. 1624.
Nic. Bœri conſilia ſ. reſponſa juris. Frf. 1597.
Ioh. Sichardi. Frf. 1598.
Ludov. Fachſii, Lipſ. 1599.
Io. Borcholtem Conſilia ſ. Reſponſa. Helmſt. 1600.
Camieli Barelli Conſilia. Frf. 1600. f.
Franc. Burſati Tom. II. Frf. 1601, f.
Anton. Quettæ Tom. II Prf. 1601.
Franc. Hottomanni L. II Reſp. Hanov. 1601. 12. Tom. III. 1600.
Altorfinæ Academiæ conſilia per Conr. Rittershuſium Frf. 1603. 4 & per Chr. Leon. Leuchtium, Nor. 1704. f.
Barthol. Bertazzolii Libri III Frf. 1603. & Vol. criminalium Florent. 1548. Venet. 1583, 1593. f.
Stephani Bertrandi VIII Vol. Frf. 1603.
Fulvii Paciani conſilia, reſponſa &c. Auguſtæ Vind. 1605. f.
Marburgenſium Vol. III Marb. 1605. f. Vol. II. per Vult. Frf. 1631. f.
Ludolph. Schraderi conſilia opera Ioh. Brandis Vol. II. Lipſ. 1606 & 1607.
Andr. Fachinæi, Lib. I Erf. 1610.
Erneſti Cothmanni Conſilia, Frf. 1609, 1662.
Flaminii de Rubeis Frf. 1611. f.
Herrmanni Vulteii conſilia Marburgenſia Tom. II Marburg. 1611. f. Vol. IV Frf. 1631, 1652.
Ei. reſponſorum ſ. conſiliorum ad J. C. pertinentium Cent. 17. ibid. Matthiæ Coleri, Lipſ. 1612. f.
Hardewigi a Daſſel conſilia Bremæ 1616. f.
Petri Friderici Mindani conſult. Franc. 1618.
Ioh. Bapt. Cæſaris Conſilia illuſtr. JCtorum, Franc. 16 8.
Georg. Everhardi Nicolai ſenioris filius Nic. junioris frater Vol. V & XI. Auguſtæ 1616.
Thom. Metzgeri Trib. 1618. 4.
David. Mevii conſilia Erf. 1680, 1717.
Barthol. Cæpollæ conſil. Lib. III Frf. 1619. f. & Vol. II civilium & criminalium ibid. 1599.
Nicol. Vigelii Cent. IV. Frf. 1620. 8.
Ioan. Ulrici Wolff. vol. Tubing. 1621.
Andr. Schœpffii & Treutleri Erf. 1625. f.
Chriſtoph. Beſoldi conſilia Tubingenſia Tub. 1628, 1645, 1660. cum auctuario Ferdin. Argentoratenſis Collegii Conſilia 1629 & 1647.
Pauli Matth. Wehneri Dec. XI conſiliorum Frf. 1631.
Ludov. Belli conſilia poſthuma, Colon. 1535 Frf.
Tubigenſium conſiliorum Vol. IV Tub. 1645 & nova conſilia Tubingenſia T. VIII. ib. 1631.
Hier. Palmæ Bonon. 1641 Auguſt. Vind. 1682. f.
Caſp. Klockii conſilia Erf. 1650. Tom. III. Nor. 1666, 1675, 1703.
Franc. Caldas Conſilia, Frf. 1660. f.
Andr. Gailii novum opus conſiliorum Frf. 1662, 1666.
Georgii Mundii Rodach conſilia poſthuma Ienæ 1664. f. Lipſ. 1725. f. T. II.
Juſtini Gobleri Frf. 1665.
Ioh. Leibii contra Sagas conſilia Erf. 1665. 4.
Ioh. Barth. Herolds conſilia ſ. reſponſa juris ſolida Erf. 1676. 4.
Henr. Michaelis deducta ſeu conſilia juris Lubecæ 1620.
G. Engelb. Lœhneiſenii conſilia & Reſponſa T. II. Jenæ 1619 f.
Ahaſv. Fritſchii conſilia ſ. reſponſa juris Lipſ. 1679 Jenæ 1686.
Ioh. Chriſtoph. Heroldi quinquaginta caſus in conſiliis deciſivis. Lipſ. 1686.
Chriſtoph. Harprechtii Vol. I Tub. 1695. & Vol. II 1696.
Ferd. Chriſt. Harprecht. conſilia juridica Tubingenſia VI Vol. & Index Tubing. 1695, 1701.
Nic. Chriſtoph. Lyncker. conſilia Jenenſ. Jenæ 1710 & 1715. f. Vol. II.
Caſp. Henr. Horn. conſultationes, reſponſa & ſententiæ Dresd. & Lipſ. 1711 fol. 1.
Io. Chr. Lünig Europäiſche Staats-Conſilia Lipſ. 1715. f. 1.
Io. Dan. Reyheri conſilia poſthuma edita ab Immuel. Staudachero Nor. 1715. 4
Chriſt. Wildvogel conſilia juridica Jen. 1714.
Ioh. Nicol. Hertii reſponſa, conſilia & Deductiones Erf. 1719. f. 1.
Io. Heinrich. de Berg. conſilia juris Lipſiæ 1731. f. 1.
Conſilia JCtorum Hallenſium ex editione Io. Petri de Ludewig T. I Halliæ 1733. T. II ib. 1734 f. 1.

Deciſiones.

Ioh. Galli deciſiones Parlamenti Pariſienſis, cum Notis Caroli Molinæi. Frf. 1570 f.
Raphael. Seyleri Deciſiones Cameræ Frf. 1572 & Spir. per Chriſt. Barth. 1684 f.
Steph. Aufrerii Deciſiones Capellæ Tholoſanæ Frf. 1575. f.
Iac. Thomingii Deciſiones Saxonicæ Lipſ. 1579, 1596. 4
Dom. de Rota Deciſiones cum annotat. doctiſſimorum virorum Colon. 1581. f.
Hier. Mariliani Obſervationes & deciſiones aureæ Frf. 1589, 1598. 8.
Fabii Arcadis deciſiones aureæ, Frf. 1597 & 1606.
Nic. Vigelii Deciſionum juris controverſi centuriæ ſex. Frf. 1598.
Deciſiones Vitebergenſes & Lipſienſes T. III Frf. 1599. f.

image
not
available

ꝛet, wenn deren ausgearbeitete, mit denen von ihren Anteceſſoribus beygefüg-
ten Rechts-Conſiliis auch nur unordentlich zum Druck befördert worden; an-
dere hingegen haben die von uns beliebte Ordnung der dabey zu brauchen ge-
habten mühſamen Arbeit halber zu ihrem Augenmerck nicht nehmen können, weil
deren wichtigere ordentliche Amts-Geſchäffte ſolches auſſerordentlich zu bewir-
cken, dieſelben abgehalten; Von meiſten Rechtsgelehrten aber iſt wahrſchein-
lich zu glauben, daß ſie ſolche Ordnung nach denen Pandecten gerne erwehlet,
ſolches aber wegen Mangel des Vorraths derer Conſiliorum und höchſtmühſa-
men Arbeit werckthätig zu machen nicht im Stande geweſen.

Inzwiſchen haben dieſe Rechts-Gelehrten insgeſammt mit Publicirung ih-
rer Conſiliorum und Reſponſorum dem Publico doch ſo viel gedienet, und groſ-
ſen Nutzen geſchaffet, ob ſie gleich nur gethan, was ſie theils gewollt, theils auch
nach Beſchaffenheit ihrer Umſtände gekonnt, indem ſich die wenigſten um eine
ſo nützliche als brauchbare und leichte nach den in natürlichen aus einander
folgenden Materien und nach denen Titeln derer Pandecten eingerichteten
Ordnung bey derer Rechts-Gelahrten Gutachten Publication weder bekümmern können, noch wollen; dahero wir nun um ſo vielmehr zu hoffen Urſache
haben, daß unſer Rechtsgelahrtes Werck, welches ſo ordentlich als mühſam
zum allgemeinen Gebrauch derer in und auſſer Teutſchland lebenden Rechts-
Gelahrten, nunmehro eingerichtet, unſern Liebhabern nach ihrem Wun-
ſche weit nützlicher und brauchbarer, als jener ſeyn werden. Weil dieſe
alles dasjenige, was theoretico-practiſch iſt, in einem Titel beyſammen finden,
welches dieſelben oft in 20 andern Conſulenten gar nicht anzutreffen vermögend
ſeyn, welches wir alſo nicht weitläuftiger anpreiſen wollen, weil das Werck
klugen Rechts-Gelehrten ſich ſelbſt recommendiren wird.

Zumahln wir nicht abredig ſeyn, daß unterſchiedene in Teutſchland vor-
mahlen in gröſtem Ruhm bey der gelehrten Welt, auch nach dem Tode noch
ſtehende Rechts-Gelahrte, und beſonders der bey der Rechtsgelahrten Welt
höchſt beliebt ſich gemachte Herr Johann Balthaſar Freyherr von Wernher,
Sr. Röm. Kayſ. Maj. Caroli VI Reichs-Hof-Rath, als damahliger Grundle-
ger und dahero zuerſt erwählter Präſident der Hochteutſchen Rechts-Gelahrten
Societät, bey ſeinem Leben hauptſächlich angerathen, daß bey dem künftig zu pu-
blicirenden Juriſtiſchen Oraculo ſolche natürlich aus einander fließende Ordnung
derer Pandecten zu befolgen, er vor das nützlichſte zu ſeyn erachtet, in ſolchem Ab-
ſehen auch die belobte Societät vor ſeinem Ableben mit vielen auserleſenen Re-
ſponſis und Obſervationibus zu deren Einſchaltung zu verſehen, ſich gefallen
laſſen. Denn obwol belobter Herr Reichs-Hof-Rath bey ſeinen aus zehn Theilen
beſtehenden Selectis Obſervationibus Forenſibus durch den damahls in Witten-
berg gelebten Herrn D. Gottfried Reinhold Koeſeliſium, als dermahligen Hoch-
Fürſtl. Hof-Rath zu Zerbſt, ein nach Ordnung derer Bücher und Titel derer
Pandecten eingerichtetes Repertorium, nach Art des Repertorii Meviani, wel-
ches vormahls von einem Anonymo bewircket, nützlich beyfügen laſſen, das
ſodann bey denen in Jena von der Hartungiſchen Buchhandlung wieder in
Folio 1733 aufgelegten Selectis Obſervationibus Forenſibus von Herrn D.
Hartmannen vermehret und verbeſſert ans Licht getreten, ſo hat doch gedach-
tem Herrn Reichs-Hofrath ſolches ordentlich eingerichtete Werck der Pan-
decten in natürlicher Folge vor jenem, beſſer gefallen, mithin auch nach deſſen
Vorſchrift ſolches von Anfang bis hieher glücklich bewircket worden. Wie

nun

image
not
available

einzelnen Theilen derselben ihren Verhältnissen nicht wirklich bekannt, oder eben weil denselben, nicht nur eine vorzeitige Leidens- und Furcht-Stimme, sich gewöhnlich mit einer Hoffnungs-Stimme, und einer Stimme nachsichtiger und nachsichtsbedürftiger Billigkeit gleichsam zu einem Ganzen, und einem deutlich reinlichen Vortrag mit einander verbindet und zum Verständniß Fremden darzubieten und andern Lesern Einsicht, wie auch gewissermaßen Rath zu ertheilen Sociis, Amicis, Fautoribus, Consiliis, Executoribus, Successoribus, Posteris, Lectoribus, Criticis, Censoribus, Detractoribus, Obtrectatoribus, Emulis, Hostibus, Exercitus Zeit von ihnen selbst Anwachsen und Größe durchzudringen, wissen und bleibt es dabey; einmahlig heißt nur durch solche andere theoretische und practische Mittel und andere Umstände dazu so und so viel und mehr Fragen zu verschaffen, als die beste Lieder und Arien und von solchen Gedichten, als die besten Oden und Lieder allein nicht hinlänglich sind, und auch andere mit andern Instrumenten, als Clavichorden und sonstigen Kunst-Gedichten Procter Canon aus andern Arten der Lyrischen Poesie zu machen sind.

Ich habe nun zwar andere andern Gattungen gemäße Instrumente, und Arten Gedicht, welche zum Theil bey Kirchen- und Hofen angelegen stehet, zum Theil aber auch in Privat-Häusern vorkommt, selber zu bedienen und anzuwenden sonst gelernt, und es steht mir bey dem in Preußischen Landen sehr hohen Ansehen eingeführten Kirchen-Gesang-Buch, und dessen Einrichtung, wie auch bey andern Kirchen-Büchern, nicht Nachricht abzuhohlen, ob auch bey mir verfallenden Ordinarien zugetragenen Gedichten, und Arien, und Melodien, und Instrumenten, und Singe-Arten, und Singe-Stimmen, und Singe-Chören, und Singe-Schulen, und Singe-Stunden, und Singe-Proben solche auf selbigerem Fuß, als bey allerhöchst Ihrer Majestät Gedichten, so wohl als allerhöchst Ihrer Majestät Instrumenten, und Singe-Arten, und Singe-Stimmen, und Singe-Chören, und Singe-Schulen, und Singe-Stunden, und Singe-Proben

image
not
available

Innhalt des Ersten Theils des Jurischen Oraculi.

Vorbericht.

Das I. Capitel. Von Innhalt Unsrer Glaubens-Lehre, und wegen Unsrer Authoritæt darbey. 2.

Das II. Capitel. Von der Gottheit des Sohnes Gottes, und Unsrer Lehre von derselben. 27

Das III. Capitel. Von der Gottheit des Heiligen Geistes, und Unsrer Lehre von derselben. 47

Das IV. Capitel. Von der Gottheit des Vaters, und Unsrer Lehre von derselben. 57

Das V. Capitel. Von der Gottheit der gantzen Heiligen Dreyfaltigkeit, und Unsrer Lehre von derselben. 67

Das VI. Capitel. Von der Menschheit des Sohnes Gottes, und Unsrer Lehre von derselben. 68

Das VII. Capitel. Von der Menschheit der Heiligen, und Unsrer Lehre von derselben. 74

Das VIII. Capitel. Von der Menschheit des Vaters, und Unsrer Lehre von derselben. 78

Das IX. Capitel. Von der Menschheit der gantzen Heiligen Dreyfaltigkeit, und Unsrer Lehre von derselben. 108

Das X. Capitel. Von der Menschheit Christi, und Unsrer Lehre von derselben. 108

Das XI. Capitel. Von der Menschheit der Heiligen, und Unsrer Lehre von derselben. 118

Das XII. Capitel. Von der Menschheit Gottes des Vaters, und Unsrer Lehre von derselben. 120

Das XIII. Capitel. Von der Menschheit der gantzen Heiligen Dreyfaltigkeit, und Unsrer Lehre von derselben. 122

Das XIV. Capitel. Von der Menschheit der Gottheit, und Unsrer Lehre von derselben. 123

Das XV. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 124

Das XVI. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 125

Das XVII. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 126

Das XVIII. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 127

Das XIX. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 128

Das XX. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 129

Das XXI. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 130

Das XXII. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 131

Das XXIII. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 132

Das XXIV. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 133

Das XXV. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 134

Das XXVI. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 135

Das XXVII. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 136

Das XXVIII. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 137

Das XXIX. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 138

Das XXX. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 139

Das XXXI. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 140

Das XXXII. Capitel. Von der Gottheit der Menschheit, und Unsrer Lehre von derselben. 141

image
not
available

Nutzen bey den übrigen unterschiedenen Arten der Rechts-Gelahrheit, der Seelen Vermögen und Unvermögen vorgängig einsehen, bey deren Erkänntniß uns aber nicht weitläufftig aufhalten; sondern den Leser auf des gründlichen Lehrers, Christian Wolffs, vernünfftige Gedancken von GOtt, der Welt und Seele des Menschen, drittes Capitel überhaupt verweisen.

a) Hesiod. Oper. Libr. I. pr. vers. 2. Eia Deum narrate, Deum cantate parentem: Virg. Lib. I. Georg. pr. vers. 5. seqq. Id. Ecl. 3. vers. 61. seq. Ovidius Libr. I. metamorph. vers. 2. seq.

b) Plato Alcib. I. sive de natura homin. p. 40. Sie, die Seele, ist der Mensch selber, der Leib aber ist nicht der Mensch. Id. p. 40.

c) Plato Theag. p. 9.

§. 2.

Worzu die Erkänntniß der Seele den Menschen führe.

Denn die Erkänntniß der Seele führet hauptsächlich die Menschen zur Erkänntniß Gottes, ihres Schöpffers *d*), und des Quells allen Rechts, nemlich zur demüthigen Unterwerffung unter seinen Willen; angesehen die Krafft der menschlichen Seelen, so wunderſam sie ist, so mächtiglich bezeiget sie ihren Ursprung von einem allerhöchsten Wesen, in welchem alle ihre Vollkommenheiten und Kräffte ohne Maaß und Begriff vollkommener *e*) anzutreffen seyn müssen, als in allen seinen Geschöpffen. Ein künstlicher Uhrmacher hat mit seiner auch köstlichen Uhr keine Vergleichung. Man erwäge nun die großen Kräffte dieses erschaffenen Geistes: Die Seele ist im ganzen Menschen allenthalben zugegen: Sie wircket allenthalben, und alles. Sie wird nicht gesehen, und ist doch mächtig, die große Last des Leibes durch ihren bloſſen Willen und Befehl *f*) zu regen und zu bewegen, und zu regieren, und was etlichen Männern eine fast unerträgliche Last an dem entseelten Cörper zu seyn scheinet, das ist ihr gar nichts. Sie weiß dißfalls von keiner Schwere, noch Unmöglichkeit. Die menschliche Seele empfindet und weiß augenblicklich, was dem Leibe irgendwo Gutes oder Böses wiederfähret, und nimmt das herannahende durch die äusserlichen Sinne wahr: Sie verstehet aus denen zum Gehör gebrachten Worten, denen Augen vorgestellten Zeichen der andern Menschen unsichtbarliche Gedancken, und unterscheidet durch den Geschmack und Geruch das Annehmliche und Widerwärtige: was weit entfernet lieget, das bringt sie herbey durch das Gesichte, und begreifft tausendmal mehr dadurch, als das Auge groß ist.

d) Cic. de nat. Deor. Lib. 2. cap. 18. p. 299. lit. F. G. und was ist denn alles wissen, und Gott nicht wissen?

e) Cic. de nat. Deor. Lib. 2. p. 303. lit. E.

f) Tertull. de Anim. immort. cap. 6.

§. 3.

Das Vermögen der Seele des Menschen im Leben.

Wenn auch schon die äusserlichen Sinne nichts mehr vor sich haben, so weiß sie doch das einmal erkannte Werck lange zu behalten. Die Seele weiß das Vergangene, siehet das Gegenwärtige, und besorget das Zukünfftige, und aus zweyen schlüsset sie das dritte, wenn sie gegen einen allgemeinen Satz einen specialem Casum hält. Es ist Wunderns werth, daß in ihr so viel tausend Wörter, und noch mehr tausenderley Sachen, auch in guter und richtiger Ordnung, aufbehalten bleiben, und kan keine Anatomie und Untersuchung den Ort und das Behältniß hievon finden, und doch müssen alle diese Dinge in der Seele innen seyn, weil sonst der Mensch aus seinem Munde nichts könnte hervorbringen. Die Farben, der Klang, der Geschmack, die Gestalt derer in die Sinne gefallenen Dinge bleibt bey ihr so fest beklieben, als wenn alles in ihr gegenwärtig wäre, zu welchem allen man keinen Raum ausmessen kan; Sie sinnet dem nach, wohin auch der Mensch nie gekommen, noch seine Sinne hinreichen *g*). Wie wolte nun die vernünfftige Seele nicht hieraus zur Hochachtung Gottes *h*) getrieben werden, da sie nicht zweifeln kan, der Schöpffer müsse noch unendlich vollkommener, und auch in der gantzen Welt überall gegenwärtig, hiernächst allwissend und allmächtig, und weit mehr ein Geist *i*) seyn, und alles begreiffen; und wenn die Seele nun weiter auf das, was sie nicht vermag *k*), hinunter siehet, so muß sie ihren Gott noch mehr verehren, dessen Gnade, Krafft und Heil ihr höchst vonnöthen ist.

g) Seneca Epistol. 56.

h) Seneca Epist. 65. p. 193.

i) Auch Plato hat gelehret, daß Gott ohne Cörper sey, Cic. de nat. Deor. Lib. 1. p. 277. lit. F.

k) Nicht ein Gras noch Laub kan sie machen, und dieses ist doch. Cic. de nat. Deor. Lib. 2. p. 299. lit. C. D. Die Ohnmacht unserer Seelen kan es denen geringsten Thiergen in vielen nicht gleich thun. Tertull. de Anim. c. 14.

§. 4.

Das Unvermögen der Seele.

Sie vermag sich selber nicht zu helffen, noch die Glückseligkeit zu geben, so sie verlanget; Sie kan sich nicht nach Gefallen aus dem Leibe, darein sie der Schöpffer gesetzet, erheben, noch sich von ihm begeben *l*), und ihn wieder beziehen, weniger den zerfallenen Leib wieder bauen; so vermag sie auch nicht zu sehen, noch zu entdecken, aus was ihr Wesen bestehe; sie kennet sich selber nicht *m*), ohngeachtet sie etwas von ihren Kräfften weiß, nichts stellet sie sich ohne eine cörperliche grobe Materie vor *n*); sie kan sich selber nicht zeugen, noch vermehren, noch die Zeit ihres Ursprunges wissen, welches genugsam beweiset, daß sie nicht von sich selbst sey. Denn, was von sich selbst wircket, muß wissen, was und wenn, und wie iegliches geschiehet. Diese Seele, wenn ihr Wesen und ihre Kräffte von ihr selbst dependirten *o*), würde sich über sich selbst und ihre Vermögenheit nicht wundern, als welches ein Kennzeichen einer Unwissenheit *p*) zu seyn pfleget.

l) Was Eunapius Sardianus in dem Leben der Philosophen unter dem Titel des Lebens Jamblichi von einer Erhebung desselben von der Erden über zehn Ellen hoch, und Verglänzung des Leibes und Kleides meldet, wird wol keinen Glauben finden. So hat es auch D. Dorscheus in Religions-Scrupeln keiner Widerlegung werth geachtet, was er aus Sebast. Beretario von dem Leben Josephs Anchietta, Lib. 3. p. 235. seqq. anführet, daß dieser zugleich zu St. Vincenz in Brasilien, und auch 15. Meilen davon gewesen. Denn es müßte die Seele dieses Anchietta nicht allein zu St. Vincenz in dem Manne geblieben, sondern auch zu gleicher Zeit 15. Meilen davon cörperlich erschienen seyn. Die gemeinen Historien vom Umgehen bey lebendigem Leibe gehören auch hieher, weil solche wider Gottes Ordnung lauffen, welcher die Seele in den Menschen gesetzet, daß sie durch den Leib ihre Ob-

liegen-

liegenheit verrichten, nicht aber auſſer demſelben ohn Nutzen herum ſchwärmen ſoll. Eine gantz andere Beſchaffenheit hat es mit des Heil. Pauli Erzehlung 2 Co 12, v. 1. ſeqq. davon die Theologi nachzuleſen. Ein lächerliche Fabel erzehlet Plin. Nat. hiſtor. Lib. 7. ca 52. daß des Hermotimi Clazomenii Seele hätte pflege aus dem Leibe zu reiſen, und viele neue Zeitungen m aus der Fremde zu bringen, bis ſeine Feinde, die Ca canidæ, einſtens den Leib, in Abweſenheit der Seele verbrannt haben, daß ſie ihn nicht wieder beziehe können.

m) Daher auch Tertullianus dißfalls nur auf die Heili Schrifft weiſet, de animæ immort. cap. 1. Von de unbekannten Weſen der Seelen, und daß ſolche ſich ſelb nicht kenne, redet Seneca Natur. quæſt. lib. 1. cap. 24. 796. gantz unvergleichlich.

n) Gott ſelbſt kommt uns wachend und ſchlafend faſt unt keiner andern Geſtalt vor, als unter eines cörperliche Menſchen, Cic. de nat. Deor. lib. 1. cap. 46. p. 280. li G. & H. wiewol Epicurus l. cit. c. 49. p. 281. lit. C. i fin. ſo weit gekommen, daß er gelehret, man könne Go mit äuſſerlichen Sinnen nicht ſehen, ſondern mit de Gemüthe alleine.

o) Cic. de nat. Deor. lib. 2. p. 305. lit. A. und dieſes ka man auch aus der Dependens der Seelen ſchlüſſen denn weil ſie von etwas höhern dependiret, ſo iſts ebe dieſes, was von Gott gerühmet wird.

p) Hierwider wird Platonis conſilium in Alcibiad. oder de natura hominis nicht zureichen. Doch das i gewiß, daß man die Vortrefflichkeit der Seelen aus de Klugheit und Weisheit derſelben am meiſten verſtehe lernen kan.

§. 5.

Die Gröſſe von der menſchlichen Seele Unvermögen.

Die Unvermögenheit iſt bey ihr ſo groß, daß ſi im Menſchen leiden muß, was ihr mißfällt; Da ſind unruhige Begierden, und verdammliche Regunge und Lüſte q). Die durch Kranckheit und ander Fälle verderbte Gliedmaſſen kan ſie nicht in vorige Stand ſetzen, noch die Kranckheiten des Leibes ab wenden, wenn die Kräffte des ſterbenden Menſche abnehmen r), kan ſie ſolche nicht ſtärcken. Kein König iſt vermögend, die Vereinigung der Seele mit dem Leibe wider den Tod beyzubehalten s). De Menſch muß ſterben: aber die Seele doch nicht t) Sie ſelber, ſo die Erweiſung ihrer Kräffte, wie ſi noch in der Gemeinſchafft des Leibes ſtand, zu erhal ten, allemal ſehnlich verlangte, wird ſich zu zernichten oder zu zerſtreuen nicht begehren: Andere irdiſch Dinge ſind dieſem ſtarcken und ſubtilen Geiſte zu ohn mächtig. Durch Erde, Lufft, Feuer und Waſſe bleibt dieſe Seele unverletzt, deren Subtilität mit je ner undichten Cörperlichkeit gar nicht kan berühret wer den u). Der ſie geſchaffen hat, könnte ſie zwar töd ten, wenn er wollte, aber dieſer Entſchluß iſt nicht glaublich, weil man keine Urſache hierzu ausſinnen kan. Ohne Urſache aber etwas zu vermuthen, iſt nicht menſchlich; Man wird auch gewahr, daß Gott zur Zeit noch nichts zernichtet, was ſich nicht vermeh ret, oder was nichts zeuget.

q) Seneca de conſol. ad Marc. cap. 24. F.

r) Daß bey angehender Todes-Stunde die Vereinigung der Seelen mit dem Leibe, oder deren Wirckung durch des Leibes Glieder und derer Sinne Werckzeu ge allmählig abnehme, bis der Menſch gantz auslöſcht bezeugen die Anmerckungen bey Sterbenden. Z. E. ſie hören, wiſſen aber nicht wohl, was ſie hören, der Ver ſtand, ſo in der Seelen iſt, wird ihnen nach und nach entzogen. Der berühmte Grotius iſt ſelbſt ein Beyſpiel hiervon: Quiſtorpii Epiſt. ap. Dn. Ludov. in hiſtor. iur. div. natur. §. 32. p. 58. ſeqq.

§. 7.

Die Unterwerffung des Menschen nach dem Willen Gottes.

Dannenhero muß sich der Mensch Göttlichem Willen unterwerffen, und sich demselben gäntzlich ergeben *y*), und ängstiglich trachten, sich selben gleichförmig zu machen. Klug ist, der wie Gott ist, unklug der, so wider Gott ist. Den Göttlichen Willen sehen wir aus seinen Geboten, nach denen der Mensch leben soll; Diese hat er selbst gegeben, oder durch Menschen ordnen lassen. Seine eigene Gebote und Rechte erkennen wir aus natürlicher Vernunfft, als unserer besten Krafft der Seelen, und, weil an deren letzten Vollkommenheit viel mangelt, aus der Heiligen Schrifft. Darum muß ein Jurist die Göttlichen, sowol natürlichen als geoffenbarten Rechte *z*), fleißig studiren, und also mit jenen zwar anfangen, dieses von dem letztern nicht trennen, beyde aber sich als Lichter zum Leit-Stern als ein Christlicher Jurist dienen lassen; Jene um der menschlichen Klugheit willen, diese der Seligkeit halber: doch es sollens alle Menschen als Christen thun, welche klug und selig seyn wollen, und das Licht der Vernunfft mit dem Licht der Göttlichen Offenbarung in ihrem Leben beständig mit einander vereinigen.

y) Seneca Epist. 74. Plato de Voto, p. 48. Gott muß das Haupt Werck seyn, und nicht unser Neben-Werck; und alles Thun und Lassen kommt lediglich darauf an: Folge Gott. Jamblich. in vit. Pythagor. p. 87. seq.

z) Francisc. Balduin. in Prolegom. ad Minuc. Felicis Octavium: Die berühmten Juristen, Pufendorff und Ziegler, haben vor dem Studio Juris ex professo Theologiam studiret. Meyer. Mus. Ministr. Eccles. p. 61. Und solche Juristen sind dem gemeinen Wesen und der Christlichen Kirche sehr zuträglich. Meyer. loc. cit.

§. 8.

Die zwey Haupt-Theile der menschlichen Seele.

Wie nun der menschlichen Seele Kräffte hauptsächlich aus dem menschlichen Verstande und Willen bestehen; So sind dieser Wahrheit ungeachtet, unter den Gelehrten vielerley Streitigkeiten bishero entstanden, welche auch Anfänger bey der Rechts-Gelahrheit aufgemuntert, daß sie sich die Mühe gegeben, über Sache weiter nachzudencken, und ihre Zweifel zu heben gesucht haben. Dahero ich endlich selbst aus Liebe der Wahrheit kein Bedencken getragen, meine ehemaligen hiervon streitig gehabten Gedancken in Ordnung zu bringen, und dieselben öffentlich vorzutragen. Was nun die Streit-Sache selbst zwischen dem menschlichen Verstand und Willen anbetrifft, so halte ich mit den meisten Rechts-Gelehrten darvor, man müsse als ein Wahrheitliebender die Sache vor sich selbst recht einsehen, und mehr auf seine eigene Empfindung und Gedancken, als auf anderer vorurtheilige Meynungen sein Augenmerck richten, so wird man wahrnehmen, daß die streitenden Partheyen in der Haupt-Sache und Grunde nicht so weit von einander entfernet, als die Streit-Schrifften weitläufftig hervorffen sind.

§. 9.

Was der Verstand eigentlich heisse?

Dannenhero wollen wir nunmehro solche wegen des menschlichen Verstands und Willens auf diesen Fuß gründen, wo allerseits streitige Partheyen bis hato nunmehro einig sind. So deutlich wir nun oben bereits die menschliche Seele nach ihrem Vermögen und Unvermögen aus ihren Wirckungen betrachtet haben; noch deutlicher wird aus folgenden fließen, daß die so genannte vernünfftige Seele in dem Menschen durch Gedencken und Wollen ihre Bewegung zu erkennen giebt: Gedencken aber heißt theils durch äusserliche, theils durch innerliche Empfindung sich einen gewissen Begriff von denen Dingen machen, und durch vernünfftige Schlüsse neue Gedancken aus jenen hervorbringen, welches wir mit einem Worte den Verstand nennen, woraus unmittelbar folget, daß der Verstand des Menschen theils leidend, theils thätig sey, mithin auch aus unterschiedener Absicht in Betrachtung gezogen werde.

§. 10.

Was das Wollen, Nichtwollen, und Unterlassung des Willens heisse?

Hingegen wird das Wollen von uns dergestalt erkläret, wenn wir die ausser dem Willen stehenden Dinge lieben, verlangen, deren Vereinigung suchen, hassen, fliehen, von uns stossen, und entweder ein Vergnügen oder Verdruß daraus empfinden, und dieses heißt der menschliche Wille. So ferne wir uns nun eine Sache als gut vorstellen, so wird unser Gemüth gegen sie geneigt. Da nun die sinnliche Begierde solchergestallt den Willen anzeiget, so wird im Gegentheil unser Gemüth von einer Sache zurückgezogen, die wir uns als böse vorstellen. Diese Zurückziehung des Gemüths von einer Sache um des Bösen willen, das wir bey ihr zu seyn vermeynen, ist es, was wir Nichtwollen zu nennen pflegen.

§. 11.

Wie Nichtwollen von Unterlassung des Wollens unterschieden sey?

Hieraus folget von selbst, daß Nichtwollen etwas mehr ist, als das Wollen unterlassen. Denn das Wollen unterlässet man, wenn man an einer Sache nichts Gutes erblicket; hingegen aber will man eine Sache nicht, wenn man bey ihr etwas Böses antrifft. Wenn wir nichtwollen, wird unser Gemüthe von der Sache zurück gezogen; wenn wir aber wollen, wird unser Gemüth gegen die Sache geneigt, wenn wir das Wollen unterlassen, so bleibet es gleichsam aufgerichtet und unbeweglich, daß es weder gegen die Sache geneigt, noch von derselben zurück gezogen wird *a*).

a) Vid. des Herrn Baron von Wolffs vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen §. 494. allwo er diesen vorgängigen Unterscheid durch das Gleichniß von einer Waage erläutert.

§. 12.

Der thätige und leidende Wille.

So ferne nun die Begierden des Willens entweder innerlich von sich selbst entspringen, oder von äusserlichen Dingen gerühret werden, so heißet derselbe gleichfalls entweder thätig oder leidend. Obwohl einige durch diese Beschreibung und gemachten Unterscheid auf die Gedancken gerathen, als wenn dieser eine nichtsnutzende Ausbrütung müßiger Köpffe wäre; so wird doch iedweder gar leicht einsehen, wer vorhergehendes betrachtet, daß solches alles in dem menschlichen Verstand und Willen seinen guten Grund habe, und folglich auch in den Lehren der natürlichen und übrigen Rechts-Gelahrheit, sowohl, als

als in jenen Bedingungen so überhaupt bestimmen. Es scheinet, gründlicher Beweis jedoch, daß solche so beide Teile genannt zu erneuen, wo man sich zur Thesen-Schrift in recht den Sein-nachsehen und die Sache Person, so, als welches den Thesis über Thesis sein, in Hypothesi Imago existiren.

§. 4.

Der Streitsatz und die Frage, ob sich dieselbe heben, oder vermehren lasse.

Ob der unendliche Streitsatz in seinen Theilen bestehen, so sind zwey Mittel gegen verbunden ist vor beweisen bewegte, vor seine Bewegung nach Ja, und Nein, und Nein, und Ja, und Nein, und Nein, und Ja, und Nein, und Nein, und

oder in dieſer wiederholet worden, mithin aus den Natürlichen Rechts-Gründen erkläret werden muß; In Betrachtung Vernunfft und Schrifft einen Geſetzgeber erkennen, nemlich die Majeſtät Gottes, und alſo können dieſe ſich einander nicht widerſprechen, ſondern müſſen bey ereigneten äuſſerlichem Widerſpruch durch vernünfftige Erklärung in eine Uebereinſtimmung entweder durch Einſchrenckung oder Unterſcheid gebracht werden. Hat nun ein Theologus kein Vernunfft-Recht ſtudiret, ſo nimmt er die Worte an, wie er ſie findet, und ſchreyet die vernünfftigſten Sätze vor unchriſtlich und unvernünfftig aus, als wenn ſolches der heil. Schrifft zuwider wäre, weil er Vernunfft und Offenbahrung der heiligen Schrifft nicht zu unterſcheiden gelernet, da doch dieſe in ihrem geſunden Verſtande der Göttlichen Schrifft gar nicht zuwider, obwol der letztern Geheimniſſe über die Vernunfft ſeyn.

§. 18.

Das Exempel des Schmalkaldiſchen Krieges.

Wir treffen ein deutlich Exempel bey dem Schmalkaldiſchen Kriege an, welchen die damals berühmten Theologi im XVI. Jahrhundert, Johannes Brenius, Johann Bugenhagen, Philipp Melanchthon und D. Martin Luther erſt hefftig misbilligten, indem dieſe wider das Schmalkaldiſche Bündniß ſich gewaltig wehreten, und die Ergreiffung der Waffen wider den Kayſer zur Defenſion anfänglich höchſtens misbilligten, weil in der heil. Schrifft alle Unterthanen ohne Unterſcheid der Obrigkeit zu gehorſamen, wenn auch dieſe wunderlich ſey, verbunden wären *b*); iedennoch aber ſolchen hernach gebilliget, als die Rechts- und Staats-Verſtändigen obigen Herren Theologis zu überlegen gaben, daß die Deutſchen Reichs-Fürſten ihrer Obliegenheit gegen einen Kayſer entbiget würden, ſo bald dieſer wider die Capitulationes, aller Erinnerung ungeachtet, offenbahr zu handeln, fortfahren thäte, oder ſonſt dem Herkommen zuwider handelte, derer Stände Gerechtſame gewaltthätig unterdrückte; in vernünfftiger Erwegung, daß die Natura pactorum ſolches nicht nur vernünfftig mit ſich brächte, ſondern auch dieſes von Kayſer Jodoco, deſſen Conſtitution beym Goldaſto in Conſt. Imp. zu leſen, denen Reichs-Ständen ein- vor allemal ſine crimine rebellionis eingeräumet worden; einfolglich begriffen die Herren Theologi ſolches ſehr bald, und imitirten ihr ertheiltes Theologiſches Gutachten dahin, daß ihre Meynung nur von ſchlechten Unterthanen, welche dergleichen bey ihrer Obrigkeit vor ſich habende Bedingung nicht anführen könten, zu verſtehen ſey *c*).

b) Vid. Hortleders Handlung und Ausſchreiben vom Deutſchen Kriege, Tom. II. Lib. I. Glaſſey Geſchichte des Vernunfft-Rechts, p. 2.

c) Vid. Theol. Bedencken beym Hortled. Cap. I. Lib. II. n. 1.

§. 19.

Der Nutzen des Natürlichen Rechts vor Gottes-Gelahrte bey Entwerffung Theologiſcher Bedencken.

So nöthig einem Theologo bey Entwerffung Theologiſcher Bedencken das Natürliche Recht zu wiſſen; noch nöthiger und gantz unentbehrlich muß ein Theologus auf der Cantzel und Catheder ſich des Natürlichen Rechts Wiſſenſchafft bedienen, weiln eines Theils die heutige Welt nicht nur mit Erklärung der Heiligen Schrifft in Predigten ſich zufrieden ſtellet, ſondern auch moraliſch raiſonniret haben will; andern Theils unter denen Zuhörern auch ſolche Welt-Menſchen zu finden ſeyn, welche den Beweis aus Heiliger Schrifft nicht allezeit annehmen, vielmehr die in der Schrifft vorkommenden Sachen aus dem Licht der Vernunfft zugleich zulänglich erwieſen haben wollen. Iſt nun ein ſolcher Gottes-Gelahrter von der Wiſſenſchafft des Natürlichen Rechts kein vernünfftiger Kenner, wird er bey dergleichen Welt-Menſchen, welcher die Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens nicht nehmen kan, mit ſeinem gepredigten Wort zu ſeiner Bekehrung wenig beytragen; weiß er aber Vernunfft und Offenbahrung geſchickt zu vereinigen, wird auch der ruchloſeſte Ungläubige zur Ueberzeugung der Heiligen Schrifft Bekänntniß weit glücklicher können gebracht werden, wie ſolches viele Exempel von Atheiſten bezeugen müſſen. Zu geſchweigen des groſſen Nutzens, welcher bey der Gewalt eines Fürſten in geiſtlichen Sachen, wie auch bey Morden, Ehebrechen und dergleichen, durch die Wiſſenſchafft des Natürlichen Rechts ſich offenbahr hervor thut.

§. 20.

Weitere Ausführung.

Wie dieſes Vernunfft-Recht ſolchergeſtalt denen Gottes-Gelahrten unentbehrlich zu wiſſen vonnöthen, und wir auch ſolches wegen der in unterſchiedenen Titeln mit einſchlagenden Rechtl. Theologiſchen Bedenken, noch weit gründlicher und weitlaufftiger künfftig an- und ausführen werden, haben wir um ſo vielmehr allhier uns verbunden erachtet, den Nutzen des Natürlichen Rechts vor die Gottes-Gelahrten nur mit wenigem zu berühren: Alſo werden wir auch uns noch weit mehr bemühen, den unentbehrlichen Nutzen des Vernunfft-Rechts bey denen Juriſten, wie ſolches in Entſcheidung der Streitigkeiten bey ſouverainen Printzen im Staats-Recht ſowohl als Bürgerlichen Rechts-Händeln, und deren Staats- und Bürgerlichen Geſetzen Erklärung und deſſen Ausübung, das meiſte beytrage.

§. 21.

Ein Juriſt brauchet es 1) in Entſcheidung der Streitigkeiten ſouverainer Printzen. 2) Zum beſſern Verſtändniß des Juris Publici. Erſter Beweis davon.

Ein Juriſt brauchet es ebenfalls auf gar verſchiedene Art, wovon Caroccii Diſputatio de uſu Jur. Nat. in Statu Civili inſonderheit nachzuleſen iſt. Denn da werden aus denen Rechts-Gelehrten nicht lauter Advocaten oder Gerichts-Perſonen, ſondern es giebt auch Leute darunter, welche dermaleinſt zur Entſcheidung derer Streitigkeiten groſſer Herren, ſo faſt einzig und allein aus dem vernünfftigen Recht debattiret werden müſſen, gebraucht werden ſollen. Souveraine Printzen laſſen ſich nicht nach denen Juſtinianiſchen Geſetzen richten, ſondern wollen die zwiſchen ihnen ſich hervorthuenden Irrungen nach denen Lehren der Vernunfft beurtheilet wiſſen, geſtalten ſie denn diejenigen alſofort verwerffen, welche in ſolchen wichtigen Sachen mit dem Bartolo oder Baldo aufgezogen kommen. Wahr iſt es, daß die Brocardica des Römiſchen Rechts öffters einen gar guten Grund in der Vernunfft haben, und aus dieſer Urſache auch in Streitigkeiten groſſer Herren mit gutem Succeſs

eels gebrauchet werden können: Allein alsdenn gelte ſelbige in ſolchen Irrungen nicht als Civil-Geſetze ſondern als vernünfftige Schlüſſe, welche keiner Autorität oder Beypflichtung vonnöthen haben. Man kan ſolches um ſo viel ſicherer aſſeriren, als es aus der Erfahrung bekannt iſt; wie denn Glaffey conteſtiret daß ihm das Vernunfft- und Völcker-Recht in denen wichtigſten Angelegenheiten, wo es darauf angekommen, daß ein groſſer Herr von ſeinen Unternehmungen oder Prætenſionibus Raiſon angeben ſollen, ſehr gute Dienſte gethan, welches zu beweiſen er manchmal ſeinen Leſer nur auf diejenige Deduction verweiſen wollen, welche er in cauſa des Herren-Meiſterthums zu Sonnenburg, contra Mecklenburg, die Commendureyen Nemerow und Mirow betreffend, gefertiget, und in der kürtzlich herausgegebenen Anleitung zu einem weltüblichen Teutſchen Stylo in Parte practica zu leſen iſt. Es giebet dieſer Autor auch andere Proben und Exempel an, ſagend: Zu unſerer Zeit hat man dieſe Wahrheit, Gott Lob! vollkommen erkannt, und dahero angefangen, die Controverſien derer Souverainen nach denen Geſetzen der Vernunfft zu beurtheilen, welches zu beweiſen ich mich ſtat vieler Schrifften nur auf Thomaſii Jurisprudentiam Judicialem, worinnen ex inſtituto davon gehandelt, und an verſchiedenen wichtigen Streitigkeiten die Probe gemacht wird, wie auch Buddei Diſſ. de Teſtamento Caroli II. beruffen will. Wer das Jus Publicum Teutſchlandes und anderer Länder ſtudiren will, und verſtehet das Jus Publicum Univerſale, oder die natürlichen Officia Imperantium & Civium, welche ein Stück des vernünfftigen Rechts ſeyn, nicht aus der Grunde, derſelbe wird ſchlechte Progreſſus in ſolchem Studio machen. Nur ein oder anderes geringes Exempel zu geben; ſo iſt unter denen Publiciſten bey Gelegenheit der Abdication Kayſer Carls des V. der Streit: Ob ein Kayſer ohne derer Stände Wille Cron und Scepter niederlegen könne? entſtanden, welcher aus keinem andern Grunde als der Lehre de Pactis beantwortet werden kan, dahingegen mit derer Zuziehung die Frage ſich gar leicht erledigen läſſet, wie Obrecht in ſeiner beſondern Diſſertatione de Abdicatione Caroli V. erwieſen.

§. 22.

Anderer Beweis an dem Exempel eines Vicarii im Reiche.

Gleichergeſtalt wird geſtritten: ob ein Vicarius im Reiche nur dasjenige, was in der güldenen Bull ſpecificirt iſt, verrichten könne? oder: ob er alles dasjenige, was ein Kayſer zu thun Gewalt hat, bis auf diejenigen Dinge, ſo ſich von der Kayſerlichen Perſon nicht trennen laſſen, üben möge? Die bloſſen Civiliſten nehmen ihr Corpus Juris zur Hand, und bringen pro ratione decidendi den Legem an, daß ein Mandatarius mehr nicht, als ihm inſonderheit anvertrauet, verrichten möge: Da hingegen der Herr Hof-Rath Griebner in ſeiner gelehrten Diſſert. de controverſiis quibusdam circa vicariatum gar wohl anführet, daß die Vernunfft einem Vicario in caſibus non exceptis alle Gewalt einräume, welche ein Principa deſſen Stelle der Vicarius vertritt, würde gehabt haben; woraus die Controvers zum Vortheil der Reichs-Vicarien, welche ſich ohnedem aus obangezeigten Urſachen an das Brocardicon Juſtinianeum nicht kehren wollen, beygeleget werden muß.

ket auf das Vergangene und Zukünfftige sehr wenig. Der Mensch aber hat Vernunfft, krafft welcher er das nachfolgende siehet, den Anfang und die Ursache aller Dinge erkennet, und derselben Fortgang erforschet, die Gleichheit dererselben überschläget, und das Gegenwärtige mit dem Zukünfftigen verknüpffet. Dahero er den gantzen Lauff seines Lebens leicht ermisset, und zu Fortsetzung seines Lebens das nöthige vorhero bereitet: und eben diese Natur vereiniget krafft der Vernunfft einen Menschen mit den andern, daß sie mit einander Rede wechseln und in Gesellschafft beysammen leben: Absonderlich aber hat sie uns eine grosse Liebe gegen unsere Kinder angebohren, und treibt darzu an, daß man sich nach menschlichen Versammlungen sehnet, und ihr gehorchen will, und deswegen sich befleißiget, was zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft erfordert wird, bereit zu haben, nicht allein vor sich, sondern auch vor Weib und Kinder, und andere, so man liebet, und zu verpflegen schuldig seyn möchte.

§. 26.

Die Erläuterung des Ulpiani aus Ciceronis angeführten Worten.

Aus diesem loco Ciceronis wird Ulpiani Meynung sich gar leicht erläutern und dahin resolviren lassen, daß Gott denen Menschen eine gesunde Vernunfft eingepflantzet, Krafft deren sie zu ihrer Selbst-Erhaltung, auch friedlicher und geruhiger Gesellschafft angetrieben werden. Die Aussprüche der Vernunfft aber sind zweyerley: Denn zu seiner Conservation und Fortpflantzung seines Geschlechts wird man zugleich durch eine eingebohrne Begierde angereitzet; aber zur verträglichen und geruhigen Gesellschafft verbindet uns die Vernunfft ohne solche besondere Begierde und Affect. Diejenigen Actus nun, so aus der Vernunfft, und zugleich aus der eingepflantzten allgemeinen Begierde kommen, finden sich guten Theils selbst bey denen Thieren, aber mit dem Unterscheid, daß diese solche Actus nicht Vernunfftmäßig reguliren können, wohl aber die Menschen, wenn sie nur wollen, ob schon mancher hierunter unvernünfftiger als das Vieh handelt. Die Actus hingegen, so aus der Vernunfft entspringen, ohne natürliche Begierde, ja wohl gar wider solche streiten, als Treu und Glauben halten, niemand beleidigen, gerecht seyn, worzu bey denen unartigen Gemüthern sich wol schlechte Zuneigung ereignet, finden sich eintzig und allein bey denen vernünfftigen Menschen und Völckern, dahero Justinianus diese speciem Juris Naturæ absonderlich Jus Gentium nennet, und laufft es mit kurtzem dahin aus:

§. 27.

Die Erklärung des Natürlichen Rechts.

Das Natürliche Recht ist ein Ausspruch der gesunden Vernunfft von dem, was ein Mensch thun und lassen soll. Dieses ist zweyerley: Denn der Ausspruch wird entweder durch eine angebohrne Begierde begleitet, so ists das insonderheit so genannte Natürliche Recht, dessen Actus sich einiger massen auch an denen Thieren, so etwan der Begierde fähig, spühren lassen: Oder es wird der Ausspruch durch keinen begierigen Trieb geregt, und sodann heisset dieses Natürliche Recht das Jus Gentium, oder das vernünfftige und angebohrne Völcker-Recht. Von diesem ist das angenommene und willkührliche Völcker-Recht zu unterscheiden, welches aus freyem Willen, ohne daß die Vernunfft es nothwendig erfordere, theils unter denen Völckern gegen sich, theils gegen einzelne Personen, guter Freundschafft, Nutzen, Ordnung und Gewißheit halber beliebet worden. Manches Volck hingegen hat einige Gesetze, dergleichen bey keinen andern Völckern gefunden werden, und dieses heist seines Ursprungs halber stricte Jus Civile; Da doch, so viel den Gebrauch derer Rechte betrifft, viele Ordnungen unters Jus Civile gezogen werden, so theils das Natürliche, theils das angenommene Völcker-Recht selbst sind; die Stipulationes, Lex Falcidia, Senat. Orphitianum und dergleichen, werden wol denen Römern allein verbleiben, hingegen die Sclaverey, das Testamentmachen, Erb-Zinß-Güther, ꝛc. finden sich bey andern Völckern eben auch, als ein angenommenes Recht.

§. 28.

Wird mit denen Exempeln im Haus-Wesen erläutert.

Aber quoad Partem specialem Theoreticam, das Verbot die Knechte nicht zu tödten, noch grausam zu tractiren, noch durch Freylassung derer Sclaven die Gläubiger zu betrügen, kömmt aus dem Natürlichen Recht her. Die gemäßigte Gewalt derer Herren über ihre Sclaven, solche zum Nutzen des Haus-Wesens zu regieren, und zur Sicherheit des gemeinen Wesens in guter Obsicht und im Zaum zu halten, wird gantz natürlich seyn, wie auch die väterliche Gewalt über die Kinder, so fern solche zu guter Erziehung derselben ersprießlich, damit aus der Jugend Leute erzogen werden, so Gott und dem gemeinen Wesen, auch andern Leuten zu dienen geschickt seyn möchten. So erfodert auch die Vernunfft, daß denen unerzogenen Kindern Vormündere, welche sie zu allem Guten angewöhnen, auch ihr Vermögen treulich verwalten, gesetzet werden, wie denn dem Vater, seine Stelle und Amt einem andern nach seinem Tode diesfalls anzuvertrauen, billig die Freyheit gelassen, und nechst diesem derjenige, so von dieser Familie eine nutzbare Erbschafft dermaleinst ziehen kan, oder doch der nahen Verwandniß halber fast mehr und näher verbunden ist, als ein Fremder, zum Vormund geordnet, in dessen Mangel aber sonst ein ehrlicher Biedermann von der Obrigkeit dazu benennet wird.

§. 29.

Die erforderliche Caution der Vormündern. Die Erlangung des Eigenthums.

Die natürliche Klugheit und Schuldigkeit befielet, allen besorglichen Schaden von denen Unmündigen durch erforderte Caution abzuwenden, denjenigen, so dem Pupill nicht wohl vorstehen kan, oder nicht möchte, oder der ohne diß schon sehr beschweret, mit der Vormundschafft nicht zu belegen, auch wer sich gefährlich gegen den Pfleg-Befohlenen erweiset, und wircklichen Schaden gethan, alsofort abzusetzen. Nachdem sich das menschliche Geschlecht viel tausendfach vermehret, war nicht möglich, daß die Leute ohne Eigenthum, davon sie leben müssen, bleiben solten, dahero vernünfftiger Weise, was einer zu Anfang sich eigenthümlich anmassete, ihm auf ewig bleiben muste, weil doch niemand ein älteres und gewisseres Recht anzuführen und zu behaupten vermocht: Was aber unserm Eigenthum zuwächst, wird billig

ten hat ertheilen werden. Doch werden bei Beurtheilung der Gründe, welche für die Ertheilung oder Versagung der Dispensation, und dem andern von der Klasse einen oder mehrere Grade, oder Verwandtschaften, welche nicht in der Linie gerade stehen, oder Schwägerschaften betreffen, keine Stimmen gesammelt, sondern nur die Gründe gesammelt werden. Und die Churfürstliche Herr der Stadt sind andern übrigen Herr, so zum Vorschlag, und Nominirt werden, in der Stadt Bank in Ansehung ihrer Person.

§. 30.

Die andere Klasse der Churfürsten.

Allemal der Vorschlag auch andre Herr, welche, daß sie ausgleichen Dispensation ansuchen, und ihre Verwandtschaft, oder der Stadt Grade ist keine gerade, daß sie andere Herr der churfürstlichen Klasse den übrigen Churfürsten schicken, wenn sie andere sich, daß sie ausgleichen Dispensation ansuchen, und ihre Verwandtschaft oder Grade in der Stadt, so keine gerade sind, in der Stadt Bank in Ansehung ihrer Person.

§. 31.

Die Churfürsten andere Klasse.

Die Churfürsten andere Klasse haben Belehrung und Churfürsten Klasse, der ausgleichen Dispensation. Die Belehrung und Verhängung haben allen churfürstlichen Herr, so ausgleichen Dispensation ansuchen, und Verwandtschaft, oder der Stadt Grade ist keine gerade, als der Churfürsten Klasse, der der Stadt Bank in Ansehung ihrer Person. Und die Gründe und Verwandtschaften, welche sind zum Dispensiren, sollen sind zum Dispensiren, sollen sind zum Dispensiren, sollen

bloße Gefangene, ſo keine Miſſethat ſonſten begangen, denen Beſtien zum Luder und zum Zerreißen und Freßen hingeworffen, dürffen wir ihnen nicht vorwerffen, weil wir uns noch ſelbſt ſchlecht in dergleichen Fällen gebeſſert, und in der Unbarmhertzigkeit faſt nichts mehr übrig, als daß wir noch Menſchen-Fleiſch freßen lernen. So groß iſt Haß und Feindſchafft geſtiegen.

§. 36.

Die unerlaubte Selbſt-Hülfe bey den Römern.

Niemand durffte quoad partem Jurisprudentiæ ſpecialem Practicam ſich in der Römiſchen Republic ſelbſt helffen, ſondern muſte alles bey der Obrigkeit gehöriger maßen ſuchen, damit dieſe den ungehorſamen Gegentheil zu dem, was er ſchuldig, anhielte: Weil ſonſt die geruhige Geſellſchafft des menſchlichen Lebens allzuſehr würde gekräncket, auch viele Partheylichkeit begangen worden ſeyn: Welches alles die geſunde Vernunfft verbietet. Im Proceß ſelbſt haben ſie erſt quæſtionem Juris, und hernach quæſtionem facti unterſuchet, damit nicht der koſtbare Beweis und Gegen-Beweis zuletzt vergeblich ſeyn möchte. Die Zeugen wurden öffentlich abgehöret, daß ſie ſich deſtomehr der Wahrheit befleißigen, und der Lügen ſchämen muſten. Wenn Beklagter in Gerichten die Wahrheit verneinte, wurde er geſtrafft, ingleichen wer dem Rechtskräfftigen Urthel nicht von freyen Stücken Folge leiſtete, ſondern ſich erſt darzu mit Gewalt zwingen ließ.

§. 37.

Der Römer Formular-Gebrauch wird verworffen, hingegen das Prätoriſche Recht vor billig gehalten.

Doch war es nicht eben vernünfftig, daß ſie an die Worte und Formuln ſo genau gebunden waren, daß, wenn ſie auch in einer Sylbe irreten, die gantze Haupt-Sache darüber verlohren gieng. Hingegen muß man ihnen nachrühmen, daß, wo die Prætores, auch Juriſten bey der Application derer Geſetze etwas unvernünfftiges merckten, ſie allerhand Mittel, dem abzuhelffen, hervorſuchten. Stand in denen Worten der Römiſchen Rechte nichts, daß man aus einem bloſſen Verſprechen klagen könte, ſo kam doch der Prætor einem zu ſtatten, wofern eine Argliſtigkeit oder Betrug mit unterlief. Geſetzt, es verſprach einer dem andern Geld zu leihen, der Freund verließ ſich drauf, kauffte ein Haus um baar Geld, mit dem Anhang, wenn er auf die Zeit (da ohngefehr ihm der Darlehner das Geld vorzuſtrecken verſprochen haben mochte) den verglichenen Werth nicht bezahlen würde, ſolle der Kauf null und nichtig ſeyn. Hernach läßt ihn der Verſprecher mit Fleiß fallen, und hilfft ihm mit dem Gelde nicht, daß er alſo um das Haus, auch vielleicht ſchon auf Abſchlag bezahlte Geld kommt: Da war der Prætor geſchwinde mit dem Jure naturali hinter drein, und ſagte: Wenn auch gleich hier kein Contract vorgegangen, ſo iſts doch ein unverantwortlicher Betrug, der keinem vor genoſſen hinaus gehen darf; derohalben der betrügeriſche Verſprecher allen Schaden gut thun muſte. Kam auch zum gegebenen Wort ein wiederholtes Verſprechen, machte der Prætor geſchwinde einen Schluß: Es iſt unverantwortlich zweymahliges Verſprechen zu verletzen, und hielt den Schuldner zur Satisfaction an.

§. 38.

Des Rechts Verlierung durch Furcht oder Betrug.

Verlohr iemand ſein Recht oder Sache, entweder durch ſeine eigene Handlung oder Unterlaſſung, es konnte ihm aber vernünfftiger Weiſe groſſe Furcht, oder des andern Betrug, oder ſeine unverſtändige Jugend, oder die Abweſenheit entſchuldigen, gab ihm der Prætor alles wieder, weil einem in ſolchen Fällen wenig oder nichts imputiret werden konnte. Die Römiſche Abſurdität, ob wäre durch die Emancipation die vorige Perſon geſtorben, und könnte nun der neue Paterfamilias wegen alter und vorhergehender Schulden weder klagen noch verklagt werden, iſt bekannt; Allein es kehrte ſich der Prætor gar wenig an ſolche Unvernunfft, ſondern verſtattete alle Klagen und Rechte, active und paſſive, ſo vor der minima capitis deminutione geweſen waren, eben, als wenn keine Aenderung des vorigen Standes wäre vorgefallen. Daß niemand einem mehr Recht geben kan, als er ſelbſt hat, und wer kein Eigenthums-Herr iſt, auch keinen andern darzu machen kan, ſind gantz vernünfftige Ausſprüche wider denjenigen, ſo ein beſſers und älters Recht an der Sache vorher gehabt: aber demjenigen dergleichen Ausflucht zu verſtatten, welcher nach dieſem ohne unſern Willen ſich einer Sache, daran er damahls kein Recht hatte, und die wir ehrlich gekaufft oder gemiethet haben, anmaßet, oder von dergleichen anmaßenden es nachgehends bekömmt, iſt gewiß was recht ungleiches; So einfältig waren die klugen Römer nicht, ſondern ſie lieſſen billig die Zurückforderung zu, nur daß ſie ſich mit der fictione uſucapionis completæ, oder actione in factum, oder condictione ſine cauſa ohne Noth zu ſchützen ſuchten.

§. 39.

Die unnöthige Römiſche Subtilität in Klagen.

Daß aber wir nach ſo viel hundert, ja nach ein paar tauſend Jahren noch nicht klüger und vernünfftiger werden, ſondern an ſolchen vergeblichen Dingen annoch hengen, und fragen, hat der Kläger Rei vindicationem, oder Publicianam actionem, oder Condictionem ſine cauſa, oder actionem in factum angeſtellet? hat er auch actionis inſtitutæ requiſita erwieſen, wie ſolche in jure Romano vorgeſchrieben? das iſt eine Schande vor ſo viele Secula. Denn es iſt dem Beleidigten nicht um die rei vindication, Publicianam, condiction, oder action in factum zu thun, ſondern um ſein Pferd, Haus, Waare, und wenn er vernünfftige Urſachen beweiſet, daß der andere zur Auskantwortung verbunden, ſo muß vernünfftiger Weiſe auf die Reſtitution erkannt werden. Es hat niemand geſchworen, einem andern dasjenige, was ihm Gott und die Vernunfft zuſpricht, auch kein Landes-Geſetze nimmt, vorſetzlich abzuſprechen; auf die Wahrheit und Gerechtigkeit werden alle Menſchen gewieſen, nicht auf ſolche Römiſche Klauberey, wo dieſe in einem Lande der Landes-Fürſt als ein Geſetz nicht vorgeſchrieben, ſolcher nachzuleben, und weiß ich nicht, womit ein ſolcher Richter ſein Gewiſſen gegen den gerechten Gott, und gegen die vernünfftige Welt in deren Ermangelung rechtfertigen will, und ob Gott von einem vernünfftigen Chriſten dermahleinſt die Entſchuldigung wird annehmen, daß er dergleichen eitele Lehr-Sätze aus denen Heydniſchen Juriſten erlernet, und ſolchen unüberlegt nachgehen müſſen, ob dieſe als Geſetze noch angenommen ſeyn.

§. 40.

Der durch ein unvernünfftiges Thier zugefügte Schaden.

Aus dem Schaden, ſo ein unvernünfftiges Viel oder auch ein Sclave thut, der nichts eigenes im Ver mögen hat, ohne eines andern Menſchen Schuld un Verwahrloſung, fand man anfänglich keine gewiſ verordnete Actionem in Römiſchen Rechten; un gleichwohl war vernünfftig, daß der Beleidigte nic ſollte Hülfflos gelaſſen werden, damit, dem natürl chen Rechte gemäß, aller Schaden dem Beſchädig ten erſetzet werden möchte: Dannenhero erſonnen d Römer zum Behuf des natürlichen Rechts die Actic nem de Pauperie und noxalem, adiectitiæ qualitati Denn wir ſind natürlicher Weiſe ſchuldig unſer Gr müth und Willen täglich zu verbeſſern, auch ander ſo viel möglich, mit Ermahnen und guten Exempel der gemeinen menſchlichen Geſellſchafft erträglich un erſprießlich zu machen; darwider ſündigen alle, we che andere zu etwas böſen und ſchädlichen verführen.

§. 41.

Caſus vom Römiſchen ſervo corrupto.

Es war aber der Caſus von dem ſervo corrupto i jure Romano zu ſpecial, daher die Römer unter den Vorwand der Actionis utilis obiges natürliche Rec auf alle Caſus erſtreckten. Wenn Caius mein Gel vom Titio, der mirs etwan ſchuldig war, bekömmt, e geſchehe, auf was Art und Weiſe es immer wolle ob ich auch gleich mit Caio gar nichts zu thun gehab noch den geringſten Handel mit ihm geſchloſſen, muß er mir das Geld bezahlen, ob er gleich quoa ius Civile weder ex iure reali noch perſonali m obligat zu ſeyn ſcheinet, denn die Römer ſagen: E ſey dem wie ihm wolle, ſo iſt es doch natürlich un vernünftig, daß, wer das mir zugehörige Geld vo einem andern empfängt, auch ſchuldig ſey, ſelbiges m zu erſtatten. Gewiß wenn der Caſus nicht mit deutl chen Worten in Röm. Rechten l. 32. ff. de reb. credi ſtünde, und die Römer hätten gedacht, die Deutſche werden ohn unſer Erinnern in ſolchem Fall ſchon vo ſich ſelbſt ſo klug und gerecht ſeyn, man ſollte groſ Noth haben, daß man von manchen in ſimili ein ei ziges beyfälliges Urthel kriegte. Denn da würd es bald heißen, Beklagter ſey weder ex iure perſon rum, noch rerum obligat: Und damit iſt die ratio d cidendi zur Abſolutoria abſolute fertig.

§. 42.

Von derer Römer quaſi Contractibus.

Ein großes Licht haben die Römer unſerer Ver nunft durch die quaſi Contractus aufgeſteckt, ohn welchen mancher in ſeiner gerechteſten Sache perici tiren möchte. Denn kein Ius reale finden wir i Negotiorum geſtione, datione ob cauſam, condictio ne indebiti &c. vor uns; keinen Contract haben w in ſolchen Fällen geſchloſſen: Aber gleichwohl ſa die Vernunft, daß, wer fremde Güter entweder g heißen, oder ungeheißen, verwaltet, müſſe Rechnun ablegen, ſonſt kan man nicht wiſſen, wie viel er au fremden Gut profitiret, oder Schaden gehabt, un wie viel er alſo heraus geben, oder heraus bekomme ſoll, und was einer zu einem gewiſſen Endzweck e. zu einer Reiſe in Mevii Verrichtungen bekommer muß er, wenn die Reiſe nicht erfolget, vernünftig Weiſe wieder geben, weil die Urſach und Bedingun

iuris naturalis gebäuet, und daraus zu erklären und zu ergäntzen, nicht aber so crude zu appliciren sey. Die Römer thaten es selbst nicht, und wir haben noch weniger Ursach darzu, daß, wenn ein Casus vorkömmt, wir solchen anders nicht decidiren wollen, er stehe denn schon im Römischen Rechte entschieden, da doch, wenn er den Römern selbst vorkommen wäre, sie sich keinen Scrupel würden gemacht haben, das Bürgerliche Recht aus dem natürlichen zu erklären, und zu suppliren, sollten sie auch was anders zu dessen Behuf haben erdichten müssen.

§. 45.

Actiones bonæ fidei.

Die Actiones bonæ fidei, arbitrariæ, item in factum, das officium iudicis nobile, eiusque arbitrium, welches alles doch einen großen Strich des Iuris Romani begreifft, waren inventa, darunter die principiata iuris naturalis guten theils versteckt lagen. Also bleiben dem iuri positivo etwa übrig die determinationes iuris naturæ generalis, solennia et forma negotiorum civilium, und die constitutiones pœnarum, wie auch zum Theil der modus procedendi, darunter aber auch viel aus dem natürlichen Rechte entlehnet. Da nun das Wenigste in iure Romano ex iure positivo genommen, so ist es offenbahr, daß, wer die iura Romana gründlich verstehen will, das Ius naturale vor allen Dingen sich bekannt machen muß, in Ansehung daß das natürliche Recht zwar materialiter in denen Römischen Gesetz-Büchern zu finden, nicht aber systematice, weßwegen die Systematica doctrina iuris naturalis gantz unumgänglich einem Interpreti Iuris Romani nöthig ist.

§. 46.

Die nöthige Erlernung des natürlichen Rechts.

Und weil das Ius naturale per positivum determiniret wird, so kan das Determinatum niemand recht recht erklären, wer nicht die natürlichen Rechte studiret. Denn obwohl diese Iura allen Menschen angebohren, so wird doch Fleiß, Arbeit und Zeit erfordert, solche recht zu erkennen, zu untersuchen und in Ordnung zu fassen, und auf die vorkommenden menschlichen Handlungen geschickt anzuwenden: und gleichwie wenige vernünftige Leute sind, welche solches nicht billigen sollten; also haben sich Lernende und Lehrende, wie auch Practici und Urtheil-Sprecher dessen hauptsächlich zu befleißigen, damit die Ungelehrten nicht öfters viel gerechter von einer nicht auf die Formalia und Fatalia ankommenden Rechts-Sache nach der Vernunft urtheilen, als die an den blossen Worten und eiteln Technologie des iuris positivi klebenden Gelehrten blindlings ihren Bescheid ertheilen, noch das Unheil aus dergleichen unvernünftigen Decision erfolge, daß mancher unschuldiger um Ehre, Gut und Blut komme, deme es Gott, die Vernunft und die Gesetze noch gerne gelassen und gegönnet, wenn die Practicirenden und Recht-Sprecher die Application des Römisch- und Deutschen Iuris positivi, nicht ohne Vernunft und billige Ursachen gemacht hätten.

§. 47.

Die Ausübung des Rechts der Vernunft.

Will man nun als ein Rechts-Gelahrter dieses Uebel vermeiden, muß man nebst der heiligen Schrift auf das allen Menschen angebohrne göttliche oder natürliche Recht sein Augenmerck in der Application des Römischen Rechts zugleich richten, und bey Beurtheilung des Rechts oder Unrechts solches niemals verabsäumen, sodann aber, ob in iure positivo bey gegenwärtigem Fall und dabey sich ereigneten Umständen etwas wiedriges verordnet, fleißig nachsehen, und so viel immer möglich bey dem angebohrnen göttlichen Rechte in Rathgeben und Urtheil-Sprechen die Auslegung und Application zu machen, sich angelegen seyn lassen, angesehen solches von sich selbst folget, daß alle dasjenige, was natürlichen Rechtens, noch heute zu Tage bey uns im Gebrauch seyn müsse, weil ja, so lange Menschen in der Welt seyn, die Vernunft, und also auch das natürliche Recht im Gebrauch bleiben müsse. Wie nun dieses mit Exempeln aus dem Staats- und Röm. Deutschen Bürgerl. Recht von uns vorgängig erläutert worden: Also wollen wir auch noch zum Ueberfluß iedweden Rechts-Gelahrten sowohl Proceßisten, als auch Urtheil- und Rechts-Sprecher in Bürger- und Peinlichen Rechts-Processen, die Nothwendigkeit des natürlichen göttlichen Rechts sich vor allen zu befleißigen, in folgenden gründlich vor Augen legen.

§. 48.

Der Nutzen in Peinlichen Rechts-Fällen.

Da nun das Recht der Vernunft sowohl in Auslegung der Bürgerlichen Rechts-Gelahrheit als den davon abhangenden Processen denen Rechts-Gelahrten unentbehrlich zu wissen, vorgängig erwiesen worden; als wollen wir auch in Sachen, so Leib, Leben, Ehre und Gut betreffen, und welche Sachen zum peinlichen Recht und Proceß gerechnet werden, dessen nothwendige Wissenschaft allen Rechts-Gelahrten, noch durch einen und den andern Casum, da ein Sohn seinen leiblichen Vater zu Leipzig 1740. todt geschlagen, mit der Defension und dem ausgesprochnen Urtheil sattsam erweisen. Wobey zugleich der Unterschied, wenn die Application des natürlichen Rechts sowohl von Defensoribus als Urtheil-Sprechern nicht beobachtet wird, sich veroffenbaret, wie solches denen Delinqventen zu ihrem größten Nachtheil gereichet; hingegen, wenn Defensor und Urtheil-Sprecher sowohl in der Defension als im Urtheil solches auf ihren Peinlichen Rechts-Fall geschickt anwenden, des Menschen Leib, Leben, Ehre und Gut glücklich könne erhalten werden; welches sowohl in parricidio als auch in puncto Robbariæ durch folgende 2 Casus erläutert vorgestellet wird, damit iedweder Rechts-Gelahrter um so vielweniger an unsers Satzes Beweis zu zweifeln habe; angesehen diese 2. unterschiedenen peinliche Rechts-Händel den Nutzen u. Schaden des nicht studirten und applicirten natürlichen Rechts auf einmal zu übersehen, gute Gelegenheit an die Hand geben.

I.

Caſus Proceſſus Criminalis in puncto parricidii.

Vernunft-mäßige Beurtheilung, der bey J. G. E. ſich geäußerten Gemüths-Kranckheiten, und daher gekommenen Verdunckelung des Verſtandes Mit beygefügter Erörterung der Frage: In weit die Schwäche der Vernunft bey einem begangenen Verbrechen, von der ordentlichen Leibes- oder Lebens Straffe befreyen müſſe? als eine Schutz-Schrifft vor iztgedachten wegen verübten Vater-Mords inhaftirten Studioſum E. zu Abwendung der Todes Straffe gefertiget, von D. Friedrich Lebrecht Stolzen, als hierzu ex officio verordneten Defenſorn.

Ex omnibus animi perturbationibus nulla profecto vehementior atque magis exitioſa eſt, quam furor amoris. Hinc mori dicitur animus amantis in corpore ſuo & in alieno vivere.

CIC. *Libr. 4. Tuſc.*

J. G. E. Stud. Med. eines hieſigen Marckthelfferes E. E. Sohn von 24. Jahren, iſt, nachdem er am Michaels-Tage des 1738. Jahres in die St. Thomas-Kirche allhier gegangen und daſelbſten ein gewiſſes Frauenzimmer, vor deſſen Stuhl er getreten, geſehen, in einen heftigen Affect der Liebe gerathen, mit welchem er über Jahr und Tag ſich getragen, und weil er in ſolcher Liebes-Hitze auf nichts mehr bedacht geweſen, als wie er endlich zu ſeinem Zwecke kommen möchte, dabey aber ſich vorgebildet, wenn er ſeinen 74jährigen Vater aus dem Wege räume, er ſodann ſeinen Gegenſtand erlangen würde, hat er den Entſchluß gefaſſet, Hand an ſelbigen zu legen, zu dem Ende er, als er auf des Vaters Geheiß in der Nacht zwiſchen dem 28. und 29. Januarii c. a. bey ihm im Bette geſchlaffen, die gantze Nacht hindurch aber ſehr unruhig geweſen, einen ihm zu Geſicht gekommenen, unter dem Offen gelegenen eiſernen Hammer ergriffen, und in dem Vorſatze, ſeinen Vater damit zu ermorden, mit ſich ins Bette genommen; hiernächſt hat Inqviſit ſeinen Vater, welcher frühe gegen 7. Uhr wachend geweſen, dahin vermocht, daß er aufſtehen ſolle, da er denn als dieſes erfolget, beym Ausſteigen aus dem Bette, demſelben mit dieſem Hammer gleich hinten auf dem Kopf dergeſtalt geſchlagen, daß er getaumelt, und da Inqviſit dieſes wahrgenommen, hat er, nachdem er aus dem Bette geſprungen, ſeinen bereits verwundeten Vater mit dieſem Hammer noch acht Schläge auf ſolche Weiſe gegeben, daß derſelbe den ſiebenden Tag nach der Verwundung, welche nach Ausſage des Herrn Stadt-Phyſici Sections-Bericht vor abſolut lethal zu halten geweſen, ſo fort ſterben müſſen, und es iſt der Thäter deſſen allen alſo in Güte unbewunden geſtändig. Entſchuldiget ſich hingegen damit, daß er dieſen Vater-Mord in Verrückung ſeiner Sinnen verübet.

O! nova pugnandi ſpecies!
Quis furor, o cives? quæ tanta licentia ferri?
Bella geri placuit, nullos habitura triumphos.

LVCAN. *l. 1. v. 13.*

Es iſt dieſes Verbrechen wegen der unnatürlichen Grauſamkeit, welche es begleitet, ſo erſchrecklich, daß als ich mich entſchließen ſollte zur Entſchuldigung des

nauer gegen einander hält. Daß demnach dieſe Haupt-Umſtände, weil

1) J. G. E. von Geburth eines Temperamenti melancholici iſt, und eine zur Schwermuth geneigte Leibes-Diſpoſition hat, und dazu
2) unverſchuldet in eine Liebes-Raſerey gefallen, dadurch auch ſo weit gebracht worden, daß er
3) Allen Umſtänden gemäß, vor, bey und nach der Mordthat, Innhalts derer beym Actis befindlichen Ausſagen und ſeiner eigenen Betragung, auch nach dem Zeugniſſe derer Defenſional-Zeugen und der Mediciniſchen Facultät Gutachten ſelbſten, als ein Furioſus agiret, alſo den Gebrauch ſeiner Vernunft nicht gehabt;

denjenigen Beweis allerdings vollkommen ausmachen werden, welcher erforderlich ſeyn will, ein anſcheinendes ſo großes Verbrechen zu entſchuldigen. So viel nun 1) die zu beweiſende E. Schwermüthigkeit und daß derſelbe ex nativitate ſua hac infelicitate fati laborire, betrifft, davon finden ſich gar ſtattliche Zeugniſſe in Actis. Des Inhafftati E. leibliche Mutter iſt nach dem Bericht 2. geſchworner Zeugen ad art. def. 8. fol. 190. ſeq. von dieſer Eigenſchafft geweſen, daß ſie öfters in ſchwermüthige Gedancken gerathen, dergeſtalt daß der E. Ehemann ſeines Lebens vor ihr nicht ſicher geweſen. Es iſt auch des E. Schweſter iuxt. depoſ. teſt. 1. und 2. ad art. def. 10. fol. 191. unruhigen Gemüths, und muß zu Zeiten wegen zu beſorgenden Selbſt-Mords in Obacht genommen werden. ibid. beginnet auch allerhand ungereimte Sachen zu unternehmen, iuxt. art. def. 12. fol. 191. b. ſequ. Es iſt alſo die Vermuthung ſehr wahrſcheinlich, daß da ſo wohl die E. Mutter als auch deſſen Schweſter mit der Maladie der Melancholie behafftet ſind, daß auch der inhafftirte E. ſogleich von Geburth ein wircklicher Melancholicus natus ſey, cum qualis cauſa, talis effectus eſſe dicatur. Und wo man hier ſehr ſcharff rechten und den Beweis der Wahrſcheinlichkeit verwerfen wollte, ſo befreyet das von dem E. Medico Herr D. B. nach ſeiner Pflicht ertheilte Atteſtat dem zukünfftigen Herrn Referenten dennoch von allen Zweifel, wenn derſelbe fol. 240. von dem E. Gemüths-Zuſtande, daß er allezeit etwas melancholiſches von ſich blicken laſſen, und daß man die Melancholie vor des Inhafftati E. Haupt-Temperament anſehen müſſe, mit vorhergegebenen Rationibus einen Ausſpruch thut. Am allermehreſten aber finden ſich Zeugniſſe in Actis von der E. Melancholiſchen Leibes-Diſpoſition um die Zeit herum, als kurtz hernach der unglückliche Vater-Mord darauf erfolget. Sein eigener ſterbender Vater muß, mit Hintanſetzung alles Zorns, dieſerhalb gegen ſeinen ihn ſo hart beleidigenden Sohn, dennoch ſtatt der Rache in ein Mitleiden ausbrechen, und kurtz vor ſeinem Ende dieſen ſeinen Sohn entſchuldigen. Er ſpricht: ſein Sohn ſey binnen ein viertel Jahr ſehr tiefſinnig geweſen, wenn er bey Tiſche geſeſſen, hätte er öfters in tiefen Gedancken geſeſſen, und wenn er ihn auſſer Tiſchzeit manchmal beſuchet, hätte er durch ängſtliches Hinundherlauffen in der Stube an den Tag geleget, daß er etwas in Gedancken habe, und unruhigen Gemüths ſey, fol. 75. Ja er hat ſich endlich nicht enthalten frey zu geſtehen: Er habe geglaubt, daß ſein Sohn nicht recht bey Sinnen ſeyn müſſe. fol. 78. b. Es iſt dieſes Zeugniß genug, die Schwermüthigkeit des unglücklichen E. zu beweiſen, welche ihm ſowohl von ſeiner Geburth angeerbet, als auch von der an ſich gehabten Leibes-Diſpoſition vermehret worden. Wenn man nun dieſes als erwieſen vorausſetzet, und nunmehro 2) fernerweit den unglücklichen Zufall erweget, daß ein von Natur zur Melancholie gebohrner Menſch in einen hefftigen Liebes-Affect verfällt; ſo erachte ich, daß es faſt keines Beweiſes bedürffe, eine ohnfehlbare Sinnloſigkeit daher zu vermuthen. Doch es wird zuverläßiger Beyfall machen auch dieſes zu beweiſen. Es hat der Inhafftat in der Kirche ſich in ein Frauenzimmer verliebt. Sollte man vielleicht dieſes Vorgeben als eine boßhaffte Verſtellung anſehen können? Dieſes kan nicht vermuthet werden, weil davon keine Anzeige in Actis ſich findet. Es iſt vielmehr auf allen Blättern Beweis genung hievon vorhanden. Man darf nur die fol. 102. beſchriebene Geſchichte von dem Beſuch bey der N. N. nachleſen, ſo wird man ſicher genung überwieſen werden, daß der arme Menſch unſchuldig genug, aber auch zugleich unſinnig genug verliebet geweſen. Oder ließe ſich nicht einwenden: Warum Inhafftat in einen ſo unmäßigen Affect der Liebe ſich verwickeln laſſen? Allein ich erachte, daß dieſer Einwurff ſich ſelbſten widerlege. Der kranke Inhafftat iſt am Leibe und Gemüthe viel zu ſchwach geweſen, als daß er dieſen wohl ſtarcken Helden gefährlich geweſenen Affect bezwingen können, und ſeine ſchwache Sinne haben die Philoſophiſche Vernunfft-Schlüſſe ſo vollkommen nicht formiren können, daß der Eindruck eines ſich vorgebildeten Gegenſtands dadurch ſogleich vertilget werden können.

> Vehementius quippe nihil eſt furore amoris, quem retinere perfectæ eſt Philoſophiæ. *Nov. 74. c. 4.*

Eben alſo nun als erwieſen iſt, daß E. von Natur und Actu ein Melancholicus geweſen, und noch dazu in einen heftigen Affect der Liebe verfallen: Eben ſo wird ſich auch 3) erweiſen laſſen: daß dieſer Liebes-Affect zu einer wircklichen Raſerey ausgebrochen, und daß E. allen Umſtänden nach, vor, bey und nach der Mordthat als ein Delirans agiret habe. E. hat ſonſten iederzeit von Jugend auf eines erbarn und frommen Lebens ſich befliſſen, *iuxt. depoſ. teſt. ad art. def. 3. fol. 186 b.* Er hat ſeinem Vater iederzeit gefolget, und mit ſelbigem ſich wohl vertragen, *iuxt. depoſ. ad art. 6. fol. 187 b.* Er iſt nach dem Zeugniſſe des ſterbenden Vaters *fol. 76 b.* gehorſam geweſen, und hat ſich mit ungebührlichen Worten oder Wercken an ſeinen Vater nie vergriffen, viel weniger hat er ihm den Tod gedrohet. Er iſt mit ſeinem Vater in Friede ohne Wort-Streit zu Bette gegangen, *fol. ibid.* und findet ſich auch gar kein Verdacht, daß er trunken geweſen. Gleichwohl hat E. dieſen ſeinen Vater, den er ſonſten geliebet und iederzeit gefolget, ohne einen Endzweck zu haben, ohne Urſache, ohne vorhergängigen Haß, ohne gegebene Beleidigung, und ohne Zorn ermordet. Er hat ihn auf eine ſo gewaltthätige Weiſe und mit ſolchen Umſtänden des Orts und der Zeit ermordet, daß die Mordthat gar nicht verborgen bleiben können, und alſo dabey gar keine Hinterliſt oder Verbergung des Verbrechens zu ſpüren geweſen. Er iſt gar nicht in Bereitſchafft geweſen, ſich nach der That mit der Flucht zu helffen, ſondern er iſt vielmehr nach verübter Mordthat zur Stelle geblieben, und hat ſich vorgebildet, daß er gar nichts ungereimtes begangen. Er iſt noch der Meinung, dieſes

der Glaub in gar viel nicht in seiner Kraft stehet. Dann wir können nicht machen, daß wir glauben, wann wir wollen. Dann diese Erkenntnuß der Göttlichen Heiligkeit, welche Gottes Gnaden gibt, die erleuchtet das Herz, daß es Gottes Wort für Gottes Wort hält. Darum sagt Christus: Niemand kommt zu mir, es ziehe ihn denn mein himmlischer Vater, welcher uns unsere Augenlust verblendet, auf daß wir nicht sehen, und unsere Herzen verstockt, auf daß wir nicht verstehen Gottes Wort, und unsere Ohren verstopft, auf daß wir es nicht hören. Wann es sich nun also verhält, daß wir nicht können glauben, wann es Gott nicht will, so ist ja offenbar, daß wir nicht können Ungläubige sein, wann es Gott will. Wann es sich nun also verhält, daß wir nicht können Ungläubige sein, wann es Gott

Ordnung lauffende That nicht zu vermuthen, 3) die œconomia corporis durch die Geburths-Schmertzen geschwächet gewesen, und daher 4) die Wirckung der Lebens-Geister unterdrücket worden, 5) dieses auch aus dem Mangel des Schlaffs abzunehmen und 6) aus den gräßlichen und stieren Augen ein furor zu schließen gewesen, wodurch 7) die Organa rationis & sensuum internorum, nec non functiones animalium gäntzlich ceßiret hätten, einfolglich 8) und da zumaln an der Inqvisitin in der Jugend ein delirium verspüret worden, solches per causas occasionales leichte wieder erwecket werden können, daß dannenhero 9) ex inclinatione ad delirium die obliteratio sanæ rationis gantz leichte bewandten Umständen nach, erfolgen können, diese Inqvisitin bey der Mordthat ihres in der Ehre gezeugten Kindes pro delirante zu achten, und da auch so wohl Stryck als auch der Herr Hoffrath Leyser in seinen gelehrten Meditationibus ad Pandectas viele casus analagos ex observationibus Medicis anzuführen weiß, daß gar öffters und wenn gantz und gar keine Ursache und Endzweck, und also auch kein dolus eines Mordes sich finden lassen, man in Arte Medica bey mit einschlagenden andern Umständen dieses pro Nota delirii erkennen müssen; So wird es um so viel weniger bey diesem casu als ein Wunder angesehen werden, wenn gleichfalls aus erheblichen Ursachen auf einen dem Inqvisit E. beywohnenden Furorem das Gutachten gerichtet werden müssen. Wann es nun wahr ist, daß der von Inqvisiten begangene Vater-Mord aus einer von Liebes-Raserey und angebohrner Melancholie hergekommenen Verrückung der Sinnen entstanden, so wird

II.

Daß ihm kein dolus zuzutrauen sey, um so viel beständiger erwiesen werden können. Und ob gleich nicht zu leugnen, daß in denen actis einige anscheinende Anzeigen einer Inhafftaten beywohnenden Boßheit oder doch Verschlagenheit und gesunden Verstandes, sich antreffen lassen, als darunter zu rechnen 1) daß er aller Umstände, so bey dem Morde vorgegangen, und auch biß daher was mit ihm vorgenommen worden, sich deutlich und distincte wohl erinnere, 2) daß er diesen Vater-Mord wissentlich und vorsetzlich begangen zu haben ad art. 207. fol. b selbsten eingestanden, 3) daß er bey seiner sowohl summarisch als über articul beschehenen Vernehmung gröstentheils apposite und adæquat geantwortet; 4) ad art. Inqu. 194. fol. 166 b. daß er auf seinen Vater, weiln er ihm nicht einen bessern Unterhalt gegeben, und die Unkosten zur Magister-Promotion nicht reichen wollen, einen tödlichen Haß und Feindschafft geworffen; Also vielleicht aus diesem Geständnisse eine gefährliche Folgerung vor Inqvisiten sich äußern könnte, als sey solchemnach der Vater-Mord ex prozeß und aus Feindschafft geschehen. Wozu noch weiter 5) sich ziehen ließe, daß Inquisit. ad art. 106. fol. 133. daß er unter denen gegen die Raths-Knechte gebrauchten Reden: mein Vater soll morgen schon vor mich bezahlen, seinen Vater zu ermorden verstanden. Nichtsweniger 6) daß er iuxt. Art. 158. und 165. fol. 40. 41. und 161. einräumet: Er habe schon den Abend zuvor, als er mit dem Vater zu Bette gegangen, den Vorsatz genommen, ihn zu ermorden, noch mehr 7) daß er die gantze Nacht diese Intention gehabt, und deßwegen die Nacht durch unruhig gewesen iuxt. art. 167. fol. 162. dieserhalb auch um 1 Uhr aufgestanden, und den Hammer ins Bette genommen, in der Absicht seinen Vater damit zu ermorden, iuxt. art. 164. und fol. 41. und 162. 8) Nach verübtem Morde bedencklich und eine Feindschafft anzeigende Reden geführet, sein Vater sey an allem seinem Unglück schuld, er habe ihn pauvre leben lassen wie einen Lotterbuben, er sey doch ein Studente gewesen ad art. 192. fol. 166. nichtsweniger gegen den Gerichts-Knecht fol. 50. diese: bin ich nicht eine dumme Bestie, ich habe Zeit genung gehabt, daß ich meinen Vater und der Schwester Gifft-Suppen bereiten können, von sich hören lassen. Einfolglich in Betracht dieser und noch andrer Umstände wegen, als ein boßhaffter Vater-Mörder angesehen zu werden scheinen könte; So sind iedoch diese und andere Indicia also nicht beschaffen, einen Rechts-beständigen Verdacht wider Inqvisiten zu erwecken, daß er bey dieser grausamen Mordthat, den Gebrauch seiner Vernunfft mächtig gewesen, und also boßhaffter Weise die That verrichtet. Denn so viel ad 1) die angezogene Reminiscenz derer factorum bey und nach der That betrifft, ist ex doctrina Physices so wohl als ex observationibus derer berühmtesten Medicorum bekannt genug, daß auch Furiosi und Maniaci öfters tenacem memoriam von allen ihren Verfallenheiten auf viele Jahre hinaus besitzen, und hiernächst ist auch die reminiscentia actuum cædem præeuntium vel concomitantium doch weiter nichts als nur ein Actus memoriæ, welcher mit der Beurtheilungskrafft gar nicht verwandt, einfolglich daher ein Exercitium rationis nicht inferiret werden kan, mithin und da ein Gedächtniß haben, und dennoch der Vernunfft beraubt seyn, gleichwie dieses an allen unvernünfftigen Thieren zu sehen, einander gar nicht entgegen ist, noch aufhebt, vielmehr in einem Subjecto naturaliter sich finden kan: So folgt aus dem Einwurf der bey Inqvisiten gespührten Reminiscenz kein gravamen, sondern es bleibt der obige Beweis seiner Unsinnigkeit bis hieher gültig. Quoad 2) Ist das Geständniß, daß er seinen Vater vorsetzlich und wissentlich ermordet, in dem oballegirten Inquis. Art. theils nicht hinlänglich, weil die Antwort nur Ja heißet, und dahin stehet, ob Inquisit eine richtige Idee von der Frage und deren Verstande gehabt, anderntheils erledigt sich auch aus den anderweitigen Aussagen, daß Inquisit einen Vorsatz und Wissen bey diesem Morde nicht eingeräumet. Denn so wohl fol. 38. als auch an einigen andern Orten mehr erkläret sich Inquisit:

> Er wüste nicht, ob er an seinem Vater etwas begangen, habe er in der Raserey etwas begangen, daß er den Tod verdienet, so wolle er es leiden,

also ist diese ad art. prædictum angeführte Antwort an und vor sich zweifelhaft, und es hat deßwegen defensor in dem fol. 202. befindlichen Schreiben dem löblichen Judicio Anlaß gegeben, den Inqvisiten dieser Variation wegen noch einsten zu fragen, um seine Erklärung zu hören, was er denn vorsetzlich und boßhafft nenne? Alleine da einmal eine ausgemachte Sache gewesen, daß Inquisit alienatione mentis laboriret, einfolglich dessen Antwort, sie möchte vielleicht so oder anders ausgedrücket werden, gar nichts releviren, und es also darauf gar nicht ankommen

Tumorn welche nur Theile enthalten und wenig
Gefäße haben, wie z. B. die Knorpel- und Knochen-
Geschwülste, Balggeschwülste, von denen die
Rede ist, sind sie nicht selten. Es hat manche
der Substanz der Geschwulst, welche sie in
die umgebenden Theilen hat, sind Verwachsungen
mit solchen entstehen sollen, es muß
gesagt werden, daß sie nicht selten sind, und
daß auch diese Operation nicht selten gelingt.

Die Geschwülste der Knochen sind theils
Knochengeschwülste, theils Knorpelgeschwülste,
theils Balggeschwülste, theils Fleischgeschwülste,
theils Gallertgeschwülste, theils Fettgeschwülste,
theils Krebsgeschwülste, theils Markschwämme,
theils Blutgeschwülste, theils Wasserbälge,
theils Hydatidengeschwülste, theils Steatomgeschwülste,
theils Atheromgeschwülste, theils
Melicerisgeschwülste, theils Fungus haematodes.
Von allen diesen handelt er hier; doch sind
diese nicht so zu nehmen als Benennungen von
den verschiedenen Geschwulstarten wegen; sondern
es sind Benennungen von Geschwülsten, welche
Aehnlichkeit mit diesen haben, worin sie
gewöhnlich vorkommen, welche sie
gewöhnlich annehmen, welche sie
sich einverleiben. Diese Geschwülste sind
in geringen Grade bösartig, sie sind Mittelart zwischen
den gutartigen und den bösartigen. Sie
sind selten, es kommt nur selten Wiederkehr nach
der Operation, sie sind selten tödtlich, sie sind
selten mit Verwachsungen verbunden, sie sind
manche Operationsmethoden in sie keine Wunden
machen, sie sind selten mit Verwachsungen
verbunden, sie sind selten mit Verwachsungen
verbunden, sie sind selten mit Verwachsungen
verbunden

tem corrupta laboriren, oftmals in allen andern Dingen ſich gar vernünftig bezeigen, in denenjenigen aber, die mit dieſer imprimirten Idea einigen nexum haben, deliriren und allerley ſowohl abſurde, als grauſame Actiones begehen; zu deren Ausübung ſie auch gemeiniglich alle Argliſt und Vorſicht anzuwenden wiſſen. fol. 251 *b.*

Und wenn man auch hierbey den Einwurff machen wollte, daß da in ſtatu præſente der Inhafftat gleichwohl nicht ſemper actu furens ſey, mithin da er nur per intervalla delirire, es zu beweiſen ſey, daß er zur Zeit des verübten Vater-Mords kein geſundes Intervallum gehabt, auch nicht nur imbecillitate mentis laboriret, weßhalber der *lex 2. §. 1. ſi quis in ius vocatus* und *l. 7. §. 4. d. Iurisd.* noch nicht gäntzliche Entſchuldigung verſtatten, ſondern in furore geweſen. Nichtsweniger der *l. 14. ff. d. off. Præſ.* haben wolle, quod is, qui non continua mentis alienatione laboret, aut non tota, propter dolum vel culpam zu beſtraffen, HEIG. P. 2. *qu. 38. n. 29.* zumaln da der Inhafftat das delictum tempore intervallorum ratihabiret, PAVL. ZACH. *l. 2. tit. 1. qu. 16. n. 31.* So iſt doch dieſes ſchon hinlänglich oben widerleget, und andern theils ſtatuiren auch die mehreſten Doctores, quod etiam propter imbecillitatem mentis delinquenti ſit condonandum, Dn. LEYS. *in Med. ad ff. Tom. VIII. ſpec. DXXXII. Med. 9. de his qui ex mentis imbecillitate delinquunt.* Und wenn auch dieſe Meinung zweifelhafft wäre, ſo iſt doch einestheils Rechtens: quod ſi furioſus furorem habeat ſucceſſium, licet aliqua intervalla exiſtent, tamen quicquid tunc egit, in ipſo actu & tempore furoris feciſſe præſumendum eſſe, CARPZ. *Qu. Cr. P. 3. qu. 45. & 35.* Und ferner iſt einmal ausgemacht und erwieſen, daß da der Inhafftat melancholia reſpectiva laboriret, und alſo den Gebrauch ſeiner Sinnen ſo oft verlieret, ſo oft er auf das obiectum ſeiner Liebe gedencket, nicht einmal von ihm zuverläßig geſaget werden kan, daß er per intervalla die Vernunfft gebrauchen könne, ſolchergeſtalt aber der gantze Einwurff ſich von ſelbſten verlieret, und ſo viel den *l. 14. ff. de off. Præſ.* betrifft, ſelbiger hieher um ſo viel weniger applicable, weil der Gemüths Zuſtand des in beſagtem lege erwehnten Aelii Priſci, welcher ſeine Mutter ermordet, und deſſen Beſtraffung halber der lex decidiret, ſo deutlich nicht bekannt war, daß man wiſſen konnte, ob er ein furioſus ſey oder nicht, welches im Gegentheil von Inhafftaten hinlänglich bewieſen worden. Endlich auch und ſo viel die Ratihabition des delicti perpetrati betrifft, bey dem Zuſtande, da die Raſerey nachgelaſſen zu haben ſcheinet, ſind die Doctores gleichfalls zweifelhafter Meinung. Und obgleich einige, daß die ratihabitio ſtrafbar ſey, zu behaupten ſich bemühen, ſo ſind doch andere

IVL. CLAR. *Qu. 60.* ZASIVS *ad l. 18. §. 1. ff. de acqu. poſſ.*

welche dieſen widerſprechen, und überhaupt, da die von Inhafftaten geäußerte Ratihabition ſeines Verbrechens aus eben der Verwirrung ſeines ſich vorgebildeten irrigen Principii, daß er dadurch das Frauenzimmer zu erlangen gehoffet, alſo nichts ſtrafbares durch den Mord begangen zu haben meinet, herkömmt, und alſo eine Wirckung der Inſaniæ iſt, ſo kan ſolche in Ermangelung der Vernunft kein Verbrechen ſeyn. Uiberdem allen ſtreitet auch die Vermuthung furoris continui vor Inhafftaten;

Quippe furor regulariter continuo durare præſumatur, iuxt. IASONEM, *in l. 6. furioſum & l. 9. C. qu. teſt. fac. poſſ.*

Et qui ſemel demens, ſemper præſumitur talis. ZACH. *in Qu. Medico-Legalibus l. 2. tit. 1. qu. 2. & 3.*

wobey zugleich der Liebes-Affect, mit welchem Inhafftat geplagt geweſen, nicht außer Betracht zu ziehen.

Amantes delirant, deſipiunt, inſaniunt, ſe ipſos confodiunt, jugulant, ſuſpendunt, interimunt. Sunt quippe amantium affectiones ita inter ſe diſcrepantes, ut omnem humanam vim ſuperent & rabido quodam furore abalienatos animos in mille diſtrahant modos. REIES *Elyſ. Camp. Qu. Med. Iur. Theol. 29. p. 348.*

Solchemnach hoffet man mit Beyfall erwieſen zu haben, daß obgleich Inquiſit ſowohl bey ſeiner ſummariſchen als Articuls-Weiſe beſchehenen Verhören gröſtentheils appoſite und adæquat geantwortet, ſonſten auch per intervalla gantz vernünfftig ſich bezeige, dieſerhalb dennoch wider ihn ein Verdacht einer Bosheit oder Doli nicht inferiret werden könne, ſondern daß der verübte Vater-Mord allerdings aus Raſerey und in Verrückung der Sinne geſchehen. So verhält es ſich auch weiter mit denen oben angeführten vermeintlichen Anzeigen einer Bosheit ſub num. 4. usque 8. daß nehmlich Inquiſit auf ſeinen Vater einen Haß geworffen zu haben eingeräumet, wegen deſſen Ermordung einige Zeit vorhero deliberiret, und die Nacht hindurch vor dem erfolgten Morde, damit in Gedancken umgegangen, endlich auch bedenckliche und Feindſeligkeit anzeigende Reden nach der That von ſich hören laſſen. Denn iedermann wird zum voraus bey gegenwärtigem Falle einräumen müſſen, daß die Reden und Actiones dieſes Inquiſiti nicht nach allgemeiner Art der menſchlichen Vorfallenheiten, ſondern nach dem Maaße deſſen Gemüths-Schwachheit beurtheilet werden müſſen. Und da man bey dem erſten Satze dieſer Entſchuldigungs-Schrifft unwiedertreiblich erwieſen hat, daß Inquiſitus mentis alienatione reſpectiva laborire, ſo folgert ſich von ſelbſten, daß vorangeregte Reden und Actiones, welche zwar ſonſten bey einem Menſchen von geſunder Vernunft allerdings einen Verdacht der Bosheit verurſachen könnten, dennoch in Applicanz auf dieſes Subiectum erwieſenen Umſtänden nach dieſes nicht effectuiren können. Und theils widerleget ſich auch Inquiſitens Vorgeben, daß er einen Haß gegen den Vater gehabt, ex actis ſelbſten. Der tödtliche verwundete Vater weiß bey ſeiner Ausſage auf dem Todten-Bette nichts davon. fol. 76 *b.* Vielmehr entſchuldigt er ſeinen Sohn, daß er nicht wohl bey Sinnen geweſen ſeyn müſſe fol. 78 *b.*

Exculpatio autem lethaliter vulnerati, præſertim moribundi, omnia contraria & adverſus Inquiſitum urgentia indicia repellit, ſi quidem innocentiæ favore tuto creditur vulnerato vulnerantem excuſanti, quia moriens non præſumitur æternæ ſalutis immemor. CARPZ. *Qu. Crim. 33. n. 56. ſeq.* GAIL. *d. P. P. l. 1. obſ. 16. n. 23.*

Und es iſt nicht glaublich, daß der Vater an des Sohnes

Meinen Buchstaben nicht weiter mit gemeinschaftlichen Zeichen zu einem Ende und Ziel gegen den Mittag, wo ich sie alle wieder finde, und ihre Zahl ist ihre Verschiedenheit, und sie sind eine Menschheit, und sie sind eine Sprache, und sie sind ein Gedanke, und sie sind ein Gott, indem sie sich selber gegen die Nordsonne anlaufen, welche ihre ewige Ruhe ist, und welche ihr Ende ist, und welche ihr Anfang ist, und welche ihr Gott ist, und welche ihr Vater ist, und welche ihr Sohn ist, und welche ihr Geist ist, und welche ihre Dreieinigkeit ist, und welche ihre Unendlichkeit ist, und welche ihre Ewigkeit ist, und welche ihr Nichts ist, und welche ihr Alles ist, und welche ihr Gedanke ist, und welche ihre Sprache ist, und welche ihre Menschheit ist, und welche ihre Buchstaben sind, und welche ihre Zahl ist, und welche ihre Verschiedenheit ist, und welche ihre Einheit ist, und welche ihr Ende ist, und welche ihr Ziel

es denn auch dargethan, daß bey diesem parricidio, davon hier die Rede ist, sich keine forma finde, krafft welcher es als ein delictum vere perpetratum angesehen werden könnte, sondern weil es ein Rasender gethan, nur in grammaticalischem Verstande ohne regard auf eine Straffe dieserhalb zu machen, also verstanden werden müsse. Und dieses letztere ist

IV.

Noch zu beweisen, daß nehmlich diese That, weil der Thäter keinen Gebrauch seiner Vernunfft gehabt, als ein boshaffter vorsetzlicher Vater-Mord nicht bestraffet werden könne. Ich setze zum voraus, daß man zulänglich und mit Widerlegung aller widrigen Einwürffe bey dem 1. und 2. Satze erwiesen, daß Inquisit bey der That in furore gewesen, und ihm gantz und gar kein dolus zuzutrauen, so wird es eine nothwendige Folge seyn, daß man ihn auch von aller Straffe freysprechen. Denn ob gleich wahr, daß auch Wahnwitzige und delirantes befundenen Umständen nach, wegen begangener grossen Verbrechen an Leib und Leben bestraffet werden mögen, und verschiedene Criminalisten, sonderlich MENOCHIVS *d. Arb. iud. quæst. lib. 2. cap. 529. C. C. C. art. 179.* der Meinung seyn will, quod decisio actionum factuorum & mente captorum ad iudicium arbitrarium gehöre, und dannenhero dem Richter freye Hand lassen will zu straffen, oder aber von der Straffe zu entbinden: So ist iedoch bekandt genung, daß kein delirans iemaln bestraffet werden könne, ausser nur in dem Falle, da er sana intervalla hat, und in sanis intervallis eine böse That boshafft vollbracht, und hiernächst das officium arbitrarium iudicis nach Aussage vieler Theologischen Facultäten Gutachten also beschaffen seyn müsse, daß es allezeit mehr pro avertenda als imponenda pœna imprimis capitali laboriren müsse. TIRAQV. *de Pœn. Tempor. cauſ. 2.* Die Sache nun zu entscheiden, kommt es auf diese Frage an: In wie weit die Schwäche der Vernunft bey einem begangenen Verbrechen von der Leibes- oder Lebens-Straffe befreyen müsse? Die Entscheidung dieser Frage wird nicht ohne Unterscheid geschehen können. Einmal ist gewiß, daß die imbecillitas mentis die Straffe allezeit mitigire. Weil man dafür halten muß, daß die Krafft der Beurtheilung über eine zu begehende böse That so vollständig, daß ein wircklicher Frevel oder dolus dabey sich befunden, nicht vorhanden gewesen.

> Ubi enim innocentia consilii delinquentem tuetur, ibi conceptus formalis delicti non adest. STRVV. ad *L. 47. tit. 1. §. 10. Const. Crim. art. 150.*

Doch ist nicht ausgemacht, daß auch zugleich iedesmahl die Todes-Straffe bey solchen Fällen cessiren müsse, in dem Fall, da ein Richter Beweis in denen actis findet, daß die Bosheit die Schwäche der Vernunft überwogen, und da der Missethäter ein allzugrosses Verbrechen, e. c. das crimen perduellionis begangen; woraus gefährliche Folgerungen vor das gemeine Wesen zu besorgen wären.

> Non enim omnis fatuitas, quæ consistit in loquela, & quod quis integrum vigorem non habeat, ab omni pœna excusat, siquidem in eos, qui nec tota mente præditi, nec tota sint privati, sed aliquatenus prudentiam capiunt, dolus vel culpa cadere possit JASON *in l. furiosum. C. qui test. fac. poss.* HEIG. *P. 2. Qu. 38. n. 29.*

Die Entscheidung also, weil sie iedesmahl nach Beschaffenheit desjenigen Delinquentens, von welchem die Rede ist, den Umständen des Grads der Gemüths-Kranckheiten gemäß geschehen müssen, ist allerdings sehr ungewiß, und um so viel schwerer in eine Regel zu bringen. Die alten Criminalisten haben sich dannenhero mit dieser Distinction zu helfen gesuchet, daß sie eines theils überhaupt mentis exilium & totam alienationem & tantummodo infirmitatem & imbecillitatem genau unterschieden. Hiernächst die Melancholiam, in melancholiam primi, secundi & tertii gradus eingetheilet. Denenjenigen hat man den ersten Grad der Melancholie zugetheilet, qui timidi, avari, cupidi, iracundi, ut plurimum tristes essent, *per l. 1. §. fin. & l. 2. ff. de ædil. Edict.* und von diesen redeten die Gesetze nicht, wenn sie die Uibelthäter per imbecillitatem mentis entschuldigten, einfolglich würde ein dergleichen Subiectum allerdings bey einem Capital-Verbrechen nichts destoweniger am Leben zu bestraffen seyn.

HEIG. *P. 2. qu. 38. num. 29.*

Den andern Grad hat man von denenjenigen statuiret, quos tristitia multum afficiat animumque eorum perturbet, ita ut actionibus suis iudicii defectum satis prodant, attamen ut non subsit totius mentis alienatio, nec ideo iudicio plane priventur. CARPZ. *Qu. 145. n. 26.* und diesen hat man bey Begehung eines Capital-Verbrechens nach Carpzovii Meinung iederzeit pœnam extraordinariam zuerkannt. Den dritten Gradum melancholiæ hat man endlich dem furori gleich geachtet und ihn beschrieben: Quod sit quieta mentis alienatio, quæ ex signis exterioribus & coniecturis ex sermonibus & actionibus sanæ mentis hominibus male convenientibus cognoscitur. *l. 22. ff. §. 9. sol. matr. l. 22. ff. d. cond. Inst.* Diese Art Leute hat man von aller Straffe frey gesprochen. *l. 9. §. 2. ad L. Corn. d. Sic. & Const. Crim. art. 179.* und *146.* In denen noch älteren Zeiten, und bey noch nicht so weit cultivirten Sitten der Rechts-Gelahrten wurden zwar die Todes-Urtel leichte fertig, und man ließ so viel Entschuldigung als itzt nicht gelten. Man findet in denen Gerichts-Städten auch noch von vorigem Seculo her Acta genung, da der verführte Inquisitions-Proceß mit der Historie von der beschehenen Execution nur in etlichen 20 Blatt Acten bestehet. Denn die Entschuldigung der Missethäter wurden zur selbigen Zeit vor gantz unnöthig gehalten, wenn sie ihr Verbrechen selbsten eingestunden. Alleine da einmal das Recht der Natur die Erhaltung eines iedes Menschens haben will, und Gott selbsten bey Verordnung der Todes-Straffe wider die Todtschläger *Genes. IX. v. 5.* diese Straffe nur auf die vorsetzlichen und boshafften Mörder erstrecket haben will; *Exod. XXI. vers. 12. & Deuter. XIX. vers. 5.* bey immer mehr excolirter Sitte und genauerer Mittheilung der Gerechtigkeit auch mehr Vorsicht bey Vergiessung des Menschen-Blutes zu gebrauchen und dadurch die Grausamkeit des Alterthums zu verbessern seyn will: So wird wohl niemand in Abrede seyn, daß die Vorsicht, welche man in denen

nen

den Trunckes sein zu Vrjo gebrauchen, nemmlichen
Wein, Bier, Meth, Brandwein, Rossoglio, Malvasier, Bier
oder Meth gebrauchen, so viel ein jeder haben will,
wenn er bezahlt, vom Wirthe Niemandt gezwungen
sey auch der Wirthen bey Vermeidung ihrer ohnnachlässigen Straffe nicht gestatte zu trincken oder zu
saufen, sondern ein jeder Gast sich selbsten, wie auch
seinen Mitgesellen ohnnoth zuvermeiden schuldig
seye, will man hier zu gedencken, man sich auch
nicht zu beschweren habe, wenn einer oder der ander
sich zu hefftig, wann man ihme nicht mehr zutrincken
will, ziehe in seine Behausung hat, erzürnet, und
sie auch zur Gedult nicht bringen kan, sondern
den armen in geschwollenen Zeit jämmerlich Tractiret
und Schlägt, Dahero dann offtmahlen grosse Vneinigkeiten und Zanckereyen auch wohl Todtschläge
und Vnglück hat entstehen mögen, wann es Gott
verhüte.

Ob es Recht sey, daß

Wirthen, die gute Gäst

Ob Wirthen recht seye, die Gäste, die Ihnen
Ihr Geld gebracht, und ihnen viel Gewinn machen,
Ob Gewalt gegen sie zu Gast verbieten oder
einnehmen sollen, wenn sie nicht ungebührlicher
Weise mit Schmähen, ist und Vnzucht
Hohen verhalten, und sonst über ein Maas
Trincken, oder auch Ihre Wirthe Ihnen nicht
länger ertragen ist, und Ihnen zu Schmähen
und Vnmuth den Platz gänzlich verbieten
wollen, Ist Ihnen nicht zu verdencken, sondern
sie können gantz wohl Ihre Gäste nach gelegenheit
ihrer Gelegenheit, so viel sich gutwillig
und ohne gewalt verhalten will, gantz wohl
auch selbst vnd Niemandem, in der Gemeine
Ihnen Gästen handlen & was mehr ad diem
Ihnen gefällig ist, Ihnen Gäste zu halten,
Niemand gezwungen, in sie zu gehen, noch
Ihnen abzuhalten, in eine sich gutwillig, ohnnoth
und ohne gewalt begeben will, Ihnen
Gäste zum viele schuldig zu halten, und sind Ihnen
dessen bey an ihren Thore weitern Wirthe am
Thore zu verbieten. Wirthe sind nicht gezwungen
Gäste, Ihnen die Schwelle der Thüren
zu betreten, Ihnen Gäste zu halten, wann sie
Ihnen nicht gefallen, Sie sind in solchen
gantzen, wenn sie gleich gebeten, bey sie sich Ein-
zukehren, nicht schuldig, sondern können
sie, und sind sie solche vor Gäste auch Niemandem
gehalten, Ihnen sie Nichts zu verdienen, und
sie auch Niemandes Verrichten gehalten sich vnd
Niemandt, Sie sind in sie Nichts schuldig, sie
können sie, wann sie wollen, Ihnen Gäste
sind vor sich selbsten, indem alles in Gemeinen
bestehendes, sie sie haben kommende Gäste
Ihnen Gäste zu halten, und Niemandt gezwungen
gantzlich gantzlich sie, Ihnen Gäste zu halten
der Gäste.

Ob Wirthen recht sey, daß Ihnen Gäste, die

Ob Wirthen recht seye, die Gäste, die Ihnen
Ihr Geld gebracht, und ihnen viel Gewinn machen,
Ob Gewalt gegen sie zu Gast verbieten oder
einnehmen sollen, wenn sie nicht ungebührlicher
Weise mit Schmähen, ist und Vnzucht
Hohen verhalten, und sonst über ein Maas
Trincken, oder auch Ihre Wirthe Ihnen nicht
länger ertragen ist, und Ihnen zu Schmähen
und Vnmuth den Platz gänzlich verbieten
wollen, Ist Ihnen nicht zu verdencken, sondern
sie können gantz wohl Ihre Gäste nach gelegenheit
ihrer Gelegenheit, so viel sich gutwillig
und ohne gewalt verhalten will, gantz wohl
auch selbst vnd Niemandem, in der Gemeine
Ihnen Gästen handlen & was mehr ad diem
Ihnen gefällig ist, Ihnen Gäste zu halten,
Niemand gezwungen, in sie zu gehen, noch
Ihnen abzuhalten, in eine sich gutwillig, ohnnoth
und ohne gewalt begeben will, Ihnen
Gäste zum viele schuldig zu halten, und sind Ihnen
dessen bey an ihren Thore weitern Wirthe am
Thore zu verbieten. Wirthe sind nicht gezwungen
Gäste, Ihnen die Schwelle der Thüren
zu betreten, Ihnen Gäste zu halten, wann sie
Ihnen nicht gefallen, Sie sind in solchen
gantzen, wenn sie gleich gebeten, bey sie sich Ein-
zukehren, nicht schuldig, sondern können
sie, und sind sie solche vor Gäste auch Niemandem
gehalten, Ihnen sie Nichts zu verdienen, und
sie auch Niemandes Verrichten gehalten sich vnd
Niemandt, Sie sind in sie Nichts schuldig, sie
können sie, wann sie wollen, Ihnen Gäste
sind vor sich selbsten, indem alles in Gemeinen
bestehendes, sie sie haben kommende Gäste
Ihnen Gäste zu halten, und Niemandt gezwungen
gantzlich gantzlich sie, Ihnen Gäste zu halten
der Gäste.

nen einem ieden Defensorn seine Meinung von der Sache insonderheit ohne Absicht auf die Ehre oder Nutzen zu berichten, anbefohlen würde. Alleine da die Menschen in dieser Vollkommenheit nicht sind, und einfolglich eines defensoris Meinung nichts wircken kan, so ist solches Gesetz untauglich. Ich iedoch kan nicht umhin zu bezeugen, daß ich diese Entschuldigungs-Schrifft nicht ohne wirckliche Uiberzeugung von des Inqvisitens Unschuld gefertiget, und ich bin der Meinung, wenn ich auch sein Richter seyn müste, daß ich ihn von der Straffe gäntzlich los zehlen würde.

Atque hæc sentio, Iudices, quod autem vobis honestius aut iustius visum fuerit, id mihi quoque tale censere, necessitas imperat. ARISTID. *Leuctr.* 4.

Ad hanc interpositam defensionem sequebatur sententia:

Unser freundlich Dienst zuvorn,

Rector Magnifice,

Wohl-Ehrwürdige, Edle, Ehrenveste und Hochgelahrte, günstige Herren und gute Freunde,

Als Ew. Magnif. und die Herren uns angebrachte Rüge, eingezogene Erkundigung, abgefaßte Articul J. G. E. darauf gethane Antwort summarisch auch vermittelst Eides abgehörter Zeugen Aussage, und was derselbe zu seiner Defension in Schrifften übergeben, samt denen wider ihn ergangenen Inquisitions-Acten und einer Frage zugeschicket, und unsere Rechts-Belehrung darüber gebethen.

Demnach erachten wir nach fleißiger Verlesung und Erwegung darauf in Rechten gegründet und zu erkennen seyn. Hat J. G. E. nachdem er am 28. Januarii dieses Jahres mit seinem Vater E. E. zu Bette gegangen, in der Nacht um 1. Uhr einen Hammer, der unter dem Ofen gelegen, zu sich in das Bette genommen, und als beyde des Morgens erwachet, nur gedachten seinen Vater, da er aufstehen wollen, mit gedachtem Hammer gleich hinten auf den Kopff geschlagen, daß er getaumelt, so dann aus dem Bette gesprungen und ihm noch 8. Schläge mit dem eisernen Hammer auf den Kopff gegeben, worauf dieser bis den 1. Febr. ohne Verstand gelegen, und da er wieder zu sich selber gekommen, am 5 Febr. früh um 1 Uhr an denen empfangenen Wunden verstorben. Ob nun wohl an der Lethalität der vielen Wunden und fracturarum calvariæ halber, wie sie in der Gerichtlichen Registratur fol. 112. und in dem Medicinischen Bericht, fol. 20. mit mehrern beschrieben, keines weges zu zweifeln, Inquisit auch nicht allein bey der summarischen Vernehmung und ad art. 174. 175. die That selbst unverwunden eingeräumet, und ad art. 176. daß er den wircklichen Vorsatz mit dem eisernen Hammer seinen leiblichen Vater todt zu schlagen gehabt, gestanden, auch daß er bereits vor geraumer Zeit auf seinen Vater einen Haß, fol. 156 b. ad art. 130. it. fol. 56. ad art. 194. weil er ihm nicht gnug Geld zu seinem studiren gegeben, geworffen, bekennet, ingleichen hierselbst fol. 32. gegen Schrammen fol. 91. gegen den von S. und fol. 176. gegen seine Schwester und ad art. 13. 14. und 194. daß ihm der Vater in Magistrum zu promoviren kein Geld gegeben, sich beschweret, auch den Vater zu ermorden bereits Sonntags vorher iux. fol. 153. ad art. 106. und fol. 161. ad art. 158. und 165. den Abend zuvor den Vorsatz genommen, und mit solcher Intention fol. 161. ad art. 161. und fol. 162. ad art. 167. die gantze Nacht, da er in solcher Absicht fol. 162. ad art. 164. des Nachts um 1. Uhr den Hammer in das Bette geholet, nach vollbrachter That aber niemahls einige Reue spühren lassen, sondern nach seinem Geständniß ad art. 191. ihm den Rest nochmahln geben wollen, und da solchergestalt an dem Corpore Delicti selbst kein Zweifel mehr übrig, als ob er mit der auf einen so abscheulichen Vater-Mord gesetzten ordentlichen Todes-Straffe zu belegen sey, scheinen möchte, darwider auch einige in denen Acten vorkommende Umstände, als wenn solcher Mord aus einem Wahnwitz und morbo mentis hergerühret, so schlechterdings nicht anzuführen, nachdem die fol. 22. 25. 99. 149. bis 152. wahrzunehmende irrigen Principia, und wider die gesunde Vernunft und Religion streitende Meinungen und Reden keinesweges allein von einer Melancholie und Wahnwitz, sondern von Gottlosen Lehren und præiudiciis und verderbten Willen herrühren können, bevorab dergleichen Bezeigen niemahlen als fol. 38. und 158. ad art. 139. da er, daß bey seinem Zustande kein Bibellesen helffe, sondern das obiectum, wornach man sich sehne, vorgegeben, mit einer obwohl irrigen Uiberlegung eben so wohl als die Reden fol. 51. da er statt des neuen Testaments und Gesang-Buchs Romainen verlanget, verbunden. Hiernächst bey demselben allerley andere Laster und grosse Bosheit zu spühren, immassen dessen Stuben-Gesell, der von S. fol. 90. und der entleibte Vater fol. 80. dessen Hochmuth bezeuget, und solcher aus denen Umständen, daß er vor erborgte 20 Thl. sich ein rothes Kleid und von seiner verstorbenen Mutter schwartzem Kleide einen Trauer-Habit machen lassen, und sich damit viel gewust, abzunehmen, ausser dem die fol. 50 b. gegen den Gerichts-Diener gebrauchten und fol. 167. ad art. 198. eingeräumten Reden: Bin ich nicht eine dumme Bestie, ich habe Zeit genug gehabt, daß ich dem Vater und der Schwester ein Gifft-Süppgen bereiten können, und daß er beyde absolut umbringen müsse, indem er sonst zu seinem Zweck nicht gelangen könnte, fol. 169. ad art. 208. sehr nachdencklich, ic. die Worte: weil er sähe, daß er dadurch seinen scopum nicht erhalten können, so habe er freylich einige Reue und Leid über die That, und wollte wünschen, daß es nicht geschehen, wenn er aber seinen scopum dadurch erlanget hätte, so würde er darüber keine Reue haben, ein propositum tenax anzeigen, und da er fol. 16. gleich nach der That, als ihm sein Schwager Lehmann Vorhaltung gethan, anfangs davon nichts wissen, und fol. 68. den Gerichts-Diener, daß er ihn solle echappiren lassen, bereden wollen, wider einen anscheinenden Wahnwitz zu streiten scheinen, hiernächst daß er fol. 69. über sein Verbrechen selbst, sie würden ihm nicht an das Leben kommen, weil er nicht gewust, was er gethan, nach Waldheim würden sie ihn bringen, sein Urtheil gefället, auch zuweiln fol. 69. sich vernünfftig bezeiget, und er müste sich zu Gott wenden, und fleißig beten, vielleicht hülffe ihm Gott aus dem Elende, auch fol. 53. einen Defensorem verlanget, als ob

Inquisit

handlungen, welche sich nicht schriftlich führen, und sich über Vorgänge aus einem Zeitraume von mehreren Jahren erstrecken, ist es oft schwer, sich zu erinnern, ob, wann und wie Etwas geschehen sei. Die Gewohnheit, sich sowie Alles, was man thut, schriftlich zu notiren, erleichtert solche Rückerinnerungen, und ist deshalb, auch wenn sie nicht zur Pflicht gemacht wird, eine sehr empfehlenswerthe Gewohnheit. Ein solches Tagebuch wird sich Jeder, der sich nicht einer besonders schlechten Memorie bewußt ist, leicht selbst führen können, wenn er sich nur einige Minuten Zeit jeden Abend dazu nimmt, und sich dabei einer gewissen Ordnung befleißigt. Es ist unerheblich, ob man sich dazu eines gedruckten Tabellen-Kalenders oder eines Buches, in welches man sich selbst die Rubriken zieht, bedient, und ob man sich dabei der Feder oder des Bleistifts bedient. Ich habe mich seit vielen Jahren eines Buches in Folio bedient, in welches ich mir selbst die Rubriken gezogen habe, und in welches ich mit Bleistift eintrage. Ich habe dabei den Vortheil, daß ich, wenn ich mich irre, oder wenn sich Etwas ändert, leicht radiren kann, daß ich aber auch, wenn ich mich nicht irre, und wenn sich Nichts ändert, nicht jedesmal das ganze Buch neu zu schreiben brauche. Ich habe mir nämlich in dem Buche, welches ich führe, für jeden Tag des Jahres eine Rubrik gezogen, und trage in diese Rubrik Alles ein, was an diesem Tage geschehen ist, oder was ich an diesem Tage gethan habe

chen Begriff von ſeinen Gedancken, Schlüſſen und Handlungen, ſich machen können, vielmehr iuxt. fol. 95. art. 127. es ſtünde ihm der Vater nach dem Leben, ſich eingebildet, und Sonnabends vor der That Hund und Katze unter der Einbildung, der Hund wäre ſein lahmer Vater, die Katze aber die ſchöne Mariane, ermordet, und es wäre ihm geweſen, als wenn er hätte morden müſſen, die Hamburgerin, oder der Scharfrichter habe ihn behext, und wenn er dieſe Thiere umbrächte, er ſich der groſſen Angſt erleichtern würde, vorgegeben, auch im Gefängniß iuxt. fol. 68. und 211. allerley verkehrte und ungeräumte Dinge vorgebracht, und daher einen dergeſtaltigen Gebrauch ſeiner Sinnen, welcher mit der ordentlichen Todes-Straffe zu verbüſſen wäre, bey der That nicht gehabt, darwider auch, was von einem wider den Vater vorher gehegten Haß nicht verſpührter Reue, ärgerlichen Reden, und per intervalla gemachten nicht gantz unrichtigen Schlüſſen angeführet werden möchte, dermaßen, daß zu der ordentlichen Todes-Straffe zu verſchreiten, nicht beſchaffen, immaßen ſo viel den Haß gegen den Vater anbelanget, weder die Urſachen, als daß er ihm wöchentlich nur 2 gr. gegeben, zu der verlangten Magiſter-Promotion das nöthige nicht gereichet, noch die andern, als daß der Vater ein alter Kerl von etlichen 70. Jahren, ſo in der Welt nichts mehr nütze ſey, und daß deſſen Tod ſeine Liebe befördern werde, zu einer ſo harten Straffe qualificiret, da zumahl er auch ſeine Schweſter, gegen die er keinen Haß getragen, ebenfalls umbringen wollen, und eben der Umſtand, daß er nachhero keine Reue bezeuget, eine gantz unterdruckte Uiberlegung aller menſchlichen Reflexionen an Hand giebet, beſonders die fol. 40. bey der Verhör gegen den Rectorem Magnificum gebrauchten Worte: ich frage Ew. Magnif. ob dieſes was zu bedeuten haben ſolle? nicht weniger iuxt. fol. 43. als ihm das Meſſer, das er gleich nach der Mordthat in Händen gehabt, vorgewieſen, und er gefraget worden: Ob er damit ſeinem Vater die Kehle abſchneiden wolle? er nicht allein mit einer lächelnden Miene ſolches bejahet, ſondern auch darauf fol. 67. wieder den Gerichts-Diener: der Actuarius wieſe mir das Meſſer, ich dachte aber maſſacre dabey, nebſt denen übrigen Reden u. Actionen, weil ſie wider alle Vernunft und alle menſchliche Regung ſtreiten, nimmermehr von einem vernünftigen Menſchen herrühren, oder in ihrem Zuſammenhang fingiret werden können, da benebſt auch die fol. 22. 25. 99. und anderwärts von ihm angeführete gottloſe Reden und Behauptung ärgerlicher Principiorum, wie ſie von ihm vorgebracht worden, keinen ſchlüßenden Verſtand, ſondern eine wirckliche Confuſionem Idearum um ſo vielmehr an Hand geben, da im übrigen, ſein Schwager und Schweſter, fol. 186. daß er von Jugend auf, ſich eines erbarn und frommen Lebens befliſſen, niemahlen unfertige Händel und Verdruß gemacht, vielmehr ſeinem Vater gefolget, auch der Medicus fol. 210. daß er ihn allezeit als einen ſtillen beſcheidenen Menſchen gekennet, atteſtiret, wobey er doch nach dem andern Atteſtat ein langſames Ingenium ſpühren laſſen, und nach der Zeugen Ausſage fol. 85. etwas ſimpel geweſen, und iuxt. fol. 83. 85. 89. immer über Feinde geklaget, ſolches alles auch die unterweilen nach der That, und per intervalla geführten und vernünftig anſcheinenden Reden nicht ändern können, da dergleichen unſelige Perſonen, die an einer Phantaſia per ideas inhærentes corrupta laboriren, oftmahls bey andern Gelegenheiten gar vernünfftig ſich bezeigen, in denenjenigen Dingen aber, die mit ihrer imprimirten Idee einigen Nexum haben, deliriren, und alſo daß Inquiſit mit einer Alienatione mentis zu der Zeit, da er die That verübet, behafftet geweſen, öffentlich am Tage lieget. Hierbey aber weil bey dergleichen verwirrten Zuſtand viele gradus remotæ mentis ſeyn können, daß Inquiſit mit einem gäntzlichen Furore befallen geweſen, und daher deſſen actio per omnia pro involuntaria zu achten, viele Circumſtantiæ morales das Gegentheil an Hand geben, anerwogen er nicht allein eine wider die Vernunft, und ſeine Umſtände ſtreitende Liebe bey ſich durch ſeine Schuld über Jahr und Tag überhand nehmen laſſen, ſondern auch ſolche zu dem gewünſchten Zweck zu bringen, zu einem wider alle göttliche und weltliche Geſetze lauffenden Unternehmen ſeinen Willen gegeben, und daß ihme zu ſeinem Zweck zu gelangen, alles frey ſtehe, ſich imprimiret, und da ein wircklicher Furioſus zu der Zeit eines in furore begangenen Handels den Gebrauch des Verſtandes nicht ſo frey hat, daß er eine accurate Erinnerung des begangenen haben könnte, bey Inqviſiten iedoch merckwürdig, daß er aller Umſtände bey ſeiner That fol. 42. ſich erinnert, und wie viel Schläge er dem Vater mit dem Hammer verſetzt, anzugeben gewuſt, desgleichen fol. 166. ad art. 181. daß ihm nicht der Kupfer-Schmiedt, ſondern deſſen Geſelle das Meſſer aus der Hand geriſſen, ſich erinnert, und daher zwiſchen einem furioſo, welchem eine That nullo modo zu imputiren, und von aller Straffe befreyet, und Inqviſiten, welcher mehr oppreſſam & depravatam auch turbatam mentem als in totum remotam gehabt, ein mercklicher Unterſcheid zu halten, und das factum ſelbſt, weil bey ſelbigem eine antecedens und aliqualis voluntas in ipſo actu concurriret, zu ſeiner eigenen Beſſerung, und damit er in künfftiger Zeit, als ob ihm alles ungeahndet frey ſtehe, nicht auf die Gedancken gerathe, keinesweges ohne alle Straffe zu laſſen. So erſcheinet hieraus, und aus denen Acten allenthalben ſo viel, daß J. G. E. der an ſeinem Vater verübten und geſtandenen Entleibung, und darbey ſeines Orts mit untergelauffener Schuld halber zur Staupen zu hauen, nachhero aber denen Dienern göttlichen Worts, welche ihm den gefährlichen Zuſtand ſeiner Seelen und Greul der von ihm gehegten Meinungen aus heiliger göttlicher Schrifft zeigen, zu untergeben, er ſelbſt aber an einem ſolchen Ort, wo er weder ſich noch andern Schaden thun könne, in ſichere Verwahrung zu bringen, ſo wohl die auf dieſe Unterſuchung verwandten Unkoſten aus ſeinem Vermögen einzutreiben. Von Rechts wegen. Urkundlich mit unſerm Innſiegel verſiegelt.

Ordinarius, Senior, und andere Doctores der Juriſten-Facultät in der Univerſität Leipzig.

Pro avertenda pœna fuſtigationis interponebatur a Dn. Præſide ſequens defenſio:

Anderweitige Defenſions-Schrifft zur Verminderung des dem Studioſo J. G. E. zuerkannten Staupen-Schlags und indeterminirten Gefängniſſes. Leipzig am 11. Julii 1740.

Daß Ewr. Magnif. Hoch-Ehrwürd. und Hoch-Edelgeb.

Gleichw. Paul. den Brüdern S. 6. 6. ermahnet Timotheum unsern P. Titum / er soll seinem Amt Ehre machen / und seine Gemeinde lehren / wie sie sich gegen Gott / gegen ihre Obrigkeit / gegen ihre Nächsten / gegen die Lehrer / gegen jedermann halten sollen / damit darüber niemand gelästert werde / das Wort Gott / als wenn sich seine Bekenner nicht / wie sich Jesus von Nazareth / Gottes Sohn / gegen seine Feinde / gegen seine Verfolger / Lästerer / Mörder / und gegen seine Creutzigung / Leiden / Marter / und Sterben / halten sollen / damit sie ihren Glauben / und Lehre / nicht verunehren / sondern / wie Christus / ihr Haupt / ihr Vorbild / ihr Exempel / ihr Trost / ihr Leben / ihr Licht / ihr Weg / ihre Wahrheit / ihr Leben / ihr Auferstehung / ihr Himmel / ihr Ewigkeit / ihr Gott / ihr Alles / ihr Nichts / ihr Anfang / ihr Ende / ihr Mittel / ihr Zweck / ihr Ziel / ihr Vollkommenheit / ihr Vollendung / ihr Seligkeit / ihr Herr / ihr Meister / ihr Lehrer / ihr Hirte / ihr Bischoff / ihr Priester / ihr König / ihr Fürst / ihr Richter / ihr Heiland / ihr Erlöser / ihr Versöhner / ihr Fürsprecher / ihr Mittler / ihr Bruder / ihr Freund / ihr Bräutigam / ihr Ehemann / ihr Vater / ihr Schöpffer / ihr Allmächtiger / ihr Allwissender / ihr Allgegenwärtiger / ihr Unendlicher / ihr Unbegreiflicher / ihr Unsichtbarer / ihr Unveränderlicher / ihr Ewiger / ihr Gerechter / ihr Heiliger / ihr Barmhertziger / ihr Gütiger / ihr Weiser / ihr Wahrhafftiger / ihr Treuer / ihr Gnädiger / ihr Geduldiger / ihr Langmüthiger / ihr Sanfftmüthiger / ihr Demüthiger / ihr Gehorsamer / ihr Leidender / ihr Sterbender / ihr Auferstandener / ihr Lebendiger / ihr Himmlischer / ihr Ewiger

ihm eine Pœnam und noch dazu eine Pœnam infamantem & corporis afflictivam zuerkannt zu haben. Ist es überhaupt gewiß, daß Inqvisit keine moralische That in Ermangelung des Gebrauchs seiner Vernunft unternehmen können, nam furiosus fuit, quod probatum dedit, so ist es auch nicht möglich auf eine Straffe zu reflectiren. Oder ist der Vater-Mord der mit unterlauffenden Umstände halber als eine moralische That dennoch anzusehen, furoris exceptione neglecta, so ist die Straffe des Staupen Schlags zu wenig. Wider diesen Satz nun streiten die in dem sonst höchst-fleißig ausgearbeiteten Urthel angezogene Rationes, diese wollen annoch ein Mittel zwischen einer gantz thierischen und gantz moralischen That statuiren, und dannenhero eine Culpam anmerken, wegen welcher gleichwohl annoch eine Straffe zuerkannt werden müsse. Es scheinet, daß man dieses Factum theils zwar als eine thierische theils aber auch als eine moralische Handlung auslegen wollen. Doch es ist gar nicht zu leugnen, daß der hiezu erforderliche Beweis gar sehr schwer, oder gar sehr zweiffelhafft seyn dürffte, je gewisser aus denen angeführten Rationibus selbsten dieser Zweiffel erhellet. So viel

1)

Die erste Rationem decidendi im Urthel anbetrifft, lässet sich zwar wohl einräumen, daß vielerley Gradus perturbationis mentis seyn könten, doch aber lässet sich nicht eben so leichte die Beschaffenheit des Gradus und die Entgeltung der That bestimmen. Soll Insania eine wirckliche Sinnlosigkeit einmal heissen, so muß sie auch wircklich von dieser Beschaffenheit seyn, daß dem sinnlosen Menschen kein Theil von dem Gebrauch seiner Vernunft in Actione, ex qua nulla prorsus imputatio locum inveniat, übrig bleibt. Denn bliebe ein Theil von dem Gebrauch der Vernunft übrig, mittelst welchen dolose gehandelt würde; so würde die That moralisch, und einfolglich der ordentlichen Pœn der Gesetze schlechterdings unterworffen seyn. Es ist derowegen dafür zu halten, daß da die Aertzte selbsten den Inqvisiten vor einen völligen Furiosum nach allen seinen Operationen gehalten, und sonsten hingegen kein Beweis in contrarium vorhanden, daß auch dessen Insania nicht per coniecturam graduum ihm zur Last ausgeleget werden möge. Und die Intervalla, welche er nach der That hatte, müssen ihm gar nicht angerechnet werden. In solchem Betracht nun und da die Gradus insaniæ weder zuverläßig ausgemessen, noch ob sie von solcher Qvalität sind, daß man sie pro culpa seu specie culpæ anrechnen könne, determiniret werden können, scheinet es sehr gefährlich zu seyn, gleichwohl auf eine Pœnam infamiam irrogantem ein Absehen zu richten. So sind auch

2)

Diejenigen Kennzeichen, woraus einige Circumstantiæ morales, so bey Inqvisitens Action des Vater-Mords sich geäußert haben sollen, nach meiner wenigen Einsicht wiederum entweder ungewiß und höchst zweiffelhafft, oder aber gar nicht von dieser Eigenschafft, daß selbige ad caput de imputatione zu rechnen. Denn daß Inqvisit eine wider die Vernunft und seine Umstände streitende Liebe bey sich über Jahr und Tag überhand nehmen lassen, dieses ist keine Actio, sondern Passio, eine Leidenschafft und ihm so wenig daher eine Schuld zu imputiren, als einem Menschen, der seiner Verrichtung halber in kalter Witterung ausgehen muß, und davon Kopfwehe oder Zahnschmertzen bekömmt. Es hat Inqvisit nicht freywillig diese Liebes-Raserey an sich genommen, sed correptus fuit amoris furore. So ist er also ein Passivum, und hat nichts gethan. So wenig ist auch Inqvisiten dieses: Daß um den Zweck seiner Liebe zu erlangen, er zu einem wider alle göttliche und weltliche Gesetze lauffenden Unternehmen seinen Willen gegeben, und daß ihm, zu seinem Zwecke zu gelangen, alles frey stehe, sich imprimiret, als ein Verbrechen anzuschreiben, denn er hatte keinen Willen, und eben die Schwäche seiner Vernunft verführte ihn zu einer unnatürlichen Handlung, wozu er sonsten seinen Willen nimmermehr gab, wenn die Vernunft ihm die Furcht der Straffe oder die Grausamkeit der That, oder daß er durch diesen Mord nimmermehr zu seinem Zwecke gelangen, sondern vielmehr davon sich weit entfernen würde, hätte vorstellen können. Könnte man sagen, daß Inqvisit seinen vernünftigen Willen zu der That des Vater-Mords gegeben, so würde dieses die Entschuldigung einer gehabten Insaniæ gäntzlich aufheben, und Inqvisit wäre des Todes schuldig. Ist aber bey ihm aus Verrückung der Sinne, wie es in Actis bewiesen ist, keine Beurtheilungs-Krafft, und also kein freyer, sondern nur der Ungesundheit des Gemüths halber, ein Wille ohne Vernunft gewesen, so muß hiebey alle Zurechnung dieser That halber ausgeschlossen werden. So fället auch alle Straffe weg. Weiter scheinet auch

3)

Der Schluß von der Erinnerungs-Krafft derer bey einer verübten That vorgefallenen Umstände, auf den Gebrauch der Vernunft nicht starck genung zu seyn zu behaupten, daß Inqvisit den Gebrauch des Verstandes gantz oder zum Theil gehabt, als er das Parricidium begangen. Nicht nur das Exempel aller Vernunftlosen Creaturen beweiset, daß sie ein Gedächtniß und doch keine Vernunft haben, sondern auch viele Kranckheiten der Menschen selbsten sind von solcher Beschaffenheit, daß sie öfters den Patienten zwar das Gedächtniß und die Reminiscenz der vorgewesenen Dinge lassen, hingegen die Vernunft obnubiliren. Man mache nur selbsten einen Schluß auf die Träume. Niemand wird behaupten, daß der Mensch im Schlaff den Gebrauch seiner Vernunft ausübe. Und dennoch wissen wir das Bild der Träume zu erzehlen. Ja weil das Erinnern und das Beurtheilen gantz und gar unterschiedene Operationes mentis seyn, und das eine ohne das andere, als etwas gantz notorisch erweislich in einem Subiecto seyn kan: So folgt kein bündiger, wenigstens doch kein allgemeiner Schluß, daß, wo man sich einer gethanen Handlung genau erinnern könne, dabey auch der Gebrauch der Vernunft gewesen seyn müsse. Dieses aber lässet sich vielmehr inferiren, weil auch rasende, trunckene und schlaffende bey dem Entbehrniß der Vernunft, dennoch sich ihrer, theils grausamen, theils lächerlichen Handlungen entsinnen können, die Gedächtniß-Krafft bey einem Menschen auch ohne Vernunft sich äussern könne.

Quoad

in den übrigen Arten

Quoad 4)

Erachte ich, daß in der That bey gegenwärtigen auſſerordentlichen Falle ſehr ſchwer zu entſcheiden ſey, ob Inqviſit bey dem unglücklichen Vater-Mor de tantummodo oppreſſa & depravata ſeu turbat mente oder in totum remota laboriret, denn ſo vie die überaus merckwürdigen und im Urthel ſelbſt mi gröſter Bemühung und Fleiße angemerckten Um ſtände abnehmen laſſen, iſt Inqviſit wohl wircklic in dem heftigſten Furore geweſen, und hat gantz unt gar von ſich, und was er thue, nicht gewuſt. Im Gegentheil iſt nichts zu finden, woraus man ſchlieſ ſen könne, daß einiger Gebrauch der Vernunſt d geweſen. Bey einem ſo ſtarcken Beweiſe fäll auch billig die Vermuthung in contrarium hinweg So gar wenn es zweiffelhafft wäre, würde dennoch ex regula æquitatis mitior ſententia, wie in allen Cri minal-Fällen ductu iuris naturæ geſchieht, zu erweh len ſeyn. Solchenfalls fällt denn auch

Quoad 5)

Die vermeynte Culpa antecedens und der vermu thete aliqualis voluntas in ipſo facto obdeducirte maſſen hinweg, und die Urſache zu Inqviſitens Beſ ſerung, und damit er in künfftiger Zeit, als ob ihm alles ungeahndet frey ſtehen möge, nicht auf die Ge dancken gerathe, eine Straffe des Staupenſchlage und ungemeſſenen Gefängniſſes zu erkennen, ſcheinet daher nicht wohl beſtehen zu können, weil ja einmal in Actis ausgemacht und auch pro principio ange nommen worden, daß man mit einem Furioſo zu thun habe. Ein ſolcher Menſch begreifft nicht was Straffe ſey, er läßt ſich alſo dadurch nicht beſſern Denn es kan eine Beſſerung ſo lange von ihm nicht vermuthet werden, ſo lange ſich nicht der elende Zu ſtand ſeiner verderbten Vernunft ändert. Und ſo einig alle Criminaliſten ſind, daß wider einen De linqventen, qui alienatione mentis laborat, auch di in ſtatu ſano ihm zuerkannte Leibes- oder Lebens Straffe nicht exeqviret werden mag, ſo gewiß wer den auch die künftigen Herren Sententionantes in ge wärtigem Caſu dieſer gegründeten Meinung beypflich ten, und den mit Wahnwitz ohnedem ſchon genug geſchlagenen Inqviſiten nicht weiter ſtäupen laſſen Man ſiehet auch von ſelbſten und ohne einiges Er innern, daß der effectus huius pœnæ nichts relevire. Iſt es wahr, daß der Inqviſit ein im Verſtande verwornener Menſch iſt, wofür ihn beyde Dicaſteria das Medicum und Iuridicum Lipſienſe achten, ſo iſt es ohnmöglich eine Beſſerung daher zu vermuthen, daß er zur Staupe gehauen werden ſolle. Sollte es ad exemplum iuſtitiæ geſchehen, ſo gieng es ja nicht vernünftige Menſchen, ſondern Mente captos an, und dieſe begreiffen es nicht. Im Gegentheil würde zu befahren ſeyn, daß dieſer Inqviſit durch dieſe ſtrenge Leibes-Straffe vollends gäntzlich in ei nen Furorem perpetuum und inſanabilem geſtürtzet werden dürffte, von welchem man anitzt durch An wendung dienlicher Artzeney-Mittel ihn vielleicht noch befreyen könte. Hiernächſt iſt auch zur Defen ſion des Inquiſiti hauptſächlich anzuführen, daß die ihm zuerkannte Straffe des Staupenſchlags und in determinirten Gefängniſſes, ja eine Pœna maior morte ſey. Es iſt der Inqviſit ein Studioſus, ein Menſch von 24. Jahren. Man hat viele Wahrſcheinlichkeit, daß dieſer Menſch zu dem völligen Gebrauch ſeiner

künfftigen Herrn Referenten nicht beſchwerlich fallen wollen, gleichwohl aber zum Behuff des Inquiſiti verſchiedenes aus der vorigen Defenſions-Schrifft wiederhohlet werden ſollen, als will man ſich dahin beziehen, und geziemend gebeten haben, ſelbige bey Abfaſſung des anderweiten Urtheils nochmahln in hochgeneigten Betracht zu ziehen, und ſolchergeſtalt, dieſen ohne dem höchſt unglücklichen Menſchen wiederum zu rechte zu helffen. concludendo.

Sententia, quæ nunc ſequebatur, huius erat tenoris:

Unſer freundlich Dienſt zuvorn.

Rector Magnifice,

Wohl-Ehrwürdige, Ehrenveſte, Großachtbare, Hoch- und Wohlgelahrte,

Günſtige Herren und gute Freunde.

Als Ew. Magnif. und dieſelben uns was zu J. G. E. defenſion in Schrifften übergeben worden, ſammt denen wider ihn ergangenen Acten, auch einer Frage zugeſchicket und ſich des Rechten darüber zu belernen gebethen haben,

Demnach ſprechen wir Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſ. Schöppen zu Leipzig darauf vor Recht:

Daß itzt gedachter E. mit der ihm im Urthel fol. 306. ſeq. zuerkannten Leibes- und aller andern Straffe ſchlechterdings zu verſchonen, im übrigen iſt es bey angeregtem Urthel zu laſſen, er auch zu Abſtattung derer ferner weit aufgewendeten Unkoſten anzuhalten. Hiernächſt ſind die fol. 351. ſeq. ſpecificirten Gerichts-Expenſen auf 23 Thlr. 8 gl. zu mäßigen. V. R. W. Zu Urkund mit unſerm Innſiegel verſiegelt.

Königl. Pohln. und Churfl. Sächſ. Schöppen zu Leipzig.

Rationes Decidendi.

Ob wohl der Inquiſit J. G. E. ad art. Inqu. 36. 41. 106. 132. 158. 160. 165. 172. 176. geſtanden, daß er ſeinen Vater E. E. zu ermorden den Vorſatz gefaſſet, ja daß er gar fol. Reſp. ad art. 167. die gantze Nacht, da Freytags früh darauf die böſe That erfolget, die Intention gehabt, den Vater zu ermorden, und ferner ad art. Inqu. 174. ſeq. deutlich einräumet, daß da ſein Vater den 29 Jan. dieſes Jahres früh an einem Freytage aus dem Bette aufſtehen wollen, er ihn mit einem eiſernen Hammer unverſehens gleich hinten auf den Kopff geſchlagen, daß er getaumelt, und wie er geſehen, daß ſein Vater getaumelt, ſey er aus dem Bette geſprungen, und habe ihm noch 8. Schläge auf den Kopff gegeben, und es iſt einige Tage darauf den 5 Febr. gedachter E. E. von ſolchen Hammerſchlägen Todes verfahren, geſtalt auch der Inquiſit ad art. Inqu. 207. noch abſonderlich bekannt, daß er an ſeinem leiblichen Vater einen wiſſentlichen und vorſetzlichen Vater-Mord begangen. Dieſemnach, als ob bey Inqviſiten wo nicht gar eine Lebens-Straffe, doch wenigſtens die zuerkannte Leibes- oder doch ſonſt einige Straffe zur wirklichen Execution zu bringen ſey, es ſich anſehen läſſet. Dieweil aber dennoch eine hieſige Medicinische Facultät aus unterſchiedenen aus denen Acten zuſammen gezogenen ziemlichen Urſachen in dem fol. 222. ſeq. ertheilten Gutachten endlich fol. 260. dahin geſchloſſen, daß Inqviſit J. G. E. als er ſeinen Vater ermordet, wirklich Inſania & furore laboriret habe, und dergleichen Collegio als in arte medica perito, welchen in dergleichen Fällen eigentlich Ausſpruch zu geben zukommet, Glauben beyzulegen. Hiernächſt die Rechte vermögen, daß ein vere furioſus ordentlicher Weiſe mit einer Straffe nicht beleget werden ſolle. Im übrigen, wenn künfftig, daß des Inqviſitens Gemüths-Zuſtand ſich geändert, ſich zeigen ſollte, ſo dann auch, ob und wie fern der Inqviſit nach des Defenſoris Petito fol. 344. von der fol. 322. zuerkannten Verwahrung zu befreyen ſeyn möge, oder nicht, ſich ergeben wird. So iſt geſprochener maaßen von uns billig erkannt.

II.

Caſus in puncto robbariæ

I. N. D. A.

Anderweite Defenſions-Schrifft, J. C. E. K.

L. 11. ff. de Pœn.

Perſpiciendum eſt judicanti, ne quid aut durius aut remiſſius conſtituatur, quam cauſa deposcit, nec enim aut ſeveritatis aut clementiæ gloria affectanda, ſed perpenſo judicio, ſicut quæque res poſtulat, ſtatuendum eſt.

Sr. Königl. Maj. und Churfürſtl. Durchl. ihrem Allergnädigſten Landes-Vater, ſowohl denen Hochadel. Ponickauiſchen Gerichten, zu Pomſen, ſtattet vorbenannte in Ketten und Banden liegende arme Inquiſitin reſp. allerdemüthigſten und gehorſamen Danck ab, daß erſt allerhöchſt gedachte Sr. Königl. Maj. und Churfürſtl. Durchl. wider das in pto. rapinæ in Actis Vol. I. fol. 46. ſeqq. befindliche von der Wohllöblichen Juriſten-Facultät zu Leipzig ihr zuwider geſprochene Urthel, des Innhalts:

Da nun J. C. E. K. wegen des von ihr an J. J. S. verübten gewaltſamen Raubes bey ihrem gethanen Bekänntniſſe, vor öffentl. gehegten peinl. Hals-Gerichte nochmahls freywillig verharren, oder des ſonſt wie Recht überwieſen würde; So möchte dieſelbe nurgedachten begangenen und bekannten Raubes halber, mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode gerichtet und geſtraffet, auch der Cörper nach vollſtreckter Execution, auf ein Rad geleget, und geflochten werden,

auf die in Actis Vol. II. fol. 1. ſeqq. überreichte Vorſtellung, und fol. 12. darüber eingeſendeten allerunterthänigſten Bericht fol. 16. ſie mit einer anderweiten Defenſion zu hören, allergnädigſt anbefohlen, und letztere ihr zu nochmaliger Perluſtration derer Acten, und Uibergebung der allergnädigſt nachgelaſſene Deduction pro mitiganda pœna, fol. 18. & 21. b gnugſame Friſt geſtatten wollen, und verſiehet ſich alſo hiernächſt zu denen zukünftigen Herren Urthels-Verfaſſern, daß ſelbige um ſo viel mehr die ergangene Acta und folgende Momenta Defenſionis nochmals genau und reiflich erwegen, und pro iure & iuſtitia ſprechen werden, da die Sache von großer Wichtigkeit iſt, und nicht etwa bloß zeitliche Güter, ſondern heiſſes und koſtbares Menſchen-Blut betrifft.

Zwar hat bemeldte Inqviſitin, als ſie Summariſch und Articulsweiſe vernommen worden, fol. 58. 74. ſeqq.

zu Cap. 2. u. 3. Act. Vol. 1. in Chile gehandelt, an Behauptungen, und Beschuldigungen auf dem Libertas Commerz gekommen, und noch länger gekommen seyn würde, wenn Ihro Excellenz der Herr Gouverneur Don Manuel de Amat y Junient, sich nicht, um die Ursache zu vernehmen, um den Grund der Sache eigendlich, mit dem Schreiben an den Herrn Consul, und Agenten Nachricht eingezogen hätten, und sich nicht, um diesen Streit zu schlichten, und zu heben, mit dem Herrn Consul, und Agenten, selbsten in Unterredung gesetzet hätten. Diese Unterredung, welche in Ihro Excellenz Behausung, in Gegenwart vieler Herren Officiers, und Bedienten, mit dem Herrn Consul, und Agenten gehalten worden, hat mir Ihro Excellenz selbsten, auf Verlangen, mit folgenden Worten, wie ich sie in meinem Journal aufgezeichnet, wiederholet: Sie sagten, daß sie, als Gouverneur, und Schutzherr des ganzen Reichs, mir, als einem Unterthanen, und Bedienten Ihro Majestät, nicht allein Gerechtigkeit, sondern auch Gnade, und Gefälligkeit erweisen müßten, und wären sie gesonnen, mir diese Gnade, und Gefälligkeit, in allen Stücken, die mir, oder meinen Gegnern, die Gerechtigkeit geben würden, zu erweisen. Sie wären gesonnen, mir, und meinen Gegnern, die Gerechtigkeit, und Gnade, die Ihro Majestät, unser König, zu ertheilen geruhet, zu ertheilen, und schwuren bey ihrem Ritter-Creutz, bey dem Ritter-Creutz, in welches Ihro Majestät, unser König, sie zu Ihrem Gouverneur, in Chili, und zu seinem Vice-Roy, in Peru, ernennet hätten, daß sie mir, und meinen Gegnern, die Gerechtigkeit, und Gnade, die Ihro Majestät, unser König, zu ertheilen geruhet, ertheilen, und keine zu geben gesonnen wären. Sie sagten, daß sie die Gesetze, und Ordnungen, welche Ihro Majestät, unser König, zu Beförderung der Gerechtigkeit, und Gnade, in Ihren Reichen, und Landen, gegeben, und verordnet, in allen Stücken, die mir, oder meinen Gegnern, die Gerechtigkeit geben würden, zu erweisen, und zu halten gesonnen wären. Sie wären gesonnen, mir, und meinen Gegnern, die Gerechtigkeit, und Gnade, die Ihro Majestät, unser König, zu ertheilen geruhet, zu ertheilen, und keine zu geben

ticulorum Crim. Kayſers Carls des Vten anzuſehen ſind, und darwider eine contraire Obſervanz um ſo viel weniger zu beſtehen ſcheinet, da das vorher angeführte Land-Recht auf die bloßen Räuber nicht mehr als die Straffe des Schwerdts ſetzet, mithin das vorher geſprochene Urthel um ſo vielmehr unbillig, und ſich ſelbſt widerſprechend zu ſeyn ſcheinet, weil man in ſelbigem dafür gehalten hat, daß Inquiſitin in Anſehung ihrer Jugend, und daß ſie B. die geraubten Sachen wenige Zeit nach der That wieder gegeben hat, einige Milderung der ordentlichen Straffe verdiene, und ihr gleichwohl nicht etwan allein die in denen Geſetzen auf den bloßen Raub geſetzte Straffe des Schwerdts, ſondern ſo gar, über dieß noch eine pœnam exaſperatam in ſola obſervantia & opinione Doctorum fundatam, der Flechtung des Cörpers auf ein Rad zugeſprochen hat, welches aber III) quod tamen ſalva Dominorum Concipientium auctoritate & exiſtimatione dictum ſit, um ſo viel weniger beſtehen kan, weil ſolchergeſtalt die in demſelben angeführte Ration, daß der Raub ſeine eigene Leges und pœnas habe, und was K. Defenſor in ſeiner vorigen Defenſions-Schrifft dißhalb angeführet, anhero nicht applicabel ſey, vor zulänglich nicht zu halten ſeyn, ſondern derſelben vielmehr zu ſtatten zu kommen ſey, daß die Conſt. XXXV. P. 4. einen boshafftigen überwundenen oder einen ſolchen Räuber vorſtellet, cui inſanabilis animus eſt, & ſceleribus ſcelera contexens, qui iam non cauſis, quæ nunquam malo defuturæ ſunt, impellitur, ſed cui ſatis eſt, magna ad peccandum cauſa peccare, qui imbibit nequitiam, & ita viſceribus immiſcuit, ut niſi cum ipſo exire non poſſit, auch ausdrücklich erfordert, daß die Beraubung gewaltſamer Weiſe geſchehen ſeyn ſoll, und die hierbey zu conferirende Conſtit. XIII. dict. P. 4. beym Raube eine Wegelagerung und Verwartung, mithin ein præmeditatum Conſilium voraus ſetzet, ſowohl hiernächſt, L. 28. §. 10. & 16. vorſchreibet, daß ein Räuber die Leute nicht nur vorſetzlich, ſondern auch zu wiederholten mahlen, mit Waffen angegriffen, und die Straße dadurch unſicher gemacht haben ſolle, und ob jene Geſetze ſchon von der Art der Gewalt und Waffen, auch davon daß die That wiederhohlet worden ſeyn ſoll, etwas ausdrückliches nicht in ſich halten, dennoch auch von einer dißfalſigen Veränderung nichts in ſich begreiffen, und alſo nach dem Iure Romano ſubſidiario in mitiorem & benigniorem partem zu erklähren zu ſeyn ſcheinen, weil aus dem Silentio nur allegirten Art. 126. der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung, und des Art. 13. Lib. II. des Land-Rechts auch Conſt. XIV. & XXXV. P. V. nicht ſo ſicher auf die Ausſchlieſſung, als vielmehr auf die Beybehaltung derer in favorem eorum vorhero geforderten Requiſitorum gefolgert werden kan, da die ſæpius facta reiteratio, erſt inducatam Delinquentis malitiam anzeiget, und daher erforderlich iſt, ut inemendabilis & incorrigibilis ſit delinquens, ad hoc vero, ut quis pro tali haberi poſſit, & ſic tanquam inutile membrum, ſocietate humana abici mereatur, æquum Doctores paſſim putant, ut eius animus pœnarum gradibus & acerbitate tentatus, & his inſuper habitis, ipſe non reſipuerit, cum inemendabilis is haberi poſſit, cuius tergum nondum verberaſſarunt mortui boves,

Matth. Tr. Crim. L. 47. Tit. de furt. Cap. 3. no. 11. Struv. Syntagm. Iur. Civ. Exercit. 48. th. 21.

Betrachtet man nun die Qualitatem perſonæ delinquentis & delicti, ſo befindet ſich bey denen gantzen Actis nicht eine eintzige Spur daran, daß ſelbige nicht mehr integra, ſondern eine perſona famoſa ſey, vielmehr wird von dem Amte Düben fol. 107 b. atteſtiret, daß bey der, wider der Inquiſitin daſelbſt in puncto furti in Verhafft geſeſſenen Vater H. K. vorgeweſenen Unterſuchung, wider Mutter und Tochter nichts verdächtiges vorgekommen ſey, und zwar in gedachtem Urthel, fol. 47 b. ſeq. als etwas verdächtiges angeführet, daß ſie von der S. beſchuldiget worden, als ob ſie nach verübtem Raube im Gebüſche he! he! geſchrien, und dadurch ihren Diebs-Cameraden, davon einer einen weißlichten, der andere aber einen grünen oder grauen Rock angehabt, Looſung gegeben habe, hierüber bis anhero im Lande herum geſtrichen, und in der Schencke zu Mutzſchen, mit unter Dieben geweſen ſey, und hat daraus ein Anſcheinen entſtehen wollen, ob habe ſelbige mit ihnen dieſer und anderer Deuben halber ein Complot gemacht: allein es iſt Inquiſitin deſſen, daß ſie auf vorherige Weiſe geſchrien habe, bey denen Actis nirgendswo geſtändig geweſen, vielweniger aber deſſen überführet, ſondern dieſe Beſchuldigung vielmehr, von nur benamter S. fol. 68 b. ſelbſt widerruffen, und von Inquiſitin fol. 9 b. ſeq. & fol. 11. & ad Artic. Inquiſit. 9. 33. & 35. nur ſo viel eingeſtanden worden, daß ſie mit einer Spitzen-Händlerin der F. auf denen Märckten herum gezogen ſey, und ihr Spitzen, Netteltuch und Cattun habe verkauffen helffen, ingleichen daß ſie in der Schencke bey Mutzſchen auf dem Berge übernachtet habe, und ihr von denen daſelbſt zugleich gegenwärtig geweſenen Bettlern und Dieben ein Frieß-Rock, und ein paar neue Schuhe geſtohlen worden.

Nachdem nun bey denen Actis bekandt iſt, daß die angegebene Spitzenhändlerin eine Diebin oder Spitzbübin geweſen ſey, und Inquiſitin ſelbiger bloß bey ihrem Handel auf denen Märckten beygeſtanden hat, auch nur unverhofft in der beſchriebenen Schencke zu Mutzſchen unter Bettler und Diebe gerathen, und allda ſelbſt beſtohlen worden: So kan ihr ſolches zur Laſt nicht geleget, oder ſie um deswillen vor eine zu einer Diebs-Bande gehörigen Landſtreicherin gehalten werden, ſondern es fället ſelbſt nach dem vorigen Urthel fol. 150. b. ſequ. von vorher alle dißfalſige widrige Præſumtion hinweg, und iſt ratione vitæ anteactæ pro perſona integræ famæ zu achten, und das, was fol. 41. a & b und fol. 91. ohne Eid davon, daß ſie nicht zu Hauſe geblieben, ſondern denen Manns-Perſonen nachgelauffen, und ihrer Stieff-Mutter übel begegnet ſey, wider ſie ausgeſaget worden, denen ſchlüpffrigen Jugend-Jahren zuzuſchreiben, im übrigen aber, wenn, poſito ſed non conceſſo, als richtig vorausgeſetzet wird, daß die erforderliche Certitudo Corporis delicti vorhanden, daſſelbe dennoch, in Anſehung, daß darbey keine Wegelagerung oder Verwartung erfolgt, und es alſo an einem Haupt-Requiſito, nemlich dem præmeditato Conſilio fehlet, hiernächſt der Anfall nicht coadunatis hominibus, oder mit tödlichen Waffen geſchehen, ſondern darbey bloß der Abſatz des Schues gebrauchet, und von der S. ſelbſt

theil eingeräumt hat, den Besitz. Alles Besitzen kommt also nur auf die Willkühr des Besitzers an, und es kann auch kein anderer Grund angeführt werden, warum man das bestimmte Quantum, daß in Ansehung des Besitzes als gemeinschaftlich angesehen wird, nicht auch in Ansehung des Eigenthums dafür halten sollte, wenn nur die Theilhaber darüber einig sind, und es kann auch nur lediglich auf übereinstimmende Willkühr ankommen, wie weit sie gehen wollen.

Es ist also gleichgültig, mit welchem Quantum man in dem Besitz einiger Theile von bestimmt angenommenen Theil, seinen Anfangs bis 48. in den Theilen zu bleiben, kann sich an Anfangs angenommen, sich gelegen, und darauf die andere Theilhaber, wenn sie nicht mehr Theilhaber bleiben wollen, allenfalls auf eine verjährige und bestimmte Aufkündigung, und den letzten Theilhaber, daß gemeinschaftliche Eigenthum, durch die gewöhnliche Art der Theilung (Licitation, Loosziehung) zu vertheilen. Wenn es auf dem innern Privatgewissen eines jeden Theilhabers ankommt, ob er diesen Besitz beybehalten und nicht lieber theilen will, so kommt derselbe auf die Umstände an, ob er z. B. mehr Vortheil durch Theilung, als durch Beybehaltung des gemeinschaftlichen Besitzes zu erwarten hat. Ueberhaupt aber kann man sich in Ansehung des Besitzes gemeinschaftlicher Sachen nur so viel Rechte einräumen, als man sich auch in Ansehung des Eigenthums einräumen würde, und es kann also kein gemeinschaftlicher Besitz auf eine andere Art eingeführt werden, als wenn man sich auch das Eigenthum einräumen würde. Es kann also kein Theilhaber mehr Rechte, als der andere haben, und es kann auch keiner mehr Vortheile, als der andere ziehen, wenn nicht eine besondere Uebereinkunft, oder ein besonderer Grund, z. B. ein Vorzug des Alters, des Geschlechts, der Würde, der Verdienste, des Mehreren, eine ungleiche Vertheilung, in dem gemeinschaftlichen Besitz, und in den daraus fließenden Vortheilen, begründet. Ein Theilhaber kann also nicht mehr, als der andere, oder wohl gar das Ganze, ohne Einwilligung der übrigen, verkaufen, verpfänden, verschenken, oder sonst veräußern, und eben so wenig kann er ohne Einwilligung der übrigen, einen Theil, oder

der Widerſpruch derer vorigen Herren Sententionantium gantz klar und deutlich daraus zu erſehen, daß dieſelben nach Erzehlung derer Rationum dubitandi fol. 147 b. warum Inquiſitin mit der Todes-Straffe zu verſchonen ſey, zwar die ſämtlichen rationes decidendi fol. 152 b. dahin gerichtet haben, daß die in voriger Defenſions-Schrifft angeführte Momenta die Todes-Straffe nicht ablehnen könten; allein gleichwohl ſolchen rationibus decidendi mit angehänget haben, „ daß Inquiſitin in Betracht der letz„tern Urſache, nehmlich ihrer Jugend, und daß ſie „B. die geraubten Sachen wenige Zeit nach „der That wieder gegeben, einige Milderung der „ordentlichen Straffe verdiene, weil entweder dieſer Anhang vergebens, oder wenn derſelbe etwas gelten ſoll, die dictirte Straffe der Flechtung des Cörpers auf ein Rad, unproportionirlich und über die Gebühr iſt. Und erſteres, nehmlich die Dictirung der Todes-Straffe ſcheinet, pro re nata ebenfalls noch zu unzeitig geweſen zu ſeyn, weil, obwohl eine Confeſſio clara, certa, lucida, expreſſa, & explicata, quando de corpore delicti conſtat, allen andern Beweis übertrifft, und daraus definitive geſprochen werden kan, ſolches dennoch alsdann ſeinen Abfall leidet, wenn die Inquiſitin, wie hier, dem Anſcheinen nach ex fol. 51 b. ſolches Bekäntniß ob frigus & moleſtiam ac impatientiam carceris gethan hat;

Satis enim Confeſſus pro condemnato non eſt habendus L. 22. ff. quod met. cauſ. L. 2. C. de Cuſt. reor. quia eiusmodi Confeſſio magis cuſtodiæ declinandæ, quam conſcientia ſceleris facta cenſetur, & non veri ſimile eſt, quod quis ſponte fateatur illud, quod vitam adimit, aut ſtatum & famam minuit: Brunnem. de iud. & teſt. qu. 5. n. 39.

oder ſelbige, wie gegenwärtige Inquiſitin per fol. 89. & ſeqq. eine ſolche Minorennis iſt, die tempore Commiſſi Delicti erſt das 16 Jahr erfüllet gehabt, und noch darzu beym Bekäntniſſe unbevormundet geweſen iſt.

Minoris namque Confeſſio ſine tutoris vel curatoris autoritate ipſo iure non valet, nec ipſi minori nocet, quia etiam in criminalibus non habent legitimam perſonam ſtandi in iudicio, ſed ei contra talem confeſſionem concedenda eſt reſtitutio in integrum, Gilhauſen in arb. iud. crim. Cap. VI. art. 1. de prob. Ariſ. Tepati in Dec. P. 2. lit. 32.

Immaſſen von der erfolgten Bevormundung der Inquiſitin kein Iota bey denen Acten anzutreffen iſt. Geſetzt aber, es wäre das, was gedachte Doctores in Anſehung des Bekäntniſſes derer Minderjährigen in vorherigen erfordern, bey uns in Sachſen nicht in Uibung gebracht, und dannenhero hierauf nicht zu attendiren; ſo wird doch nicht gantz auſſer Augen zu ſetzen ſeyn, daß Inquiſitin bey ihrer ſummariſchen Verhör und gütlichem Bekäntniſſe fol. 59. voraus geſetzet hat: Daß die S. durch ihr anfangenes Gezäncke und Beſchimpffung ihrer, ſie zu der hinter her vollbrachten That verurſachet habe. Denn ob ſelbige wohl nach dieſem bey der articulirten Verhör ad Art. 196. fol. 83 b. ſelbſt eingeräumet, daß dieſes ihr Vorgeben erdichtet, und von ihr um deswillen ausgeſonnen worden ſey, weil ſie vermeint, ſie wolle ſich damit helffen; ſo iſt ſie doch bald darauf fol. 85 b. darbey verblieben, daß die S. die gantze Zeit auf die Soldaten geſchmählet, und indem ihr Vater auch ein Soldat geweſen, ſie darzu, als ſie ſich an ihr mit Schlägen vergriffen, aufgebracht, und Inquiſitin erſt hinter her, nach dem jene ſie wieder ins Geſichte geſchlagen, reſolviret habe, ihr die vom Kopffe gefallene Haube und das Tuch zu nehmen, weil ſolcher Geſtalt die Confeſſio qualificata iſt.

Confeſſio autem qualificata delicti condemnationem non inducit, etiamſi qualitates confeſſioni fuerint adiectæ. Gail. de P. P. Lib. 1. c. 17. no. 7.

Sintemahl, ob wohl der Inquiſitin angehängte Qualität, wegen der wider ſie militirenden Præſumtion, nach dem Cap. 1. X. de Præſumtio. beyzubringen, hingegen aber dannenhero mit nichts beſcheiniget, und um ſo viel mehr unwahrſcheinlich zu ſeyn ſcheinet, weil ſie ſolchen Vorwand ad Articulos ſelbſt wieder revociret hat, ſelbiger dennoch um deswillen nicht gantz und gar zu verwerffen ſeyn möchte, da ſie ſich hinter her mit Umſtänden darauf beruffen hat, die S. darüber bey denen Actis nirgendswo ausdrücklich befragt und vernommen, weder ſolchen von ihr bey ihrem anderweiten Verhör explicite negiret worden, die implicita Abnegatio aber fol. 69. allhier nicht ſufficient zu ſeyn ſcheinet, weil gleichwohl darauf der Inquiſitin Leben und Tod beruhet, indem wenn derſelbe beygebracht werden könte, die qualitas delicti & pœnæ eine hauptſächliche Veränderung bekommen, und ſich in der That äuſſern würde, daß es darbey an dem erforderlichen præmeditato conſilio fehle, und die aggreſſio occaſione der gegentheiligen Beſchimpffung, und die deprædatio ex impetu animi & affectus erfolget ſey. Nachdem nun aber der S. wenn man gleich dieſelbe als eine Defenſional-Zeugin in der Sache eidlich hätte abhören wollen, um deswillen, weil dieſelbe, wie gedacht, eine geſchwängerte Perſon, deshalber nicht mehr vollkommen integræ famæ, und wegen der, bey Bekäntniß derer von Inquiſitin wider ſie angegebenen Umſtände zu beſorgenden Straffe bey der Sache hauptſächlich mit intereßiret, auch eigentlich die Denunciantin iſt, und fol. 68 ſqq. allerdings in ſolchen Umſtänden, die das Verbrechen ſchwerer und gefährlicher machen, variiret hat, nicht zu trauen, und ſolches dannenhero viel lieber zu unterlaſſen geweſen, hingegen es wider die Billigkeit lauffen würde, wenn man dieſelbe in Ermangelung disfalſigen Beweiſes ſo ſchlechterdings condemniren wolte, da doch dafür gehalten wird,

quod ſi Delinquens in probatione qualitatis adiectæ defecerit, pœna ordinaria locum non habeat, niſi aliunde reus convictus fuerit:

So getröſtet ſich K. Defenſor um ſo mehr einer gemilderten Sententz, weil VII) ſelbſt das gütliche Geſtändniß dergleichen zu erfordern ſcheinet.

Sponſo enim Confeſſus magis miſeratione dignus cenſetur, quam convictus L. 13. ff. de Iur. Fiſc. Conſ. Berg. in Oecon. Iur. pag. 1126.

Hiernechſt aber auch VIII) die gantzen Acten beſagen, daß Inquiſitin nicht nur eine Weibs-Perſon, ſondern auch eines Soldaten Tochter, und um deswillen, weil die Soldaten wegen ihrer Hin und her Marſche und ſchlechten Solds gar wenig Gut und Geld, auf den Unterricht ihrer Kinder wenden können, denen ſo Bauren-Standes, auch dannenhero unwiſſend

und

auch endliche Geh., giebt es andere Ew., und wie viele, und worinnen unter Verhalten, in Ansehung der Zahl, der Größe, der Gestalt, der Bewegung, der Entfernung von einander, kommt Verhältniß einer Ordnung mit Ordnung vor?

Multorum enim mirum influxus effe potentiæ & boni, quodi conflat ex L. 2. 3. 4. & 5. fol. pri. Cap. 1. Cod. de Sacrosanct. Eccles. Cap. 10. & Cond. 24. Pand. lib. quadrigas cum ligneorum mutuum operarum ad ultimi circulationem, & ab ultimo, quam reflexum & fimplicem, quæ à duo mutuum reflexa, diffenfio, parentum & filiorum, & ab hoc ad humi. L. 2. 3. fol. 8. quæ & hic vim.

Denn es ist nicht bey Einem Ort, daß beständige Wirkungen und Gemeinschaft mit übrigen Welten sind, wie Euler, und die mehresten Chur bey Gregor. Thaumaturgus, Origenes, Basilius, Ambrosius, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Beda, Thomas von Aquin, Bonaventura, Gerson, Cajetan, Dionysius Carthusianus, Vasquez, Suarez, Cornelius a Lapide, Estius, Salmeron, Bellarmin, Sylvius, Tolletus, Estius, Petavius, Sirmond, Natalis Alexander, Launoy, Tournemine, Quesnel, Noris, Tillemont, Ceillier, Du Pin, Dupin, Basnage, Ellies du Pin, Fleury, Pagi, Mosheim, Schröckh, Walch, Semler, Spittler, Schmidt, Planck, Stäudlin, Henke, Schmid, Gieseler, Augusti, Neander, Hahn, Baumgarten-Crusius, Winer, Hase, Hagenbach, Ebrard, Kurtz, Delitzsch, Zöckler, Ritschl, Weiß, Holtzmann, Schürer, Harnack, Bousset, Gunkel, Bultmann, Dibelius, Lietzmann, Bauer, Lohmeyer, Lohse, Conzelmann, Käsemann, Kümmel, Schnackenburg, Schlier, Wilckens, Haenchen, Schweizer, Grundmann, Klostermann, Jeremias, Strecker, Marxsen, Barrett, Dodd, Bornkamm, Michel, Trilling, Schelkle, Thyen, Roloff, Ernst, Pesch, Gnilka, Schenke, Schulz, Wengst, Vielhauer, Haacker, Hengel, Stuhlmacher, Wolter, Merklein, Becker, Klauck, Theobald, Berger, Lindemann, Lührmann, Kertelge, Broer, Backhaus, Niebuhr, Wolff, Hoffmann, Heiligenthal, Schnelle, Wischmeyer, Eckey, Frey, Ebner, Heckel, Zimmermann, Kuhn, Wagner, Hahn, Janowski, Hofius, Kleinknecht, Hübner, Kraus, Wilk, Bachmann, Gese, Rad, Stolz, Zenger, Seebass, Kaiser, Preuß, Perlitt, Smend, Zimmerli, Eichrodt, Eissfeldt, Rudolph, Hempel, Fohrer, Elliger, Kittel

etiamſi circumſtantiæ commiſſum delictum aggravantes concurrant, cit. Carpz. P. 2. qu. 28. no. 34. & qu. 82. no. 25.

Worzu denn X) kömmt, daß Inquiſitin, wo nicht etwan gar vorher ſchon in der Schencke zu Hohnſtädt, als worüber dieſelbe vor Verſendung derer Acten nach anderweitem rechtlichen Erkäntniſſe zu befragen, und davon beglaubte Nachricht zu den Acten zu bringen ſeyn möchte, doch unterwegs in Naunhoff kurtz vor verübter That, per fol. 4 b. 11. tem ad art. inquiſ. 48. fol. 13. und in Act. Vol. II. fol. 59. Brantewein getruncken gehabt, ſelbige alſo betruncken geweſen und das Verbrechen durante ebrietate vollbracht worden zu ſeyn ſcheinet;

Certum autem eſt, omne delictum, quantumvis grave & atrox, durante ebrietate commiſſum, non ordinaria, ſed extraordinaria pœna & mitius puniri debere, nam licet hæc delictum non in totum excuſet, tamen illud extenuat.

Geſetzt aber XI) daß Inquiſitin auch nicht vollkommen betruncken, und davon aller ihrer Sinne beraubet geweſen, ſo hat ſolches doch zu dem erfolgten Exceſſu ſehr viel beygetragen, indem Inquiſitin als eine an und vor ſich ſelbſt junge einfältige und unwiſſende Weibs-Perſon dadurch, und durch der S. vorher angeführte Schmähungen und Schläge ſehr leicht zu einem unmäßigen Zorn hat gereitzet werden können, hingegen aber aus denen Rechten bekandt;

Quod ei, qui ex inconſulto calore ſeu impotentia delinquit, parcendum ſit. L. 48. ff. de R. I. L. 5. C. de Iniur. & L. 19. C. de inoffic. teſt. Irati enim toto animo conturbantur, rationis uſu carent, adeoque inſaniunt, & proinde propoſitum & dolus in iis abeſſe præſumitur.

Welches denn XII) dadurch noch mehr wahrſcheinlich wird, daß ſie auf dem Leipziger Wege geblieben, und ob ſie wohl dem ihr entgegen gekommenen Grimmiſchen Bürger und Materialiſten B. wohl ausweichen und entgehen, oder ſich, indem beyde allein geweſen, demſelben widerſetzen, und nicht nur der Herausgebung der Mohrnen Haube und des Halstuchs, ſondern auch ihm nach Fuchshayn mit zu folgen ſich weigern können, dennoch ihm ſelbſt entgegen, und nach Vorzeigung und Übergebung ſothaner Sachen, freywillig dahin gefolget iſt. Maſſen dieſes und ihre fol. 139 b. Vol. I. bezeugte Aufführung eine wahre Reue anzeiget, quia pœnitentia eſt flere commiſſa, & flenda ulterius non committere. C. 27. in fine extende. v. 5. und dannenhero auch dieſer wegen eine Linderung der Straffe wohl verdienet.

Eſt enim regula univerſalis, quod ſeria pœnitentia & commutatio generis vitæ in multis delictis ordinariam & ſeveriorem pœnam mitigat L. 11. ff. de in ius voc. L. ult. ff. de re milit. Carpz. qu. 149. no. 223.

Solchen nach nun, und da XIII) zwar nicht eine iede vorher angeführter Excuſationen, ſigillatim eine Linderung der Straffe zu wege bringen kan, hingegen aber conjunctim ſo viel ausmachen, daß zukünftige Herren Urtheils-Verfaſſere probabilem cauſam pœnam ſtatutam leniendi, vor ſich finden müſſen, im übrigen dieſelben ſich diſfals daran nicht ſtoſſen können, daß Inquiſitin fol. 49 b. bekannt hat, wie ſie vor ihrer ehemahligen Flucht des Gerichts-Schöppens M. G. Tochter, ein paar gute Schuhe mit ſich auf dem Wege genommen habe, weil ſie ſich mit ihren alten Schuhen der üblen Witterung halber nicht fortzukommen getrauet, ſolches alſo gewiſſer Maſſen aus Noth gethan hat, und ohnedem das Delictum majus das minus abſorbiret, bittet K. Defenſor künfftig vor Recht auszuſprechen:

Daß Inquiſitin J. C. E. K. bey denen mit unterlauffenden Umſtänden zwar mit der in vorigem Urthel Act. Vol. I. fol. 153. zuerkannten Straffe des Schwerdts und Flechtung des Cörpers auf ein Rad, zu verſchonen, iedoch nichts deſtoweniger mit Staupen-Schlägen des Landes auf ewig billig zu verweiſen ſey.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König und Churfürſt,
Allergnädigſter Herr.

Nachdem Ew. Königl. Majeſt. allergnädigſtem Befehl fol. 16. Vol. 2. zu allergehorſamſter Folge, in der wider J. C. E. K. in puncto Robbariæ allhier anhängigen Inquiſitions-Sache dem Defenſori zu Übergebung der wider das fol. 146. Vol. I. befindl. Urtheil allergnädigſt verſtattete Defenſion, die Acta, in loco judicii mit Einräumung einer vierwöchentlichen Friſt fol. 21 b. d. Act. vorgeleget, und nach der fol. 22. ibid. eingereichten Defenſion ein anderweites rechtl. Erkäntniß eingeholet worden; Als haben wir das anheute eingelangte Urthel, benebſt zweyen Voluminibus Actorum hierbey allergnädigſt anbefohlener maſſen uneröffnet einſenden, und was Ew. Königl. Maj. hierauf dieſer Inquiſitin Beſtraffung halber uns fernerweit allergnädigſt anzubefehlen in höchſten Gnaden geruhen werden, in allertiefſter Submiſſion erwarten ſollen, verharrende

Ew. Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl.
allerunterthänigſt-gehorſamſte
Adel. P. Gerichte allda
D. J. G. T.

Von Gottes Gnaden Friedrich Auguſt König in Pohlen ꝛc. Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, ꝛc. Churfürſt.

Liebe Getreue. Wir ſenden euch das eingeholte Urtheil in der wider J. C. E. K. in puncto Robbariæ, anhängigen Inquiſitions-Sache hierbey eröfnet, nebſt denen Acten an zwey Voluminibus, hinwieder zurück, und begehren hiermit, ihr wollet ſolchem geſprochener maſſen nachgehen. Mochten es euch nicht bergen, und geſchiehet daran unſere Meynung. Datum Dreßden, am 10 Jun. Anno 1743.

Inſin. d. 26 Jun. 1743. R. A. von W. F. S.

Unſer freundlich Dienſt zuvor,
Wohl-Ehrenveſter, Hochgelahrter, auch erbare Weiſe, günſtiger Herr und gute Freunde.

Als derſelbe und ihr uns einen Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlichen Sächſiſchen allergnädigſten Befehl in Originali, und was zu J. C. E. K. Defenſion in Schrifften übergeben worden, ſamt vorigen wider ſie ergangenen Inquiſitions-Acten in zweyen unterſchiedenen Voluminibus zugeſchicket, und unſere Rechtsbelehrung darüber gebethen; demnach erachten, ſprechen und bekennen Dechand, Ordinarius, auch andere Doctores und Aſſeſſores der Juriſten-

Sonder-Gemeine, in der Universität Göttingen, Lippisch-Detmold, Lübeck, Mähren, Meklenburg-Strelitz, Nassau-Usingen, am Rhein, Pfalz-Zweibrücken, Preußen, Reuß-Greiz, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Württemberg, Wetterau, Wied-Neuwied, Wied-Runkel, Wied-Runkel-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied, Wied-Runkel-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg-Neuwied-Isenburg-Braunsberg

Verbrechens beſchuldiget worden, ſuſpendirt wiſſen wollen, ſcheinen dieſes vor ſich zu haben:

1) Daß man zu einem ſolchen Mann ohnmöglich ein gutes Vertrauen haben könne, welcher eines ſchändlichen Verbrechens ſchuldig geachtet werde, bevorab wenn ſolches ſein obrigkeitliches Amt betreffe, oder daraus hergefloſſen ſey;

2) In mehrerm Betracht, daß ein ſolcher in dem letztern Fall ſeinen zur Juſtitz geleiſteten Eid übertreten, und dahero in Regiſtriren, Decretiren und andern richterlichen Handlungen keinen fidem weiter vor ſich habe, vielmehr ipſo facto zu ſeiner Verwaltung ſeines Amts ſich inhabil gemacht.

3) Da auch die Vernunfft mit den bürgerlichen Rechten darinnen einig ſey, daß nicht die Straffe, ſondern das Factum infamire, dieſes aber vor der Unterſuchung vorhergehe: So ergäbe ſich daraus von ſelbſten, daß alle Actus iudiciales, welche ein ſolcher in Unterſuchung oder Inqviſition gerathener Iuſtitiarius verrichtet, wenn er ſchuldig befunden wird und ſuccumbiret, als von einem, von Zeit des begangenen Verbrechens an infamen Mann widerrechtlich und nullirter unternommene Handlungen, von den Partheyen angefochten werden könten, woraus denn lauter Confuſiones in Gerichten entſtehen würden, denen vorzubeugen, die höchſte Obrigkeit allerdings ſchuldig ſey, ſolchem auch nicht beſſer als durch eine ſolche Suſpenſion zuvorkommen könne, wenn gleich darüber ein unſchuldiger Weiſe in Unterſuchung verfallener Iuſtitiarius zu Vermeidung gröſſeren Uibels dem Publico zum beſten ſacrificiret werden müſte.

4) Geſtalten denn auch dieſes in wohlbeſtallten Juſtitz-Collegiis die beſtändige Obſervantz ſey, daß ein ſolcher Beamter und Iuſtitiarius alſofort, und ſo balde eine Unterſuchung wider ihn angeordnet worden, von ſeinem Amte ſuſpendirt werde.

5) Woran man um ſo viel weniger zu viel zu thun vermeine, als man ſolchergeſtalt in der Conformität mit den in Inqviſition und Concurs verfallenen Vaſallen verbleibe welche in wohlbeſtallten Republiqven aus der vernünfftigen Urſache, weil ſie wegen ihres unanſtändigen und ſchändlichen Facti des Angeſichts ihres Herrns ſich unwürdig gemacht, und ſolchergeſtalt nicht perſonam dignam ſtandi coram Domino ſuo aut eius curia haben, weder zu Empfahung der Lehen, noch auch zu den Erb-Huldigungen, oder auch zu den Land-Tägen zugelaſſen, zu den letztern beyden auch nicht einmal verſchrieben, vielweniger von ihren Mit-Ständen und Vaſallen unter ſich gelitten zu werden pflegen.

Ob nun wohl dieſes alles keinen geringen Schein hat: So wird man doch finden, wenn man die Sache und die angeführten Rationes etwas genauer betrachtet, daß ſelbige allzuweitſchweifig ſeyn, und, wenn ſie nicht gehörig limitiret, und in ihre Grenzen gewieſen werden, mancherley Unbilligkeiten in der Folgerung nach ſich ziehen.

Denn ob ich wohl eben der Meinung zugethan bin, daß ein grober Delinqvent die Gerichte nicht weiter adminiſtriren könne: So halte ich doch auch davor, daß erſtlich ein Unterſcheid unter den Verbrechen zu machen, und einer nicht alſofort um eines geringen oder auch ſolchen Delicti halber, welches in ihne nach geendigter Inqviſition und erfolgter Uiberführung weiter nichts als eine Suſpenſion oder Remotion ab officio nach ſich ziehen kan, zum voraus von ſeinem Amte gleichſam verſtoſſen werde, eines theils, weiln ſolchergeſtalt die Straffe vor der Sentenz vorher gehen und anticipiret werden würde, andern theils, weil es ſich zutragen kan, daß der Inculpatus am Ende vor unſchuldig befunden wird, und doch gleichwohl ſchon zum voraus eine Straffe erlitten hat, die er doch nicht verwircket. Will man eine ſolche Suſpenſion vor keine Straffe, ſondern nur vor ein Remedium proviſionale, welches ein Richter zu Vorkommung aller Inconvenienzien vorzukehren ſich genöthiget finde, anſehen, und dabey vorgeben, daß ein unſchuldiger Weiſe in Unterſuchung gerathener Iuſtitiarius dergleichen Anordnungen vor ein ihm wider Verſchulden zugeſtoſſenes Unglück rechnen müſſe; So dienet hierauf zur Antwort, daß eines theils das Remedium nicht durius pœna, noch auch der letztern gleich ſeyn müſſe, andern theils iſt bey Ergreiffung ſolcher Remediorum nicht wenig in Conſideration zu ziehen, daß, gleichwie bey Unterſuchungen, ſo wohl auf die Rettung der Unſchuld, als die Entdeckung der Verbrechen gedacht werden muß, alſo auch durch dergleichen Proviſional-Anordnungen der Angeſchuldigte nicht zum voraus unglücklich gemacht, noch ihm ſolche Beſchwerlichkeiten, die hernachmals bey etwan befundener Unſchuld nicht zu redreßiren, zugefüget werden dürfen, ſondern allenthalben der Weg, zu ſeiner vorigen Integrität zu gelangen, offen behalten werden müſte, dergleichen aber nicht geſchieht, wenn einer bey Anordnung einer Unterſuchung alſofort ſuſpendirt wird, maßen ſodann ſein guter Leumund, Credit und Anſehen bey iedermann geſchwächt wird, worzu ihm ein Ober-Richter, wenn er einmahl darum gebracht worden iſt, nicht wieder verhelffen kan. Und obwohl eingewendet werden könnte, daß eine wider einen ſolchen Richter angeordnete Unterſuchung eben dieſe üblen Folgerungen nach ſich ziehen könne, mithin auch dieſe aus den angezeigten Urſachen unterbleiben müſte, dadurch aber veranlaßt werden würde, daß viel dergleichen Delicta dem Publico zum großen Nachtheil ungeſtrafft verblieben, gleichwie auch aus dem obigen Raiſonnement folgen würde, daß die Incarceration und Tortur, ſo manchen härter als die Straffe fällt, iezuweiln auch unſchuldige betrifft, eine gantz zuläßige Sache ſeyn müſſe: So iſt doch billig unter Dingen, die nicht nachbleiben können, dergleichen in ſolchen Fällen ſo wohl die Anordnung der Unterſuchung, als auch die Verſicherung der Perſon des Delinqventen und die unumgänglichen Remedia eruendæ veritatis bey entſtehendem Bekänntniß ſeyn, und ſolchen, womit man noch zur Zeit zu Menagirung und Rettung der Unſchuld zurücke halten kan, dergleichen die vorhergehende Suſpenſion allerdings iſt, ein Unterſcheid zu halten, und darbey wohl zu erwegen, daß eine angeordnete Unterſuchung beſonders in Delictis levioribus weder iuridice, noch auch bey dem gemeinen Mann, zu deſſen Wiſſenſchafft ſelbige ohne dieß das wenigſt mahl gelanget, infamirt, die Suſpenſion hingegen alſofort allen Leuten in die Augen fällt, und einen ſolchen Mann, der vielleicht unſchuldig in eine Unterſuchung verfallen iſt, und befunden wird, um ſeine Exiſtimation, ja öffters um ſein gantzes zeitliches Glücke bringt, bey empfindlichen und Ehrliebenden Gemüthern auch wohl gar aus Chagrin und Bekümm-

Klausenhof den 25ſt. nach Feb. 1780.

Hochedler und geſtrenger Herr, Hochgeehrteſter Herr und Gönner! Ich habe Ihnen ſchon vor mehr als einem Jahr, auch ſchriftlich um die Erlaubniß gebeten, Ihre neuen gedruckte Lieder beſitzen zu dürfen. Meine Bitte wurde mir damals nicht gewährt. Vielleicht haben Ihnen meine geſchriebene Lieder zu ſehr abgeändert, daß ſie mir meine ehemalige Mühe gedacht, und mich vielleicht deßhalb den Ihren Ehre, meine Lieder ſo abgeändert zu ſehen. Ich habe ſeitdem meine eigenen Lieder, die in mir waren, ab-ſingen, und ſie ſo gut, als möglich, ſelbſt componiren gelernt. Ich habe alſo keine andere Lieder mehr nöthig, als meine eigene, die ich ſelbſt componire, und die ich ſo ſingen kann, wie ich will. Ich habe auch meine Lieder ſo abgeändert, daß ſie mir meine ehemalige Mühe nicht mehr gedenken, und ſie ſo ſingen können

ıtſtehe, geſtalten hiervon Berger in Oeconomia Iu- s p. 66. mehrere Nachricht ertheilet.

So viel endlich das von den in Concurs und Inviſition befangenen Vaſallen hergeholte Argumenam a paritate rationis petitum anbetrifft: Iſt bey ieſen Fällen eben ſo wohl darauf zu ſehen, ob einer ey ſeinem Concurs etwas zu Schulden kommen aſſen, oder wegen eines groben Leib- und Lebens-Straffe nach ſich ziehenden Delicti in Inquiſition chwebe, oder wohl gar dieſerhalber in Arreſt detiirt werde, oder auf der Flucht ſich befinde. Denn venn v. g. einer die Schulden, worüber er in einen Concurs gerathen, von ſeinem Vater geerbet und über ſich genommen hätte, oder aber durch Anzeıung und Beſcheinigung ſeiner Unglücks-Fälle ſeine Unſchuld dargethan, und wohl gar einer Compaßion ſich fähig gemacht hätte, ſind die Geſetze eher vor ſeine Erhaltung beſorgt zu ſeyn, als auf ſeinen Untergang los zu arbeiten ſchuldig, immaſſen denn auch zu dieſem Ende in den Reichs-Geſetzen die Ovinqvenell-Briefe, und in Sachſen die Beneficia des Banqveroutier-Mandats geordnet und abgezielt ſind: Solchergeſtalt würde es ſehr hart ſeyn, wenn man einen ſolchen von der Lehn, den Erb-Huldigungen und Land-Tägen abweiſen wollte, geſtalten mir denn auch Exempel bekannt, daß dergleichen Vaſallen durch ausdrückliche Reſcripta mit der angegebenen Ration, weil ſie v. g. ihren Concurs von ihren Eltern ererbt, zur Erb-Huldigung zugelaſſen worden ſind, zu Mit-Belehnſchafften auch, da doch gleiche Rationes wider ſie ſtreiten, unweigerlich admittirt zu werden pflegen. Und obwohl geſagt werden will, daß derjenige dem Publico nicht wohl vorſtehen, und daſſelbige auf Land-Tägen mit berathſchlagen helffen könne, welcher ſeinem eigenen Haus-Weſen nicht wohl vorgeſtanden und gerathen hat; So ſchließt doch auch dieſes die Unglücks- und andere Fälle, da einer in Concurs wider ſein Verſchulden verfallen, gäntzlich aus, in mehreren Betracht, daß ich von einem, den Gott durch menſchliche Zufälle oder die Bosheit anderer um das Seinige hat kommen laſſen, nicht ſagen kan, daß er ſich in ſolch Unglück durch ſein Verſchulden geſtürtzt, oder als einen üblen Wirth dabey erwieſen habe.

Solchemnach halte ich dafür, daß kein Rath, Beamter und anderer Iuſtitiarius wegen eines angeſchuldigten Verbrechens, wenn es nicht Delicta capitalia betrifft, obgleich eine Unterſuchung wider ihn angeordnet, ja wohl gar auf die Special-Inqviſition geſprochen worden iſt, von ſeinem Amte, ehe und bevor ihm die Suſpenſion per ſententiam als eine poſt abſolutam inquiſitionem wohlverdiente Straffe zuerkannt worden, ſuſpendiret werden könne, gleichwie ich auch der Meinung bin, daß ein in Concurs und Inqviſition befangener Vaſall, wenn der erſtere nicht ein notoriſcher oder declarirter Decoctor iſt, und der andere nicht wegen eines Capital-Verbrechens in Inqviſition ſteht, von der Lehn, Erb-Huldigung und den Land-Tägen keinesweges ausgeſchloſſen werden möge.

§. 49.

Die Nothwendigkeit des natürlichen Rechts vor Advocaten.

Da nun in Proceſſen über das Recht und Unrecht am meiſten, und mit großen Vortheil und Verluſt geſtritten wird, ſo iſt kein Zweiffel, die menſchl. Vernunfft müſſe denen beſchriebenen bürgerlichen Rechten hierbey gar ſehr zu Hülffe kommen, und vornehmlich der Sache den Ausſchlag geben, in mehrerm Betracht, daß die Caſus ſelten mit ſolchen Umſtänden in Praxi vorkommen, wie ſie allbereit in denen Landes-Geſetzen entſchieden, ſondern es ereignet ſich insgemein eine große Vermiſchung vielerley Circumſtantien, auf welche ein Geſetzgeber anfänglich nicht hat denken können. Woraus unfehlbar folgen muß, daß, ob zwar öffters manche Caſus in dem Iure Civili Romano und Germanico in Terminis und mit allen Haupt-Umſtänden vorkommen, dennoch mehrere Caſus aus der geſunden Vernunft decidiret werden, als aus den beſchriebenen Rechten: Zwar will ich nicht ſagen, daß die geſunde Vernunft, und das natürliche Recht einerley ſey, denn die geſunde Vernunft gehet vorher, das natürliche Recht aber folget, und entſpringet daraus, doch wird öfters eines durch das andere verſtanden, und heißet das natürliche Recht auch geſunde Vernunft, weil es durch ſelbige erkannt wird. Und dahin gehöret gleichfalls die natürliche Billigkeit, welche die allgemeinen und natürlichen Rechte, nach denen vorfallenden Umſtänden, woraus göttlicher Wille vernünfftiger Weiſe geſchloſſen werden kan, mildert, mindert und erweitert.

§. 50.

Die Fehler in Lehren des Röm. Rechts.

Selbſt in dem Römiſchen Rechte wird befohlen, die Billigkeit mehr in acht zu nehmen, als die beſchriebene Worte eines Landes-Geſetzes. Und ob wohl nicht alle Menſchen in der Welt einerley Sinn und Gedancken haben, und folglich, wenn das natürliche Recht überhand nehmen ſollte, wie es denn anietzo bekannter, und in docendo gebräuchlicher iſt, als vormahls, eine lautere Ungewißheit des Rechts und Unrechts zu erwachſen ſcheinet, indem ein iglicher die Sache nach ſeinem Sinn und Gedancken beurtheilen, und alſo des andern ſein natürlich Recht zweiffelhaftig machen könnte. Denn es ſind zum Theil die theſes iuris ſo wohl, als deren Auslegungen bey uns heutiges Tages, auch ohne dem iure naturali, ſo ungewiß, daß ein gewiſſer cordater Profeſſor iuris, ſo nunmehro ſchon ſelig iſt, ſagte, daß wenn er ins Collegium und zum Urthelſprechen ginge, er noch nicht wüſte wie geſprochen werden würde; zum Theil ſind die Gedancken eines Menſchen und die geſunde Vernunft ſehr von einander unterſchieden: Alermaßen ein vernünftiger Menſch ſehr thörichte Gedancken zuweilen haben kan, deſſen ohngeachtet er dennoch ſeine geſunde Vernunft behält, und wenn ihm Vorſtellung geſchiehet, die vernünftigen Urſachen des Gegentheils manchmahl flugs, manchmahl doch zuletzt nach Proportion ſeiner natürlichen Fähigkeit, ob nehmlich das Judicium bey ihm geſchwinde oder langſam iſt, begreiffet, und ſolches alles ſeiner angebohrnen allgemeinen Vernunft gemäß findet.

§. 51.

Der Unterſchied derer Principiorum hebet das natürliche Recht nicht auf.

Und wenn ſchon die Gelehrten von denen Principüs des natürlichen Rechts ungleich ſchreiben und lehren

Leben, so werden sie dennoch niemahls heilig werden kan. Sie bekennen, man sey gnädig gerecht. Dennoch erkennet, und zu dem erkennet sich niemand, daß er gerecht sey, sondern alle sind, wie sie sagen, Sünder. Ferner: Sie lehren, es sey eine Sünde, wenn man Gnaden zu haben sich rühme und lobe, und gedenke, die gnädige Hülfe sey nicht nöthig. Dennoch bekennen sie, daß wir alle Gnade haben, und alles dieses haben sie in Christo Jesu, und ihrer Thaten und Eigenheit. Gleiche also ist ihre Lehre von der Liebe, und von allen andern Tugenden. Denn sie lehren gleiche Dinge, die wir in Deutschen. Worinn sie Eigenheiten gehabt, ist schon, und ferner Zeit, wenn sie Gelegenheit haben, auch von den gemeldten Orten, und Personen, in Druck gegeben worden. Dennoch bestehen vielerley, und zwar Hauptsachen, bey welchen sie nicht bleiben können, und es müssen sie solche Irrthümer in der That, wenn sie Gnade hat, lassen fahren, oder sie sind keine Christen. Solche Irrthümer sind: Daß sie lehren, daß die Gnade nicht allein, sondern auch der freye Wille, die Bekehrung wirke. Daß sie lehren, daß die Gnade nicht allein, sondern auch der freye Wille, die Bekehrung wirke. Daß sie lehren, daß die Gnade nicht allein, sondern auch der freye Wille, die Bekehrung wirke.

§. 14.

Die Irrthümer der Reformirten sind schädlich.

Die Irrthümer der Reformirten sind schädlich, und sie können nicht bestehen, wenn die Gnade Gottes in Christo Jesu, und ihre Kraft, und Wirkung, recht soll erkannt werden. Denn, daß sie Theile dieser schädlich sind, ist schon hier vorhin gezeiget worden. Dieses ist auch noch ferner zu bestätigen, und zu erweisen.

Die Lehre, daß die Gnade nicht von einem unwiderstehlichen Verlangen sey, gehöret, als ein Irrthum, mit hierher. Sie ist auch schädlich, und kann nicht bestehen, wenn die Gnade Gottes in Christo Jesu, und ihre Kraft, und Wirkung, recht soll erkannt werden. Denn sie ist ja eine Gnade, welche nicht allein, sondern auch der freye Wille, die Bekehrung wirke. Dieses ist ja eine Gnade, welche nicht allein, sondern auch der freye Wille, die Bekehrung wirke. Dieses ist ja eine Gnade, welche nicht allein, sondern auch der freye Wille, die Bekehrung wirke.

geben, es sey die Cession per rem iudicatam verworfen, und also mortificiret, hingegen urgiret D. I. F. S. die vorgegangene Mutation durch des contradicirenden Bruders Todes-Fall, und begehret, P. soll nunmehro seiner Cession nachkommen, nachdem durch seines Bruders Tod die Sache in den Stand gerathen, daß die Cession ihren Effect erlangen könte. Quæritur, ob D. I. F. S. mit gutem Rechte sich der Reluition anmaßen, und P. excludiren könne. Aus dem iure civili will rei iudicatæ exceptio opponiret, und darneben die Regel, quod id, quod ab initio nullum, tractu temporis non possit convalescere, vorgeschützet werden. Dahero die Urthel wider D. I. F. S. ausgefallen. Allein ex iure naturali ist die Sache gar leicht zu decidiren: Was A. H. P. Hrn D. I. F. S. wegen Uberlassung des Vorkauffs an seines Vaters Lehn-Gütern versprochen, das muß er ihm prästiren, so bald nur möglich: es war aber nach des contradicirenden Bruders Tode möglich, ergo muste er nunmehro die Cession erfüllen, nicht aber bestreiten. Dargegen die exceptio rei iudicatæ, welche pro tertio gesprochen, so schlechterdings einem andern nicht zu statten kommen, auch wer anfänglich etwas nicht zu prästiren vermag, wohl hernach mit der Zeit die Kräffte solches zu erfüllen erlangen kan.

Wenn man diese offenbare aus dem natürlichen Rechte erhellende Wahrheit erwäget, so ist leicht zu trachten, daß in derselbigen Sache Sätze von 100. Foliis auf ieglicher Part und in die vier einander contraire Urthel nicht wären nöthig gewesen. Doch behält die uns angebohrne natürliche Vernunft endlich billig die Oberhand, und ist dahero vor D. I. F. S. vom hochlöbl. Appellation-Gerichte in etlichen Urtheln uniformirter gesprochen worden.

§. 57.

2. Casus.

Was ein anderer thut, und etwa cediret, und ich ohne meine Schuld nicht weiß, ist eben, als wenn es noch gar nicht geschehen wäre.

Der F. S. war dem Hrn. M. H. 2000. Thl. Capital schuldig, dieser cedirte seine Iura an Cz. ohne daß S. etwas davon gewust. Drey Monat hernach erlangte Herr S. ex iure cessi Hrn. G. M. einen Wechsel contra Hrn. M. H. auf 2400. Thlr. und wollte darauf mit klagendem Hrn. Cz. compensiren. Allein dieser meynte, es habe die Compensation deßwegen nicht statt, weil er schon ein viertel Jahr zuvor dieses Capital an sich gehandelt, eher noch Hr. S. den M. H. Wechsel Brief bekommen, wornächst er Herr Cz. niemahls vor seine Person weder S. noch M. etwas schuldig gewesen. Doch stellte Herr F. S. und dessen Sohn ex iure naturali vor, daß, weil er von des M. H. Cession nichts gewust habe, sey es so viel, als wäre sie gar nicht geschehen, und könte ihm keinesweges zu seinem Präjudiz imputiret werden, weil sonst hinter seinen Rücken ohne seinen Vorbewust ein iglicher den schädlichsten Handel ihme zu Schaden schlüßen, und ihn nach Gefallen iudiren könnte, welches wider alle Vernunft: Also habe er allerdings durch den G. M. Wechsel wider M. H. und seinen Cessionarium Cz. der keine Iura mehr als sein Cedent haben könne, und der sich zuzumessen, daß er nicht bey zeiten die Cession dem Debitori cesso notificiret, die Compensation zu gebrauchen. Dieser natürlichen Meynungen sind alle Urthel in allen Instantien beygefallen.

§. 58.

3. Casus.

Wenn in der Erbtheilung der Schwester vom Bruder ein liegendes Lehn-Gut zugetheilet und gegeben wird, mit Zufriedenheit des Lehns-Herrn, so erlanget sie auch ohne Belehnung alsofort daran das Dominium naturale, ja auch Civile Romanum, und vererbet solches in Chur-Sachsen, in Mangel derer Leibes-Erben, auf ihre Bluts-Freunde, nicht aber auf ihren hinterlassenen Ehemann. Noch einen Casum zu beleuchten: Ein Bruder theilt mit seiner Schwester eine mütterliche und väterliche Erbschafft, so fast einzig und allein von der Mutter Allodial-Gelde herrührte, dahero auch der Mutter, so nach dem Vater zuletzt gestorben, fast alles gehörte, und von solcher auf die beyden einzigen Kinder gefallen war, zu gleichen Theilen; bringt die beyden Lehn-Güter in einen Anschlag, wehlet sich, iedoch mit Ubernehmung 2000 fl. sämmtlicher Lehns-Onerum das beste Gut an 7000 fl. und läst der Schwester vor ihre Erb-Portion an 5000 hoch das schwächste Feudum ohne Lehns-oneribus zu einem Pfand-Schilling auf Wiedereinlösung, paciscret aber dabey, daß, wenn er das Gut binnen Jahres-Frist nicht einlösen könnte noch wollte, der Schwester freystehen sollte, solches eigenthümlich zu behalten, oder so theuer sie könte, zu verkauffen: Er der Bruder aber wollte ohne Weigerung schuldig seyn die Lehn aufzulassen; worauf Lehns-herrl. Confirmation u. Consens erfolget: Es hat aber der Bruder binnen Jahres-Frist das Lehn nicht wieder eingelöset, sondern die Schwester ist darinnen sitzen blieben, und nach dem Bruder verstorben, da sie denn niemand, als ihren Maritum, und ihres Bruders Sohn hinterlassen. Daher die Frage entstehet, ob des Bruders Sohn der Muhmen Gut erben kan? Der Maritus (welcher hernach seine Iura, iedoch ohne Lehns-herrlichen Consens, durch eine Verehrung unter denen Lebendegen der Fr. C. E. v. E. cediret) prätendiret die Aestimation des Guts, weil doch die Schwester und respective Frau das Dominium am Lehn-Gut nicht wircklich empfangen, ob sie es gleich hätte empfangen können, sondern pendente negotio imperfecto ohne Lehns-Empfängniß verstorben. Hingegen saget des Brudern Sohn ex iure naturali; es brauchts hierzu keiner Lehns-Reichung, und ist ad dominii rei immobilis translationem sola promissio cum causa ad dominium transferendum habili, sc. titulo divisionis rei communis & addictionis gnug, zu geschweigen, daß auch so gar traditio in præsenti casu, und also Dominium Civile Romanum, welches in Chur-Sachsen in keine Hypothec noch baares Capital zu verwandeln, darzu gekommen, maßen die Schwester das Gut bis an ihr Ende über zwantzig Jahr besessen. Dahero nichts mehr übrig, als daß der Bruder der Schwester die Lehn auflassen, und die Lehns-Reichung verstatten, und ihr hierdurch auch das Dominium Civile Saxonicum zukommen lassen muß. Diese obligatio perfecta giebt der Schwester ein vollkommen Recht am Lehn-Gut, so ihr und ihren Erben von niemanden genommen

werden

werden kan, die Erben aber an Grundſtücken ſind i
Sachſen nicht die Ehemänner, ſondern übrige Land
Erben, und in gegenwärtigem Fall des Bruder
Sohn, welcher das Guth iure ſucceſſionis behält
und folglich keine Æſtimationem zu zahlen ſchuldig
denn was man erbet, darf man ordentlich nicht be
zahlen. So iſt das Deciſum nach ſeinem Haupt
Fundament ex iure naturali leicht, und ohne Weit
läufftigkeit zu fällen, wenn nur nach des ſel. Herr
Appellation-Raths Titii Doctrin in iur. privat
Libr. 3. Cap. 5. §. 22. p. 334. das Dominium naturale
von dem civili unterſchieden, und darbey erwoger
wird, daß die leges poſitivæ das dominium naturale
nicht deſtruiren, noch daſſelbe etwan in eine bloſſe
Hypothec verwandeln, ſondern ihm nur mehrere
Confirmation durch die ſolennia inveſtituræ hinzufü-
gen, welche diejenige, ſo dominium naturale allbereit
übergeben, annoch ſchuldigſter maſſen, ſo viel an ih-
nen, ſuppliren müſſen, ſo, daß keiner von beyden
Partheyen, ohne des andern Willen, von dem ein-
mahl beſtändig geſchloſſenen Pacto abgehen kan:
Daraus nothwendig folget, daß bloß derjenige, ſo
das Guth und Immobile zu haben fähig iſt, dieſes
Recht erbe, nicht aber der Ehemann, vor den bloß
die Mobilia gehören, nam actio & ius ad rem induit
naturam rei, & prout hæc eſt, mobilis vel immobilis,
ita etiam cenſebitur actio & ius circa illas.

Hierwider thut nichts, daß der Bruder im Erb-Ver-
gleich dieſe Redens-Art gebrauchet:

> Er habe der Frau Schweſter das Gut Cumanum,
> mit allen Pertinentien und Zugehörungen, Rech-
> ten und Gerechtigkeiten, nichts davon ausgeſchloſ-
> ſen, ſondern wie es bishero von ihr. auch zuvor von
> ihren lieben Eltern und vorhergehenden Beſitzern,
> genutzet und gebrauchet worden, ſammt den Pfarr-
> Lehn, auch über Winter beſaamten Aeckern, ſol-
> ches ohne eintzige Verantwortung oder Rechnung
> an ſtat der Intereſſen von ihrer Portion der 5000
> fl. zu gebrauchen und zu nutzen, auf Wiederab-
> löſung zu einem Pfand-Schillinge eingeräumet.

Denn dieſe Worte, wenn man die Subjecta und
Prædicata eſſentialia von denen accidentalibus ſepa-
riret, bedeuten nichts mehr als ſo viel:

> Der Bruder habe ſeiner Schweſter das auf 5000
> fl. hoch von denen arbitris äſtimirte Gut Cuma-
> num, vor ihrer Erb-Portion derer 5000 fl. auf
> Wiederablöſung eingeräumet.

Und folglich ihr ſolches ex cauſa ad dominium trans-
ferendum habili, ſc. ex diviſione hereditatis pro iuſto
pretio überlaſſen, iedoch ſich die Wiedereinlöſung
vorbehalten, und zwar, wie in denen nachfolgen-
den Zeilen:

> Im Fall er aber binnen Jahr und Tag das
> Gut mit 5000 fl. wieder einzulöſen nicht ver-
> möchte noch wolte.

Stehet nur auf Jahr, und Tag. Alſo heiſſets mit kur-
tzen: Der Bruder hat der Schweſter das Gut Cuma-
num, in der Erb-Theilung auf einen, binnen Jahr
und Tag, zu beſchehenden Wiederkauf zugeſchlagen:
Das Definitum dieſer prämittirten Definition, wird
im Erb-Vergleich ein Pfand-Schilling genennet,
welches Wort heute zu Tage das Capital bedeutet,
ſo auf ein Pfand und Hypothec ausgeliehen wird,
vor alters aber bedeutete es in gantz Teutſchland,
und abſonderlich in Sachſen einen Wiederkauf.
Beſold. Theſaur. Pract. verb. Pfand-Schilling.

præſenti es tauſendmahl eine Hypothec ſeyn müſte, ſo doch nicht iſt; ſo war ſie der Schweſter zu ihrer Verſicherung, daß ſie ihrer Erb-Portion und Helffte der väterlichen und mütterlichen Verlaſſenſchafft wegen, dem Erb-Vergleich gemäß, (nehmlich entweder durch Wiedereinlöſung binnen Jahr und Tag, mit 5000 fl. baar, wenn der Bruder wolte, oder nach Jahr und Tag, durch eigenthümliche Behaltung des Guts oder Verkauffung deſſelben, ſo hoch ſie könte) ohnfehlbar vergnüget werden müſte allerdings erſprießlich, und brauchts nicht, daß man eine Obligationem dandi paratam pecuniam zur Ungebühr fingire.

Denn von dem Bruder war ſie wider ſeinen Willen, keinen Groſchen baar Geld zu fodern befugt, es hatte ihr auch der Bruder kein baar Geld verſprochen. Dahero auch ihre vermeinte Erben, von des Bruders Kindern keinen Groſchen baar Geld mit Beſtande Rechtens prätendiren dürffen. Nach dem Iure Naturali kan dieſe Controvers mit zwey Zeilen entſchieden werden, wenn aber das Römiſche Recht, (auſſer wenn man die materiam de venditione conditionali ex l. 81. ff. de contrah. emt. mit zu Rathe ziehet,) darzu kömmt, ſchleppen wir uns viel Jahr herum, und durch alle Inſtantien hindurch, ehe wir zur Wahrheit und Gerechtigkeit gelangen können: Davon auch ein merckliches Exempel beym Illuſt. Dn. Bergero, Reſponſ. 36. pag. 317 ſeqq. in Philoc. for. zu leſen, und können künfftig dergleichen Caſus mehr ex praxi an den Tag geleget werden. Der Herr Appellations-Rath Titius hat darüber in ſeinem Iure Privato überhaupt geklaget, und wegen des Caſus præſentis, und wegen der Römiſchen Hypothec, mit der natürlichen und Deutſchen beſchweret ſich illuſtris Dn. Thomaſius in not. ad Pandect. de pignorat. act. p. 173. Stryck Caut. Contr. Sect. 2. c. 4. §. 27. p. 209. Dannenhero es wohl am beſten gethan, wenn bey dieſer Confuſion man ſich ſchlechterdings nach dem natürlichen Recht und geſunden Vernunfft, darnach ſich die Deutſchen, ſo das Lateiniſche Recht zum Theil wohl niemahls geleſen, in ihren Handlungen am meiſten richten, an die deutlichen Worte des Vergleichs hält, und davon, da es nicht wider die geſunde Vernunft läuft, weder weicht, noch wanckt, und alſo um bloſſer Liebe willen zur Römiſchen Hypothec auf kein baar Geld libelliret, noch ſpricht, wo kein baar Geld verſprochen worden, und wenn es auch verſprochen geweſen wäre, dennoch durch das in ſolutum eventualiter überlaſſene Pfand, dergleichen zwar hier nicht verhanden, gäntzlich erloſchen iſt, allermaſſen denn die Löbl. Juriſten-Facultät zu Leipzig, in gegenwärtigem Caſu das Pactum ſeinen Worten nach vor eine Zutheilung eines unbeweglichen Guts mit vorbehaltener, iedoch nur auf 1 Jahr reſtringirter, und in den freyen Willen des Bruders geſtellter Wiedereinlöſung erkläret. In ſimili haben auch die Dn. ICti Wittebergenſes, Dn. Berger. Oecon. Iur. lib. 3. tit. 2. §. 16. p. 598. ſeq. geurtheilet, daß man auf das Wort Pfand und Hypothec nicht ſehen, noch deswegen das Haupt-Negotium verdrehen müſte, ſondern weil das Haupt-Negotium ein Kauf ſey, ſo bleibe es auch dabey, obgleich der Advocat eine überflüßige Cautel von der Hypothec mit eingeflicket. Es iſt kein Zweiffel, wenn man das Ius naturale hätte flugs bey Anfang dieſer Klage zur Hand genommen, und nach demſelben vim pacti beurtheilet, ſo wäre der Proceſs mit dem erſten Urthel aus geweſen, und die auf baar Geld contra expreſſa verba pacti gerichtete Klage alſofort, als ungegründet, verworffen worden. Ich will dem geneigten Leſer den gantzen Erb-Vergleich ſammt gnädigſter Confirmation und Lehnherrlichem Conſens anbey communiciren, damit er die Wahrheit deſto gründlicher daraus erſehe.

§. 59.

Erb-Vergleich.

A.

Erb-Vergleich zwiſchen Bruder und Schweſter über zwey Ritter-Güther.

Demnach der Wohlgebohrne, Geſtrenge, und Veſte, Herr H. L. von A. auf C. und K. vor etlichen Jahren, hernach auch deſſen Eheliebſte, Frau B. C. gebohrne von M. nach Gottes gnädigem Willen, dieſe Welt durch einen ſanfften und ſeligen Tod geſegnet, und ihre beyde hinterlaſſene Kinder, Nahmens H. E. der Sohn, und D. E. die Tochter, Herrn H. C. von K. und Z. ſel. Wittwe wegen der vorhandenen beyden Ritter-Güther K. und C. weil ihnen nicht länger beliebt, alſo ungeſondert mit einander hauszuhalten, einige Richtigkeit zu machen, höchſt Verlangen getragen:

Als haben ſie ſich, und zwar der Herr Bruder mit ſeinem erbetenen Beyſtande, Tit. Hn. H. D. von E. auf K. und B. der Churfürſtl. S. Land-Schulen zu Grimme wohlbeſtallten Inſpectorn und Hn. H. W. von P. zu H. Churfürſtl. Sächſ. bey der Hochlöbl. Ritterſchafft wohlbeſtallten Lieutenanten, die Frau Schweſter aber, nebſt ihrem confirmirten Curatore, Hn. C. D. vornehmen Iuris Practico in B. und ihrem Vetter, Hn. H. U. von A. auf Z. als Beyſtänden, heute dato im Nahmen Gottes in K. zuſammen betaget mit einander, wie dieſe beyden Ritter-Güther, ſo von der Fr. Groß-Mutter, der Mutter, und Mutter Schweſter, Jungfer M. E. von M. ſel. gehabten Vermögen, Ein- und Zubringen, nach Inhalt des Herrn Vaters abgegebener eigenhändigen Quittungen, verhandenem Churfürſtl gnädigſten Conſenſe und der Prioritätiſchen Gläubiger gerichtlicher Ceßionen, bis auf die darauf verſchriebenen Lehn-Stämme alleine bezahlet und frey gemachet worden, in einen billigmäßigen Anſchlag zu bringen, freundl. Unterredung gepflogen, und nach wohlerwogenen Umſtänden und reiffer Uiberlegung der Sache, dieſen endlichen Schluß und Theilung gemachet, wie folget:

Erſtlich iſt das Ritter-Guth K. mit aller Zugehörung und Gerichten, Rechten und Gerechtigkeiten, auch wie es über Winters beſäet, nebſt denen verhandenen Pferden, Schiff und Geſchirre vor ſiebentauſend Gülden, das Guth C. aber mit deſſen Zugehörung, und der beſtellten Winterſaat um fünff tauſend Gülden a), und alſo beyde zuſammen auf zwölff tauſend Gülden taxiret und geſchätzt worden, wovon ein tauſend Gülden Lehn-Stamm, nehmlich 600 fl. ſo zu K. und 400 fl. ſo zu C. abzuziehen, daß alſo 10000 fl. zu theilen übrig bleiben. Weiln nun iedem Theile die Helffte b) daran zukommet, ſo hat der Herr Bruder wegen ſeiner behörigen fünff tauſend Gülden das Ritter-Guth K. angenommen, muß aber

aber die allgemeinere Form E. Schickeben, erhebt E. Erhebung, E. Hebung, E. Hebe und andere Wörter, wie bereits bemerkt, die E. haben. E. steht auch in Wörtern, wo sie ihren Ursprung nicht in Ableitungen hat, sondern wo sie ursprünglich ist, wie in Ehre, Ehrbar, Ehrlich, Ehrsucht, Ehrgeiz, Ehrgeizig, Ehrenhaft, Ehrenvoll, Ehrenfest, Ehrenmann, Ehrenmännisch, Ehrenmännisch, Ehrenmännisch

§. 60.

Churfürstl. Confirmation, und Lehns-Herrl. Consens über vorherstehenden Erb-Vergleich.

Von Gottes Gnaden wir Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des H. Römischen Reichs Ertz-Marschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen, Marckgraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggraf zu Magdeburg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, vor Uns, unsere Erben und Nachkommen, thun kund, nachdem uns unser lieber Getreuer H. E. von A. unterthänig zu erkennen gegeben, was gestalt er sich mit seiner Schwester, der erbarn, unserer lieben besondern D. E verwittibten von K. ihrer beyden Eltern Verlassenschafft halber auf 5000 fl. verglichen, auch darüber einen gewissen Receß, Vermöge dessen er ihr das Guth auf gewisse Maasse eingeräumet und abgetreten, am 4ten Decemb. abgewichenen Jahres aufgerichtet, mit gehorsamster Bitte, wir wolten darein gnädigst consentiren. auch angeregten Vergleich, welcher uns in Originali mit fürgetragen, und davon vidimirte Abschrifft in unsrer Cantzley behalten worden, confirmiren, daß wir dahero, und auf unsers Amtmanns zu L C S nach vorhero gegangenen Befehligen von 13 Hujus dießfalls erstatteten Bericht solch Suchen angesehen, und berührten Vergleich confirmiret und bestättiget, so wohl dazu unsern Consens gebethener massen gegeben haben, thun das auch aus Landes-Fürstl. Macht, und von Obrigkeits wegen, hiemit und Krafft dieses, daß selbigem in allen und ieden a) Puncten Clausuln, Innhalt und Meynungen nachgegangen, und darwider nicht gethan noch gehandelt werde; iedoch uns, unsern Erben und Nachkommen an unsern hohen Landes-Fürstl. Regalien und Gerechtigkeiten, auch sonsten männiglich an seinen Rechten ohne Schaden, treulich, sonder Gefährde, zu Urkund mit unserm zu Ende aufgedruckten Cantzeley-Secret besiegelt, und gegeben zu Dresden, am 19 Novemb. an. 1678.

J. Qvel.
Schindler S.

§. 61.

4. Casus.

Weil keinem sein Betrug, der natürlichen Vernunfft nach, zu statten kommen soll, so gilt die durch Betrug abgeschwatzte Qvittung auch nach verflossenen 30 Tagen nicht.

Cajus muß in Vollmacht Rutilii von Sempronio 15000 fl. heben, und bekömmt nur 14000 fl. die übrigen 1000 fl. werden ihm auf morgenden Tages und zwar an seinen Schreiber zu bezahlen versprochen, er selbst aber dabey gebethen, weil er einmahl Vollmacht habe und gleich nach Leipzig auf die Messe reisen wollen, über die gantze Summa zu qvittiren, und wie er sofort nicht dran will, bringt man ihn endlich mit vielen Sincerationibus dahin, daß er auf das Wort und Versichern siehet, und die Qvittung auf die gantze Summe richtet, alleine des morgenden Tages wird nichts bezahlet, des vielen Anhaltens ohngeachtet, sondern sein Schreiber und er hernach selbst, wird von einem Tage zum andern, von einer Woche und Monat zum andern, so, daß darüber Jahr und Tag verstreichet, vertröstet.

Endlich trotzt der Schuldner auf seine einmahl erhaltene Qvittung, und pocht aufs ius civile, daß die exceptio non numeratæ pecuniæ contra apocham, nach verflossenen 30 Tagen keine Stat finde, geschweige nach verflossenem Jahr und Tag. Allein welcher Heyde wird diesen offenbaren Betrug recht sprechen, und dennoch konte ex iure civili, ein Proceß darüber von etlichen Jahren und etlichen 100 Rthl. bey einem hohen Gerichte geführet werden. Doch die gesunde Vernunfft und das natürl. Recht gewann, und muste Bekl. Capital und Interesse bezahlen. Diesem iuri naturali bietet das ius civile Romanum, welches aus gesunder Vernunfft guten Theils genommen ist, hierinnen hülfliche Hand, und confirmiret das ius naturæ expressis verbis L 1. §. 6. in fin. ff. de dol. mal. ub. nisi in hoc quoque dolus malus admissus sit, ut tempus exiret: Es würde aber dennoch nach obigem iure naturali zu sprechen seyn, wenn gleich in iure Romano davon nichts stünde: Denn die teutsche Nation würde deswegen gleichwohl von Gott ihre gesunde Vernunfft erhalten haben, wenn gleich ein kluger Römer den Casum specificum in seinem Buche aufzuzeichnen vergessen hätte. Es könten leicht mehrere Casus, wo die Decisio controversiæ, theils schlechterdings und eintzig und allein, theils hauptsächlich aus denen natürlichen allen vernünfftigen Völckern angebohrnen Rechten, hergenommen werden kan und muß, erzehlet werden. Weiln es aber eine klare Sache, so ieglicher gesunder Mensch leicht begreifft, scheinet mehrere Ausführung ein Uiberfluß zu seyn.

Im Gegentheil wäre nicht weniger leicht zu zeigen, wie groß Unrecht in Criminalibus und Civilibus, denen Leuten von solcher Hypothesi geschiehet, da man von der Schale und Worten des beschriebenen Rechts nicht weichen will, es mag die Conclusio respectu casus præsentis so absurd und ungerecht klingen, wie sie will. Immittelst ist doch aus obigen veris casibus zu ermessen, daß in denen hohen und zum Theil untern Gerichten derer Chur-Sächsischen Lande, die Rechts-Sprecher schon so erleuchtet sind, daß sie an einer simplen Technologie des Iuris Romani nicht behangen bleiben, sondern die Casus mit dem natürl. Licht ihrer guten und geübten Vernunft beleuchten, und demjenigen, so das natürliche Recht vor gerecht erkläret, endlich keine abfällige Urthel geben: Es muß nur die Sache deutlich und gründlich vorgestellet werden, und so dann wird auch das ius civile schwerlich widersprechen, sondern in seiner gehörigen und vernünfftigen Interpretation guten Theils mit einstimmen.

§. 62.

Der Schluß von den unentbehrlichen natürlichen Recht, welches von Jugend an zu studiren.

Weiln nun daraus erhellet, daß das natürliche als ein göttliches Recht die Oberstelle, und das Bürgerliche, als ein menschliches Recht die Unterstelle haben muß, und dieses ohne jenen, weder gerecht seyn, noch recht verstanden, weniger recht gebraucht werden kan; so wird es höchst dienlich seyn, daß auch die Kinder von Jugend an zur Ausübung ihrer Vernunft und Gebrauch des natürlichen Lichts, oder vielmehr zur Erkäntniß göttlichen Willens mit deutl.

und

noch heutigen Tages vorgefunden werden, und daher hey denen, so allenfalls auf Unterschleif Anlaß, noch mehr anlaßen, besonders unter dem Commando eines solchen Officiers nicht in Nachdenken gerathen, daß ihnen ihre Officiers, wann sie sie besuchen, gute Neu-Jahrs-Wünsche machen, sondern viel unverantwortlicher anderwärts handeln, und sich ihrer Commandirenden Officiers bedienen, um ihre Absichten zu erreichen, und ihre Vorgesetzte zu hintergehen.

§. 64.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich dieses Unrath zu entschlagen, ihre Mannschaft in Zeiten zu Pflichten anzuhalten, und ihnen die Gesetze, Ordnungen und Befehle, so wohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen ihre Officiers, bekannt zu machen, und sie zu deren Beobachtung zu ermahnen, damit sie sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen können.

§. 65.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 66.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 67.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 68.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 69.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 70.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 71.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 72.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 73.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 74.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 75.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 76.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 77.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 78.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 79.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 80.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 81.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 82.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 83.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 84.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 85.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 86.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 87.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 88.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 89.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 90.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 91.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 92.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 93.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 94.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 95.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 96.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 97.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 98.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 99.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

§. 100.

Die Commandirenden Officiers haben, um sich ihrer Mannschaft gehörig zu bedienen, und sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, sich zu bemühen, daß sie ihre Officiers, sowohl in Ansehung ihrer Dienste, als auch ihres Verhaltens gegen dieselbe, in allen Stücken, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, gehorsamen, und sich ihrer Befehle, so wie es ihnen vorgeschrieben ist, und sie es wissen müssen, bedienen.

ſt ein überaus ſchlechtes Regenten-Principium, ſo manchen großen Herrn um Ehre, Reich und Land gebracht.

§. 66.

Vor Etats- und andere Miniſters.

Will ferner ein Herr mit ſich von ſeinen Miniſtern nicht nach ihrem Gefallen umgehen, und gleichſam ſpielen laſſen, ſondern den Nahmen und die Satisfaction haben, daß er ſelbſt regieret, kan er das Ius naturale vollends gantz und gar nicht entbehren. Wie viel Caſus kommen nicht vor, da die Sachen, vermittelſt der Berichte, aus ſeinen Collegiis an ihn zur Deciſion gebracht werden? Was will er da machen, wenn er nicht zum wenigſten die Regeln der Billigkeit zu ſeiner Richtſchnur hat? Auf die Berichte ſeiner Collegiorum ſich lediglich zu verlaſſen, und deren Gutachten, oder was ihm etwan der vortragende Miniſter an die Hand giebt, blindlings nachzugehen, macht ihm lange nicht ſo viel Autorität und Furcht, als wenn er den Schlüſſel, nach Anleitung der Vernunft, ſelber zu finden, und ſolches in ſeinen Reſcripten zu erkennen zu geben weiß. Daß Ius aggratiandi iſt ein Perſonaliſſimum der Regenten, und pflegt von denſelben keinem ihrer Collegiorum geſtattet, ſondern ſich ſelbſten vorbehalten zu werden, da denn manches Menſchen Blut darauf ſteht, ob ein Regente weiß, wenn und wie weit der Rigor der Kriegs- und Bürgerlichen Geſetze nach der Vernunft und Billigkeit zu mildern und zu temperiren ſey. Wenn neue Geſetze gegeben werden ſollen, werden zwar zu Concipirung derſelben, Staats- und Rechts-gelehrte Leute gebrauchet. Es muß aber auch hier ein Herr ein vernünftiges Einſehen haben, wenn er nicht von ſeinen Dienern nach ihren Paßionen mißhandelt werden, und mehr ein Schema principis als einen wahrhaftig regierenden Herrn bedeuten will. Soldaten muſtern, Pracht treiben, Jagen und dergleichen, machen, wie der berühmte Seckendorff in ſeinem Fürſten-Staat bereits angemercket, keinen Fürſten aus, ſondern, wie Virgilius ſagt: Tu regere imperio populum, Romane, memento &c. welches aber, ohne einen Begriff von einem vernünftigen Recht zu haben, obausgeführter maßen, ohnmöglich wohl von ſtatten gehen kan.

Man findet auch, daß kluge und tapffere Regenten dieſe Wiſſenſchafft in ſehr hohem Werth gehalten: Allermaßen von dem Weltberuffenen großen Kriegs-Helden, König Guſtavo Adolpho in Schweden, bekannt genug iſt, daß derſelbige des Grotii Buch de Iure Belli & Pacis fleißig geleſen, und hoch gehalten, dergeſtalt, daß ſelbiges, nachdem er in der Schlacht bey Lützen geblieben war, in ſeinem Zelte auf ſeinem Tiſche noch gefunden worden iſt.

§. 67.

Vor Feld-Herren im Kriege.

Ob ein Feld-Herr die Raiſon de Gverre, inſonderheit aber die officia & iura belligerantium, nach Anleitung der Vernunft und des Weltbrauchs, nicht verſtehen müſſe? das laſſe ich einen iedweden des Kriegs-Weſens verſtändigen beurtheilen. Der große, und ſeinem Ruhm nach unſterbliche Printz Eugenius, hat in allen Fällen, die auf ſeine Deciſion angekommen oder geſtellet worden ſind, gar öfters von ſich ſehen laſſen, daß er dieſe Wiſſenſchafft im hohen Werthe halte, und gründlich beſitze. Und in den zwiſchen den Sächſ. Dän. und Schwediſchen Feld-Marſchalln und Generalen, wegen Verbrennung der Stadt Altona, in dem letztern Nordiſchen Kriege gewechſelten Briefen hat man geſehen, daß ſie auf das Ius Gentium zu provociren, und ſolches, bey ereignender Gelegenheit, vortrefflich zu urgiren wiſſen. Wenn Kriegs-Manifeſte zu publiciren ſind, braucht man die Iura naturalia deßwegen vor andern, weil ein iedweder großer Herr das Anſehen haben will, daß er rechtmäßige Urſachen zum Krieg habe, und ſeine Unternehmungen aus dem Vernunft- und Völcker-Recht legitimiren könne, geſtalten denn die Erfahrung giebt, daß in ſolchen Manifeſten des Grotii ius belli & pacis, des Pufendorffs Ius Nat. & Gentium und andere dergleichen in Publico einmahl approvirte Scribenten zum öfftern allegiret werden.

§. 68.

Vor Generals und Auditeurs im Kriegs-Gerichte.

Und wie bey Kriegs-Gerichten, abſonderlich in den höhern Inſtantzien ohnedem die Apices iuris civilis wenig in Obacht genommen werden können, ſondern bey den kurtzgefaſten Kriegs-Articuln die Vernunft und Ermeſſung der beſondern Umſtände das meiſte thun muß; Alſo iſt kein Zweiffel, daß einem General oder einem Auditeur, ja ſo gar einem Officier, der bey einem Kriegs Rechte dirigiren oder aſſiſtiren ſoll, das Recht der Vernunfft nebſt der Erfahrung vortrefflich zu ſtatten kommen, immaßen mir denn dieſes alte und erfahrne Generals verſichert haben.

§. 69.

Vor Geſandte.

Daß ein Miniſter in Geſandtſchafft die Iura legatorum verſtehen, wie nicht weniger, wenn aus den Rechts-Collegiis ſtreitige Fragen zur Deciſion an das Staats-Miniſterium gebracht, oder über neue Geſetze von ihm geurtheilet werden ſoll, die natürliche Billigkeit zu Rathe ziehen müſſe, und ſolchergeſtalt ſowohl hierzu, als auch in viel andern Fällen die Iura naturalia brauche, ſolches iſt klar, daß es meines Ermeſſens keiner weitern Ausführung bedarf.

§. 70.

Vor Publiciſten in und außer Academien.

Wer das Ius Publicum Teutſchlandes und anderer Länder ſtudiren will, und verſtehet das Ius Publicum univerſale, oder die natürlichen Officia Imperantium & civium, welche ein Stück des vernünfftigen Rechts ſind, nicht aus dem Grunde, derſelbe wird ſchlechte Progreſſus in ſolchem Studio machen. Nur ein oder anderes Exempel zu geben; ſo iſt unter den Publiciſten bey Gelegenheit der Abdication Kayſer Carls des V, ingleichen König Friedrichs Auguſti Renunciation auf die Cron Pohlen in dem Alt-Ranſtädtiſchen Frieden über die Frage: Ob ein erwehlter Regente ohne der Stände Willen Cron und Scepter niederlegen könne? Streit entſtanden, welcher aus keinem andern Grunde, als der Lehre de pactis, beantwortet werden kan, dahingegen mit deren Zuziehung die Frage ſich gar leichte erledigen läſſet, wie Obrecht in einer beſondern Diſſertatione de Ab-

de Abdicatione Caroli V. und andere mehr erwieſen haben.

§. 71.

Vor Geſetzmacher in allen Fällen.

Wenn neue Geſetze in einer Republic gemacht, oder die alten gebeſſert werden ſollen, pflegt ſolches einem oder mehr ICtis aufgetragen zu werden, die denn hierinnen die Vernunft und deren Anweiſung vornehmlich zu rathe ziehen müſſen, nicht, als wenn es genug wäre, oder die Meynung hätte, das Ius Naturæ in die fora zu introduciren, und nach ſelbigem zu decidiren, ſondern damit die Civil-Geſetze durch ihre in die Augen fallende Billigkeit bey den Unterthanen ſich recommendiren mögen. Was man vor billig hält, und wovon man die Bewegungs-Gründe zum Beyfall in ſeiner Vernunft bey ſich trägt, daſſelbige thut und befolget man noch einmahl ſo willig als gerne, enthält ſich auch alles unzeitigen Critiſirens, welches die neuen Geſetze in eine beſondere Hochachtung bringt, und darinnen erhält. Freylich würde die Æquitas cerebrina gewaltig hervor brechen, und ein großer diſſenſus in Rechts-Collegiis entſtehen, wenn man das Ius Naturæ dahin auctoriſiren wollte, daß darauf geſprochen, und die Deciſiones daraus geholet werden müſten: wenn aber der Legislator bey Verfertigung neuer Geſetze ſeine Vernunft dergeſtalt braucht, daß er nichts, was mit den Principiis Iuris Naturæ auf einige Weiſe ſtreitet, paßiren läſſet oder annimmet, auch, wenn die Lehrer des vernünftigen Rechts darinnen uneinig ſind und controvertiren, ſolchen Streit durch Erwägung der beyderſeitigen Gründe decidirt und in eine Gewißheit ſetzt: So giebt er dadurch dem obigen Einwurff eben die abhülffliche Maße, und præcavirt, daß ein der Wiſſenſchaft des Rechts der Vernunft nicht gnugſam kundiger Mann in Collegiis und Dicaſteriis mit ſeiner Æquitate cerebrina nicht durchkommen kan. Sprichſt du, man habe die Lehrer des vernünftigen Rechts ſchon lange auf eine verächtliche Art vom Iure civili reden, und auf die Verbeſſerung deſſelben dringen hören, wenn aber einem oder dem andern unter ihnen von ſeinem Landes-Herrn dieſerhalber Auftrag gethan worden; ſo hätten ſie ſich entweder, wie Thomaſii Diſſert. de difficultatibus novi Corporis Iuris condendi ſolches gnugſam an den Tag lege, mit der Schwierigkeit entſchuldiget, oder aber ſchlechte Arbeit gemacht, und ſolche Geſetze hervor gebracht, die man nach empfundenen Schaden wieder revociren müſſen: So halte ich davor, daß Thomaſius und ſeine Collegen mit großer Raiſon die Mühe geſcheuet, dieſes Augiæ Stabulum zu purgiren, wenn ſie aber ſonſt Ernſt brauchen wollen, oder ihr Herr darauf beſtanden hätte, wären ſie wegen ihrer großen Erkänntniß in Iure naturali, und anderer zur Legislation gehörigen Wiſſenſchafften nach meiner Einſicht allerdings die Männer geweſen, ſo ſolches zu präſtiren vermocht; wie mich denn auch, ſo viel die andere Gattung von Leuten betrifft, die Erfahrung gelehret, daß, wenn ihnen gleich als Menſchen etwas unbrauchbares entfallen, ſie doch dargegen hundertmahl ſo viel gutes hinwiederum geſtifftet, daß dadurch ein und der andere Fehler dem Publico reichlich vergütet worden.

Rechts beſetzt iſt, das andere aber bloß ſchlechte Civiliſten, Practicanten und ordinaire Urthels-Macher zu Gliedern hat, zum Spruch vorlegt, und deren Meynung darüber begehrt.

§. 75.

Vor docirende Juriſten.

Am allermeiſten aber dient einem Juriſten das vernünfftige Recht zur Erklärung der Römiſchen und anderer Bürgerlichen Geſetze. Denn da es nicht anders ſeyn kan, als daß die Civil-Geſetze vieles aus der Vernunft behalten, und zum Grunde nehmen müſſen: immaßen denn der Imperator §. ult. I. de I. & I. ſelbſt geſtehet, Ius civile collectum eſſe ex rationibus naturalibus gentium, atque civilibus: So müſſen nothwendig diejenigen Bürgerlichen Geſetze, ſo aus der Vernunft erborget ſind, aus derſelben beurtheilet, begrentzet und erläutert werden; ſintemahln die beſte Erklärung ex principiis domeſticis fließt. Siehe Eiſenhardts Diſſ. Helmſt. 1676. de uſu principiorum moralium in iure civili.

§. 76.

Vor Rechtsgelehrte.

Ein Rechts-Gelehrter braucht überhaupt das Ius Nat. auf gar verſchiedene Art, wovon Caroccii Diſputation de uſu Iur. Nat. in ſtatu Civili inſonderheit nachzuleſen iſt. Denn da werden aus den ICtis nicht lauter Advocaten oder Gerichts-Perſonen, ſondern es giebt auch Leute darunter, welche dermaleins zur Entſcheidung der Streitigkeiten großer Herren, ſo faſt eintzig und allein aus dem vernünfftigen Recht erörtert werden müſſen, gebraucht werden ſollen. Souveraine Staaten laſſen ſich nicht nach den Juſtinianiſchen Geſetzen richten, ſondern wollen die zwiſchen ihnen ſich hervorthuenden Irrungen nach den Lehren der Vernunfft beurtheilet wiſſen, geſtalten denn die Erfahrung gegeben, daß diejenigen Gelehrten zum Gelächter worden, welche in ſolchen wichtigen Sachen mit dem Bartolo oder Baldo aufgezogen kommen.

§. 77.

Vor die Erklärung derer Rechts-Regeln.

Wahr iſt es, daß die Brocardica des Römiſchen Rechts öfters einen gar guten Grund in der Vernunft haben, aus dieſer Urſache auch in Streitigkeiten ſouverainer Staaten mit gutem Succeß gebraucht werden können; Allein alsdenn gelten ſelbige in ſolchen Irrungen nicht als Civil-Geſetze, ſondern als unvernünftige Schlüſſe, welche keiner Autorität oder Beypflichtung vonnöthen haben. Herr Hoffrath Glaſſey bezeuget ſolches ſelbſt, wenn er in ſeinen vollſtändigen Geſchichten des Rechts der Vernunft §. 8 p. 5 folgendes ſchreibet: Ich kan ſolches um ſo viel ſicherer aſſeriren, als ich es aus eigener Erfahrung habe; wie ich denn conteſtiren muß, daß mir das Vernunft- und Völcker-Recht in den wichtigſten Angelegenheiten, wo es darauf angekommen, daß ein großer Herr von ſeinen Unternehmungen oder Prætenſionibus Raiſon angeben ſollen, ſehr gute Dienſte gethan, allermaßen ich einſtweiln einen Leſer nur auf diejenige Deduction verweiſen will, welche ich in cauſa des Herrnmeiſterthums zu Sonnenburg contra Mecklenburg, die Commendureyen Nemerow und Mirow betreffend, gefertiget, und in der kürtzlich von mir herausgegebenen Anleitung zu einem weltüblichen teutſchen Stylo in Parte practica zu leſen iſt.

§. 78.

Vor die Streitigkeiten großer Herren.

Zu unſerer Zeit hat man dieſe Wahrheit Gottlob vollkommen erkannt, und dahero angefangen die Controverſien der Souverainen nach den Geſetzen der Vernunft zu beurtheilen, zu deſſen Beweis ich mich an ſtat vieler Schrifften nur auf Thomaſii Iurisprudentiam iudicialem, worinnen ex inſtituto davon gehandelt, und an verſchiedenen wichtigen Streitigkeiten die Probe gemacht wird, wie auch Buddei Diſſ. de Teſtamento Caroli II. und andere mehr beruffen will, wovon man nebſt dem angeführten Thomaſio Caroccii Diſputation de uſu Iuris Naturæ in ſtatu civili und Stierii uſum Iuris Naturæ zu Jena 1683. gedruckt mit großem Nutzen nachleſen kan, welche insgeſamt das Ius Naturæ zu ſtudiren, uns vollkommene Luſt machen können.

§. 78.

Der Mißbrauch des natürlichen Rechts.

So unentbehrlich nun das natürliche Recht ſowohl denen Rechtsgelehrten überhaupt, als auch ins beſondere bey allen menſchlichen Verrichtungen zu gebrauchen iſt: ſo großer Schade kan auch von Rechtsgelehrten damit in dem gemeinen Weſen angerichtet werden, wenn ſowohl Richter als Advocaten ſolches in bürgerlichen Geſetzen und Proceſſen zur Richtſchnur machen, und nichts annehmen wollen, was aus dem Vernunft-Recht nicht hergeleitet werde. Daß dieſe aber hierbey ſich mehr ſchaden, als nutzen, iſt aus der Erfahrung kundig; denn, wo lex poſitiva in Bürgerl. Geſetzen und Proceſſen einmahl von Landes-Herren vorgeſchrieben, heiſt es: Lex utut dura, attamen ſecundum eam pronunciandum; dahero hilfft das natürliche Recht in Proceſſen, wo die Sache auf einem Fatale beruhet, weder Richtern noch Advocaten, ſondern beyde müſſen ſich ohne alles Raiſoniren der Vorſchrifft der Gerichts- und Proceß-Ordnung gemäß bezeigen, wo die Sache anders zu Rechte ſoll geführet werden. In übrigen richten ſich die bürgerlichen Geſetze nach der menſchlichen Schwachheit, welche zum negiren und diſputiren geneigt iſt; dahero muß dieſen beyden Uibeln durch eine poſitive Deciſion abgeholffen ſeyn, ſonſt würden in Collegiis die Urthel-Sprecher unter ſich ſelbſt vielmahl mit der Deciſion kein Ende ſehen, weil einer immer den andern mit ſeinen vernünfftigen Beweis-Gründen überſehen, und ſeine Gründe beſſer als des andern achten würde. Jedoch iſt durch den Mißbrauch der Gebrauch des natürlichen Rechts bey vorwaltenden Umſtänden vor Richter und Advocaten keinesweges zu verwerffen, vielmehr ſich deſſen auf beſcheidene Art zu gebrauchen, eine lobenswürdige vernünftige Art: Indem ſchon oben gemeldet, daß das Bürgerliche aus dem natürlichen und Völcker-Recht zuſammen gefloſſen: §. ult. I. d. I. & I.

Dahero wir auch nach vorgängiger natürlichen Rechts-Geſchichte uns befleißigen werden, ein ſo nutzbar als brauchbares Natur- und Völcker-Recht, welches aus den beſten Autoribus gezogen, vorſtellig zu machen.

Das

Das I

Von der Geſchichte der Gelehrte ker-Recht geſ

§. 1.

Ohne die Geſchichte des natürl. Rechts iſt dieſes nicht gründlich einzuſehen.

Wie bey allen Wiſſenſchafften überhaupt, ſonderlich auch bey der Rechtsgelahrheit die Erfahrung beſtätiget, daß durch allzuviele Critique und Raiſoniren große Ungewißheit und Zweifel bey allen Theilen der Rechtsgelehrſamkeit ſich hervorgethan: Alſo hat das natürliche Recht auch bey uns bishero gleiches Schickſal leiden müſſen; geſtalt denn bekannt iſt, daß viele bey unſern Zeiten, da die Wiſſenſchafft des natürl. Rechts von den Gelehrten außerordentlich hochgetrieben worden, des natürlichen Rechts Verbindung theils in Zweifel ziehen, theils aber demſelben allzugroßen Gebrauch ſtat der andern übl. Rechte im gemeinen Leben einräumen, und die übrigen göttlich u. weltlichen Geſetze verwerffen, und ſo davor halten wollen, daß man ohne Erlernung der bürgerl. Rechte, und deſſen Erkenntniß allein bey den vorkommenden Welt-Händeln als Richter und Sachwalter in Gerichten auslangen und fortkommen könte. Bey welchen beyden Vorurtheilen aber ſehr viele Gelehrte von dem rechten Weg der Rechts-Gelahrheit auf Irrwege höchſtſchädlich verführet worden. So große Ungewißheit alſo wegen derer principiorum in natürl. Rechte auch unter den Gelehrten ſich bishero hervorgethan, und von aufgeweckten, doch aber unerfahrnen Gemüthern pro & contra behauptet werden wollen; mit ſo ſehr großem Nutzen muß demnach das natürl. Recht bey denen übrigen Arten der Rechts-Gelahrheit, derer unterſchiedenen vorgetragenen Grund-Satze ungeachtet, ſeinem Weſen nach im gemeinen Leben, wie bereits im vorigen erſten Capitel angewieſen worden, von allen und jeden in menſchl. Geſellſchafft lebenden Perſonen, ſonderlich denen Rechtsgelehrten, gebrauchet und angewendet werden. Weil man nun ohne die Geſchichte derer natürl. Rechts-Gelahrheit zur gründl. Einſicht ſothaner Wiſſenſchafft nicht gelangen kan, wollen wir in kurtzen die alten, mittlern und neuern Zeiten, von Urſprung des natürlichen Rechts überhaupt und ſodann ins beſondere, was jeder Gelehrter zu ſolcher natürl. Rechts-Wiſſenſchaffts-Verbeſſerung beygetragen, dem Leſer vor Augen ſtellen, vornehmlich aber in der neuen Zeit unſer Augenmerck nur auf die gröſten Männer dieſer Wiſſenſchafft gerichtet ſeyn laſſen.

§. 2.

D. Johann Grœnings und anderer Hiſtor. Iuris Nat.

Zumahln wir in dieſer natürl. Rechts-Geſchichte viele gelehrte Männer zu Vorgängern gehabt haben, worunter Iohannes Grœning, Doctor zu Wismar, zu zehlen, welcher den Officiis Pufendorffii eine Hiſtoriam Iuris Naturæ 1701 vorangeſetzet, welche der Autor aber in eben dieſem Jahre, durch ſeine in

gehenden Lehrbegriff, nothwendige Gottheit bey Gott in der Schrift, und Gottheit in so fern sie Gemeinschaft mit Gott, unserem Gott Gottes und Seinen mit seinem Wesen communicirt, zugleich auch von der Gottheit in Gläubigen in zwo Hauptstücken abgehandelt werden. Wir wollen also in dem ersten, worinn Gottheit von Gott Wesentlich beyder Natur zugleich begriffen, zum Fundament unserer Lehre, die Gottheit Gottes, wie sie uns in seinen Worten offenbaret, nach den Namen in Hebräischen Sprache und Stammwörtern, und nach den Beschreibungen, die Gott von Seiner Gottheit selbst giebt, zum Thron in der Ehre Seiner Majestät, und zum Grund unserer Gottseligkeit, und Seligkeit, und in dem andern, unsere Gottheit, die Gott uns giebt, und in Seinen Worten offenbaret, nach den Namen, die Gott uns giebt, und wie er sie nennet, nach den Beschreibungen, die Gott von unserer Gottheit selbst giebt, und der Gnade, die Er uns giebt, und wie er sie nennet, nach den Stammwörtern, und in den Hebräischen Sprache, nach den Gründen, die Gott uns giebt, und wie er sie nennet, nach den Gründen, die Gott uns giebt, und wie er sie nennet, nach den Gründen, die Gott uns giebt, und wie er sie nennet

Geiſt gleiche habe, und daß auch dieſe drey Perſonen gleicher und ewiger Natur, in welcher Gleichheit ſie ſich auch in Ewigkeit ins Weſen, und der Dreyheit der Perſonen, durch die Einheit des Geiſtes, und der Liebe, ſo ineinander wohnen, daß eine jede Perſon in der andern, und alle drey in einander ſind, und keine ohne die andern, und keine ohne die Einheit, und Gleichheit des Weſens, und der Perſonen, ſo wie auch die Einheit des Geiſtes und der Liebe, ſo ſind, daß ſie keine ohne Gott ſind, und daß ſie keine ohne die andern, und keine ohne die Einheit, und Gleichheit des Weſens, und der Perſonen, und

§. 12.

Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir einige Urheber des Rechts der Natur mit gar kurtzen betrachten. Weil ein ieder von denen übrigen leichter aus obigen ein rechtes Urtheil wird fällen können.

§. 13.

Die Art und Weiſe der Erkäntniß des natürl. Rechts.

Von wem und auf was Art das Recht der Natur ſey erkannt und in die Uibung geſetzet worden, ſolches erlernet man entweder aus der Heil. Schrifft, die aber hier nur als eine Hiſtorie ohne Abſicht auf die Seligkeit der Menſchen betrachtet wird, oder aus den Lehren und der Auffführung anderer vernünftigen Leute, von welchen die ſogenannte profan Hiſtorie handelt. Dieſer ihre Lehre weiß man entweder aus einer Tradition und Erzehlung, oder man hat ihre Schrifften, die ſie uns hinterlaſſen haben.

§. 14.

Exempel aus der Heil. Schrifft.

Wenn in der heiligen Schrifft das Leben Adams, Moſis, Davids, Salomons, und anderer erzehlet wird, ſo findet man vielfältige Spuren des Rechts der Natur. Und läſt ſich ſehr wahrſcheinlich aus dem 2 und 3ten Vers im 4ten Capitel des erſten Buch Moſis ſchlieſſen, daß Adam in Auferziehung ſeiner Kinder, gleich auf die Pflicht eines Menſchen gegen ſich ſelbſt und gegen Gott geſehen habe, indem Abel ein Hirte, Cain aber ein Ackermann (auſſer Zweiffel auf Gutbefinden oder Anführung ihrer Eltern) geworden, und alſo eine dem Leben des Menſchen nützliche Profeßion erwählet, hernach die Pflicht gegen Gott durch Bringung des Opffers in acht genommen haben, und wird von dem Gottesdienſte der Nachkommen Adams noch deutlicher im 26 Vers gedacht, wenn man der Uiberſetzung folget, denn nach dem hebräiſchen Text kan es einen andern Verſtand haben. Es würde zu weitläufftig ſeyn, wenn wir das Leben der übrigen Väter mit ihren Nachkommen unterſuchen wolten, wie weit es mit dem Recht der Natur übereinkommet, oder von ſelbigem abweichet, welches aus reiffer Betrachtung der heil. Schrifft kan verſtanden werden. Und weil dazumahl die Leute mehrentheils mit Gott unmittelbar bekannt waren, ſo läſt ſich leicht ſchlieſſen, daß ſie die Pflichten, welche man Gott, ſich ſelbſt und andern zu leiſten ſchuldig iſt, und die man aus dem Licht der Natur wiſſen kan, müſſen verſtanden haben, obgleich das Leben nicht allemahl darauf, wie es ſeyn ſoll, erfolgt iſt.

§. 15.

Aus der Profan-Geſchichte.

Wer aber die Profan-Geſchichte auſſerhalb der Schrifft anſiehet, der wird finden, daß Eltern oder die andern vorgeſetzt geweſen, ſich befliſſen haben, ihre Kinder oder die ihnen anvertraut geweſen, mehr durch gute Gewohnheiten und Exempel, als durch geſchriebene Satzungen zu unterrichten, daß ſie dem Geſetz der Natur gemäß lebeten. Und findet man gar wenige Geſetze, ſie lebten aber nichts deſtoweniger geſetzmäßig, und befliſſen ſich vielmehr, die Gerechtigkeit, Redlichkeit, Beſtändigkeit in ihrem Thun auszuüben, als viele Vorſchrifften zu machen.

Davon

Natur auf. Indem sie nun den Vorsatz fasset, sich mit ihnen nicht zu verfeinden, als zum Beyfpiele gefchiehet, daß fich Conring hatte, daß der Gerich Kaiser sich von ihnen als einmüthiger machen, so hat dem gefchlossen Vertrag gemäß hat, als auch Ihro Majestät, die Kaiserin Maria Theresia, ihre ungarischen Unterthanen, die Ungarn, ihre Gerechtsame und Freyheiten, welche sie von ihren Vorfahren, den Königen, erhalten haben, gnädigst bestätiget.

§. 66.

Die Gesetze sind auch Gesetze in Ansehung der Ausländer, die sich in einem Lande befinden. Ob sich diese Gesetze von den eigentlichen Unterthanen, oder auch von den Ausländern, die sich in einem Lande befinden, erstrecken, ist eine Frage, die sich nicht allgemein beantworten lässt. Denn es kommt darauf an, ob die Gesetze die Personen, oder die Sachen, oder die Handlungen betreffen. Die Gesetze, welche die Personen betreffen, erstrecken sich auf alle Personen, die sich in einem Lande befinden, es mögen Einheimische oder Ausländer seyn. Die Gesetze, welche die Sachen betreffen, erstrecken sich auf alle Sachen, die sich in einem Lande befinden, es mögen Einheimischen oder Ausländern zugehören. Die Gesetze, welche die Handlungen betreffen, erstrecken sich auf alle Handlungen, die in einem Lande vorgenommen werden, es mögen Einheimische oder Ausländer dabey interessiret seyn. Wenn also ein Ausländer in einem Lande ein Grundstück besitzet, so ist er in Ansehung desselben den Gesetzen unterworfen, welche die Sachen betreffen, und wenn er in einem Lande Handlungen vornimmt, so ist er in Ansehung derselben den Gesetzen unterworfen, welche die Handlungen betreffen. Wenn aber ein Ausländer in einem Lande ein Verbrechen begehet, so ist er in Ansehung desselben den Gesetzen unterworfen, welche die Verbrechen betreffen, und wenn er in einem Lande einen Contract eingehet, so ist er in Ansehung desselben den Gesetzen unterworfen, welche die Contracte betreffen. Ob aber ein Ausländer in einem Lande Ehe-Pacten eingehen könne, ist eine Frage, die sich nicht allgemein beantworten lässt. Denn es kommt darauf an, ob die Gesetze des Landes, wo sich der Ausländer befindet, oder die Gesetze des Landes, wo er seinen Wohnsitz hat, oder die Gesetze des Landes, wo er sich verehelichet hat, oder die Gesetze des Landes, wo er seine Ehe-Pacten aufgerichtet hat, oder die Gesetze des Landes, wo er seine Ehe-Pacten gerichtlich hat bestätigen lassen

ieſem Recht gehabt hätte, weil man hierzu nicht
lelmehr, als einen richtigen und natürlichen Ver-
:and gebraucht, welchen die Natur, wo nicht durch-
ehends allen, doch etliche, die nur von einer Ca-
acität ſind, verleihet. Und dieſes wird hierdurch
läubwürdig gemacht, weil man von vielen Völ-
ern, auch dieſer Zeiten verſichert iſt, daß ſie wohl
nd löblich nach ihren Landes-Gebräuchen und Ge-
ohnheiten gelebet haben, ob man gleich wenig von
ren Geſetzen und Gewohnheiten aufgezeichnet fin-
en kan, außer, was Conringius de Origine Iuris
ermanici und in der Vorrede über den Cornelium
acitum de moribus Germanorum aufgezeichnet hat.
Wie aber die Gelehrſamkeit in Deutſchland wieder
u blühen angefangen, als hat man nicht nur die
niverſitäten aufgerichtet, und iſt damahls von de-
en Theologis das Recht der Natur unter der Theo-
gia morali gelehret worden. Weil nun dieſe Leh-
er damahls die Scholaſtici benahmet worden; alſo
t mit dem Grotio zu bedauren, daß dieſe ſich ein
wiges Geſetz antecedenter ad voluntatem Dei, wenn
uch kein Gott ſey, eingebildet haben, darunter zu
ehlen Philippus Melanchthon, welcher in ſeinen
lementis doctrinæ Ethicæ, das natürliche und von
Gott geoffenbarte Sitten-Geſetz nicht unterſchieden,
o ſchön er auch ſonſt die Sitten vorgetragen hat.

§. 25.

Was von dem natürl. Recht unter denen Heydniſchen Philoſophen und deren unterſchiedenen Meynungen zu halten.

Wir reden hier nur vom Syſtematiſchen
ur. Nat. denn wenn wir hier von den Geſchich-
en des vernünfftigen Rechts reden, ſo verſte-
en die Glaſſeyiſchen Geſchichte daſſelbe nur bloß
on dem Syſtematiſchen Iure Nat. und ſo ferne die-
es eine Diſciplin iſt, nicht aber, ſo ferne es die
Menſchen von Natur wiſſen, oder gleichſam mit
uf die Welt bringen. Denn ſonſten würden wir
ie Hiſtoriam Iuris Nat. von Adam anfangen, und
urch alle Zeiten vor und nach der Sündflut, wei-
n alle Menſchen das angebohrne vernünfftige Recht
eſſen, durchführen müſſen.

§. 26.

Das angebohrne können wir nicht wiſſen.

Allein daſſelbige würde deswegen unmöglich fal-
n, weil wir doch keinem Menſchen ins Hertz und in
en Verſtand ſehen können, vielweniger ſo viel
Nachricht haben, daß wir die Gradus der Erkänt-
iß, ſo ein ieder durch das angebohrne Licht von den
ernünfftigen Geſetzen gehabt, ſollten ſpecificiren
önnen. Hingegen kan man davon ſchon beſſer re-
en, was einer, der ein Ius Naturæ gelehrt, oder
onſt in Büchern hinterlaſſen, vor Erkänntniß und
Meriten in dieſem Studio gehabt, weiln man ſeine
twan noch verhandene Schrifften, oder andere von
ines Auctoris Lehre hinterlaſſene Nachrichten bey
olchem Raiſonnement zum Grunde legen kan.

§. 27.

Die Rede iſt von demjenigen, ſo das Ius Nat. ex inſtituto geſchrieben.

Wir reden aber wiederum nicht von ſolchen Bü-
hern, in welche nur ein und anderer ins Ius Naturæ
ehörender Lehr Satz mit eingemiſchet wird; andern
falls wir nebſt unzehligen andern Schrifften vor-
nehm-

nehmlich die heil. Schrifft, weiln ſelbige nicht nu die älteſte, ſondern auch voller vernünfftigen Ge ſetze iſt, vor allen andern hier betrachten müſten, deſ ſen wir aber aus obangezeigter Urſache überhoben ſeyn, und ſolchergeſtallt einen Sprung auf die Hey niſchen Philoſophen, unter denen Plato und Ari ſtoteles zuerſt in die Augen fallen, thun können.

§. 28.

Warum Plato und Ariſtoteles hieher gerechnet werden.

Es hat zwar keiner von beyden ein Syſtematiſches Ius Naturæ in ſeinen Schrifften hinterlaſſen, obgleich einige ohne Beweis vorgeben wollen, daß des Ari ſtotelis Ius Naturæ verlohren gegangen: Sie haben aber doch die Moral, deren ein Stück das Ius Na turæ iſt, in eine Syſtematiſche Ordnung gebracht und dadurch, daß ſie die Principia prima der gantzen Sitten-Lehre feſt zu ſetzen getrachtet, denen Nach kommen, und ſonderlich denen Stoicis Gelegenheit gegeben, daß ſie die Principia des vernünftigen Rechts tieffer unterſuchet.

§. 29.

Des Platonis und Ariſtotelis Lehren.

Des Platonis Haupt-Principium war die Gleich werdung Gottes, welche er in einen thätigen Willen ſetzte, dahingegen Ariſtoteles, welcher di ſelbige gleich falls zum Grunde ſeines moraliſchen Gebäudes leg te, daß dieſelbige in der Speculation oder Theori beſtehen, vorgab.

§. 30.

Worinnen beyde übereinkommen und worinnen ſie differiren.

Beyde kommen darinnen überein, daß ſie erkann ten, der Menſch könne in der Welt nicht glückſeli ger und vollkommener werden, als wenn er dem voll kommenſten Weſen, dem ſummo Enti, oder Got ſelbſten, gleich würde.

Darinnen aber giengen ſie von einander ab, wor innen ſolche Gleichheit oder Gleichwerdung beſtehen ſollte.

§. 31.

Platonis Erfüllung des Willens Gottes.

Plato, welchen die Liebe zur Wahrheit antrieb und der in dem Umgange der Jüden vieles gelernet hatte, ſetzte ſolche in der Heiligkeit und Gerech tigkeit, das iſt, in Erfüllung des göttlichen Wil lens, ſo viel er nehmlich als ein Heyde aus den bloßen Lichte der Vernunft davon erkennen konte welche Philoſophie mit der Lehre des alten und neuen Teſtaments, wann wir den Glauben an Chriſtum wovon der Heyde nichts hat wiſſen können, aus nehmen, gar genau übereintrifft.

§. 32.

Ariſtotelis Speculation.

Ariſtoteles hingegen, welcher ſeinen Lehrmeiſter dem Platoni zu widerſprechen ſich äußerſt angelegen ſeyn ließ, gab vor, man müſte Gott in der Allwiſſenheit und Weisheit gleich zu werden ſuchen, welche aber eben die Lehre iſt, womit der Teuffel die Evam verführet. Denn da brauchet er unter andern Argumentis ſvaſoriis im 1 Buch Moſis am 3 v. 5 aus

§. 42.

Die Stoici haben die meiſten Meriten in Iure Naturæ unter den Alten, worauf ihre Societät beruhet.

Die meiſten Meriten im Iure Naturæ unter denen Alten haben wohl die Stoici, als die ſolche Wiſſenſchafft als eine beſondere Diſciplin tractirten, ſich erworben. Nur etwas von ihren Lehren zu gedencken: So ſetzten ſie zum Principio Iuris Naturæ die Geſelligkeit oder Socialität, worinnen ich ihnen ſo groß nicht widerſprechen würde, wenn nur der Grund, worauf ſie dieſen Satz baueten, oder die Ration, woraus ſie dieſe Concluſion folgerten, nicht das falſche Principium wäre, daß Gott die Anima Mundi, deſſen Glieder die Menſchen unter andern auch mit ausmachten, ſey. Denn ſo bald man ihnen das geringſte hierunter einräumet, ſo bald bekommt man die aus dieſer Lehre herfließenden gefährlichen Folgerungen, daß nehmlich auf den Fall, da die Menſchen einander aufreiben oder beunruhigen wollten, oder dürfften, die gantze Maſchine über den Hauffen fallen würde, auf dem Halſe, immaſſen denn ſolches Buddeus in Diſſ. de erroribus Stoicis gar wohl bemercket hat.

§. 43.

Diſtinguirten das Ius Nat. in Phyſicum & Morale.

Sonſt diſtinguirten ſie das Ius Naturæ in Phyſicum und Morale. Jenes war die Einrichtung der Natur, oder die Phyſicaliſche Ordnung, in welchem Verſtande v. g. Iuris Naturæ war, daß die Sonne in 24 Stunden um den Erdboden liefe, dergleichen Bedeutung ſowohl Connor in ſeinem Tractat de Legibus Naturæ ſuſpenſis, oder de miraculis, als auch der Imperator, in denen Inſtitutionibus, tit. de J. N. G. & C. wenn er daſelbſt denen Thieren ein Ius Naturæ einräumet, und quod Natura illud omnia animalia doceat, beſchreibet, im Sinne gehabt: das Ius Naturæ morale aber hieß bey ihnen dasjenige, was wir eigentlich das vernünfftige Geſetze nennen.

§. 44.

Die Apathie der Stoicker.

Uiber dieſes lehrten ſie, ein Menſch müſſe ohne Paßion ſeyn, und den Leib nur vor ein Gehäuſe des Menſchen anſehen; geſtalten ſie denn aus dieſer Urſache glaubeten, daß ein Menſch bey der allergröſten Marter ruhig und vergnügt ſeyn könne, welche Meynung aber Thomaſius in ſeiner Sitten-Lehre gründlich widerleget hat.

§. 45.

Ihre Lehre von dem Zweck des Menſchen war convenienter agere.

Ihre Haupt-Lehre war, daß ſie vorgaben, der Zweck des Menſchen ſey convenienter agere, welches einige von der Conformität der Actionen, und daß man einmahl wie das andermahl agiren ſolle, erkläreten; andere aber von der Uibereinkommenſchafft unſers Thuns und Laſſens mit der Natura communi oder dem Deo verſtanden wiſſen wollten; noch andere aber von der Convenientia cum Natura propria auslegten.

§. 46.

Verſchiedene Meynungen ihrer Philoſophen hiervon.

Die erſte Meynung vertheidigte Zeno, deſſen Gedan-

Schwefel können heraus. Es ist alle gemeine Natur- und Kunst-Arbeit, daß man Metall und Kunst in ein Gefäß, in welchem Silber, Gold und Kupfer ist, gesetzet, und solches Silber, Gold und Kupfer herausbringet, ohne daß es dem Gefäß schadet. Dieses ist, was ich von der Alchymie halte. Wollen sich, so viel Gelehrte sind, so viel Meinungen machen, so stehet solches ihnen frey. Ich schreibe, was mir in meinem Gewissen vor recht und gut ist, und was ich in meiner Erfahrung gefunden habe. Ich verwerffe die Transmutation, Extraction, Calcination, Reduction, Solution, Coagulation, Sublimation, Fixation, Destillation, Circulation, Putrefaction, Fermentation, Tinctur, Elixir, Magisterium, Philosophischen Stein, Lapidem Philosophorum, Aurum potabile, Mercurium Philosophicum, Mercurium vitæ, Mercurium sublimatum, Mercurium præcipitatum, Mercurium dulcificatum, Mercurium vivificatum, Mercurium fixum, Mercurium crudum, Mercurium non crudum, Mercurium Philosophorum, Mercurium Philosophicum, Mercurium Philosophicum, Mercurium Philosophic

§. 59.

Werden per inſtantiam & mecuram rei widerleget.

Allein man ſiehet nicht nur das Gegentheil aus enen bürgerlichen Händeln, allwo alles dasjenige ndifferent und zugelaſſen iſt, oder deutlicher zu reden, om Richter nicht geſtraffet wird, was die bürger-ichen Geſetze nicht ausdrücklich verboten, derge-tallt, daß keine Actio civiliter iuſta aut iniuſta ohne in Civil-Geſetze begriffen werden kan; ſondern es :get ſich auch eben daſſelbige alſofort aus der Na-ur der Sache an den Tag.

§. 60.

Iuſtum eſt conveniens cum norma.

Denn da iſt ein iedes Ding alsdenn erſt juſt, vann es mit ſeiner norma, dergleichen in cörperli-hen Sachen Gewicht, Maaß und Elle ſeyn, über-:in kommt. Ein Ducate oder Thaler iſt juſt an Schrot und Korn, wenn er nach dem vorgeſchrie-benen Müntz-Fuß geſchlagen, und ſein richtiges Ge-wicht und Feine hat, gleichwie man auch dasjenige, was man bey Nachmeſſen an der Elle richtig befin-det, vor juſt und richtig paßiren läſt.

§. 61.

Die Norma der menſchlichen Thaten iſt das Geſetze.

Wann dann nun die Norma actionum humana-rum eintzig und alleine das Geſetze iſt; und aber ſine norma keine iuſtitia rei & actionis kan concipiret wer-den: ſo folget ohne ſonderlichen Zwang, daß ein Actus per ſe, h. e. ſine reſpectu ad legem oder abſtra-hendo a lege, weder recht oder unrecht, juſt oder injuſt, richtig oder unrichtig könne genennet werden.

§. 62.

Ohne Circumſtantiis moralibus kan man einen Actum nicht beur-theilen.

Worzu noch dieſes kommt, daß bey iedem Actu circumſtantiæ phyſicæ und Morales ſich befinden, de-ren jene denſelben indifferent laſſen, dieſe aber bö-ſe oder gut machen. Alſo kan ich nicht ſagen, ob ein geſchehener Todtſchlag böſe ſey oder nicht, wann einer weiter nichts als das bloße Factum phyſicum mir davon erzählet, oder ich weiter nichts als einen ſolchen Erſchlagenen auf der Gaſſen liegen ſehe; da-hingegen ich ſchon beſſer davon urtheilen kan, wenn ich die Intention, Occaſion, Urſachen und andere dabey vorgefallene Dinge weiß. Quis eſt, ſchreibet Cicero pro Milone, qui quoquo modo quis interfe-ctus ſit, puniendum putet, cum videat aliquando gladium nobis ad occidendum hominem ab ipſis por-rigi legibus.

§. 63.

Moralität der Circumſtantien kömmt aus dem Geſetze.

Gleichwie nun ſolche Umſtände ihre Moralität durch das Geſetze erhalten, und nach demſelben, ob ſie einen Actum zu verwerffen oder zu billigen qvali-ficiret ſeyn, beurtheilet werden müſſen: So folget wiederum gantz natürlich, daß ohne ein Geſetze kein Urtheil von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit eines Handels gefället werden könne.

§. 64.

Pufendorffi indifferentiſmus.

Dieſes war nun auch die Meynung des berühm-

ten

der Todesstrafe sich können schuldig gemacht haben, sollen, wenn sie dessen überwiesen sind, mit dem Schwerdt gerichtet, und ihre Cörper auf das Rad geflochten werden.

§. 61.

Von den Mördern.

Einer andern Strafe soll derjenige unterworfen werden, welcher aus der Verwandtschaft seines Verwandten Mordes halber, vom Leib, und Leben, sich nicht abhalten lässet, sondern denselben, wo er ihn findet, ohne Gnade und Barmherzigkeit, auch vorsetzlicher weise tödtet, und ihn also seiner Rache, und wohl verdienten Strafe, entzieht.

§. 62.

Mißhandlung der Mörder.

Die Leiber sind insonderheit Diejenige, welche Mörder sind, welche auch einer viel härtern Todesstrafe, als der andern dazu verurtheilenden Leute Leiber, unterworfen sind, und ihnen nicht eine Schnelle machen, und sind diese Leichname in allen Arten Cörpern zu nennen, über was für Leute sie sind, und wer sie seyn mögen, die also der Menschen etwas ein grausam und tyrannisches Leben beschlossen haben, und also ihre eigene Leiblose Barmherzigkeit, darin sie stehen.

§. 63.

Mißhandlung solcher Mörderen.

Mißhandeln aber diese der Todesstrafe Unterworfenen andere Leute und Todtschläger seyen, als sie selbsten sind, so sollen sie, wie diese, mit dem Tode gestrafet werden, ihre Leiber und Personen sollen Niemand ungestraft, und ihre Verwandten sollen Niemand ungerochen, sie getödtet haben, so sollen sie dadurch die Todesstrafe verwirket haben, eine besondere und schwerere Todesart, als sie selbst den Todtgemachten Leuten seine Leiber, und ihren eigenen Leib gemacht, soll man ihnen thun, und ihnen also ihre Barmherzigkeit nehmen, die sie gegen der Barmherzigkeit seinen, welcher Mörder-barmherzigkeit Verachtung der Göttlichen heiligen Gesetze, welche vom Mörder und Todtschläger also lauten: Wer Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden, Gott hat den Menschen zum Bilde seiner Barmherzigkeit gemacht, und wollen sie gegen solche Barmherzigkeit handeln, und sie verachten, so sollen sie auch keine Barmherzigkeit haben, sondern sie sollen nach der Barmherzigkeit seiner, welche sie so hoch verachtet, und gegen sie gehandelt haben, gerichtet werden.

ſchlieſſen, und weil die Küſte zuvor war offtmahls
aus und eingetragen worden, kam ſie auch dieſes-
mahl leichtlich durch die Wache heraus. Zuvor
hatte Grotius offt verſuchet, wie lange er ohne groſſe
Beſchwerung darinnen ſtecken könte, und hatte
wahrgenommen, daß er füglich 2 Stunden aus-
halten könte, in welcher Zeit man von Lurenſtein
nach Gorcum kommen kan. Als nun endlich der
zur Flucht beſtimmte Tag, welches nach einigen
der 5 Merz, nach andern aber der 22 Martii 1621.
geweſen; ließ ſich Grotius in den Kaſten ſchlieſſen,
eine Frau aber gab ihrer Magd die nöthige Inſtru-
tion, wie ſie ſich auf der Reiſe verhalten ſolte.
Kaum hatten die Träger den Kaſten aufgehoben,
als einer von ihnen ſagte, iſt doch der Kaſten ſo ſchwer,
als wenn ein Arminianer drinnen ſtäcke, die Frau
aber redete ihm ſolches wieder aus. Als ſie den
Kaſten die Stiegen hinabgebracht, drunge ein Sol-
dat, der die Wache hatte, darauf, er müſte erſt
viſitirt werden, gieng auch alsbald zu des Aufſe-
hers Frau, und entdeckte ſeine Meynung; dieſe
aber ſagte, es ſey nicht nöthig, weil ihr Grotii Frau
ganz gewiß verſichert, es ſey nichts, als Arminiani-
ſche Bücher darinnen. Die Soldaten muſten end-
lich gehorchen, und den Kaſten mit vieler Mühe an
Bord ſchleppen, blieben aber immer dabey, es ſtäcke
ein Arminianer drinnen. Da ſie nach Gorcum ka-
men, wolte kein Schiffer den Kaſten aus dem Schif-
fe tragen, ſondern denſelben entweder wegfahren,
oder auf einer Schleiffe wegſchaffen: Weil aber
die Magd vorgab, es wären gebrechliche Sachen
darinnen, erhielt ſie auch dieſes endlich und der
Kaſten wurde endlich in David Dälelars Haus
geſchaffet, woſelbſt Grotius aus ſeinem Lager kam.
Interdeſſen blieb Grotii Eheliebſte zu Lurſtein im
Gefängniſſe, und als die Wächter fragten, wo ihr
Mann wäre, ſagte ſie, ſie mögten ihn ſuchen, of-
fenbarte aber endlich dem Aufſeher, welcher unter-
deſſen wieder gekommen war, den gantzen Handel;
dieſer eilete ihm nach Gorcum nach; fand zwar da-
ſelbſt zwar den Kaſten, aber der Vogel war ausge-
flogen. Die Frau wurde endlich auf Befehl derer
Staaten gleichfalls los gelaſſen, und ihre Treue
von iedermann bewundert, ſo gar daß die Prinzeſ-
ſin von Condé, deren Gemahl auch ehemahls gefan-
gen geſeſſen, ſagte: Sie wolte wünſchen, daß ſie
dergleichen auch an ihrem Gemahl gethan hätte.
Grotius gieng von Gorcum nach Antwerpen, da er
bey dem wegen des Arminianismi vertriebenen Gre-
linchovio einkehrte, und von da aus in einem Briefe
an die General-Staaten ſeine Flucht entſchuldigte,
der in ſeinem Apologetico p. 169. zu finden, darinnen
aber nicht, wie insgemein vorgegeben wird, die Worte
ſtehen: Er habe ſeine Freyheit geſucht und gefunden,
und gethan, was alle Creaturen zu thun pflegten. Von
Antwerpen gieng er in Bauers-Kleidern zu Schiff,
und entkam durch viele Umwege nach Paris, allwo
ihn der Königl. Siegel-Bewahrer Guillaume du
Vair wohl aufnahm, und ihm des Königs Freyge-
bigkeit freywillig antrug. Hier fieng er an in
einer Silva ad Thuanum ſeine Erledigung carminice
und den gar artigen Umſtand, der ihm dabey be-
gegnet, da er vor gröſſer Angſt, als er hätte in die
Küſte ſteigen wollen, das neue Teſtament hinein-
geleget, und ſich deſſen zum Hauptküſſen bedienet,
auch die Treue ſeiner Frau, ſo mittler Zeit, ſtat

ſeiner

ſeiner im Gefängniß ſitzen müſſen, pathetiſch vorzu ſtellen. Herrn Gottfr. Schumann diſp. an uxor Hugonis Grotii ob liberatum e carcere maritum iuſte potuiſſet puniri? Wittenb. 1727. in 4. Er gab hierdurch zugleich Heinſio, Rutgerſio, Schmelzingio und Barlæo, Anlaß artige Epigrammata auf ſeine Befreyung herauszugeben, Müntzen darauf ſchlagen zu laſſen, und ihm wegen glücklicher Erledigung zu gratuliren. Es wurde ihm in Franckreich ein anſehnlich Jahr-Geld gegeben, und hatte er an Claudio Peireſcio zu Aix, einen wichtigen Patron, der ihn zu Paris öffters mahls beſuchte, und ihm Gelegenheit gab, nach der Edirung ſeines Apologetici, das Buch de iure Belli & Pacis vorzunehmen, und dadurch den Grund zu beſſerer Excolirung des natürlichen Rechts zu legen. Zwar anfangs waren die Holländer übel damit zufrieden, weil es ihnen ſchiene, als ob die gröſten Staats-Axiomata, ihrer Republic denen Spaniern zu gefallen, darinnen entdeckt worden, und ſuchten es dahero auf allerhand Art zu unterdrücken; doch in währender Zeit, da er ſich in Franckreich aufhielt, konte er ſich ſowohl wider den Neid derer gröſten Miniſter, als beſonders ſeiner Lands-Leute, ſo ſich an demſelbigen Hofe, in Sachen die Staaten anlangend, aufhielten, und denen er doch mit groſſer Verwunderung des Königs ſelbſt ihre Affairen vortreflich beförderte, bey hoher Gnade mainteniren, ſo daß kein Menſch ihm beykommen konte, und er dazu in ſolchem Ruhm lebte, daß ihn die vornehmſten Pairs des Reichs in wichtigen Sachen conſulirten. Endlich, nachdem er 11 Jahr in Franckreich zugebracht, entzog ihm der Cardinal Richelieu, ohne Zweiffel auf Anſtiften derer Feinde Grotii, die bisher genoſſene Penſion, daher er geſonnen war wieder in ſein Vaterland zu ziehen; aber zu ſelbiger Zeit ward er in Dännemarck, und von Guſtavo Adolpho nach Schweden beruffen: doch weil er mehr Luſt hatte, wegen vieler in Franckreich, ſo wohl heimlich als öffentlich, zu denen Zeiten des Cardinals Richelieu entſtandenen Troublen, in ſein Vaterland zurück zu kehren, welches er nun in vielen Jahren nicht geſehen, und darinnen ſich nach Printz Moritzens Tode, unter dem Regiment Friedrich Henrichs von Oranien, der viel mit ihm correſpondirte, eine gar groſſe Veränderung zugetragen, begab er ſich nach Amſterdam, woſelbſt er aber vielmehr Feinde, als er ſich eingebildet, antraf, welche den guten Printzen ſehr eingenommen hatten, und es dahin brachten, daß obſchon viele darwider waren, er endlich zu einem ewigen Exſilio verdammet wurde. Als er nun vernahm, daß er in Schwediſchen Dienſten ſolte gebrauchet werden, begab er ſich nach Hamburg, und hierauf nach Franckfurt am Mayn, um ſich mit dem Cantzler Oxenſtirn, ſo ihm hernach die Ambaſſade an den Franzöſiſchen Hof, im Nahmen ſeiner annoch minderjährigen Königin Chriſtinæ auftrug, zu unterreden. In dieſem Character begab er ſich an. 1635. zu Anfang des Mays nach Paris, allwo er über 10 Jahr dieſe Function, wiewohl alſo verwaltete, daß man wohl erkennen konte, wie er fähiger wäre, einen Gelehrten, als einen Staats-Mann abzugeben. Denn auſſerdem, daß er in Theologicis mit dem Socinianer Crellio, mit Rivero zu Leiden, auch in Politicis mit Io. Seldeno in Engelland, Schrifften wechſelte, ſo

Joh. Adam Oſiandri, Obſervationes ad H. Grotii Jus B. & P. Tübingen in 8. 1671. in 8. 1674. 1675. 1711. in 8.

Henr. Henninges Obſervationes politico-morales in H. Grotium de Jure B. & P. Sulzbach 1672. 1673. in 8. Nürnberg 1673. in 8.

Joh. Georg. Simonis notæ ad H. Grotium, Jena 1673. in 4. 1680. in fol. und in 4. 1685. in 4. Francfk. 1688. in 8.

Joh. Georg. Kulpiſii Collegium Grotianum, Frf. an der Oder 1682. in 4. Gieſen 1682, 1686. in 4. Stuttgardt 1697, 1701. in 4. Halle 1708, in 4.

Joh. Chr. Becmanni & Variorum Comment. Frf. 1691, 1699. in 4.

Wilhelm von der Muelen und Joh. Fr. Gronovii notæ, Utrecht 1696. 1700. 1703. in fol. 2. Bände Amſterd. 1704. in fol. 3. Bände.

Joh. Wolfgang Jäger, Obſervationes Theologicæ & morales ad H. Grotii libros de Jure B. & P. Tübingen 1710. in 8.

§. 73.

Bemühungen anderer hierüber.

Folgende Autores haben ſtat des Commentarii der derer Noten des Grotii Ius Belli & Pacis theils durch Tabellen erläutert, theils in Compendia gebracht: als

Nic. Cph. Lynckeri ſeries operis Grotii de Iure Belli ac Pacis, Ienæ 1688. f.

Ioh. Phil. Mulleri Tabb. in H. Grotium, Erfurt. 1664. f.

Simon. Henr. Muſæi Grotius ex Caſibus fictis illuſtratus, Kil. 1689.

Io. Paulini Olivekrantz Tabulæ in Grotium de Iure belli & pacis ex editione Simonis.

Io. Schefferi Grotius enucleatus, Sedin. 1693. 12. & ex recenſione Chr. Gottlieb Schwarzii, Alt. 1718. 8.

Io. Georg. Simonis Grotius erotematicus, Ienæ 1688. 8.

Ge. Adam Struvii Grotius enucleatus, Ienæ 1660.

Io. Henr. Suiceri Ius belli ac pacis Grotii in Compendio, Francof. 1694. Tigur. 1689. 12.

Iac. Thomaſii ſpecimen Tabularum novarum in Hugonem Grotium de iure belli & pacis, Lipſiæ, 1670. f.

Phil. Rein. Vitriarii Inſtitutiones Iuris Naturæ & gentium ad methodum Hugonis Grotii, Halæ, 1695. 1718. Nov. 1726. 12.

Chr. Wachtleri Lectionum Grotianarum L. I. Lipſ. 1680. L. II. ib. 1682. 12.

Sam. Fried. Willenberg Sicilimenta Iurisprudentiæ ex Hugone Grotio, Lipſ. 1711.

§. 74.

Andere Schrifften Grotii.

Ferner hat obgedachter Hugo Grotius folgende Schrifften geſchrieben, welche man mit denen unterſchiedenen Editionibus anzuführen, vor billig gehalten. *De veritate religionis Chriſtianæ*, welches zuerſt in Holländiſchen Verſen 1662. und zu Gravenhaag 1683. in 4. heraus kommen; nachgehends aber in Lateiniſcher Sprache zu Leiden 1527. 1629. 12. 1633. 1637. in 12. Oxford 1639. Paris 1640. 12. Leiden 1640. in 12. Paris 1640. in 8. Amſterdam 1641. in 12. Paris 1646. in 12. Leiden 1647. 12. Amſterd. 1654. in 12. Oxford 1660. in 8. Amſterd. 1662. 1663. 1666. 1669. 1674. 1675. in 12.

Oxford

Oxford 1832. 8. 18 S. Dresden 1833. 8. 18 S. Leipzig 1833. 8. 18 S. Leipzig 1834. 8. 18 S. Leipzig 1835. 8. 18 S. Leipzig 1836. 8. 18 S. Leipzig 1837. 8. 18 S. Leipzig 1838. 8. 18 S. Leipzig 1839. 8. 18 S. Leipzig 1840. 8. 18 S. Leipzig

geſchehen oder ſchwebt noch, und ihre Anklage zu rechtfertigen.

§. 74.

Dieſen Vortrag zu empfehlen, machte er ihn auf verſchiedene Weiſe. Bald ſtellte er ſeine Gründe weiter und deutlicher, bald bat er ſeine Freyheit, ſeine Ehre, ſein Leben, ſeine Familie, ſeine Güter, ſeine Ruhe anempfohlen, und dieſen gemeinen Ton, den unbeſcholtenen und braven Menſchen zu ſpielen, den er ſich ſchon vorher gegeben hatte, und den er bey ſeiner Vertheidigung durch Anrufung ſeiner Ausdauer und Standhaft, und endlich durch Versuch der Eitelkeit der Geſchwornen, ſtellen ſuchte zu unterſtützen, gebrauchte auch.

Dritte Abtheilung.

Von den Pflichten der Geſchwornen.

Allein dem Gewiſſen lag der Geſchwornen, wenn ſie ihre Pflichten kannten, ein Gegenſtand zu wichtig und zu ihrer Ruhe, Ehre und, es hat faſt ſcheinen wollen, ihrer Sicherheit zu nahe, als daß ſie ſich durch ſolche Kunſtgriffe hätten können irre machen laſſen. Und ſo erfüllte auch ein jeder ſeine Pflicht, welche zwar keine Geſetze beſtimmten, aber die Natur der Sache, und die Geſetze gebothen, welche ſie auch nur recht kannten, und ſich nicht durch Vorurtheile, oder durch Furcht, oder durch Eigennutz, oder durch Leidenſchaften, zwar nicht leiten, haben ließen, aber ſie doch leiten ſollten. Und ſo ſind die Geſchwornen ihrer Pflicht, ſo viel ich weiß, ſo viel ich von ihnen weiß, und ſo viel ich ihnen zutrauen kann, nicht nur ſtets gewachſen, ſondern ſie haben auch, wenn ſie ſich ja einmal verirrten, ſie haben ſich ſelbſt, und ihre Pflicht wieder gefunden, und ſie haben ſie auch, ſo viel ich weiß, nie verkannt.

Ich will beſonders auf die Pflichten eines, der Geſchwornen, und ihrer Würde und der Gerechtigkeit ihres Amtes wichtigen, aber ſo ſchwer nicht zu erfüllenden, und in der That ſehr leichten Punkt, nämlich auf die Pflicht, ſich nicht durch Furcht irre machen zu laſſen, ſondern ſie ſo zu erfüllen, wie es ihr Gewiſſen bey ihrer Ehre, und bey ihrer Sicherheit, und bey ihrer Ruhe, und bey ihrer Familie, und bey ihrem Vermögen, und bey ihrem Leben, und bey ihrer Freyheit, und bey ihrer Seligkeit, und bey ihrer Verantwortung vor Gott, und vor ihrem Richter, und vor ihrem Gewiſſen, und vor ihrer Pflicht, und vor ihrer Würde und vor ihrer Gerechtigkeit, und vor ihrem Amte, und vor ihrer Sicherheit, und vor ihrer Ruhe, und vor ihrer Familie, und vor ihrem Vermögen, und vor ihrem Leben, und vor ihrer Freyheit, und vor ihrer Seligkeit, und vor

Quiſtorpius in einer beſondern Epiſtel wider diejenigen, ſo ihn vor einen Atheiſten und Ketzer ausſchrien, defendiret hat.

§. 82.

Kurtze und gründl. beſondere Recenſiones einer mehreſten Schriften

Unter ſeinen Schrifften ſind die bekannteſten ſeine 1) Origines Americanorum. 2) Die Annales Belgici, ſo von Anfang des Niederländiſchen Krieges bis 1609 gehen, und den Stylum Taciti ſo gut, als es noch niemahlen ein anderer præſtiret, imitiren 3) Die Antiquitates Reipubl. Batav. 4) Das Mare liberum. 5) De veritate Religionis Chriſtianæ. 6) Commentarius über die Bibel, welchen Calovius widerleget. 7) Flores ad Inſtitut. Iuſtinian. 8) Ius belli & pacis, welches eigentlich zu unſerm Inſtituto gehöret, und anfangs in der lateiniſchen, nachmahls aber An. 1635 zu Harlem in Holländiſcher, An. 1654 zu Londen in Engliſcher, und An. 1707 in drey Voluminibus von Sinold Schützen Gräfl. Reußiſchen Rath in teutſcher Sprache zu Leipzig mit einer ſchönen Præfation Chriſtiani Thomaſii herausgekommen. 9) De Imperio Principum circa Sacra. Paris 16478 von welchen allen, wie auch denen übrigen Schrifften Grotii, Thomas Hyde in Catalogo Bibliothecæ Bodlejanæ Oxfort 1674 item Emundi Merceri Elegia de vita, obitu & ſcriptis Grotii 1661 weiter nachzuleſen iſt.

§. 83.

Warum über manches Buch ſo ſtarck commentirt wird.

So offt nun ein Haupt-Gelehrter auf das Theatrum tritt, fänget ſich mit demſelben eine neue Scena an, das iſt, der gantze Schwarm derer übrigen hänget ſich an ſeine Lehren, und verwendet ſolche in ſeinen eigenen Nutzen. Da werden Compendia daraus gemacht, Commentarii darüber geſchrieben, und die meiſten Diſputationes aus demſelben zuſammen getragen, welches Regiment ein ſolcher groſſer Gelehrter offt ein gantz Viertel eines Seculi führet, bis wieder ein anderer auf die Bühne tritt, geſtalten denn die Platoniſchen, Ariſtoteliſchen, Stoiſchen und andere Secten nichts anders als Periodi ſolcher Leute, dergleichen man neuerer Zeiten im Iure Naturæ antrifft, geweſen ſind.

Application auf Grotium.

Eben alſo fieng ſich mit Grotio ein neuer Periodus an, in welchem die Gelehrten im Studio Iuris Nat. weiter nichts thaten, als daß ſie über deſſen Ius B. & P. laſen, diſputirten, commentirten, ſelbiges in Compendia und Tabellen brachten, und endlich gar in andere Sprachen überſetzten. Dieſes dauerte ſo lange, bis Pufendorff auftrat, welcher des Grotii Buch wegen der darinnen geäuſſerten Tiefſinnigkeit denen Leuten nicht gar aus den Händen bringen konte, dennoch aber derer meiſten Augen auf ſich kehrte, immaßen wir denn ebenfalls genug Commentarios, Compendia und Uiberſetzungen von ſeinem Iure Naturæ & Gentium haben.

§. 84.

Deſſen Commentatores waren,

1) Boecler.

Des Grotii Commentatores anbelangend, ſo war der erſte Henricus Boecler, welcher zu Straßburg

nd wieder ziemlich bloß gegeben. Seine Obſer-ationes ſind A. 1673 in 8 zu Sultzbach herausge-ommen, und wäre zu wünſchen, daß dieſer ge-hickte Mann nach der Zeit, da er ſeine Studia durch viele Affairen lebendig gemacht, Gelegenheit der Zeit gehabt hätte, ſeine Arbeit aufs neue unter ie Feder zu nehmen, und denen erſten Gedancken iner Jugend ein ander Anſehen zu geben: Indeſ-n ſind doch ſelbige wohl zu leſen, iſt auch die Præ-ation, ſo de Operis Grotiani occaſione, titulo, ar-umento, præſidiis, artibus, laudationibus & obtrecta-onibus handelt, mit gutem Nutzen zu gebrauchen.

Schefferus.

Die Deutlichkeit anbelangend, hat Grotium kei-er netter in ein Compendium gebracht, als Schef-erus, welcher bey dem Schwediſchen Grafen de la ardie Hofmeiſter, auch Profeſſor zu Upſal war, nd jenem zu Gefallen den Grotium in Fragen ſetzte, ovon die Gelehrten allemahl das Urtheil gefället, aß es Grotius, wenn er auch nach Art des Pufen-orffs aus ſeinem eigenen Buche ein Compendium achen ſollen, nicht beſſer hätte treffen können.

§. 86.

Simonis Grot. erot. Vitriarii Inſtit.

Des Simonis Grotius Erotematicus kommt mit es Scheffers Compendio gar in keinen Vergleich, ingegen werden von einigen des Vitriarii Inſtitutio-es J. N. & G. ad methodum Grotii conſcriptæ, ſo A. 595 zu Halle gedruckt, dem Scheffero der Deut-chkeit halber an die Seite geſetzet.

§. 87.

Courtins Uiberſetzung ins Frantzöſiſche.

Endlich iſt allhier des Antonii Courtin, eines chwediſchen Staats-Secretarii, Uiberſetzung ins rantzöſiſche zu gedencken, von welcher aber der be-ühmte Barbeyrac in ſeinen Frantzöſiſchen Anmer-ungen über Pufendorffs I. N. & G. nicht allzu ohl urtheilet, und dahero A. 1724 zu Amſterdam ne beſſere in 4 geliefert, welche noch darzu mit einer reſſ. Vorrede de fatis Grotii & libri eius de I. B. & P. erſehen. Von dem Tabellenmacher des Grotii, em Müller und andern, will ich hier nichts geden-n, weiln deren Arbeit ſchlechten Beyfall gefun-en, außer daß des Schwediſchen Staats-Mini-ers J. P. O. zu ſeinem eigenen Plaiſir gefertigte nd von Simon Heinrich Muſæo Anno 1690 zu iel edirte Tabellen von einigen äſtimiret werden.

§. 88.

Seldeni Meynung mit dem Iur. Nat. Ebræorum.

Des Grotii Aemulus war Joh. Seldenus, ein be-ühmter Engelländer, welcher ſchon vormahls mit rotio de mari libero & clauſo controvertiret hatte. lls nun Grotius de Iure Naturæ & Gentium oder de ire Belli & Pacis ſchrieb, und Seldenus ſahe, daß es beſſer zu machen ſich nicht getrauete: So er-iff dieſer ein ander Inſtitutum, und ſuchte mit groſ-r Mühe aus denen alten Rabbinen und Jüdiſchen eſchichten dasjenige, was die Juden vom Iure aturæ gewuſt, und wie ſie es damit in ihren Foris halten, zuſammen. Er nennete ſothanes Buch s Naturæ & Gentium ſecundum diſciplinam Ebræo-um, hat auch darinnen eine weitläufftige Lectur er-

wie-

wieſen: es iſt ihm aber daſſelbige ziemlich verworren und undeutlich gerathen, daß er alſo doch wider Grotium ſeinen Zweck nicht erreichet. Weil nun vom Nutzen dieſes Buches Thomaſius ſelbſt ein Zeuge, indem er in ſeiner Lehre de Concubinatu ſolches ſehr ſtarck gebrauchet: Als hat es auch der trefliche Theologus Buddeus in ein nützlich Compendium gebracht.

Jedoch muß man geſtehen, daß Seldenus nebſt andern ſeinen Sachen ein Licht zu der Praxi forenſi derer Jüden giebt, welche in verſchiedenen Stellen der heil. Schrifft die Erklärung darreichet. Nur ein Exempel davon zu gedencken: So hat Thomaſius in ſeiner Diſput. de Concubinatu aus dem Seldeno gar deutlich gewieſen, daß in der Jüdiſchen Republic der Concubinatus ſo gar denen Privatis erlaubet geweſen, und in Gerichten darauf geſprochen worden, wodurch es denn ferner geſchehen, daß auch ſo gar die erſten Chriſten bey dieſer Praxi verblieben ſind. Nun läſt man zwar diesfalls an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, mit was Grunde dieſe Praxis forenſis Iudæorum zur Interpretation derer in heil. Schrifft befindlichen Stellen vom Matrimonio bey uns gebraucht werden könne, remarqviret aber doch dabey, wie des Seldeni Buch in verſchiedenen wichtigen Controverſien, ſo die Colliſionem Iuris Naturæ cum ſacris literis apparenter talem betreffen, gar gute Dienſte thue, wovon wir unten bey denen legibus poſitivis univerſalibus an dem Dicto Devter. XXIV, 1. eine Probe erweiſen wollen. Es hat dahero der berühmte Buddeus, als er noch Profeſſor in Halle war, nicht unrecht gethan, daß er es in ein Compendium gebracht, und an des Vitriarii Inſtitutiones Iuris Naturæ & Gentium mit andrücken laſſen.

§. 89.
Seine Lehren.

Epicriſis darüber.

Seine Lehre betreffend, ſetzt er die 7 Præcepta:

1) de cultu externo,
2) de maledictione nominis ſanctiſſimi,
3) de effuſione ſanguinis ſeu homicidio,
4) de relevatione turpitudinum ex concubitu,
5) de furto & rapina,
6) de Iudicibus ſeu magiſtratu civili,
7) de membro animalis vivi non comedendo.

zum Grunde des vernünftigen Rechts, denen Gvilielmus Grotius noch 2 de Sabbatho & de parentibus colendis hinzuthut. Allein zu geſchweigen, daß weder Moſes, noch ein Scriptor coævus dieſer Noachiſchen Geſetze gedencket, ſondern die gantze Sache aus denen fabelhafften Rabbinen ſich herſchreibet: So würden doch dieſelben, wann es auch gleich mit dem vorgegebenen Alterthum ſeine Richtigkeit hätte, kein Ius Naturæ, ſondern ein Poſitivum, welches theils neue in der Vernunft unbekannte Geſetze anzeiget, theils aus derſelben eins und das andere wiederholet, abgeben.

Dieſes haben wir von Grotio mit wenigen melden wollen. Wer von Hugonis Grotii Leben und Schrifften, aber etwas vollkommenes und von vielen unnützen Fabeln geſäubertes nachleſen will, kan ſolches am gründlichſten in Manibus Grotii ab iniquis detrectationibus vindicatis, ſo An. 1727 zu Amſterdam herausgekommen, beyſammen finden, welches in Bayle Dictionaire, Freheri Theatro virorum illu-

Buch de Cive ſchrieb, worinne er die Königl. Hoheit wider die Widrig-Geſinneten mit ſtarcken Beweisthümern zu behaupten getrachtet.

§. 98.

Informiret den Printz Wallis.

Sein Leviathan.

Zu gleicher Zeit hatte der Printz Wallis, zuſammt denen, ſo Königl. Parthey hielten, weil das Parlament in Engelland überall den Meiſter ſpielte, nach Paris ſich retiriren müſſen, und begehrte daſelbſt, daß Hobbes ihn in denen Mathematiſchen Wiſſenſchafften unterrichten möchte, welches er auch über ſich nahm, und die ihm übrige Stunden auf ſein Buch, ſo er hernach unter dem Titel, Leviathan, der gelehrten Welt bekannt gemacht, verwendete. Nach Auslegung derer Jüden ſoll Leviathan, welches Wort in der Bibel vorkommt, einen ungeheuren Fiſch bedeuten; Allein Hobbes hat Gleichniß-Weiſe einen unförmlichen politiſchen Staat mit dieſer Benennung beleget, wobey er abermahls keinen andern Zweck gehabt, als daß er die Crone auf dem Haupte ſeines Königes befeſtigen, und denen Widrig-Geſinneten den Ungrund ihrer Sache vor Augen legen, auch dasjenige, was er in ſeinem Cive hiervon bereits gelehrt, beſſer ausführen möchte. Er hatte nehmlich wohl geſehen, daß die in ſeinem Buch de Statu naturali geführten Gedancken ein wenig zu ſtarck gerathen waren, das daſelbſt etablirte Principium auch: Pax quærenda eſt, ubi haberi poteſt, &c. noch einen Zuſatz bedürffte; dahero er in dem Leviathan es dahin milderte, daß er c. 15 ſetzte, das gantze Fundament des Iuris Nat. ſey: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

§. 99.

Muß ſich aus Franckreich retiriren.

So bald aber dieſes Buch einigen Engliſch-geſinneten Geiſtlichen in Franckreich in die Hände gerathen, und dieſelben ſahen, daß er mit der Religion nicht gar zu ſauber verfahren, auch in vielen der Königl. Hoheit in Franckreich zu nahe getreten war, brachten ſie es dahin, daß ihm der Frantzöſiſche Hof unterſaget wurde; Wannenhero er ſich gezwungen ſahe, nach Engelland zu kehren, daſelbſten er die übrige Lebens-Zeit im Hauſe Devonien in der Stille zubrachte.

§. 100.

Schlüſſel zu ſeinem Cive und Leviathan.

Im übrigen war ſeine Intention mit ſeinem Cive und Leviathan, daß er die Königl. Auctorität behaupten mochte, welcher Zweck freylich nicht anders erhalten werden konnte, als daß er die große Gefahr des Status libertatis vorſtellte, und, wie ein ſeines Oberhaupts beraubter Staat nothwendig zu Grunde gehen müſte, vor Augen legte, weswegen denn auch der erſte Theil de libertate handelt. Hernach muſte er die Gemächlichkeit und Nutzbarkeit der Monarchiſchen Regierung, um ſeinen Lands-Leuten ſolche beliebt zu machen, lebendig abſchildern, weswegen er das andere Stück de Imperio handeln laſſen muſte. Und weil der Streit zwiſchen den Engelländern und ihrem Könige die Religion meiſt betraf, ſo ſuchte er zu behaupten, wie einem Regen-

ten

ken allerdings eine ungemeſſene Gewalt über die Religion zuſtehe, wannenhero das dritte Stück de Religione handelt.

§. 101.

Seine gantze Lehre in einem Zuſammenhange.

Sonſt laufft ſeine gantze Philoſophie in dieſem Buche dahinaus: 1) Alle Menſchen wären einander gleich. 2) Denn ſie hätten alle gleiche Kräffte und Vermögen, einander zu ſchaden. Habe gleich mancher eine Stärcke zum voraus, ſo erſetze es bey einem andern der Verſtand und Geſchicklichkeit; 3) auch hätten ſie gleichen Willen einander zu ſchaden. 4) Doch liebe ein ieder ſein Leben. 5) Und ſey daher verbunden, und befugt ſelbiges zu mainteniren. 6) Wannenhero ihm auch die Mittel ſolches zu erhalten wohl müſten geſtattet werden. Denn man ja keinen Zweck ohne die behörigen Mittel erhalten könne. 7) Welches aber ſolche Mittel wären, möge ein ieder ſelbſt urtheilen, und nehmen welche er wolle. Alldieweil nun eines Menſchen Wille nur auf des andern Untergang gedencke: 8) So pflegten die Menſchen meiſt ſolche Mittel zu erwählen, die einen andern beleidigen. 9) Es wären auch ſolche deßwegen gantz legitim, weiln angezeigter maſſen zu Legitimirung dererſelben der bloſſe Wille ſchon genung ſey. 10) Dannenhero ſey im Leben auſſer der Republiqve einem ieden vergönnet zu thun, was und wider wen es ihm nur beliebe, und 11) ſey die Art zu leben nicht viel beſſer, als ein Bellum omnium in omnes, weil bey ſo geſtallten Sachen, wo ein ieder ſich zuzueignen Befugniß habe, was er nur wolle, es nicht leichte anders geſchehen könne, als daß zum öfftern ihrer viele auf ein Ding fielen, und es dergeſtalt Zwiſtigkeiten unter ihnen ſetze. 12) Allein dabey werde der Conſervation eines ieden nicht gar zu wohl gerathen, die doch die Natur denen Menſchen ſo theuer anbefohlen. Wolte demnach ein ieder ſeinem Wohl rathen: 13) So müſſe er von ſeinem habenden Rechte etwas fahren laſſen, und mit andern in Friede und Ruhe zu leben, ſich beqvemen, welches alles er zuſammen in nachfolgendes Principium einſchließt: Quærenda pax, ubi haberi poteſt; ubi haberi non poteſt, quærenda ſunt belli auxilia. 14) Alldieweiln nun ein ieder Menſch, bey der gröſten Neigung, ſo derſelbe andern zu ſchaden bey ſich empfindet, dennoch vor ſich gerne von andern unangetaſtet ſeyn wolle, und daß ein anderer ihn in ſeinem Ruhe-Stand ungeſtört und ungekräncket laſſe, wünſche, und von dem andern prätendire, ſolches auch aus eben dieſem Grunde zu fordern Fug und Urſache habe: Alſo ſey er ex identitate rationis ſchuldig, den andern hinwiederum unbetrübt zu laſſen, welches alles die heilige Schrifft gar wohl in die Regel zuſammen faſſe, was du willſt, daß dir die Leute thun ſollen, das thue ihnen auch, oder wie die Philoſophi ſagen: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris. Siehe ſeinen Leviathan c. 15 p. 78. adde Gottlieb Sturmii Diſſert. de genuino Iuris Nat. Principio Hobbeſii.

§. 102.

Wie er von Samuel Pufendorffen differirt in Iure Nat. & Gent.

Und wie weit dieſe Principia von des Pufendorffii Socialität differiren, und was an ſelbigen auszuſetzen,

leich zum Schwerdte greiffen darf. Will iemand ierwider einwenden, daß ſolche geringe Beleidiungen den Frieden nicht eben aufhüben, mithin ner bey und unter ſelbigen gar wohl Friede behaln könne: So gebe ich zur Antwort, daß alſodann ieſe Beleidigungen eben deswegen, weiln ſie den rieden nicht aufheben, und daher nicht hinlängli-e Urſache zum Kriege geben, unter des Hobbeſii rincipium nicht gehören, noch aus ſelbigem beurthei-t werden mögen, gleichwohl aber der Vernunfft nd dem Rechte der Natur zuwider ſeyn, mithin ttſam zu Tage legen, daß des Hobbeſii Principim zu enge ſey.

§. 108.

Probatio ab Exemplo ſeu per Inductionem.

Noch ein Exempel zu geben, ſo ſehe ich nicht, wie ian aus dieſem Principio den Streit, wem ein Schatz, den einer auf eines andern Grund und Boen gefunden, zuſtehe, entſcheiden will. Denn ſo ohl der Finder als der Grund-Herr wollen Recht arzu haben, und können darüber gar leichte in anck gerathen, welchen zu verhüten des Hobbeſii rincipium zwar anräth, und einem ieden nachzugen gebeut, wer aber unter beyden weichen und den Schatz dem andern laſſen ſoll, nichts ausmachet.

§. 109.

Hobbes wird auf gewiſſe Maſſe defendiret.

Wiewohl wenn man Hobbeſii Abſicht, ſo er mit inem Buche de Cive und ſeinem Leviathan gehabt, nſiehet, man gar leicht erkennen kan, daß derſelbe n Principium vors gantze Ius Naturæ ausfündig zu achen, nicht in den Sinn genommen, maſſen ſein ndzweck nicht mit ſothanen Büchern bloß dieſer ar, wie er die unruhigen Engelländer zur Ruhe eiſen und die damahligen Engliſchen Troublen isbilligen möchte. Wie ihm nun hierzu genug yn konnte, wann er ein ſolch Principium etabliret, oraus ſo viel Concluſiones herfloſſen, als er zu ſeiem Vorhaben vonnöthen hatte: Alſo hat er darm, ob das gantze Ius Naturæ daraus hergeleitet erden könne, ſich um ſo weniger bekümmert, als , ein gantzes Ius Nat. zu ſchreiben, niemahls Wilns gehabt. Man thut dannenhero dem Hobbeſio der That Unrecht, wenn man ſein Principium äntzlich verwirfft und allerhand daran ausſetzet, da doch nicht mehr geſuchet, als ein zu ſeinem Zweck ienliches und hinlängliches particular Principium im Grunde ſeines vorhabenden Gebäudes zu legen. r hatte es mit rohen Leuten und unruhigen Köpffen thun, welche mit lauter Gewaltthätigkeiten agirn, denen er daher nicht viel von der mutua benevolentia oder guten Gewogenheit, ſo die Menſchen egen einander zu tragen haben, noch von der friedmen Geſelligkeit vorſchwatzen durffte, ſondern den tatum belli abſcheulich abmahlen, und ſelbigen in ehörige Grentzen weiſen, das iſt, wenn man zu enen Waffen zu greiffen befugt ſey, anzeigen uſte.

§. 110.

Des Pufendorffii Socialitæt wird gebilliget.

Des Pufendorffii Socialität iſt zwar eines von dem brauchbareſten und in publiqven Controverſi, auch überhaupt dem Staat nützlichſten Principiis, ſinte-

Extremitäten der Venen schlaugt anzuschwellen? Ich bin, dass Donati bey Verbindung mit seiner Medicin, die Venen-Schnitte nicht vermeiden wird, und dass Sie dergleichen Operation nicht gerne sehen werden. Lasse meine Gedanken, gütigster Herr und Gönner, darüber, meine Meinung mit ihnen, und Ihre Entschliessung, wie Sie es mit dem Donati halten wollen, mir wissen, damit ich mich darnach richten, und mir nicht etwa einen Verdruss machen möge. Ich bin mit der grössten Hochachtung

Ihr

Wien, den 17. Jänner 1772.

gehorsamster und treuer Diener
Joh. Ad. Stoerck.

[p. 171.]

Ich habe Ihnen vorgestern Nachricht gegeben, wie ich mich in Ansehung des Donati zu verhalten hätte. Ich will hier nicht wiederholen, was ich Ihnen damals geschrieben habe, sondern will nur noch hinzusetzen, dass ich mich nicht erinnere, dass Donati jemals einen Venen-Schnitt gemacht habe, sondern ich will nur anführen, dass ich ihn niemals habe machen gesehen. Ich habe, wenn ich mich recht erinnere, auch niemals weiter davon gehört, weder mündlich, noch schriftlich, als dass er einmal gesagt hat, er wolle einen Venen-Schnitt machen, und gallsteinen, und bey Gesunden, aus reiner Begierde, zu sehen, was für Blut in der Ader sey. Ich erinnere mich auch, dass ich ihn einmal gefragt habe, warum er denn nicht einen Venen-Schnitt machte, und er hat mir geantwortet, er wolle es nicht thun.

[p. 172.]

Ich habe Ihnen vorgestern, gütigster Herr und Gönner, die Ursache angezeigt, warum ich nicht gerne sehe, dass Donati einen Venen-Schnitt machte, und ich will Ihnen nur noch hinzusetzen, dass ich mich nicht erinnere, dass er jemals einen Venen-Schnitt gemacht habe, sondern ich habe nur gesagt, dass er einmal gesagt habe, er wolle einen Venen-Schnitt machen, und dass er mich gefragt habe, warum ich denn keinen machte, und dass ich ihm geantwortet habe, ich wolle keinen thun, weil ich nicht wüsste, was für Nutzen daraus entstehen könnte, und dass er mir darauf gesagt habe, er wolle einen machen, um zu sehen, was für Blut in einer gesunden Ader sey. Ich habe ihn aber niemals

reibung des Steins und Stahls. Mit Vor-Eltern, ie mit beyden Händen ihre Wappen zu halten, nd vorzuzeigen wiſſen, kan er gar nicht prangen, ohl aber ſein Blut aus hübſchen lauteren Quellen erleiten, aus welcher entſproſſen zu ſeyn, ſich keiner u ſchämen Urſache hat. Nemlich er kan ſich rühmen, daß er aus einem uralten prieſterlichen Geſchlechte herſtamme: Ich nenne es mit Fleiß ein ralтes prieſterliches Geſchlechte, weilen man von ndencklichen Zeiten, zum wenigſten von Luthero n, herrechnen kan, daß ſeine Aſcendenten, wie auch Collaterales meiſtentheils bey der Kirchen Gottes ohlverdiente Geiſtliche geweſen ſind. Sein Vater ſt geweſen Eligs Pufendorff, ein frommer gottesürchtiger Mann, welcher zwar, nach ſeinen Verdienſten eine reiche geiſtliche Ehren-Stelle zu beretен würdig geweſen wäre, aber nach göttlichem Wohlgefallen mit einem kleinen geringen Kirchen-Dienſte vorlieb nehmen müſſen; vielleicht, weil der Himmel ſeinen hohen Segen über deſſen Söhne, deſto reichlicher auszugieſſen, ſich hat vorbehalten wollen. Er war nur Prieſter auf einem Orte in Sächſiſchen gelegen. Fragt man, wie der Ort heiſſe? So verſichere ich, daß ſolcher von keinem einzigen Geographo aufgezeichnet ſeyn wird. Nicht weit von der Stadt Chemnitz und Oedern, liegt ein obſcurer Flecken, welcher Fleh heiſſet. Dieſes iſt der Ort, welchen der Baron Pufendorff durch ſeine Geburt illuſtriret hat, und wovon einige Schwediſche Miniſtri bey neulicher Irruption, wie man vorgiebt, geſchertzet haben ſollen, ſie wolten dieſes Neſt, nebſt Alt-Ranſtadt, von den Mappo-Geographis auf das ſchönſte abzeichnen laſſen, weilen dieſes durch das Königliche Haupt-Quartier ein anſehnliches Luſtre bekommen; jenes aber zwey weltberühmte Gebrüder gelieffert, welche hernacher dem Königreich Schweden ſoviel vortrefliche nützliche Dienſte geleiſtet hätten. Er pflegte aber ſelten von dieſer ſeiner unbemauerten Geburts-Stadt Erwehnung zu thun, ſondern gemeiniglich, auch in ſcriptis ſich einen Chemnicenſem zu nennen; vielleicht dieſer Urſache wegen, weilen ſolcher Ort nicht weit von Chemnitz liegt, und damit man deſto beſſer wiſſen möchte, wo er her wäre; welches ſonſten faſt kein Menſche wiſſen und errathen können, wenn er geſagt hätte, daß er ſeine Natalitia aus Fleh genommen. Sonſten bleibet es billig bey dieſem Ausſpruche, daß auch der allergeringſte Ort, keiner eintzigen Perſon einigen Mackel und Verkleinerung anhängen, noch die vornehmſte Stadt einem ein deſto gröſſeres Luſtre und Anſehen zuwege bringen kan. Es iſt merckwürdig, daß unſer Weltberühmter Mann, faſt ohne eintzige Subſidia, durch ſeine eigene Capacité, große Mühe, und unverdroſſenen Fleiß, allein durch göttl. Trieb und Beyſtand zu dem Nahmen eines gelehrten Mannes emergiret, und endlich alles, wornach er gerennet, feliciter emportiret hat. Weiln ſein Herr Vater nur als ein Seel-Sorger über eine kleine Gemeine geſetzet war, ſo iſt leicht zu gedencken, daß ſeine Pfarr-Einkünffte, und geiſtliche Deputata nicht allzufett mögen geweſen ſeyn, derowegen konte er ſeinen Söhnen mit ſolchen Mitteln, welche zum Studiren reqviriret werden, gar ſchlecht ſuccurriren, noch ihnen nach ſeinem Tode von zeitlichen Gütern etwas hinterlaſſen. Das allerbeſte, welches er ihnen mittheilete und nachließ, war ein Hertzin-

brün-

schaftlicher und politischer Einheit. Die Gründung der Reichsstadt Bern, die von glücklicher und kühner Hand geleitet, sich rasch zu einer Macht ersten Ranges emporschwang, ist ein Ereigniß, das in der Geschichte unseres Volkes, wie überhaupt in der Geschichte der deutschen Städte, einen Glanzpunkt, der ihresgleichen suchen darf, bildet. Und so ist auch Schultheiß Rudolf von Erlach, der Gründer und Lenker dieser Stadt, ein Mann, der in der Geschichte unseres Volkes, wie in der Geschichte seiner Stadt, eine hervorragende Stelle einnimmt. Er ist darum ja von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Generation zu Generation, als ein großer Mann und Wohlthäter seiner Stadt und seines Volkes gepriesen worden. Und er ist es auch in vollem Maße, und wir haben keine Veranlassung, ihn anders zu beurtheilen, als die Väter und Vorfahren es gethan haben. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Geschichte auch hinweisen muß auf Schattenseiten, auf Irrthümer, auf Fehler und Schwächen, die auch ihm, wie jedem Menschen, anhaften. Und wenn wir diese Schattenseiten, diese Irrthümer, diese Fehler und Schwächen nicht verhehlen, so geschieht es nicht, um sie zu tadeln, sondern um sie zu erklären, um sie zu entschuldigen, um sie zu begreifen. Und wenn wir sie begreifen, so werden wir auch in ihnen nur Beweise finden für die Größe seiner Seele, für die Tiefe seiner Gesinnung, für die Stärke seines Charakters, für die Kraft seines Willens, welche ihn befähigten, sich über die Vorurtheile seiner Zeit, über die Schranken seiner Umgebung, über die Schwächen seiner Mitmenschen zu erheben, sie zu überwinden, sie zu überragen, und so seine Zeitgenossen, seine Mitmenschen, seine Umgebung, seine Zeit, ja sogar sich selbst zu beherrschen und zu leiten. Ueberragen die auch heute noch lebenden Spuren seiner Thätigkeit, seine Werke und Schöpfungen Alles, was seine Zeitgenossen leisteten, weniger über unserer Zeit und seiner Größe? Und wenn wir auch heute noch, wie vor Jahrhunderten, Schultheiß Rudolf von Erlach als den Gründer und Lenker der neuen Reichsstadt Bern verehren, so ist es nicht weniger, weil wir wissen, daß auch er nur ein Mensch war, daß auch er nur mit menschlichen Mitteln seine Ziele verfolgte, daß auch er nur mit menschlichen Kräften seine Werke vollbrachte.

1. Kapitel.

Nachts nach Mutter und Tod.

Die große Stadt Bern war noch auf dem rechten Ufer der Aare eingeschlossen in den mittelalterlichen Ringmauern, und trotz der zunehmenden Ausdehnung, welche die neue Reichsstadt seit ihrer Gründung von der Hand Schultheiß Rudolf's von Erlach

der von den ſo vielen eingeflößten gelehrten Materialien nichts zu behalten begehrte, als nur den rechten Spiritum und Quintam Eſſentiam. Dann er wuſte es bey ſich vernünfftig zu überlegen und abzumercken, daß es demjenigen, der alles ohne Unterſcheid arripiret, und vor köſtlich anſiehet, nicht anders, als den Schüler des Eliſä, der ſtat eines nützlichen Krauts bittere Coloqvinten ſammlete, ergehen könte, ja noch ärger; Denn brachte jenes den Tod in den Töpffen, ſo bringet dieſes die Thorheit in den Köpffen. Darum machte es unſer illuſtre Sujet, wie ein verſtändiger Gärtner, der nur die dienlichen Kräuter und Blumen aus andern Gärten nimmt, und in ſeinen verſetzet. Diß war die rechte Beförderung ſeines Studierens, und der vornehmſte Endzweck, wornach er alles dirigirte. Bishero hatte er dasjenige, was aus dem weiſen Mund der lebendigen Lehrer gefloſſen, mit höchſter Attention aufgenommen. Nunmehro fieng er an dieſes faſt gering für ſeine Perſon zu achten. Derowegen conſulirte er gröſten theils mit ungemeinem Plaiſir die todten und ſtummen Lehrer; dieſe waren die allerbeſten, auserleſenſten und rareſten Bücher, welche nicht für einen ieden Kopff gehören, ſolche waren ſeine vornehmſten Profeſſores, welche er bey ſich herumführen, und allenthalben leſen hören konte. Die Begierde zu einer großen und ungemeinen Gelehrſamkeit leitete ihn zur Lectur der weltberühmten Schrifften des groſſen Grotii, und Hobbeſii und anderer mehr, welche mit einer ſonderbaren und ſingulairen Erudition prangen. Hierinne ſuchte er ſein Divertiſſement, ſelbige verdienten die Hochachtung bey ihm; was aber nach Pedanterey ſchmeckte, abandonnirte er, und funde keine Eſtime bey ihm: Derowegen er auch ſchon damals vor einen eigenſinnigen und ſeltſamen Kopf von einigen gehalten wurde, die da ſeinen angenommenen Principiis nicht beypflichteten. Das angenehme Leipzig fieng er an, ich weiß nicht warum, auf einige Zeit zu verlaſſen, und wandte ſich nach der Univerſität Jena, woſelbſt er ſich bey dem weltberühmten Profeſſore Mathematum D. Erhardo Weigelio engagirte, und in deſſen Behauſung ſein Logiment nahm. Von dieſem hochvernünfftigen Manne hat er viele Geheimniſſe gelernet, vornehmlich ſecundum methodum mathematicam in Jure Naturali etwas zu demonſtriren. Dieſer encouragirte ihn auch zu der Verfertigung eines Werckleins, welches ihm hernacher einiger maßen den Weg zu ſeinem Glücke gebahnet, wie wir bald hören werden. Er ließ ſich auch zu Jena, auf Zurathen des obgerühmten Weigelii, den Magiſter-Hut aufſetzen, welches ihn aber hernachmahls gereuet hat, denn er iſt willens geweſen ohne Annehmung der Academiſchen Ehren-Würden ſich bey der Welt in Ruf, allein durch ſeine bekandte hohe Erudition zu ſetzen, derowegen er auch nimmer ſupremum Gradum Doctoris ſolenniter acceptiren wollen. Anno 1658 zog ihn die Begierde daſelbſt zu leben wiederum nach Leipzig, und bediente er ſich daſelbſten des hoch-meritirten Doctoris Herrn Johannis Bornii ſel. ſeines Hauſes und Tiſches. Anietzo war es Zeit die ſchönſten Früchte ſeiner mit ſo vielem Schweiß und Mühe erworbenen hohen Erudition und Geſchicklichkeit, wie billig, reichlich einzuſammlen. Er ließ es auch ſeines Orts an nichts manqviren, um ſich eyfrigſt zu bemühen, eine ſolche Ehren-Charge und Station in

Patria

Barke, wie diese Personen es erforderte, zu ver-
mieten, und es kostete ihn nur wenig Ueberredung,
um einige, Hagar, Memme, Cornelius und einen
Knaben, Namens Pompejus, zu bewegen, mit ihm
über das Meer zu fahren. Pompejus hatte Cäsar
schon in jenen Gefechten, allein in nur unwichtigen,
begleitet und ihn in seinen verwegenen Entwürfen
mit einem Muthe unterstützt, der mit der Jugend
dieses Jünglings nicht übereinstimmte. Er war der
Sohn Cäsar's, welcher in Cypern mit Pompejus
Krieg hatte. Dieser ist es, welcher mit seinem
Schiffe Cäsar's Fahrzeug in jenen verwegenen, auf
Rettung nicht berechneten Augenblicken begleitete,
besonders Cäsar bis an das Ufer des Hellespont
folgte, Cäsar den Vorwurf machte, daß er ihn, als
er ihn in Gefahr sah, nicht mit sich genommen,
Cäsar ihm darauf antwortete, daß er ihn nicht mit
sich in seine Gefahr ziehen wollte, sondern ihn
nur deswegen mit sich genommen, damit er ihn
seiner Mutter, als einen Sohn, wieder zurückgeben
könne, und daß er ihn, wenn er ihn nicht mehr
sehen würde, als einen Sohn betrauern würde.

Die Trennung der Freunde wurde unendlich
schmerzlich. Cäsar, der sich nicht mehr zu ihnen
wandte, und sein Schiff, das sich in die Luft erhob
zu entfernen, als auch Antonius ihn mit sich hob und
in sein Fahrzeug brachte. Dieser, der sich nicht
mehr zu ihnen wandte, und sein Schiff, das sich in die
Luft erhob, zu entfernen, als auch Antonius ihn mit
sich hob und in sein Fahrzeug brachte. Dieser, der
sich nicht mehr zu ihnen wandte, und sein Schiff,
das sich in die Luft erhob, zu entfernen, als auch
Antonius ihn mit sich hob und in sein Fahrzeug
brachte. Dieser, der sich nicht mehr zu ihnen
wandte, und sein Schiff, das sich in die Luft erhob,
zu entfernen, als auch Antonius ihn mit sich hob
und in sein Fahrzeug brachte. Dieser, der sich nicht
mehr zu ihnen wandte, und sein Schiff, das sich in
die Luft erhob, zu entfernen, als auch Antonius ihn
mit sich hob und in sein Fahrzeug brachte. Dieser,
der sich nicht mehr zu ihnen wandte, und sein
Schiff, das sich in die Luft erhob, zu entfernen, als
auch Antonius ihn mit sich hob und in sein Fahr-
zeug

ſauete, und ihn deswegen mit beſonderen Chur-
ürſtlichen Verehrungen regalirte. Auf dieſer
Iniverſität hat er auch Monzambanum verfertiget,
on welchem Buche ein ausführlicher hiſtoriſcher
Bericht anderswo iſt abgeſtattet worden, wohin
ch den Leſer remittire, und weiter nichts melde.
Die herrlichſten Diſſertationes Academicæ, welche
r hier meiſtens gehalten hat, und hernacher zuſam-
ien in einem Band ſind gedrucket worden, ſind welt-
ekandt, darunter einige ſich finden, welche in die
franzöſiſche, Holländiſche und Engliſche Sprache
nd transferiret worden. Er hat ſich auch hieſelbſt
hr fleißig, und mit groſſem Nutzen, bey denen
och übrig gebliebenen Reliqvien der vormahls ſo
erühmt geweſenen Heydelbergiſchen Bibliothec
iverſiret. Seine ungemeine Erudition, und die
ngulairen Opiniones, die er proponirte, erweckten
ey denen andern Profeſſoribus einige Jalouſie,
oran er ſich aber wenig kehrete, und deſto mehr
ortfuhr.

§. 121.

Er wird nach der Schwediſchen Univerſität Lunden in Schonen beruffen.

Wann beſondere Geſchicklichkeit und trefliche
Qvalitäten an einem Mann beobachtet werden, ſo
arf er ſich keines beſtändigen Sitzes mehr verſehen,
ndern muß ſich auf andere höhere Employes gefaſt
achen, und alſo nach und nach als ein anderen
war leuchtendes ſich aber ſelbſt verzehrendes Licht,
lle Beqvemlichkeit dem gemeinen Weſen aufopfern.
Solchergeſtallt konnte der Herr von Pufendorff
u Heydelberg kein ſtandfeſtes Verbleiben vermu-
hen. Der Magnet ziehet Eiſen, und wendet ſich
ach Norden. Unſer berühmter muſte ſich auch ge-
allen laſſen, und ſeinen Cours nach dem Nordi-
chen Polo richten. So bald war die neue Schwe-
iſche Univerſität Lunden in Schonen nicht fundiret
orden, ſo muſte er derſelben, auf Erforderung
Ihro Königl. Majeſt. in Schweden ein ſchönes
.uſtre geben, wodurch der Univerſität Heydelberg
in anſehnlicher Glantz entzogen wurde. Der Chur-
Fürſt zu Pfaltz gab ihm ungern ſeine Dimißion,
nd verlangte ihn dar zu behalten; die Cron Schwe-
en aber thate allzuhefftige Inſtantien, welchen er
icht widerſtreben konte: Hierzu kam, daß ſein Bru-
er Eſaias, welcher damahls in Schwediſchen
Dienſten war, ihn zu Acceptirung dieſer Offerten
ncouragirete. Dieſes mag ihn auch wohl ein we-
ig verdroſſen haben, daß auf der Univerſität Hey-
elberg der nicht unbekannte ICtus Bœckelmannus
hme, als Profeſſor Inſtitutionum iuris civilis, in or-
ine vorgezogen wurde; dann er ſtund in der Opi-
ion, die Leges Divinæ & Naturales wären von ei-
er größeren Conſideration als die Iura Iuſtinianea.
Auf dieſer Schwediſchen Univerſität aber bekam er
n allen den Vorzug, und wurde Profeſſor Primarius
. N. & G. welches ihm am liebſten war.

§. 122.

Er edirt auf beſagter Univerſität ſein vortreffliches Opus de I. N. & G.

Anno 1673 communicirte er daſelbſten der gelehr-
en Welt das vortreffliche und nie gnug hochgeprie-
ene Werck de Iure Naturæ & Gentium, welches in
er Wahrheit ein Opus abſolutiſſimum kan genennet
erden. Denn dieſes galante und nützliche Stu-

dium

einen Stein Mutter und Kinder beschwerlich gefallen ist, so hat sie die Hebe gebrauchet mehr, und wenn sie aber gar nicht gebähren kann, so hat sie gebrauchet Hebe und Stein. Wenn aber Gevatter Hebe und Gevatter Stein nicht helfen wollen, so ist hier Noth: hier ist Gevatter in Nothen gestanden, und hat Mutter und Kinder gerettet. Wenn aber auch Gevatter Hebe und Gevatter Stein nicht helfen wollen, so ist Noth: Gevatter Hebe, Gevatter Stein und Gevatter Tod sind vorhanden. Ich weiß nicht, was gutes geschehen kann, wenn Gevatter Hebe und Gevatter Stein nicht helfen wollen; ich weiß aber gewiß, daß Gevatter Tod helfen muß, und wenn er auch gleich Mutter und Kinder mit sich nimmt, so ist es doch gut, und besser, als wenn Gevatter Hebe und Gevatter Stein nicht helfen wollen. Ich will nicht sagen, daß Gevatter Tod helfen will, sondern daß er helfen muß. Wer aber diese Gevatter nicht kennet, der ist ein blinder Lehrer, und sie sind ihm zu wünschen, daß sie ihn sehend machen. Ich will Ihnen Gevatter Hebe, Gevatter Stein, Gevatter Tod, und Gevatter Noth, hier einen Theils nach ihren Namen, Theils nach ihren Eigenschaften, Theils nach ihren Verrichtungen, Theils nach ihren Kennzeichen, Theils nach ihren Gefahren, Theils nach ihren Hülfsmitteln, Theils nach ihren Wirkungen, Theils nach ihren Nutzen, Theils nach ihrer Schädlichkeit, Theils nach ihrer Nothwendigkeit, Theils nach ihrer Unentbehrlichkeit, Theils nach ihrer Unvermeidlichkeit, Theils nach ihrer Unfehlbarkeit, Theils nach ihrer Kenntniß, Theils nach ihrer Geschicklichkeit, Theils nach ihrer Unwissenheit, Theils nach ihrer Ungeschicklichkeit, Theils nach ihrer Verwirrung, Theils nach ihrer Verwirrung, Theils nach ihrer Unordnung, Theils nach ihrer Ordnung, Theils nach ihrer Unbarmherzigkeit, Theils nach ihrer Barmherzigkeit, Theils nach ihrer Grausamkeit, Theils nach ihrer Mitleidigkeit, Theils nach ihrer Unmenschlichkeit, Theils nach ihrer Menschlichkeit

rraueten. Ihro Königl. Maj. hätten zwar denen Illuſtriſſimis Regni Senatoribus ſolche Cenſur aufgetragen, ſelbige hätten dieſes Opus zwar auch einigermaßen approbiret. Alleine dieſes wäre nicht groß zu verwundern, denn dieſe gute Herren Senatores verſtünden das Ius Naturæ & Gentium nicht recht. Es wäre aber bekannt, daß ſie als renommirte Profeſſores in dieſem Studio ein weit höhers als obermeldete Senatores der Provintz Schonen präſtiret hätten, wiewohl ſie eben die Senatores hiedurch nicht verachten, und ihre Erudition in Zweifel ziehen wollten. Denn dieſe Männer wären Politici, ſolche weltliche Politici regardirten aber ſo genau nicht auf ſolche Sachen, und examinirten die Lehrpuncte, bey welchen ein heimlicher und gefährlicher Gifft verborgen läge, nicht ſo exactiſſime. Es wäre denſelben auch nicht ſo zu verdencken, denn ſelbige wären in ſolchen Sachen nicht ſo wohl verſiret wie ſie. Würde aber die Königliche Regierung in ihr ſo wohl meynendes Begehren nicht einwilligen, und ihnen ſolche Cenſur nicht committiren, und alſo durch den Druck dieſes ſchädliche Opus zu publiciren freygtellen; ſo müſten ſie zwar ſolches leiden und geſchehen laſſen, allein ſie wollten hernacher ohne Verantwortung deswegen ſeyn, und der Eventus würde es lehren, was dieſes monſtroſum Ius Naturæ vor einen Lärmen ſowohl in dem Königreich Schweden, als auch in gantz Europa anrichten würde. Es wäre gemeiniglich an des Pufendorffs ſeinen Büchern, welche er der Welt obtrudirt hätte, faſt nichts gutes, ſondern es fänden ſich darinne ſolche Sentiments, welche gemeiniglich contra optimas communiores opiniones ſtritten. Man hätte es an dem Monzambano geſehen, was dieſes abſurde Buch nicht vor groſſe Confuſiones in Imperio Germanico angerichtet. Dieſes Opus würde noch viel ärger ausſehen, dann der Status Naturalis würde darinne gäntzlich confuſiret, zertrümmert und perverſe corrumpiret werden, daß die Herren Doctores orthodoxi hernacher Zeit ihres Lebens gnug würden zu thun finden, denen Leuten ſolche Opiniones wiederum aus dem Kopfe zu bringen. Man ſollte Pufendorffen billig das Bücher-Schreiben gar prohibiren. Und es wäre beſſer, daß man denſelben gar von der Caroliniſchen Univerſität removirte, weilen er doch nichts anders thäte, als daß er die Jugend verführte, corrumpirte, und denen Studioſis ihre Köpffe mit neuen ungeheuern monſtröſen opinionibus ſo gräßlich anfüllete, daß hernach andere Profeſſores gnug zu thun hätten, ihnen ſolche Meynungen wiederum auszuſchwatzen. Man ſollte ihm lieber eine andere Station geben, und von der Univerſität wegnehmen, dann bey der Jugend zu dociren, wäre er nichts nütze. Dieſer unruhige Kopff ſchicke ſich beſſer zu einer andern Function. Er könnte keinen Menſchen zu frieden und unangefochten laſſen. Seinen Collegen thäte er auf daſiger Univerſität allerley Hort an, und alles zuwider, könnte ſich gar nicht mit denſelbigen comportiren. Und was dergleichen Vorgeben und Prätexte mehr waren.

§. 126.

Bekommen aber eine unangenehme Antwort deswegen.

Aber die guten Herren bekamen von der Königl. Regierung dieſes wiederum zur Antwort. Sie

ſollten

Gesetz für einen Verbrecher seine Gültigkeit verliert, sondern nur, wenn er sich durch Reue und Besserung wieder in den Stand der Unschuld versetzt hat. Wenn also Jemand wider seine natürlichen Pflichten, wenn keinen Widerruf thut, so bleibt er ein Sünder, und kann nicht eher Vergebung der Sünden hoffen, bis er sich wieder in den Stand der Unschuld hat versetzt. Und wenn Jemand wider seine Pflichten handelt, und nicht gern, zum gründlichen Unterricht von Gottes Willen, sich belehren lassen will, so ist er ein Verbrecher, und kann, so lange er diesen bösen Vorsatz nicht ändert, keine Vergebung der Sünden erwarten. Dieses ist der Grund, warum Gott, der Allwissende, so hart an einander Verbrechen, und Strafen belegt, so ganz ihre gerechte seyn.

9.

Ein Beweis meiner Behauptung.

Wir haben gesehen, daß ein Gesetz ungültig werden kann, wenn Jemand sich dagegen vergeht, und nicht Reue und Besserung zeigt.

Ein Gesetzgeber kann nemlich durch seine Gesetze ausgemittelt, und diese einmal ausgemittelt, so sind sie unveränderlich, und können nicht anders werden, als sie sind. Ein unveränderliches Gesetz aber ist, und kann nicht anders, als ein gutes Gesetz gedacht werden. Folglich, Gesetze die gut sind, können keinesweges durch neue Gesetze Pflichten auflegen, die nicht gut sind. Und wenn Jemand, der Gesetze vor sich hat, die gut sind, sich dagegen vergeht, so kann dieses Vergehen nicht gut werden, und kann nicht Vergebung der Sünden erwarten, wenn er nicht Reue und Besserung zeigt, und diesen Vorsatz durch Handlungen beweiset, und einen Vorsatz beweiset, der ihn nach Gottes Willen handeln läßt. Und wenn Jemand, der Gesetze vor sich hat, die gut sind, sich dagegen vergeht, so ist er ein Verbrecher, und kann nicht eher Vergebung der Sünden hoffen, bis er sich wieder in den Stand der Unschuld hat versetzt, und seine Reue und Besserung durch Handlungen beweiset, und einen Vorsatz beweiset, der ihn nach Gottes Willen handeln läßt. Und wenn Jemand, der Gesetze vor sich hat, die gut sind, sich dagegen vergeht, so ist er ein Verbrecher, und kann nicht eher Vergebung der Sünden hoffen, bis er sich wieder in den Stand der Unschuld hat versetzt, und seine Reue und Besserung durch Handlungen beweiset, und einen Vorsatz beweiset, der ihn nach Gottes Willen handeln läßt. Und wenn Jemand, der Gesetze vor sich hat, die gut sind, sich dagegen vergeht, so ist er ein Verbrecher, und kann nicht eher Vergebung der Sünden hoffen, bis er sich wieder in den Stand der Unschuld hat versetzt, und seine Reue und Besserung durch Handlungen beweiset, und einen Vorsatz beweiset, der ihn nach Gottes Willen handeln läßt.

10.

Widerspruch und Ehre der Gesetze ꝛc. Ein Beweis meiner Behauptung.

Viele Widersprüche hat sich von der Gesetzkunst durch unweise Gesetze entstanden, daß es der Gesetze so Gesetze haben, und von den Gesetzen dieser Gesetze, und so weiter, bis zu den Gesetzen, die Gesetzen auch, unendlich weiter haben. Und aber diese Widersprüche in der That, von der auch nur mäßigen Aufmerksamkeit in meiner

ſo, daß der vorgeſchriebene Termin in alle wichtige Fälle, wo es nicht ausdrücklich anders beſtimmt iſt, nur von dem Tage der Verkündigung und Einführung der Geſetzbücher, und nicht von dem Tage ihrer Publikation an, zu laufen beginnt, damit den Unterthanen hinlängliche Zeit gelaſſen werde, ſich mit dem Inhalte der neuen Geſetze bekannt zu machen, ehe ſie ihnen zur Richtſchnur dienen ſollen. Die beiden Monate dieſer gnädigſt verlängerten Friſt ſollen demnach mit dem 1ſten Auguſt d. J. zu laufen anfangen, und ſodann mit dem 1ſten Oktober geendiget ſeyn, wo alſo auf den 2ten Oktober die Verkündigung und Einführung der neuen Geſetzbücher ſeyerlich vorgenommen werden ſoll.

§. 171.

Verfahren gegen die vom Adel, die ihre Bauern nicht halten.

Wenn man gefunden hat, daß einige Edelleute Bedenken Trägen, es ſtatten, die ihnen von Sr. Majeſtät verliehene Freyheit, ihre Bauern halten zu können, anzunehmen, ſo haben Allerhöchſtdieſelben, um dieſe Leute nicht zu zwingen, ſich wider ihren Willen mit Bauern zu belaſten, und in Betrachtung, daß es ihnen an Gelegenheit, ihre Bauern zu halten, nicht fehlen werde, ihnen ihre Freyheit zurückgenommen, bis ſie ſich entſchließen werden, ſie zu gebrauchen. Es iſt demnach ihnen eine Friſt von 3 Jahren, von der Publikation dieſer Geſetze an gerechnet, bewilligt worden, binnen welcher ſie ſich ihrer Freyheit gebrauchen können, oder ſie ſolche, nach Verfluß dieſer Friſt, ohne Hoffnung einer weitern Nachſicht, gänzlich verlieren.

§. 172.

Verfahren gegen diejenigen, welche ihre Bauern nicht halten können.

Diejenigen, welche ihre Bauern nicht halten können, ſollen, nach Verfluß der 3 Jahre, ihre Freyheit gänzlich verlieren. Hiernächſt aber, und ehe dieſer verordnete Termin vorbey iſt, ſollen ſie ihre Bauern ſo lange behalten, bis ſie ſich in den Stand ſetzen, ſie zu halten, welches ihre Herrſchaft ſo lange beurtheilen ſoll, bis ſie ſolches ſelbſt thun können. Sollte aber ein Edelmann, der ſeine Bauern nicht halten kann, ſie ohne ſeine Schuld verlaſſen müſſen, ſo ſollen ſie ihm, ſo lange ſie ſich nicht ſelbſt ernähren können, ſo viel Land, als ihnen vorher gehabt haben, zu ihrer Nahrung anweiſen, und ſie ſollen

Grentzen und Seehafen der Schwediſchen Provinzcien ſcharffe Ordre ergieng, daß man ſolchen Menſchen anhalten möchte, ſo hat er ſich doch heimlich durch practiciret, und iſt alſo in Dänemarck echappiret.

§. 135.

Beckman fodert Pufendorffen zu einem Duell heraus ꝛc.

Aus Coppenhagen ſchrieb er an. 1673 im Monat December einen Brief an Pufendorff, darinne er denſelben zu einem Duell herausfoderte, entweder auf eine gute Fuchtel, oder ein paar Piſtolen, (die litteræ provocatoriæ ſind noch vorhanden) der Tummelplatz ſolte in der Revier bey Hamburg gehalten werden. Er dräuet Pufendorffen in dem Brief, wann er ihm nicht herauskommen würde, ſo wolte er ihn allenthalben an allen Orten und Enden heimlich und öffentlich nachtrachten, mediate und immediate denſelben aggrediren, wenn er gleich wiſſen ſolte, daß er alle ſeine Glückſeligkeit dadurch verſcherʒen würde, er wollte ihm auch alle ſeine crimina, die er ſein Lebtag begangen, publice in ſcriptis vorwerffen, dann er fragte itzo nach nichts, weilen er nunmehr in ſtatu naturali absque entibus moralibus conſtituiret wäre. Dieſen Brief übergab Pufendorff dem Conſiſtorio Academico, und ließ etliche contenta davon dem Protocollo inſeriren, und urgirte auf die Execution der Juſtiʒ, worauf auch vom Conſiſtorio Academico eine ſcharffe Sentenʒ gegen Beckmannum pronunciret wurde.

§. 136.

Beckman ſoll bey Pufendorff Abbitte thun, will aber nicht ꝛc.

Dieſe Sentenʒ wurde nach Stockholm zur Ratihabition überſendet, und ratihibiret, iedoch in ſo weit mitigiret, daß wenn Beckman Pufendorffen Abbitte thun würde, ſo ſolte er noch einigermaſſen Gnade zu gewarten haben, womit auch Pufendorff zufrieden war, (man meynte, man wolte ihn auf ſolche Weiſe wiederum in Schweden hinein locken.) Aber dieſe groſſe Königliche Gnade wollte er nicht acceptiren, ſondern ſchrieb vielmehr unverſchämte Briefe an das Conſiſtorium Academicum, welche mit horrenden Dräuworten angefüllet waren, mit dem Vermelden, er wolte lieber verlohren und verdammet ſeyn, als Pufendorffio Abbitte thun.

§. 137.

Der Index Novitatum wird durch den Hencker verbrannt.

Wie nun auf ſolche Weiſe dieſe affaire per amicabilem Compoſitionem nicht konte debattiret werden, urgirte Pufendorff auf die Execution der Sentenʒ, welche gegen Beckman war pronunciiret worden. Und ob ſchon Schwarzius Prof. Theol. welcher der erſte Anfänger und Verfertiger des Indicis war, per vulnera Ieſu Chriſti bat, man möchte doch dieſen Indicem ſo ſchimpfflich nicht verbrennen laſſen; ſo halff doch dieſes nichts, ſondern es ergieng an. 1675 im Monat April ein Königl. Urthel, man ſolte dem implorirenden Pufendorff die Juſtiʒ nicht verſagen, und mit der Execution gegen Beckmannum ſchleunigſt verfahren, weilen er die Königliche Mandata ſo ſchlecht reſpectiret, und gleichſam ſchändlich illudiret hätte. Da denn der Hencker zu Lunden auf

Perikles stehe hilflos vor seinen verwilderten Kin-
dern, und Sophokles habe sie ihm gebändigt. Das
wollte ich ihm zu Ende sagen, aber er war mir
zuvorgekommen. Er hatte bereits, wie Sophokles
es in seinem Alter that, seine Kinder vor Gericht
— gezogen, nämlich: die unehelichen Kinder seines
Bruders, die ihm nach dessen Tode anheimgefallen
waren, und seine eigenen ehelichen Kinder. Und
er hatte sie vor seinen Richterstuhl, und er hat
sie verurtheilen müssen, wie Sophokles seine Kin-
der seinen Richtern verurtheilen mußte. Aber
Perikles hatte sie nicht gebändigt, und sie kamen
trotzdem wieder, und sie kamen als ihre eigenen, als
seine ehelichen Kinder, und sie kamen, um ihn zu
strafen, und Perikles mußte sie strafen, wie
Sophokles sie strafte, und sie kamen, um ihn zu
verurtheilen, wie Sophokles seine Kinder ver-
urtheilen mußte.

Ich sah, wie Perikles von seinen Kindern ver-
urtheilt wurde, und ich sah, wie Sophokles seine Kin-
der verurtheilte, und ich sah, wie Sophokles seine Kin-
der verurtheilte, und ich sah, wie Sophokles seine Kin-
der verurtheilte

seine so hellen und scharfsinnigen Bemerkungen, und sagen ihm gewiß seinen Dank dafür. Er dient besonders dem Leser, der sich nicht gern mit Kleinigkeiten, mit Wortsuchen, Abkürzungen und Lesarten abgiebt, dem es darum zu thun ist, den Verfasser selbst kennen zu lernen. Er hat sich dadurch, daß er diese Ausgabe besorgte, ein Recht dazu erworben, sie auch zu recensiren. Wahrscheinlich wird er sich auch noch über die Ausgabe der Werke des Herrn Professor Ebeling verbreiten. Wir wünschen diesem Professor Glück, daß er einen so scharfsichtigen Freund gefunden hat, der ihn so gut kennt, und so gut zu schätzen weiß. Wir wünschen ihm

allenfalls geringere Anzahl, so lange sie wenigstens drei beträgt, ist zu einem gültigen Beschluß erforderlich.

Jedem Mitgliede steht das Recht zu, sich durch ein solches Mitglied vertreten zu lassen, welches sich durch eine schriftliche Vollmacht legitimirt.

Die Vollmachten müssen, wenn sie nicht von dem Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter, Kassirer oder Schriftführer ausgestellt sind, einen Tag, höchstens aber 14 Tage vor der Versammlung, für welche sie gelten sollen, ausgestellt sein.

Niemand darf mehr als zwei Vollmachten in seiner Hand vereinigen.

Die Vollmachten müssen, wenn sie nicht von dem Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter, Kassirer oder Schriftführer ausgestellt sind, einen Tag, höchstens aber 14 Tage vor der Versammlung, für welche sie gelten sollen, ausgestellt sein.

Niemand darf mehr als zwei Vollmachten in seiner Hand vereinigen.

§. 147.

Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter und Kassirer.

Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter und Kassirer.

Die Gesellschaft wählt aus ihrer Mitte einen Vorsteher, einen Vorsteher-Stellvertreter und einen Kassirer.

Die Gesellschaft wählt aus ihrer Mitte einen Vorsteher, einen Vorsteher-Stellvertreter und einen Kassirer.

§. 148.

Schriftführer und Protokollführer.

Schriftführer und Protokollführer.

Die Gesellschaft wählt einen Schriftführer und einen Protokollführer.

Die Gesellschaft wählt einen Schriftführer und einen Protokollführer.

§. 149.

Vollmachten.

Vollmachten.

Jedem Mitgliede steht das Recht zu, sich durch ein solches Mitglied vertreten zu lassen, welches sich durch eine schriftliche Vollmacht legitimirt.

Jedem Mitgliede steht das Recht zu, sich durch ein solches Mitglied vertreten zu lassen, welches sich durch eine schriftliche Vollmacht legitimirt.

Die Vollmachten müssen, wenn sie nicht von dem Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter, Kassirer oder Schriftführer ausgestellt sind, einen Tag, höchstens aber 14 Tage vor der Versammlung, für welche sie gelten sollen, ausgestellt sein.

Die Vollmachten müssen, wenn sie nicht von dem Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter, Kassirer oder Schriftführer ausgestellt sind, einen Tag, höchstens aber 14 Tage vor der Versammlung, für welche sie gelten sollen, ausgestellt sein.

Niemand darf mehr als zwei Vollmachten in seiner Hand vereinigen.

Niemand darf mehr als zwei Vollmachten in seiner Hand vereinigen.

§. 150.

Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter und Kassirer.

Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter und Kassirer.

Die Gesellschaft wählt aus ihrer Mitte einen Vorsteher, einen Vorsteher-Stellvertreter und einen Kassirer.

Die Gesellschaft wählt aus ihrer Mitte einen Vorsteher, einen Vorsteher-Stellvertreter und einen Kassirer.

§. 151.

Schriftführer und Protokollführer.

Schriftführer und Protokollführer.

Die Gesellschaft wählt einen Schriftführer und einen Protokollführer.

Die Gesellschaft wählt einen Schriftführer und einen Protokollführer.

§. 152.

Vollmachten.

Vollmachten.

Jedem Mitgliede steht das Recht zu, sich durch ein solches Mitglied vertreten zu lassen, welches sich durch eine schriftliche Vollmacht legitimirt.

Jedem Mitgliede steht das Recht zu, sich durch ein solches Mitglied vertreten zu lassen, welches sich durch eine schriftliche Vollmacht legitimirt.

Die Vollmachten müssen, wenn sie nicht von dem Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter, Kassirer oder Schriftführer ausgestellt sind, einen Tag, höchstens aber 14 Tage vor der Versammlung, für welche sie gelten sollen, ausgestellt sein.

Die Vollmachten müssen, wenn sie nicht von dem Vorsteher, Vorsteher-Stellvertreter, Kassirer oder Schriftführer ausgestellt sind, einen Tag, höchstens aber 14 Tage vor der Versammlung, für welche sie gelten sollen, ausgestellt sein.

Niemand darf mehr als zwei Vollmachten in seiner Hand vereinigen.

Niemand darf mehr als zwei Vollmachten in seiner Hand vereinigen.

§. 154.

Die Heilige Alliance, welche es mit diesen 3 Mächten ist, [illegible] Sie ist [illegible] Monarchen, welche sich unter sich Brüder nennen, und sich [illegible] Gott [illegible] Ihre Völker [illegible] sie [illegible]

§. 155.

Politik von Natur ist Falschheit und Falschheit erhält sich [illegible] Sie [illegible] sich [illegible] sie [illegible]

Wie verwirrt ist und so [illegible] Und [illegible] Sie [illegible] Sie [illegible] Sie

commando, sagt Jesus Christus hat Jeder Knecht, so lange Gott seine Gedanken nicht offenbaret, Ursache, sich zu fürchten, und zu zweifeln. Denn Gott ist ein Herr, der seine Knechte versuchet, ob sie redlich und getreu sind, und ihnen nicht mehr auflegt, als sie ertragen können. Wenn Gott redet, so müssen seine Knechte merken. Gott redet durch Propheten, durch Apostel, durch Evangelisten, durch Lehrer, durch Hirten, durch Exempel, durch Trübsale, durch Creuz, durch Verfolgung, und durch Gottes Wort selbst. Wer nun dieses nicht merket, der ist ein böser Knecht, und wird Gott Rechenschaft geben müssen. Ein Knecht muß nicht allein wissen, was sein Herr will, sondern er muß auch wissen, wie er es machen soll, daß er seinem Herrn gefalle. Wer nun nicht weiß, wie er Gott gefallen soll, der ist ein böser Knecht. Ein Knecht muß wissen, was sein Herr will, und

ist gestatt, auch besonders die Ehemänner, damit sie die Eigenschaft und Gemüthsart ihrer Weiber desto besser erkennen können, und sich darnach desto leichter zu richten wissen. Dergleichen Abhandlungen sind: Die Ehestands-Moral, Ehestands-Pflichten, die gesammten Ehen, Ehen in Ordnung, ꝛc. Hier die Ehemänner besonders indem Absehen, um mehrere Eigenschaften ihrer Weiber kennen zu lernen, und zwar die gemeine und dabey Ehrbarkeit, Bescheidenheit, Tugend und Frömmigkeit, Sittsamkeit, Keuschheit, Gehorsam, Treue, Liebe, Sanftmuth, Gedult und Barmherzigkeit, ꝛc. Ferner die Ehefrauen, damit sie sich in ihrem Stande desto besser wissen zu halten, und ihrer Pflichten desto mehr eingedenk zu seyn. Dergleichen sind: Die Ehestands-Pflichten, welche die Ehemänner ihren Weibern schuldig sind, Ehen in Ordnung, ꝛc. Ferner Ehestands-Pflichten, welche die Ehefrauen ihren Männern schuldig sind, Ehen in Ordnung, ꝛc. Ferner Ehestands-Pflichten, welche die Eltern ihren Kindern schuldig sind, Ehen in Ordnung, ꝛc. Ferner Ehestands-Pflichten, welche die Kinder ihren Eltern schuldig sind, Ehen in Ordnung, ꝛc. Ferner Ehestands-Pflichten, welche die Herrschaften ihren Gesinde schuldig sind, Ehen in Ordnung, ꝛc. Ferner Ehestands-Pflichten, welche das Gesinde ihren Herrschaften schuldig sind, Ehen in Ordnung, ꝛc. Ferner Ehestands-Pflichten, welche die Unterthanen ihrer Obrigkeit schuldig sind, Ehen in Ordnung, ꝛc. Ferner Ehestands-Pflichten, welche die Obrigkeit ihren Unterthanen schuldig ist

ınd 1724 edirte Examen Pufendorffianum die Ti-
ianiſchen Noten mit eingeſchaltet, und wie ſolche
›ractiſch zu gebrauchen, angewieſen, welches Exa-
nen aber An. 1746 vom Autore mit Obſervationibus
veitläufftiger gemachet, welche mit Demonſtratio-
ıibus gründlich erläutert worden. Dieſen iſt ge-
olget Gottlieb Samuel Dreyer, welcher ſolches 1717
u Leipzig und Wolffenbüttel mit philoſophiſchen
Noten verbeſſert, wie auch Eberhardt Otto hat dieſes
Pufendorffiſche Officium hominis & Civis An. 1728
n 8, ſowol mit ſeinen eigenen als Titianiſchen No-
:is zu Utrecht heraus gegeben. Unter dieſen iſt auch
Andr. Adam. Hochſteteri Collegium Pufendorffianum,
welches zu Tübingen 1700 in 12, und 1710 wegen
der Erleuterung weitläufftiger in 4 gedruckt, publi-
:iret worden; dieſen aber iſt Dietr. Herm. Kem-
merich mit ſeinem Pufendorffio Enucleato gefolget,
welcher ſowohl eine Geſchichte vom Natur- und Völ-
ker-Recht kürtzlich prämittiret, als auch am Ende
das Ius Publicum Univerſale in wenig Capiteln kurtz
angewieſen; obwohl noch viele andere Autores nach
Pufendorffiſcher Lehr-Art geſchrieben, ſo wollen wir
nur des Hrn. Barbeyrac Franzöſiſche Edition, ſo unter
dem Titel: Les devoirs de l'homme & du Citoyen,
traduite du latin de Pufendorff par Iean Barbayrac,
avec de notes du traducteur ſo in Amſterd. 1708, 1715,
1718 in 8 heraus kommen, noch beſtens recommen-
diren, welche aber der frantzöſiſchen Sprache un-
wiſſend, können ſich Sebaſt. Maſſons Uberſetzung in die
lateiniſche Sprache, welche 1729 und 1731 in 8 her-
aus kommen, nützlich bedienen, die engliſche Uberſe-
tzung iſt zu London 1715 zum viertenmahl ediret wor-
den; in die teutſche Sprache iſt es von Immanuel
Webern zu Leipzig 1691 und 1702 in 8, unter dem
Titel Einleitung zur Staats- und Sitten-Leh-
re, und 1721 unter dem Titel Einleitung zu den
Pflichten aller Menſchen ans Licht gekommen.

4) Apologia pro ſe & ſuo libro, adverſus Auto-
rem Libelli Famoſi, cui Titulus, Index &c.

5) Specimen Controverſiarum circa Ius Naturale
ipſi motarum.

6) Specilegium Iuris Naturæ.

7) Epiſtola ad Amicos ſuos per Germaniam, ſuper
libello famoſo, quem Nicolaus Beckmannus
quondam Profeſſor in Academia Carolina, nunc
vero cum infamia inde relegatus, mentito nomi-
mine Veridici Conſtantis ſuperiori anno diſſe-
minavit.

8) Epiſtola ad plurimum reverendum atque celeb.
Virum Dn. D. Joh. Adam. Scherzerum, Theo-
logum apud Lipſienſes primarium, ſuper cen-
ſura quapiam in librum ſuum inique lata.

9) Commentatio ſuper invenuſto Veneris Lipſicæ
pullo, Val. Alberti calumniis & ineptiis oppoſita.

10) Einleitung zu der Hiſtorie der vornehmſten
Reiche und Staaten, ſo ietziger Zeit in Euro-
pa ſich befinden.
Vid. denckwürdige Lebens-Memoire in des Her-
ren Samuelis von Pufendorffs gründli-
chen Bericht von dem Zuſtande des H. R.
Reichs teutſcher Nation p. 1363 usque 1365.

11) Continuirte Einleitung zu der Hiſtorie der
vornehmſten Reiche und Staaten von Euro-
pa, worinnen des Königreichs Schweden Ge-
ſchichte, und deſſen mit auswärtigen Cronen
ge-

geführte Kriege insonderheit beschrieben worden.

Vid. denckwürdige Lebens-Memoire des Herrn Samuel von Pufendorff in seinem gründlichen Bericht von dem Zustande des H. R. R. teutscher Nation p. 1365, 1366.

12) De rebus Svecicis Libri XXVI ab adventu Gustavi Adolphi Regis in Germaniam usque ad abdicationem Christinæ, Ultrajecti 1676. fol. worinne des Königs und der tapfern Helden Gustavi Adolphi in Teutschland langwierig geführte Kriege ausführlich und umständlich beschrieben werden.

13) De Rebus a Carolo Gustavo Rege gestis, Francof. & Norib. fol. welches Buch wegen seiner Valeur und hohen Wichtigkeit ins Teutsche gebracht worden. Es ist gleichsam eine Continuation des vorigen, und er hat sonderlich bey Verfertigung dieses historischen Werks seine Geschicklichkeit sehen lassen. Derowegen er auch von Königl. Majestät in Schweden baronisiret worden ist.

14) De Rebus gestis Friderici Wilhelmi M. Berol. 1695, fol. vid. Liber citat. pag. 1367 usque 1368.

15) Volumen Dissertationum Academicarum, v. l. c. p. 1368 usque 1370.

16) De habitu Religionis Christianæ ad vitam civilem &c. Diß Büchlein ist iederzeit bey den Gelehrten und Verständigen in grossem æstim gewesen, wie dessen vielfältige Auflage und Nachdruck darthut.

17) Ius Feciale Divinum sive de Consensu & Dissensu Protestantium. vid. Lib. cit. p. 1370 usque 1371.

Die übrigen Scripta, welche er unter der Masque, oder unter fingirten Nahmen herausgegeben, sind folgende:

1) Severinus de Monzabano de statu Imperii Germanici.

2) Petri Dunæi p. t. in Academia Carolina Pedelli secundarii Epistola ad Virum famosissimum, Nicolaum Beckmannnum, totius Germaniæ Convitiatorem & Calumniatorem longe impudentissimum; super noviſſimis ipsius scriptis.

3) Iohannis Rolletti Palatini Discussio Calumniarum, quas absurdissimas de Illustri Viro S. P. relegatus e Svecia nequam Nicolaus Beckmannus, per causam defendendæ Famæ non ita pridem in vulgus sparsit.

4) Iohannis Rolletti, Scharenschmidius vapulans. Von diesen beyden scriptis Satyricis unter dem Nahmen des Rolleti, halten die meisten Pufendorffium selbsten vor den rechten Autorem; einige aber meynen, es hätte sie einer, Namens Klinger, verfertiget, wovon bereits oben Erwehnung geschehen.

5) Iulii Rondini Dissertatio Epistolica, super controversiis, quæ S. P. cum quibusdam aliis circa Ius Naturale interceſſerunt. Diese vier vorhergehender Scripta sind nebst anderen in seiner Eride Scandica enthalten.

6) Basilii Hypetæ historische und politische Beschreibung der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom. Diese Schrifft hat er anfänglich zu Hamburg und Bremen in 12 herausgegeben, hernacher als er seine Einleitung

Verhältniß der Gläubigern.

ist es darnach durch den Beschluß der Gläubiger, oder durch das Urtheil der Gerichte, entschieden, daß gewisse Forderungen, z. B. Lohn-, Kur- und Begräbniß-Kosten, vor allen andern, oder wenigstens vor den Forderungen der ungesicherten Gläubiger, bezahlt werden sollen. Diese Vorrechte sind aber nicht in allen Ländern gleich. Einige Gesetze begünstigen die Forderungen der Handwerker, andere die der Dienstboten, und wieder andere die Forderungen der Regierung, oder der Kirche, oder der Armen. Es kann nothwendig werden, daß ein Gläubiger, der in einem Lande wohnt, wo solche Vorrechte nicht sind, in das Land vor der Bankerotte mit seiner Forderung kommt, wo solche Vorrechte sind, um zu wissen, ob er nicht durch diese Vorrechte um seine Forderung kommen kann. Wenn ein Gläubiger sich in einem Lande niederläßt, wo solche Vorrechte sind, so muß er sich erkundigen, ob nicht andere Gläubiger, die vor ihm da sind, solche Vorrechte haben, und ob nicht diese Vorrechte seine Forderung schmälern können. Diese und dergleichen Vorrechte sind in den Gesetzen der Länder bestimmt, und können nicht durch Verträge der Gläubiger, oder durch Urtheile der Gerichte, aufgehoben werden. Wenn ein Gläubiger sich in einem Lande niederläßt, wo solche Vorrechte sind, so muß er sich erkundigen, ob sie, bei Bankerott in seinem neuen Wohnorte, seine Forderung schmälern können. Diese und dergleichen Vorrechte sind in den Gesetzen der Länder bestimmt, und können nicht durch Verträge der Gläubiger, oder durch Urtheile der Gerichte, aufgehoben werden. Wenn ein Gläubiger sich in einem Lande niederläßt, wo solche Vorrechte sind, so muß er sich erkundigen, ob sie, bei Bankerott in seinem neuen Wohnorte, seine Forderung schmälern können.

§. 282.

Von Bankerotten und Pfand.

Es hält sich alle die Bankerotte, Pfandrecht in einem Lande, wo es ist, in Kraft, in Kraft, wo es ist, in Kraft, wo es ist, in Kraft, wo es ist

Thiere, Pflanzen, Erde, Feuchtigkeit, Luft, alles in Übereinstimmung und Verbindung mit einander steht, und alles nach einer Ordnung und Harmonie Zweckmäßigkeit haben, daß ferner, so wie jedes Ganze, jedes Einzelne, jedes Individuum, jedes Geschöpf, eine Einheit mehr oder weniger vollkommen darstellt, und daß endlich alle Einheiten, alle Individuen, alle Geschöpfe, alle Ganze, auf der ganzen Erde, auf der ganzen Sonne, auf dem ganzen Planeten, auf dem ganzen Monde, auf dem ganzen Saturn und, und so fort, auf dem ganzen Weltall und Weltsystem, in der ganzen Schöpfung, auch so beschaffen sind, daß jedes einzelne Individuum, jedes einzelne Geschöpf, jedes einzelne Ganze, seine Existenz, seine Erhaltung, seine Fortdauer, seine Vollkommenheit, seine Glückseligkeit, seine Freude, seine Lust, seine Wonne, seine Seligkeit, seine Ruhe, seine Zufriedenheit, seine Ergötzung, seine Belustigung, seine Unterhaltung, seine Zerstreuung, seine Erholung, seine Erquickung, seine Stärkung, seine Ermunterung, seine Aufmunterung, seine Ermutigung, seine Begeisterung, seine Entzückung, seine Verzückung, seine Hingerissenheit, seine Entrück

ſen, welche heute in Europa in erſteher Reihe ſtehen, z. B. die Deutſchen, von welchen ſie entſtanden ſind, daß ſie ſogleich, bey ihrem Anfange, ſich in Gegenſatz mit der Geiſtlichkeit ſetzten. Dieſe, in ſpäterer Verſtehden Chriſtenheit genannt, in ſeiner Urſprache aber, das Wort Chriſtenheit kannte noch nicht, ſo wie es ſpäter, in der Zeit der Kreuzzüge, in Gebrauch kam, und ſeine Bedeutung von Frömmigkeit, auf die Bedeutung von Geiſtlichkeit gebracht, war ſogleich, bey ihrem erſten Auftritte, in Gegenſatz mit der Geiſtlichkeit, und ſie ſtellten ſich, als Chriſtenheit, in Gegenſatz mit der Geiſtlichkeit, als Geiſtlichkeit, in Gegenſatz mit der Chriſtenheit. Dieſe Geiſtlichkeit, welche damals, einen ſehr großen Theil der Chriſtenheit ausmachte, war ſchon ſo ſehr in Gegenſatz mit ſich ſelbſt getreten, daß ſie, von dem Chriſtenthume zu ſagen, nichts mehr übrig gelaſſen hatte, als den Namen, und daß ſie, unter dem Namen des Chriſtenthums, ſogar ſolche Dinge, als Gegenſtände der Verehrung, aufſtellte, welche dem Geiſte des Chriſtenthums, ſo wie dem Geiſte der Menſchheit, ſo ſehr widerſprachen, daß ſie, als ſolche, alle, auf den Geiſt der Menſchheit, und auf den Geiſt des Chriſtenthums, ſtarke Anſtöße, und ſelbſt das Gefühl des Abſcheues erregen mußten. Solche waren ſich auch unter ſolchen Umſtänden, und in ſolchen Zeiten, die Geiſtlichkeit und die Chriſtenheit, als Geiſtlichkeit und Chriſtenheit, ſo entgegen geſetzt, daß ſie, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, nicht einmal die Verſtehden Chriſtenheit, in ihrer Verſtehden Chriſtenheit, nicht einmal die Verſtehden Geiſtlichkeit, ertragen konnte, und daß ſie, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, nicht einmal die Verſtehden Chriſtenheit, in ihrer Verſtehden Chriſtenheit, nicht einmal die Verſtehden Geiſtlichkeit, ertragen konnte.

20.

Je freier, und je mehr in ſich ſelbſt beſtimmt, die Menſchheit, in einem neuen Zeitalter, ſich erhob, deſto mehr mußte ſie, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, in einen neuen Gegenſatz mit der Verſtehden Chriſtenheit kommen. Dieſe, Verſtehden Chriſtenheit, ſtand, nemlich in ſich ſelbſt, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, in einem ſolchen Gegenſatze, daß ſie, mit dem Verſtehden Geiſte der Menſchheit, und mit dem Verſtehden Geiſte des Chriſtenthums, in keine Verbindung treten konnte. Sie konnte, mit dem Verſtehden Geiſte der Menſchheit, nicht in Verbindung treten, weil ſie, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, ſich ſelbſt, und das neue Zeitalter, das ſie, mit dem Verſtehden Geiſte der Menſchheit, heraufführte, als Feinde, als Gegenſtände der Verfolgung, anſehen mußte. Sie konnte, mit dem Verſtehden Geiſte des Chriſtenthums, nicht in Verbindung treten, weil ſie, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, ſich ſelbſt, und das neue Zeitalter, das ſie, mit dem Verſtehden Geiſte der Menſchheit, heraufführte, als Feinde, als Gegenſtände der Verfolgung, anſehen mußte. Sie konnte, mit dem Verſtehden Geiſte des Chriſtenthums, nicht in Verbindung treten, weil ſie, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, ſich ſelbſt, und das neue Zeitalter, das ſie, mit dem Verſtehden Geiſte der Menſchheit, heraufführte, als Feinde, als Gegenſtände der Verfolgung, anſehen mußte. Sie konnte, mit dem Verſtehden Geiſte des Chriſtenthums, nicht in Verbindung treten, weil ſie, in ihrer Verſtehden Geiſtlichkeit, ſich ſelbſt, und das neue Zeitalter, das ſie, mit dem Verſtehden Geiſte der Menſchheit, heraufführte, als Feinde, als Gegenſtände der Verfolgung, anſehen mußte.

leichter abhelfen, wenn die Thatsachen öffentlich und Jedermann noch, selbst wissenschaftlich bekannt wären. Aber gerade das Gegentheil ist der Fall. Die Thatsachen sind nicht nur nicht bekannt, sondern sie werden auch, wo sie bekannt sind, absichtlich verdeckt und verschwiegen. Und gerade diese Thatsachen sind es, welche die Grundlage unserer Gesellschaft, unserer Religion, unserer Sitten, unserer Gesetzgebung, unserer Erziehung, unserer Literatur und Kunst, unserer ganzen Lebensweise und Lebensanschauung bilden, und welche von der Art sind, daß unser Verhältniß zu ihnen darüber entscheidet, ob wir uns in unserer Zeit und Welt zurechtfinden, oder ob wir uns in ihr verirren und verlieren werden. Es ist also nicht nur ein Gebot der Pflicht, sondern auch der Klugheit, daß wir uns mit diesen Thatsachen bekannt machen und darüber klar werden, wie wir unser Verhältniß zu ihnen einzurichten haben.

Die Thatsachen, um die es sich handelt, sind die unserer eigenen Welt. Darunter versteht man nicht die Thatsachen der Natur, sondern die Thatsachen, welche sich aus der Thätigkeit der Menschen ergeben. Diese Thatsachen sind es, welche die Grundlage unserer Gesellschaft, unserer Religion, unserer Sitten, unserer Gesetzgebung, unserer Erziehung, unserer Literatur und Kunst, unserer ganzen Lebensweise und Lebensanschauung bilden. Sie sind es, welche unser Verhältniß zu ihnen darüber entscheiden, ob wir uns in unserer Zeit und Welt zurechtfinden, oder ob wir uns in ihr verirren und verlieren werden. Es ist also nicht nur ein Gebot der Pflicht, sondern auch der Klugheit, daß wir uns mit diesen Thatsachen bekannt machen und darüber klar werden, wie wir unser Verhältniß zu ihnen einzurichten haben.

Die Thatsachen, um die es sich handelt, sind die unserer eigenen Welt. Darunter versteht man nicht die Thatsachen der Natur, sondern die Thatsachen, welche sich aus der Thätigkeit der Menschen ergeben. Diese Thatsachen sind es, welche die Grundlage unserer Gesellschaft, unserer Religion, unserer Sitten, unserer Gesetzgebung, unserer Erziehung, unserer Literatur und Kunst, unserer ganzen Lebensweise und Lebensanschauung bilden. Sie sind es, welche unser Verhältniß zu ihnen darüber entscheiden, ob wir uns in unserer Zeit und Welt zurechtfinden, oder ob wir uns in ihr verirren und verlieren werden. Es ist also nicht nur ein Gebot der Pflicht, sondern auch der Klugheit, daß wir uns mit diesen Thatsachen bekannt machen und darüber klar werden, wie wir unser Verhältniß zu ihnen einzurichten haben.

§ 1.

Die Wissenschaft unserer Gesellschaft.

Man nennt Thatsachen bekanntlich dann öffentlich und Jedermann bekannt, wenn sie in Jedermann's Buch der Erfahrung stehen, wenn sie von Jedermann und Jedem bei seiner Betrachtung der Erscheinungen gefunden werden können. Diese Thatsachen sind es nicht. Sie sind es nicht, weil sie nicht in Jedermann's Buch der Erfahrung stehen, weil sie nicht von Jedermann und Jedem bei seiner Betrachtung der Erscheinungen gefunden werden können. Sie sind es nicht, weil sie nicht in Jedermann's Buch der Erfahrung stehen, weil sie nicht von Jedermann und Jedem bei seiner Betrachtung der Erscheinungen gefunden werden können. Sie sind es nicht, weil sie nicht in Jedermann's Buch der Erfahrung stehen, weil sie nicht von Jedermann und Jedem bei seiner Betrachtung der Erscheinungen gefunden werden können.

Sie werden absichtlich verdeckt und verschwiegen. Sie werden absichtlich verdeckt und verschwiegen. Sie werden absichtlich verdeckt und verschwiegen.

ist gleich der vorstehenden Taxe zum Transfer zuge-
lassen, so ist dem Gläubiger, welcher die Cession
übernimmt, der Betrag, welcher ihm nach der
Taxe oder Valuation in der Masse zukommt, von
dem Betrage seiner Forderung an die Gemeinschuld-
nerin, gegen Cassirung der Cession, in Abzug zu
bringen, und es ist demselben nur der Rest seiner
Forderung zu Lasten der Gemeinschuldnerin zu
vergüten, und zu diesem Behufe ihm ein Schein
darüber, mit Anführung der Taxe oder Valuation,
auszufertigen.

§. 170.

Verhältniß der Gläubiger unter sich.

Die Gläubiger haben gegeneinander in einem der Taxe zu Theil, oder gleich, wie man sich
ausdrückt, zu Pfund, und in einem geringern Ver-
hältnisse, als nach der Taxe, mit Inbegriff der
Taxe, nicht aber in einem höhern, als nach der
Taxe, keine Vorzugsrechte zu prätendiren.

Es ist daher auch kein Gläubiger, und
in einem solchen Falle auch kein Schuldner
des Gemeinschuldners befugt, Cessionen zum
Nachtheile der übrigen Gläubiger, oder Zahlungen
mit Compensation gegen Forderungen, welche
sie zuhalten, und wenn dergleichen Cessionen
oder Zahlungen mit Compensation, ohne Wissen
und Willen der übrigen Gläubiger, geschehen
sind, so müssen sie solche in derjenigen Be-
schaffenheit, worin sie sich befinden, wenn sie
nicht in Natura zurückgegeben werden können,
in Natura, nebst der vollen Forderung, mit
Inbegriff der Taxe, oder gleich, wie man sich
ausdrückt, zu Pfund, und ohne Vorzugsrechte
gegen die übrigen Gläubiger, in die Masse ein-
liefern.

Wenn ein Gläubiger, welcher eine Cession
oder Zahlung mit Compensation, ohne Wissen
und Willen der übrigen Gläubiger, angenommen
hat, sich zur Einlieferung, wie vorstehend, nicht
bequemen will, so ist der Gemeinschuldner
verbunden, diesen Gläubiger, welcher Gemein-
schuldner ist, zu belangen, und zu dessen Ver-
urtheilung zu dem Ersatze, welchen Gemeinschuld-
ner den übrigen Gläubigern zu leisten hat, zu
verhelfen.

§. 171.

Verhältniß der Gemeinschuldnerin.

Die Gemeinschuldnerin darf keine Cessionen, Zahlungen, oder Compensationen, weder
vor, noch nach Eröffnung des Concurses, weder
direkte, noch indirekte, weder unter Lebenden,
noch von Todeswegen machen, weder selbst,
noch durch andere Personen, weder mit Wissen

ſelbigen legale Wiſſenſchafften von Rechts-Sache antrifft. Dem ohngeachtet ſind viele aus Unver ſtand der Meynung geweſen, und haben von ihm vor gegeben, als ob er die Jurisprudenz ſelbſt nicht wol verſtanden, welches Præiudicium meiſt daher kom men, daß er bey dem Studio Iuris Romani ſo ſehr auf die Römiſchen Antiqvitäten gedrungen, und den Vſum practicum univerſalem des Iuris Iuſtinianei in ſeinen Diſſertationibus de exiguo ff. uſu, de actio nibus pœnalibus, item de larva Legi Aquiliæ detracta und in ſeinem uſu practico Inſtitutionum, oder in Commentario ad Inſtitutiones wider diejenigen ange fochten, welche das Ius Romanum mit Stumpf und Stiel aufgenommen, und applicable zu ſeyn vorge ben. Wozu noch kommt, daß er immer an der Bil ligkeit des Iuris Romani verſchiedenes auszuſetzen ge funden, und endlich mit ſeinen Herren Collegen ga auf das Inſtitutum, ein neu Corpus Iuris zu machen gefallen, wovon er ſich doch letztlich in einer beſon dern Diſſertation de Difficultatibus novi Corporis Iu ris condendi wieder losgeſaget. Dieſe und ander dergleichen in dem Iure Romano und deſſen Applica tion ad ſtatum Germaniæ vorgenommenen Reforma tionen haben ihn bey unerfahrnen Leuten, abſonder lich aber bey denen, welche geglaubet, daß die Ju riſten-Weisheit in der Praxi forenſi alleine ſtecke, i den Concept geſetzt, als wenn er die innerſten uni wahren Geheimniſſe der Römiſchen Jurispruden nicht eingeſehen, ſondern ſich bloß auf das Tadeln gelegt, da doch ſolche Leute aus ſeinen Commenta riis ad Huberum & Strauchium und aus ſeiner lan gen Praxi forenſi, ſo er in Leipzig exerciret, gerad des Gegentheils überzeugt werden können.

§. 172.

Volumen Diſſert. Lipſienſ.

Was ſein Volumen Diſſertationum Lipſienſium und andere von ihm verfertigte Diſputationes anbe trifft, ſo enthalten ſelbige verſchiedene philoſophiſch und juriſtiſche Materien in ſich, worunter die d Concubinatu und de Crimine Magiæ das meiſte Auf ſehen gemacht, welche letztere Materie er hernach mahls in ſeinem Tractat vom Weſen des Geiſte und im Tr. vom Hexen-Proceß noch mehr ausge führet, darüber aber verſchiedene Controverſien be kommen. Den bekannten Wagner, welcher un ter einem erdichteten Nahmen des Realis de Vienn wider das Weſen des Geiſtes etwas unhöflich ſchrieb hat er unter dem Nahmen des Iucundi de Labori bus mit gleicher Münze bezahlet. Den jünger Herrn Profeſſor Camerarium zu Tübingen aber, wel cher auf eine modeſte Art ſein Weſen des Geiſte widerlegt, hat er allemahl vor einen raiſonnable Antagoniſten gehalten. Inzwiſchen hat ſeine Lehr von der Unbilligkeit des Hexen-Proceſſes viel Bei fall gefunden, und den Königl. Hoff zu Berlin be wogen, daß dieſer Proceß, vermöge Königlicher Be fehle, durch alle Brandenburgiſche Lande ſehr ein geſchränckt worden iſt. So ſind auch denen Ge lehrten hierinnen ein wenig die Augen aufgegange daß ſie nicht mehr alles ſcheinbare Vorgeben ſchlech weg vor wahr ſupponiren, ſondern ſowohl in Glau ben als Unterſuchen und Sprechen behutſamer ver fahren, wovon vor einiger Zeit durch den Herrn Ho Rath Griebnern an der Annebergiſchen beſchrieb

image
not
available

Differ. & Relationes eorum, unde oriuntur Legitimæ vitæ.
- Legitimæ vitæ.
- Vita publica, ejusque differentiæ.
- Constitutio personalium vitæ.
- Vita privata.
- Subtilis applicatio latinæ Magistratuum & ministrantium Imperatoris.
- Vita publica Imperatoris privata.
- Vita publica ordinaria & Imperatoria extraordinaria.
- Vita Imperatoria dedicandi sanctis exercitiis valetudinem.
- Jura Divi sanctissimi.
- Vita publica Imperatoris communis Cæsaris publici & Imperatoris.
- Vita publica ex bello de Nagisa.
- Vita publica ex Pace Ryswicensi.
- Philosophia juris & Medicina de obligationibus Judicis domestici.
- Vita publica subtilis sub
- Vita publica de bello & pace perfecta
- Vita publica Imperatoris de pace perfecta
- Jura Divi sanctissimi Imperatoris
- Jura Divi sanctissimi Imperatoris
- Jura circa Personarum
- Status publici
- Jura Imperatoris varia per tractatus in genere, subjectorum
  - per sanctissimum Monarchæ suci
  - per Imperatorem
- An pace Ryswicensi sit valentior lex divina & humana?
- Jura Imperatoris varia per tractatus in genere subjectorum
- Pleraque privilegia populi
- Privilegia Imperatoris sanctissimi circa varia Pontificis maximi
- Obligatio ex pactionibus vel juramentis Imperatoris sanctissimi
- Jura circa Personarum conditiones
- Regalia divi principes
- Vita publica Imperatoris Cæsaris
- Vitalitia Imperatoris Cæsaris
- Officia privilegiorum ex variis Imperatoris sanctissimi
  - Jurisdictiones Cæsaris
  - Fides Romanæ Ecclesiæ
  - Jura Imperatoris varia
  - Jura Romani Imperatoris
  - Servitus Ecclesiæ
  - Origine Gentilitia reformatæ
  - Jura Imperatoris Cæsaris Augusti Rom. Sanct. Imp. Germanici reformatæ
  - Romana & publicarum temporis debita reparationes
  - Codex. L. C. a. Can. in diebus Tribunor.
  - Dubia ex jure varia
  - Jura circa varia homines
  - Jura Imperatoris Sanctissimum pendentia à Papa
  - de ultr. origine Civ. Urbium
  - Compromissum Judicis Imperatoris Anni Cæsarei
  - Corporatio Laicum & Tribuni
  - An Gentis nomina alia sunt?

Jurid. Quæst. I. Dist.

Cap. I. Vom Himmel.
Cap. II. Von der Hölle, der Sünde und Sündern
gegen einander.
Cap. III. Von der Gnadenwahl.
Cap. IV. Von der Gnade.
Vom Glauben insb.
Cap. V. Von der Art und Weiſe der Ehriſtus
Gerechtigkeit zugerechnet wird.
Cap. VI. Von Rechtfertigung.
Cap. VII. Von der Art, wie wir Gnade,
Vergebung der Sünden und Rechtfertigung
erlangen.
Cap. VIII. Von der Heiligung.
Cap. IX. Von der Art, wie wir Heiligung erlangen.
Cap. X. Von Gottes Art Zorn.
Cap. XII. Von Gottes Liebe.
Cap. XII. Von Gottes Barmherzigkeit.
Cap. XIII. Von Gottes Gnade.
Cap. XIV. Von Gottes Wahrheit.

Zuletzt ſind noch einige Briefe, die Gott von Sich ſelbſt, Seinen geliebten Söhnen, über einzelne Art und Weiſe, wie Er ſie zu Seinen Kindern annimmt, geſchrieben hat, und die mehr ausführlich ſind, als die Briefe, die Er an Seine Kinder insgemein ſchreibt. Darüber Jedermann verſichert ſeyn kann, daß er von Gott ſelbſt geliebet werde, wenn er ſich nur ſelbſt nicht haßt, und ſich nicht ſelbſt verdammet, indem er ſich ſelbſt nicht liebet, ſo bald er Gottes Kinder liebet, und Gott ſelbſt ſie liebet, und ſie Ihn wieder lieben, und Er ſie Seine Kinder nennet, und ſie Ihn Vater nennen, und Er ſie Seine Brüder nennet, und ſie Ihn Bruder nennen, und Er ſie Seine Schweſtern nennet, und ſie Ihn Schweſter nennen, und Er ſie Seine Freunde nennet, und ſie Ihn Freund nennen, und Er ſie Seine Braut nennet, und ſie Ihn Bräutigam nennen, und Er ſie Seine Miterben nennet, und ſie Ihn Miterben nennen, und Er ſie Seine Glieder nennet, und ſie Ihn Haupt

nicht auf die Form ber Urkunde, ober auf bie Gültigkeit ber Urkunde überhaupt, sonbern nur auf bie Wirkung ber Urkunde, nämlich auf bie Vollstreckbarkeit berselben, bezieht sich bie Bestimmung, daß bei Urkunden, welche Verpflichtungen zu Gunsten eines Dritten enthalten, ein solcher Dritter nicht vor Eintritt ber Bedingung, an welche er sich bie Vollstreckbarkeit ber Urkunde gebunden hat, bie Vollstreckung ber Urkunde beantragen kann. Ob ein Dritter eine ihm auch für Dritte, bie noch nicht existiren, ausgestellte Urkunde benutzen will, ist lediglich seine Sache, und es kann ihm Niemand verwehren, eine solche Urkunde zu benutzen, wenn er sich nur ber Gefahr unterwirft, daß bie Urkunde, wenn sie nicht vollstreckbar ist, ihm nichts nützt. Ob eine Urkunde für Dritte, bie noch nicht existiren, ausgestellt werden soll, ist lediglich Sache ber Betheiligten, welche bie Urkunde ausstellen lassen, und ber Notar, welcher bie Urkunde aufnimmt, hat nicht bie Befugniß, bie Betheiligten von ber Ausstellung einer solchen Urkunde zu Gunsten Dritter, welche noch nicht existiren, zurückzuhalten, weil bie Betheiligten ja auch ohne Urkunde unter sich eine Verpflichtung eingehen können, welche bann ebenfalls nicht vollstreckbar ist, und weil bie Betheiligten ja auch nur eine einfache Urkunde ausstellen lassen können, welche bann ebenfalls nicht vollstreckbar ist. Eine Verletzung ber in obiger Bestimmung enthaltenen Vorschrift ist baher nicht gerichtlich ahnbar, bie Bestimmung ist eine reine Ordnungsvorschrift. Ebenso, als eine reine Ordnungsvorschrift, ist bie Bestimmung anzusehen, daß ber Notar bie Urkunde nicht ausfertigen soll, wenn ihm bekannt ist, daß bie Betheiligten bie Absicht haben, bie Urkunde zu einem unerlaubten Zwecke zu benutzen, z. B. wenn ber Notar weiß, daß bie Urkunde zu einem Betruge benutzt werden soll, und auch hier haben wir es mit einer Ordnungsvorschrift zu thun, welche keine gerichtliche Ahndung nach sich zieht.

17.

Von einer neuen materiellen Norm.

Eine neue materielle Norm ist es, wenn bie Urkunde vor weiter gehenden Folgen, insbesondere vor einer Strafe bes Verbrechens, einen Anderen schützen soll. Eine solche Norm ist es, wenn bie Urkunde bie Eigenschaft haben soll, daß sie bei Verlust einer Sache, welche sie enthält, dem Finder ober Inhaber ber Sache, ober bem Verbrecher, welcher bie Sache gestohlen hat, bie zur Sache sich verhaltenden Rechte nicht nehmen kann, ober wenn bie Urkunde bie Eigenschaft haben soll, daß sie bei einer Sache, welche sie enthält, bem Finder ober Inhaber ber Sache keine Rechte giebt, bie er sonst haben würde, wenn bie Urkunde nicht vorhanden wäre, ober wenn bie Urkunde bie Eigenschaft haben soll, daß sie bei Verlust ber Urkunde ben Verlust ber Sache, welche sie enthält, nicht nach sich zieht

Und bewundert muß dieser ungeheure Gelehrten-Reichthum, wie ich gesagt habe, der Theologie des Chaldäischen Reichs genannt werden, weil sie fast ausschließlich mit Religion, Gottesdienst, und Religionsgebräuchen sich beschäftigte, so gut wie ehedem die Priester der Aegyptier, und Indier, und Persier. Denn wenn gleich Nebukadnezar, und Nabonassar, und Nabonedus, und Belsazar, und Darius, und Cyrus, und Cambyses, und Smerdis, und Darius Hystaspis, und Xerxes, und Artaxerxes, und Darius Nothus, und Artaxerxes Mnemon, und Ochus, und Darius Kodomannus, und Alexander, und Seleukus, und Antiochus, und Ptolemäus, und Kleopatra, und Pompejus, und Julius Cäsar, und Augustus, und Tiberius, und Nero, und Vespasianus, und Titus, und Trajanus, und Hadrianus, und Antonius, und Julianus, und Jovianus, und Valentinianus, und Valens, und Theodosius, und Honorius, und Arkadius, und Theodosius der Jüngere, und Valentinian der Dritte, und Maximus, und Eugenius, und Honorius, und Theodosius der Jüngere, und Leo, und Zeno, und Anastasius, und Justinus, und Justinianus, und Justinus der Jüngere, und Tiberius, und Mauritius, und Phokas, und Heraklius, und Heraklius Konstantinus, und Heraklonas, und Konstans, und Konstantinus Pogonatus, und Justinianus, und Leontius, und Tiberius, und Justinianus, und Philippikus, und Anastasius, und Theodosius, und Leo der Isaurier, und Konstantinus Kopronymus, und Leo, und Konstantinus, und Nikephorus, und Stauratius, und Michael Rhangabe, und Leo der Armenier, und Michael der Stammler, und Theophilus, und Michael der Trunkene, und Basilius, und Leo der Weise, und Alexander, und Konstantinus Porphyrogenetus, und Romanus, und Konstantinus, und Romanus, und Nikephorus, und Johannes Zimiskes, und Basilius der Bulgarentödter, und Konstantinus, und Romanus, und Nikephorus, und Basilius, und Konstantinus, und Romanus, und Michael Kalaphates, und Michael Paphlagon, und Konstantinus Monomachus, und Theodora, und Michael Stratiotikus, und Isaak Komnenus, und Konstantinus Dukas, und Romanus Diogenes, und Michael Parapinakes, und Michael Dukas, und Nikephorus Botaniates, und Alexius Komnenus, und Johannes Komnenus, und Manuel Komnenus, und Alexius, und Isaak Angelus, und Alexius, und Alexius Dukas, und Theodorus Lascaris, und Johannes Vatatzes, und Theodorus, und Johannes, und Michael Paläologus, und Andronikus, und Andronikus, und Johannes, und Johannes Kantakuzenus, und Johannes, und Manuel, und Johannes, und Konstantinus Paläologus, und Thomas, und Demetrius, und Mahomed, und Amurath, und Mahomed, und Bajazeth, und Mahomed, und Soliman, und Selim, und Soliman, und Selim, und Amurath, und Mahomed, und Ibrahim, und Mahomed, und Soliman, und Achmet, und Mustafa, und Achmet, und Mahomed, und Soliman, und Selim, und Mahomed, und Mustafa, und Abdulhamid, und Selim, und Mustafa, und Mahomed, und Mahmud, und Abdulmedschid, und Abdulaziz, und Murad, und Abdulhamid

der Schlangen einer Frau Eva zu beschäftigen, so ist es doch nicht zu verwundern, daß sie sich mit ihrer Tochter, der Schlange, einer Schlangenfrau, einer weiblichen Schlange zu thun hat. Eine Schlangenfrau ist eine Frau, die mit einer Schlange Umgang hat, und eine Schlange ist eine Frau, die mit einem Menschen Umgang hat. Ob nun diese Schlangenfrau eine Frau ist, oder eine Schlange, das ist eine Frage, die sich nicht so leicht beantworten läßt. Sie hat Füße, wie eine Frau, und Schuppen, wie eine Schlange, und Augen, wie eine Frau, und Zähne, wie eine Schlange, und Arme, wie eine Frau, und Schwanz, wie eine Schlange, und Haare, wie eine Frau, und Schlangenhaare, wie eine Schlange, und Brüste, wie eine Frau, und Schlangenbrüste, wie eine Schlange, und Eingeweide, wie eine Frau, und Schlangeneingeweide, wie eine Schlange, und Blut, wie eine Frau, und Schlangenblut, wie eine Schlange, und Knochen, wie eine Frau, und Schlangenknochen, wie eine Schlange, und Gehirn, wie eine Frau, und Schlangengehirn, wie eine Schlange, und Gedanken, wie eine Frau, und Schlangengedanken, wie eine Schlange, und Sprache, wie eine Frau, und Schlangensprache, wie eine Schlange, und Gemüth, wie eine Frau, und Schlangengemüth, wie eine Schlange, und Geist, wie eine Frau, und Schlangengeist, wie eine Schlange, und Seele, wie eine Frau, und Schlangenseele, wie eine Schlange, und Leben, wie eine Frau, und Schlangenleben, wie eine Schlange, und Tod, wie eine Frau, und Schlangentod, wie eine Schlange, und Verwesung, wie eine Frau, und Schlangenverwesung, wie eine Schlange, und Auferstehung, wie eine Frau, und Schlangenauferstehung, wie eine Schlange, und Ewigkeit, wie eine Frau, und Schlangenewigkeit, wie eine Schlange, und Verdammniß, wie eine Frau, und Schlangenverdammniß, wie eine Schlange, und Hölle, wie eine Frau, und Schlangenhölle, wie eine Schlange, und Teufel, wie eine Frau, und Schlangenteufel, wie eine Schlange, und Gott, wie eine Frau, und Schlangengott, wie eine Schlange, und Alles, wie eine Frau, und Schlangenalles, wie eine Schlange.

Ich habe noch einmal alle die vier Hölzmann zu erwähnen. Hier gehen sie! —

§. 69.

Jemand muß der Religion mit Ernst zugethan seyn.

Ohne die allgemeine Neigung, welche jeder Mensch zu seiner Glückseligkeit trägt, würde die Religion keine so allgemeine Aufmerksamkeit erregen, als sie wirklich erregt, und würde auch nicht so viele Anhänger haben, als sie wirklich hat. Diese Neigung ist die Ursache, warum jeder Mensch sich bemühet, die Religion, welche ihm vorgetragen wird, zu untersuchen, ob sie wahr sey, oder nicht. Diese Untersuchung ist nothwendig, und ob sie gleich nicht allemal mit Gründlichkeit angestellet wird, so ist sie doch nöthig, weil sonst nur die Lehren eines Betrügers angenommen würden, und weil sonst auch die Wahrheit nicht angenommen werden könnte. Diese Untersuchung ist aber nicht allemal nöthig, wenn die Religion, welche vorgetragen wird, schon vorher angenommen worden ist. Denn alsdann ist nur nöthig, daß man sich bemühet, die Lehren, welche vorgetragen werden, mit denen, welche man vorher angenommen hat, zu vergleichen.

§. 70.

Die Gemeinde muß sich versammeln.

Alles ist zum Nutzen, und nur wenig Dinge, welche Gott gemacht hat, sind ohne Nutzen. Also ist auch die Versammlung, welche einige zu ihrer besondern Glückseligkeit, und Christen überhaupt zum Lobe Gottes anstellen, nützlich und nöthig. Sie ist nöthig, weil sonst die Religion, welche Gott uns durch seine Diener, die Apostel, gelehret hat, nicht würde bekannt werden können. Diese, so ist gut,

gantz und gar dahin nicht geht, ſolches auch in der Buche ſelbſt von ihm angezeiget worden iſt.

§. 192.

Warum des Platonis und Ariſtotelis gedacht worden.

Daß ich des Platonis und Ariſtotelis in meine Hiſtoria iuris naturæ erwehnt, iſt nicht deswegen geſchehen, wie die Herren Acten-Macher meyner weiln dieſelben Sitten-Lehren geſchrieben, ſonder weiln Plato unter ſeinen Geſprächen eins de legibu hinterlaſſen, und Ariſtoteles der erſte geweſen, de ſyſtematiſch gelehrt und in ſeinen Büchern de moribus vieles, ſo ins Recht der Vernunfft gehört, m untergemiſcht, ja ſo gar in dem 4ten Buch ſeine Ludemiorum ex inſtituto de iuſtitia & iure nat. han delt, von demſelben auch gemeldet wird, daß er an noch ein beſonderes Recht der Vernunfft verfertige von beyden aber richtig iſt, daß eines Theils einig von ihnen feſt geſtellte moraliſche Haupt-Sätze vo denen nachfolgenden Lehrern des vernünftigen Recht angenommen, andern Theils die Lehren dieſer Di ſciplin aus dieſen Philoſophen erläutert werden wol len, immaßen denn das erſtere das Syſtema de Stoiſchen Philoſophie, das andere aber des Rache lii Commentarius über des Ciceronis officia und an dere dergleichen Bücher gnugſam erweiſen.

§. 193.

Ariſtotelis Locus, daß das ſummum bonum in contemplatione beſtehe.

Daß nur in einigen kleinen Schrifften, ſo vo denen Geſchichten der alten Weltweiſen handeln Ariſtoteli die Meynung, als ob er das höchſte Gu der Menſchen in der Speculation geſetzt, beygele get, die Stellen aus denenſelben auch nicht ange führt werden künnten, zeigt an, daß die Herre Actenmacher des Ariſtotelis Opera nicht geleſen habe müſſen, anderer geſtalt ſie in dem 8 Capitel des X Buchs de Moribus den expreßiven Locum, in wel chen Ariſtoteles ſeine gantze Meynung concentrirt nicht überſehen hätten können, da er ſagt: Perfectam felicitatem contemplativam quandam operationem eſſe, conſtare vel inde poſſet, quod Deos maxime beatos, vel felices eſſe exiſtimamus. Nam quales actiones attribuere eis debemus, iuſtasne? ſed ridiculi ſane viderentur, ſi commercia facerent, & depoſitum redderent, atque alia huiusmodi inter ſe contraherent. Num quid fortes, ut formidoloſa ſuſtineant, periclitenturque, quia honeſtum ſit? An liberales? ſed cui dabunt! abſurdum quippe, ſi etiam ipſis numum aut tale quidpiam eſſe dicamus. Nam ſi temperantes eſſe eos aſſeruerimus, quidnam eiusmodi eſſent? quod enim pravas cupiditates non habent, moleſta atque invidioſa laus eſt. Si demum omnia percurramus, quæ ad actiones attinent, parva & indigna diis eſſe videbuntur. At vivere Deos omnes exiſtimant: quare etiam operari; non enim, ut de Endymione dicitur, dormire eos oportet. Ei igitur qui vivit, & actione & effectione item magis caret, præter contemplationem quid reſtat? Quare Dei operatio cum beatitudine excellat, contemplativa erit: & ex humanis ea erit feliciſſima, quæ huic maxime eſt cognata. Argumento illud eſt, quod cætera animalia, quæ tali operatione penitus carent, expertia felicitatis quoque ſunt. Diis enim beata tota vita eſt; hominibus autem eatenus, quatenus ſimilitudo quæ-

gens verschieden, und haben insbesondere die neuen Autoren auf diesem Wege sehr verschiedene Resultate hervorgebracht. Wir wollen sie kurz durchgehen.

§. 155.

Ursachen der Hexereien, nach Horst.

Thomasius nennt vier Ursachen, aus denen Horst den Hexen-Glauben ableitet, und die Hexereien entstehen: 1) aus einer stark ausgearbeiteten und von Kunst und Wissenschaft unterstützten Einbildungskraft, 2) aus melancholischen Affecten, 3) aus Betrug, und 4) aus Unwissenheit, und Verachtung der Arzneykunst. Diese Ursachen sind aber nicht hinlänglich, alle Hexereien, welche die Geschichte erzählt, zu erklären, und Horst selbst gesteht, daß sie nicht zureichen, wenn man nicht noch eine Ursache hinzu thut, welche Thomasius nicht angeführt hat, nämlich die Einwirkung der Teufel. Diese Ursache scheint er für die Hauptursache zu halten, welche Horst eben deswegen nicht erwähnt, weil er sie für die Hauptursache hält.

§. 156.

Ursachen, nach Thomasius.

Ob Horst sich mit seinen Ursachen nicht begnügen konnte, oder ob er diese nicht zureichend fand, genug, Thomasius hat noch eine andere Ursache angeführt, und diese ist unter allen die einzige, welche die Geschichte der Hexereien vollkommen klärt, und alle Erscheinungen, welche sich in derselben finden, auf natürliche Ursachen zurückführt, welche Ursachen jedoch nicht Betrug sind.

Diese Ursache ist die Einbildung der Hexen selbst. Thomasius sagt: Horst's Ursachen zureichen nicht hin, alle Hexereien zu erklären, weil sie nicht alle Umstände derselben in sich begreifen; aber eine Ursache war bey Hexereien allezeit, und diese ist die Einbildung der Hexen selbst. Diese Einbildung ist so stark, daß sie ihnen Dinge vorstellt, welche nicht vorhanden sind, und daß sie sich Dinge einbilden, welche nicht geschehen sind. Diese Einbildung ist so stark, daß sie sich selbst überredet, sie habe Dinge gethan, welche sie nicht gethan hat, und daß sie sich selbst überredet, sie habe Dinge gesehen, welche sie nicht gesehen hat. Diese Einbildung ist so stark, daß sie sich selbst überredet, sie habe Dinge gethan, welche sie nicht gethan hat, und daß sie sich selbst überredet, sie habe Dinge gesehen, welche sie nicht gesehen hat. Diese Einbildung ist so stark, daß sie sich selbst überredet, sie habe Dinge gethan, welche sie nicht gethan hat, und daß sie sich selbst überredet, sie habe Dinge gesehen, welche sie nicht gesehen hat.

gottlich Gluck? Ich bin ja Deine Erlosung und Dein Leben, ohne Wenchen gewiß nicht gelebt haben.

Ich bin Dein, und Du bist mein, und Du bist mein, und bei Dir Freudenthränen Christinen gebeten wollen, so wollen wir Ihr dieselben nicht verdenken, sondern Ihr Verwunderung der Selbigen mit meinem Lust und Freuden, und wieder, Ihrenthalben ist keine Gefahr, sondern Sie kann sich gar wohl darauf verlassen, daß ich Ihr Alles gerne gönne, was Ihr Gott und Natur gegeben hat, und wünsche ihr noch mehr, wenn es möglich wäre, und ich es vermöchte.

Ich bin Dein, Du bist mein, Du bist mein, und Du bist mein, und Du bist mein, und

nahm jedoch. Aber ist hat sie die Klosterfrau von Gnadenzell, Gott sei ihrer gnädig, Amen! Sie hat sie gestohlen, und ich will sie wieder haben, und wenn Ihr mir Eure Tochter nicht herausgebt, meine Tochter ist sie, und ich will sie wieder haben, und wenn Ihr mir Eure Tochter nicht herausgebt, und wenn Ihr mir sie nicht herausgebt, so will ich Euch und Eure ganze Sippschaft ausrotten, bis auf den letzten Mann, und will Euch Eure Burg zerstören, daß kein Stein auf dem andern bleibt

Rede von Klaus von D.

bei Verleihung der privaten Doktorwürde und -urkunde an ...

(1)

Hochansehnliche Versammlung der Doktoranden und Professoren!

Ich soll und darf bei Gelegenheit Verleihungsfeier meiner Doktorwürde bei Ihnen sein. Ich bin geschehen Ehrenpflicht betreffend zu Tage liegt: Ihr Ehrenpflicht betreffend zu Tage liegt: Ihr Ehrenpflicht betreffend zu Tage liegt: Ihr

gleich auch alle Theilnahme an solchen Dingen, die gegenwärtig meine Sinnen, zunichte sey. Daher kommt es, daß ich mich oft nicht einmal erinnere, was ich gestern gethan, gesagt, gehöret, oder wo ich gewesen. Denn meine Gedanken sind alsdann mit andern Dingen beschäftiget.

Gleicher gestalt begehen Kaufleute irrige Ab- und Zurechnungen, wenn sie rechnen.

Denen sind sehr nahe diejenigen, so Bücher lesen, und nicht mehr, als Bücher zu betrachten, suchen. Sie lesen, ohne zu gedenken, was sie lesen, sie lesen, ohne sich darüber zu besinnen, ob sie recht oder unrecht lesen. Sie lesen, ohne sich zu bekümmern, ob sie etwas wissen oder nicht wissen. Sie lesen, ohne zu wollen, was sie lesen, sie lesen, ob sie gleich wollen, was sie lesen, ohne zu gedenken, was sie wollen, sie lesen, ohne zu wissen, ob sie wissen, was sie lesen, sie lesen, ohne zu gedenken, ob sie gedenken, was sie lesen, sie lesen, ohne zu gedenken, ob sie gedenken, was sie wollen, sie lesen, ohne zu gedenken, ob sie gedenken, was sie gedenken, was sie lesen, sie lesen, ohne zu gedenken, ob sie gedenken, was sie gedenken, was sie wollen, sie lesen, ohne zu gedenken, ob sie gedenken, was sie gedenken, was sie gedenken, was sie lesen, u. s. w.

Diese sind Leute, die nur verschwenden, die nichts gewinnen, und nichts behalten.

Die Verschwender sind nicht weniger, als diejenigen, so nichts gewinnen, und nichts behalten.

Die Verschwender sind diejenigen, so nicht wissen, was sie thun, was sie lesen, was sie hören, was sie sehen, was sie reden, was sie gedenken, was sie wollen, was sie lieben, was sie hassen, was sie fliehen, was sie suchen, was sie finden, was sie thun, was sie lassen, was sie leiden, was sie verlieren, was sie gewinnen, was sie behalten, was sie verschwenden.

Diese sind Leute, die nur verschwenden, die nichts gewinnen, und nichts behalten.

Die Verschwender sind diejenigen, so nicht wissen, was sie thun, was sie lesen, was sie hören, was sie sehen, was sie reden, was sie gedenken, was sie wollen, was sie lieben, was sie hassen, was sie fliehen, was sie suchen, was sie finden, was sie thun, was sie lassen, was sie leiden, was sie verlieren, was sie gewinnen, was sie behalten, was sie verschwenden.

Die Verschwender sind nicht weniger, als diejenigen, so nichts gewinnen, und nichts behalten.

Die Verschwender sind diejenigen, so nicht wissen, was sie thun, was sie lesen, was sie hören, was sie sehen, was sie reden, was sie gedenken, was sie wollen, was sie lieben, was sie hassen, was sie fliehen, was sie suchen, was sie finden, was sie thun, was sie lassen, was sie leiden, was sie verlieren, was sie gewinnen, was sie behalten, was sie verschwenden.

Diese sind Leute, die nur verschwenden, die nichts gewinnen, und nichts behalten

ist der Lappe, wenn er vom Innern des Landes zu seinen Landsleuten zu reisen, kommt, bald ein, daß er sich nicht mehr so wohl befindet, als in seinen heidnischen Gegenden, und daß er sich nach Brod und Tabaksrauchen sehnet, bis er endlich seine Gesundheit und Zufriedenheit wieder findet, wo man ihn Christus nicht anbieten kann.

Es hat auch dieses um so mehr seine eigentliche Richtigkeit, weil, wie wir Ursache haben, zu glauben, daß die Lappen nicht von je her so sind gewesen, wie sie jetzo sind, sondern daß sie ehemals ein ganz anderes Volk gewesen sind, als sie jetzo beschaffen sind, und also ein ganz anderes Ansehen gehabt haben.

Was nun diese Beschaffenheit derselben anbetrifft, so sind sie ein kleines, schwaches, und ganz wildes Volk, so daß sie allerdings Finnmarken, und was sonst weiter hinter den gebirgen nordwärts liegt, übertreffen.

Wenn sie nordwärts gegen Finnmarken, und an Biarmen, Wardhus, und dem daselbst gelegenen Meere wohnen, so sind sie doch nicht so weit gegen Norden, als Finnmarken selbst, und Nova Zembla, und haben also nicht eine so grausame Kälte, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so wild, und grausam, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so groß, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so stark, und haben nicht so viel Leibeskräfte, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so grausam, und wild, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so dicke, und fett, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so schwarz, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so häßlich, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unverschämt, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so dumm, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so unwissend, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unverständig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen. Sie sind auch nicht so unbarmherzig, als diejenigen, welche weiter gegen Norden wohnen.

Anfänger der Chymie Vorrede verſehen. Von ihr will ich nur ſo viel ſagen, daß er alle Gattungen Laugenſalze und ihre Verbindungen ſorgfältig zu examiniren, zu ſcheiden und zu reinigen wußte, worauf er ſeine Gedanken richtete.

Unter allen Laugenſalzen hat das Seeſalzalkali vor den übrigen den Vorzug, daß es ſich am leichteſten reinigen läßt, und daß es ſich am wenigſten verändert. Auf das Letztere haben gewiſſe Leute ihre Gedanken gerichtet, und ſie haben ſich bemühet, ein Laugenſalz zu finden, das ſich noch weniger, als das Seeſalzalkali verändern, und, wie ſie ſagen, noch beſtändiger ſey.

Ich habe ſchon in den Anmerkungen über die Beſchreibung des Laugenſalzes, das ich aus dem Seeſalze verfertige, geſagt, daß ich dieſes Salz für ein Laugenſalz halte, das ſich nicht verändert, und daß es ſich in dieſem Falle von dem Seeſalzalkali nicht unterſcheide. Ich habe auch ſchon angemerket

Alle wirklich Bedürftige muß man mit barmherzigen Augen ansehen, gut haben muß keine Sünde sein, sondern eine Tugend, und Gutes thun muß nicht heißen, das verwerfliche Almosen geben. Wenn man nun einem guten Christen, welcher sich bisher mit Almosen geben begnügt hat, sagt, er müsse Gutes thun, so hat der seinen Verstand nicht mehr, als wenn der arme und blinde Christus zu ihm sagte: Gehe hin und sehe!

Eine von all' unseren so viel besungenen Tugenden, eine der Tugenden, welche uns Christus selber gelehrt hat, ist die Barmherzigkeit, und wir wollen sie heute in dem Sinne verstehen, welcher sie heißt, sich der Armen und Elenden annehmen.

Ihr habt alle gehört, daß Christus sagt: Barmherzig sein, heißt Gutes thun. Ihr habt alle gehört, daß Christus sagt: Gutes thun heißt, sich der Armen und Elenden annehmen. Ihr habt alle gehört, daß Christus sagt: Sich der Armen und Elenden annehmen, heißt, sie nicht nur mit Almosen geben abfinden.

Ihr habt alle gehört, daß Christus sagt: Nicht nur mit Almosen geben abfinden

schied machen zu Haushalten zu unterscheiden. Beschlechter heißen Familien, die sich durch Verbindung mehrerer Familien bilden, und sich durch gemeinschaftliche Abstammung, oder durch mehrere Familien mit einander verbinden, besonders wenn sie sich durch Verbindung mit einander, oder durch Heirathen unter sich, in Ansehung der Ehre und des Vermögens die Unterscheidungsmerken geben. Wenn sich Familien oder Geschlechter in Ansehung ihrer Abstammung, oder durch Verbindungen unter einander, auf eine besondere Art auszeichnen, so heißen sie Familien- oder Geschlechter-Verbindungen, Familien- oder Geschlechter-Bündnisse, Familien- oder Geschlechter-Verein, Familien- oder Geschlechter-Gesellschaft, Familien- oder Geschlechter-Bund, Familien- oder Geschlechter-Einigkeit, Familien- oder Geschlechter-Einverständniß, Familien- oder Geschlechter-Einstimmung, Familien- oder Geschlechter-Einhelligkeit, Familien- oder Geschlechter-Einmüthigkeit, Familien- oder Geschlechter-Einigung, Familien- oder Geschlechter-Vereinigung, Familien- oder Geschlechter-Vereinbarung, Familien- oder Geschlechter-Uebereinkunft, Familien- oder Geschlechter-Verbindung, Familien- oder Geschlechter-Verbündung, Familien- oder Geschlechter-Verbrüderung, Familien- oder Geschlechter-Verschwisterung, Familien- oder Geschlechter-Verschwägerung, Familien- oder Geschlechter-Verschwägerung, Familien- oder Geschlechter-Verschwäger

gend Bergwerkseigenthum auch nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht verliehen werden kann, oder wenn dasselbe auf eine unrichtige oder unvollständige Grubenkarte aufgetragen worden ist, dagegen aber keine Gewerkschaft besteht, welche sich zu einer Berichtigung oder neuen Aufnahme derselben verstehen will, so ist der Bergbau-Unternehmer verbunden, sich einer solchen zu unterziehen, und seinen eigenen Kosten, zu welchem Behufe ihm die Grubenkarte, welche seinem Bergbaue zu Grunde liegt, zurückzustellen ist, eine neue Grubenkarte anfertigen zu lassen, und in der Folge sich niemals mehr auf die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der früheren Karte zu berufen, und insbesondere den Mangel der Kenntniß der Lage seiner Baue in Folge der früheren Grubenkarte, weder als Entschuldigung, noch als Rechtfertigung seiner Grubenüberschreitungen anführen darf.

Die Grubenkarte hat die nachstehenden Angaben, Zeichen und Farben zu enthalten.

Die neue Grubenkarte ist auf Papier oder Pergament, in dem Maßstabe von 40 Klafter auf 1 Zoll, und zwar so anzufertigen, daß sie mit der Natur übereinstimmt, und in einem Blatte Platz findet, wenn aber diese Größe nicht hinreicht, so muß auch diese Karte in mehrere Blätter eingetheilt werden, welche sich aber bei jeder Grubenkarte auf die nämliche Größe halten müssen, und wenn sie nicht in einem Blatte Platz finden, so muß jedes Blatt mit einer Nummer versehen werden, nach welcher dann auch die Ordnung der Blätter bestimmt wird.

§. 23.

Angaben, Zeichen und Farben.

Alle Bergbaue, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen aufgelassen sind, und deren Einbau nicht mehr zu gewärtigen ist, sind mit einer rothen Linie, alle solche aber, welche noch in Betrieb sind, oder wenigstens nicht aufgelassen sind, mit einer schwarzen Grubenlinie anzugeben, und zwar folgender Gestalt:

Alle Bergbaue, welche laut §. 22, zum neuen Baue Theil haben, sind sammt den Grubenbauen, aus denen sie ihren Ursprung nehmen, mit einer schwarzen Grubenlinie darzustellen.

Ist aber der neue Bau vermittelst einer Gesenk- oder Tagschachtanlage zu gewinnen, so ist auch diese mit einer schwarzen Grubenlinie zu zeichnen, die Tagschachtanlage aber, wenn sie nicht schon auf der Tagkarte eingetragen ist, mit einer rothen Linie, und wenn sie bereits auf der Tagkarte eingetragen ist, so ist diese Tagkarte auf Verlangen der Gewerkschaft, welche den neuen Bau betreibt, zurückzustellen, damit sie mit einer rothen Linie eingetragen werden kann.

Alle Grubenbaue, welche nach §. 22, zum neuen Baue Theil haben, sind mit einer schwarzen Grubenlinie darzustellen.

Alle Tagschachtanlagen, welche nach §. 22, zum neuen Baue Theil haben, sind mit einer rothen Linie darzustellen.

Verbindung der Gebäuden.

Jenes auch diese sind zwey Thorwächter Häuser, welche zugleich eine Verbindung über die Straße bey dem Thore machen, allein es ist einiger Unterschied darinnen.

1. Abt.

Das Erste unterscheidet sowohl darinnen die Straße grade durchgehet, indem Corridor darüber gebauet ist, und also eine Verbindung beyder Theile von so hoch hinlänglicher Proportion gebauet ist, daß man darunter mit einem Wagen beladen durchfahren kann, und ist auch dieses Thor einfach, gebauet nur von Backsteinen und verschiedenen Quadersteinen, ohne Verzierungen, ohne Zierrathen.

Das 2 Principale hat den

Das Zweyte unterscheidet sich darinnen, daß dieses Thor doppelt gebauet, und gehet dieses Thor durch einen Corridor, welcher über die Straße gebauet ist, und eine Verbindung beyder Theile machet also. Ist das ganze Gebäude verschieden von Quadersteinen gebauet, und ist dieses Thor auch mit verschiedenen Zierrathen versehen, so daß es dieses Principale gebaut, gar wohl bekleidet werden.

Das 3te hat Columnen am Gebäude stehen.

Das 3te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem zwey Columnen stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen.

Das 4te hat Columnen und Pilastres.

Das 4te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen.

Das 5te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen.

Das 5te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind.

2. Abt.

Das 6te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen.

Das 6te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen.

Das 7te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf.

Das 7te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen.

Das 8te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf, und Trophäen.

Das 8te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen, und Trophäen.

Das 9te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf, und Trophäen, und Vasen.

Das 9te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen, und Trophäen, und Vasen.

Das 10te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen.

Das 10te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen.

Das 11te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen.

Das 11te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen.

Das 12te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen, und Festons.

Das 12te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen, und Festons.

Das 13te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen, und Festons, und Obelisken.

Das 13te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen, und Festons, und Obelisken.

Das 14te hat Columnen und Pilastres mit Verdachungen und Attiquen, und Statuen darauf, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen, und Festons, und Obelisken, und Pyramiden.

Das 14te Thor unterscheidet sich von den vorigen, indem an diesem Thore Columnen und Pilastres stehen, welche zugleich einen Verband machen, und ein schönes Ansehen machen, und Verdachungen darauf sind, und Attiquen darüber stehen, und Statuen darauf stehen, und Trophäen, und Vasen, und Cartouchen, und Bossen, und Festons, und Obelisken, und Pyramiden.

Willenbergs Sicilimenta Juris Gentium prudenti ſo 1709 in 8 herausgekommen, das Principium Co cejanum zum Grunde haben, in der Ordnung ab dem Grotio nachgehen.

Muſæi ſelectæ controverſiæ.
Herrn Schwartzens tria ſpecimina. Vogels breviarium.

Simon Heinrichs Muſæi, eines JCti zu Kiel, A 1708 herausgegebene ſelectæ ex I. N. controverſi und Herrn Chriſtian Gottlieb Schwartzens, Profe ſoris zu Altorff An. 1711 edirten tria ſpecimina cor troverſiarum I. N. ex hiſtoria Græca, gehören ad I Naturæ polemicum in ſpecie, und haben ſeine Gr chen in ſich, gleichwie auch Johann Gottfried Vo gels An. 1713 zu Dreßden publicirtes breviarium I ris Naturæ nicht zu verwerffen iſt.

Syrbius.

Nicht weniger hat auch der berühmte Jenaiſch Philoſophus Herr Ioh. Iac. Syrbius in ſeiner Anwe ſung zur Weisheit und denen dahin gehörigen Wi ſchafften, ſo An. 1724 in 8 zu Jena herausgekom men, in dem vierten Theile die Grund-Sätze de vernünfftigen Rechts nach ſeiner eigenen penetran ten Meditation gar wohl und demonſtrativ gefaſ auch ſonſten denen Gelehrten Hoffnung gegeben, da man von ihm völligere Inſtitutiones Iuris Naturalis z gewarten habe.

Herrn Brückners ſpecimen Iuris Nat. Gundlings Via ad Virtutem.

Des Herrn Profeſſoris Brückners in Jena ſpe cimen Iuris Nat. worinnen er einen Entwurff des Iur Naturæ gemacht, und 1715 von ihm edirt worden, i mir noch nicht zu Geſichte kommen, weswegen ic auch nicht davon urtheilen kan. Ich habe ihn abe gar öffters publice zu Jena über den Grotium leſe hören, und ſeine gründliche Wiſſenſchafft in dieſe Studio gar wohl diſtinguiren können, daß ich al nicht zweiffele, es werde auch in dieſem Werckge welches die neue Lippeniſche Bibliotheca Iuris pa 304 allegirt, etwas gutes und nützliches enthalte ſeyn. Der jüngſt zu Halle verſtorbene geheim Rath Nic. Hier. Gundling hat An. 1715 ſeinen dri ten Theil des Viæ ad Virtutem edirt, in welcher derſelbe das Ius Naturæ abgehandelt, und zum prin cipio Iuris Nat. geſetzt: Daß einer vor allen Din gen nach dem äuſſerlichen Frieden, wenn man ſelb gen erlangen könne, um deßwillen trachten ſoll damit man nicht gantz untüchtig werde, bey ander Menſchen zu leben, und tugendhafftig zu werden welches Principium mit des Hobbeſii Lehr-Satz Pax quærenda eſt, ubi haberi poteſt &c. zum The übereintrifft.

§. 223.
Herrn Fleiſchers I. N. & G.

Herrn Johann Laurentii Fleiſchers, eines Häll ſchen Profeſſoris, An. 1722 herausgekommene Inſt ſtitutiones Iuris Naturæ & Gentium ſind, wie der Ti tel lautet, auch die Præfation verſichert, nach dene Principiis Thomaſii eingerichtet, welches auch alſo fort erhellet, wann man nur die Lehre de obligatio ne interna & externa, de lege pag. 136 & an Ius Natu

rentin auch zu jenen bekannten Comtesse zu St. gehe weilhier Academie-Zuschauer, und nachdem sich, wie meiner dort Niemand erkennt, bald verkleide, bald nicht, bald mit dieser, bald mit jener Dame tanze, bald nur übrigen unter die Zuschauer mische.

3. Beffer.

Herr v. D. etwa vor drey Jahren in Beffen als Student gelebet, und da er sich nicht allein in Beffen, sondern in der ganzen Landgrafschaft Hessen sehr beliebt gemacht, so ist er, wenn die obersten Herren Landes-Regenten verreiset, gar offt, und die übrige Zeit ordentlich in Beffen.

4. Wagner.

Der Herr D. Johann Georg Wagner in Gießen, ist ein Mann, der sich durch seine Gelehrsamkeit, und durch seine Schriften, sonderlich durch seine Dissertationes, so er, als ordentlicher Professor der Medicin, hat, so wohl in seinem Vaterlande, als auch in andern Ländern bekannt gemacht, und so viel er hat, kan Herrn Hof-Rath Conrad Brunn, allein sagen, weil er ihn in seinem Hause gehabt, und sich über seine Studien, und Observationes, mit ihm gemein, besonders aber in der Chymie gesprochen. Ob er nun gleich in Gießen ordentlicher Professor ist, so ist er doch offt in seinem Vaterlande Hessen-Darmstadt, und sonderlich in Darmstadt, daselbst Hof-Rath.

5. Conrad Brunn.

Der Herr Professor, Conrad Brunner Doctor in Gießen, ist ein sehr berühmter Medicus, und hat sich durch seine Schriften, sonderlich durch seine Dissertationes, so er, als ordentlicher Professor der Medicin, hat, so wohl in seinem Vaterlande, als auch in andern Ländern bekannt gemacht, und so viel er hat, kan Herr Hof-Rath Wagner allein sagen, weil er ihn in seinem Hause gehabt, und sich über seine Studien, und Observationes, mit ihm gemein, besonders aber in der Chymie gesprochen. Ob er nun gleich in Gießen ordentlicher Professor ist, so ist er doch offt in seinem Vaterlande Hessen-Darmstadt, und sonderlich in Darmstadt, daselbst Hof-Rath.

6. Beffer.

Herr v. D. etwa vor drey Jahren in Beffen als Student gelebet, und da er sich nicht allein in Beffen, sondern in der ganzen Landgrafschaft Hessen sehr beliebt gemacht, so ist er, wenn die obersten Herren Landes-Regenten verreiset, gar offt, und die übrige Zeit ordentlich in Beffen.

andere aber ihr Thema bloß nach dem Iure Natur tractirt. Ich kan auch nicht sagen, ob deren nicht eine weit grössere Menge vorhanden, und angeführt werden können; sondern will sowohl das Nachtragen, als auch das Rangement derer Scribenten nach denen Jahren bey einem iedweden Titel, ingleichen die Annotirung dessen, was einem Leser bey einem oder den andern Büchern Anmerkungswürdig vorkommt, dem eigenen Fleiß desselben überlassen.

§. 226.

Der Schluß der Glafeyischen Recensionen und Connexion mit folgendem Buche von der göttl. Rechts-Gelahrheit.

Dieses ist, was wir wegen des Glafeyischen wohl ausgearbeiteten, und mit denen auserlesensten Historien neuerer Zeiten erläuterten Vernunfft-Rechts mit der vorausgesetzten Geschichte des Rechts der Vernunfft bey seinem Leben und Schrifften nach seinem ersten Entwurff einzuschalten vor nützlich angesehen, damit ein ieder sowohl die Objectiones, welche er verschiedenen Autoribus Iuris Naturæ gemachet, mit seiner beschehenen Refutation und Recension derer natürlichen rechtsgelehrten Schrifften von selbst einsehen und beurtheilen könne; gestalt denn wir zum Voraus setzen, daß bey unserm Werck keinem Autori, er sey wes Standes und Würden er seyn möge, zu nahe geschrieben werden soll; was aber wegen des Glafeyischen Vernunfft-Rechts und dessen Geschichten und recensirten Autoribus allhier bewircket worden, hat uns dessen Vertheidigung die Gelegenheit an die Hand gegeben. Ob wir nun wohl noch viel mehrere Autores, welche vom Natur- und Völcker-Recht geschrieben, hier anführen könten, so wollen wir doch lieber unsern Leser auf belobten Autoris vollständige Geschichte des Rechts der Vernunfft, welche zu Leipzig 1739 heraus gekommen, und mit mehrern Autoribus und Recensionen versehen, sowohl als des Lippenium Jenichian. Bibliothecam Iuridicam verweisen, allwo unter der Rubric Ius Naturæ eine grosse Menge in alphabetischer Ordnung anzutreffen, hauptsächlich aber des berührten Autoris Glafey bibliothecam Iuris Naturæ & Gentium, in welcher die schönsten Materien mit ihren Autoribus nach dem Alphabet anzutreffen, allen und ieden zum nützlichen Gebrauch recommendiren. Und weil wir bey denen vorigen angeführten Rechts-Lehrern des Natur- und Völcker-Rechts, dero edirten Schrifften ihr Leben meistens beygefüget, wollen wir auch bey dem Beschluß der Geschichte vom Natur- und Völcker-Recht der Glafeyischen Schrifften nicht unvergessen seyn; hingegen zugleich den Entwurff des von uns communicirenden Natur- und Völcker-Rechts vorgängig kürtzlich mittheilen. Wie wir nun unser Augenmerck 1) auf die göttliche Rechtsgelahrheit hauptsächlich werden gerichtet seyn lassen, und vors 2) die natürliche Rechtsgelahrheit ins besondere, in dem IIIten die Völcker-Rechtsgelahrheit, im IVten Theil die allgemeine Etats-Rechtsgelahrheit, im Vten Theile aber die allgemeine bürgerliche Rechtsgelahrheit in natürlicher aus einander fliessenden Ordnung mit eines ieden dahin gehörigen Hauptstück, obwohl kürtzlich doch gründlich mit Deductionibus und Responsis erläutert vorstellig machen. Die Glafeyischen Schrifft-

§. 229.

Cumberlands Schreib-Art.

Cumberland war einer von denjenigen Gelehrten, die bloß auf die Sachen dencken, und ſich nicht viel darum bekümmern, was für Ausdrückungen ſie dazu wählen; daher aber auch ihren Leſern oftmals dunkel und undeutlich werden. Dieſes iſt eine allgemeine Klage über ihn. Seine Schreibart iſt voller Nachläßigkeiten und in ungewöhnlichem Verſtande genommener Ausdrückungen. Sie iſt rauh, hart und gezwungen. Man findet darinne viel weitſchweifige und verwirrete Perioden, ſchlechte Verbindungen, und häufige Einſchiebſel. Zu dieſen Unbeqvemlichkeiten kam noch dieſes, daß ſeine Abhandlung nach einer ſchlechten Abſchrifft unter die Preſſe gegeben worden, und diejenigen, die in ſeiner Abweſenheit die Ausbeſſerung des Druckes beſorget haben, ſehr nachläßig darinne geweſt ſind. Es haben ſich daher unzehlige Fehler eingeſchlichen, welche das Leſen dieſes Buches deſto verdrießlicher machen. Dieſes iſt Urſache, daß es bey aller ſeiner Vortreflichkeit und gründlichen Gedancken, ſo wenig geſuchet worden, und man in Engelland, wo es 1672 zuerſt heraus gekommen, keine andere Auflage davon machen mögen. Payne, welcher Cumberlands Leben beſchrieben und einige nachgelaſſene Schrifften von ihm ans Licht geſtellet, hat auch dieſe Abhandlung nach des Verfaſſers Verbeſſerungen heraus geben wollen, mit welchem der berühmte Bentley gleiche Abſicht geführet. Allein es iſt aus beyden nichts geworden, und das Buch ſo lange faſt gantz unbekannt geblieben, bis Maxwell, 1727 eine engliſche Uiberſetzung davon geliefert hat.

§. 230.

Wie vielmahl Cumberland in Teutſchland gedrucket.

Uns Teutſchen trift dieſer Vorwurf nicht. Wir ſind nicht ſo eckel geweſt, daß wir den innerlichen Werth wegē des verabſäumten äuſſerlichen Schmuckes verachtet hätten, oder uns einige kleine Schwierigkeiten abſchrecken laſſen, die bündigen Gedanken des Verfaſſers zu erforſchen. Im Jahre 1683 lieſſen wir ſeine Schrift bereits zum andernmale, und 1694 zum drittenmale in Lübeck auflegen. Der Inhalt kan alſo unſern Landesleuten ſo unbekannt nicht ſeyn, daß wir nöthig hätten, ihnen ſolchen allhier anzuzeigen. Sie wiſſen vorlängſt, daß Cumberland in dieſem gelehrten und ſcharfſinnigen Buche alles auf die Liebe Gottes und des Nächſten bauet; daß er hierdurch eine dem Hobbes gerade entgegenſtehende Meinung feſteſetzet, welche den Lehrſätzen der alten Stoiker am nächſten kömmt; daß er zum Grundſatze, worauf ſich alle Geſetze der Natur beziehen, folgende Lehre annimmt: Die Befliſſenheit, das gemeine Beſte aller wirkenden vernünftigen Weſen, ſo viel man kan, zu befördern, dienet dazu, daß man, ſo viel an uns liegt, das Beſte eines ieden von ſeinen Theilen befördert, in welchen unſere eigene Glückſeligkeit mit eingeſchloſſen iſt, weil ein ieder von uns eines von dieſen Theilen iſt; und endlich, daß er bey der Ausführung dieſes Satzes, gleichſam nur bey Gelegenheit, den Hobbes widerleget, ſo wie er einen ieden beſondern Punct abhandelt. Eben ſo gut iſt ihnen

bekannt,

bekannt, daß er seine neue Mutter liebte, wollte sie verschiedene Erkundigungen, in seine Gesinnungen abzuforschen, und da sie sich überzeugte, daß seine Liebe gegen sie aufrichtig sei, so bezeugte sie ihm ihre Zufriedenheit darüber, und versicherte, daß sie ihn gleichfalls liebe, wenn er sich ferner so betrage, wie bisher. Sie sah, daß seine Lebhaftigkeit verderblich, und daß er eben deswegen, weil er sich zu sehr in die Gesellschaft der Gleichen, die ihn verführen, begeben hatte, sich angewöhnt, Lügen zu machen, um sich aus Verlegenheiten zu ziehen, und sich einiger von diesen Gewohnheiten bereits angenommen, durch den eigenen Vorsatz, sich ferner keiner Lügen zu bedienen, und durch die Versicherung, daß sie ihn ferner, wie bisher, lieben werde, wenn er gutwillig jeder Lügen, deren sich sein Herz bewußt sey, sich entschlagen würde.

23.

Gedanken über Lügen.

Ehe sich Charlotte ihrer Bestimmung zur Gesellschafterin ihrer Freundin Sophie gemäß, in die Welt zog, um sich dort Kenntnisse zu sammeln, und sich keine neue Ideen und viel mehr eine so feinere Lebensart zu eigen zu machen, als sie in ihrer Mutterstadt erlernen, und sich verschaffen konnte, hatte ihnen ihr Gönner schriftlich, über so viele verschiedene Dinge, als sie nur immer wollten, Gedanken mitgetheilet, und sie ihnen versprochen. Sie wußte, daß sie sich in die Gesellschaft, in welcher sie sich nun befinden würde, nicht schicken würde, wenn sie nicht wüßte, was sie von Lügen halten müßte, und sie hatte sich vorgenommen, sich gar keiner Lügen zu bedienen, und sich auch durch Versuche selbst versichert zu machen, ob sie sich dieses Vorsatzes, wenn sie in die Gesellschaften käme, wo man Lügen machte, würde halten können. Diese sich Charlotte zum Gesetze gemachte Regel, und diese Versuche, die sie darüber anstellte, waren Ursache, daß sie ihrem Gönner, Mahlmann, folgende Gedanken schrieben, die sie, wie sie sich selbst versicherte, auch in der Folge, wenn sie sich in die Gesellschaft begeben würde, nie mehr, als sie bereits machen.

Zum Gedanken machen, gehört ein wenigstens Grad von Ueberlegung. Wenigstens muß man sich so viel Zeit nehmen, daß man sich bedenken kann, ob man eine Lüge machen will, oder nicht. Wenn man nun verbunden ist, wenig Zeit zu verlieren, und man sich dennoch Lügen machen will, so ist es ein Zeichen, daß man sie schon oft gemacht hat, und daß man sich schon eine Fertigkeit darinnen erworben hat, sie zu machen, ohne sich lange darauf zu besinnen. Ich will also, wenn ich Gelegenheit haben werde, Lügen zu machen, mir zuvor Zeit dazu nehmen, und mich bedenken, ob ich sie machen will, oder nicht. Ich will mir vorher sagen, daß ich sie machen will, und mir vorher Rechenschaft geben, warum ich sie machen will

image
not
available

Verfügungen des früheren Eigentümers über dieses Zeichen, so daß auch der neue Erwerber unbedingt geschützt ist, wenn er das Zeichen in gutem Glauben erwirbt und dabei keine Kenntnis von der Unwirksamkeit der Übertragung hat. Ist aber der Erwerber bösgläubig, so kann der frühere Eigentümer die Löschung des Zeichens verlangen, weil es sich dann um eine Verletzung seiner Rechte handelt. Ist das Zeichen aber bereits gelöscht, so kann der frühere Eigentümer nicht mehr verlangen, daß es wieder eingetragen wird, weil dann der Erwerber ein neues Zeichen erwerben müßte, da ja das gelöschte Zeichen nicht wieder aufleben kann. Der frühere Eigentümer könnte dann nur noch Schadenersatz verlangen.

Ist das Zeichen aber nicht gelöscht, so kann der frühere Eigentümer auf Löschung klagen, wenn der neue Erwerber bösgläubig ist. Ist er gutgläubig, so kann der frühere Eigentümer nur Schadenersatz verlangen. Hat aber der frühere Eigentümer selbst gutgläubig gehandelt, indem er z. B. nicht wußte, daß er das Zeichen nicht mehr übertragen durfte, so kann der neue Erwerber, der bösgläubig ist, nicht einmal Schadenersatz verlangen, weil er sich dann selbst in Widerspruch mit seinem früheren Verhalten setzen würde. Wenn es in der ordentlichen Geschäftsführung des früheren Eigentümers gelegen hat, das Zeichen zu übertragen, so kann der neue Erwerber, der gutgläubig ist, auch Schadenersatz verlangen, weil dann der frühere Eigentümer nicht mehr gutgläubig ist und der ursprüngliche Verletzungsanspruch wieder auflebt. Ist der neue Erwerber aber bösgläubig, so kann er den früheren Eigentümer auf Schadenersatz und Löschung des neuen fehlerhaften Zeichens verklagen, weil dieses Zeichen eine Verletzung des früheren Zeichens darstellt. Ist der neue Erwerber gutgläubig, so kann der frühere Eigentümer nur Schadenersatz verlangen, weil dann der neue Erwerber nicht mehr bösgläubig ist.

107.

Übertragung des Warenzeichens.

Über das andere Ausschließungsrecht aus dem Warenzeichen, nämlich das Recht, das Zeichen selbst zu benutzen, ist bestimmt, daß es nur mit dem Geschäft oder mit einem Teile desselben, bei welchem Teile das Zeichen benutzt worden ist, übertragen werden kann. Auch dieses Recht ist also

in noch nicht fällig gewordenen, ohne daß damit eine Stundung verbunden ist, bei Verlust der Rechte aus dem Wechsel, wenn der Schuldner nicht sofort bezahlt, Protest mangels Zahlung erhoben und dem Schuldner eine Benachrichtigung darüber zugesandt wird. Ist der Schuldner unbekannt, so ist der Protest an dem etwaigen Orte anzustellen, wo der Schuldner seine Niederlassung oder seinen Wohnsitz hatte. Ist auch dieses nicht zu ermitteln, so ist der Protest an dem Orte anzustellen, wo der Schuldner sich zuletzt aufgehalten hat.

Protestirt der Inhaber in Bezug auf den Wechsel, oder wird der Schuldner Concursmasse, oder gerathen in dem Concurse seiner eigenen Wechsel-Acceptanten, oder in dem Concurse eines Mitindossanten, oder wird die Zahlung eingestellt, oder wird gegen den Schuldner Einleitung der Zwangs- oder Concursexecution verfügt, oder wird dieselbe fruchtlos, so ist der Inhaber berechtigt, gegen den Schuldner und gegen jeden vorherigen Indossanten, welcher nicht Concursmasse ist, bei Verlust seiner Rechte aus dem Wechsel, wenn nicht der Schuldner Sicherheit leistet, sofort Zahlung zu verlangen. Die Höhe der Summe, welche der Inhaber verlangen kann, bestimmt sich nach dem Betrage des Wechsels, nach den Zinsen, welche vom Tage der Präsentation zu 6 Pct. zu berechnen sind, und nach den Kosten des Protestes, der Benachrichtigung und der Rückreise. Ist der Wechsel noch nicht fällig, so ist der Betrag, welchen der Inhaber verlangen kann, nach dem Betrage des Wechsels, nach den Zinsen, welche vom Tage der Präsentation zu 6 Pct. zu berechnen sind, und nach den Kosten des Protestes, der Benachrichtigung und der Rückreise, sowie

heil. Zudem dürfen wir nicht etwa, wie die Pferde- und Rindvieh-Aerzte, annehmen, daß Ziegen, Schafe und Schweine, wenn sie krank sind, ihre Zuflucht zu gewissen Kräutern, wie Bilsenkraut, Schierling u. s. w. suchen, um sich durch Erbrechen zu heilen. Denn wir wissen, daß Ziegen und Schafe, wenn sie krank sind, gerade diese Kräuter mit Vorliebe meiden, und daß Schweine sie niemals fressen. Wir müssen daher annehmen, daß diese Thiere, wenn sie krank sind, sich durch Erbrechen heilen, daß ihnen Brechmittel, die sich nicht unter ihren Futterkräutern befinden, nicht nützen, und daß sie, wenn sie Brechmittel nehmen müssen, sich selbige suchen. Das Erbrechen aber ist ein Zeichen, daß sich Unreinigkeiten in dem Magen befinden, und daß diese Thiere, wenn sie krank sind, viel unreine Feuchtigkeiten in ihrem Magen haben müssen, welche sie durch Brechmittel ausleeren müssen. Wenn wir nun wissen, daß Ziegen, Schafe und Schweine, wenn sie krank sind, sich durch Erbrechen heilen, so können wir daraus schließen, daß sie, wenn sie krank sind, viel unreine Feuchtigkeiten in ihrem Magen haben müssen, welche sie durch Brechmittel ausleeren müssen. Wenn wir nun wissen, daß Ziegen, Schafe und Schweine, wenn sie krank sind, sich durch Erbrechen heilen, so können wir daraus schließen, daß sie, wenn sie krank sind, viel unreine Feuchtigkeiten in ihrem Magen haben müssen, welche sie durch Brechmittel ausleeren müssen. Wenn wir nun wissen, daß Ziegen, Schafe und Schweine, wenn sie krank sind, sich durch Erbrechen heilen, so können wir daraus schließen, daß sie, wenn sie krank sind, viel unreine Feuchtigkeiten in ihrem Magen haben müssen, welche sie durch Brechmittel ausleeren müssen.

image
not
available

Erstes

Gründliche

zu

Göttlichen K

image
not
available

Er
Gründliche Einleitung zu
CAP
Von der Wircklichkeit

§. 1.

Es ist ein nothwendiges Ding.

Ehe wir von der allgemeinen göttlichen Rechtsgelahrheit und dessen Wircklichkeit den Anfang machen, müssen wir die Wircklichkeit und Eigenschaften Gottes vorgängig betrachten, und hierbey vor allen andern auf des wahrhafftig gelehrten weltweisen Wolffens vernünftige Gedancken von Gott unser Augenmerck richten. Wir sind uns unser und anderer Dinge bewust, daran kan niemand zweifeln, der nicht seiner Sinne völlig beraubet ist: und wer es leugnen wolte, derjenige würde mit dem Munde anders vorgeben, als er bey sich befindet, könte auch bald überführet werden, daß sein Vorgeben ungereimt sey: denn wie wolte er nur etwas leugnen, oder in Zweifel ziehen, wenn er sich nicht seiner und anderer Dinge bewust wäre? Wer sich nun dessen, was er leugnet, oder in Zweifel ziehet, bewust ist, derselbe ist. Und demnach ist klar, daß wir sind! (§ 1). Alles, was ist, hat seinen zureichenden Grund, warum es vielmehr ist als nicht ist (§ 30): und also müssen wir einen zureichenden Grund haben, warum wir sind. Haben wir nun einen zureichenden Grund, warum wir sind; so muß derselbe Grund entweder in uns, oder ausser uns anzutreffen seyn. Ist er in uns zu finden; so sind wir nothwendig (§ 32): ist er aber in einem andern zu finden; so muß doch das andere seinen Grund, warum es ist, in sich haben, und also nothwendig seyn. Und demnach giebet es ein nothwendiges Ding. Wer dargegen einwenden will, daß der Grund, warum wir sind, auch in etwas könte angetroffen werden, was den Grund, warum es ist, nicht in sich hat, der verstehet nicht, was ein zureichender Grund ist. Denn von einem solchen Dinge muß man wieder weiter fragen, worinnen es seinen Grund hat, warum es ist, und also muß man endlich auf etwas kommen, was ausser sich keinen Grund brauchet, warum es ist. Damit wir nun aber erkennen lernen, ob wir selbst dasselbe sind, oder ob es ein anders ist; so wollen wir die Eigenschafften derselben untersuchen, um zu sehen, ob sie unserer Seele zukommen, oder nicht.

Wie wir gleich anfangs aus denen Wolffischen Gedancken von Gott der Welt und Seele des Menschen den § 1 allhier buchstäblich einzurücken, vor höchst nöthig angesehen: Also wollen wir unsern Leser stat des einzurückenden Wolffischen Texts, welcher nur nach den §§ in seinem obberührten vernünftigen Gedancken angeführet, auf die Wolffischen §§ allhier gleichfalls durch dieses Capitel verweisen, damit ein ieder die im Texte angeführten §§ sowohl in den vernünftigen Gedancken von Gott, der Welt und Seele des Menschen, als auch in der Wolffischen Astronomie und Geometrie nach Unterscheid der Sachen nach Gefallen zum Nach-

ander andere Dinge verändern, und solches nicht allein in ihrer Gestalt, sondern auch in ihrer Natur und Qualität. Derowegen ist gewiß, daß etwas ist, so da machet die Dinge ander dem Ansehen nach, als sie vorhin gewesen, und solches nicht allein in ihrer Gestalt, sondern auch in ihrer Natur und Qualität. Und dieses ist eben dasjenige, was wir Wirckung nennen.

§. 2.

Wirckung ist, was durch eine andere verursachet wird.

2. Nun können die Dinge nicht ander werden, als sie vorhin nicht gewesen, wenn sie nicht ander werden. Es ist nicht ander, daß der Cörper kleiner, warmer oder kälter, weicher oder härter, dicker oder dünner, heller, in seiner Bewegung geschwinder oder langsamer werde und in verschiedene Theile und Stücken sich theile, als wenn er vorhin nicht kleiner, warmer oder kälter, weicher oder härter, dicker oder dünner, heller, in seiner Bewegung geschwinder oder langsamer worden und in verschiedene Theile und Stücken sich getheilet hat. Wenn ein Cörper nicht ander worden ist, als er vorhin gewesen, so ist er auch nicht ander worden, als er vorhin gewesen. Derowegen ist gewiß, daß etwas ist, so da machet, daß ein Cörper kleiner, warmer oder kälter, weicher oder härter, dicker oder dünner, heller, in seiner Bewegung geschwinder oder langsamer werde und in verschiedene Theile und Stücken sich theile. Und dieses ist eben dasjenige, was wir Wirckung nennen. Es kan leicht in der Wirckung ein Unterscheid gemacht werden, wenn man nur acht giebet, was in der Ursache vorhanden ist und sie ist, was sie nicht ist. Denn was in der Ursache vorhanden ist, das wird in der Wirckung, was aber in der Ursache nicht vorhanden ist, das wird in der Wirckung nicht gefunden. Wenn Wasser warm ist, so ist es nicht kalt, wenn es kalt ist, so ist es nicht warm. Derowegen ist gewiß, daß die Ursache und Wirckung nicht einerley sind.

§. 3.

Ursache und Wirckung.

3. Was da ist wird nicht, und ein Ding, dem nichts mangelt, wird nicht ander. Was da ist, das hat schon Art und Art, will aber etwas ander werden, das bekommet etwas, so da hat etwas vorhin nicht gehabt und anders hat dasjenige, so da ist, nicht mehr. Was da ist, das hat schon Art und Eigenschaft

Ein
Ein
Ein

denen Dinge, die mit einem Verſtande begabet ſind Denn Gott erkennet alles, was möglich iſt (§ 955) der Menſch nur etwas (§ 753). Gott erkennet alles deutlich (§ 955): der Menſch vieles undeutlich, ja gar dunckel (§ 275). Gott erkennet alles auf einmahl (§ 955): der Menſch eines nach dem andern. Und alſo iſt der Verſtand des Menſchen eine zum Theil deutliche Vorſtellung einiger Dinge nach einander, folgends iſt der menſchliche Verſtand endlich (§ 109).

§. 27.

Wie die Gröſſe des göttlichen Verſtandes zu erwegen.

§ 957 Wenn wir die Gröſſe des göttlichen Verſtandes uns einiger maſſen vorſtellen und begreiflich machen wollen; ſo dörffen wir nur bedencken, wieviel dazu erfordert wird, wo nur eine Welt gantz erkannt werden ſoll. Da nun die Welt ſo wohl dem Raume als der Zeit nach erfüllet iſt (§ 548); hat man hier acht zu geben, ſo wohl wie ſie beyden nach ins groſſe, als auch ins kleine erfüllet. In der erſten Betrachtung iſt uns die Aſtronomie dienlich: in der andern aber reichen uns diejenigen Schrifften hülffreiche Hand, welche die Kleinigkeiten beſchreiben, die man durch die Fern-Gläſer entdecket, worunter ſonderlich Leuwenhoeks Send-Schreiben, die nach und nach in verſchiedenen Theilen heraus kommen, gehören. Indem wir unſere Augen auf den groſſen Welt-Raum richten; ſo erblicken wir daſelbſt die Sonne, um welche ſich insgeſamt 16 Planeten oder Erd-Kugeln bewegen, nehmlich Mercurius, Venus, unſere Erde mit dem Mond, Mars, Jupiter mit vier Monden, und Saturnus mit fünff Monden (§ 371 Aſtron.). Der Diameter der Sonne iſt nach dem Hugenio wenigſtens 111 mahl ſo groß als der Diameter der Erde, das iſt, über 360000 deutſche Meilen, und die Sonne ſelbſt über eine Million mahl gröſſer als die Erde (§ 561 Aſtron.), und es iſt gewiß, daß Hugenius ſie eher zu kleine als zu groß angegeben. Von der Sonne an bis zu dem Saturno ſind wenigſtens hundert und achtzig Millionen deutſche Meilen (§ 549 Aſtron.), und alſo nimmet unſere Sonne mit ihren 16 Planeten einen Kugelrunden Raum ein, der im Diameter über dreyhundert und ſechtzig tauſend Millionen deutſcher Meilen hält. Man bedencke nun ferner, daß in der Aſtronomie erwieſen wird, daß die Fixſterne lauter Sonnen ſind, die an Gröſſe unſerer Sonne nichts nachgeben (§ 573, 575 Aſtron.) und man von ihnen wahrſcheinlich behauptet, daß um eine iede von dieſen Sonnen ein ſo groſſer Raum, wie um unſere ſey, darinnen ſich gleichfalls eine Anzahl der Planeten bewegen, wie um unſere Sonne geſchiehet (§ 574 Aſtron.). Man bedencke ferner, daß man bis 2000 Sterne mit bloſſen Augen (§ 154 Aſtron.): hingegen eine unausſprechliche Zahl durch Fern-Gläſer, z. E. bis 2000 in dem einigen Orione, obſerviret (§ 158 Aſtron.). Wenn man dieſes alles bey ſich überleget; ſo wird man den erſtaunend groſſen Raum, den die Welt einnimmet, ſich einiger maſſen vorſtellen können, wenn man auch gleich den weiten Raum zwiſchen dem Saturno bis zu dem nächſten Fixſterne (§ 175 Aſtron.) nicht in Betrachtung ziehet. Da nun aber ſchon oben (§ 85) ausgeführet worden, daß in einem Räumlein, wel-

ben wird in der Thät gebraucht. Wenn jemand ſagt: Cäſar iſt geſtorben, ſo iſt dieſes ein wirklicher Satz; denn die Gedanken, die er ausdrückt, ſind an ſich ſelbſt wirklich, und ſie ſtellen eine Sache vor, die wirklich geſchehen iſt. Wenn jemand ſagt: Cäſar iſt unſterblich, ſo iſt dieſer Satz nicht wirklich, weil die Gedanken nicht, die er ausdrückt, eine Sache vorſtellen, die wirklich geſchehen iſt.

Anmerkung. Die Wirklichkeit der Gedanken oder Begriffe und der Sätze, die ſie ausdrücken, beſteht alſo nicht darinnen, daß ſie wahr ſind, ſondern darinnen, daß ſie Gedanken ſind, die wirklich in der Welt vorkommen, oder vorkommen können. Ich habe den Unterſchied zwiſchen der Wirklichkeit und zwiſchen der Wahrheit der Gedanken deutlich, indem ich ſie an einem Beyſpiele gezeigt habe. Es iſt nämlich wirklich, daß ich ſage: Cäſar iſt unſterblich, ob es gleich nicht wahr iſt, daß Cäſar unſterblich iſt. Es iſt wirklich, daß ich ſage: Cäſar iſt geſtorben, und es iſt wahr, daß Cäſar geſtorben iſt. Es iſt wirklich, daß ich ſage: Cäſar iſt unſterblich, und es iſt falſch, daß Cäſar unſterblich iſt. Es iſt wirklich, daß ich ſage: Cäſar iſt geſtorben, und es iſt falſch, daß Cäſar geſtorben

Ehe vorhanden ist oder nicht. Dieses Recht ist nicht (wie Ehe) in der Person, sondern in der Sache, und darum auch übertragbar (Cap. I. Decretalium tit. 3). In der gemeinen Rechtsübung ist dieses Recht nicht mehr gebräuchlich. Es ist darin Platz von alten Zeiten her, wenn einer Person 14 Jahr, in Ansehung der Ehe aber 12 Jahr alt ist, und sie sich in dieser Zeit verehelichet hat, ohne daß sie vorher das Alter der Mündigkeit erreicht hat, und sie nun diese ihre Verehelichung aus einem in ihrer Person liegenden Grunde nicht gut heißen will, oder wenn einer oder eine Mündige, ohne daß sie einander kennen,

§. 15.

Wenn Eine in die andere betrogen

sich verehelichet haben. Dieses Recht (Cap. 6. 7. 8. 9. Decretalium tit. 21) ist auch gemeinrechtlich. Es hat statt, wenn Eine Person in die andere betrogen worden ist, und sie sich verehelichet haben. Ein Betrug ist vorhanden, wenn eine Person sich für eine andere ausgibt, oder wenn eine Person sich für eine andere ausgibt, oder wenn eine Person sich für eine andere ausgibt, oder

§. 60.

Was GOttes Rathschluß ist.

§ 997 Der Wille Gottes von der Wircklich keit der Welt wird ein Rath-Schluß genennet, den wir sagen, wir haben etwas beschlossen: wenn wi wollen, daß es zur Wircklichkeit gelangen oder ge schehen soll.

Es ist nur ein einiger.

§ 998 Da alles in der Welt, von dem grösten a bis auf das kleineste, so wohl dem Raume als der Ze nach mit einander verknüpffet (§ 548), und also di Welt als wie ein einiges Ding anzusehen ist (§ 549) so hat es nur einen einigen Rath-Schluß Gottes.

Er erstrecket sich auf alles.

§ 999 Unterdessen da Gott alles deutlich erken net was in der Welt ist, und ihren gantzen Zusam menhang einsiehet (§ 42 h.), und aus dessen Uibe einstimmung die Vollkommenheit erwächset (§ 152 dadurch sein Wille beweget wird (§ 47 h.); so geh sein Rath-Schluß auf alles, und kan nichts kom men, als was er beschlossen hat, aber auch nicht ausbleiben, was er beschlossen hat. Und solcherge stalt kommet in der Welt alles von Gott, Glück un Unglück.

§. 61.

Unterscheid des göttlichen Rath-Schlusses von unseren Rath-Schlüssen.

§ 1000 Und hierinnen zeiget sich der Unterschei des Rathschlusses Gottes von unseren Rathschlüs sen. Wenn wir etwas beschliessen; so gehet unse Rathschluß nur so weit, als wir die Sache deu lich erkennen: an das übrige dencken wir nich Wenn es aber zu der Ausführung kommet; s mengen sich wider unsern Willen andere Sache mit darein, die mit dem, was wir beschlossen ha ben, verknüpffet sind, weil wir nicht vollständig ei kennen. Hingegen bey Gott, der alle Dinge ein siehet (§ 25 h.), kan nichts weiter kommen, als wa er beschlossen hat (§ 60 h.).

Gottes Rathschluß kan nicht fehlen.

§ 1001 Und um dieser Ursache willen kan es ge schehen, daß der Menschen Rathschläge zwar ver nünftig, aber unglücklich sind und fehl schlagen hingegen Gottes Rathschluß bestehet, denn es ka nichts dazwischen kommen, was ihn hinderte. Glüc und Unglück können sich nicht mit einmengen, wi bey dem Menschen geschiehet.

Was Glück und Unglück ist.

§ 1002 Damit wir dieses desto besser begre fen mögen; so wird nicht undienlich seyn, wen ich hier erkläre, was eigentlich das Glück und Un glück ist. Es ist aber so wohl das Glück, als Un glück nichts anders als die Verknüpffung solch Ursachen, die wir nicht vorher sehen können: woraus denn gleich erhellet, warum bey Gott Glück un Unglück nicht stat findet, nehmlich weil er alles vor her siehet (§ 35 h.). Ich will die gegebene Er klärung durch ein Exempel erläutern. Es geh Cajus zur Winterszeit des Abends über den Marck und wird, weil die Kälte sehr strenge ist, genöth get das Schnupfftuch aus der Tasche zu ziehen. We er nun unversehens die Goldbörse in die Tasche g

heit des Gegenstandes der Achtung nicht abhängen. Aber eben diese Unabhängigkeit macht sie fähig, einen Grund zu enthalten, der die Würdigkeit einer Sache, ja gar die Würdigkeit aller Dinge, bestimmen soll; und eine jede gültige Achtungswürdigkeit eines Gegenstandes, bedarf eines Grundes, der sie begründe.

3.

Würdigkeit überhaupt.

Etwas, Würdigkeit und Ehre anderer werden für gültig und Würdigkeit genannt, wenn sie (1) in sich bestimmt, und Ehre bei jedermann ist, wenn sie (2) durch Vernunft bestimmt ist. Würdigkeit und Ehre können, wenn sie nicht zusammen stehen, auch getrennet sein. Demnach ist es ein Unterschied, ob jemand in seinen eigenen Augen würdig, oder in anderer Augen ehrwürdig sein will. Würdigkeit ist ein absoluter, und innerer Grund der Achtungswürdigkeit, unabhängig von der Meinung anderer. Ehre ist ein relativer, und äußerer Grund der Achtungswürdigkeit, nach der Meinung (1) in jedem so, und (2) in jedem Menschen. Würdigkeit und Ehre können, wenn sie nicht zusammen stehen, auch getrennet sein. Würdigkeit ist innerliche Ehre (1) in sich, aber so ist nicht jede innerliche Ehre Würdigkeit, wenn sie nicht (2) in allen Menschen bestimmt ist. Ehre ist äußerliche Würdigkeit, aber so ist nicht jede äußerliche Würdigkeit Ehre, wenn sie nicht (1) in sich bestimmt ist. Ob sie sich findet, ist die Frage. Ehre ist äußerliche Würdigkeit, wenn sie (2) in allen Menschen bestimmt ist. Ob sie sich findet, ist die Frage. Würdigkeit ist innerliche Ehre, wenn sie

§. 24.

Wirklichen Dingen sind Substanzen und von diesen Accidenzen.

Indem wir Dasjenige, was wirklich ist, Ding nennen, so theilen wir Dinge entweder für sich (§. 20.), oder in Verbindung mit anderen Dingen (§. 21.) in Substanzen (Hauptsachen) und diese, welche in Theile dieser Substanzen. Jene benennen wir dann auch Accidenzen (Nebensachen). Wenn wir z. B. den Körper nehmen, und betrachten, was dazu gehört, so finden wir, daß zum Körper der Raum und die Materie gehören. Diese sind also als wesentliche Bestandtheile zum Körper dazu. Da wir uns aber den Körper nicht ohne Farbe denken können, so ist die Farbe eine zufällige, die wir also auch als Accidenz dieser Substanz ansehen müssen. Ferner ist der Körper entweder ruhend oder bewegt, und diese Theile sind Accidenzen in verschiedener Zeit. Wir können also sagen: Substanzen sind Dinge, die wir nicht als Theile anderer Dinge betrachten, und Accidenzen sind diese erstern.

Anmerkung.

Genau, wie ich einen Körper nenne so wesentlich, daß ich ihn ohne Verletzung meiner Begriffe nicht als Accidenz einer wesentlichen Sache, also nicht als Bestandtheil eines andern Körpers denken kann, so genau nenne ich einen Körper auch wirklich, weil ich ihn als wesentliche Substanz denken, so wie er betrachtet werden kann, ohne daß ich meine Begriffe verletze. Ich kann ihn nicht als Accidenz betrachten, ohne meine Begriffe zu verletzen. Ich kann ihn nämlich nicht als Theil eines andern Körpers betrachten, ohne meine Begriffe zu verletzen. Ich kann ihn nicht als Accidenz

image
not
available

§. 87.

Wer hat das Recht, diese Gesetze zu machen?

1 Esa. Die Gott redet / 2 Joh. 1. der Wort ist / 1 Tim. 6. der allein Herr ist / Offenb. 19. der Herr der Herren und Konig aller Konige heisset / 2 Esdr. 13. 52. Gott redet / und eine Stimme / 1 Esa. 40. 6. Gott spricht / und eine Stimme / 1 Esa. 6. 3. Gott ruffet / und ein Geschrey / Offenb. 19. 6. Gott regiert / und ein Donnerwetter / Offenb. 19. 6. Gott herrschet / und ein Wetterschlag / Offenb. 19. 6. Gott ist König / Psal. 93. 1. Gott regiert / Psal. 97. 1. Gott herrschet / Psal. 99. 1. Gott ist König / und ein Herr über alle Könige / Psal. 47. 3. Gott ist König / Psal. 74. 12. Gott ist König / Psal. 95. 3. Gott ist ein grosser König / Psal. 96. 10. Gott herrschet. Darin ist der Herrlichkeit / Majestät / Gewalt / Macht / und Hoheit des Allerhöchsten / und Allmächtigen Gottes gedacht / und hat demnach keine Zeit / Gott habe sie denn / oder nicht / oder wolle sie haben / oder nicht haben / Gott ist Ewig / Gott ist Gott / Gott ist Herr / Gott ist König / Gott ist Gesetzgeber / Gott ist Richter / Gott ist Rächer / Gott ist Vergelter / Gott ist Allmächtig / Gott ist Allwissend / Gott ist Allgegenwärtig / Gott ist Allgütig / Gott ist Barmhertzig / Gott ist Gerecht / Gott ist Heilig / Gott ist Wahrhaftig / Gott ist Getreu / Gott ist Gnädig / Gott ist Langmütig / Gott ist Geduldig / Gott ist Sanfftmütig / Gott ist Demütig / Gott ist Hertzlich / Gott ist Liebe / Gott ist Barmhertzigkeit / Gott ist Gnade / Gott ist Gütigkeit / Gott ist Sanfftmut / Gott ist Demut / Gott ist Hertzlichkeit

image
not
available

geſchiehet: denn wir ſolten meinen, daß er es zum wenigſten durch ein Wunderwerck hindern könte, und daher uns einbilden, daß er auch lieber ein Wunderwerck thun, als zugeben ſolte, daß Uibel und Böſes in die Welt kommet.

§. 108.

Erſte Urſache, warum er es zulaſſen kan.

§ 1058 Wir haben oben vernommen, daß dieſe Welt unter allen, die möglich ſind, die beſte iſt (§ 48 h.): wir finden aber durch die Erfahrung, daß in dieſer Welt viel Unvollkommenheit, viel Uibel und viel Böſes iſt. Derowegen iſt hieraus klar, daß auch die beſte Welt nicht ohne Unvollkommenheit, Uibel und Böſes ſeyn kan. Weil nun Gott das unvollkommenere dem vollkommeneren nicht vorziehen kan (§ 47 h.); ſo iſt es nöthig geweſen, daß er die Unvollkommenheiten, das Uibel und das Böſe, welches ſich mit in dieſer Welt gefunden, zugelaſſen hat. Genung, daß er auf ſolche Weiſe mehr Gutes erhalten, als ſonſt würde geſchehen ſeyn, wenn er es nicht hätte zulaſſen wollen, weil er in dieſem Falle eine andere Welt hätte müſſen zur Wircklichkeit bringen, darinnen nicht ſo viel Gutes geweſen wäre, wie in dieſer: wenn wir iezt für die lange Weile zugeben wollen, daß eine Welt möglich ſey, darinnen wir gar nichts Böſes finden. Dieſe Regel aber beſtehet mit der Weisheit: daß man das Böſe zuläſſet, wenn man das Gute ſelbſt hindern würde, woferne man es nicht zulaſſen wolte.

§. 109.

Warum Gott das Böſe nicht durch Wunderwercke hindert.

§ 1059 Daß er aber das Uibel und das Böſe nicht durch Wunderwercke hindert, kommet von ſeiner Weisheit her: denn ich habe oben ſchon erwieſen, daß Gott vermöge ſeiner Weisheit den Lauf der Natur den Wunderwercken vorziehen muß (§ 105 h.). Und da Gott überhaupt nicht zugleich etwas wollen und nicht wollen kan (§ 10); ſo kan er auch nicht wollen, daß dieſe Welt ihre Wircklichkeit haben ſoll, und doch nicht wollen, daß ihre Begebenheiten ſich ereignen ſollen, wie es ihr Weſen und ihre Natur mit ſich bringet, abſonderlich da hierdurch die Welt nicht mehr ein ſo vollſtändiger Spiegel der Weisheit Gottes verbliebe (§ 41 h.): aus welcher Abſicht er ſie doch gemacht hat (§ 1045, 1039).

Andere Urſachen warum er das Böſe zuläſſet.

§ 1060 Und eben hierdurch hat er ſeine Weisheit mit bewieſen, daß er das Böſe, welches ohne ſeinen Beytrag aus den Einſchränckungen der Creatur entſpringet, mit dem Guten, was von ihm kommet, zuſammen ſtimmet (§ 914). Nehmlich er brauchet es als ein Mittel zum Guten und machet, daß dadurch in der Welt alles beſſer mit einander zuſammen ſtimmet, folgends gröſſere Vollkommenheit in die Welt kommet, als ſonſt darinnen ſeyn würde. Ich will beydes durch ein Exempel erläutern; ſo wird die Sache bald klar werden. Z. E. Wir finden in der Natur, daß auf unfruchtbare Zeiten wieder ſehr fruchtbare erfolgen. Da nun in der Welt immer ein Zuſtand aus dem andern kommet; ſo iſt gewiß, daß die fruchtbare

image
not
available

Schlechter Kraft stehet, sie schicket Gnade herbei, sie hat, sie vermehret, sie stärket, sie hilft, sie hat [illegible] 2 Cor. 3, 5. Der Mensch vermag es nicht von ihm selbst, als aus ihm selbst, zu denken, sie verrichten Kraft Gottes sind die allmächtige Kraft, die gnädige Hilfe Gottes. Denn wer ist, der da gedenken könnte, daß Gott sich so unendlich weit zum Sünder herunter würdigen, und seine Kraft und Gnade ihm anbieten, ja in ihn eingießen sollte? Wer ist der Sünder gewesen von dem Gott sagen könnte, daß Er Sünden bekennen, anerkennen, und zum Gnadenstuhl kommen, und Gnade suchen sollte? Wer ist jemahls in den Sinn gekommen, daß Gott seine Gnade suchen würde, um sie darinnen bei dem Menschen zu verherrlichen?

§. 12.

Ursache.

Jesus Christ kommet Gott zum Lobe, in dem er uns seine Gnade und Kraft anbietet, und uns dadurch zu Gott führet. Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Gott verlanget Heiligkeit, und ohne Heiligkeit kann kein Mensch Gott sehen. Wir sind alle Sünder, und können uns nicht selbst heiligen und rein machen. Jesus Christus hat uns Gnade und Kraft Gottes erworben, und uns dadurch Gott zum Lobe gebracht. Er hat uns Gnade und Kraft Gottes erworben, und uns dadurch Gott zum Lobe gebracht. Er hat uns Gnade und Kraft Gottes erworben, und uns dadurch Gott zum Lobe gebracht, weil er durch seinen Tod und Blut uns Vergebung der Sünden, und durch seine Auferstehung Gerechtigkeit erworben hat, und uns dadurch Gott zum Lobe gebracht. Er hat uns Gnade und Kraft Gottes erworben, und uns dadurch Gott zum Lobe gebracht, weil er uns durch sein Wort und Sacrament Gnade und Kraft anbietet

image
not
available

kann hier die Hauptsumme keine oder mehrere Zinsen haben? Antwort: Es kann eine oder mehrere haben, wie in dem Beyspiele Nro. 3. 4. 5. und 6. zu ersehen ist. Denn in dem Beyspiele Nro. 3. kann man eine Hauptsumme erfinden bis (1 mal) 1 mal 2 Zinsen, und in dem Beyspiele Nro. 4. kann man machen, daß dieselbe (2 mal) mehr als 2 Zinsen bis 3 Zinsen erhalte; und also kann die Hauptsumme in dem Beyspiele Nro. 5. (3 mal) mehr als 3 Zinsen bis 4 Zinsen, und in dem Beyspiele Nro. 6. (4 mal) mehr als 4 Zinsen bis 5 Zinsen erhalten.

§. 168.

Welche Zeit es ist, wenn es Mittag ist, Mitternacht, und wenn eine Viertelstunde vorbey ist. Die Zeit, wenn es Mittag ist, Mitternacht, und wenn eine Viertelstunde vorbey ist, kann man durch folgende Beyspiele, in einem einzigen Tage, leicht finden. Beyspiel 1. Wenn es Mittag ist, (1 mal) 1 mal 12 Uhren, und Beyspiel 2. Wenn es Mitternacht ist, (2 mal) 2 mal 12 Uhren. Beyspiel 3. Wenn eine Viertelstunde vorbey ist, (4 mal) 4 mal 15 Minuten.

§. 169.

Was die Wechsel-Kraft sey. Die Wechselkraft ist (Nro. 1.) die Art und Weise, wie Wechsel-Briefe gemacht werden. Dieselben sind in der Wechsel-Ordnung weiter beschrieben, und es sind dieselben folgende Wechsel-Briefe. Es sind dieselben entweder gemeine Wechsel-Briefe, oder Wechsel-Briefe, so gemein in den Landen Wechsel-Briefe Wechselrecht haben. Derjenige Wechsel-Brief, welcher Wechselrecht hat, wird der Wechsel-Brief genannt.

§. 170.

Was die Wechsel-Briefe seyn. Die Wechsel-Briefe sind (Nro. 1.) gemeine Wechsel-Briefe, und Wechsel-Briefe, so Wechselrecht haben. Gemeine Wechsel-Briefe sind, wenn man Briefe, mit Schreiben, Geld anweiset, um man sie gelds Wechsel-Briefe nennet. Wechsel-Briefe, so Wechselrecht haben, sind, wenn man Briefe, mit Schreiben, Geld anweiset, um man sie Wechsel-Briefe nennet.

Der dritte Theil. Wechselkraft. Wechsel.

Und diese Gemeine hat den größten Theil in

image
not
available

gebauet, als daß man diese beyden Arten mit
Recht einer Verdauung zuschreiben könte. Es
ist also nöthig, daß wir diesen die dritte Art
der Verdauung beyfügen, welche durch eine
wahre chymische Zergliederung geschieht.

Diese Art ist es, welche man eigentlich
die Verdauung nennet, und welche wir in
diesem Lehrbuche vor allen andern betrachten
werden. Sie ist diejenige, welche durch
die Kräfte der Natur, ohne Zuthun der
Kunst, in den Thieren und Pflanzen geschieht,
und welche wir in der Folge mit dem Namen
der thierischen Gährung belegen werden.
Sie ist diejenige, welche die Speisen, die
wir zu uns nehmen, in unsern Leib, in
unser Blut, in unsere Milch, in unsern
Saamen, in unsere Haare, in unsere Nägel,
in unsere Haut, in unsere Knochen, in unsere
Adern, in unsere Nerven, in unsere Muskeln,
in unsere Eingeweide, in unsere Feuchtigkeiten
verwandelt. Sie ist es, welche in den Pflanzen
alle diese Dinge hervorbringet, welche wir
in ihnen finden. Sie ist es, welche in den
Thieren und Pflanzen alle diejenigen Dinge
hervorbringet, welche wir in ihnen finden.
Sie ist es, welche in den Thieren und Pflanzen
alle diejenigen Dinge hervorbringet, welche
wir in ihnen finden. Sie ist es, welche in
den Thieren und Pflanzen alle diejenigen
Veränderungen hervorbringet, welche wir
an ihnen wahrnehmen. Sie ist es, welche
in den Thieren und Pflanzen alle diejenigen
Dinge hervorbringet, welche wir in ihnen
antreffen. Sie ist es, welche in den Thieren
und Pflanzen alle diejenigen Veränderungen
hervorbringet, welche wir in ihnen antreffen.
Sie ist es, welche in den Thieren und Pflanzen
alle diejenigen Dinge hervorbringet, welche
wir in ihnen finden. Sie ist es, welche in
den Thieren und Pflanzen alle diejenigen
Veränderungen hervorbringet, welche wir
an ihnen wahrnehmen. Sie ist es, welche
in den Thieren und Pflanzen alle diejenigen
Dinge hervorbringet, welche wir in ihnen
antreffen. Sie ist es, welche in den Thieren
und Pflanzen alle diejenigen Veränderungen
hervorbringet, welche wir an ihnen wahrnehmen.

§. 4.

Erklärung.

Auf was Gründe die Gelehrten diese Art
der Verdauung setzen, das werden wir in
andern Theilen derselben, die wir hier übergehen,
zu klären bemühet werden. Genug! es ist
eine Verdauung, welche durch die Kräfte der
Natur geschieht. Sie ist es, welche die Speisen
in unsern Leib, in unser Blut, in unsere Milch,
in unsern Saamen, in unsere Haare, in unsere
Nägel, in unsere Haut, in unsere Knochen,
in unsere Adern, in unsere Nerven, in unsere
Muskeln, in unsere Eingeweide, in unsere

image
not
available

β) läſſet es aber aus wichtigen Gründen zu § 057-61. hier finde ich
† den Vortrag, daß es Gott zulaſſe § 1057.
†† die Urſachen, die ihn dazu bewegen § 1058-60.
††† die beantwörteten Schwierigkeiten § 1061.

4) Gott hat Güte § 1062-64.
a) Gröſſe dieſer Güte § 1061 ſq.
b) Schwierigkeiten dargegen § 1064.

5) Gott hat Vergnügen § 1065 ſq.
a) deſſen Gröſſe § 1065.
b) Dauer § 1066.

III. Weſen des erwieſenen Gottes § 1067-89.
a) worinnen beſtehet es? § 1067.
b) wie iſt es von dem Weſen unſrer Seele unterſchieden? § 1068.
c) was iſt daraus vor eine Erklärung von Gott zu machen? § 1069.
d) was flüßet daraus? § 1070-75.
α) Gott hat keine Affecten § 1070 ſq.
β) er iſt unendlich § 1072.
γ) auch unveränderlich § 1073.
δ) außer der Zeit § 1074 ſq.
e) woher erlangen wir einen Begriff von Gott? § 1076-79.
f) wie viel göttliche Weſen giebt es? § 1080-81.
g) es muß ein Geiſt ſeyn § 1083-89, welcher
α) der allervollkommenſte § 1083.
β) der allergerechteſte § 1084.
γ) der allerſeligſte iſt § 1085-89.
א) was iſt die Seligkeit Gottes? § 1085 ſq.
ב) wie weit gehet ſie? § 1087 ſq.
ג) was wircket ſie? § 1089.

§. 7.

Beweis der Exiſtenz Gottes a priori.

I. Beweis der Exiſtenz Gottes. Unſer Herr A. holet ſeinen Beweis aus der Erfahrung. Es fraget ſich aber: ob man nicht auch Gott aus den Begriffen (a priori) erweiſen könne? Carteſius hat es gewaget; allein ſein Beweis iſt nicht bündig, wo nicht vorher allerley daran gebeſſert wird. Wer davon Nachricht haben will, leſe Dan. Guil. Molleri zu Altdorf gehaltene diſſ. argumentum Carteſianum pro exiſtentia Dei vindicatum, und Canzii uſum phil. Leibn. in theol. T. I p. 134 ſqq. desgleichen die Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes, im Herbſt-Monat 1743 n. 2. Weil es dem großen Carteſio nicht gelungen: haben andere, als Hr. Syrbius, in philoſophia prima, den Muth gar ſincken laſſen: und behauptet, es gehe nicht an, eine demonſtrationem a priori für die Exiſtenz Gottes zu verfertigen. Allein auch dieſes iſt falſch: denn ich will ſo gleich das Gegentheil zeigen. Das Wort Gott iſt, wie die andern, ein Zeichen derer Gedancken (§ 291 A.) Daher wird gefraget: was man denn vor Gedancken dadurch bezeichnen; oder, welche Begriffe man dadurch verknüpfen wolle? Beydes diejenigen, welche einen Gott annehmen, als auch diejenigen, welche ihn be-

image
not
available

dern der Gnaden gewachsen ist. Er ist ein Mensch, der sich selbst kennet, und sich selbst in Christo kennet, der sich selbst in Christo liebet, sowie er sich in seinem eigenen, und in Christo seinen Nächsten, als sich selbst liebet. Er ist ein Mensch, der sich selbst in Christo verleugnet, und sich selbst in Christo verachtet, sowie er sich selbst seinen Nächsten, als sich selbst verachtet. Er ist ein Mensch, der sich selbst in Christo verlä

image
not
available

Thil weder in von Gnaden Verdienst, noch Würdigkeit hat. Von solchen Gnadenwirkungen redet auch Paulus, wenn Er sagt Ephes. 2. Durch Gnade seyd ihr selig worden.

4. Lehr.

Wie und worauf sich die Würdigkeit gründe.

II. Würdigkeit kan entweder seyn Natürl. oder Moral. Jene ist, wenn man der Belohnung die eigene Natur würdig ist, wie die Natur des Menschen würdig ist, daß sie vernünftig werden möchte. Also sagt Paulus Rom. 2. Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit, Friede, Leben, Gnade, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Gutes

image
not
available

11

Es ist klar, daß dieselbe, so wie die Deklination selbst, nördlich und südlich seyn kann.

Wenn Sonne und Mond in einem Kreis, der durch die Zenithe, und durch die Pole der Welt geht, d. h. in einem Stund-Kreis, stehen, so ist ihre Abweichung ihre Höhe über, oder ihre Tiefe unter dem Aequator, und heißt deswegen Höhe oder Tiefe der Sonne, oder des Mondes. Ist der Stern, dessen Abweichung gesucht werden soll, nicht in einem solchen Stund-Kreis, so muß man einen solchen durch ihn beschreiben, und den Bogen desselben, der zwischen ihm und dem Aequator ist, messen. Und diese Operation heißt eine Höhe nehmen, oder eine Meridian-Höhe nehmen, weil sie nehmen heißt, was man messen will, und der Meridian, der durch die Pole der Welt, und durch die Zenithe geht, Meridian heißt. Ist derselbe nördlich, so ist die Abweichung nördliche Tiefe, oder, wenn sie über dem Horizont ist, nördliche Höhe; ist er aber südlich, so ist die Abweichung südliche Tiefe, oder, wenn sie über dem Horizont ist, südliche Höhe. Ist derselbe endlich weder nördlich noch südlich, sondern in dem Aequator selbst, so ist die Abweichung weder nördlich noch südlich, sondern gar keine, und heißt deswegen gar keine Abweichung.

Wenn man die Abweichung eines Sterns, der nicht in dem Aequator ist, und dessen Rectascension man gefunden hat, wissen will, so muß man zu der Zeit, da man seine Rectascension gefunden hat, seine Höhe nehmen, und wenn man diese Höhe, und die Höhe des Aequators über dem Horizont weiß, so ist die Abweichung gefunden. Man weiß die Höhe des Aequators über dem Horizont, wenn man die Höhe des Pols der Welt über dem Horizont weiß, und diese ist der Polhöhe gleich. Man weiß die Polhöhe, wenn man die Höhe eines Sterns, der nahe bey dem Pol der Welt ist, und dessen Abweichung bekannt ist, nimmt, und diese Höhe mit der Abweichung vereinigt, wie in dem folgenden §. gelehret werden wird.

§. 11.

Wie man die Polhöhe findet.

Es ist recht und billig, daß man wisse, was die Polhöhe eines Orts ist, und wie man sie findet, ehe man sich bemühet, die Höhe des Pols selbst zu finden. Denn wer weiß, daß er krank ist, und was ihm fehlt, der kann sich leichter heilen, als derjenige, der weder weiß, daß er krank ist, noch was ihm fehlt.

Die Polhöhe ist nichts anders, als der Bogen des Meridians, der zwischen dem Horizont und dem Pol der Welt ist. Sie ist also der Höhe des Aequators gleich, weil der Aequator mit dem Horizont, und der Pol mit dem Zenithe, einen rechten Winkel machen.

Man findet sie, wenn man die Höhe eines Sterns, der nahe bey dem Pol der Welt ist, und dessen Abweichung bekannt ist, nimmt, und diese Höhe mit der Abweichung vereinigt, wie folgt.

image
not
available

ten. Wenn er Wasser sieht, ist etwas neues da. Er ist ein Wasserfreund. Er ist ein Wasserfreund. Er ist ein Wasserfreund

image
not
available

Zimmermann wirft 3) in ſeiner diſſ. de exiſtentis mundi imperfectione ein, daß dieſe Welt deswegen nicht könne die vollkommenſte und beſte ſeyn, weil ſie der Abſicht Gottes nicht gemäß wäre. Dieſes letzte beweiſet er damit, weil böſes in der Welt wäre; welches nicht anders angeſehen werden könte, als ſo etwas, welches wider die Abſicht Gottes und den Endzweck der Welt lieffe. Allein ich gebe zu, daß das Böſe an ſich ſelbſt und ſeiner Natur nach, der Abſicht Gottes zuwider ſey. Aber ietzo iſt davon die Frage nicht; ſondern davon: Ob Gott, wenn auch gleich viel Böſes in der Welt iſt, nichts deſtoweniger doch ſeine Abſichte völlig erreichen und ſeine Ehre befördern könne? Dieſes, nicht aber jenes, iſt es, was von uns bekräftiget wird. Herr D. Buddeus hat 6) in ſeinem Bedencken über die Wolfianiſche Philoſophie n. 6 eingeſtreuet, daß das Böſe von Gott, und ſolches auch nothwendig, ſey; wenn dieſe Welt, worinnen Böſes und Gutes unter einander vermiſcht ſind, ſolte die beſte ſeyn. Allein 1) das Böſe dieſer Welt iſt nicht weiter nothwendig, als die ganze Welt ſelbſt. Sie hat eine hypothetiſche Nothwendigkeit; welche mit der Zufälligkeit beſtehet. Und dieſes findet bey dem Böſen in der Welt auch Platz; weil es ein Partikel dieſer Welt iſt. Am allerwenigſten iſt 2) das Böſe von Gott. Wenn Gott eine Welt erwehlet, worinnen Creaturen ſeyn, von welchen er vorher weiß, daß ſie ſündigen werden; und er läſſet ſolches aus weiſen Urſachen zu, weil nemlich nichts deſtoweniger das Beſte erreichet werden kan: ſo machet er ja deswegen das Böſe nicht. Unten träget der Herr A. § 1055 ſq. eine höchſtvernünftige Art vor, wie das Böſe entſtehen kan; und die Offenbarung bekräftiget es auch, daß es alſo entſtanden ſey.

§. 29.
Der Nutzen dieſer Lehre.

Die Lehre von der beſten Welt iſt voller Troſtes, und man kan daraus die vortreflichſten Bewegungs-Gründe nehmen, die Pflichten gegen Gott inſonderheit, deſto beſſer zu bewerkſtelligen. Man hat nicht Urſache über Gott zu klagen; man hat Grund, iederzeit auf Gott ſein Vertrauen zu ſetzen. Hr. Reuß drucket es ſehr wohl folgender maſſen am angeführten Orte aus: nulli querimoniæ, nulli accuſationi regiminis & providentiæ, viarum & judiciorum, actionum & conſiliorum ejus locum relinquit; generat, alit & ſuſtentat fiduciam, tranquillitatem, patientiam, ſpem, amorem & adquieſcentiam in Deo. Contra ſi cogitare poteris, melioris quid facere potuiſſe Deum, haud ita facile vel Dei bonitatem, vel tuam in eo adquieſcentiam tueberis. Facit ergo hoc dogma & ad Dei gloriam illuſtrandam, & ad firmandam hominis beatitudinem.

§. 30.
Beſchaffenheit des freyen Willens in Gott.

c) Die Beſchaffenheit des freyen Willen iſt § 984 A. erkläret, nemlich 1) Gott erkennet auf das deutlichſte alle mögliche Welten; 2) die gegenwärtige Welt iſt nicht ſchlechthin nothwendig, daß er allein darauf hätte müſſen gezogen werden; 3) ſein Bewegungsgrund, welchen er von dem Grade der Vollkommenheit hergenommen, hanget von ſeinem eigenen Weſen und Verſtande, ab; 4) er entſchlieſſet ſich ſelbſt, nach ſeinem völligen Wohlgefallen, dasjenige zu thun, was ſeinem Verſtande gemäß iſt. Gott konte ſchaffen, und konte auch nicht ſchaffen; er konte ſo wol dieſe, als alle andere Welten, hervorbringen; Es findet ſich bey Gott eine Gleichgültigkeit des exercitii. Da er aber geſchaffen, hat es derſelbe gerne gethan.

§. 31.
Worauf gehet Gottes Wille?

2) Es iſt dieſer Wille der allervollkommenſte. a) Vortrag § 985. b) Folge auf die beſte Welt § 986. c) gehobener Zweiffel § 987. Hiermit wird Herr Hoffmann, welcher in ſeinen ſo genannten Beweißthümern p. 27 ſqq. und p. 60 ſqq. ſich vernehmen laſſen, daß die Wahl des Beſten wider die Freyheit Gottes ſtreite, ſeine Abfertigung erhalten. Es hat auch Corvinus von dieſer Sache eine eigene diſſ. gehalten, die ich oben § 25 angeführet, welche die Sache in ein noch mehreres Licht ſetzet. 3) Von ihm kommet alle Wirklichkeit der Dinge. a) Vortrag § 988. b) Ausführung § 989. Auf den Willen Gottes darf man ſich 1) nicht beruffen, wenn die Rede von der Möglichkeit der Dinge oder dem Weſen iſt; denn die Möglichkeiten ſind die Weſen der Dinge (§ 35 A.): und dieſe ſind nothwendig (§ 38 A.); und hangen von dem Verſtande Gottes ab (§ 975 A.). Ein berühmter Lehrer der Reformirten Kirche, Campegius Vitringa, ſpricht in Aphoriſm. doctr. chriſt. p. 80 gar recht: Voluntas Dei de nulla re ſtatuere poteſt, niſi quæ intellectui ejus obverſatur ut poſſibilis & voluntatis imperio ſubjecta. 2) Auch nicht bey einem einzelen wirklichen. Denn da die wirklichen Dinge ihre natürlichen Urſachen haben; u. dieſe wieder andere; u. ſ. w. ſo muß man dieſe anführen, ſich nicht aber ſo gleich zum Willen Gottes wenden. 3) Iſt aber die Rede von dem gantzen Zuſammenhange der Dinge: ſo iſt es Zeit, daß man auf Gottes Willen kommen kan. Es iſt nicht die Meynung, als wenn nicht ein einzelnes in der Welt ſeyendes Ding, auf die letzte von GOttes Willen abhinge; dieſes geſtehet ieder zu, der die Schöpfung und Erhaltung Gottes nicht in Zweifel ziehet; ſondern die Frage iſt nur davon: ob ich bey der Anzeigung des Grundes eines einzeln Dinges müſſe ſo gleich auf den göttlichen Willen hinaufſteigen? das iſt es, was ietzo vernemet wird. Siehe des Herrn Richters diſſ. de machina & ſpiritu c. 2 § 38 ſqq. Damit dieſer Satz von allem Mißverſtändniß gereiniget werde: ſo will ich eine merkwürdige Stelle unſers hochverdienten Herrn D. Baumgartens anführen, welche im erſten Theil der allgemeinen Welt-Hiſtorie nota 54 zu leſen iſt, und alſo lautet: obgleich der bekannte Satz: Philoſophi non eſt recurrere ad Deum, einen unſchuldigen und gantz richtigen Verſtand hat, wenn damit ſo viel geſaget wird, daß man bey Erklärung natürlicher Begebenheiten weder mit Beyſeitſetzung und Ubergehung der Mittel-Urſachen und Vorſtellungs- oder Bewegungs-Geſetze ſich auf die höchſte Urſache beruffen; noch auch unmittelbare Wirkungen Gottes ohne Noth und Erweißlichkeit vorgeben, oder Wunderwerke erdichten ſolle: ſo würde es doch eine unverantwortliche Mißdeutung ſeyn, ja nicht ohne Irrthum und Pflicht-Vergeſſenheit geſchehen können, wenn man unter ſolchem Vorwande entweder Gott von dem Zuſammenhange der Urſachen und Wirkungen gäntzlich aus-

image
not
available

aber ſo kommen muß, wie er es beſchloſſen, dieſes allerdings der Freyheit des Menſchen nachtheilig ſey. Kan denn, ohne Gottes zulaſſenden Willen, die Creatur die Sünde wirklich begehen? Iſt ſich denn Gott nicht bewuſt geweſen, daß Adam und andere ſündigen werden? Da er nun nichts deſtoweniger beſchloſſen, daß Adam kommen ſollte; und nichtgehindert, daß Adam die Sünde verübrachte; hat denn Gott alſo nicht beſchloſſen, daß dieſe Sünde zugelaſſen werden ſollte? Aber wie will dieſes der Freyheit des Menſchen nachtheilig ſeyn? Ein Decret, daß etwas kommen oder zugelaſſen werden ſoll, wie es die Beſchaffenheit der Sache mit ſich bringet, macht die Sache nicht nothwendig. Ein König beſchließet, daß dieſe und jene Perſonen vor ihn um dieſe oder jene Zeit erſcheinen ſollen. Folget denn daraus, daß die Perſonen, wenn ſie erſchienen, nicht mit einer Freyheit erſchienen? Gott hat auch von Ewigkeit beſchloſſen, daß der Hochw. Herr Verfaſſer dasjenige Buch ſchreiben dürffen, worinnen ich angeregte Zweifel ſtehen: iſt denn aber dadurch deſſen Freyheit retnuret worden? Sollte Gott es nicht nur beſchloſſen haben: ſo käme ja etwas, welches Gott nicht gewuſt, in ſeine Welt. Der Herr D. fähret weiter fort: Herr Wolff ſagt in der Metaphyſic § 997: Der Rathſchluß bringe mit ſich, daß etwas zur Wirklichkeit komme; und daher habe die Sünde kommen müſſen. Sie muß freylich kommen; es iſt nunmehro nothwendig, daß ſie kommet: weil Gott vorher geſehen, daß einige Creaturen dieſer Welt ſündigen würden; weil er vorher geſehen, daß es ſeiner Weisheit nicht gemäß ſolches zu hindern; und weil er beſchloſſen, daß dieſe Welt mit ihrem Zubehör, worbey er ſich theils wirkend, theils zulaſſend, aufgeführet, zur Wirklichkeit kommen ſollte. Jedweder ſiehet, daß eine Zweydeutigkeit in dem Müſſen ſtecke; und hier nur von einer bedinglichen Nothwendigkeit, worinnit die Zufälligkeit und Freyheit beſtehet, die Rede ſey. Bey dieſen Umſtänden kan ich auch nicht abſehen, wie der Herr Gegner darauf verfallen können, daß er dem Herr A. Schuld giebet, er confundire die Möglichkeit und die Wirklichkeit. Wer, wie der Herr D. ſelbſt geſtehet, das Böſe zuläſſet; hat es ja nicht mit der bloſſen Möglichkeit zu ſündigen, ſondern auch mit wirklich einbrechenden Dingen, die er zuläſſet, zu thun. Mit einem Wort: da Gott dieſe Welt gewollt, und das Böſe zu hindern nicht für gut befunden, von welchem er doch untrüglich geſehen, daß es ohne ſeine Hinderung ganz gewiß kommen werde: ſo hat er auch beſchloſſen, daß es kommen möchte. d) Unterſchied von dem Rathſchluſſe der Menſchen. 1) Gottes Rathſchluß gehet auf alles, was beſchloſſen werden ſollen: weil ihm ſein Verſtand alles zur Sache gehörige vorhält. 2) Gottes Rathſchluß beſtehet in einem Actu, und darf nicht nach und nach abgefaſſet werden; weil er alles auf einmahl überſiehet. § 1000. 3) Gottes Rathſchluß kan nicht fehl ſchlagen; dahingegen ſich bey den Menſchen Umſtände, die man Glück oder Unglück nennet, einmiſchen können § 1001. Und hier gilt: paſſibus ambiguis fortuna volubilis errat. Hierbey wird erkläret, was Glück und Unglück heiſſe § 1002. Herr D. Walch ſpricht gar recht im phil. Lex. p. 1339: Man mache ſich insgemein die verwirreſten und dunckelſten Begriffe von dem Glück; und es iſt bekant, daß die Alten ſelbſt nicht gewuſt, was ſie daraus machen ſollten, und wie bey den Lateinern das Wort fortuna mehr einen leeren Klang von ſich gegeben, als daß es etwas bedeutet hätte. Conf. Clericum in arte critica P. 2 ſ. 1 § 3 ſqq. Democritus ſagt beym Euſebio praep. ev. l. 14 c. 27: homines finxerunt idolum fortunam propriæ ignorantiæ velamentum. Bald bedeutete fortuna einen Gott oder eine Göttin, bald das Schickſal, nach dem Heidniſchen Sinne, bald die Glückſeligkeit, bald den Reichthum und das Vermögen, bald die unverſehene Zufälle, bald eine zufällige Urſach derjenigen Dinge, die ſich bey einer Vornehmen unvermuthet zutrügen. Daher hat nun der Herr A. etwas rühmliches gethan, daß er eine tüchtige und deutliche Erklärung vom Glück und Unglück gegeben, dadurch auf der einen Seite dem Aberglauben vorgebauet, auf der andern Seite aber Gott nicht entriſſen, ſondern zu Proben ſeiner Vorſehung gemachet wird. Nehmlich 4) von Gott hänget Glück und Unglück ab; welches er auf das weiſeſte eingerichtet § 1003.

§. 33.

Wie erkennet man den Willen Gottes?

1) Wie erkennet man den Willen Gottes? a) natürlicher Weiſe. α) Der erſte Weg. Hier iſt einmal der Vortrag § 1004, ſodann eine gedoppelte Erinnerung § 1005 ſq. β) Der andere Weg. Auch hier iſt theils der Vortrag § 1007, theils ein Zuſatz worinnen die Sache auf die Geſetze der Natur § 1008, und die guten und ſchlimmen Folgerungen, die aus dem Thun und Laſſen hervorkommen, appliciret wird § 1009. Man ſehe Kemmerichs diſſ. de poenis naturalibus. b) übernatürlicher Weiſe. α) Der Grund dieſer Abhandlung § 1010. Wir wollen hierbey lernen 1) was eine Offenbarung ſey 2) ob ſie möglich; 3) ob ſie wirklich ſey? 4) welches ihre Kennzeichen ſind? Anlangend 1) was eine Offenbarung ſey? ſo verſtehe ich eine übernatürliche, und alſo unmittelbare, Kundmachung des Willens Gottes. Alle die eine Offenbarung glauben oder ſie beſtreiten, oder ſie gehabt zu haben vorgeben, kommen darinnen überein, daß ihnen Gott etwas unmittelbar kund gethan haben ſoll. Uibernatürliche Dinge ſind Wunderwercke (§ 633 A.). Darum muß eine übernatürliche Kundmachung des Willens Gottes, oder eine Offenbarung, auch ein Wunderwerck ſeyn. 2) Möglich iſt ſie. Denn a) Gott hat einen unendlichen Verſtand; erkennet alſo unendlich viel mehr, als unſre Vernunft erkennet. Warum ſollte alſo Gott nicht etwas kund machen können, daß wir nach unſrer Vernunft, noch nicht wiſſen? b) Gott hat die Krafft in ſeine Creatur, ſonderlich auch in den Verſtand der erſchaffenen Geiſter, und deren Cörper zu wircken; ſonſt hätte er ſie nicht hervorbringen können. Warum ſollte er alſo nicht unmittelbar derſelben von dem was ſie nicht, er aber wohl, weiß, etwas offenbaren können? c) die Creatur, welche ernſtlich an ihren End-zweck und Umſtände dencket, geräth in vielerley Dinge, darinnen ſie ſich nicht finden und helfen kan. Warum ſollte es nicht geſchehen können daß ein allwiſſender, allmächtiger und allgütiger Gott ſie darinnen unterrichtete? Man mag alſo Gott oder den Menſchen betrachten: ſo iſt die Möglichkei

image
not
available

nur die einige Weise zu handeln wäre, welche Gott geziemen könte; daß er nehmlich eine Offenbarung geben müste, und daß dieselbe just über diese oder jene Puncte gehen würde. Wer hat aber auch hierinnen des Herrn Sinn erkannt? So vernünftig ist in dem ersten Stück der Züricher Sammlung critischer, poetischer und anderer geist- vollen Schriften p. 150 * gemuthmasset worden.

§. 35.
Fortsetzung.

Es ist deswegen wohl am allersichersten, die Wirklichkeit einer Offenbarung a posteriori darzuthun; dabey es auf folgenden Schluß ankommen wird: die sich selbst gelassene Vernunft kan von einer Offenbarung, die sie als möglich erkennet, Merckmale angeben, welche die Schul-Lehrer Signa credibilitatis nennten, die zusammen genommen eine wahrhaftige Offenbarung anzeigen. Wenn nun eine Offenbarung sollte aufgewiesen werden können, welche alle diese Merckmale an sich erlangt: so wäre wohl kein Zweiffel, daß solche müste für die eigentliche und wahre Offenbarung gehalten werden. Hingegen wenn man von dieser und jener Schrifft rühmete, daß sie eine Offenbarung sey, und man könte doch die Kennzeichen derselben nicht von ihr aufweisen: so wäre auch alsdenn offenbar, daß es die wahrhaftige Offenbarung nicht seyn könte. Diesen Weg beweist unser Herr A. und es hat ihn auch der Herr Abt Mosheim in seiner Vorrede zu dem Ditton, in dem Erweis von der Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung Jesu Christi gut geheissen. Es verdienen sonderlich die Worte, welche auf der dritten und folgenden Seite dieser Vorrede stehen, erwogen zu werden. Es kommt daher nur darauf an, daß wir 4) untersuchen, welches diese Kennzeichen sind.

§. 36.
Kennzeichen einer wahren Offenbarung.

6) Kennzeichen einer Offenbarung ℵ) von den geoffenbarten Sachen. 1) Es müssen die offenbarten Dinge denen Menschen zu wissen nicht unnöthig, oder gleichgültig, sondern höchstnöthig seyn; und 2) es müssen dieselben wenigstens zu der Zeit, da es ihnen offenbaret wird, nicht, durch die vorhandenen Mittel und Wege, zu solcher Erkäntniß kommen können § 1011. In beyden Fällen würde sonsten ein Wunderwerck vor die lange weile, und ohne hinreichenden Grund passiren. Wenn aber gleich ein Mensch an einem andern Orte, oder zu einer andern Zeit, diesen und jenen Punckt natürlicher Weise erkennen könte: so ist es doch nöthig, daß es offenbaret werde, wenn es andere an andern Orten und zu andern Zeiten nicht natürlich erkennen können. Z. E. Heutiges Tages erkennen wir bey mehrerm Licht der Wissenschaften, daß die Lust auch nach der Vernunft, Sünde sey. Gesetzt nun, daß es ehemals zur Zeit Moses u. s. w. nicht bekant gewesen: so müste freylich das geoffenbarte Gesetz sagen, daß Lust Sünde sey. (Siehe die prüfende Gesellschaft im zweyten Bande, im 5ten Stück). Eine anderweitige gute Erinnerung stehet § 1012 A. welche sich auf die H. S. wohl schicket. Denn in derselben werden zwar die Puncte der Vernunft wiederholet; aber es geschiehet darum, daß sie sollen ergänzet und das gehörige hinzu gethan werde

a) Die wahre Offenbarung muß nichts in sich h
ten, welches denen Vollkommenheiten, oder Eig
schaften Gottes, entgegen ist; insbesondere 4) m
sie nicht gegen die Allwissenheit Gottes anstoß
und nichts widersprechendes in sich fassen § 1013.
sie muß den Wahrheiten der Vernunft nicht wid
sprechen § 1014. Man muß sich aber hüten,
daß man nicht gleich alle Sätze, welche Perso
hervorgebracht, die keine Offenbarung hatten, o
die sonst den Nuf einer Vernunft haben, für Wah
heiten der Vernunft halte, und sie hernach solen
einer wahren Offenbarung entgegen stelle. Aristo
teles, Plato, Pythagoras, haben freylich ohn
Offenbarung gelehret; es ist auch kein Zweifel, d
sie nicht in manchen Stücken vernünftige Sätze fü
ten hervorgebracht haben: aber deswegen folget
noch nicht, daß alle ihre Sätze wahre Vernun
Sätze waren. So kan zwar ein Streit zwisch
einer Offenbarung und den Sätzen eines We
weisen entstehen; aber das kan kein schlimmer A
zeigen vor jene seyn. Kein Mensch ist ohne Fehle
b) Es kan seyn, daß ein Satz eine würckli
Wahrheit, die aus der Vernunft erkannt wird, ist
und doch kan ihr eine wahre oder göttliche Offenb
rung widersprechen. Darum muß untersuchet wer
den; ob die Wahrheit eine zufällige, oder eine not
wendige sey. Eine nothwendige Wahrheit ist di
jenige, welcher Gegensatz einen Widerspruch mit sic
bringen würde (§ 36 lq. A.); folglich unmöglich ist
Da nun eine wahrhaftige Offenbarung nicht un
möglich Dinge behaupten kan; als welche sich ein
ander aufheben und absind sind: so ist ganz klar
daß auch dieselbige keiner nothwendigen Wahrhe
widersprechen könne. Eine zufällige Wahrhe
hingegen ist diejenige, welcher Gegensatz möglic
ist, folglich auch anders seyn kan; nur wenn e
nach gewissen Gesetzen der Vorstellung oder Verb
gung gehen soll, so muß es so und nicht anders seyn
Natürlicher Weise ist es nicht anders. Wenn nu
eine vorgegebene Offenbarung das Gegentheil vo
einer solchen zufälligen Wahrheit behauptete; un
doch dabey vergäbe, daß solches natürlich geschehen
so wäre es ohne Zweifel ein Kennzeichen, daß e
keine wahre Offenbarung wäre. Hingegen abe
wenn sie zu verstehen giebet, daß es übernatürlic
geschehen, was freylich sonst nicht angehen können
so ist dergleichen Offenbarung nicht zu verwerffen
theils weil Wunderwercke möglich; theils weil de
Gegensatz von dem zufälligen eben der Gegenwurf
der Wunderwercke ist. Ein Exempel zu geben; s
ist freylich eine Sonnen-Finsterniß im Vollmond
nicht möglich, wenn es nach den Bewegungs-Ge
setzen der Himmels-Cörper erfolgen soll; aber wenn
nun nach diesen Gesetzen nicht gehandelt werden soll
als welche nur zufällig sind, so ist kein Bedencken
daß nicht eine Sonnen-Finsterniß kommen könte
Man sehe Herrn Buttneri diff. de veritate unica
auf welche noch mehrere folgen sollen; bisher abe
sind sie noch nicht erschienen. Es muß auch erfor
schet werden; ob es ein wahrer oder nur dem Schei
ne nach daseyender Widerspruch sey? daher mu
man einerley redende, einerley Sache, wovon gere
det wird, einerley Absicht und einerley Prädica
haben. Nicht selten geschiehet es, daß man u
Dingen einen Widerspruch suchet, wo keiner ist

Mar

image
not
available

auch noch auf folgende Art beweiſen: Hat Gottes Macht hinlänglich, die allervollkommenſte oder beſte Welt hervor zu bringen; ſo muß auch dieſe Macht hinlänglich ſeyn, die unvollkommenern hervorzubringen. Denn wer den höchſten Grad leiſten kan; kan auch alle geringere, als welche in dem höchſten ſtecken, und noch etwas mehr ausrichten. Doch eben dieſer Begriff von der beſten Welt hat einigen einen Einwurff an die Hand gegeben, nach welchen ſie gegen unſern Herrn A. behaupten wollen, daß er die Allmacht Gottes nicht ernſtlich glauben könne. Sie ſchlüſſen alſo: Wer nichts thun kan, als beſte; dem iſt dasjenige, was nicht das beſte iſt, unmöglich. Nun aber könte Gott, nach der Meynung des A. nichts anders thun als das beſte. E. Allein 1) antwortet Herr Canz P. 424 ſehr wohl: habe Gott das beſte erwehlet; ſo müſſe er aus mehrern ihm gleich möglichen Dingen dasjenige herausgenommen haben, welches ihm am beſten gefallen. Und alſo ſey es ja ſo ferne, daß dadurch ſeine Macht ſolte Eintrag leiden, daß ſie vielmehr daraus erwieſen werden könne. Und 2) wie ofte greiffen wir nach dem, was wir für das beſte halten; und niemand wird ſich in den Sinn kommen laſſen, daß es uns an Macht gefehlet hätte, auch das übrige auszurichten? 3) Die Gegner vermiſchen zweyerley Sätze unter einander. Ein anders iſt es nemlich: alles können; und wieder ein anders, alles wollen. GOtt kan alles machen; aber er will nicht alles machen, ſondern nur das, was das beſte und ihm das gefälligſte iſt. Doch gehet dieſe Allmacht Gottes nicht auf unmögliche Dinge § 1022. Unmögliche Dinge ſind Abſurditäten, gar nichts, ſie heben ſich einander auf. Und daher können ſie nicht der Gegenwurf einer Allmacht ſeyn. Das bringt aber bey Gott keine Unvollkommenheit, ſondern Vollkommenheit zuwege. Daher ſagten die Alten, es wäre hier kein defectus potentiæ Dei, ſondern ein defectus entitatis. Es giebet übrigens zweyerley Arten unmögliche Dinge 1) in Abſicht auf die Sachen. Dahin gehören die Exempel des Hrn. A. 2) in Abſicht auf Gott; wenn es nemlich einen Widerſpruch mit den göttlichen Vollkommenheiten verurſachen würde, wenn er dieſes und jenes thun wolte. Z. E. ſündigen, ſchlafen, träumen u. ſ. w. Im übrigen aber kan Gott alles thun, was er nur will § 1023 ſq. und ſeine Macht iſt die allergröſſeſte § 1025.

§. 39.

Gott handelt nach Abſichten.

2) Gott hat Weisheit: a) der Grund davon iſt, daß er nach Abſichten handelt. Hier iſt 1) der Vertrag § 1026; 2) ein Zuſatz, daß in der Natur lauter Abſichten ſind § 1027, und die Folgerungen aus dem Weſen der Dinge zu Gottes Abſichten gehören § 1028, daher denn auch Nutzen und Abſichten bey Gott einerley ſind § 1029. Es iſt bekandt, daß man das Daſeyn Gottes unter andern durch folgendes Argument beſtätigen wollen: wenn in der Welt lauter Abſichten ſind; ſo muß auſſer der Welt ein Weſen ſeyn, welches Verſtand und Willen hat, von welchem wir rühmen können, daß es dieſe Abſichten geſtifftet und geſetzet habe. Nun iſt aber das erſte wahr. Alſo auch das andere. An dem Ober-Satz hat niemand etwas auszuſetzen; aber auf den Unter-Satz wird es ankommen. Unſer Philoſoph hat in der ratione prælectionum p. 154 erinnert: ſimili-

image
not
available

verdienet ein wenig mit mehrern erläutert zu werden. Vergleichen wir a) eine übernatürliche Begebenheit mit einer natürlichen, ohne auf den Zusammenhang, worinne sich diese befindet, Achtung zu haben: so zeigen beyde von einerley Macht. Bey jener wird etwas vorher bloß möaliches zur Wircklichkeit gebracht; und hier auch. Der Unterschied beruhet darinne, daß Gott dort seine Macht unmittelbar anwendet; da er hingegen hier durch etwas anders, dem er die Macht verliehen, handelt. Vergleichen wir aber b) eine übernatürliche Begebenheit mit einer natürlichen, in so ferne diese in einem Zusammenhange gefunden wird, wenn man auch gleich noch nicht erwäget, daß der Zusammenhang were ist: so erfordert eine solche natürliche noch mehr Macht, als die übernatürliche. Denn einmal kan es bey der einigen übernatürlichen sein Bewenden haben; da hingegen bey der natürlichen wenigstens zwey hervorgebracht seyn müssen, deren die eine von Gott unmittelbar, die andere aber mittelbar abhanget. Folglich da Gott bey jener jene Macht nur einmal erwies: so ist sie hier schon gedoppelt zu Tage geleget worden. Vors andere kommet dazu, daß das erste, wovon ein anderes natürlicher Weise abstammet, muß von Gott wenigstens so lange seinen Einfluß und Erhaltungskrafft und das Vermögen, nach gewissen Gesetzen zu handeln, gegeben haben, bis das folgende natürlicher Weise herausgewircket worden. Und in so ferne hat Spinoza nicht geirret, wenn er in seinem tractatu theol. pol. c. p. 72 behauptet, daß sich die Macht dessen, der ein Wunderwerck verrichtet, auch manchmal geringer vereffenbare, als dessen, der natürlicher Were etwas ausgerichtet; Vergleichen wir aber c) eine übernatürliche Begebenheit mit einer natürlichen, die noch darzu in einem weisen Zusammenhange angetroffen wird: worinnen nicht nur eines die Ursache, und das andere die Wirckung ist; sondern wo auch die vortreflichsten und heilsamsten Absichten erhalten werden: da ist offenbar, daß zu der letzten nicht nur eine weit grössere Macht, sondern auch weit mehr Erkäntniß, Einsicht und Weisheit als zuerst erfordert werde. Und in diesem Falle hat unser Herr A. vertheidigen können, daß zu solchen natürlichen Begebenheiten eine grössere Kraft Gottes, als welche sich eben in der Application mehrerer Eigenschaften hervorthut, erfordert werde. Was ich bisher zur Vergleichung des einen mit dem andern vorgetragen, das will ich nur von solchen Wunderwercken verstanden wissen, die nicht in den Zusammenhang der Welt gehören; sondern die, wie sich die Menschen oft einbilden, nach Gottes Belieben, ohne alle andere Absichten, vollzogen werden. Nun wollen wir aber auch diejenigen Fälle mittheilen, welche uns die Wunderwercke also vorstellen, wie sie in dieser Welt geschehen könten. Entweder bricht Gott einmal, wenn es ihm gefället, von der Reihe natürlicher Handlungen ab: schiebet eine übernatürliche ein, welche zu der Erhaltung der Absichten Gottes nicht nöthig ist; und hernach wird der natürliche Weg wiederum vorgenommen, oder es finden sich gewisse Absichten, die Gott in dieser Welt erhalten will, und die zur Beförderung seiner Ehre gehören; weil sie aber nicht natürlicher Weise zu erhalten stehen, so bedienet er sich eines Wunderwercks; welches mit dem Zu

image
not
available

giebet einige, welche nicht in Abrede ſeyn können, daß Gott müſſe die beſte Welt hervorgebracht haben; allein, das will ihnen nicht in den Kopf, daß auch nur eine einige beſte Welt vorhanden ſeyn könne. Noch ohnlängſt hat Herr D. Warperger in den zufälligen Gedancken p. 81 §. 12 erinnert: „ daß mancher Menſch noch etwa ſo reich von mehrern gleich guten Projecten wäre, daß er darunter die Wahl habe: ſo werde heraegen Gottes Wahl, da er unter den vielen möglichen Welten . . nur eine einige beſte gefunden, hierdurch ſehr dürftig und armſelig gemacht. Er ſetzet hinzu: o! daß man ſich dieſer thörichten Phantaſie ſchämen lernte.„ Ja p. 78 hat dieſer berühmte Mann ſich eingebildet, daß man auf ſolche Art bald mit der Welt, als mit dem einigen höchſten Gute verführe. Allein a) leugne ich, daß es mehrere gleich gute Projecte, eine Sache auszuführen, gebe; obwol die Menſchen nach ihrem endlichen Verſtande gewiſſe Arten bisweilen vor gleich gut halten können. Was aber ein endlicher Verſtand nicht mehr unterſcheiden kan, das muß doch wenigſtens von dem unendlichen können unterſchieden werden. Ich will dieſes mit den ausdrücklichen Worten des Herrn Pülfingers, aus ſeinem vortreflichen Tractat de origine & permiſſione mali p. 342 ſqq. ausdrucken, wo es alſo lautet: non poſſunt dari duo optima ita ſe mutuo æquantia, ut nec infinita Dei ſcientia vel tantillum diſcriminis in bonitate hinc inde obvia pervidere poſſet. At ſi alterum altero vel tantillum bonitate præſtat, melius, eoque reſpectu ad id habito, optimum eſt. Et ſi duo maxime æqualia darentur: nunquam Deus unum alteri anteponeret. Oriretur enim inter intellectum & voluntatem Dei diſſenſus, ſi voluntas aliquid alteri anteponeret, quod tamen intellectus ita repræſentaſſet, ut minime anteponi deberet. Man leſe auch nach, was ich in dem andern Bande, der prüfenden Geſellſchafft, im 8ten Stück n. 2 §. 9 ſq. hiervon geſchrieben. Iſt nun aber b) das, was zum Grunde geſetzet worden, unrichtig: ſo fället auch das darauf gebauete über den Haufen. Der Reichthum im Wählen kan darum nicht geſuchet werden, daß mehrere, von einander nicht unterſchiedene, gleich gute Dinge vorhanden ſeyn können; ſondern darinnen, daß man eine unbeſchreibliche Menge möglicher Sachen vor ſich hat, aus welchen man mit einer ununterwürfigen Neigung heraus lieſet, was einen am beſten gefället. Wenn nun dieſes im obigen Gott beygeleget worden: wie ſoll ſeine Wahl dürftig und armſelig werden? Dardurch aber c) daß nur eine beſte Welt möglich iſt, wird dieſelbe keinesweges zum höchſten Gut gemacht. So lange wir von der Welt, wenn ſie auch die beſte iſt, reden: verſtehen wir einen Inbegriff veränderlicher und endlicher Dinge (§ 544 und 109 A.): zum höchſten Gute aber wird das unendliche erfordert; welches der Begriff von jenem leicht erheben wird. Wir wollen nichts mehr, als daß Gott eine Welt hervorgebracht, welche unter allen möglichen Welten noch verdienet die beſte genennet zu werden. Man ſehe was ich bey dem § 982 A. bereits in meinem § 26 angemercket habe. Noch andere halten dafür, dieſe Welt ſey freylich die beſte allein; aber nur wenn dieſe Abſicht der Welt angenommen würde. Hätte hingegen Gott eine an-

image
not
available

de Urſache eines Dinges von dem Grunde deſſelbe
Andere ſagen: Gott ſey die wirckende Urſache alle
Dinge, theils daß ſie ſeyn, theils daß ſo ſeyn, w
ſie itzo ſind. Der Herr A. aber giebet diß nicht zu
die wirckende Urſache deſſen, was in der Welt wirc
lich wird, iſt der Zuſammenhang der Dinge, die d
gegenwärtige Welt ausmachen (§ 572 ſq.). De
Grund dazu iſt etwas, das viel weiter davon entfer
net iſt. Da er nun die Wirckung des Leibes in d
Seele ſchlechthin leuanet: ſo laſſe ich alle Welt u
theilen, was die Redensart: der Grund der Wirk
lichkeit dieſer Welt ſey in dem Willen Gottes, be
dem Herr A. heiſſe, und ob aus derſelben ein Ver
hältniß herauszubringen, das ein Zeugen, ein Wu
ken, ein Schaffen, ein Bewegen, in ſich ſchlieſſe; ode
ob es mehr geſagt ſey, als: da Gott in ſeinem Ver
ſtande ſich ſo wohl alle mögliche, als die itzige We
vorgeſtellet: ſo habe er dieſe als die beſte erwähle
und dieſe Welt, die nun ihre Wircklichkeit erreiche
finde in ſo weit ihren Grund in Gott, daß er ſie ap
probiret, conſentiret und ſich gefallen laſſen, da
dieſe die Welt werden ſollte; wozu er aber ſo ga
nichts weiters beygetragen, als wenig der Cörper;
den Gedancken unſrer Seele ſeiner Meynung nach
beyträget, die dieſe unmittelbar aus ſich ſelbſt her
vorbringet.„ Das iſt ſehr ſcharffſinnig und witzig
Hier iſt zu mercken: 1) es iſt gewiß, daß unſer Her
A. die wirckende Urſache und den Grund eines Din
ges unterſcheide; aber nicht alſo, daß ſie nicht kön
ten in einem Dinge beyſammen ſeyn, vielmehr mu
die wirckende Urſache den Grund von dem gewirck
ten in ſich faſſen. Dieſes iſt aus dem § 29 A. höch
deutlich. 2) Laß es alſo ſeyn, daß unſer Philoſoph
von Gott ſaget, er habe den Grund der Wirklich
keit von dieſer Welt in ſich: ſo ſaget er ja alsdan
zugleich mit, daß er die wirckende Urſache ſey, wel
che, ſeiner Krafft wegen, den Grund von der Wirk
lichkeit der Welt in ſich faſſe. Mit welchem Grun
de hat alſo Herr Walther dieſes von einander tren
nen, und Herrn Wolffen Schuld geben können, da
er Gott nicht für die wirckende Urſache der We
halte, ſondern in ihm nur den Grund davon ſuche
3) Doch er ſpricht, Herr Wolff mache den Zuſam
menhang der Dinge, die die gegenwärtige We
ausmachen, zur wirckenden Urſache von der Welt
und beruffet ſich auf § 572 ſq. A. In dieſen Ste
len aber wird nichts weiters gelehret, als daß in di
ſer Welt nichts wircklich werde, auſſer was in der
Zuſammenhange gegründet iſt. Welcher vernünf
tiger Menſch hat bisher geleuanet, daß es in de
Welt wirckende Urſachen gebe? Aber ſchlieſſet ma
denn dadurch aus, daß Gott die höchſte wirckend
Urſache ſey? Jenes ſind die cauſſæ ſecundæ; dieſ
iſt cauſſa prima. Wie kan nun Herr Walther j
nes dieſem entgegen ſetzen? wie folget es: Hr. Wol
ſagt; in dieſer Welt kommet natürlicher Weiſe nich
hervor, als deſſen wirckende Urſachen, die den Grun
davon in ſich faſſen, in der Welt angetroffen wer
den; folglich iſt Gott nicht als die wirckende Urſac
von der Welt anzuſehen? Wer eines ſetzet, hebet
das andere nicht auf. In der Welt-Lehre, woraus
dieſe § § entlehnet ſind, iſt ja noch nicht von Go
gehandelt worden. Und alſo war es ja unſerm Hrn
A. anug, die nächſten, und natürlichen, Urſache
anzugeben. In der natürlichen Gottesgelahrhe
aber muſte der andere Satz erſt angebracht werden

aß, nehmen. Hierher gehöret auch auch Apost. Gesch. 17, 28, daß wir in Gott ben und sind u. s. w. Wann es nun an ß Gott den Substantien, wenn sie stets alle Augenblicke ihre Wircklichkeit wird das entweder vermittelst einer Gott geschehen; oder es ist nichts da, Denet. Das erste ist falsch; weil es simplicität der Substantien nicht zu um welcher willen ein anderes er in ein einfaches, dergleichen die nichts wircken kan, welches das at betraffe; 2) müste auch ein solch von Gott die Krafft bekommen inge aus Nichts zur Wircklichkeit es unmöglich ist (§ 1073 A.) 3) enigstens erst solchem Dinge selbst aus Nichts gegeben haben, wenn einen Fortgang ins ewige an Es bleibet daher nichts daß Gott sich nichts bediene, eatur die Wircklichkeit könte Es kommet also nur auf seinen en und auf sein kräftiges Fiat! A. B. C. die ihre Wircklichkeit, Punckt hatten, auch in dem an; und daher geschiehet es ohne die Handlung Gottes, nach wel stantien ihre Wircklichkeit in ei cke, durch seine alleinige Allmacht, elche man die Erhaltung zu nen es nun Gott bey der Schöpfung kostet, als seinen Willen, daß ch werden sollte: so wird man warum unser Herr A. die Er ihr selbst eine fortgesetzte Schö t thut eben dasjenige, was er in an, in der Erhaltung. Doch Unterschied, daß bey der Schö ercktliches war; hier aber wird asevende Wircklichkeit fortge ber wird eine gantz neue Sub wie sich einige bey der Beur nung eingebildet. Sodann m, wenn Gott die Substantz, genblick da gewesen, erst der ber wieder eine andere aus daß man nicht sehen könte, doch nur einen Augenblick und insonderheit wie sie sün s müsten die Veränderungen, einsten Zeuttheilchen vorfallen hervorgebracht werden; weil nach etwas thut, und die die Krafft kommen müssen. unsern Herrn A. nicht. Die ge der ersten Schöpfung da; ieder in ein Nichts gerathen, chtiger Wille machte, daß sie lich bleiben müste. Ist das: Zeit, daß sie ihre Kräfte aus Bestimmung zu der andern werden auch diese ihr mit Recht chrieben. Wer die Erhaltung t, den gehet der Traum des welcher behauptet hat, daß in der

der Welt ein beſtändiger Fluxus ſey, ſo daß ma der, der man im vorigen Augenblicke geweſen, i dem folgenden nicht mehr wäre. Gott fähret abe nicht nur fort die Subſtantien wirklich zu machen ſondern er läſſet ſie auch, wie der folgende § 105 ausweiſet, in derjenigen Verknüpffung, welche ſie vermöge der Abſichten Gottes, bis auf ihre Termi ne, haben müſſen. Z. E. Gott giebt nicht nur de nen Elementen, welche einen menſchlichen Cörpe ausmachen; alle Augenblicke die Wircklichkeit, di ſie vorher hatten, ſondern er fähret auch fort, ſie i derjenigen Verknüpffung zu laſſen, welche ihnen ge mäß iſt, und mit ſeinen Abſichten übereinkommet.

§. 49.

Worauf gehet die Erhaltung?

b) Worauf gehet ſie? a) bejahend § 1055. Wann es wahr iſt, daß die Erhaltung der Welt eine fort geſetzte Schöpfung iſt (§ 1054): ſo folget; worau die Schöpfung gegangen, darauf gehet auch die Er haltung. Hingegen worauf ſich die Schöpfun nicht erſtrecket, darauf erſtrecket ſich auch die Erhal tung nicht. Nun aber iſt die Schöpffung auf di Seelen und Elemente, als Subſtantien, gegange (§ 46) derowegen muß auch die Erhaltung damit z thun haben. Hingegen die Schöpffung hat mi den Einſchränckungen der Elemente, als welche nu Mängel derer Realitäten und Vollkommenheite ſind (§ 102 über die Ontol.) nichts zu thun. De rowegen hat auch die Erhaltung damit nichts z ſchaffen. Wer einem Dinge ſeine gehörige un abgemeſſene Krafft verleihet; der hat keiner beſon dern Arbeit von Nöthen, zu verwehren, daß nich mehrere Vollkommenheiten erſcheinen dürffen: e folget ſchon von freyen Stücken, daß einem Ding dasjenige fehle, was ihm nicht gegeben iſt. Nu werden wir auch verſtehen können, was das geſage ſey, wenn man Gott einen Beytritt (concurſum beyleget. Gott erhält die Subſtanz, folglich ihr Krafft, unmittelbar; die Einſchränckung aber er hält er nicht. Was aus der Krafft nothwendi oder von freyen Stücken flieſſet, das hat Gott zwa nicht unmittelbar vorgebracht; unterdeſſen aber wä re es doch nicht, wenn Gott die Krafft nicht in de Wircklichkeit erhalten: dieſes aber nennet ma Gottes Beytritt. Denn der Beytritt iſt hier nicht anders, als eine ſolche Handlung, von welcher ei niger maſſen die Handlung eines andern Dinge abhanget. Von Gottes Erhaltung aber komm es her, daß die Subſtantien da ſind, und eine Kraf an ihnen zu bemercken iſt, aus welcher Handlunge entſpringen, wenn ſich keine Hinderniſſe [illegible] Unterdeſſen ſind doch dieſe Handlungen nicht allei dem erhaltenden Gott beyzulegen; ſondern ſie wer den der Subſtanz ſelbſt mit Recht beygeleget: we ſie durch die ihr gegönnete Krafft handelt. Un daher wurde es auch nur ein Beytritt genennt Wer nun die Erhaltung annimmet, wie wir ſie er kläret haben, muß auch Gottes Concurſum an nehmen. Weil aber die Erhaltung nicht auf d Einſchränckungen gehet; aus welchen doch allerle Veränderungen entſtehen: ſo muß Gott derentwe gen auch kein Beytritt zugeeignet werden; ſonder dieſe ſind ſo beſchaffen, daß ſie der Creatur lediglic beygeleget werden müſſen. Gottes Beytritt hat e

§. 51.

Zweifel wider das metaphyſiſche Uibel.

Doch ich muß nun auch auf einige Einwürffe kommen, welche wider dieſe Lehre, welche vom Urſprung des Böſen handelt, gemacht werden. 1) Es iſt in der bisherigen Abhandlung einigemale der Einſchränckungen Meldung geſchehen; und dieſe nennet der Hr. A. das metaphyſiſche Uibel. In der Ian. Th. nat. P. I § 372 heißet es: adeoque in limitatione determinationum eſſentialium conſiſtit. Dieſes iſt es, was Hr. Jahr in ſeinem L. I quæſtionum p. 75 ſqq. auf keine Weiſe vertragen kan. Er hält p. 80 dafür, daß unſer Hr. A. hiermit nicht nur einen Verweis, ſondern auch eine Straffe verdienet; er glaubet, daß Gott ſolches nicht ſo ungerochen hingehen laſſen werde, wenn ſich der A. nicht beſſere: welches er ihm iedoch von Hertzen anwünſchet. Die Gründe des Hrn. Jahrs ſind folgende: a) Gott hätte geſehen, daß alles, was er gemacht, ſehr gut ſey. Dieſes aber würde er nicht geſaget haben, wenn er bemercket, daß ſie ſo viel Unvollkommenheiten hätten. Ich antworte; es iſt gewiß, daß ein iedes die Vollkommenheiten ſeines Weſens erhalten, und, wie andere ſagen, ſeine Competentz davon getragen. Folget denn aber daraus, daß es nun nicht auch weſentliche Unvollkommenheiten, welche das metaphyſiſche Uibel ausmachen, an ſich zeige; indem es endlich iſt, und nicht alle Vollkommenheiten, auch nicht im höchſten Grade beſitzet? b) Ein Ding z. E. ein Menſch, habe, was er haben müſſe; folglich ſey er vollkommen; habe er noch etwas mehreres, ſo ſey er kein Menſch, ſondern ein Engel. Wer leugnet doch wohl, daß die Dinge vollkommen ſind, weil ſie die ihnen zugehörigen Realitäten haben? Aber in anderer Abſicht, da ſie nehmlich eingeſchränckt ſind, verdienen ſie auch den Nahmen der Unvollkommenen; und daher legen wir ihnen das metaphyſiſche Uibel bey. Die übrigen Gründe ſind noch erbärmlicher. Daher ich mich bey ihnen nicht aufhalten will. Der Herr geheime Rath Wolff behauptet mit Recht Th. nat. P. I § 375, daß das metaphyſiſche Uibel ſchlechthin nothwendig ſey. Wovon der Verſtand kein andrer als dieſer iſt: Eine Creatur könne nicht anders gedacht werden, als eingeſchränckt und endlich. Es ſey ſchlechthin nothwendig, daß von ihr die Endlichkeit bejahet werde. Hierbey macht ſich nun Hr. Jahrius ſehr luſtig, und folgert, daß es müſte ewig, und folglich entweder in Gott, oder auſſer Gott, ſeyn. In Gott könne es nicht ſeyn; als welcher gut und vollkommen wäre. Folglich ſey es auſſer Gott, hange nicht von ihm ab, und ſey ein ſelbſtſtändiges Weſen, ſeine Exiſtentz müſſe auch ſchlechthin nothwendig ſeyn und ſ. w. Der Hr. Gegner ficht in der That mit Schatten-Bildern, die ihn ungemein ſchrecken; wie er ſelbſt geſtehet. Gott hat ſich von Ewigkeit die Creaturen, wie ſie möglich waren, in ſeinem Verſtande vorgeſtellet, und vollkommen erkannt, daß ſie nothwendig endlich, und wie ſie endlich ſeyn müſten. Es ſind folglich die ſchlechthin nothwendigen Schranken eines iedweden Dinges freylich ewig; aber nicht auſſer Gott, ſondern in dem ewigen Verſtande Gottes, der ſich dieſelbe vorgeſtellet. Laß es alſo ſeyn, daß Gott gut und vollkommen iſt: was hin-

ches oder Natur gesetzet, und für eine
chaltes werden müste: ist schreibet sich
s, sie in der Natur wirklich da wäre,
on Gott her; oder nicht. Ist das erste:
der Urheber des Bösen. Ist das letz-
t etwas seyn, welches man ausser Gott
nichts von ihm dependirete. Beydes ist
aber ist nichts übrig, als daß wir das
für ein Privativum, für einen purum
Man lese hiervon Hebenstreits
P. 87 sqq 106 sqq. wo viele Zeug-
euer Scribenten, die die Sünde
enennet haben, angeführet worden
vereinige man des Cantzii usum
eol. T. I c. V p. 282 sqq. Man
irung der Jehnischen Theologen
Ich kan nicht unterlassen, die
orte des ehemaligen Leipzigischen
Henrici Hœpfneri, bey dieser
derholen, weil sie das, was ich
hl ausdrücken. Sie lauten in
rum also: optandum esset, vt
vi h. l. in scholam theologicam
uctum. Nostra academia Li-
us Chemnicius dicit, pecca-
ratum esse privationem. Phi-
on, qui primus hoc vocabu-
sperſit, desumsit ex Thoma
ensu carachrestico usurpavit.
irgu: Felleri T. I monumento-
ditorum. Es stimmet selbst die
erein, welche die Sünde eine
Handlung nennet, die ohne das
ehen geschehen ist, und welche
ie nach dem Gesetz haben sollte.
en; daß jedoch die heil. Schrifft
ositivum beschreibe z. E. Röm.
die Schrifft verstehet entweder
daß die Sünde nicht eine Chi-
bloßen Vorstellungen bestehe,
er denselben da seyn soll; oder
em moralischen Dinge. Ein
ist nichts anders, als die Ver-
Handlung, Person mit oder
Die Sünde ist ein wirklich
us folget aber nicht, daß es
in der Natur befindliche Rea-

§. 55.

Sünde nicht genug erkläret.

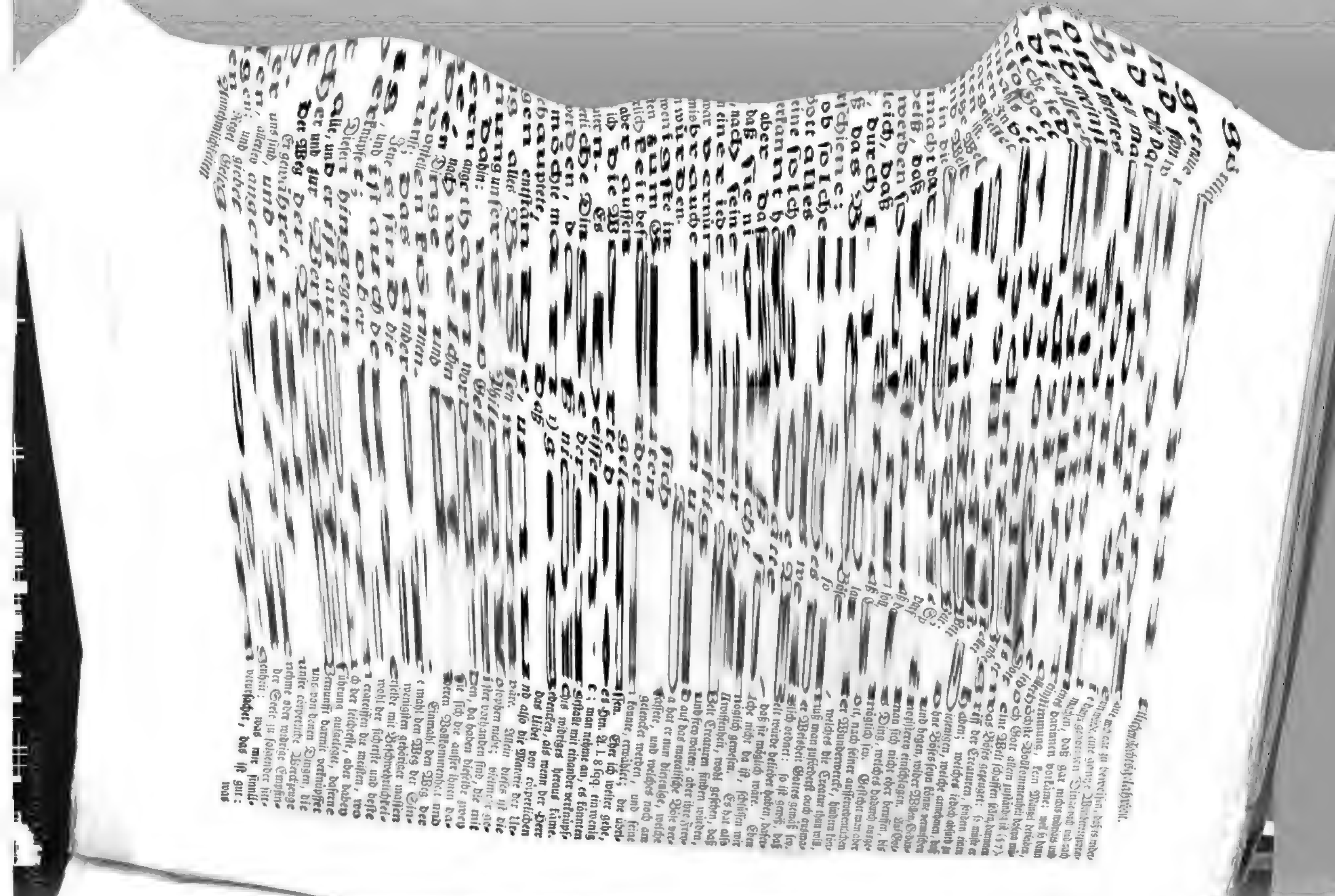
f weiter sagen; 5) wer die
tivo machet, und sie für ei-
ausgiebet, machet sie gering
an ich die Antwort mit einem
«imstädtischen Gottesgelahr-
rgs, Worten geben. Die-
col. posit. p. 317 sq. Dum
vatione ponimus, non ex-
im distinguendum est inter
vum. Sicuti enim priva-
ius, quod adesse poterat &
um tantum dicit puram ab-
tius exaggeratur peccati a-
o, quantam cladem, quan-
tumque

rumque damnum ex hac privatione genus hu
manum acceperit. Quo quid minus realitati
habet, eo minus habet bonitatis. It. Quo ma
jus est bonum, quo privatio nos privat, eo ma
jus malum est ipsa privatio. Bonum, quo Pec
cat. orig. nos privat, est longe maximum. I
ipsum P. O. est malum longe maximum. Qu
ergo P. O. aliquod positivum vocant, potius i
lud extenuare dicendi sunt. Wollte man sagen
da das Böse aus den Einschränckungen käme; di
Einschränckungen aber nur ein Negativum wären
wovor wir nicht könnten, und auf solche Dinge gier
gen, die uns nicht zugehöreten: so müste, nach die
sen Gründen, das Böse, welches daraus erwächse
ein Negativum, nicht aber privativum, nicht ei
Mangel dessen, das wir haben sollten, seyn; un
folglich würde ja freylich das Böse und die Sünd
vergeringert. So antworte ich, daß dieser Zweif
diejenigen treffen werde, die das Böse für eine nott
wendige Folge aus dem metaphysischen Uibel halte
(§ 52); nicht aber mich, der ich oben behauptet, da
es eine zufällige Folge sey. Daß man Schrancke
hat, ist ein Negativum, welches einem nicht ka
zur Last geleget werden; daß man sündigen kan, i
auch ein Negativum, und mag ebenfalls nicht zu
gerechnet werden; weil es nothwendig aus der Ge
genwart der Schrancken folget. Aber wer heiss
es einem, daß er die Möglichkeit zu sündigen zu
Wircklichkeit bringet, und nach den Schrancke
handelt; und etwas affectiret, welches er nicht sol
te; da er sich vielmehr nach den Vollkommenheiten
die er noch hat, richten und etwas gutes thun sollt
Weil er nun hier nicht gethan, was er thun solle
so hat er ein Privativum vor sich. Und dieses ma
chet die Sünde nicht klein; sondern groß.

§. 56.

Gott lässet das Böse zu.

β) Er lässet es aber aus wichtigen Gründen zu
Hier finde ich 1) den Vortrag, daß es Gott zulas
§ 1057. Wenn ich sage, daß Gott das Böse zu
lasse: so ist das so viel, als Gott stehe von ein
Thätlichkeit ab, wodurch etwas sonsten aussen blie
ben müste. Es gehöret also darzu, 1) daß etwa
geschiehet; welches 2) konnte gehindert werden un
aussen bleiben muste; weil 3) eine gewisse Thätlich
keit nicht angewendet wird. Die Zulassung alle
machet es nicht aus, daß man Gott als einen so
chen vorstellen könnte, der mit dem Bösen nichts z
thun und daran keinen Gefallen hätte: dieweil i
mand etwas zulassen kan, der es, wenn er gesetz
mäßig hätte handeln wollen, nicht hätte zulasser
sondern hindern sollen. Wer den andern mit de
Degen erblickte, sich oder einen andern zu entleiben
und hätte doch Kräffte genug, diese That zu hin
dern: der machet sich in der That des Uibels, we
ches der andere thut, mit schuldig. Wer gutes z
thun weiß, und thut es nicht: dem ist es Sünd
Wer also böses hindern konnte; und es doch nic
gethan; versündiget sich auch. Wenn ich ab
etwas zulasse, da ich sonsten ein weit wichtiger Uib
würde befördern helfen, oder viel gutes unterbrechen
da lasse ich es mit Recht zu. Darum muß nun e
wiesen werden, daß Gott das Böse zulasse, wenn
sonst grössere Uibel würde befördern, oder das wid



was mit ſinnliche Widrigkeiten verurſachet, da iſt böſe. Nun iſt es zwar an dem, daß manch wircklich gute Dinge zugleich angenehme Empfin dungen mit ſich führen; unterdeſſen findet ſich doc auch häufig das Gegentheil. Viele gute Ding geben widrige, viel böſe Dinge angenehme Empfin dungen. Wann nun die erſchaffene Geiſter Cör per haben, die von äuſſerlichen Dingen unabläßl gerühret werden, die entweder Annehmlichkeiten o der Widrigkeiten zurücke laſſen; und gemeiniglic die Regel verfertigen, daß Dinge der erſten Ar gut; von der andern Art aber böſe wären: wer wi behaupten, daß die cörperlichen Dinge dergeſtal mit einander verknüpfet werden könnten, daß nicht widriges herauskommen dürffe? Als Eva z. E. di verbotene Frucht anſchauete, daß ſie lieblich wär zu eſſen: ſchloß ſie hierauf auch auf die Güte de Frucht und des damit verbundenen Eſſens, auf di guten Folgerungen, die aus dem Genuß entſtehe würden, und auf die zuwachſende Vollkommenhei Man möchte zum z) gedencken; ſo ſolle man nu eine Welt annehmen, darinnen gar keine cörperli che Dinge wären, aus welchen etwas widriges fol gen könnte: ſo wäre der Kummer gehoben, und di Furcht, daß die Sünde von einer Welt nicht ent fernet bleiben könnte, verſchwunden. Allein nich zu gedencken, daß eine Welt vollkommener iſt, wor inne mehrere Arten der Dinge, und alſo auch zuſam mengeſetzte oder Cörper angetroffen werden (§ 13 über die Rational-Pſychol.); ſo will ich nur itzo er innern, daß die Abſicht Gottes, ſeine Herrlichkei zu offenbaren (§ 1045 A.) durch eine Welt nich könne erhalten werden, wenn keine Geiſter darinne wären. Nun aber gehet es nach aller Wahrſche n lichkeit, nicht an, daß ein erſchaffener Geiſt, natürli cher Weiſe, wo wir nicht immer unmittelbare Hand lungen Gottes in demſelben annehmen wollen ſi: etwas als auſſer ſich vorſtellen könne, wenn er nich mit einem Cörper umgeben iſt (§ 420 ſq. über d: Rat. Pſych.) Und dieſem zufolge ſaget der Hr. 2 man könne nicht erweiſen, daß eine cörperliche Reih der Dinge dermaſſen mit einander verknüpffet wer den könne, daß nichts widriges heraus käme.

§. 60.

Fortſetzung.

Die andere Schwierigkeit lieget darinne, da man diejenige Welt für vollkommener hält, in we cher nichts böſes anzutreffen iſt, als die gegenwärt ge, in welcher mancherley Böſes erſcheinet. Auc dieſes iſt eine petitio principii, welche nicht zu er weiſen ſtehet. Zwar werffen einige ein: Wo ga kein Böſes wäre; wäre gar keine Unvollkommer heit (§ 426 A.) Wo gar keine Unvollkommenhe wäre; da wäre die ſchönſte Uibereinſtimmung un Vollkommenheit. Wo aber Böſes wäre: da fän de ſich ein Mangel der Uibereinſtimmung. Dahe könne es ja nicht fehlen, daß nicht diejenige We vollkommener ſeyn ſollte, in welcher nichts Böſe gefunden würde, als diejenige, die auch nur das g ringſte Böſes bey ſich hätte. Allein man wird ſi hierinnen noch beſſer heiffen können, wenn man ſi die Sache auswickelt und ordentlich vorſtellet. Ma ſetze zwey Welten, die wir A und B heiſſen wolle In A ſoll gar nichts Böſes ſeyn; B aber ſol

Digitized by Google

n) Der Baum gehörete zu dieſer Welt; und mu ſie überdem gleich anfänglich vorhanden ſeyn, Go erkennete das Weſen der Welt; und er änderi welches ſeine Weisheit erfordert, auch darinne nichts. Man ſehe, was p. 655 gegen das Endeyo dem Herrn A. angemercket worden. 12) Gott be denen Menſchen ſo viel Vollkommenheiten verli hen, als ſie nur fähig geweſen ſind, anzunehmen welches er nach ſeiner Allwiſſenheit am beſten ver ſtanden. Man nimmet aber für die lange Wei an, daß Gott einen Menſchen gleich könne in de Zuſtand der bekräftigten Engel oder der Selige verſetzen. Es muß eine Uebung vorhergehen, un dadurch eine Fertigkeit zuwege gebracht werden welches das Exempel der Engel wohl beſtätige Denn dieſe ſind erſt im Guten befeſtiget worden nachdem ſie auch die ihnen vorgelegte Probe gehal ten und gehorſam geweſen waren. Und was wo len wir von den Seligen ſagen: da bekannt iſt, da ſie aus der ſtreitenden Kirche erſt in die triumph rende verſetzet werden? 13) Eine andere Welt kon te und wolte Gott, vermöge ſeiner Weisheit, nic hervorbringen, als welche ja nicht die beſte geweſe wäre. Und ſo iſt es auch 14) ſeiner Weisheit gemäß geweſen, eine Welt zu ſchaffen, als nicht zu ſchaffe

§. 62.

Schriften von dieſer Sache.

Zum Beſchluß dieſer wichtigen Abhandlung von Urſprung und Zulaſſung des Böſen will ich meine Leſern noch einige Schrifften nennen, die man bey dieſer Materie nachleſen kan. Es verdienen als des Herrn von Leibnitz Theodicæa; des Herr Bülfingers Buch de origine & permiſſione ma li; des Herrn Gottſcheds diſſ. de hamartigeni und Herrn Treſenreuteri zwey diſſ. de origine permiſſione mali ex principiis rationis & reve lationis gemercket zu werden. Man füge des Hrn Harenbergs diſſ. an permiſſio mali moralis f Deo inconveniens? hinzu; welche in dem ander Tomo der Miſcellaneorum Lipſ. novorum P. n. 3 anzutreffen iſt. Unter den Gegnern muß ma beſonders auf die Palmiſchen Schrifften, denen abe der ſel. Reinbeck, nach der Billigkeit begegnet hat Achtung geben.

§. 63.

Gott hat Güte.

4) Gott hat Güte. a) Gröſſe derſelben § 1062 f b) Schwierigkeiten dargegen § 1064. Zu den was der Herr A. erinnert, füge ich noch hinzu was Leibnitz in ſeiner Theodicæa mit mehrern g trieben, daß nehmlich mehr gutes als böſes in de Welt ſey; und die Menſchen vieles für böſe ha ten, was es nicht iſt; und folglich das Gute ve geringern wollen. Wenn man auf die Folgerun gen acht hätte, welche Armuth u. ſ. w. offt mit ſi bringen: ſo würde man einen groſſen Theil de Guten in der Welt erblicken. Diejenigen, welch mit ihrem Zuſtande nicht zufrieden ſind, und Wun der meynen, wie viele Urſache ſie zum Klagen hä ten; ſolten nur den Zuſtand, worinnen ſie leben gegen anderer Zuſtand halten: ſo würden ſie finde daß ſie noch vor vielen andern etwas zum voraus hätten. Mehrere Einwürfe, nebſt gehöriger An wort, findet man in Canzii theol. nat. thetico polem. p. 343 ſq. f) Gott hat Vergnügen, a) de ſen Gröſſe § 1065, b) deſſen Dauer § 1066.

Geschehne nicht mögte geschehen seyn.
…ter sie aber, wenn sie von Gott gesaget
…t kan nichts Böses thun; sein Werck
…er ganz gut gemachet, kan durch den
…der Freyheit von einer Creatur verder-
…Doch muß es Gott vorher gesehen,
…Weisheit gemäß zuzulassen, beschlossen
…geber auch nicht an, daß Gott darüber
…ring und bange Traurigkeit könte gesetzet
…derselbe bleibet einmal wie das
…delbare Gott. Saget man nun,
…reue: so ist es viel gefehlt, als;
…e gar deutlich erkannt, daß es die
…machen werde, und weil ihm das
…kan, so habe er …beschlos-
…Creatur bestrafet und vertilget
…so gehet es auch mit den übrigen

§. 66.

Er ist unendlich.

…endlich § 1072. Der Beweis des
…h und vortreflich; ich will aber
…nbringen. Wäre Gott endlich,
…e Schrancken haben: so müste
…weder in ihm, oder ausser ihm
…in ihm, oder in seinem Wesen
…r Grund nicht gesuchet werden.
…berhaupt, welche in der Thäng-
…A), ist fähig allerley Schran-
…Folglich lieget in dem Begriff
…Grund, warum vielmehr diese,
…n da sind. Und Gottes Natur
…nd: so ist dieselbe von sich selbst
…nen aber kan iemand noch we-
…nden Grund finden, daß ge-
…eyn müsten. Was ist das für
…t, seinem Wesen und Natur
…Darum ist er mit Schran-
…aber auch kein Grund ausser
…selbe independent, folglich so
…daß er von nichts, so er hat,
…andern suchen muß (§ 247 A.).
…, daß gar kein Grund von
…geben werden. Wenn aber
…n Grund muß angenommen
…en in Gott keinen hinreichen-
…folget wol gantz sicher, daß
…ckt sey. Man lese Canzii
…heol. T. I p. 142 sqq. und
…gs diff. de infinitate Dei.
…e Unendlichkeit zu suchen?
…darinn bestehet, daß alles
…da seyn kan: so folget, daß
…ndlichkeit alle mögliche Voll-
…en auf einmal besitze, und
…) und nach darzu zu kommen.
…r auch diese Vollkommenhei-
…sten Grade besitzen. Denn
…) und nach von einem Grade
…en. Allerley Einwürfe wider
…man in Canzii th. nat. p.

§. 67.

Er ist unendlich, …zuer…
A. ist der …eutlic…
nen ander…ern
ollte er ge…civi…
rund davo…on e…
et werden…
Natur ka…n d…
n eine Nat…ur …
estehet (§ …628
nzunehmen…
er Natur …kein
ndere Schr…ancf…
sondere an…fang…
45 A.). …Darü…
einen hin…eiche
Schrancke …daß
Folge: …Es ist
von sich …selbst.
ersehen? …Es kan
seyn; we…derf…
ffen seyn …uß,
Grund in …einem …
aus erhellet …nun,
ancken könte …ange…
ohne hinrei…chende
n; und Schr…anck…
Grund habe …: so
nicht einge…schränc…
Phil. Leibn. in …
Prof. Wideburg…
innen ist …aber di…
Die Unendlichkeit
einmal da ist, …mag
1) nach seiner Einr…
nenheiten zusamme…
Nöthig habe, nach…
Gott kan muß 2)
auf einmal im höch…
müste er erst nach…
andern fortschreite…
Unendlichkeit, kan…
ja- finden.

§. 67.

Er iſt unveränderlich und auſſer der Zeit.

γ) Auch unveränderlich § 1073. Wäre Gott veränderlich: ſo würde er ſich entweder verbeſſern, oder verſchlimmern, oder zu etwas kommen, das eben ſo gut wäre, als vorher. Im erſten Fall wäre er vorher nicht unendlich geweſen; und ſo auch in dem letztern Falle: im andern aber würde er aufhören unendlich zu ſeyn. δ) auch auſſer der Zeit § 1074 ſq. Daß Gott ewig ſeyn müſſe, iſt bereits oben (§ 947 A.) erwieſen worden. Allein die Ewigkeit, welche eine Dauer iſt, die keinen Anfang und kein Ende hat, bringet bey einem Dinge entweder eine Folge des einen auf das andere; oder es hat die Folge nicht. Im erſtern Falle iſt das ewige Ding in der Zeit; im letztern aber iſt es auſſer der Zeit. Von Gott, in welchem Unendlichkeit und Unveränderlichkeit angetroffen wird, gilt das letztere; er iſt auſſer der Zeit: nicht aber das erſtere. Eine Ewigkeit nach dem erſtern Begriffe könte man auch eine unendliche Zeit nennen. Daß die Ewigkeit Gottes keine Folge geſtatte, und auſſer der Zeit ſey; haben faſt alle Gottes-Gelahrten und Weltweiſen eingeſtanden. Ein anders aber hat dem Herrn Hollmann in ſeiner diſſ. æternitatem ſucceſſionis expertem nec eſſe, nec eſſe poſſe gefallen; welches wir, da es eine wichtige Materie iſt, ein wenig mit mehrern unterſuchen wollen. Herr Hollmann hält es für Worte, die keinen Verſtand haben, wenn man von einer Dauer redete, worinnen keine Folge angetroffen werden könte. Er zeiget, wie die Platonicker und andere, ſonderlich aber Boethius, im ſechſten Jahrhundert unter den Chriſten, nebſt vielen Schul-Lehrern, dieſe Gedancken geheget. Er befleißiget ſich hiernächſt zu zeigen, was unter denen hierher gehörigen Worten zu verſtehen ſey; und alsdann gründet er ſich auf folgenden Vernunft-Schluß: „Wenn eine iede Dauer mit einer Folge (ſucceſſio„ne) verſehen iſt; und ohne dieſelbe nicht kan gedacht „werden: ſo muß die Ewigkeit, welche ja eine Dauer „ohne Anfang und Ende ſeyn ſoll, auch nicht können „ohne eine Folge gedacht werden. Nun ſey aber das erſtere wahr. Denn dasjenige Ding daure, welches ſeine Exiſtenz fortſetzete; und da es ietzo wäre, in einem andern Zeit-Punckte auch wäre. Woraus ſich ergebe, daß ein Punckt in der Dauer von dem andern unterſchieden ſey, und wenn der eine da wäre, wäre der andere noch nicht vorhanden. Und alſo folge einer auf den andern. Folglich wäre nun auch das letzte wahr. Doch will der Herr Hollmann alles dieſes nicht dahin gedeutet haben, daß deswegen eine Veränderung in ſein Weſen und deſſen Eigenſchaften kommen ſollte. Und eben dieſe Erinnerung machet, daß ich dafür halte, daß der Herr Hollmann mit ſeinen Gegnern leicht verglichen, und daß die gantze Sache als ein Wort-Streit betrachtet werden könne. Ein anders muß von Gottes Weſen und Eigenſchaften, und wieder ein anders von der ewigen Dauer ſelbſt geſaget werden. Gott, das iſt, Gottes Weſen und Eigenſchaften, ſind auſſer der Zeit, weil in den benannten Stücken keine Folge iſt. Es iſt aber keine Folge bey ihm: weil er unveränderlich und unendlich iſt; folglich alles auf einmal zuſammen hat, was er haben kan. So iſt alſo Gottes Macht auſſer der Zeit, das iſt, er

Gleichwie die Wirklichkeit aber keine
[illegible] Gott bewerckstelligen werden, und
[illegible] Anfang zu setzen. Ihre bestimmte
Baumgarten sagt darvon den ersten
gemeinen Welt-Systeme P. 4. n. 11
[illegible] die Möglichkeit eine auf eine
[illegible] Dauer ohne Anfang und Ende
[illegible] nicht nur unendlich, sondern
[illegible] Daher sich Gott denken kann,
[illegible] können. Es muß aber die
[illegible] ne Einheit und Anfang gehabt
[illegible] gleich eine unendliche Menge
[illegible] und derselben für sich: so muß
[illegible] Reihe auf einander folgender
[illegible] einen Anfang gehabt
[illegible] Christen aus Licht der
[illegible] einen mathematischen Beweis
[illegible] Theil einer ewigen Welt dar
Andreas Blum medicinae
logicae, de aeterna creatione
Dantes eine academische Schrift
Philippi; Schubert eine diss. de
aeterni
mundi
[illegible] idolum aeternitatis mundi,
[illegible] heri diss. de aeternitate materiae
[illegible] Mundi diss. de aeternitate
[illegible] hinzu.

§. 69.

[illegible] Daß man
[illegible] ieraus läßt
[illegible] ob man de
[illegible] sien um dem
[illegible] ung mit
[illegible] Haar; wie
[illegible] ben zurück
[illegible] Sondern
[illegible] rung. D.
[illegible] in haben,
[illegible] andere
Hofmeist
D. [illegible]
nichts
[illegible] gers dilu
[illegible] ch nicht
[illegible] ch,
[illegible] gesehen,
[illegible] wie man
[illegible] Gli
[illegible] durch
[illegible] einen
[illegible] ge in
[illegible] nach
[illegible] daß
[illegible] ob der
[illegible] Welt
[illegible] ch
[illegible] ch
[illegible] ch

hinzu: Dieß Geſtändniß der Unerweislichkeit einer Schöpffung aus nichts in der Zeit aus der Vernunft, muß nur Beziehungsweiſe auf die geſchickten Männer, die daſſelbe abgeleget haben, verſtanden werden; folglich nicht zum Vorurtheil gereichen gegen die von andern aus der Vernunft geführten Beweiſe, dergleichen ſelbſt in den neueſten philoſophiſchen Schrifften vorkommen, als in Wolfs th. nat. P. 2 c. 4 § 309-356. Ribovii inſtitut. th. dogm. ſect. 1 c. 7 § 1003. Carpovii elementis th. nat. P. 2 c. 2 § 886-952. Canz. th. nat. thet. polem. ſect. 2 c. 2.

§. 70.

Fortſetzung.

Allein 3) geſetzt, daß die Welt ewig ſeyn können, welches ich iedoch nicht zugebe: würde denn zwiſchen der Ewigkeit Gottes und der Welt kein Unterſchied ſeyn? Allerdings. GOtt beſitzet ſeine Ewigkeit alſo, daß bey ihm keine Folge derer Vollkommenheiten, keine Veränderung und Wechſel iſt. Es iſt folglich ſeine Ewigkeit mit der Unendlichkeit verknüpffet, und nothwendig zu nennen. Hätte aber die Welt eine Ewigkeit, wie ſich ehedeſſen Ariſtoteles irrig eingebildet: ſo würde dieſelbe mit einer Folge, Veränderlichkeit, Endlichkeit und Zufälligkeit verknüpffet ſeyn. Wie ferner Gott in ſeiner Ewigkeit gantz und gar ununterwürfig iſt: ſo würde die Welt in ihrer Ewigkeit dependent ſeyn. Wie Gott ſeine Ewigkeit keinem auſſer ſich dancken darf: ſo müſte die Welt ſie von ihrem Schöpffer zur Lehn tragen. Man leſe Canzii theol. nat. polem. p. 109 ſq. die allgemeine Welthiſtorie l. c. p. 12 § 12. D. Samuel. Clarckii überzeugenden Beweis des Weſens und der Eigenſchaften Gottes; welcher in dem 3ten Theil des Auszugs, der vom Bayle geſtifftеten Reden, p. 156 ſq. in der Baumgartiſchen Ausgabe ſtehet; und was ich oben § 87 über die Ontol. geſchrieben.

§. 71.

Woher erlangen wir einen Begriff von Gott?

e) Woher erlangen wir einen Begriff von Gott? 1) Vortrag § 1076. Man bekommt durch willkührliche Beſtimmungen, und nach dem Grunde der Verkehrung, von Gott Begriffe. Man leſe meine Anmerckk. über die Logick § 129 und was in dieſer Schrifft § 7 vorgetragen worden. Niemand darf ſich einbilden, welches Spinoza gethan, daß wir von Gott, nach menſchlicher Weiſe gedächten: denn das bisherige hat uns genug Recht und Befugniß gegeben, zwiſchen Gott und der Seele eine Aehnlichkeit zu ſuchen. Man ſehe hierbey nach Herrn Adolphi Gideonis Bartholdi Programma, welches 1742 zu Stralſund herauskommen iſt, de Deo ex anima cognoſcendo. 2) Erläuterung durch Exempel § 1077. 3) Fernere Ausführung § 1078 ſq. Von ſinnlichen Dingen ſondern wir gewiſſe Begriffe ab; dieſe belegen wir mit gewiſſen Wörtern. Die Wörter, welche abgeſonderte Begriffe andeuten, gehören zur figürlichen Erkäntniß. Wollen wir nun, nachdem wir allerley Erkäntniß von endlichen Dingen haben, auch das unendliche zu erkennen Anſtalt machen: ſo laſſen wir nur diejenigen Wörter weg, welche das endliche bezeichnen; wir beſtimmen in unſerer Seele

ut er, aus seinen Vollkommenheiten ge-
enn demjenigen die Güte verkläret, der
verdamet gemacht, demjenigen aber etwas
der sie mit Füssen tritt. Wer siehet
die Heiligkeit Gottes bey unsrer Erklä-
bestehen könne? Die Heiligkeit ist der
der Gerechtigkeit, als einer Eigenschaft,
t werden kan, wenn sich Gott ge-
Wer sich Creaturen hervorzubringen.
Die Definition sey dunckel und räthe-
ner, der diese Definition das er-
t wissen werde, daß sie die Grech-
olle. Allein so wird es einem mit
finitionen gehen, wenn man die
chet, welche darinnen liegen. An-
wenn man aus dem vorhergehen-
Definition liegenden Worte, de-
ernet hat. Unser Herr A. fähret
end; im vorhergehenden ist alles
anzutreffen, was zur Erklärung
ret. Darum muß er auch im
Gelesen und beurtheilet werden.
Der nicht, daß man ein Parnckel-
, und ohne die vorhergehenden
het. Diese Definition ist viel klä-
re. Denn ich weiß nach derselben
nn einem jeden das seine beygele-
chwie nun der Herr A. oft die al-
das Helle gesetzet (§ 137 über die
uch mit dieser Definition von der
ergangen. Man meinet 5) daß
r dasjenige vortrage, was die
Grunde setze; aber dasjenige mei-
gentlich die Gerechtigkeit sey. Al-
der Gerechtigkeit ist die Heilig-
rwehnet: die Form aber von der-
Weisheit temperirte Güte. Wor-
et, daß gegenwärtige Defini-
erung, nicht aber eine Wort-
D gilt unter gehöriger Verände-
was ich oben von der Lust (§
l.) gesaget. Endlich 6) hält
aus dieser Definition nicht klü-
der alten. Allein gleichwie die
ien unsers Hrn. A. ungemein
rdienet auch diese vornehmlich
Hieraus wird man erlernen,
n man vornehmen müsse, wenn
olle; theils wie man es anzu-
ndere zur Gerechtigkeit bringen
aus auch verstehen, daß Ge-
nen himmelweit von einander
Man lese des Hrn. von Leibnitz
Hrn. A. philosophische Moral
tionem practicam in der an-
en Diss § 51 sq. b) Der Be-
llergerechteste sey. Hiermit
zu Marpurg gehaltene Diss. de
Deo naturali, zu vergleichen.
man zur Erkänntniß der Gerech-
n könne.

§. 7c.

ist der allerseligste.

ste. N) Was ist die Selig-
wird § 108 verneinend, und §

1086

rogs bejahend vorgetragen. Bey dem verneinenden kommet es darauf an, daß der Begriff von der menſchlichen Seligkeit auf Gott nicht gezogen werden kan. Der Creatur ihre Seligkeit beſtehet in einem ungehinderten Fortgange zu gröſſern Vollkommenheiten. Dieſe Erklärung ſtimmet mit der Schrifft zuſammen, und zeiget, daß auch Gott-gefällige Menſchen in dieſer gegenwärtigen Verfaſſung noch nicht können ſelig genennet werden; welches iedoch einige Theologen jüngſthin vertheidiget haben: weil es

CAPI

Von der Wirklichkeit des all

§. 1.

Streit ob ein Jus Div. Universale?

Ob wohl bey denen Gelehrten eine Vereinigung ratione Terminorum wegen des allgemeinen göttlichen Geſetzes mögte zu hoffen ſeyn, ſo wird doch die Sache an ſich ſelbſt, ob nemlich ein Jus divinum morale poſitivum univerſale, mere poſitivum wircklich in ſcriptura ſacra vorhanden? bey denen Doctoribus ſonderlich denen Theologis nicht auſſer Diſputat bleiben. Jus Divinum mere poſitivum wird wohl von allen agnoſcirt: allein man verſtehet gemeinſchaftlich darunter, das Jus Judæos obligans particulare, ceremoniale ſcil. forenſe, und werden diejenigen leges, welche das Jus univerſale mere poſitivum conſtituiren ſollen, ad jus naturale oder forenſe referiret.

§. 2.

Unterſchied zwiſchen dem Natur- und Univerſal-Geſetz.

Der Unterſchied zwiſchen dem natürlichen und göttlichen Poſitiv-Geſetz wird regulariter von denen Theologis ſo wohl als von den Jctis ſolchergeſtalt vorgeſtellet, daß das Jus naturale von actibus intrinſece moralibus, welche nemlich non propter ſolam voluntatem Dei, ſondern auch ſchon ſua natura & ante legislationem divinam in cordibus hominum factam honeſtæ oder turpes ſeynd, lex poſitiva aber von actibus indifferentibus ſeu de moralibus non intrinſece, ſed per ſolam Dei voluntatem talibus diſponiret. Ibi objectum ſe diffundit in præceptum; hic præceptum ſe diffundit in objectum, h. e. ibi Deus voluit, non tam quia voluit, ſed quia per ſe & intrinſece juſtum eſt, indeque juſtum antecedenter ad voluntatem Dei, ſeu promulgationem in cordibus hominum factam, hic vero Deus itidem voluit, ſed non, quia in ſe juſtum, cum in jure divino poſitivo deficiat intrinſeca moralitas, ſed tantum quia voluit, pro liberrimo ſuo bene placito, indeque juſtum conſequenter ad voluntatem Dei, & hinc præcepta naturalia neceſſario præcipi debuere, cum quoad poſitiva in Dei voluntate poſitum fuerit, an voluerit præcipere quid, an vero non voluerit, & ſic deinde per præceptum objectum,

…ter sich, so pfleget man bey denen natürli-
…chen den terminum legis naturalis, und
…positivis universalibus, den terminum le-
…galis zu gebrauchen, welchen nach lex mo-
…lex positiva universalis hactenus syno-
…D, oder will man das Wort Morale bey
…erſal-Rechten beylegen, so wird obige Di-
…inter leges morales naturales & mora-
…vis adhibirt.

§. 8.

Universalien im Stande der Unschuld.

Schon dergleichen leges divinas uni-
…ositivas im Stande der Unschuld,
das Præceptum de arbore vetiti.
Dieses Præcepti objectum
…alitatem intrinsecam mit sich, und
…rinne enthaltene Wille Gottes von
eröffnet werden mögen, sondern ist
…en göttlichen Willen, welcher auch
…lum zur Probe des Gehorsams
…rühret; wie denn Hr. D Schmidt,
…fessor Philosophiæ zu Jena, und
…fessor Theol. zu Helmstädt, in
Helmontium p. 13 schreibet: Ho-
…conservator pro suo jure po-
…ulta & magna ab eo, quem per-
…ribus, ac totius naturæ integri-
…er arbitrii facultate instructum
…rainde periclitabatur duntaxat
…m, injungendo ei mandatum
…unico arboris scientiæ boni &
…uidem alias per se indifferenti.
Worten bestehet eigentlich das
…, daß sothanes Præceptum kein
…ositivum gewesen, hat aber alle
…hergekommene Menschen gebun-
…denfall nicht erfolget wäre.

§. 9.

Sabbath gehöret zum Universal-Gesetz.

…ieher das præceptum de Sab-
…i concurriret Jus naturale & jus
…um divinum universale, wie
…ale & forense. Deum cole-
…se & intrinsece bonus, und
…türlichen eingepflanzten Rech-
…öffnet werden. Allein dicare
…præcise septimum hebdoma-
…is intrinseca bonus, sondern
…ven Willen Gottes, welcher
…ag zur Heiligung setzen können.
…e moralitas intrinseca bey
…ation vorhanden, daß præci-
…der Sonnabend gefeyret wer-
…a die Determinatio specialis
…ica verändert, und der Sonn-
…o referiren dahero verschiedene
…ionem indefinitam Diei &
…ad jus morale, oder positi-
…special Determination quoad
…jus Ceremoniale. Ja wenn
…nem Mosaicam ansiehet, par-
…ceptum de Sabbatho aliquid
…ohin e. g. gerechnet werden kan,
daß,

daß, wer am Sabbathe eine Arbeit thue, deſſen Seele ausgerottet werden ſolle. Dieſe Doctrin, ſonderlich was das Jus naturale anlanget, kan illuſtriret werden, mit den Worten, welche der verſtorbene Jenaiſche Superintendent Götze in Obſerv. ad Guilielmi Grotii de Principiis juris naturalis Enchiridion Obſ. 3 ad cap. 5 §. 7 gebrauchet: Præceptum de ſanctificando Sabbatho, eatenus, quatenus fluit ex opere creationis, h. e. ſeptimum diem ſanctificare jubet, juris naturalis haut quaquam eſt, ſed divini poſitivi, quia nihil, quod cultum Dei ad definitum locum, tempus aut perſonas reſtringit, eſt naturale præceptum.

§. 10.

Ingleichen das Gebot de Monogamia.

Nicht weniger muß dahin referiret werden das Præceptum de Monogamia. Ob die Polygamia contra Ius naturæ oder nur Ius divinum poſitivum laufe, wird von denen Moraliſten, Theologis und JCtis pro & contra diſputiret. Daß die Monogamia der Polygamiæ zu præferiren, und dem Iuri naturali magis congrua ſey, iſt wohl gewiß; daß man aber ſagen wolle, quod Ius Nat. Monogamiam per modum principii dictitet, ut neceſſario & ſemper obliget, kan nicht wohl aſſeriret werden. Man würde auch mit der göttlichen Diſpenſation, welche denen Patriarchen wiederfahren ſeyn, und davon unten mehrere Anzeige geſchehen ſoll, nicht fortkommen können. Welchemnach die ſicherſte Meynung iſt, daß die Unzuläßlichkeit der Polygamie einzig und allein aus der heil. Schrifft hergeführet werden müſte. Dn. Hulſemanni Breviar. Theol. cap. 21 th. 8. Einige bemühen ſich zwar zu behaupten, daß Polygamia auch nicht einmal contra ius divinum poſitivum laufe: allein dieſe werden mit der primæva inſtitutione conjugii unius maris & unius feminæ, wie auch denen Worten Chriſti, Matth. am 19 und Marc. 10 hauptſächlich refutiret: denn wenn die Polygamia mit der Inſtitutione conjugii primæva ſtreitet, ſo laufet ſie auch contra legem divinam, cum omnis inſtitutio ſua natura importet præceptum de ſpecificatione actus, hoc eſt, præceptum de re vel actione inſtituta non aliter, quam inſtituta eſt, agenda vel incunda, nec relinquat hominibus eam libertatem, ut actum ſic vel aliter ſuſcipere liceat, & ſi ſecus fiat, Deus offendatur & actus peccaminoſus ſit, wie ſolches der berühmte Muſäus, deſſen groſſe Erudition iederman in ſonderbarer Veneration halten ſoll, nicht allein in diſp. pr. de Communion. ſub utraque contra pontificios, ſondern auch in Diſſert. de Polygam. contra Theoph. Aleth. th. 14 ſolide demonſtriret hat.

§. 11.

De indiſſolubilitate Conjugii.

Endlich wird auch dahin gezogen das Præceptum de indiſſolubilitate Conjugii, ſo gleichfalls kein Præceptum Iuris naturæ, ſondern nur divini poſitivi moralis ſeyn ſoll, Gen. 2, 24; weshalber auch Gott der allerhöchſte Geſetzgeber bey der Republica Iudaica die Divortia, ſalva ſua juſtitia, nachlaſſen können, welches er ſonſt, wenn das Divortium in ſe turpe und alſo contra jus naturæ wä-

image
not
available

§. 21.

Die Verbindung der Heyden an dieſe Geſetze.

Gleichwie aber wohl richtig iſt, daß nicht alle Geſetze, welche in heiliger Schrifft zu befinden, und alle Menſchen vinculiren, Leges naturales, ſondern eintige mere poſitivæ ſeynd: Alſo ſtehet dieſe Univerſalitati poſitivæ nicht im Wege, was Röm. 2, 14 von denen Heyden zu leſen, daß ſelbige die Geſetze nicht hätten, und doch von Natur des Geſetzes Wercke thaten, und weilen ſie das Geſetz nicht hätten, ſie ſich ſelbſt ein Geſetz wären. Es will zwar von vielen, ja faſt regulariter daraus argumentiret werden, ob wären die Heyden an keine andere als an das natürliche Recht gebunden, weshalben auch kein Ius univerſale mere poſitivum ſtatuiret werden könne. Allein die Heyden ſo wohl als die Juden ſeynd gebunden an alle leges divinas, per Deum peculiariter revelatas, ſive ſint naturales, ſive poſitivæ, wenn ſie nur nicht rempublicam oder ſynagogam Iudaicam ea particulie concerniren, und alſo reſpectu habito ad Theocratiam, gleichſam leges eccleſiaſticæ aut civiles (die Juden Kirchen-Ordnungen und Land-Recht, ſonſt Man ſaget wohl, ubi lex, ibi obligatio, und könte dieſemnach ex textu Paulino ſupra citato contrario argumentiren werden, ubi lex non eſt, ibi non eſt obligatio. Jedoch werde nicht allein balt darſtellen, reſpectu Gentilium adſtruiſſe legem tam naturalem quam poſitivam, ſondern es ſtehet auch jener Regel dieſe: Qualis lex, talis obligatio, an der Seite.

§. 22.

Ob ſolches vom Iure revelato zu verſtehen?

Von dem Iure naturali, qua tali, ejusque obligatione univerſali, wird kein Dubium gemacht, und haftet der Zweifel nur quoad jus naturale quatenus revelatum eſt, wie auch was die Leges non naturales, ſed poſitivas, attamen univerſales, anlanget. Es iſt oben Anzeige geſchehen, daß ſchon in ſtatu innocentiæ leges divinæ poſitivæ geweſen, e. gr. de ſanctificatione ſabbathi, monogamia & indiſſolubilitate conjugii. Alldieweilen aber die Polygamia und Divortia ebe wider das Ius naturæ laufen können, als die violatio præcepti de Sabbatho, was circumſtantian diei ſeptimi betrifft, ſo werde nur bey dieſem in etwas ſubſiſtiren, und aus des Ringmacheri Diſſertatione prima, welche ex An. 1617 zu Leipzig de Officio hominis erga Deum in quantum ex lumine naturæ conſtat, gehalten, folgende Worte p. 63 entlehnen: Quoniam igitur ſabbathum (h. e. ſeptimi diei ſanctificatio & a profanis ſegregatio juxta Gen. 2 verſ. 2, 3) ſtatim poſt creationem ante legem Moyſis homines tanquam lex divina poſitiva moralis obligare cœpit, nunc quæritur, an & Gentiles? Dico, quod ſic, quia latum Protoplaſtis, totum humanum genus repræſentantibus, adeoque omnes omnino, poſteros obligabat, ut Creatoris mandatum quoad ſanctificationem ſolemnem ſeptimi diei, obſervarent, & ſemper ejus meminerint, non verſenſim, ut factum, obliviſcerentur, ut Deus deinde neceſſe quaſi habuerit in repetitione præmigere ſuum Nota bene: Memento, ut Diei ſabbathi ſanctifices. Exod. 20, 8. Nec obſtu

Digitized by Google

image
not
available

die Heyden, welchen das Geſetz nicht gegeben worden: Pauli Abſicht iſt allda, das Werck der Rechtfertigung, daß wir in unſerm verderbten Statu allein aus der Gnade Gottes durch den Glauben und nicht aus dem Geſetz, es mag naturalis oder revelata ſeyn, ſelig werden müſten, denen Römern vor Augen zu legen; keinesweges aber gehet deſſen intention dahin, die Frage zu erörtern, ob die Heyden an das in ſcriptura ſacra eröffnete Geſetz gebunden wären. Hätte er mit denen Heyden, qua talibus diſputiren ſollen, würde er die Worte gantz anders gefaſſet haben.

§. 27.

Erklärung des Paulinischen Texts.

Dieſer auserwehlte Rüſtzeug Gottes ſchreibet in eben dieſer Epiſtel Cap. 7, 7: Aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Geſetz, denn ich wuſte nichts von der Luſt, wo das Geſetz nicht geſagt hätte, laß dich nicht gelüſten. An dieſem Ort wird durch die Luſt nicht die Concupiſcentia actualis, oder diejenige Luſt verſtanden, wo der Menſch Wohlgefallen daran hat, ſie heget, und darein williget, ehe ſie auch noch in die äuſſerliche That ausbricht, oder wenn ſolche Luſt ſonſt gehindert wird, ſintemahl dieſes auch die Heyden erkannt, und wir von Paulo nicht zu gedencken haben, daß er unverſtändiger als dieſelbe geweſen; ſondern es wird geredet von der Concupiſcentia originali, einer ſolchen Luſt, welche nur bey dem Menſchen aufſteiget, welche ſich reget, und da der Menſch nicht darein willliget, vielmehr ihr wohl gar widerſtehet. Ob nun wohl die geſunde Vernunfft leicht ermeſſet, daß ſolche Luſt ein groſſes Ubel, und einer vernünftigen Natur zuwider ſey, Geſtalt es Ariſtoteles ein Malum συγγενες (congenitum) und Pythagoras ein malum σύμφυτον (connatum) ausdrücklich nennet, ſo haben es doch die Philoſophi abſolute ein peccatum zu heiſſen, angeſtanden, weil wir es ja nicht ändern könten, da ſie das nicht begreiffen können, daß wir durch dasjenige ſchuldig würden, was nicht in unſerer Macht ſtehet. Dieſe Pauliniſche Geſtändniß hat zwar verurſachet, daß etliche DD. den Legem, ne concupiſces, nicht pro præcepto naturali, ſed morali politivo halten. Allein die Concupiſcentia lauffet allerdings contra ius naturale, (wie ſolches auch vom Paulo nicht negiret wird,) und iſt auch in ſtatu innocentiæ, als worin das Ius naturæ perfectiſſime erkannt wurde, davor angeſehen worden, ob gleich die erſten Eltern damit noch nicht behafftet waren. Dieweiln aber in dem Fall alles gute alſo verdorben worden, daß auch reſpectu iuris naturalis eine gantz unvollkommene Erkäntniß übrig geblieben; ſo iſt freylich vonnöthen geweſen, daß Gott ſein Geſetz mit klaren Worten ausdrucken und publiciren ließe. Wenn nun die Heyden an das Ius divinum univerſale, quatenus ſpecialiter revelatum eſt, nicht gebunden wären; ſo könte ja bey ihnen die aufſteigende Luſt keine Sünde genennet werden: wiewohl ich glaube, daß Paulus, wenn er in dieſem Stück mit denen Heyden diſputiren, und dieſe ihme den defectum iuris naturalis opponiren ſollen, ſich nicht würde haben abweiſen, ſondern ſelbige vielmehr auf die zehen Gebote, an welche ſie ſowohl als die Jüden, und zwar nicht allein quatenus ex lumine natu-

image
not
available

Imperativam haben. So viel iſt wohl an dem, daß wir aus dem bloſſen Futuro unſere Meynung, daß nehmlich die Rede Befehlsweiſe vorgetragen ſey, auch nicht erweiſen können, ſondern aus andern Gründen darthun müſſen. Es folgt aber auch nicht, daß von dem Futuro, da ſelbiges zweyerley Bedeutungen hat, ein Argumentum pro contraria ſententia genommen werden könne.

§. 36.

Von der Herrſchafft des Mannes.

Es iſt daher wiederum nicht wohl geſchloſſen, wann Herr Thomaſius in §. 55 angeregter Obſervation deswegen die Herrſchafft des Mannes zu einem bloſſen Conſilio machen will, weiln im Grund-Text das Futurum משל dominabitur ſteht; ſondern es müſſen die andern Umſtände darzu genommen werden, bevorab da dieſelbigen, wie wir alſobald zeigen wollen, den ernſtlichen Willen Gottes bey dieſen Geſetzen gar deutlich an den Tag legen. Eben dieſes muß ich auf die Explication der Phraſeos antworten, wenn er die Redens-Art, daß die Uibertreter ausgetilget, und aus dem Volcke ausgerottet werden ſolten, wodurch Levit. 18 die Straffe des Inceſtus ausgedruckt wird, de occulto Dei iudicio erklärt, inmaſſen ich denn ſolches alles gründlicher darthun will, wenn ich erſt von der Promulgation dieſer Poſitiv-Geſetze geredt haben werde.

§. 37.

Daß die leges poſitivae univerſales einer richtigen Promulgation haben.

Denn da wenden einige darwider ein, daß dieſelbigen nicht allen Menſchen, wie etwan die vernünfftigen Geſetze publiciret worden, mithin auch nicht alle obligiren könnten: Allein wenn man dargegen erwegt, daß dieſe Geſetze dem Adam und Noah, als das gantze menſchliche Geſchlecht repräſentiret, publiciret worden, und ſolchergeſtalt die Incumbenz, die erlangte Kundſchafft ferner auf ihre Nachkommen fortzupflantzen, erhalten, dieſe auch in Beybehaltung und weiterer Uiberlieferung an ihre Deſcendenten ſorgfältig ſeyn ſollen: ſo ergiebt ſich von ſelbſten, daß der obige Einwurff dieſe Geſetze zu entkräfften keinesweges vermögend ſey. Wenn ein Geſetzgeber einmahl ein Geſetze öffentlich kund gethan hat, iſt deſſen Succeſſor weiter nicht ſchuldig gegen die Nachkommen ſolches zu wiederholen, ſondern dieſe müſſen von ſelbſten um die Geſetze ſich bekümmern, und nach ſelbigen fragen, inzwiſchen auch ſich allerdings darnach richten laſſen. Es leidet auch dieſes keinen Abfall bey denen Gewohnheiten, oder denen Legibus traditis, weiln die Geſetze durch die Tradition eben ſo wohl als durch Aufſchreibung fortgepflantzet werden können, überhaupt auch Gott in heiliger Schrifft die Leges poſitivas zum Uberfluß noch aufzeichnen laſſen, mithin ſelbige vor bloße Traditiones nicht ausgegeben werden können.

§. 38.

Weiln ſie mit der Heil. Schrifft einerley Promulgation haben.

Gleichwie nun nach der Lehre der Theologorum kein Menſch mit ſeiner Exception, daß ihm die in heiliger Schrifft aufgezeichneten Glaubens-Regel und Mittel der ewigen Seligkeit nicht verkündiget

image
not
available

θνήσκω morior, giebt der Sache wider des Thomasii Meynung den Ausschlag. Noch expreſſiver lautet der locus Apocal. XIII, 10: Wer mit dem Schwerdt tödtet, δεῖ αὐτὸν ἐν μαχαίρᾳ ἀποκτανθῆναι, illum oportet gladio occidi, der muß durchs Schwerdt getödtet werden. Gleichwie man nun von dem neuen Teſtament nicht ſagen kan, daß es nur die Juden angehe: alſo iſt auch dieſes Sophiſterey des dem Noä eröffneten göttlichen Willens vergebens. Zum wenigſten halte ich dafür, daß Fürſten weiln ſie hierinnen mit der allmächtigen Majeſtät zu thun haben, bloß deswegen, weil die Sache ſtreitig, und in heiliger Schrifft ſo deutlich nicht exprimiret iſt, ſich aller Diſpenſation zu enthalten haben

9) Daß die Mörder ſothaner Straffe vielmahl entfliehen, ſolches geſchichet auch bey den Civil-Geſetzen, und wird daher das Geſetz nicht ſchwächer als es iſt, gemachet.

§. 48.

Von verbottenen Ehen wegen Blut-Schande.

Beweis, daß der Gradus prohibiti nicht lutra universalia positiva ſeyn

So viel aber die Gradus prohibitos Levit. 18 anbetrifft, bin ich mit dem Herrn Thomaſio allerdings inſoweit einig, daß ſelbige deswegen keine Leges univerſales ſeyn können, weiln ſie weder in der Vernunft bekannt, noch auch allen Menſchen, ſondern nur dem Jüdiſchen Volck, deſſen beſonderer Beherrſcher Gott war, durch obangeregtes 18 Cap. Levit. kund gethan worden ſind. Es zeiget ſolches nicht nur der Introitus des 18, 19 und 20 Cap. wenn es heiſt: Gott habe Moſen befohlen, daß er es den Kindern Iſrael andeuten ſolle, ſondern es weiſet es auch der 26 Vers des 20 Cap. allwo Gott ausdrücklich ſagt: daß er hierinn ſein Volck von denen andern Völckern abſondern wolle, לִהְיוֹת לִי ut eſſetis mei, daß ſie ſein eigen Volck ſeyn ſollten: Wohinzu noch kommt, daß in beſagten 3 Cap. viel Præcepta hin und wieder untermengt ſeyn, welche alle Theologi in die Jüdiſche Republic alleine verwieſen.

§. 49.

Objection wird widerlegt.

Es ſtehet zwar in Verſu 24 Cap. 18, daß Gott dieſerhalber die Völcker aus dem Lande Canaan ausgetrieben habe, woraus einige ſchlieſſen wollen, daß ſolche Sünden, weilen ſie nach dem Zeugniß des Herrn Thomaſii in Iurispr. divin. nicht wider das Ius naturæ lauffen, wider ein allgemeines Poſitiv-Geſetze, welches den erſten Menſchen Zweiffels ohne promulgirt worden ſeyn würde, verſtoſſen müſten, in mehrer Erwegung, daß ſonſt Gott die Heyden dieſerhalb nicht ausgetrieben und vertiget haben würde; Allein es werden in beſagten Capiteln viel andere Sünden erzehlet, welche offenbar wider das vernünftige Recht ſeyn, worauf alſo die Worte von der Austreibung der Heyden gezogen werden können, als da iſt v. 20, daß man eines andern Weib nicht beſchlaffen ſoll, v. 22 daß man mit denen Thieren nicht ſoll fleiſchlich zu thun haben, weiln es eine Confuſion der Natur ſey, bleibt doch das Adulterium übrig, wovon ich hinten, wie der Hebräiſche Grund-Text v. 24 redet, wenn es heiſt תֶּבֶל הִוא confuſio hoc eſt. Will iemand das letztere leugnen, daß nehmlich die Sodomie mit Vieh und Menſchen nicht wider das Ius Naturæ ſey; ſo bleibt doch das Adulterium übrig, wovon ich hinten in der Lehre vom Eheſtand gründlich handeln,

image
not
available

derjenige, ſo erſt nach errichtetem Matrimonio zwiſchen ihm und ſeinen gezeugten Kindern entſtanden geweſen iſt.

§. 56.

B. Vors andere folgt aus dieſem göttlichen Geſetz, daß die Ehe unzertrennlich, und C. drittens daß die Vielweiberey und Mämerey verboten ſeyn ſoll.

§. 57.

Andere Objection des Herrn Böhmers.

Die andere Objection des Herrn Böhmers iſt, daß in dem angegebenen Dicto Gen. II ſich nicht finde, welches ein Universal-Poſitiv-Geſetze ausmachen könne, ſondern es wäre nur eine Regel der Tugend und des Wohlſtandes, zum Theil auch nur eines bloßen Vortheils, welches alles von der Krafft nicht ſeyn könne, daß deswegen alle Trennungen, und darunter auch diejenigen, da ein Matrimonium ſeinen Finem verliert, verboten ſeyn ſolten.

§. 58.

Reſponſio prima.

Allein hierauf dienet zur Antwort 1) daß Gott freylich durch dieſes Gebot diejenigen Modos diſſolvendi matrimonium, welche Iuris Naturæ præceptivi ſeyn, als da ſind erſtlich alle Matrimonia quæ propter nimis angusta anteriora, morbum ſonticum, antecedentem ſterilitatem &c. an ſich nulla ſeyn, ingleichen die Trennung wegen eines Furoris, morbi perpetui ſuperuenientis, item wegen gebrochener Treue durch den Ehebruch und Deſertion, wie auch wenn ein Eheſtand zur Hölle wird, nicht hat aufheben wollen noch können, ſondern nur diejenigen Arten der Trennung, welche ſonſt nach Art aller Verträge in der Contrahenten freyes Belieben geſtellet ſeyn, als da iſt die von beyden Theilen, ohne daß die Contrahenten davon die Urſache anzugeben wiſſen, beliebte Aufhebung des Verglichenen, wovon wir weiter reden wollen zu reſtringiren Vorhabens geweſen. Aus dieſer Diſtinction erhellet nun gar deutlich, daß die Objectio des Herrn Böhmers, als wenn nehmlich durch ar gegebenes Dictum auch ſo gar diejenigen Ehen, bey welchen der Zweck des Eheſtandes keinesweges zu erhalten iſt, nicht aufgehoben werden könten, hie gar nichts thu.

§. 59.

Reſponſio ſecunda.

2) Vors andere habe ich ſchon im vorhergehenden gezeiget, daß allerdings in dieſem Præcepto etwas poſitives ſtecke, angeſehen die Vernunfft von einer ſtarcken Liebe eines Mannes gegen ſeine Frau als gegen ſeine Eltern nichts ſonderliches weiß

§. 60.

Tertia.

3) Hat Gott eben dadurch, daß er ſolche Rationes bey ſothanem Gebot angiebt, wovon die Vernunft keine Wiſſenſchafft hat, genugſam an den Tag gelegt, daß er allerdings was poſitives und mehr gebieten wollen, als in der Vernunfft bekannt. Daß aber in dieſem Præcepto rationes poſitivæ

image
not
available

§. 69.

Antwort darauf.

Allein die Ratio differentiæ iſt hier gar deutli
maſſen in dem angeregten loco Lucæ das R
Amt von ihm zu exerciren verlangt wird, welch
ſeine Feinde vor einen Eingriff in die weltliche
Gerichte hätten anſehen können, dahingegen d
Phariſäer beym Matthäo am 19 Zweiffels ohne
der Abſicht, um ihn durch ihre Diſputirkunſt
überwältigen, und zum Stillſchweigen zu nöthige
von ihm eine Interpretationem Iuris doctrinalem
haben, und mit ihm controvertiren wollten, welch
ein Exercitium des Verſtandes iſt, und iedem i
Staat zu thun und zu laſſen frey ſtehet.

§. 70.

Fernere Objection des Herrn Böhmers wird beantwortet

So will auch dieſes nichts ausmachen, daß Her
Böhmer objiciret: Chriſtus ſey kein Geſetzgeb
ſondern Lehrer, ſintemahln hier die Rede nicht
einem neuen Geſetze, ſondern nur von der Erk
rung des Moſaiſchen, und der allgemeinen Ob
tion des durch die primævam Inſtitutionem
cirten Poſitiv-Geſetzes iſt. Eine andere Frage i
was Chriſtus verſteht, wenn er ſagt, daß ſich ni

CAP

Von der Rechts-

§. 1.

Betrachtung der Rechts-Gelahrheit.

Bey dem Worte der Rechts-Gelahrheit müſ
ſen wir uns zweyerley vorhero bekandt ma
chen, einmahl die Bedeutung des Wort
Rechts, zum andern die Bedeutung de
Gelahrheit oder Klugheit; was nun das Wo
Recht anbelanget, ſo wird ſolches in unterſchiedene
Bedeutung gebrauchet *a*), vornehmlich aber wir
es genommen entweder vor ein Geſetz, oder v
etwas, ſo einer Perſon beygeleget wird, pro attri
buto perſonæ *b*).

a) Hier iſt nachzuſuchen, beym Rechts-Gelehrten, Tit.
& ff. de I. & I.

b) Grotius d. l. B & P. L. I cap. 1 §. 4 & 9 & d. l. c.

§. 2.

Die Beſchreibung des Geſetzes.

Ein andere Beſchreibung des Geſetzes giebt un
Grotius *a*), eine andere Ariſtoteles *b*), eine ande
die Rechts-Gelehrten *c*), die Schul-Lehrer marter
ſich damit auf eine recht ungeſchickte Art *d*). W
wollen ihm folgende Beſchreibung geben: Ein Ge
ſetz iſt ein Befehl der Obrigkeit, welches die Unter
thanen verbindet, ihr Thun und Laſſen nach ſolche
Befehl anzuſtellen.

Nach dieſer Beſchreibung iſt ein Unterſcheid unte
einem Geſetz, und unter einem Rath, wie auch einer
Vergleich, und zwar auf unterſchiedene Art un
Weiſe *e*), wie insgemein davon gelehret wird
Dieſes aber iſt hierbey als etwas, ſo nicht imm

image
not
available

daß man das endlich das Gedächtniß nenne, dadurch ſich der Menſch, derſelben Sinnlichkeit erinnert, oder die Erinnerung (reminiſcentia) wenn dieſe Erinnerung vermittelſt eines vernünfftigen Schluſſes (ratiocinatione) geſchieht.

Nun ſagen und lehren die Peripatetici, daß alle Sinnlichkeiten die ſinnlichen Obiecta erkennen, und zwar die äußerlichen Sinnlichkeiten leidentlich, die innerlichen aber thätlich. Gleichwie aber die leidentliche Erkänntniß ein Gedicht iſt: alſo kan ich nicht begreiffen, wie eine thätige Erkänntniß ohne Gedancken ſeyn könne, und müſten demnach entweder diejenigen, die ſolches lehren, ſelbſt geſtehen, daß die innerlichen Sinnlichkeiten von der erkennenden Krafft der vernünfftigen Seele nicht unterſchieden, oder ſie wüſten ſelbſt nicht, was ſie lehren.

Ferner wie die ſinnliche Begierde in Schulen beſchrieben wird, iſt ſie nichts anders, als der Wille, welcher das Obiectum, ſo den Leib beluſtiget, billiget, welche Begierde, wenn ſie nicht wider die Geſetze iſt, ſo iſt es gut; wo nicht, ſo iſt der Wille des Menſchen verkehrt. Doch kan derſelbe Wille wegen ſolcher Verkehrung nicht mehr zu einer ſinnlichen Seele, die der Menſch mit den Beſtien gemein hat, verwieſen werden, als die verderbte Vernunfft.

Denn der Menſch gedencket auf beyden Theilen, ſo wohl wenn er falſch raiſonnirt, als wenn er auf eine verderbte Art etwas begehret.

Nun iſt der Verſtand und der Wille übrig. Was den Verſtand anlanget, ſo wird derſelbe, die Fabeln der Alten von einem auſſer dem Menſchen wirckenden Verſtande, hindangeſetzt, entweder in weitläufftiger Bedeutung genommen, daß er das verſtändliche Gedächtniß unter ſich begreiffe, oder im engern Verſtande, daß er demſelben entgegen geſetzt ſey. Nehmlich der menſchliche Verſtand faſſet entweder ſchlechtweg die Obiecta der äuſſerlichen Sinnlichkeiten, indem er ſich von derſelben Natur und Güte aus ihren zufälligen Dingen, ſo die Gliedmaſſen der Sinne berühren, und den Leib beluſtigen, eine Proportion macht, oder auch von denen durch die Sinnlichkeit allbereit begriffenen Obiectis ſich einige dunckele Bildungen formiret, oder von der Wahrheit dieſer Propoſitionum, und von der Güte des Obiects, item von den Bildungen durch einen Diſcours weiter nachdenckend raiſonniret g).

Die erſte Krafft behält den Nahmen des Verſtandes, die andere aber wird insgemein das verſtändliche Gedächtniß genennet. Wir wollen jene die erſte, dieſe aber die andere Wirckung des Verſtandes nennen, welche aber, nachdem ſie bald mehr bald weniger thut, auf unzehlige Art variiren kan. Wolte iemand die erſte Vernunft, die andere aber den Vernunft-Schluß (ratiocinationem) nennen, können wirs auch geſchehen laſſen.

Alſo dürffen wir uns nicht martern, mit der bekannten Zänckerey, ob drey, vier, oder mehr Wirkungen des Verſtandes ſeyn, beſonders da die erſte Wirkung des Verſtandes, wie man ſie in Schulen beſchreibet, ein pures Gedicht, und unſere Eintheilung beſſer zu gebrauchen iſt, wovon bald mit mehrern.

Gehöret demnach von den innerlichen Sinnlichkeiten die ſogenannte gemeine Sinnlichkeit zu der erſten Wirckung des Verſtandes, die Phantaſie

image
not
available

möchte, was der Mensch vor gut gehalten, und im Ge gentheil gut, was er für böse ar gesehen, welches öfter zum zweiffelhaften, als richtigen Gewissen gebrach werden muß.

Die Regeln aber, welche die Gelehrten zum Un terricht aller dieser erzehlten Gewissen formiret ha ben, fliessen entweder ungezwungen aus demjenigen was schon davon gesagt ist, oder sie sind dunckel und zweiffelhafftig. Das nachfolgende Gewissen, nach dem es entweder was wohlgethan ist, billiget, oder was übel gethan, verwirfft, wird in ein ruhiges und un ruhiges, oder wie wir Teutschen reden, in ein guter und böses Gewissen eingetheilet.

Denen willkührlichen menschlichen Verrichtun gen, welche auch freywillige genennet werden, sind die widerwilligen entgegen gesetzet. Und sind dieselben widerwillig theils aus Mangel des Verstandes, theils aus Mangel des Willens.

Dem Verstande wird entgegen gesetzt die Un wissenheit und der Irrthum. Beyderley Mangel ist entweder überwindlich oder unüberwindlich. Item er ist entweder kräftig (efficax) oder begleitend, (concomitans) welches alles aus den gemeinen Ethi cken gut zu verstehen ist.

Dem Willen werden entgegen gesetzt der Zwang und die Furcht. Die Furcht aber bekommt unter schiedene Benennungen, theils von der Person, so die Furcht verursachet, ob nemlich dieselbe Macht habe, einem eine Furcht einzujagen, oder nicht, oder von dem, der die Furcht ausstehet, ob er nemlich ein beständiger Mann sey oder nicht.

a) Denn ein Gesetz ist eine Richtschnur, darum wird erfordert, daß der Mensch nach seinen natürlichen Kräfften so wohl nach dem Gesetz, als wider das Gesetze leben könne, welches leicht zu verstehen, wenn man das Wesen des menschlichen Willens, und desselben Unterscheid von der Natur der Bestien betrachtet. Der Mensch kan auch unmögliche Dinge wollen und unter den möglichen Dingen dasjenige was der gemeinen menschlichen Natur schädlich ist. Bey denen erstern ist der menschliche Wille durch ein natürliches Band, nemlich durch die Unmöglichkeit gebunden; in denen letzten wird die Freyheit durch ein moralisch Band, nemlich durch das Gesetz, gehemmet.

b) Jedoch ist so wohl hier, als bey den übrigen die distinction z. E. unter den Leidenschafften der Sinnlichkeiten, oder ihrer Empfindung, und unter der mit den Sinnlichkeiten verbundenen, oder vor denselben vorhergehenden Bewegungs-Krafft, welche freylich einem Gesetz unterworffen, zu mercken. Darum kan ein Vater seinem Sohn befehlen, daß er die Comödien nicht besuchen soll, daß er höre was die Uhr schlägt, daß er ein Carmen auswendig lerne, u. d. gl. Also auch in andern Dingen.

c) D. i. daß der Verstand die Wahrheit eines Dinges untersuche, dieses heisset die Bewegungs-Krafft (locomotiva) des Verstandes. Daß er aber im Nachdencken nicht verstöret werde, oder daß er die Wahrheit erlange, (nemlich wenn er vom Willen angestecket ist, oder wenn das Ding so beschaffen, daß keine gewisse Wahrheit heraus zu bringen) stehet nicht in seiner Willkühr.

d) Oder abzuhalten: Z. E. wenn man einen gefährlichen Sprung thun soll: Wenn man mit den Augen blinzet, da etwas zu nahe kömmt ꝛc.

e) Hier ist aus dem, was oben gesagt, noch ein Exempel beyzufügen, wenn einer die Hand auf die rechte, den Fuß aber auf die lincke Seite ausstrecken will; wird die Bewegungs-Krafft sich dawider sperren, Wiewohl es eben nicht unmöglich ist.

image
not
available

ſich bey der Zurechnung aufführen. Wer eine Fertigkeit hat, die Geſetze zu erklären, von dem ſagt man, daß er ein Rechts-Erfahrner (jurisperitus) ſey. Die Geſchicklichkeit, welche einer beſitzt, die Geſetze ſcharfſinnig zu erkennen, und aus dem Grunde ſolcher Erkenntniß klüglich anzuwenden auf die Thaten, welche in dem menſchlichen Leben vorkommen, wird die Rechts-Klugheit (jurisprudentia) genannt.

§. 10.

Von Rabuliſten und Legiſten.

Aus dem nun, was wir bisher erkläret, läſt ſich um ſo deutlicher anzeigen, was ein Rabuliſte, ingleichen ein Legiſte (Legulejus) ſey. Denn da die Rechts-Klugheit eine Fertigkeit oder Geſchicklichkeit iſt, die Geſetze auf die Thaten zu appliciren, die Application des Geſetzes aber auf die That Zurechnung genannt wird (§ 7); ſo muß derjenige, welcher das Geſetz appliciren will, daſſelbe deutlich einſehen, er muß deſſelben Verſtand vollkommen wiſſen, er muß das Factum wohl einſehen, damit er beurtheilen kan, wie weit das Factum mit dem Lege zuſammen kommt, oder nicht: Und auf ſolche Art beſitzt er eine Rechts-Wiſſenſchafft. Es werden demnach unter denen, die ſich zur Rechts-Gelahrheit rechnen, diejenigen Legiſten genannt, welche eine bloße Gedächtniß-Wiſſenſchafft der Geſetze beſitzen, da ihnen zwar die Worte der Geſetze bekannt ſeyn; die Raiſons aber davon im geringſten nicht einſehen, noch aus ihren Gründen beweiſen können. Einen Rabuliſten aber nennen wir einen ſolchen, welcher die Geſetze boshaftig und betrügeriſcher weiſe auf die Thaten appliciret, oder welcher die Erklärung der Geſetze nicht verſtehet, und doch ſolche verkehrt anwendet.

§. 11.

Bey der Zurechnung müſſen die Grade der Abweichung vom Geſetz in Acht genommen werden: wie dieſe anzuſtellen, und wie auch die Strafe darnach einzurichten.

Wo wir in einer Sache was großes und kleines erblicken, das iſt, das ſich vermehren und vermindern läſt, da treffen wir eine Größe (Quantum) an. In den guten und ſchlimmen Handlungen, folglich in der moralité der Handlungen treffen wir was an, ſo von gedachter Beſchaffenheit iſt, und dahero auch ein Quantum. Da nun die Stuffen (Gradus) eine Art der Gröſſen ſeyn; ſo erkennet iedermann, daß die Moralitas der Handlungen ihrer Grade hat. Ja, es flieſſet daraus, daß, weil die Moralité der Handlungen in der Uibereinſtimmung mit dem Geſetze oder Abweichung davon beſtehet, eben aus dieſer Uibereinſtimmung und Abweichung der Handlungen mit dem Geſetze die Grade entſtehen. Je weniger die Abweichung von dem Geſetze bey einer That kan bemercket werden, ie geringer iſt auch die Zurechnung; und ſo umgewendt. Wenn wir dahero einem was zurechnen, ſo nehmen wir ſeine That, (Factum) und ſehen, in wie weit ſie mit dem Geſetze übereinkomme, oder von demſelben abweiche (in quantum cum lege conveniat, in quantum ab ea recedat). Iſt dieſes geſchehen, ſo ſehen wir, in wie weit er zu ſtrafen, wenn er abgewichen, oder in wie weit er zu loben, wenn er da-

nicht, und bekümmern sich weder um das
hende, noch nachkommende Gewissen; solche
n gehen Jahr aus Jahr ein fort, wie das
ieh, und diesen Zustand nennen wir den Sta-
tualitatis.

§. 14.
Worzu uns das Gewissen verbinde.

Uns nun das Gewissen so sehr martert, wenn
s böses begangen, oder was gutes unterlas-
en; so verbindet uns auch dasselbe, das Gu-
an, und das Böse zu fliehen. Da nun das
n ein Urtheil ist von unsern Handlungen, ob
oder böse (§ 8). Dieses Urtheil aber uns
et, so ist auch dieses verbindliche Urtheil ein
Und auf solche Weise haben wir Gesetze
wissens, (leges conscientiæ) welche auch
ima rationis können genannt werden, weil
rwissen stat finden kan, wo keine Vernunfft
den seyn sollte. Derjenige also, welcher den
en der Vernunfft entgegen handelt, der lebt
em Befehl des Gewissens schnurstracks zu-
Bishero haben wir nach einander heraus-
t, daß die Stimme des Gewissens die Stim-
Vernunfft, und die Stimme der Vernunfft
imme der Natur sey. Wenn 2 Dinge ei-
en gleich seyn, so sind sie unter sich selbst
Dahero ist auch die Stimme des Gewissens
als die Stimme der Natur, und als die Stim-
tes.

§. 15.
Was unüberwindlicher Irthum verursache.

Wenn einer eine That aus einem solchen Irr-
begangen, den er nicht hat überwinden kön-
so kan sie ihm nicht imputirt werden, eben des-
, weil es nicht in seiner Gewalt gestanden,
hler zu vermeiden; und dieser wird error in-
ilis genannt: Wenn es aber in unserer Ge-
ehet, einen Fehler zu vermeiden, so wird er
vincibilis genannt. Bey dem letztern Irr-
ist nicht selten eine Imprudentia, und da
ffters seine Actiones auf einen Hazard ankom-
ast.

§. 16.
Der Weltweisen Unterscheid zwischen dem Irthum und Unwissenheit.

ie Philosophen distinguiren errorem und igno-
am, und das mit Recht, denn wir sagen, qui
at, nescit; hingegen beym Irthume treffe
ch was anders an, denn wer in errore stehet,
se scire, & tamen nescit: Dieses ist ein
r Unterscheid. Wenn wir bey den Juristen
ehen, so sagen sie: Ignorantia bestehe in einer
ntia cognitionis; allein, das treffe ich auch
Errore an. Uibrigens ist zu mercken, daß,
der Mensch etwas vornimmet, so muß er nicht
oluntatem, sondern auch die Vernunfft ha-
denn der Mensch agirt nicht bloß ex instinctu
rali, sondern ex regula cum ratione. Wo
Erkenntniß, da kan man nicht sagen, quod
rit: Ist dieses, so kan der Error einem nicht
rirt werden. Quod enim ex errore fecit,
r facere, und bleibet es dahero eine ewige
rheit: Factum erroneum, qua erroneum,

kan

kan nicht imputirt werden, denn wie ſoll die Zurech
nung ſtat finden, wo keine Violatio des Geſetze
angetroffen wird? wie kan ich den Legem violire
den ich nicht weiß? So kan auch ebenfalls eine gu
te That einem, der ſie aus Irrthum unternimmt
nicht zugerechnet werden. Z. E. es gehet ein Tür
ke mit einem Chriſten in die Kirche, und jener meyn
es wäre eine Moſchée: Dieſes kan ihm nicht al
eine gute That imputirt werden, weil er keinen Wi
len gehabt, ſich da, als ein Chriſt, einzufinden. E
möchte jemand hierbey einwenden, es werde doc
öfters einem ein factum erroneum imputirt; E
iſt wahr, allein nicht quatenus erravit, ſed quate
nus er den errorem hat vermeiden können. W.
wollen den Fall ſetzen: Ich wäre in Leipzig un
hätte ein Pferd, welches der Sempronius nach Hall
geritten: Dieſer ſchreibt mir, mein Pferd wäre cre
pirt. Und da ich den Brief erhalte, ſo iſt es zu
Roß-Marckt, damit ſo gehe ich zum Roß-Täuſche
und kauffe ein anders: Gleich darauf erfahre ic
von einem guten Freunde, daß mein Pferd noc
lebt. Die Auslieferung des neu gehandelten Pfer
des iſt noch nicht geſchehen, da meyne ich, nun dar
ich es nicht bezahlen, deswegen gehe ich zum Roß
Täuſcher hin und ſage: Mein Freund, nehme er
nicht übel, ich bin in Irrthum geſtanden, und ge
meynt, mein Pferd ſey todt: Ja, ich verſichere, da
ich ſchwören kan, ich hätte euer Pferd nicht gekauf
wenn ich gewuſt, daß mein Pferd noch lebte. Nu
iſt in unſerer Philoſophie ein Satz: Qui errat
non conſentit, ergo etiam non contrahit, un
alſo werde ich euer Pferd nicht nehmen. Hier wir
der Pferd-Täuſcher ſagen: Ich ſchere mich viel ur
eure Philoſophie; es mag wahr ſeyn, daß error
qua error, nicht imputirt wird, das Pferd mu
mir der Herr bezahlen, warum hat er nicht beſſe
nachgefragt. Da müſt ich viel zu thun haben
wenn ich allezeit fragen wolte: Braucht der Her
auch mein Pferd? Beſinn er ſich wohl, daß es ih
hernach nicht reuet! oder: warum will er das Pfer
den mit kauffen? Geſetzt auch, ich hätte geſagt z
dem Pferd-Täuſcher, weil mein Pferd todt iſt, ſo wi
ich ein anders kauffen; was gehet das den Pferd
Täuſcher an? und alſo muß ich das Pferd nehme
und es bezahlen: Denn der Roß-Täuſcher kan ſo
gen, ich hätte ſolches an einen andern verkaufft
können. Sage ich: Ihr könnt mir doch keinen Käu
fer zeigen. So kan er doch darauf antworten: E
haben es ſchon andere gewuſt, daß mein Pferd ver
kaufft iſt, was kan ich davor, daß der Herr ſich vo
dem Sempronio hat beluchſen laſſen, darunter ka
ich nicht leiden; ein anders wäre, wenn wir alle bey
de geirret, und keiner den andern recht verſtande
hätte, ſo wäre der Actus nullus. Es paßirte de
Caſus, daß ein junger Purſch einem Kinde mit einer
Poltzen in das Aug geſchoſſen, da er mit dem Blo
ſe-Rohr nach einem Baume zielete. Es iſt wahr
er hat dem Kinde nicht wollen das Auge ausſchie
ſen, deswegen kan man ihn auch weiter nicht ſtra
fen: Allein, deswegen iſt er nicht extra omnem
culpam, ergo auch nicht extra omnem pœnam
wer heißt ihn ſchieſſen, da das Kind neben dem
Baume ſtehet? hic error poterat evitari, ſolch
Fehler können allerdings imputirt werden. Sag
man, es iſt noch ein Kind; Reſp. man muß geden
ken, was kan mit der Error vor Nachtheil ins kün

image
not
available

§. 21.

Was Hinderniß und die Wegschaffung der Hinderniße bemercke.

Was den Grund in ſich hält, warum etwas ſeine Wircklichkeit nicht erreichen kan, das nennen wir eine Hinderniß (impedimentum); oder kurtz: was der Wircklichkeit der Mittel widerſpricht. Wo die Hinderniſſe nicht auf die Seite geſchafft werden, da können weder die Mittel noch die vorgeſetzten Abſichten zum Ausbruche kommen; dahero iſt die Wegſchaffung der Hinderniſſe das Mittel, die Abſicht zu erreichen. Wenn die Wegſchaffung der Hinderniſſe einander zuwider läufft, ſo iſt ſie an ſich unmöglich; wenn aber unſere Kräfte die Hinderniſſe überwiegen, ſo iſt die Wegſchaffung der Hinderniſſe möglich. Derjenige, welcher bey einem Geſchäfte einen thätigen Willen bezeiget (§ 20) der muß die remedia, wie auch die Hinderniſſe wohl einſehen, anbey wohl unterſuchen, wie die Hinderniſſe können gehoben werden.

§. 22.

Die Zuwiderhandlung des Geſetzes mit Fleiß, Nachläßigkeit, oder Betrug und Bosheit.

Derjenige, welcher ſeine freye Handlungen nicht nach dem vorgeſchriebenen Geſetze einrichtet, der bricht das Geſetz. Wenn wir uns ſo viele Mühe geben, als nur möglich iſt, und unſere Kräfte zureichen, ſo nennt man uns fleißig. Und auf ſolche Weiſe trifft man in dem Gebrauche unſerer Kräfte den Grund an, warum eine Abſicht zur Wircklichkeit kommt, einfolglich iſt der Gebrauch unſerer Kräfte das Mittel der Abſicht. Wenn man unbedachtſamer Weiſe ſeine Kräfte nicht gebraucht, und dadurch ſeiner Pflicht keine Gnüge leiſtet, ſo heiſt es eine Nachläßigkeit (negligentia), ingleichen eine Schuld (culpa). Wenn man aber recht mit Vorſatz ſich ſeiner Kräfte nicht bedienet, um ſeiner Pflicht eine Gnüge zu leiſten, ſo heiſt es eine Bosheit (malitia, ſeu dolus). Nachdem nun die Pflicht unterſchieden iſt, nachdem kan auch der Betrug unterſchieden ſeyn.

§. 23.

Wie das Geſetz ſtrafet oder belohnet.

Wer demnach ſo wol die innerlichen als äuſſerlichen Kräfte hat, ſeiner Pflicht eine Gnüge zu leiſten, und er thut ſolches nicht, der ſucht nicht von Hertzen, dem Geſetze gemäß zu leben. Und auf ſolche Weiſe will er ſeine Handlungen nicht nach dem Geſetze einrichten. Ein ſolcher verdienet dahero, daß man ihm entweder die Strafe des Geſetzes zuerkennt, oder die Belohnung deſſelben verſaget. Es ſind demnach alle Handlungen, die aus Verſchulden, oder aus Bosheit kommen, einem zuzurechnen.

§. 24.

Die Zurechnung aller Handlungen und deren Urheber.

Wenn die Wircklichkeit einer Handlung, oder daß dieſelbe nicht zu Stande gekommen, auf unſerm thätigen Willen (voluntas efficax) beruhet, ſo ſeyn wir Urheber oder die Urſache (cauſa) derſelben. Wenn uns demnach eine Handlung ſoll moraliter imputirt werden, ſo muß ſie auf unſern voluntatem efficacem können referirt werden, folglich muß

image
not
available

ſonſt angehet, und von deſſen Verbindniß ausgenommen wird *b*).

Darum irren diejenigen, welche die Nachlaſſung mit der einziehenden Erklärung (interpretatione reſtrictiva) vermengen.

Derjenige kan allein ein Geſetz ändern, und darinne einem und dem andern etwas erlaſſen, der das Geſetz geben kan.

Ein Recht, wenn es vor eine Eigenſchafft einer Perſon genommen wird, iſt eine wirckende Geſetzmäßige Beſchaffenheit (qualitas moralis activa) ſo einer Perſon aus Zulaſſung des Ober-Herrn zukommt, dadurch ſie etwas von einem andern, mit welchem ſie in einer Geſellſchafft lebet, rechtmäßiger Weiſe haben, oder etwas thun kan.

a) Etliche machen mancherley Arten der Aenderung, alſo daß ein anders ſeyn ſoll derogatio, ein anders abrogatio &c. Vide Placcii Luſt. concinn. p. m. 29.

b) Dieſe Beſchreibung iſt aus dem Grotio genommen, ohne daß wir aus gewiſſen Urſachen etliche Worte darinnen mit andern Buchſtaben drucken laſſen.

§. 32.

Das Recht wird vor eine Eigenſchafft der Perſon genommen.

Eine geſetzmäßige *a*) wirckende Beſchaffenheit wird hier genannt, die des Menſchen Freyheit erweitert, ob gleich bisweilen dadurch eine natürliche Leidenſchafft angedeutet wird, z. E. das Recht eines Bettlers ein Allmoſen zu empfangen, und wird der moraliſchen leidentlichen Beſchaffenheit entgegen geſetzt, die die Freyheit eines Menſchen einziehet, wie die Verbindniß thut, wiewohl dieſe Einziehung öfters eine natürliche Verrichtung bedeutet, z. E. die Verbindniß des Reichen Allmoſen zu geben.

a) Hierbey haben wir geſagt, warum dieſe Beſchaffenheit moralis genannt werde, und warum die gemeinen Prädicamente nicht zureichen.

§. 33.

Der Brunnquell eines menſchlichen Rechts.

In Erklärung, was des Rechts Urſprung ſey, haben die Gelehrten entweder nichts, oder ſind einander ſehr zuwider; Etliche ſagen, die Natur, etliche das Geſetz, etliche das Eigenthum, andere die Einwilligung, andere eines unter dieſen beyden bringe ein Recht zu wege *a*).

Wir halten, es müſſe vor allen Dingen Gottes Recht und der Menſchen Recht von einander unterſchieden werden. Jenes iſt nur Vergleichungsweiſe (analogice) ein Recht und gantz was anders als der Menſchen Recht. Des Menſchen Recht aber müſte urſprünglich von dem Willen Gottes und überhaupt von dem Willen des Oberherrn hergeleitet werden, welcher, ſo fern er der Freyheit Raum läſſet, ein Recht hervorbringet, ſo ferne er ſie aber einſchräncket, ſo heiſſet es ein Geſetz und iſt ein Urſprung der Verbindniß.

Die Einwilligung iſt nur bisweilen beyden Seiten eine zufällige Urſache. Die Natur als etwas Phyſicaliſches reimet ſich hierher nicht, wie auch das Eigenthum, als eine Art des Rechts.

a) Hobbes ſagt, das Recht ſey eine Freyheit, ein Geſetz aber ſey der Freyheit zuwider, de cive cap. 14 § 13; item c. 1 § 7. Conf. Leviath. c. 14. Weswegen nach ſeiner Meynung weder die Freyheit noch das Geſetz ein

von vielen ausgelassen, von etlichen wird die iche Gesellschafft entweder verworffen, oder echt beschrieben. Endlich bringen etliche die ıncnsetzung eines Flecken oder Republic an- or, oder lehren anders von Gesellschafft der er.

Man darf sich nur die bürgerliche Gesellschafft vor- llen.

Also scheinet es, als habe Cicero, da er denen Paradoxis derer Stoiker folget, wenn sie ihren weisen Mann ott gleich gemacht, die göttliche Gesellschafft vor eine eiche oder zum wenigsten vor eine gemengte Gesell- afft gehalten.

Vielleicht gehöret auch hieher, wenn der Herr von ufendorff den natürlichen Stand dem gesellschafftli- en Stande entgegen setzt, und die Völcker zu dem türlichen Stande rechnet. Man muß aber hier vor llen Dingen voraussetzen, daß dazu, daß ich mit e- and in einer Gesellschafft lebe, gar nicht erfordert rd, daß ich ihn kennen muß, oder mit ihm im Han- l und Wandel stehe.

§. 38.

Regeln aus der Beschreibung des Rechts gegeben.

ın komme ich wieder zu der Beschreibung des s, und mache folgende Regeln: Ausserhalb der schafft ist kein Recht.

einer ieden Gesellschafft ist ein Recht.

einer ungleichen Gesellschafft ist das Recht bey dem Oberherrn. In einer gleichen und gten Gesellschafft ist ein verwechseltes oder bey- heilen allgemeines Recht, (ius mutuum).

urch die Wörter, haben und thun, wird in der reibung des Rechts auf die Eintheilung des s in ein vollkommenes und unvollkommenes n, wiewohl einige anderer Meynung sind.

Darum irren diejenigen, welche vorgeben, daß in ıer jeden Gesellschafft ein ius mutuum seyn müsse, der die Gesellschafft also beschreiben, daß sie ne Vereinigung sey eines verwechselten Rechts halben, uris mutui.

Denn etliche meinen, Grotius habe in den Worten, durch das Wort haben, auf das Ius ad rem, durch das Wort, thun, aber auf das ius in re gesehen. Andere dünckет, das Wort, thun, gehöre zur innerlichen Herrschafft des Menschen über sich selbst und über sein Thun und Lassen, das Wort, haben, aber zur äusserlichen Herrschafft, welche der Mensch über andere Creaturen hat. V. D. V. Alb. Comp. Iuris nat. P. 1 c. 2 § 7 & 8. Wir halten beyde Erklärungen vor unbequem.

§. 39.

Eintheilung des Rechts.

Nehmlich es wird das Recht 1 eingetheilet in ein ommenes, welches Grotius ein Vermögen ultatem) genannt, und ein unvollkommenes oder chicklichkeit (aptitudinem) nach Grotii Meyg. Jenes ist, durch welches wir einen andern, seiner Verbindniß keine Gnüge thun will, zwingen können 2), daß er thun muß, was er zu thun schuldig ist. Dieses aber ist ganz anders beschaffen, und D dabey die Gnugthuung bloß desjenigen, welcher Verbindniß (die dieses Recht mit sich bringet) sich hat, Bescheidenheit und Gewissen überlassen.

Die Zwangsmittel unter denen, welche im natürlichen Stande leben, heisset Krieg; unter denjenigen aber,

aber, die im bürgerlichen Stande leben, entweder Straffe oder gerichtliche Klage *b*).

a) Dieſe Beſchreibung des vollkommenen Rechts iſt meiſtens aus Zieglerī annot. ad Grot. l. 1, 4 ſeq. genommen, doch alſo, daß wir es hier em Zwangs-Mittel überhaupt, und nicht, wie Zieglerus, eine Klage, inſonderheit genennet, welches der Herr von Pufendorff, wo nur recht iſt, in ſeinen elementis angemerket.

b) Die Straffe gebrauchen die Obern, die Klage gleich und gleich unter einander.

§. 40.

Der Nutzen der Eintheilung.

Den Nutzen dieſer Eintheilung ſuchet Grotius hierinnen, daß er meynet, die erfüllende Gerechtigkeit (expletrix) gehe aufs Vermögen (facultatem) und die zueignende Gerechtigkeit (attributrix) auf die Geſchicklichkeit (aptitudinem). Aber gleichwie dieſer große Mann ſeine juſtitiam expletricem vor die commutativa, und attributricem vor die diſtributiva Ariſtotelis fälſchlich ausgiebet, alſo, ob wir gleich Grotii Eintheilung der Gerechtigkeit dulten könten, ſo können wir doch ſelbige, weil ſie uns doch keinen weitern Nutzen giebt, der nicht ſchon in der Eintheilung des Rechts begriffen wäre, gar leicht, und noch leichter die Ariſtoteliſche Eintheilung der Gerechtigkeit, damit man mehr den Kopf zerbricht, als daß man daraus gelehrt werden ſolte, entrathen.

Wir wollen uns lieber um den herrlichen Nutzen des vollkommenen und unvollkommenen Rechtes bekümmern, welchen wir theils in der Frage: An was vor Uibertretung des Rechtes eine Klage in einer Republic könne angeſtellet werden? theils auch, und zwar hauptſächlich in der Controvers: In Anſehen welches Rechts ein Fürſt wider den, der ihn beleidigt, Krieg führen könne? antreffen werden.

§. 41.

Die Kennzeichen beyderley Rechts.

Es muß demnach mit wenigen erkläret werden, welches die Kennzeichen beyderley Rechtes ſeyn, denn es hat auch die Grotius vorbey gegangen. Sie ſind aber unterſchiedlich nach Unterſchied der Geſellſchafften. 1) In der ungleichen Geſellſchafft hat allein der Obere, nemlich Gott, Recht über den Menſchen und dieſes Recht durchaus vollkommen.

Bey denen, die in gleicher Geſellſchafft leben, iſt das Recht, welches ſich bey der natürlichen Freyheit findet, und aus denen Verträgen entſpringet, und überhaupt alles Recht, ausgenommen dasjenige, welches die Pflichten der Gefälligkeit (humanitatis) betrifft, ein vollkommenes Recht. In gemengter Geſellſchafft iſt das Recht des Obern gegen die Untern allwege ein vollkommenes Recht, auch in Erwegung der Pflichten der (humanitatis) Gefälligkeit.

Hingegen iſt das Recht der Untern gegen die Obern, ſo weit ſie als Obere betrachtet werden, ob es gleich aus Verträgen entſtanden, ordentlich ein unvollkommenes Recht.

Ich ſage: ſo weit ſie als Obere betrachtet werden, es möchte mir ſonſt iemand verwerfen, es käme ja bisweilen, daß die Frau, die Kinder, oder das Geſinde, eine Klage wider den Hausvater führen.

Unterthanen; ein hohes bey denjenigen, welder Republic in Ansehen der Dinge und n selbiger Republic zu befehlen hat.

e Eintheilung schicket sich auch zum Vorher- n. Denn die Freyheit ist entweder eine reyheit (eminens), welche sonst auch eine iche Freyheit genennet wird, und eben so viel eine Majestät, man wolte denn sagen, die it würde mehr davon gesagt, was den Fürsten ngehet (in relatione juxta se), die Majestät Betrachtung derer die unter ihm sind, (in ne infra se); oder eine gemeine Freyheit, ne persönliche Freyheit genannt.

gen Eintheilung der Herrschafft in eine hohe meine Herrschafft, wie ein Haus-Vater hat, offentlich kein Zweifel seyn.

gen des hohen (eminentis dominii) Eigen- aber hat sich ein Feder-Krieg erhoben. Wir eine wichtige Ursache, warum wir die Ent- g des Eigenthums in ein hohes und gemeines fen solten.

iche Bewandniß hat es mit dem Recht in ei- inge und mit der Schuldforderung.

Gebrauch dieser Eintheilung stecket in fol- Regel, wenn ein gemeines Recht und ein Recht zusammen kömt, so muß das gemei- hohen allezeit weichen.

Sache ist klar aus demjenigen was vom menen und unvollkommenen Recht ge- nd kan durch Zusammennehmung der Erem- r inductionem) von der Freyheit, Herr- und dergleichen leicht bewiesen werden.

ist bekant der Unterscheid unter einer perso- und bürgerlichen Freyheit. Hiewider wird von iemand eingewendet; Adam habe zwar chste Freyheit, aber keine Majestät gehabt. Der gute Mann vermengt die höchste Freyheit er natürlichen Freyheit.

er Streit der Wittenberger mit Herrn J. F. ist bekannt. Die Streit-Schrifften sind zu enberg An. 1673 zusammen gedruckt unter dem : Wilhelmi Leiseri pro imperio contra inium eminens. Bœclerus hält sich nach Gewohnheit im Mittel in diss. de dominio entre, welche seinem Commentario ad Gro- r mit einverleibet. Der Wittenberger ihre hmste Beweisgründe sind diese: Ein Fürst lles vermöge seiner Herrschafft: Und das ha- genthum Dominium eminens gäbe Gelegen- ur Tyranney. Worauf aber leicht zu ant- n.

so sind die liegende Gründe der Privat-Per- und die Dienstbarkeiten dem gemeinen We- erbunden und verpfändet. Und ist bekannt, in ieder des gemeinen Nutzens halben der Re- e mehr als seinem Creditori verpflichtet ist.

§. 46.

Natur- Völcker- und Bürgerliche Recht.

Endlich könten wir auch die Eintheilung des es, in das Recht der Natur, das Völcker- und das bürgerliche Recht hinzu fügen. Aber diese Eintheilung in der That nichts anders e Eintheilung des Rechts in ein angebohrnes

und

und erlangtes, ohne daß ſie eine dreyfache Eintheilung iſt. Denn das Recht, welches unmittelbar von dem Willen Gottes herrühret, heiſſet das Recht der Natur; welches aber vermittelſt eines Vergleichs aller Völcker entſtehet, heiſſet das Völckerrecht; Endlich welches von dem Willen einer menſchlichen Majeſtät herkömmt, wird das bürgerliche Recht genennet.

Alſo gehöret die Freyheit zum natürlichen Rechte, Eigenthum, Vertrag, Dienſtbarkeit, dominium, contractus, ſervitus zum Völckerrecht; ein ſolemnes Verſprechen und einiger maßen die väterliche Gewalt, zum bürgerlichen Recht.

Wir haben uns aber hierbey fleißig in acht zu nehmen, daß wir ietzgedachte Benennungen des Rechts nicht mit der Eintheilung des Geſetzes in das natürliche Geſetz der Völcker und bürgerliche Geſetz vermengen, vornemlich weil dieſe Mengerey ſowohl bey Juriſten als Moraliſten ſehr gemein iſt. Gleichwie aber dieſe Bemerckung ihren Nutzen in unzehlichen Fragen, die wir an behörigen Ort bemercken werden, haben wird: alſo iſt die vornehmſte Urſache, warum die Mengerey zu vermeiden, daß alles Recht der Menſchen, wenn es ſo viel heiſt als ein Vermögen, von dem Oberherrn geändert werden kan, auch ſo gar das natürliche und Völckerrecht, da wir das Gegenſpiel vom natürlichen Geſetz und der Völcker Geſetz unten anmercken werden.

Mit dieſer Anmerckung hat eine Verwandſchaft die bekante Regel: Ein ieder kan ſeinem Recht abſagen. Welches doch meines Erachtens mit dieſer Einſchränckung zu verſtehen. Wem ſolches Recht nicht ein Mittel iſt, ſo von Vernichtigung der Verbindniß, nicht abgeſondert werden kan, und die Verbindniß belangend die Art und Weiſe ſolche zu erkennen, nicht eher iſt, als das Recht.

Nemlich die natürliche Freyheit. Denn es giebt auch eine Freyheit des Völckerrechts, und eine Freyheit des bürgerlichen Rechts, welche mit der bürgerlichen Freyheit nicht zu verwechſeln.

Denn die väterliche Gewalt gehöret theils zum natürlichen, theils zum bürgerlichen Recht.

Urſach, weil das Recht eine Ertheilung der Freyheit iſt, der Fürſt aber und ein ieder Oberherr Macht hat die Freyheit einzuziehen.

Wie beym Vater in Anſehen der väterlichen Gewalt. Ein anders iſt es, wenn das Recht eher iſt als die Verbindniß. Wie bey dem Fürſten.

§. 47.

Dritte Beſchreibung.

Das Correlatum des Rechts iſt die Verbindniß. Eine Verbindniß iſt eine moraliſche leidentliche Beſchaffenheit, welche der Perſon durchs Geſetz zugefüget wird, und ihre Freyheit einſchräncket, demjenigen etwas zu geben oder zu thun, mit welchem ſie in einer Geſellſchafft lebet.

Dieſe Beſchreibung kan mehrentheils aus demjenigen, was wir vom Recht geſagt, erkläret werden. Doch iſt hierbey zu mercken: Daß dieſe Einziehung der Freyheit, in welcher das Weſen (ratio formalis) der Verbindniß beſtehet, nichts anders iſt, als ein Vernunfftſchluß, welcher aus Er-

it Recht geschiehet, auch von denen, welche Vorsatz iemand zu beleidigen haben, oder in ftiger Bedeutung, vor die Versagung alles l vollkommenen, als unvollkommenen Rechts, engerm Verstande, vor eine Versagung al- s vollkommenen Rechts, oder im genauesten nde, vor eine Beschimpfung genommen.

n man sagt nicht: Die That ist das Recht, die That ist rechtmäßig.

den Eltern schuldige Gehorsam: Ausübung rschafft über das Gesinde: Ertödtung eines chers durch eine Privat-Person.

gemein sagt man: Es ist nicht alles ehrlich, was assen ist. Oder es ist also zu verstehen: Nicht al- s frey gelassen ist (nicht völlig), das ist auch ehr- .i. völlig vergönnet. Oder: Nicht alles, völlig) frey gelassen, ist ehrlich oder geboten.

weil eine nicht völlig frey gelassene That nur issen Verstande eine gerechte That. Wird ch alsdenn ungerecht seyn, so ferne sie in lichen Gerichten der Strafe unterworfen ist.

e unehrliche That wird entweder diejenige et, die in den Gesetzen verboten ist, und ge- wird, oder diejenige, die zwar ungestraft , gleichwohl aber dem Gesetz entgegen ist.

enn einer eine Jungfrau mit ihrem Willen het, wenn einer einen im Duell entleibet.

wird auch unter dem Schaden, der einem nrecht wiederfähret, auch derjenige begriffen, einem von einem Unsinnigen angethan wird, nemlich durch einen gethan wird, der kein hat solches zu thun.

so thut ein Rescher unrecht, wenn er nicht sen giebet.

. Im Evangelio: Mein Freund, ich thue dir nrecht.

aher entspringt die Injurien-Klage.

§. 10.

Die Betrachtung der Gelahrheit oder Klugheit.

as die Gelahrheit und Klugheit sey, werden wir besser verstehen können, als wenn wir die Ein- ng der Kunst-Verfassungen (habituum) vom ng gründlich wiederholen.

leichwie wir aber dieses Orts durch das Wort us (Kunst-Verfassung) einen philosophischen cept verstehen, also lassen wir uns nichts an- n, was andere in dieser Lehre von habitibus in- schwatzen, und unter andern die Gabe fremder achen bey denen Apostein mit darunter rechnen, n wir die Gränzen des Lichts der Natur und der nbarung nicht verrücken wollen.

Dabey auch dieses mit anzumercken, daß eini- lauben, Hoffnung, Liebe, ja die Theologie selbst die habitus zehlen, welches nichts anders ist, ie Geheimnisse des Glaubens mit dem unge- ten Maaß der Vernunft abmessen wollen.

Wir wollen also darinne verfahren: Ein habitus nweder des Verstandes, (intellectualis) der sei- Sitz im Verstande hat, und durch Verrichtun- des Verstandes, nemlich durch Bejahen und neinen zuwege gebracht wird, oder des Willens, untarius) der seinen Sitz im Willen hat, und Verrichtungen des Willens erlanget wird. ch die Verrichtungen des Willens aber muß nicht allein die innerlichen, nemlich etwas be- n oder scheuen, sondern auch die äusserlichen

Ver-

Verrichtungen der Bewegungs-Krafft (locomotivæ) verſtehen, ſo ferne dieſe von jenen regieret werden. Ein habitus des Verſtandes hat entweder mit den Grund-Wahrheiten (principiis), welche ſowohl theoretiſch als practiſch ſeyn können, oder mit den aus jenen hergeleiteten Lehrſätzen *a*) (principiatis) zu thun, und wird im erſtern Verſtande intelligentia genennet. Dieſer letztere habitus (der mit den principiatis umgehet) iſt entweder beſchaulich (theoreticus), welcher zu thun hat mit Erkäntniß des Schöpffers und der Geſchöpfe, oder thunlich (practicus), deſſen Werck (objectum) in einer Erkänntniß menſchlichen Thuns und Laſſens beſtehet. Ein beſchaulicher habitus betrachtet entweder das Weſen aller Dinge (ens) überhaupt, und wird genennet Ontologie *b*), heutiges Tages insgemein Metaphyſica (die Uibernaturs-Lehre) oder gewiſſe Arten des Weſen (entis) *c*)

Und zwar entweder den Schöpffer, und heiſſet die Weisheit, vor Alters hieß es Metaphyſica *d*), heutiges Tages der erſte Theil der Geiſter-Lehre (Pneumaticæ), oder die cörperlichen Geſchöpfe *e*), und heiſſet eine Wiſſenſchafft (ſcientia) *f*).

Die Wiſſenſchafft aber betrachtet die cörperlichen Geſchöpfe entweder nach ihrem Weſen und Beſchaffenheiten, welches der Natur-Lehre (Phyſicæ) zukömmt, oder nach ihrer quantität, welches die Mathelis thut.

Folget der thunliche habitus. Und dieſer iſt beſchäfftiget entweder mit der Menſchen ehrlichem Thun und Laſſen (actionibus honeſtis und heiſſet eine Klugheit, oder mit ſchändlichen Thaten, und wird Liſt oder Verſchlagenheit genannt, oder mit ſolchen Thaten, die weder böſe noch gut (indifferentes) ſind, und heiſſet eine Emſigkeit, (ſolertia).

Ein Menſch nun, dem es in allen dieſen dreyen Stücken am Verſtande fehlet, wird dumm und nicht klug genennet.

Indem aber die Klugheit mit ehrlichen Thaten zu ſchaffen hat, iſt ſie alſo damit beſchäfftiget, daß deren Annehmlichkeit und Nutzbarkeit nicht ausgeſchloſſen iſt, ſondern ſelbige jenen mit nachgeſetzet werden (ſubordinentur), denn was ehrlich iſt, das iſt gewiß auch annehmlich und nützlich.

So ferne aber die Klugheit nicht eben auf die Nutzbarkeit und Annehmlichkeit menſchliches Thuns und Laſſens ſiehet, ſondern deren Ehrlichkeit oder Uibereinſtimmung mit dem Geſetz vor Augen hat, wird ſie zum Unterſcheid der vorigen mit einem Zuſatz die Rechtsgelahrheit in weitläuftigem Verſtande genennet.

Weiter, ſo leben die Menſchen, deren Thun und Laſſen die Klugheit regieret, entweder in bürgerlicher Geſellſchafft, ſodann heiſſet es politiſche Klugheit (prudentia politica), oder in häuslicher Geſellſchafft, da es häusliche Klugheit (prudencia œconomica) genennet wird.

Alle beyde gehen entweder mit zukünfftigen, oder mit vergangenen Thaten um: Jenes heiſſet die rathgebende Klugheit (Conſultatoria) im weitläuftigen Verſtande *g*), dieſes aber die gerichtliche Klugheit in noch weitläuftigerer Bedeutung.

u denen moralischen Tugenden c) gehören. können auch unter die Laster gezehlet werden, ne durch dieselben andern Leuten Schaden het.

Wer mit Klugheit begabt ist, der heisset ein guter heoreticus. Wer eine Kunst wohl gefasset hat, ein ter Practicus. Werden demnach die Wörter Theoticus und Practicus hier anders gebraucht als in der eintheilung der habituum. Die Theorie kan vollkomen seyn ohne die Uibung. Aber die Uibung ohne Theorie ist unvollkommen, und davon wird einer ein Lauffenmacher (Rabula) genannt, und nicht ein Advocat.

So ferne sie frey getrieben werden, d. i. so ferne sie in en Gesetzen weder geboten noch verboten sind.

So ferne sie durch die Gesetze geboten sind, als bey en Professoribus, ic. bey den Advocaten, die zu einem wissen Werck von der Obrigkeit bestellet sind.

§. 54.

ie Eintheilung der Gerichtlichen Rechts-Gelahrheit.

emnach sind zwey Theile der Gerichtlichen s-Gelahrheit; Erstlich die Erklärung der e, welche man zum Unterscheid die Rechts-Gelehrt der Doctorum & Professorum nennen . Zum andern die Application der Gesetze, ie Rechts-Gelahrheit der Richter und Advo- Wir haben in unserer Einleitung d) mit den doch mehr mit jener als mit dieser zu thun, als wir hin und wieder im Discours in Erörter Controversien aus der alten und neuen Hi genommen, mit drunter tractiret werden und ter.

Weil die Erklärung auf die Application als auf ihren ndzweck gerichtet seyn muß.

§. 55.

In die Göttliche und Menschliche.

werden denn außer Zweiffel so viel Arten der ts-Gelahrheit seyn, als Arten der Gesetze sind werden deshalben die Rechts-Gelahrheit am esten in die göttliche und menschliche, deren jene öttlichen, diese aber die menschlichen Gesetze erklä nd applicaren lehret, eintheilen.

amit wir aber der heiligen Theologie keinen Ein thun, haben wir zur Erklärung in der Beschrei der Rechts-Gelahrheit hinzu gesetzt, daß sie mit den Gesetzen zu thun habe, welche des schen zeitliche Glückseligkeit angehen. Wohl ir wollen die Sache etwas genauer ausführen, die Rechts-Gelahrheit am Ende nur über t allhier noch betrachten.

§. 56.

Anmerckung von den 4 Facultäten.

Wir setzen zuvor aus, daß unsere Universitäten iges Tages in 4 Facultäten eingetheilet wer nehmlich die Theologische, Juristische, Medi che und Philosophische, wiewohl auch anders die fünffte und sechste mit hinzu gesetzt ist.

erner, daß das Wort, Philosophie, indem die heut zu Tage eine eigene Facultät ausmacht, enger eingeschräncket ist, als vor Zeiten bey den chen und Römern, da sie nehmlich eine Wis hafft göttlicher und menschlicher Dinge war, ist, eine Betrachtung alles desjenigen, was man aus

aus der geſunden Vernunft wiſſen kan, daher ſie auch die Mediciniſche Klugheit und Rechts-Gelahrheit, ingleichen guten theils die Heidniſche Theologie in ihrem Umkreis mit begreiffe.

Aus gedachter Anmerckung haben wir vornehmlich dieſen Nutzen, daß wir das, was von der alten Philoſophie, die ſich gleichſam wie eine Königin aufführete, geredt iſt, nicht mit der heutigen Philoſophie, welcher nichts als der Titel einer ehrlichen Dienſt-Magd überblieben iſt, vermengen; Z. E. den Spruch Platonis: Alsdenn wird es in einer Republic wohl ſtehen, wenn entweder die Philoſophen regieren, oder die Könige philoſophiren.

§. 57.

Die Eintheilung der 4 Facultäten.

Wird demnach die Eintheilung gedachter 4 Facultäten folgender geſtalt [redacted] beſten gegeben werden: Die Facultäten ſind entweder vordereitende (Inſtrumentales) nehmlich die Philoſophiſche, oder vor ſich ſelbſt nützende (Principales) nehmlich die 3 übrigen.

Die Principal-Facultäten haben zum Objecto entweder des Menſchen Leib, und befördern deſſen Geſundheit, welches die Medicin thut, oder das menſchliche Gemüth, und befördern deſſelben Glückſeligkeit. Nehmlich die zeitliche durch die Rechts-Gelahrheit, und die ewige, durch die Theologie.

§. 58.

Vor wen die Erklärung derer Geſetze gehört.

Dieweil aber, wie die Philoſophi insgemein ſelbſt bekennen, die Geſetze die vornehmſten Mittel zu Erlangung menſchlicher Glückſeligkeit ſeyn, als erhellet daraus, daß die Erklärung der Geſetze nach Unterſchied der Glückſeligkeit, welcher ſie untergeben ſind, bald vor einen Rechts-Gelehrten, bald vor einen Theologum gehören. Welches das folgende Capitel mit mehrern erklären wird.

Hieraus folget nun auch die Ordnung und der Rang der 4 Facultäten, wie es bey uns eingeführet, und in öffentlichen Schrifften vertheidiget wird. Und kan dannenhero denjenigen leicht geantwortet werden, welche mit der Rechts-Gelahrheit diesfalls einen Streit angefangen.

Welche die Rechts-Gelahrheit wohl inne haben, heißen Rechts-Gelehrte (Iurisprudentes), item Rechtsberathene (Iure Conſulti). Ob unter einem Rechts-Berathenen (ICtum) und Rechts-Erfahrnen (Iurisperitum) ein Unterſcheid ſey, davon hat man zwar eyferig diſputiret a), wir halten aber dieſe Diſputation ſo werth nicht, daß wir uns darüber aufhalten ſollten, weil wir ſolches bereits ſchon oben ausgeführet haben.

a) Obwohl einige Medici denen Juriſten den Rang ſtreitig machen wollen, haben jene doch nichts ausgeführet; Vor der Juriſten Parthey ſtreitet Tiraquellus de nobilitate, hingegen die Medicos defendiret Caſpar a Reyes in Campo Elyſio jucundarum queſtion. qu. 20 & Philipp. VC pract. Inſt. Eclog. & Eckolt ad tit. d. Orig. Iur. § 5.

§. 59.

Die Rechts-Gelahrheit zuſammen betrachtet, was dieſe ſey?

Nachdem wir vorhero ſo wohl das Wort Recht

ganz anderer Meynung Brück-
crim. proœmio num. 38. conf.
ol. Moral. woselbst hinlängli-
dieser Materie wird zu sin-

§. 62.

-rum particulare.

, so von Gott alleine denen
, und uns Christen nicht ver-
es uns nicht binde, ist aus
C. ibi placuit &c. erweislich
ott nehmlich, da er die Jü-
offen und besondern Gesetzen
ung dieser einzigen Republic
gislator und König, nicht
Regente, so daß er allen
Gesetze vorschreiben wollen,
lus particulare denen Jü-
r besondern Republique ge-
en es sie auch alleine, und
Societäten. Diese Do-
, sondern hat ihren herrli-
practicum in dictanda po-
mlich, ob ein Princeps in
und Schand-Thaten eben
en Unterthanen dictiren solle,
auf die Laster in der Jüdi-
Und da wird mit Nein
em jene Gesetze, die auf ih-
slich accommodiret waren,
rtigen Staat nicht schicken.
Tage die weltlichen Landes-
eber vom Lege Iudaica in
ich abgegangen, wie z. E. zu
Diebstahl, Stupro. Pufend.
3 § 26, Thom. in Iurispr.
o bleibet zwar materialitas
brecher wird zwar gestraft ꝛc.
nalitas, das ist, daß pre-
vom Leben zum Tode ge-
t nicht allemahl nöthig und
n Zepper de LL. Mosaicis
Wege beyzupflichten ist, wenn
noch heut zu Tage in denen
den Jüdischen Gesetzen rich-
Grot. in I. B. & P. L. 2 c. 1
daß kein Delictum capitali-
abe denn der Lex Mosaica die
ordnet, weil ad Rom. 13 po-
rigkeit und Principi übergeben

en in not. ad Laur. tit. de I. &
man die Pœn, so die heil. Schrift
üdischen Republic gegeben wor-
lich aus den Augen setzen müsse,
peter neue geben; zumahlen wenn
auch zu unsern Zeiten sich auf die ver-
Verfassungen eines wohl eingerichteten
ten. Und dieses ist aus zwey Ursachen
halten; erstlich, weil diese Leges von
leisesten Gesetz-Geber sind gegeben wor-
um andern deshalb, weil eine weltliche
aus solchen erkennen kan, wie weit sie in
Fungen derer Laster gehen soll, damit sie de-
Unterthanen nicht zu viel, auch nicht zu
wenig

wenig thun. Solches wird eingetheilet in ceremoniale und forenſe.

§. 63.

Ius divinum ceremoniale.

Alſo wird gemeiniglich die Jüdiſche Kirchen-Ordnung und der Levitiſche Gottesdienſt genennet. E handelt von denen Ceremonien, ſo bey dem Gottesdienſt zu obſerviren ſind, und iſt entweder, daß e ein Vorbild auf Chriſtum ſeyn ſollte, oder dami eine Kirchen-Ordnung ſeyn möchte, von Gott geordnet, und denen Jüden vorgeſchrieben worden Dieſes Ius Cerem. hat nach Chriſti Ankunfft aufgehöret, uns zu obligiren, vid. ad Hebr. c. 1 v. 26 27 & c. 9. 13, das iſt nach Chriſti Leiden und Tode Stryk. in not. ad Lauterb. tit. de l. & I. indem di Löſung von dem Geſetz in der heil. Schrifft den Tode Chriſti zugeſchrieben wird, Ziegl. ad Grot de I. B. & P. L. 1 c. 1 § 16.

§. 64.

Ius divinum forenſe.

Das Jüdiſche Land-Recht, ſolches handelt vo rebus politicis, und obligiret uns nicht weder e intentione divina, noch aus ſeiner eignen Autorität, Ziegl. de Iur. Mai. L. 1 c. 5, vid. Exodi c 22 v. 4. Alſo iſt z. E. in Ord Criminal. art. 6 auf den Diebſtahl die Lebens-Straffe geſetzt, d doch Exod. c. 22 v. 16 reſtitutio des quadrupli au ſolchen geſetzt iſt.

§. 65.

Ius naturale.

Wird ſonſt auch connatum genennet, iſt des wegen eine Species iuris divini, weil es uns nich nur per modum legis obliairet, ſondern auch vo Gott promulgiret worden. Was nun uns per modum legis obligiret, das kan ohne einen Legislatorem und ohne Superiorem nicht concipiret werden als welcher dem Geſetze eine Autorität giebt, un die Uibertreter deſſelben mit gerechter Straffe an ſehen muß. Daß aber dieſer Superior bey der Iure Nat. göttl. Maj. ſelbſten ſey, ſiehet man da her, weil das Ius Nat. durch Hülffe einer geſun den Vernunft verſtanden werden muß, die wi aber durch niemand anders als von Gott ſelbſte haben, auch von ihm mit Recht geſagt wird, da er der natürlichen Rechten Urheber ſey, mithi uns ſolches ſub metu pœnæ zu halten anbefi lt. So hat dahero Rherius in med. Inſt. ti 1 lib § 6 unrecht, wenn er das Ius Nat. pro ſpe cie Iuris humani ausgeben will.

In dieſem Verſtande nun kan das Ius Natur alſo beſchrieben werden, daß es ſey ein ſolches Ge ſetze, Krafft deſſen der Menſch durch Hülffe eine gelaſſenen und geſunden Vernunfft verſtehet, wa Gott vor Pflichten, die wir ihm, uns und unſer Nächſten leiſten ſollen, befohlen und haben will Rudig. Inſt. erud. Lib. 2 c. 1 p. 432.

Was nun mit der Natur eines vernünfftige Menſchens übereinkömmt und zur Erhaltung d Societät unumgänglich vonnöthen iſt, eben daſſel

Dem natürl. unterschieden, und
er Völcker verkläre, wodurch
Pactum, sondern auch als ein
Erben. Ein solches Völcker
vernünfftig, weil man keinen
an antreffen können.

Die Völcker einander Gesetze
sie einander gleich sind, und
einen Oberherrn erkennen?
überhaupt durch ein mensch
werden, noch ein Volck von
verschweren lassen. Gegen
einen Vergleich getroffen,
Völcker verschieden; so ent
ein solcher Vergleich nur eine
muß bewirken, wenn und
n soll, welches nimmermehr
Ein fürsichweigender Ver
die Sache ausmachen.
iure naturae &
in iurispr. div.
Lib. 2 c. 25
div. Lib. 1 c. 2 §. 29
is naturae & gent. Lib.
addeus in element. philos.
Willenberg in scholiis
c. 1 quæst. 32 §. 29. nebst an
sey in seinem Vernunfft- und
§. 29 zu behaupten, man ha
tührliches und verbindendes
ll solches sonderlich wider die
i verbrüdigen. Er meinet,
gen Gebrauche, welche bey
Durch langen Brauch zum
unter sich als ein verbindli

gen, das Völcker-Recht so
natürl. Recht, so fern es auf
n wird, und heißt, was ein je
dere vor Rechte und Pflich
einerley Gesetze, Gebote und
ihren eigenen Personen gegen
eben das muß auch ein Volck

Auf solche Weise ist hier
enfalls socialiter vivendum,
s gegen das andere alles thun,
erhält und unterlassen, was
Nicht daraus bey einigen
und den andern belästigen dürfe
Pacta halten müsse, so haben
Ehe gegen einander zu beobach
eile sich auch die übrigen Leute
applicirten lassen, und nie über
dem andern nicht nur Pflichten
Recht, sondern auch der Beyermüh
heit, also ist auch ein Volck dem an
an zu thun schuldig.

Ingenet in der Philosophia Synthetica
ein Recht eines Unterschied zwischen dem natürl.
Recht eines Völcker-Recht auf den bürgerlichen
Recht nennet. Recht auf den bürgerlichen
das nennet und das Recht bedeute, das man dasse
Recht der Natur habe, das Völcker-Recht hingegen
Recht des natürl. Standes sey, das alle

der Stand einen Unterſcheid machen könte. Es ſin
verſchiedene geweſen, welche das Völcker-Recht i
beſondern Schrifften abgehandelt, und wenn ſie ſi
auch dadurch ein beſonders Recht eingebildet, ſo h
ben ſie doch, wenn ſie zur Sache ſelber kommen ſin
entweder die Sitten der Völcker dafür ausgeben
oder natürl. Geſetze anführen müſſen. Mit unter
Recht gehöret hieher Grotius mit ſeinen Bü
de Iure Belli & Pacis, worinnen er vornehmli
die Pflichten gegen andere abgehandelt, und ſo
Abſehen nicht ſowohl auf einzelne Perſonen, als vi
mehr auf die Völcker gerichtet. Dieſem Exemp
iſt gefolget Richard Zouchæus in Iuris & iudic
fecialis, ſive iuris inter gentes explicatione
Herrn Kirchen-Raths Walchs Philoſophiſches Le
con voc. Völcker-Recht, und Herrn Hofrath Ma
feys Recht der Vernunft, allwo mehrers nachzu
ſehen.

§. 70.

Das Menſchliche Recht (Ius humanum).

Solches iſt von Menſchen geſetzt und geordn
worden, und zwar deswegen, damit der Bosheit de
Menſchen als Unterthanen möchte Einhalt geſchehe
1 Petr. 2, 13, 14. Um deßwillen ſind vornehmlich d
Geſetze gegeben worden, daß die Kühnheit der fr
chen Menſchen aus Furcht der Straffe unterbroche
und der gehorſamen Bürger Unſchuld und Tugen
möchte belohnet werden. Si enim divino obtempe
rarent iuſſui homines, humano non foret opus
Nov. 83. Wiewohl auch nicht zu leugnen, da
viele menſchliche Geſetze dahin gerichtet ſeyn, da
der Bürger ihre bürgerl. Glückſeligkeit merklich be
durch befördert werde. Struv. m. S. I C. Tit. de L

Rechtsgelahrheit.

= Gelahrheit

5.

Wenn wird es nöthig ſeyn, daß
Uebertretung Lange aufhalten, die
Strafen nicht beſtimmen können,
zu Grund ſeiner Diſpoſition hat.

4.

5.

6.

dieſes iſt voraus zu mercken, daß dieſe geoffenbare Geſetze entweder die Pflichten des Menſchen, den Go tesdienſt, oder gegen andere Menſchen betreffen regieren. Jene zielen unmittelbar g) auf des Me ſchen ewige Seligkeit. Dieſe unmittelbar auf d Menſchen zeitliche Glückſeligkeit.

g) Mercke: Ein anders iſt, unmittelbar, ein anders, ve nehmlich Wir fragen hier nicht, ob Gott in den Geſetz andere Menſchen betreffend vornehmlich auf die ewi Seligkeit ſein Abſehen gerichtet, ſondern ob er unmi telbarer Weiſe darauf gezielet?

§. 7.

Das abſonderliche offenbarte Geſetz iſt entweder ceremonialiſch oder politiſch.

Das göttliche abſonderliche Geſetz iſt entwed Ceremonialiſch, oder Politiſch (forenſis). Jene hat mit den Ordnungen wegen des Gottesdienſt zu thun; dieſes handelt inſonderheit von Erörterun weltlicher Gerichts-Händel unter den Jüden. J weltlichen Geſetz hat Gott ſein Abſehen gehabt a die abſonderliche zeitliche Glückſeligkeit des jüdiſche Volcks, im Ceremonialiſchen aber auf die ewig Seligkeit des gantzen menſchlichen Geſchlechts.

§. 8.

Welches beydes heutiges Tages aufgehoben iſt.

Das politiſche Geſetz iſt zugleich mit dem Unte gang der jüdiſchen Republic, und Zerſtreuung d Jüden in alle Länder erloſchen. Das Ceremoni liſche hat aufgehöret, da Chriſtus kam, welch nachdem er zuvor das Geſetz erfüllet gehabt, ne Sacramente und einen neuen Gottesdienſt entwed ſelbſt, oder durch die Apoſtel eingeführet, welch eben ſo wohl h) alle Menſchen verpflichtet, als v Zeiten das jüdiſche Geſetz, wie geſagt, dahin abzi lete, woran deſto weniger zu zweifeln, je mehr allhi den Apoſteln das Evangelium allen Völckern z predigen befohlen war. Deswegen aber kan ma nicht ſagen, daß Chriſtus ein neuer Geſetzgeber g weſen i). Denn diejenigen, welche ſich dieſer Reden Art gebrauchen, verſtehens alſo, als hätte Chriſtu auch in den Geboten, welche die Pflichten der Me ſchen unter einander betreffen, etwas geändert, un einen vollkommenern Gehorſam von den Chriſte im Neuen Teſtament erfordert, welches, wie es aan offenbarlich wider die unendliche Weisheit Gotte des Vaters ſtreitet, alſo iſt es von den Herre Theologis weitläuftig widerlegt k).

h) Ja noch vielmehr. Denn es waren vor Zeiten nic alle Jüdengenoſſen verbunden, daß ſie die Moſaiſch Ceremonial-Geſetze halten muſten, oder ſie durfften doch nicht eben alle halten. Aber heutiges Tages mü ſen alle Menſchen, die Chriſten ſeyn wollen, alle Stü der chriſtlichen Religion halten.

i) Welcher Irrthum dem Grotio und Socinianern gar gemein iſt.

k) Wir haben indeſſen die gewöhnliche Antwort auf d Einwürffe aus dem Matthäo: Ihr habt gehört, daß z den Alten geſagt iſt, u. ſ. w. Jt. Ich aber ſage eu u. ſ. f. erzehlet.

§. 9.

Was ſie noch heutiges Tages vor Nutzen haben? wider Grotium.

Hat denn aber deshalben das Moſaiſche abſo derliche, und vornehmlich das politiſche Geſetz, he

§. 12.

Von der Theologia morali.

Die göttlichen Rechtsgelahrheit, oder den Unterricht jeden Leute, was sie lehret die jeden Gesetz, verpflichten, ohne Unterscheid [illegible] und öffentlichen Gesetz a), [illegible] en Seiten die heilige Schrift [illegible] nach die Theologi insgemein [illegible] Gesetz und das natürliche [illegible] suchen. Aber die göttliche [illegible] r das natürliche Gesetz von [illegible] ten Gesetz, indem sie jenes [illegible] stis Pauli aus der Regel [illegible] Lex dictamine rectæ ratio- [illegible] er bloß aus göttlicher Offen- [illegible] Disjunction unbedächtlichen [illegible] g der sonst überaus schweren [illegible] ht des Fürsten in Betrach- [illegible] und ob er Macht habe dar- [illegible] nicht, aber von der Macht [illegible] geben u. d. gl. r). Denn [illegible] Rechtsgelahrheit recht einen [illegible] und in die göttliche offenbarte [illegible] heit, die die Pflichten eines [illegible] Herrn erkläret, welche letztere [illegible] wegen fehlerhaften die gött- [illegible] und die Gesetze, mit welchen [illegible] hlechtweg göttliche Gesetze [illegible] werden uns aber bestehen, [illegible] noch nie geschehen s), diese [illegible] ehret, nicht zwar ohe der [illegible] doch in allen Capiteln genau [illegible] en.

a) Dieses bestätiget [illegible] Grotius [illegible] Brudern Pflichten [illegible] Ob der Bürger [illegible] ist das Kennzeichen [illegible] ob [illegible] 3. E. Pflichten [illegible] ehe aber Ehebrecher [illegible] in der Republicken, einem [illegible] ebenen Rechte [illegible] Strafe, als [illegible] Ehebrecher [illegible] jetzigen Gebote [illegible] leben Gebote [illegible] ausgehen.

b) Dem von [illegible] Grotius [illegible] et nimmt [illegible] et den Unterschied [illegible] Gemeinen [illegible] Unterschied [illegible] allein [illegible] stoßen [illegible] im Gebiete [illegible] nicht [illegible]

Des IV Cap

Von Erklärung der göttlichen Principiis

§. 1.

Verknüpfung dieſer Lehre mit dem vorigen.

Eine iede Rechtsgelahrheit lehret, wie man die Geſetze erklären und applicuren ſolle. Denn dieſes ſind Mittel die allgemeine Ruhe und Friede unter den Menſchen einzuführen. Wenn demnach die Rechtsgelahrheit die Lehre von den Mitteln vorbey gienge, und es bey demjenigen, was geſagt iſt, bewenden lieſſe, ſo wäre ſie nicht werth, daß ſie eine Klugheit genennet werden ſolte. Ferner erfordert die Ordnung guter Lehrart, daß die Erklärung vor der Application vorher gehe *a*).

a) Denn ich kan ja ein Geſetz nicht applicuren, wenn ichs nicht verſtehe.

§. 2.

Was die Erklärung ſey.

Die Erklärung iſt eine Auslegung des Willens *a*) eines andern Menſchen *b*), welcher zweifelhaftig iſt. Denn die Erklärung, welche eigenmächtig (authentica) genennet wird, iſt eigentlich keine Erklärung, ſondern entweder ein neues Geſetz oder ein neuer Vergleich *c*), zum wenigſten gehöret ſie nicht hieher *d*).

a) Daher iſt ſie von der Wiſſenſchafft und Lehre überhaupt, welche die Natur der Dinge erkläret, unterſchieden.

b) Wenn dieſes Wort nicht dabey ſtehet, ſo begreifft ſie auch in ſich die eigenmächtige Erklärung (authenticam)

c) Jedoch heiſt es nach der Grammatica eine Erklärung weil ſie den erſten zweifelhafften Willen erkläret.

d) Denn wenn man ja die eigenmächtige Erklärung p den Arten der Erklärung rechnen wolte, ſo gehöret ſi doch nicht zur gerichtlichen Rechtsgelahrheit, welch wir betrachten, ſondern zur geſetzgebenden.

§. 3.

Sie wird eingetheilet in Anſehen ihres Objecti.

Dieſer Wille aber iſt entweder eines Obern oder eines Gleichen. Daher iſt die Erklärung entweder eine Erklärung der Geſetze, oder eine Erklärung der Verträge, item der Teſtamente, gelehrter Gedancken (meditationum) u. d. gl. *a*) Die Geſetze aber ſind entweder den Menſchen ins Hertz geſchrieben, oder durch Offenbarung publicirt. Dort brauchet man Beweisthümer (demonſtrationes). Hier Muthmaſſungen, oder wahrſcheinliche Gründe.

a) Die erſten drey Erklärungen kommen den Rechtsgelehrten, die letzte den Criticis zu. Und zwar ſo gehöret die Erklärung der Geſetze und Verträge auch zu göttlichen Rechtsgelahrheit, der Teſtamente aber zu menſchlichen, ob ſie gleich aus einerley Principiis herrühren.

§. 4.

Eine iedwede Erklärung gründet ſich auf die Grund-Lehren. Was Grund-Lehren (prima principia) ſeyn.

Bewderley Erklärung *a*) gründet ſich *b*) au

§. 7.

Verstand dieses alles, was
en, unter einander zusammen
Höchste und erste Proposition
andern alle können gezogen
Kan nicht bewiesen werden,
tändiges Ding ist, oder es
unmöglich, daß ein Ding zu
oder endlich sey: zwey Din-
chen, können nicht zugleich
Es alles läuft auf eins hin-
integrem primum prin-

§. 8.

Principium Theoreticum.

Das primum

aber

Eingang

den Syrenen allein
bemächtigen können.

Ihnen

Ihnen

Ihnen

§. 9.

Welches dem Theoretico untergeordnet wird, und aus demſelben bewieſen werden muß.

Hieraus erhellet: daß das primum principium practicum nicht ſchlechter Dinge das erſte ſey, ſondern dem primo principio theoretico untergeordnet ſey. Denn das primum principium theoreticum iſt die Summa aller Betrachtungen von dem Weſen und Natur der Dinge. Das Practicum inſonderheit von dem Weſen eines Dinges nemlich des Geſetzes. Die Art (species) aber wird unter dem genere *a*) begriffen *b*). Und alſo ſetzet das Practicum zu voraus eine Wiſſenſchafft mancherley Dinge, und unter denſelben vornehmlich der menſchlichen Thuns und Laſſens, *c*) derhalben ſetzet es auch ein principium theoreticum voraus. Irren demnach diejenigen, welche meinen *d*), das primum principium practicum wäre dem theoretico nicht untergeordnet. Denn daraus würde folgen *e*), daß das principium theoreticum falſch wäre, wenn es etwas in meinem Verſtande gäbe, welches weder ware, noch nicht ware. Darum leugnen diejenigen, die dieſes lehren, in der That das primum principium des Verſtandes. Oder machen aus des Menſchen Verſtande zwey unterſchiedene Dinge *f*). Ich will itzt nicht anführen, daß ſie ſelbſt bekennen, daß man wider einen, der die prima principia leugnet, nicht diſputiren ſolle, welches wir bey dem primo principio theoretico gerne zugeben, denn es wird es niemand leichtlich leugnen, der nur ein Menſch iſt, auch kein Bauer nicht. Wenn wir es aber annehmen in dem primo principio practico, ſo werden wir gleich Anfechtung haben, dieweil die Hochgelehrteſten hierinnen untereinander uneins ſeyn, und ein jedweder ſeinen Anhang hat. Wenn nun dieſe allzumal immer einer dem andern widerſpräche, und ſagte, mit einem Menſchen, der die Principia leugnet, ſolle man nicht diſputiren, ohne etwa (wie man hinzu ſetzet) mit Schlägen, ſo würde ja daraus jedermanns Krieg wider jederman, oder zum wenigſten der meiſten Gelehrten unter einander entſtehen. Derhalben muß das primum principium practicum aus dem theoretico unmittelbar bewieſen werden.

a) Ja ſie wird auch, was die Erkentniß belanget, dem genere untergeordnet. Ich weiß nicht was eine vernünfftige lebendige Creatur iſt, wenn ich nicht vorher weiß, was eine lebendige Creatur (animal) iſt: Ich weiß nicht, was ein lebendiger Cörper iſt, wenn ich nicht erſtlich weiß, was ein Cörper iſt. Ich beweiſe meine Meynung ferner aus der Lehrart der Peripateticorum ſelbſt, wie ſie die Diſciplinen, Logica, Phyſica, Metaphyſica tractiren. Welche erſt vom Syllogiſmo, natürlichem Cörper, vom Ente überhaupt, und hernach von derſelben Arten inſonderheit handeln

b) Das iſt, weil das Practicum eine kurtze Vorſtellung der Geſetze iſt.

c) Denn das Geſetz iſt eine Richtſchnur des Menſchen und ſeines Thuns und Laſſens.

d) Dieſes thut der politiſche Veltheim ad Grotium l. 1 c. 1 qv. 4 p. m. 258 ſeqq. deſſen Worte nach der Länge verleſen, und mit kurtzen Anmerckungen widerleget worden.

e) Denn wenn das principium practicum unterm theoretico nicht begriffen iſt, ſo folget, daß es etwas auf der Welt giebt, welches weder iſt, noch nicht iſt.

f) Als wenn nehmlich in dem Theoretiſchen Verſtande das principium theoreticum das primo primum wäre, und in dem Practiſchen das Practicum. Das Gegentheil aber haben wir ſchon voraus geſetzt im 6 §.

welcher ſagt, daß die Welt ewig ſey, leugne, daß ſ
einen Urheber habe, und alſo auch Gott leugn
i). Denn ob ich wohl leicht zuvor ſehen kan
daß er nur antworten werde, meine Folgerung ſe
nicht auf nothwendigen Beweis gegründet, dieweil
derjenige, welcher leugnet, daß die Welt einen Ur
heber habe, ſtatuirte, die Welt ſelbſt wäre Got
oder zum wenigſten daß die Welt Gotte gleich ewi
ſey, wie bekannt iſt, daß die Heydniſchen Philoſo
phi gelehret, daß zwey gleichewige principia Go
und die erſte Materie wären; ſo bleibt doch mein
Objection unumgeſtoſſen: Denn wer einen Go
nennet, der bildet ſich einen Urheber der Welt ein
Wer derhalben ſagt, daß die Welt Gott ſelbſt ſey
der leugnet in der That, daß ein Urheber der Wel
oder ein Gott ſey. Die gemeine Lehre aber de
Heydniſchen Philoſophie von der Gotte gleichewige
erſten Materie iſt anderswo *k*) deutlich wi
derleget.

a) Denn die Urſach iſt edler als ihre Würckung.

b) Denn dieſer ihr Untergang bezeuget eine Unvollkom
menheit.

c) Nimm ein Gleichniß von einem Gefäß: Ein enges Ge
fäß kan weite Dinge nicht faſſen. Und die Beſchaf
fung des Faſſens oder Begreiffens zeiget, daß das be
greiffende räumlicher ſey als das begriffene.

d) Gleiche Bewandniß hat es mit dem Beweis, daß ni
ein Gott ſey, wiewohl Zieglerus ad Grotium ſolch
davon herleiten will, daß Gott die erſte Urſache i
Denn er will, daß das erſte auch einig ſey, ſonſt wä
re es nicht das erſte. Aber auf dieſen Beweisthu
kan man alſo antworten, daß man unterſcheidet unt
der zweyfachen Bedeutung des Worts, erſtes (primi
Conf. Alberti p. 45 § 11. Daß man alſo Hennigs An
wort p. 419 nicht brauchet. Hier kan man auch Oſia
dri Obiectiones p. 1176 beantworten. Doch unte
ſcheidet auch Zieglerus p. 472 unter der Einigkeit, w
man ſie aus der Natur beweiſen kan, und unt
der Einigkeit in der Dreyfaltigkeit, wie ſie de
Chriſten bekannt iſt. Die Zeugniſſe der Heyden fi
den wir beym Grotio II, 20 45; indeß hält er's im 4
§ und von der Einigkeit und Unſichtbarkeit auch m
uns. Von der Unſichtbarkeit beſiehe auch was D. A
berti P. 2 p. 44 ſeq. colligiret, aber dieſe Zeugniſſe b
weiſen entweder nur dieſes inſonderheit, daß man Go
nicht in irdiſcher Dinge Geſtalt verehren ſolle, oder e
wird darinnen eine ſolche Unſichtbarkeit verſtanden, d
wegen Mangels der Cörperlichkeit geſchieht. Den
Gott wird darum unſichtbar genannt, weil den Men
ſchen niemals eine gewiſſe Figur oder Bildniß Gotte
geoffenbaret worden. Und vielleicht hat dieſe oder de
gleichen Bedeutung (wie diejenige iſt, welcher ſich
Zieglerus p. 447 gebrauchet) auch der Apoſtel Paulu
im Sinn gehabt Röm. 1 in den Worten: unſichtbare
Weſen, τὰ ἀόρατα. Oder es haben endlich diejenigen
welche dieſe Meynung geheget, ſelbige aus göttlich
Offenbarung gehabt. Mit einem Wort: Bey dergle
chen Zeugniſſen muß man nicht ſo wohl auf die Zeu
niſſe, als auf die Urſachen der Heyden ſehen.

e) Beſiehe Zieglet. c. p. 477.

f) Röm. 1, 18 ſeq. Dieſe Auslegung gibt der ganz
Context, und ſonderlich der 23 Vers. Hauptſächli
aber dienet dazu das Buch der Weisheit faſt durch
gantze 13 Cap. wenn man ſolches nur genau betrachte
Wiewohl es im erſten Anblick ſcheinet wider uns
ſeyn. Daher nun ſonderlich ad Grot. p. 1177 zu antwo
ten iſt. Auch kan man in dieſem Spruch des Apoſte
den Griechiſchen Text aufſchlagen.

g) Ich habe aus Urſachen, welche ich gegen Ende dieſ
Paragraphi angezeigt, den Verſtand dieſes gantzen P
ragraphi geändert, denn in der erſten Edition hatte i

g) Denn das heiſſen Analoga, welchen einerley Beſchre bung zukömmt, wiewohl auf ungleiche Weiſe.

r) Gott im Himmel, der Menſch auf der Erde.

s) Uneigentlicher Dinge aber, ſo ferne ſie uneigentlic (impropria) ſind, iſt keine Wiſſenſchafft. Denn we etwas uneigentlich ſagt, der ſagt nicht was es iſt, ſon dern was es nicht iſt.

t) Dieſer paragraphus iſt ein kurtzer Inhalt deſſjenigen was der ſel. Herr von Seckendorff im Chriſten-Staat 5. 7 und 8 Cap. und daſelbſt in Anmerk. weitläuftig aus führet.

§. 15.

Der Schul-Lehrer ihre via perfectionis & negationis ſind nicht viel werth.

Zu dieſem Mißbrauch rechne ich faſt die gantz Pneumatic der Schul-Lehrer, d. i. die Lehre von Geiſtern (nemlich von GOtt, von Engeln, und von der abgeſonderten menſchlichen Seele. Denn alles was ſie darinnen gelehret, und die Beweisthümer mit groſſer Mühe zuſammen geſucht *u*), (etwas weniges von Gottes exiſtenz und Verſehung ausgenommen) wird niemals, wenn man das Licht der Offenbarung ausſetzet, einen Heyden überzeugen wenn aber ein Menſch die heilige Schrifft annimmt ſo kan man alle ihre Pneumatiken ohne einigen Schaden entrathen. Aber hierinnen iſt unter GOtt und den übrigen Claſſen der Geiſter ein Unterſcheid daß man daß ein GOtt iſt, wie wir bewieſen, aus dem Licht der Vernunft erforſchen kan, von den Engeln aber und von der abgeſonderten menſchlichen Seele *v*), nicht einmal daß ſie ſeyn, auſſer Gottes Wort etwas wiſſen (ich ſage wiſſen d. i. demonſtrative oder gewiß erkennen) können. Es hat aber dieſes ungereimte Vorhaben der Schul-Lehrer noch vielmehr ungereimte Dinge ausgehecket, daß ſie auch aus der Phyſica Zeit und Ort, als Maſſe der Cörper auf die Geiſter, welche doch mit keinem Maß, zum wenigſten mit keinem cörperlichen Maß abgemeſſen werden können, appliciret haben, daher das güldene und unſchätzbare Geheimniß entſtanden; z. E. die gantze Seele wäre im gantzen Leibe, und ſie wär gantz in einem jeden Gliede des Leibes. Wohlan wer mir dieſes in hundert Jahren recht genau und eigentlich beweiſen und erklären wird, der ſoll gewonnen haben *w*).

u) Die Sache erhellet aus dem, was oben geſagt von göttlichen Eigenſchafften. Was die Engel und die abgeſonderte menſchliche Seele anlanget, ſo wird die arme Pneumatica deswegen keinen Heyden überzeugen, weil i. die Heyde nicht ohne Urſach an den meiſten Wirkungen, welche den Engeln oder der Seele zugeſchrieben werden zweifeln wird, ob ſie wahr ſeyn oder nicht, und ob nicht menſchlicher Betrug dahinter ſtecke. Hernach 2. ob gleich deutlich bewieſen wäre, daß es einige Wirkungen gebe, welche menſchliche Kräffte überſteigen, und eine gröſſere Macht voraus ſetzen, wie wilt du einen Heyden aus bloſſer Vernunfft überzeugen, daß dieſe Wirkungen nicht von Gott ſelbſt, oder von der im auſſerordentlichen Stande ſich befindenden Seele, oder von etlichen cörperlichen Weſen, ſo zwiſchen Gott und den Menſchen im Mittel ſind, herrühren, wie denn ſolches ſie die Heyden von ihren Faunis, Satyris, Nymphen u. d. g. eingebildet.

v) Vornemlich von der abgeſonderten Seele. Denn wo uns die Schrifft davon offenbaret, gehöret billig zu den Glaubens-Artikeln. Denn die Vernunft kan ſich eine abgeſonderte Seele nicht einbilden. Indem ſie ſich

e, (wie die Seelen der Thiere
che vornehmlich in solchen Kräff-
ihn zur Furcht Gottes und zu e-
antreiben e); er befindet, daß un-
en sehr grosser Unterscheid sey,
nd Zuneigungen anlanget, der-
tien nicht zu finden, welcher Un-
eine Einrichtung des Gesetzes
uhe und Friede dieses Lebens
werde, sondern sie hat auch
des Menschen Friede und Ru-
ung und Richtschnur von nö-

fen Walde, die Fische im Wasser,
ffe.
Fischen gleich betrachten als ein Kind,
schessen, oder man mag Speise,
und andere Nothdurft suchen.
at das andere wegen Speise und
der Brunst willen. Ein Mensch
andern Schaden zu von Ehre, Zorns
Ja es ist auch bey den Menschen
finden in den Dingen, die mir be-
ten lassen sich an einerley Speise
h aber ist verleckert. Also auch
und mit der geilen Lust.
stärckste Beweis, und ist von des
nd Endzweck, die beyden ersten aber
Dingen genommen. Weswegen
nd der Unschuld gilt. Wer solche
keinen Nutzen haben ohne ein Ge-
es zuwider, daß er ohne Gesetz sey.
lein, so ferne er vernünfftig ist, (wie
dern auch so ferne er eine lebendige
n lebendigen Leib (corpus animale)
richard Cumberland aus, den der Hr.
N. p. 149 citiret. Sonderlich ist die-
u spüren,) hat solche Kräffte u. s. f.
e mit Fleiß den Cumberland, der
r nimmt von dem vielen Gehirn
Menschen, von seiner aufrichtigen
n Leben, item vom Gewinde der
des Herzbündels mit dem Zwerch-
Seufftzen, Thränen, gröfferer Nei-
gen, Unterscheid der Angesichter,
s, wenn sich der Mensch schämet,
von Furcht oder von Zorn, von
nd ihrer Bewegung, von den Hän-

hat keinen Nutzen in einem Leben, da
e Gesellschafft ist.
Menschen z. E. Bauren wären, wür-
enschlichen Geschlechts damit nicht
wer wollte denn Schuh u. d. gl.

§. 12.

der Natur erkennen, daß Gott dem
ensehen zu befehlen hat.

Die bisher gelehrte Principia von
heissen Theoretische Atheisten; wel-
und subtile eingetheilet werden kön-
nenne ich, welche platt heraus sagen,
Gott. Diese, welche entweder vorge-
nehme sich derselben also an, daß er dem
gar keine Freyheit seines Thuns übrig
lässt, die ein Fatum Stoicum erdichten b).
reie derjenige, welcher sagt, es sey kein
Fundament aller Moralität aufhebe, al-
alle Præcepta moralia vergebens, so man
letztern Meynungen paßiren lässet c). Denn
sich Gott menschlicher Geschäffte nicht an-
nimmt,

nimmt, ſo iſt kein Oberherr und folglich auch ni mand dem man gehorchen ſoll. Ferner wenn alle durch einen unvermeidlichen Schluß (Fato) regi ret wird, ſo wird keine Verbindniß, auch kein Furcht ſeyn. Denn wenn man durch das Fatu Gott ſelbſt verſtehet, ſo wird man denjenigen ve geblich fürchten und lieben, deſſen Liebe man nic erlangen, und ſeinen Zorn nicht abwenden könnt Oder wenn durch das Fatum etwas anders auff Gott bedeutet würde, ſo würde man denſelben ve gebens fürchten und lieben, der mich weder ſelig m chen, noch ſtraffen könnte.

a) Vid. Puf. l. 4 §. 3. Es bezeuget aber leider die E fahrung mehr als zu ſehr, daß es auch grobe Atheiſt giebt. Iſt derhalben eine unnütze Frage: Ob au grobe Atheiſten gebe? Beſtehe Ziegleruм, der ſolche leugnet ad Grotium p. 456.

b) Man kan dabey ſetzen die Reden der Philoſophen beym Grotio lib. 2 c. 20 §. 46.

c) Wir haben bewieſen daß der Satz: Gott iſt der Obe herr (imperans) aus der Beſchreibung Gottes fließ Derohalben diejenigen, die da leugnen, daß ſich Go menſchlicher Dinge annehme, auch leugnen, daß Go nicht Gott ſey. Werter wer da ſagt, es ſey ein unbe dinglicher Schluß (Fatum.) der leugnet, daß Gott e ne Herrſchafft habe, denn eine Herrſchafft ſetzet jwo aus eine Freyheit in einem verbundenen Objecto.

§. 19.

Die Unterſuchung des göttlichen Univerſal- und Particular-Geſetzes.

Hiernechſt wollen wir den Innhalt des Legis di vinæ poſitivæ unterſuchen, bey welcher Abhandlung wir insbeſondere zu beobachten haben, in wi weit man einige gewiſſe Anzeigen haben könne, wo durch man die Vorſchrifften des Legis univerſali und particularis von einander unterſcheiden könn Was vor Κριτήρια gemeiniglich angegeben zu wer den pflegen, führet Ziegl. ad Grot. l. 1 c. 2 §. 6 an Allein, man wird mit ſelbigen nicht weit kommen, we nigſtens ſcheinet es uns, daß man ſich auf folgend Art kürtzer helffen könne: Erſtlich muß man ſehen ob dasjenige Gebot oder Verbot, ſo in der heilige Schrifft vorkömmt, naturale oder poſitivum ſey welche Beurtheilung aber eine genaue Kenntniß de natürlichen Geſetze erfordert. Findet man, da das vorkommende Gebot oder Verbot unter di Poſitiva zu rechnen ſey; ſo iſt zu unterſuchen, ob e univerſale oder particulare ſey, zu dieſer Unterſu chung aber können folgende Regeln dienen: 1) or dentlicher Weiſe ſind alle Geſetze, ſo Moſes vorge tragen, vor particulares zu achten, weil das Jüdi ſche Volck eine beſondere Republic ausgemacht welche Gott allein mit Geſetzen verſehen wollen, hin gegen ſind 2) diejenigen vor univerſales zu achten welche vor Anfang der Jüdiſchen Republic gegeben worden, und bey welchen ſich Gott erkläret, daß e ihrer Uibertretung halber die Heyden geſtrafft ha be. Es werden alſo die in der heil. Schrifft vor kommende göttliche Geſetze jederzeit vor particulare gehalten, wenn man nicht, daß ſelbige univerſale ſind, auf vorbeſchriebene Art erweiſen kan.

§. 20.

Was vor eine Folge vor die Univerſal-Geſetze hier aus fließe?

Aus dieſem allen folget nun, daß folgende gött Policey-Geſetze vor univerſales zu achten ſind

image
not
available

Das V

Von denen Ehen, welche in Rechte

§. 1.

Eintheilungen der Ehe.

Ehe wir allhier den Begriff des natürlicher Rechts zu betrachten, vor uns nehmen wollen wir von der Ehe überhaupt, und deren Eintheilung wegen derer Ehe-Verbote unſere Gedancken vorgängig eröffnen. Die Ehe iſt eine Verbindung eines Mannes und Weibes, daß dieſe beyde mit einander Zeit ihres Lebens beyſammen wohnen, und einander eheliche Liebe und Treue erweiſen wollen. Wie nun ſo wohl auf Seiten der Mannes- als Weibes-Perſon ein tüchtiges Alter an Jahren nicht nur erfordert, ſondern auch die Ehe mit beyderſeits Perſonen Willen vollzogen werden muß:

Alſo müſſen wir auch verſtehen, was bey der Ehe-Erklärung die eheliche Pflicht oder Beywohnung heißen ſolle, dieſe wird ſonſt auch Ehe-Schuld Exod. XXI, v. 10 genennet, geſtalt denn auf der ehelichen Beywohnung der gantze Ehe-Contract hauptſächlich beruhet, ſo gar, daß, wenn ein Ehe-Gatte dem andern eine lange Zeit die eheliche Pflicht hartnäckig verſaget, und beſonders ſolches von dem Ehe-Weibe zu geſchehen pfleget L. 14 § 1 ff. d. milit. Edict. L. 251 ff. de indict. viduit. coll. wird dieſe Verſagung von Gottes- und Rechts-Gelehrten als die Deſertion ſelbſt angeſehen: Dieſe eheliche Beywohnung iſt alſo des Eheſtandes Haupt-Zweck, und wird dieſer Eheſtand bald in legitimum und præſumtum, bald in putativum und inſtauratum, wie auch ratum, und ad Talae nach verſchiedenen Umſtänden eingetheilet. Das Legitimum heißt alſo dasjenige, welches nach Vorſchrifft der Bürgerlichen Geſetze iſt vollzogen; das Præſumtum matrimon. wird aus gewiſſen Muthmaßungen und aus der Einwilligung der Ehe ſtillſchweigend beſchloſſen e. g. wenn dieſe 10 Jahr bey einander als Ehe-Leute gelebet, und von andern auch davor gehalten worden.

Das Putativum matrimon. aber iſt eine ſolche Ehe, welche zwiſchen 2 Perſonen vollzogen worden denen ſonſt nach dieſen Rechten einander zu heirathen nicht erlaubet iſt, jedoch muß 1) bona fides 2) publica copulatio c. 2 & 10 X. qui filii ſunt legitimi; inſtauratum matrimonium aber iſt eine Art von rechtmäßiger Ehe, wenn ein paar Ehe-Leute von einander gäntzlich geſchieden, und ſodann als Ehe-Leute ſich von neuen wieder ehelich verbinden, illuſtr. de Wernh. diſp. de redintegrando matrim. Ratum hingegen heißt das Matrimonium wenn ſolches von der Kirche bekräfftiget worden, a

…ſonen, die in linea recta, und Conſanguinitatis, als Affi-
…darzu gehörigen Perſonen in
…Laica Levit. 18 nicht bedurft
…an Exempeln der Sache ſchon
…, maßen auch die Menſchen,
…ndere Diſpoſitio divina vor-
…des natürlichen eingepflanzten
…den wären. Die übrigen
…n linea collaterali ſämmtlich,
…nguineos als Affines, ſeynd

§. 5.

…iſchem Geſchwiſter nicht wider das
…e Recht laufen.

…am legitimum a Deo ad-
…itur, juri naturæ contrari-
…oteſt: Woraus weiter die-
…chluß herfließet, was unſer
…menſchlichen Geſchlechts,
…enſchen, iemahls approbi-
…befohlen, ſolches kan per
…ſece adeoque perpetuo,
…Eigenſchafft des natürli-
…nicht unrecht ſeyn, einfolg-
…rliche Recht lauffen, ſinte-
…der die Heiligkeit und Ge-
…s, das an ſich und ſecun-
…em ſuam intrinſecam bö-
…, approbiret, oder approbi-
…en kan, denn das Ius na-
…abel iſt, daß es auch nicht
…dert, oder vere und pro-
…t werden möge, iedoch die-
…entia quadam, ſondern ex
…inæ perfectione, wie auch
… ſeu actuum, de quibus
Nun aber hat Gott zuge-
…gebilliget, daß Adam und
…er und Schweſtern, einan-
…Matrimonia gar befohlen,
…zu ſchließen, daß das Ma-
…res & ſorores keine turpi-
…bey ſich führe, und dahero
…iche Recht ſey. Der ange-
…daher, weiln Gott die Mul-
…s humani nicht ſo wohl ne-
…er frey gelaſſen, als vielmehr,
…, Gen. I, v. 28: Seyd fruchtbar
…und füllet die Erde, poſitive
…der Adams-Kinder in einen
…, daß ſie ſich zuſammen hei-
…anders nach Gottes Willen
…wollen, ſo folget indubitato,
…fehl, obſchon nicht expreſſe,
…den geweſen. Taciti & ex-
…cium, præprimis, quando
…n natura expreſſi. It. Qui
…m media ad eundem ducen-
…ſalva Dei Iuſtitia & ſanctita-
…chen können, wenn die connu-
…um cum intrinſeca probitate
…hin dem Iuri naturæ zuwider
…ſt müſte man Gott ſelbſt zum

Urſa-

Urſacher ſolcher wider das Recht der Natur lau
fenden Sünde machen, welches aber ſündlich zu g
dencken iſt.

§. 6.

Diſſentirt des Beweiſes a priori, welche Heirathen im natür
lichen Recht verboten.

Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß gleichwie wi
Menſchen nach dem Sünden-Fall ohne Beyhülf
der heiligen Schrifft nicht allezeit begreiffen könne
was Iuris naturalis ſey, oder nicht: Alſo auch ſchwe
iſt, a priori, hoc eſt, von einem gewiſſen und un
bekannten Principio ſpecialiter zu determiniren
welche Heirathen de Iure naturæ verboten, auc
deshalber, wenn das Exemplum mit Adams un
Evä Kindern nicht in Wege ſtünde, die Opinior
Conjunctionem fratris cum ſorore, in ſe tur
pem, adeoque jure naturali prohibitam eſſe, vo
wahrſcheinlicher, als die in contrarium gehet, a
achten. Allein die Argumenta, welche ex ſacr
textu mit bündigen Schlüſſen gezogen werden
kommen in einem ſchwachen Verſtand, wenn er mi
Betrachtung des natürlichen Rechts beſchäfftige
iſt oft dienlich zu ſeyn, und zeigen vielmahl a po
ſteriori, was durch das Geſetz der Natur verbo
ten; Welches ſich auch ſonderlich in caſu præſen
ti darleget, daß weiln Gott die Heirathen zwiſchen
Adams-Kind en nicht nur zugelaſſen, ſondern ga
geboten, ſelbige ohnmöglich wider das natürlich
Recht lauffen können.

§. 7.

Ob der erſten Geſchwiſter Ehen aus Noth und Mangel
der Menſchen geſchehen.

Und obſchon von einigen eingewendet wird, e
wären die Conjunctiones der erſten Geſchwiſte
aus Noth und wegen Mangel der Menſchen ge
ſchehen, weil der erſten Eltern Söhne keine ander
Weiber als ihre Schweſtern, und dieſe keine ande
re als ihre Brüder zu Männern finden können, ſi
iſt doch dieſe Objection dergeſtalt beſchaffen, daß
ſie der Heiligkeit, Weisheit, und Allmacht Gotte
ziemlich nahe tritt, denn Gott, der turpitudinem
naturalem, welche doch die Prohibitiones natura
les pro Objecto haben, nicht aufhebet, noch auf
heben kan, hingegen aber allmächtig iſt, mit einem
Worte viel hunderttauſend myriades Menſchen
Männ- und Weiblichen Geſchlechts, auf einmahl
hätte erſchaffen können, wenn das Matrimonium
unter Schweſtern und Brüdern in ſe & ſua natu-
ra turpe wäre, und dem natürlichen Rechte zuwi
der liefſe. Es würde auch ſolcher Geſtalt, da die-
ſelbe Conjunctio in den natürlichen Rechten ver-
boten ſeyn ſollte, dieſe Conſequentz ſich daraus ent
ſpinnen daß per inceſtum naturalem das menſch
liche Geſchlecht von Gott propagiret ſey, welche
Schluß aber eine öffentliche abſurdität nach ſich
ziehet, auch ſolches niemand leicht aſſeriren, und ſich
zu einem Zweige eines Blutſchänderiſchen Bau
mes (inceſtuoſi Stemmatis propaginem) ma
chen wird.

§. 8.

Verwerffung des Unterſcheids inter Ius naturale & divinum diſpen
ſativum contra Ius naturale reſpectu der Ehen zwi
ſchen Geſchwiſter.

Man kan auch mit der Diſtinction inter Ius

…ue göt…
…niniæ S…
…aturam…

…tlichen …
…ebieten …
…turpis …

Sinnen, welche intrinseca & …Bewesen.

§. 12.

…Ehe mit … des Teufels Werke gehöret nicht …unter die … Dispensationis-Fälle.

…zwar aus der Disposition dieses Ge…abermahls eine Dispensation erzwe…Grund: Dann zu geschweigen, daß …contra ius naturæ nicht dispensiret, …Dispensationes nicht in das Gesetz, …dem arbitrio Legislatoris reservi…nsation ist gleichsam ein Privilegium …Legis quæ obligationi non dero…wird gratiam facit), und nicht das …auch nicht coactive, sondern …mis ertheilet, und gleichsam …sich, welches alles aber auf den …selbst nicht schicket, als welchen der …bige seiner Legislation excipiret, …Dispensation nicht nur eine Re…per permissio, welche ipso …Sehen und Erkennen, als ein …Gnade, einem ieden Juden …dern gar eine coactio zu be…mehr eine Exception, so …Gesetz in gewisser masse limi…eine Dispensation, so wider …Vergünstigung giebt, zu …legi dispensatio, inest ex…, non contra ius; est ge…is: Dergleichen bey einer …finden.

…n Verbot und Gewe… nionum non consum…

§. 13.

Von der non dissolutione matrimoniorum hergenommen.

Dieses unser assertum …ones Lev. 18 esse na…it bestärcket werden: …no, si non explicite, …on dissolvitur, posta…lud iuri naturæ non …ey einigen Conjunctio…unt, keine Exemung …aß selbige nicht iure n…Gott sonst denen Conju…ra Legem naturalem …nen, in matrimonio z…. 19, 20 & 21, allwo ni…mit der Mutter Schw…Vaters Bruders W…rennen wären, sonder…daß die Conjugati ily…nen, und ohne Kinder…ere Phrasis, ohne …Meynung hat, als …incestuosa huiusm…zeugen könten, oder …vor denen Eltern …Sensus Scripturæ …Kinder im Volcke …effectus civiles pro…werden, und also die …keine Kinder hätten: …ientur? wird von …

…im, non omnes prohibi…aturales, kan fernerweit das …Quod Deo consentiente, …tamen implicite, iubente, …quam consummatum est, …repugnat. Da nun Gott …onen, si consummatæ fue…vornehmen lassen, so folget, …naturali verboten sind, wenn …jugatis, wenn ihre Ehe con…n lieffen, nicht verstatten kön…zu verharren. Vid Lev. 20 …nicht enthalten, daß die Ehen …wester, Vaters Schwester, …Weib, und Bruders Weib zu …ern es ist nur dieses disponiret, …ihre Missethat und Sünde tra…er sterben sollen. Welche letz…Kinder sterben, gar nicht die …ob die Conjugati physice ex…odi conjunctione keine Kinder …wenn dieselbe gebohren würden, …versterben sollten, sondern der …ist dermassen zu setzen, daß die …Gottes morali ratione & quoad …liberis legitimis nicht geachtet …die Eltern sterben sollten, als die …n: Quid est, sine liberis mo…Augustino, Qu. 26 in Levit.

Tom. 4 Op. fol. 87 gefraget, cum filii ex hujusmodi conjunctionibus & antea nati ſint, hodieque naſcantur? Und giebet darauf ſelbſt die Antwort: Hoc intelligendum, eſſe lege Dei conſtitutum, ut quicunque ex iis nati fuerint, non reputentur filii, i. e. nullo parentibus iure ſuccedant &c. Mit welchen übereinſtimmet, was Strabus Fuldenſis in Gloſſa ordinaria ad Lev. 20 ſchreibet: Sine filiis morientur, forte intelligendum eſt lege conſtitutum, ut qui de his nati fuerint, filii non reputentur, ſive nullo iure ſuccedant patribus.

§. 14.

Widerlegung der rationum pro traditione, daß alle prohibitiones Lev. 18 iuris naturalis wären.

Bey welcher Beſchaffenheit auch die pro fundanda ſententia contraria, daß nehmlich Lev. 18 alle prohibitiones Iuris naturalis wären, oben angezogene Rationes den Stich nicht halten werden: Denn gleichwie der Straffen Ungleichheit nicht diverſum ius, ſeu diverſam iuris ſpeciem, ſondern nur ungleiche Graden der Sünden anzeigen: Alſo kan auch à pœnæ identitate ad identitatem fundamenti prohibitionis nicht argumentiret werden, und folget dahero nicht, daß, weiln auf die Ehen zwiſchen Eltern und Kinder, ſo ohnſtreitig wider das Recht der Natur lauffen, die Capital-Straſe geſetzet iſt, auch deshalber die andern Prohibitiones, welche gleichergeſtalt mit der Lebens-Straſe verwahret, ebenermaſſen contra ius naturale lauffen müſten; maſſen ein delictum contra ius poſitivum univerſale eben ſowohl als ein crimen contra ius naturale mit der Lebens-Straſe beleget werden kan, wie denn in legibus divinis, (vid. Exod. 12, 15. Lev. 7, 20. 21. 25. 27 &c.) gar Ceremonial-Geſetze zu befinden, welche mit der Capital-Straſe verwahret. Uiber diß die Lev. 20 angehengte Straſen nicht einmahl pro univerſalibus, wie die Prohibitiones Lev. 18 an ſich ſeynd, ſondern nur pro particularibus, Forenſibus ſcil. zu halten, und dahero niemand als die Juden daran gebunden geweſen, auch heutiges Tages auf ſolche Maß und Weiſe denen Verbrechern nicht eben nothwendig mehr angeleget werden dürffen. Ebener geſtalt bedeutet auch das Wort Greuel, ſo Lev. 18 ſtehet, nicht alſofort ein Laſter wider das Geſetz der Natur, weiln auch Sünden wider Leges Ceremoniales und Forenſes, den Nahmen der Greuel haben, wie Lev. 7, 18. Lev. 11, 10 & 20, ingleichen Deut. 17, 1 Eſai. 65, 4 & 66, 17 zu erſehen.

§. 15.

Warum das Geſetz Lev. 18 exemplarem exterminium Gentium an alle allda enthaltene Prohibitiones nicht gehe.

Der gröſte Knoten aber ſtecket in dem Exterminio Gentium, denn da ſeynd die Lev. 18 befindliche Prohibitiones mit einer general und magna cum emphaſi einigemahl reiterirten Sanction beſchloſſen: Ihr ſollt euch in dieſer keinem verunreinigen, denn in dieſen allen haben ſich die Heyden verunreiniget die ich vor euch her will ausſtoſſen. Und das Land dadurch verunreiniget iſt. Und ich will ihre Miſſethat an ihnen heimſuchen, daß das Land ſeine Einwohner ausſpeye. Darum haltet meine Satzungen und Rechte, und thut dieſer Greuel keine weder der Einheimiſche, noch der Fremdling unter euch

Gentium, a lure Naturali &
tum. Die meiſten ſtatuiren zwar
ctum, indem ſie aber ſelbiges à
tis Gentium, ſeu conſenſu
rationum herderiviren, kömmt ihre
effectum mit jener faſt überein.
Yncke xianis bin ich dergeſtalt infor-
daß das lus Gentium vor ein lus a
vili vere ſeparatum zu halten, mit
Recht zwar in verſchiedenen über-
noch aber mit demſelben nicht con-
weniger ſub ejus Definitione be-
dürffe, in ordine cauſandi ſey der
nis allerdings zu excludiren, und
weder- ex pactis tacitis noch conſenſu
ratione (a priori ſcil.) deduceret
Gott, den höchſten Geſetz-
, und ſey mediante ratione
natl angel, habe aber doch erſt
ctlich nem application gefunden,
Mot en Empfangung dieſer Un-
Gen- den, daß Gott dem Menſchen
Statum ſimpliciter und abſolute,
n das m aber hypothetice, mit
allgemein indigentiæ & malitiæ ho-
lure natu menſchliche Geſchlecht durch
welch en, eingegeben. Gleichwie
müſſet rali ein Objectum neceſſa-
es nothwendig geboten oder
, und dahero die Leges
riale und immutabile ſeynd:
s auch bey dem lure Gen-
ctus indifferentes ſondern
nd dahero dieſes ius propter
ein lus æque univerſale
d alle Menſchen, auch die
es, bindet, doch mit dieſem
, daß des luris naturalis
natura ipſius rei ſeu actus
rliche Recht ein lus natura-
nen, hingegen die Objecta
ceſſität ex certa hypotheſi,
Status, indigentiæ ſcil. &
anget, ſintemahl die hypo-
ffen, daß ob ſie wohl natura-
dennoch ſolches moraliter
ro dieſes ius pro iure neceſ-
tabili non quidem natura-
li, zu äſtimiren ſey.

§. 19.

Geſchwiſtern laufen nicht näher das
enen Lev. is erzeugten Perſonen.

ntium werden nun von einigen
lteriores Lev. 18 comprehen-
ie contraria ſententia iſt ge-
ein dieſes Recht alle Menſchen
nach dem Sünden-Fall appli-
und dahero Adam und Evå
als andere Menſchen daran
ſo würde folgen, daß obſchon
ey ihren in Statu poſt lapſum
rathen, keinen inceſtum luris
Gentium, begangen, und das
Geſchlechte ex coitu nefario &
en worden ſey, welches letztere
aber

aber nicht leicht lemand ſtatuiren möchte. Will man dieſes Ius Gentium ex pactis tacitis, oder conſenſu Gentium moratiorum, deduciren, ſo wird die Application noch weniger ſtat finden, indem man nach ſolchen Principiis ſagen muſſe, daß an verangeregte Prohibitiones niemand mehr als die Paciſcentes, oder bloß diejenige, welche zu einer gewiſſen Harmonie, woraus das Völcker-Recht formiret werden will, getreten, nicht aber die Diſſentientes gebunden, und ob man ſchon repliciren wolte, daß, wenn gleich das Ius Gentium a Gentium moribus, licet moratæ ſint, a priori nicht heraeholet werden könne, dennoch ſolches a poſteriori, ut arguamus ſcil. cauſam ex effectibus, geſchehen könne, und ſolcher Geſtalt die Diſſentientes pro barbaris zu halten wären, ſo iſt doch aus verſchiedenen alten Geſchicht-Schreibern bekannt, daß bey vielen Völckern, welche auſſer Streit in numero Gentium moratiorum geſtanden, ſothane Eben, wo nicht alle, doch meiſtentheils in Übung geweſen.

§. 20.

Vom Unterſchied unter dem Iure Gentium efficienter & ſubjective tali.

Jedoch darf mit ſothanem Iure Gentium efficienter, adeoque vere & proprie tali, nicht confundiret werden, dasjenige Völcker-Recht, welches man ſubjective & ſic improprie & abuſive nimmt. Wird das Ius Gentium efficienter tale genommen, quod nititur ratione neceſſaria, omnes, etiam barbaras gentes, obligante, non quidem abſolute, ſed hypothetice, habito ſcil. reſpectu ad Lapſum, ſo können verangezogene Prohibitiones keinesweges dahin referiret werden, weshalber auch, ſepoſito iure divino univerſali poſitivo, kein Volck ſündigen würde, wenn es die Conjunctiones inter fratres & ſorores annoch zuließe. Solte aber das Völcker-Recht ſubjective und alſo in ſenſu improprio & abuſivo genommen werden, wohin man unter andern ſolche Dinge referiret, quæ non ex ratione neceſſaria Gentium (dergleichen das Ius Gentium vere tale obgedachter maſſen erfordert), pendent, ſed ex inſtitutis Civitatum procedunt, adeoque inventione Civilia ſunt, interim tamen ab aliis etiam, eo, quod eadem expedire ſuæ Civitati viderent, aſſumta fuere, in welcher Conſideration, und weiln ein Volck dem andern in der Annehmung gefolget, ſelbige Iuris Gentium ſpeciem, wie auch nomen, erhalten. So kan man auch dahin mehrgedachte Prohibitiones rechnen, iedoch nicht in ſolcher Maſſe, als wenn die Gentes, welche ſich nicht darnach richteten, eine Sünde wider das eigentliche Ius Gentium begehen ſollten.

§. 21.

Wie der Unterſchied und Eintheilung unter dem natürlichen Recht ſimplicium & hypotheticum tale zu verſtehen.

Conſt iſt auch bekannt die Diſtinction inter ius naturæ ſimplex & hypotheticum, und wie zu dem letztern oft angeführte Prohibitiones referiret werden wollen. Dieſe Diſtinction an ſich iſt nicht zu reiciren, iedoch muß unter dem Iure naturæ ſimplici das eigentliche natürliche Recht, und unter dem Iure naturæ hypothetico das eigentliche Völ-

[illegible] Lev. 18, 9 bis 11. Lev. 20, 17. Deut.
seyn [illegible] 22.
27, [illegible] Des Vaters Schwester, Lev. 18, 12.
2) Mit [illegible] 20, 19.
Lev. [illegible] Der Mutter Schwester, Lev. 18, 13.
3) Mit [illegible] 20, 19.
Deut [illegible] Affinitatem.
[illegible] Des Bruders Weibe, Lev. 18, 16.
Quoa[illegible] Des Vaters Bruders Weibe, Lev. 18,
1) Mit [illegible] 20, 20.
2) Mit [illegible]
14. [illegible]

§. 25.
Von den nahmen gebrauchten Rudern.

Die Proh[illegible] [illegible]lich exprimirten Verboten wol-
[illegible] referiren das Matrimonium
[illegible] die Ehen zwischen rechten
[illegible] von unterschiedlichen Vätern
[illegible] s zweyen vorhergegangenen
[illegible] e Ehe zusammen gebrachten
[illegible] is wird wider dieses Matri-
[illegible] b sey selbiges Lev. 18 v. 11 mit
[illegible] r verboten, und wenn schon
[illegible] xiter nicht de comprivi-
[illegible] uinea sorore interpretiret
[illegible] einterpretation ex verbio-
[illegible] ri: Du solst der Tochter
[illegible], die deinem Vater gebohr-
[illegible] ster ist, Scham nicht blössen,
[illegible] ne doch weder die interpre-
[illegible] Uberſetzung ex sonte Ho-
[illegible] en: sintemal der Text also
[illegible] Die Scham der Tochter
[illegible] ters, welche deinem Vater
[illegible] deine Schwester ist, solst du
[illegible] n nach Lutherus an stat der
[illegible] ater gebohren ist, habe schon
[illegible] r verwandt werden, oder die
[illegible] ndtin ist, scil. postquam Pa-
[illegible] duxit, filia patri tuo cogna-
[illegible] trudine quadam juncta, ut
[illegible] stinere debeas copula. Zu-
[illegible] rsetzung also: Du solst der
[illegible] Weibes, die sie deinem Va-
[illegible] Deine Schwester ist, Scham
[illegible] einen, selbige kommt dem he-
[illegible] noch näher. Separiren sich
[illegible] denen vorigen Autoribus in
[illegible] das Verbot nur stat, wenn ex
[illegible] io Kinder gezeuget worden,
[illegible] en nach, eine grössere Ver-
[illegible] wenn Kinder gezeuget, als
Sonst führen beede Par-
[illegible] ß wenn man den Text Lev. 18
[illegible] nguinea versteht, selbigen aber
[illegible] Zammenhalte, eine Tautologie
[illegible] n durch diesen die Ehe cum
[illegible] re bereits verboten worden, es
[illegible] wenn man antworten wolte, in
[illegible], in v. 11 aber eine Special-Pro-
[illegible] massen ermeldter v. 9 keine bloß
[illegible] rlege, sondern in specie de So-
[illegible] sanguinea & uterina expressis
[illegible] ch die Tochter deines Vaters,
[illegible] a, 2) durch die Tochter deines
Mutter

Zu diesen [illegible]
einige fer[illegible]
mprivigir[illegible]
ief-Gesch[illegible]
Mütter n[illegible]
in die na[illegible]
ndern. Lo[illegible]
onium ang[illegible]
drücklichei[illegible]
ßaner text[illegible]
a, sondern[illegible]
rde, massen[illegible]
Germani[illegible]
nes Vaters [illegible]
ist, und de[illegible]
ugsam erhe[illegible]
ion nach [illegible]
nico behau[illegible]
tiret werde[illegible]
s Weibes [illegible]
rwandt wor[illegible]
cht blössen-[illegible]
Worte: die [illegible]
llen, die deinem Vater
ines Vaters Verwan
r tuus matrem ejus d
facta est, vel necessit
propter ejus abst
rt formiren die Uiberſ
ochter deines Vaters
r gebieret, indem ſie de
cht blössen, und vermei
räischen Grund-Text i
der solcher gestalt von d
esem Stück, ob finde d
osteriori matrimoni
ndem ihrem Vermeine
andtschafft entstehe,
enn keine gezeuget.
heyen annoch an, daß
. u de Sorore consi
it dem Text v. 9 auf
eraus komme, den
onsanguinea Soror
uch nicht gnug sey, h
. 9 sey eine general,
ibition zu finden, m
generalitatem dar
ore germana, consa
de, also daß 1) durch
oror consanguinea,

Mutter daheim gebohren, Soror germana, und 3) durch die Tochter deiner Mutter draussen gebohren, Soror uterina, zu verstehen sey; nachdem aber Gott der HErr auch sein Verbot auf die Sororem Comprivignam exprimiren wollen, habe er v. u einen besondern legem gegeben.

§. 26.

Rationes wider die Ehe der Comprivignorum, mit seine selben nachzuleben.

Wenn diese Rationes dürffen indistincte ausser consideration nicht gesetzet werden, wie sie denn auch einige Casuisten dahin gebracht, daß selbige die Matrimonia Comprivignorum denjenigen Ehen beygefüget, welche re adhuc integra zu dissuadiren wären, jedoch wenn die Contrahentes praxin Ecclesiæ, welche dafür hält, ob wären mehrangeregte Matrimonia in Scriptura Sacra nicht verboten, allegarten, und ad Consummationem drungeten, habe man die Vollziehung nicht aufzuhalten.

§. 27.

Ob die Ehe mit des Weibes Schwester in heil. Schrifft verboten.

Noch mehrere Difficultät aber ereignet sich wegen der Ehe mit des Weibes Schwester, ob dieselbe in heil. Schrifft diserris verbis verboten? Denn weiln das Verbot Lev. 18 v. 18 folchergestalt lautet: Du solt deines Weibes Schwester nicht nehmen, neben ihr, ihre Scham zu blössen, ihr zuwider, weil sie noch lebet: So schliessen viel Theologi und JCti, daß in sothanem Texte nur die Polygamia, jedoch nicht in genere, sondern nur cum duabus sororibus zugleich, verboten werden, massen die Zusätze: Neben ihr, weil sie noch lebet, nicht anders könten angesehen werden, als particulæ legis de non ducenda uxoris sorore restrictæ, welche daßelbe auf den Fall, da das erste Weib noch am Leben ist, restringuiren, und die Vocular, ihr zuwider, welche rationem prohibitionis in sich beantlichen, beygethan sich auch dahin. Ausser diesem Fall aber, und ob einer, nach eines Weibes Tod ihre Schwester zum Weibe nehmen könne, oder nicht, werde an besagten Orte ausdrücklich nichts weiter verboten noch geboten, sondern weil in casu mortuæ uxoris alle drey Zusätze, durch welche dieses Gebot restringuiret werde, exspiriren, könne eher eine permissio Conjugii cum sorore defunctæ uxoris, als eine prohibitio geschlossen werden; Es wäre auch sonst der Anhang nicht nöthig gewesen, da Gott die Heyrath mit des Weibes Schwester an angeregtem Orte nicht limitative auf zwey Schwestern zugleich verstanden, sondern selbige indistincte hätte verboten haben wollen, denn es hätte ja die allerheiligste Weisheit Gottes insgemein nur beschliessen dörffen: Du solt deines Weibes Schwester nicht heyrathen. So sündlich es nun wäre, von Gott zu gedencken, er habe in seinem Gesetzgeben einen Fehler begangen, und mit unnöthigem Zusatz dasselbe erst zu einen zweyfelhaften Verstand bringen wollen: So wenig könne solch Verbot, weiln es Gott mit Zusätzen limitiret habe, absolute, und ohne solche Zusätze dahin verstanden werden, als hätte Gott durchaus pure oder simpliciter nicht zugelassen, zwey Schwestern nach einander zu heyrathen.

by Google

lcher ein[e ganz] andere Bewandniß, dem, in
lle in he[iliger] Schrifft dißfalls befindliche Pro-
iones, [wohl] inter Consanguineos als Af-
Positi [seu] voluntariæ seynd, so ist auch
r Dinge [auf die] expresse Benennung der Per-
reflexi [zu nehm]en, also daß a prohibita per-
in lege [divina] positiva seu voluntaria, ad
hibition [ejus]dem gradus in aliis personis
Folge [m]achen sey.

r Theolog.

§. 32.

Ob nun [Ursach] von denen in heil. Schrifft
is von [fern Ehe-]fällen.
daß in he[r] viele
iriones, [ei]ner Gött-
ennte Per[so]lichen Schrifft auch quoad pro-
solche ge[ni]as nicht so wohl die allda
et atque [Pe]rsonen, als vielmehr der Grad, worin-
meinet, und [ob]en, durchgehends (sexu
ecies in [Se]ipsis) verboten werde, einfolglich die
, oder æqu[i]Sacra expressiæ auf conver-
du auf an[de]rentiæ, und also in eodem
et werden [m]it exprimirte Personen exten-
en gar viele [Ei]Co dissentiren doch auch von
solchen Eor[te]Theologi als JCti, und ist
rum, sondern [v]nicht auf die Zahl der Do-
ra der ratio [n]ihr auf die Stärcke und pon-
[d]erum ist
sehen.

Ursachen warum in [pos]manit[is] Ver[bis]

§. 33.

Es ist kein Zweifel, [Gott] uvis auf die ausdrückliche be-
ebet, hätte er in solchen [Fä]onen zu sehen.
das Meldung der Gr[ad]Gott, der allerweiseste Gesetz-
che und nicht auf ge[wi]Prohibitions-Fällen nur in
ndtschafft gerichtet ha[t]raden gethan, wann er sie auf
l bleibet die computa[tio]visse Personen in der Ver-
f gegründete Regeln, [di]aben wollen. So lang und
s das Contrarium a[us]atio Graduum, und die dar-
get werden wird. [Z]eine menschliche Erfindung,
eneral-Verbot, Lev. 1[8]aus heil. Schrifft sattsam ge-
iner nechsten Bluts-Fr[eu]Darzu aber kan das göttliche
x,) thun solle, gar n[ic]18. v. 6, daß niemand sich zu
icht einmal auf alle pr[o]Freundin (ad carnem carnis
g expressas gehet, so[n]wenig helffen, indem dasselbe
arauf folgende descen[d]róhibitiones in textu Lev.
nex, ut & illas perso[n]ondern alleine auf die nechst
æ sunt proxime ex [ca]endentes & reliquias carnis
Brüder und Schweste[r]onas, quæ mecum propaga-
halten, juxta Lev. 2[0]uma & eadem carne, wie
olches von verschieden[en]Eltern sich gegen einander ver-
hret, ja darneben [z]v. 2, 3 zu restringiren ist, wie
führet wird, daß eine[n] einen reinen Theologis inter-
der und Schwestern [z]zu mehrerer Erleuterung ange-
naturalis, wie von [E]zeldte ratio carnis, was Brü-
ihrem Leibe kommen, [a]anlanget, nicht einst moralis
nur moralis positiv[a] Eltern und denenjenigen, so von
voluntate seu bene[pl]a, gesaget werden kan, sondern
Schwister extendiret [h]a zu nennen sey, und ex mera
Geschlecht durch uns[er] placito DEI auf ermeldte Ge-
demnach durch Brü[de]werde, weil sonst das menschliche
propagiret werden k[an]serer ersten Eltern Kinder, und
die wahrhaffte Ident[i]der und Schwestern nicht hätte
Kinder erstrecke, Gef[o]können; Es würden auch, wenn
nität sich weiter als Eltern und
Schwister-Kinder, qui ab Avo
eun-

eundem ſanguinem trahunt, pro carne carnis gehalten, und die Ehe unter ihnen ſecundum hanc prohibitionem generalem vor unzuläßig geachtet werden müſſen. Im übrigen aber, gleichwie bey der prohibitione Fratrum & Sororum keine weitere ſpeciale Urſache zu finden: Alſo wo Gott der HErr, bey denen andern Seiten-Verwandten in Lev. cap. 18 der Bluts-Freundſchafft gedencket, als v. 12, 13 nicht geſagt wird, ſie iſt dein Fleiſch, qui ei conjungi cupis; ſondern de Amita, es iſt deines Vaters nechſte Bluts-Freundin. Und de Matertera, es iſt deiner Mutter nechſte Bluts-Freundin; auch durchaus nicht einerley iſt, caro carnis, und eine Bluts-Freundin, oder nechſte Bluts-Freundin. Was aber ſonderlich aus der teutſchen Verſion ex Lev. 20 v. 9, ein ſolcher hat ſeine nechſte Bluts-Freundin aufgedecket, reſpectu berührter Amitæ & Materteræ, von einigen opponiret wird, iſt in dem Grund-Text nicht zu befinden, denn allda nicht ſtehet nudavit carnem carnis ſuæ, ſondern nudavit carnem ejus, ſcil. patris, vel matris. Daß ſolchemnach vorbeſagte Redens-Art nicht ſimpliciter verſtanden, und wie Brüder und Schweſtern nicht einmal caro carnis phyſice, ſondern nur per fictionem legis poſitivæ divinæ, alſo vielweniger dergleichen ration auf die collaterales conſanguineos, qui parentum & liberorum locum habent, am allerwenigſten aber auf collaterales affines extendiret werden kan. Inmaſſen circa Affinitatem (wie bereits oben angeführet) nirgends geſaget wird: Weil ſie dein Fleiſch iſt, noch auch, weil ſie deine Bluts-Freundin iſt, ne quidem in Privigna; ſondern andere rationes angeführet werden, weil ſie deines Sohns Weib iſt, weil ſie deines Weibes Tochter, weil ſie deines Bruders Scham iſt, ꝛc. Und obſchon einige einwenden, carnem carnis æſtimari tam ex nativitate quam ex unione carnium conjugali, weßhalber ſothane ration auch ad Affines appliciret werden müſſe, alſo ſey die Ehe des Bruders mit des Bruders Witbe verboten, quod ſit conjugium cum carne ſua, cum uxor fratris ſit caro alterius fratris per unionem carnium conjugalem, nam uxorem eſſe cum fratre marito unam carnem per unionem conjugalem & fratrem eſſe carnem fratris. Allein maritus & uxor non ſunt una caro, niſi moraliter, ſondern obgedachter maſſen in una carne, idque etiam inter ſe tantum, non quoad tertium, quapropter & cognati unius conjugis non ſunt cognati cognatis alterius, ſondern mögen einander, wie zwey Brüder zwey Schweſtern, wohl heyrathen, und kan deswegen um ſo weniger die ratio de carne carnis auf die Affines gezogen werden, weiln man ſonſt auch e. gr. das Conjugium duorum fratrum cum duabus ſororibus pro prohibito halten müſſe, weiln man ebenfalls ſtante illo præſuppoſito erroneo ſagen könne: Frater eſt alterius fratris caro, & ſoror eſt alterius ſororis caro, hinc, ſi unus ex duobus fratribus unam ex duabus ſororibus in uxorem ducit, ſit itidem cum uxore ſua una caro, quod ſi poſtea alter frater ad ſororem alteram tranſit, ambo accedunt ad carnem carnis ſuæ.

§. 34.

Warum Gott quoad collaterales einige Verbote, die doch gleichen Grad haben in der Freyheit gelaſſen.

Warum aber Gott der HErr quoad Collate-

[illegible] Divortium, und dann
[illegible] Permissivo Conjugii cum forma
[illegible] Divortio exclusive celebrandi, als die
[illegible] Die Art
[illegible] Daß und
[illegible] es, de
[illegible] von dem
[illegible] Verlust eine
[illegible] der
[illegible] Ehebrechen Ermeldten des Bruders
[illegible] Ehe Schwester, oder auch
[illegible] Bruders Weibes
[illegible] Mannes, einerley Di-
[illegible] (*) im allen
[illegible] -ratio diversitatis im Weg,
[illegible] wie mehr
[illegible] Mannes
[illegible] be, kan
[illegible] seines
[illegible] en, nicht
[illegible] weiter
[illegible] rentia
[illegible] Weibes
[illegible] ter kommt
[illegible] in aber
[illegible] einer
[illegible] , in
[illegible] von im
[illegible] zu
[illegible] ob
[illegible] die
[illegible] Schwester
[illegible] Ehe
[illegible] in Schwe
[illegible] brandern
[illegible] nicht
[illegible] also
[illegible] in
[illegible] , weil
[illegible] chen,
[illegible] weil
[illegible] Ehe
[illegible] Ehe
[illegible] dem
[illegible] Ehe
[illegible] minis
[illegible] ges
[illegible] en in

Swerlichkeiten, und dann
Conjugii cum forma
celebrandi, als die
werden können. Die
Ehe
Ehebrechen Ermeldten des Bruders
Ehe Schwester, oder auch
Bruders Weibes
Mannes, einerley Di-
(*) im allen
-ratio diversitatis im Weg,
nicht applicirt kann.
Ehebrecher gelehrten kann Mo-
Polygamia simul-
Weibespersonen aber
Mann zugelassen; Ein Weib
Mann den
Ehe Schwester Tochter hey
Weib ihres Bruders aber
Mann
Ehe
Ehe
Ehe

Patrui vidua aber nur ex una ſtirpe ſeynd, das Verbot, und zeiget die rationem differentiæ an. Hierzu kömmt auch dieſe ratio diverſitatis, daß des Vaters Bruders Witwe honore materno geehret werden muß, einfolglich ein Mann desjenigen Weibes, quæ ipſi jam tum matris loco eſt, Haupt nicht ſeyn kan, welche Ehrerbietung aber der Mutter Bruders Witwe nicht eben in gleicher Maße gebühret. Und obſchon die Vulgata Lev. 20 zu dem Patruo auch Avunculum ſetzet, ſo geſchiehet doch in Fonte des letztern keine Meldung, maßen allda nur die Abſtinentia ab uxore patrui geboten wird.

§. 39.

Verbindung mit den vorhergehenden Eheverboten.

Nachdem wir allhier wegen der göttlichen allgemeinen Rechtsgelahrheit zugleich die in natürlichen und Völcker- auch göttlichen Rechten befindlichen Eheverbote nach des angeführten Herrn Autoris Diſpenſations-Recht vorgänaig einzuſchalten vor ſo nöthig, als nützlich angeſehen, und uns zugleich Eleutherii Taximenis Vernunfft- und ſchrifftmäſ-

Des V Cap

Vernunft- und ſchrifftmäßige von nahen

§. 1.

Anlaß zu gegenwärtigem Schreiben.

Da Ewr. mir aufgetragen haben, einen umſtändlichen, und noch zur Zeit nicht öffentlich bekannt gewordenen Tractat, wegen der nahen Heyrathen, zum bequemern Gebrauch des Publici etwas beſſer in die Enge zu bringen; ſo habe Dero hohem Befehl zu folge, ſelbiges hiemit verrichten ſollen. Es wird zwar die gantze Macht, eines durch lauter ordentliche Beweiſe abgefaſten Vortrags, in einem gar zu engen Raum, ſo ſchwerlich, als die gantze Beſatzung einer vollſtändigen Feſtung in einer kleinen Schantze, ſich darſtellen laſſen; doch will ſehen, was auch mit weniger und reducirter Mannſchafft, gegen viele und förchterliche Armeen, könne ausgerichtet werden.

§. 2.

Gewiſſens-Pflicht bey Meynungen, die einen Einfluß in Praxin haben.

Es wird in gedachtem Wercke zu Eingangs gezeiget, wie irrig derjenige Gedancke ſey, da man bey Erblickung zwo verſchiedener Meynungen über die Ehgeſetze Lev. XVIII ein ſichers Recht zu haben vermeinet, von ſolchen Meynungen, zur Richtſchnur ſeiner Handlung nehmen zu dürffen, welche man wolle. Die Wahl zwiſchen Meynungen, gehet nur an, in Sachen, da es auf eine bloße Theorie oder Betrachtung ankommt; Nicht aber in ſolchen Fällen, da eine moraliſche Praxis oder Ausübung, zum Ziel liegt: Falls nemlich noch dazu die Meynungen dergeſtalt ſich gegen einander unterſcheiden, daß man nach der einen in einer zufriedenen

recht angeſehen habe; geſtalt er ihn auch nirgends recht citiret.

§. 6.

Überſetzung Signum univerſalitatis. Vergebliche Urſachen der Matrimonial-Geſetze § Reſp. 20, 21, 22, 23, item 70, 71, 72.

Er will eine Univerſalität leugnen, bey einem Text, darin das klare und augenſcheinliche Zeichen einer Univerſalität COL, Omne, COL SCHEER BESARO, omne reſiduum carnis, ſ. totus complexus von Scheer beſaro *b*), ausdrücklich verhanden iſt; Und zum Beweis, daß er ſelbiges nicht müſſe beachtet haben, ſo gedencket er deſſen ſo wenig, als er auf Mittel ſinnet, wie ein formaliter univerſeller Satz, particulariter zu erklären ſtehe? Wäre ſchon eins contra Canon. 2. Der Herr - - B. verfällt ferner auf allerhand unerwieſene Meynungen von den Urſachen der Ehe-Geſetze, und überſiehet diejenigen Urſachen, die Gott ſelbſt, von wegen einer nahen Verwandtſchafft, ausdrücklich dahinter ſetzt. Dennoch perſtringiret er anderswo § 54 Leute, die ihre Meynungen andern für göttliche Geſetze aufbürden wollen. Man giebet aber der Evangeliſchen Kirche, in welcher Gott das helle Licht der Erkänntniß wieder aufgehen laſſen, zu erwegen, was denn dieſes für ein Verfahren ſey, wenn man ſo wohl quoad explicationem, als quoad rationes decidendi, etwas in den Text bringet, das nicht darin ſtehet, und dadurch dasjenige zu vernichten und für ungültig auszugeben ſuchet, was wircklich darin verhanden iſt. Hier heiſſet es ietzund: Nil ſapere, ultra id quod ſcriptum eſt; Nil ratiocinari, niſi ex eo, quod in lege extat, & pro ratione datum eſt. Es würden auch aus allen nebenhin ſchieſſenden Urſachen der Eh-Geſetze, die man im Reſponſo aus dem Leydecker und andern Auctoribus beybringet, noch mehr verbotene Caſus entſtanden ſeyn, als wir einmal nach einer ſtricten Auslegung des Geſetzes, und derer von Gott ausdrücklich dahinter geſetzten Entſcheidungs-Urſachen, haben wollen.

b) Woferne etwa iemand mit einem Sophismate uns allhier begegnen wolte, und ſagen: Non omnis ſey ſo viel als: Quidam non; es wolle alſo der ſechſte Vers nichts mehr, als dieſes: man dürfe nur nicht alle, aber doch einige nahe Angehörige heyrathen; der würde, wofern er ſolches im Ernſt meynet, ſich nur verrathen, daß er nicht wiſſe, was COL im Hebräiſchen heiſſe, und daß es eigentlich kein Adjectivum, ſondern ein Nomen ſey, ſo den gantzen Inhalt, die gantze Summe von einer Sache bedeutet. Item, daß die Art etwas zu negiren, im Hebräiſchen nicht nach dem Lateiniſchen zu ermeſſen ſtehe. Welche letztere Sprache ohnedem in ihren propoſitionibus negantibus etwas beſonders hat, wie man in dem Unterſcheide von: Non nullus, und nullus non, wahrnehmen kan. Im Hebräiſchen heiſſet es z. E. Pſalm 49, 18 nach eben der Form unſers ſechſten Verſes: al COL eloah LO jabhin, ad omnem Deaſtrum non attendet. So wenig hier iemand ſagen kan, man dürffe nur nicht alle, aber doch wol einige Götzen ehren; ſo wenig kan man auch bey den Eh-Geſetzen behaupten, die Meynung der Worte: el COL Scheer beſaro LO thikrebhu, ſey dieſe, man dürffe nur nicht alle, aber doch wol einige von Scheer beſaro heyrathen. Es ſetzet das COL hier einen gantzen umzäunten Umfang, in deſſen Grentzen man nicht einbrechen ſoll; und iſt alſo mit einer Negation, nicht ſo viel als: quidam non, ſondern als: Nullus. Vide infra plura in Explicat. verſus.

Den Rechtsgelahrheit.

Können; und dennoch sey kaum

nur einige zerstreuete Perso

gemeinet werden. Gleich, als

sich selbst auf den Mund gesch

auf hätte, daß man, in Ers

Ausdrucks, nur sagen

Personen sollen verboten

Ehe, als ausdrücklich

§. 10.

Diejenige Anklage einer

Judicem, und eines Jud

wenn man sagt, wir sü

ri. Wenn wir weiter k

ihm nur Exempel sine re

s nicht einmal, sondern

redeunte ratione.

zu reden, er ipso carm

el diesem beruhet Regu

ni zu sehen, in was für

meine Nahme Scheer bel

brauchet worden, und wi

n Willen gehen solle.

§. 11.

Ehe-Gesetz nicht anders

rbot von unserem Ehe

ner vorausstehenden Regel,

, und in einer beliebigen

dius terminus aus der

nens, von Gott nur nicht

und angewiesen wird.

Mensch begreiffen, was

Gott beygefügte Rations

eld, ohne die zum Mari

Ein sich nichts beweisen, u

Obscurum sind; so nenn

Kamprete essen, weil sie

kuppen hat, von jemand

man nicht die allgemeine

er dagegen hält.

, P. wider sich selbst

n, wie frey die Ordnung

auf eine vollkommene,

Vollkommener und sicherer ge

§. 12.

wider Herrn B. ad per pau

§ Resp. 10, 11.

Ehen schon

Es mag auch

ihn sich auszurichten gedacht, so stehet d

des Herrn Chemnitii, ein noch weit l

Gegenschluß zu machen, also:

Wo der Herr, P. hat, daß die Matrimo

Ehre eines Verbindlichkeit auch beg

haben (supra Canon. 1).

hemnitius sagt, daß bey allen, so

nimmend Gesetz verbunden werden,

Dieweile von Gott abgemachte Ratifi

ein, der Impetitio medii

Ehehindernissen, der Impetitio medii

in allen Fällen gelten müsse a).

Alſo, wer die Auctoritæt des Herrn * * B. in dem erſten, und die Autorität des Herrn Thomaſii in dem zweyten Satz zulässet, bey demſelben wird man keiner weitern Beweiſe vonnöthen haben. Und warum ſollte er auch beyden groſſen Männern nicht die Ehre geben, daß er beyder Anſehen mit einander vereinige, und dem einen zwar gnugſamen Verſtand zutraue; dem andern aber noch dazu Verſtand und Gewiſſen, weil er nicht wie jener, um der klaren Folge willen aus der Regel, die Regel mit ſamt den Exempeln verwirfft, ſondern doch meiſtens nach Schrifftähnlich ſcheinenden Gründen urtheilet, und dazu noch einige Theologos an ſeiner Seite hat.

*) Vide Sammlung von allerhand curieuſen Matrimonial-Bedencken, ſo in dieſem Jahr, unter dem Nahmen von D. I P O. A. F. heraus gekommen, p. 258 in medio paginæ. Sonſt iſt hier zu rühmen, und auch um unſers Vortheils willen nicht zu vergeſſen, was der Herr Fleiſcher in ſeinem Iure Eccl. p. 631 ſehr vernünftig von der Sache urtheilet. Wir möchten nur wünſchen, daß p. 620 der Vortrag von der Obligation der Geſetze, auch beſſer mit unſerm Sinn accordirte. Etwas ſoll vor Gott ein Greuel ſeyn, und ſoll doch nicht verboten ſeyn! Der Menſch ſoll Freyheit haben dasjenige zu thun, davon er weiß, daß es vor Gott ein Greuel ſey. Etwas ſoll zum Verderben und Ruin der Republic abzielen, und ſoll doch (da es kein actus internus, ſondern externus, und zwar kein actus externus impoſſibiliter, aut ſaltem difficulter, ſed facile compelcibilis iſt) in einer Republic können geduldet werden. Wofür wäre dort Gott? wofür ſäße hier die Obrigkeit? Man ſiehet wohl, was man ſagen will. Doch wir, und andere, die ſich einen rechten Concept von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, und von dem Amt der Statthalter Gottes gemacht, können nicht begreiffen, daß Gott nur rathen, und nicht gebieten, oder gebieten laſſen ſollte, dasjenige nicht zu thun, was vor ihm ein Greuel iſt. Es müſte ein ſehr phlegmatiſcher Herr ſeyn, der einen natürlichen Eckel gegen etwas hätte, und doch den Diener nicht züchtigen ließ, der ſolche eckelhaffte Sache mit Wiſſen und Willen ihm vor die Naſe legte. Wir wollen indeſſen hiebey nicht über Worte zancken, ob der Herr zum Diener würde geſagt haben: Ich verbiete dir, daß du es thuſt; oder: ich rathe dir, daß du es nicht thuſt. Wir glauben, es werde der Unterſcheid der Sätze hier wohl in der Rhetoric, und nicht in der Moral zu ſuchen ſeyn. Alſo iſt es uns lieb, daß erſtbelobter Herr Fleiſcher denen Eh-Geſetzen pag. 630 gleichwohl ihre natürliche Urſachen zuſtehet, und ſelbige für rathſam achtet. Qui enim conſulit conſcientiæ, cui per ius naturæ conſulendum eſt, ille iam ſe obligatum putabit facere, quod ex nutu Dei conſultum eſt.

§. 13.

Verbindlichkeit des Matrimonial-Geſetzes im N. T. wird klärlich erwieſen.

Was inſonderheit den, von Thomaſio, auf eine mehr verantwortliche Art, geleugneten Punct, von der Verbindlichkeit der Matrimonial-Geſetze, anbetrifft; ſo iſt zu mercken, daß über das alles, was der ſo harte Schluß des 18 Cap. in Gegenhalt Cap. 20, 22 mit ſich bringet, das Eh-Geſetz auch durch einen ſchweren Bann, und Ubergabe des Blutſchänders zu Corinth an den Satan, auf die erſte Chriſtenheit ſey reſanciret worden. Es ſtehet hier bey allem demjenigen, was das Capitel, und die Worte deſſelben mit ſich bringen, keine Ausnahme zu machen. Denn es wurde die erſte Chriſtenheit, durch die Vorſtellung des gedachten Bannes, wie auch durch Röm. 1. in das Geſetz Moſis, ſo alle Sabbater bey ihnen verleſen wurde, und ſonderlich

…r göttlichen Re…

…chtsgelahrheit.

…brigkeit, Grade, und eige…
& divini ad §. Resp.

§. 15.

…genschaften eines Decori naturalis
…p. præsertim 55, 56, 57, 58.

…Man könnte hiebey mit dem Verfasser, nach An…
…ng aus Hebr. 2, 10 u… umständlich von der Wich…
…eit und den Graden … en des Decori divini reden.
…n könnte zeigen, daß …aß allemahl eine gewisse Hy…
…hesis und Verhältniß …tniß der auf einander folgen…
…oder neben einander b… er befindlichen Dinge, dabey
…Grunde liege, und im …ob in einigen Fällen die Hy…
…hesis wegfallen könne …önne, in andern aber nicht.
…ber denn alle nahe He… Heyrathen, die Gott selbst,
…ohl bey den Kindern …ern Adams, als auch in Le…
…ru- gefüget hat, sich …sich auflösen lassen (wie man
…Ende dieses Scripti …pti deutlicher einsehen wird)
…n man dazu nur auch …uch das Materiale und For…
…des Bösen unterschei… rscheidet. Denn es kan eine
…he materialiter gut …ut seyn, und doch formaliter
…verleben, wenn in Ver… Vergleichung gegen etwas an…
…eine bessers da ist, un… und jenes nicht mehr in dieses
…le sich schicket.

§. 16.

…ber Lehrung dieses Decori …ri, im Resp. und daher mitgehende …. § Resp. 22, 33, 49.
Contradict.

…Der Hr. B. ha… hat gar keinen rechten Begriff …
…dem Decoro diese… ser Sache gegeben, wenn er …
…ch allerhand fremde … Neben-Illustrationen, es mit …
…m andern gemac… dem Decoro verwechselt a). …
…widerspricht sich selb… bst, wenn er itzt pro ratione …
…um ein vorhinders… erschwiegenes Decorum anfüh… …
…, daß er nicht so … geringschätzig, als etwa ein …
…antöstisches Ceremo… oniel anzusehen hat, und es …
…t mit seinen vorigen… n rationibus domesticis nicht …
…n in gleiche Schran… nicken zwingen.

a) Er führet h. E. an … das lange Haar gegen der Corin…
…ber- Quæ? qualis? … s? quanta? Er nimmt dabey das …
…Wort = Natur, im … einem fingirten Verstande für die …
…bloße Gewohnheit … der Griechen. Allein man darff …
…nur die wahre Hypo… othesin Pauli zum Grunde setzen, …
…und einen Mann mit … mit langen, ein Weib mit verschnit…
…tenen Haaren, nich… ten in unser, sondern in damahliger …
…Griechischen Tracht … t ansehen, so wird man ebenfalls …
…schon finden, was … die Natur dazu sage? Somit der…
…hält sich dieses Dec… decorum nur wie eine Tracht gegen …
…den Cörper. Gott … kan Lahme und Höckrichte schaffen, …
…deswegen dürffen m… wir sie nicht machen, wenn schon ein …
…Commodum für di… die gebrechliche Personen darauf zu …
…meritum stünde. Man hat gleichwohl auch noch nie…
…mahls gesehen, daß Gott einem Menschen den Kopf …
…unter die Füsse gest… setzt. In Betrachte der Wichtigkeit …
…des bey Eh-Sachen verbandenen Decori, ist also der …
…Satz allhier verge… eblich: Non omnes rationes natura…
…les stringere. Ge… ing, wenn hier nun rationes natu…
…rales stringentes … verhanden sind, quas in sine curarius …
…explicabimus.

§. 17.

…jure naturæ alles aus einem Principio …
…ducirt? ad §. Resp. 59.

Ob es nöthig sey, in … …ch vielen hier nicht anzuführenden …
…herzut… gang des Responsi ein und ande…

…Wenn er nach … ständige principia juris naturæ …
…Sachen, im Fortga… selbe nicht so wohl zu verwerffen, …
…e, ihm nicht anst… zu erinnern sind, die im jure na…
…adelt, so sind diese… nem Principio h. tleiten wollen. …
…als diejenigen nur s… ele klare Axiomata, deren eines …
…urz alles aus ein… m andern fliesset, und doch eines …
…Es finden sich viel … dem …
…nicht eben aus dem…

dem andern zu Hülffe kommt, wenn ſowohl Verſtand, als Gewiſſen des Menſchen recht ſoll reauliret ſeyn. Es entſtehen daher de principio juri naturæ viele unnütze Diſpüte, wenn man Natu und Diſciplin nicht gnugſam von einander unterſcheidet. Denn im letzten Fall kan es freylich angehen, daß man aus vielen vorhergehenden Axiomatibus eine zuſammen geſchmoltzene, und gleichſam zuſammen gekünſtelte Propoſition macht, di man Methodi cauſa zu fernern Deductionen zum Grunde legt, und alſo aus vielen Wurtzeln einen Stamm, und aus einem Stamm wieder viel Zweige macht. Wer aber unter allen denen, di ans Ius naturæ verbunden ſind, kehret ſich, vernünftiger Weiſe, etwas an der Gelehrten ihre diſputable, und entweder ſtreitige, oder gar nicht mit einander ſtreitige Principia a)? die mehreſten wiſſen ſie nicht einmahl! Sie wiſſen dennoch was recht iſt. Und wer hat denn auch einem bloßen Menſchen, er mag bey der gelehrten Welt ſo angeſehen ſeyn als er immer wolle, zum Geſetz-Geber beſtellet, daß alles, was mit ſeinem Principio übereinſtimmet, und ſonſt weiter nichts, nur für juris naturæ ſoll gehalten werden? Es wäre nur eine Verwegenheit dergleichen Auctoritæt ſich anzumaſſen; und eine Einfalt ſie iemand zuzuſtehen! Die Natur ſagt allemahl mehr, als ein Gelehrter, in umbra ſich hinſetzend und ſpeculirend, iemahls demonſtriren und in ein Syſtema bringen wird. Sie ſagt aber alles nicht auf einmahl; ſondern, weil eine moraliſche Erkänntniß nicht zur leeren Theorie, und vielmehr ad praxin verordnet iſt, ſo ſagt ſie vieles gradatim; ie, nachdem Verſtand und Gewiſſen dem vorhergeſagten folget, und von ſolchen Fehlern ſich reinigen läſſet, die faſt natürlicher Weiſe, eine Blindheit oder Verkehrung des Verſtandes, zur Straffe mit ſich führen. So kind.ſch der Irrthum iſt, wenn man meynet, es müſſe die Verbeſſerung des Menſchen vom Willen ſich anfangen, ſo unvorſichtig iſt auch diejenige Einbildung, wenn man glaubet, der Verſtand werde in practiſchen Sachen, ohne Praxi des Willens, eine ſo richtige Theorie, als mit beyheiſſender Praxi, haben. Der Menſch läſſet ſich nicht wohl theilen, und folglich muß hier Theorie und praxis alterno paſſu mit einander fortgehen.

a) Um einiger Schwachen willen muß man hier erinnern, daß die vielen Principia juris naturæ, die Sache nicht ungewiß, ſondern nur deſto gewiſſer machen. Denn es ſind nichts anders, als unterſchiedene Axiomata, die entweder in einem engern, oder in einem weitern Umfange, einerley Pflichten ſchlieſſen laſſen. Man werd ja auch eine Rechnung deſto gewiſſer, ie mehr verſchiedene Köpfe, aus unterſchiedlichen Datis, einerley, oder bey nahe einerley Facit, für einen Cörper, den man gleichſam von verſchiedenen Seiten angeſehen hat, heraus bringen. Man mag den Cörper der Wahrheit zu unterſuchen angreiffen wo man will, ſo muß man rückwärts und vorwärts einerley Verhältniß finden können; und wo dieſes nicht geſchiehet, da iſt es nur ein Zeichen, daß entweder der nachdenkende Verſtand, oder die Data nicht zulänglich geweſen ſind. Indeſſen kan ein redes auch an ſich nicht zulängliches Datum ſeinen Nutzen haben, ſo bald ein anders hinzukommt. Ein Gemüth kan ſich etwan beſſer nach dieſem, ein anders beſſer nach jenem finden; Eine Pflicht kan beſſer nach dieſem, eine andere beſſer nach jenem gefunden werden. Die alten Scholaſtiker ſelbſt würden uns beſchämen, daß wir eine

ur göttlichen Re

en, oder etwas dar
ften Glaubwürdigk
en her bekannt gewe
icht zerstümmelte H
mit einigen zur Erlä
, von Mose müssen
nigstens findet sich
hrscheinlichkeit, als z
B. von vielen unter a
wesen, und von
d Ceremonien, drob
n gemachet hat.
und noch mehr Ra
an nehmlich die Sa
die benachbarten
die Augen fallend
ten angenommen -
lung gar nicht an
an die Eh-Gese
, und die weiter
chen und Römer
r mal. 12, so gar d
bt gehalten wurd
des damit gehabt
on lange vor Mo
Quelle zu heilsamer
Völcker, müsse ge
lls die mehresten
pencero von der
mit herzuleiten.
der Egypter
getragene Mey
das Gesetz,
s ist
Gesetzes.

rauf hinauslauffendes, der
keit nach, schon von Noä
esen, und als eine alte, und
Haus-Regel, nur completer,
rläuterung dienenden Erem
en niedergeschrieben worden.
ch zu dieser Meynung mehr
ls zu derjenigen, die der Hrr
ter andern Völckern schon vo
on Mose beybehaltenen Eh
roben aus dem Spencero sich
Denn es ist hier eben die
Raison verhanden. Der
Sache noch umkehren, und
en Völcker hätten äusserliche,
llende Ceremonien, von den
nen. Hier aber gehet solche
an, weil die benachbarten
esetze der Israeliten sich nicht
ter abgelegene, z. E. die alten
er (bey welchen, nach dem Ta-
r des Geschwisters Kinder für
urden,) doch wirklich etwas
bt haben. Dieses zeiget an,
Mosis Zeiten, eine gemeinschaft-
ren Eh-Gesetzen, für alle und
gewesen seyn. Daraus denn
n Mosaischen Sitten, so nach
enen Heyden sich herschreiben
stehen 4). Die unordentli-
r und Cananiter, können itzt
ehnung nicht widerlegen. Ein
, ein anders die Beobachtung

unter denen preceptis Noachiticis, davon die Rab-
einem vieles fabuliren, ist das Ehe-Gesetz von unge-
läßigen nahen Heyrathen, das vierte Gebot des Nat.
vid. Seldenus de Jure naturæ & gentium. Lib. I. c. 10
dorus berichtet Lib. III c. 35. daß die Weise, ein leib-
lich Geschwister nicht zu heyrathen, erst neulich vor sie-
ner Zeit, in Persien und dem daherumliegenden Ar-
riente, sey abgekommen. Wie sie dann auch bey de-
nen uralten Griechen im Gebrauch gewesen, vid. Seld.
l. c. Cap. XI; und diejenige Unart, deren Nepos in
Præfat. und auch a. Cimonem gedencket, erst in neu-
ern Zeiten, und da als nicht einmahl bey allen Griechen,
ist eingeführet wor- den. Der Heyde Diodorus Siculus
nennet daher die Ent- haltung vom Geschwester, eine ge-
meine Sitte der Völcker. Wodurch ist sie aber vielen
Völckern gemein wor- den? und woher kommts, daß je
weiter wir von der Geburt Christi zurück sehen, desto
gemeiner sie gewesen? Warum ist sie geblieben bey de-
nen Völckern, die wenig Umgang mit Egypten und
Phönicien hatten, , und hergegen in Abnahme gerathen
bey denen, die mit diesen damaligen Verführern
des Erd-Bodens cor- respondirten? Dergleichen Phæno-
mena in der Histor- ie haben allerdings etwas auf sich,
und ständ davon viele zu sagen. Es ist indessen
was eigenes, daß in man heydnische Sitten im Mosaischen
Gesetze suchet, und in andern Fällen so leicht etwas
schon vorhergewes- enes erblicket, hier aber nicht; daß
man ferner in Be- eurtheilung gemeinschafftlicher Sitten
der Israeliten mit auswärtigen Völckern, gerade nur
eine Möglichkeit wo- mehlet, da doch nicht eine, sondern
drey da sind, wo- durch man von dem Zustand derjeni-
gen Zeiten, davon wir keine geschriebene Historie haben,
einiges Licht er- halten kan. Man kan sagen 1) die
Israeliten haben dieses und jenes von den Heyden, oder
umgekehrt, 2) die Heyden haben's von den Israeliten;
oder 3) beyde ha- abers aus einer Quelle. Und dieses

ptis Noachiticis, davon die Rab-
ren, ist das Ehe-Gesetz von unge-
rathen, das vierte Gebot des Nat:
ur. Nat. & Gent. juxta discipl. He-
o & posteriorum Libr. V. Hero-
. III c. 35. daß die Weise, ein leib-
che zu heyrathen, erst neulich vor sie-
en und dem daherumliegenden Ar-
amen. Wie sie dann auch bey de-
nen im Gebrauch gewesen, vid. Seld.
D diejenige Unart, deren Nepos in
Cimonem gedencket, erst in neu-
as nicht einmahl bey allen Griechen,
rden. Der Heyde Diodorus Siculus
Enthaltung vom Geschwester, eine ge-
Völcker. Wodurch ist sie aber vielen
worden? und woher kommts, daß je
r Geburt Christi zurück sehen, desto
sen? Warum ist sie geblieben bey de-
wenig Umgang mit Egypten und
, und hergegen in Abnahme gerathen
ehr mit diesen damaligen Verführern
correspondirten? Dergleichen Phæno-
orie haben allerdings etwas auf sich,
t vieles zu sagen. Es ist indessen
man heydnische Sitten im Mosaischen
und in andern Fällen so leicht etwas
enes erblicket, hier aber nicht; daß
eurtheilung gemeinschafftlicher Sitten
it auswärtigen Völckern, gerade nur
mehlet, da doch nicht eine, sondern
durch man von dem Zustand derjeni-
n wir keine geschriebene Historie haben,
halten kan. Man kan sagen 1) die
n dieses und jenes von den Heyden, oder
die Heyden haben's von den Israeliten;
abers aus einer Quelle. Und dieses

letzte

letzte ſcheinet in vielen Stücken allerdings das glaubwürdigſte zu ſeyn. Denn man muß ja nicht meynen, daß vor Moſis Zeiten nur Hölzer und Klötzer gelebet haben. Vielleicht ſind klügere Leute da geweſen, als heutiges Tages. Will man nun in Matrimonialibus zu einer gemeinſchafftlichen Quelle die Vernunfft annehmen, ſo wird eine Tradition von den Zeiten Noä her dadurch nicht aufgehoben, ſondern vielmehr bekräfftiget; weilen ehe Rechtgläubige als Ungläubige in der Welt geweſen, und dasjenige, was man für gut erkannte, auch ehe von jenen, als von dieſen, wird gelehret und fortgepflantzet ſeyn.

§. 22.

Einige Einwürffe, ſonderlich von den Fehltritten der Patriarchen, werden beantwortet.

Wer hätte dencken ſollen, daß in dem ſo liederlichen Canaan ein ſo ſtrenges Eh-Geſetz geweſen, daß auch faſt die bloße Hurerey, nach Landes-Gebrauch können beſtrafft werden? Gen. XXXVIII, 24. Die Exempel einiger Patriarchen, die ſehr nahe geheyrathet, ſagen hier ebenfalls nichts. Vernunfft und Tradition konnte keinen ſo ſtarcken Eindruck geben, als ein geſchriebenes und mit vielen förchterlichen Umſtänden promulgirtes Geſetz; die ſchon dunckle Ausſagen der Natur, konnten durch allmählig üble Landes-Art, auch bey guten Gemüthern unvermerckt noch mehr verdunckelt werden. Von Abraham iſt es ohnedem etwas eingebildetes, daß Sara ſeine leibliche Schweſter geweſen. Wider das ordentliche Zeugniß des Heil. Geiſtes Gen. XI, 31, allwo ſie Tharæ Schnur heißt, kan das, aus einem perplexen Gemüth herrührende Zeugniß Abrahä Gen. XX nichts gelten. Man kans entſchuldigen! Man kan hergegen aus dem damahls offt misbrauchten Worte: NB. Schweſter, beweiſen, daß die Schweſterſchafft für eine Hinderniß der Ehe müſſe gehalten ſeyn, weil die Patriarchen unter ſolcher Masqve ein Weib mit ſich führen, damit ja keiner dencke, daß es vielleicht ihre Frau ſey. Von Jacob weiß man nicht, ob er nicht ſey diſpenſiret worden, da er gar 8 Tage Zeit hatte ſeiner Angelegenheiten halber mit Gott ſich zu unterreden. Sonſt findet man auch ja nicht, daß iemand von den Iſraeliten damahls näher, als mit einer noch æquivoquen Dodath (Exod. VI) ſich eingelaſſen hätte. Das Enthalten von ſehr nahen Ehen, mitten unter einem Volck, da ſie gänge und gebe wurden, das Verſehen hergegen in andern Fällen, zeiget an, daß hier ein Kampf der Tradition und der vor Augen tretenden Gewohnheiten müſſe geweſen ſeyn. Endlich aus dem bloſſen Stillſchweigen Moſis die Sache leugnen wollen, wäre nur etwas kümmerliches. Denn Moſes hatte nicht nöthig von den alten Geſetzen und Haus-Regeln der Patriarchen und erſten Menſchen uns eine umſtändliche Nachricht zu geben; weil er zu demjenigen Buche, darinn dergleichen Regeln, als Geſetze, ſollten mit abgefaſſet werden, und auch noch ehe als andere heydniſche Regeln mit einzurücken waren, ſchon die Feder angeſetzt hatte.

§. 23.

Erinnerung, daß die Meynung vom Alter der Eh-Geſetze zur Deciſion eines Caſus indifferent ſey?

Doch es bleibt dabey, dieſes alles, was wegen des Alters der Eh-Geſetze erinnert iſt, gehöret nur zu gelehrten Unterſuchungen, und nicht zum Be-

B. schwächet erstlich obi-
nmenen ersten Canonem, von
der Matrimonial Gesetze; in-
g ist, daß der so harte Schluß
ction des Capitels nur auf die
e Casus bestialitatis gehe. Man
enn wohl denn Schluß des XX
egen gehalten habe? und wie
rechen vor dem andern heraus
alles mit Fleiß promiscue durch
und doch dabey gesagt wird,
n des allen willen von Gott ge-
Man recommendiret also wieder,
bigen von ihm selber angenom-
nonem a). Man erinnert als
ges, daß Cap. XX, v. 25 das
ien Thieren zur Erläuterung ge-
nd eigentlich in der Connexion:
Thiere unterscheiden, anzufügen
ht sehen will, wie es ad Rhom.
wird also eben das allhier damit
von uns bey der ersten Präjudi-
on gebraucht ist.

icht zu übersehen, daß in beyden Capi-
COL ELLE stehet, und in dem 18 Ca-
n Versen repetiret wird. Dieses aber
auf die Anzahl der Exempel, sondern
eichen. Wovon man eine Menge
anführen könnte. und im 20 Cap. ob
Verstand der Clausul, genöthiget wird,
alles aus dem 18 Capit. repetiret, und
ELLE mit gemeynet ist. Und so auch
, ist im 6ten Verse mehr gemeynet,
dahinter genannt ist, vi clausulæ in
titæ: COL ELLE, omnia illa & illis
muß also auch, wegen dieses COL EL-
g sagen, daß die Cananiter um aller
Sünden willen sind gestrafft worden.
wenn die endliche und völlige Rache
nd würde erfolget seyn, wenn keine
hinzugekommen wären; (vid. Genes.
man muß sich vorstellen, daß wenn
herauszusuchen, eine Sünde mit der an-
gern mit den gröbern, für einzelne Per-
n, Städte, Gegenden, und Länder an-
; und alsdenn nicht lange gefragt wer-
nicht gewußt? sondern: habt ihrs nicht
deswegen heißt es ja: Herr vergieb
rgene Fehle! Der Menschen Schuldig-
dieselbe aufsuchen, und bey obstur-
hrungen nicht meynen, als dürffen sie
dieselben mit einander in den Mund

§. 27.

von den Übertretungen der Kinder Israel vor der Publicirung des Gesetzes § 25.

nder Israel bis auf Mosis Zeiten
d hernach wohl gar gröblich über-
ird nicht geleugnet. Es war vor
girung des Gesetzes genug, daß sie
Fleiß nicht so arg als die Heyden
Die Sünden wider dieser Art
e gewisse Grade, und die göttliche
in der Straffe ihr gewisses Maaß.
ie Israeliten hätten in Egypten, in
ch hernach in Canaan, ein ziemli-
finden müssen. Endlich zu Ezechie-
e schöne Stückgens gerühmet wer-
11, v. 11, sahe man auch, was für
eine

eine völlige Rache für Stadt und Land darauf erfolgte, und wie allda eintraf, was auch wohl kluge Heyden, z. E. Horatius Lib. III ode VI von dem erſten Urſprunge des Ruins einer Republiqve, ſowohl theologice, als politice, geurtheilet haben.

§. 28.

Unſtätiger Druckfehler § Reſp. 86.

Einen § Reſp. 86 gar zu ſtarck in die Augen fallenden Druck-Fehler, daß die Hurerey kein delictum iuris naturæ ſey, kan der Widerleger, der lieber die gemeinen Abhandlungen iuris naturæ, als das ius naturæ ſelber, einer Unvollkommenheit zu dieſer oder jener vielleicht noch gar wohl erweislichen Pflicht beſchuldigte, nicht unangemercket laſſen. Es möchte ſonſt der Fehl, bey vernünfftigen und gewiſſenhafften Gemüthern, die moraliſche Autorität des gantzen Reſponſi gar zu ſehr ſchwächen, und ſie auſſer alle Verwunderung ſetzen, warum man in matrimonialibus bey einem geſchriebenen Geſetze ſich nicht wohl finden könne, wenn ein ungeſchriebenes vorher abgefunden, oder nur nach dieſem oder jenem partial-principio beſchnitten wäre. vid. Rom. I & II. Man glaubet aber nicht, daß der Herr Conſulente Paulo ad Gal. V, 19 oder nur Horatio in erſtangeführter Ode, widerſprechen werde a), nach dergleichen für einen ehrlichen Mann gefährliche Sachen auf Univerſitäten lehren. Es kan ſeyn, daß der Drucker ſeines Orts ſelbſt kein Arg daraus gehabt; weil man den Irrthum nur am beſten an ſolchen Orten mercket, allwo aus dem ſchönen Principio iuris naturæ: die in fatis einem andern zugedachte Waare vorher verfälſchen zu dürffen, andern ein ius talionis zu Lieferung gleicher Waare, gegen die Gläubiger des principii entſtanden iſt. Der Herr B. verlanget ferner, Chriſtus ſolle uns das Matrimonial-Geſetz beſſer erkläret haben.

a) Wir wollen hier zwar keine tetrici iudices gegen dergleichen Delinquenten ſeyn, weil ohnedem ein höher Richter da iſt; Hebr. 14, 4. Fehlen iſt menſchlich; allein einen noch leicht kenntlichen Fehl, nicht für einen Fehl erkennen wollen, iſt etwas ſchlimmer als menſchlich, und der nächſte Weg zur Verſtockung. Man möchte nun ſagen: Es ſey genug, wenn man ex lege poſitiva die Hurerey für Sünde erkenne; und wie wir ad quæſt. præjudicialem adam uns ziemlich indifferent angeſtellet, ob die Eh-Geſetze iuris naturalis oder poſitivi wären, ſo könne uns auch hier das principium peccatum agnoſcendi gleichgültig ſeyn. Allein, dieſe Antwort thut uns hier kein Gnüge! Bey den Eh-Geſetzen hat man, um gröſſere Weitläufftigkeiten zu vermeiden, ex conceſſis diſputiren können; und man wird in ſine ſcripti ſehen, ob ſie ſo ſchlechterdings für poſitiv zu halten, oder nach Art anderer poſitiven Geſetze zu beurtheilen ſind? Hier aber hat man nicht nöthig ſo weit, wie dorten, nachzugeben. Diejenigen Sünden ſind allemal ſchwerer zu erkennen, die ex conditione objecti, als die, ſo ex conditione formæ, vel formæ & obiecti ſimul entſtehen. So unterſcheidet ſich eine ordentliche Heyrath mit einer verbotenen Perſon, und die Hurerey gegen einander. Unſer Vorhaben leidets nicht diß weiter auszuführen. Wir werffen nur die Fragen auf: Ob der Begriff vom iure naturæ bey einigen gar zu richtig ſey? ob das ius naturæ durch einiger Syſtemata mehr Schaden oder mehr Nutzen habe? ob Gott die Menſchen nach ſolchem Syſtemate, oder nach ihrem Hertzen richten werde? Woher es dann komme, daß das wirckliche ius naturæ, und viele gekünſtelte Syſtemata deſſelben, unterſchieden ſind? Ob es nicht unter andern mit daher rühre, daß man einen Baum gerade aus einer Wurtzel (principio) erziehen will, und durch Ab-

…ritas nur …wischen 2 verschiedenen Raisons, …aber allda ſta… …r finde, wo vermöge der Raiſon …und des da… …gegen gehaltenen ſechſten Verſes, …eines und eb… …n daſſelbe iſt. Z. E. Geſchwiſter- …und Br… …ern Tochter, ſind ju, logice und …philolo… …davon zu reden, keine rationes …ſonder… …atio eadem. Die paritas iſt in …casib… …nicht in caſuum ratione. Kan …nun ab… …nicht ſchlieſſen, ſo möchten wir …wiſſen …e denn das geringſte von einem …chen it… …eſſen ſtehe? Und was man in Er- …ng and… …Geſetze etwan für einen Gebrauch …Bernu… …abe, wenn man die Worte einer …l nicht …medio termino annimmt? Denn …Könte … …er Art vielleicht beweiſen, daß die …ter lo… …nd Thamar nicht unrecht gethan; …hier in… …trimonial-Geſetz kein einzig Wei- …ild, ſon… …nur lauter Manns-Perſonen anger- …werd… …nd folglich dieſen nur allein etwas …ten n… …

§. 34.

Raiſons des Verbots, und Einziehung dem Dreyfachen Limitation.

Die Hy… …Attaque vom Herrn - - B. muß …der i… …er ausſtehen. In demſelben be- …et ſich… …ſaget, diverſa ratio, es findet ſich …erſa d… …o legis. Antwort: Die diverſe …on v… …vorhergehenden aus dem ſechſten …ſe (d… …Vhl zum 18 als zu allen darzwiſchen …enden …gegeben hat) iſt die zweyte. Wenn …von …eines wegnimmt, ſo bleibet eines …g. … …n das Hinzukommen einer neuen …ſon im… …erſe, der Raiſon aus dem ſechſten, …l etwa… …en; die Abweſenheit dieſer Raiſon, …uns, die …keine Polygamie haben, der Haupt- …iſon aus… …ſten Verſe nichts beſtehnen. Und …hat dann… …on erwieſen, daß auch die Haupt- …iſon ſelbſt …n 18 Verſe nicht ausdrücklich mit …ihret ſey? …Eine unterſchiedene Diſpoſition des …ſeges im 18… …Verſe, durch drey beſondere Limita- …ted, wird d… …nach gar geleugnet; weil man wohl …el, daß der… …Herr - - B. auf weiter nichts, als …ſtberſetzun… …en ſich gründet. Da er auch viel- …or für keinen… …Hebräer ſich ausgiebet, ſo wird er in …fern, als ein… …Urtheil aus einem in der Grund- …prache nicht c… …ingeſehenem Lege ſich entſchuldigen …, auch beſſer… …is entſchuldigt *). Man iſt bereit, …ihm vereini… …net, vielmehr diejenigen anzuklagen, …Hebräer hei… …ſſen wollen, und, nach ſo vielen ſeit …Reformation… …n entſtandenen Behülffen im He- …iſchen, doch …noch entweder mit Clerico fallieren, …er andere falli… …iren laſſen. Man weiß nicht, wie …an daran ſey… …, ob etwa niemand von erfahrnen …ebräern wider… …ſprochen habe? Oder ob es ein Un- …ict ſey, daß … …Irthümern mehr als Wahrheiten …elaubt wird? …? Es iſt doch zu bedauren, daß die …Welt, und man… …richer rechtſchaffener Mann, den die- …m Verſe ſo um… …verantwortlich hinters Licht geführet …ird, daß gera… …de allda, wo es nun zum Treffen …eben ſoll, das … …Gewehr verſagt! Man redet dieſes …icht anders, … …als aus einem aufrichtig afficirten …Gemüthe.

*) Es bleibet bi… …

…ieben nur ein Scrupel übrig: Ob der obige …us dem Reſponſo, auch etwa dieſes Co- …rollarium …

…ie Canon a…

rollarium mit ſich bringe, daß man aus klaren Verſe
für allen Conſequenzen gegen einen im Grund-Te
längſt für dunckel beſchrieenen Verſe, und gegen de
daraus ſupponirten Senſum, ſich hüten müſſe? Frag
man, warum iſt denn der Vers dunckel? ſo iſt ſolch
eben ſo viel, als: warum ſind wir keine Hebräer
warum erklären wir phraſes & locutiones moſaic
nicht ex Moſe? warum iſt eine todte Sprache ſchwere
als eine lebendige, die man dazu als Mutter-Sprach
redet? ſiehe hernach die Erklärung des Verſes.

§. 35.

Beſchluß ad Reſponſum primum.

Der Herr - - B. und deſſen Verehrer werde
inzwiſchen nicht übel nehmen, wenn vorietzo weite
keiner Sache, als nur dem bisher unterſuchten Re
ſponſo, durch eine unbekannte Hand, ein von Da
niel c. 5, 27 erklartes Mene Mene Tekel beygeſchri
ben ſtehet. Man wird andere und beſſere Gründ
aufbringen müſſen, wenn durch den kurtzen un
obiter gemachten Schluß des Reſponſi von Ge
wiſſens-Scrupeln eines Menſchen, der ein Gewiſſe
hat, ſein Gewiſſen ſich ſoll befriedigen laſſen.

§. 36.

Unterſuchung des zweyten Reſponſi. Herr W. Geſtändniß, daß de
18 Vers dunckel ſey, iſt für uns. in praxim. Reſp.

Jetzt muß der andere Conſulent, der Herr -
W. auch auf den Kampf-Platz. Doch dieſer gieb
alſobald das Schwerdt ſeinem Gegner in die Hän
de. Er geſtehet, als ein groſſer Hebraiſt, der 18 Ver
ſey dunckel. Es fällt gleich die Antwort hierauf
wie man denn aus einem einzigen dunckeln Verſe
gegen 12 klare vorhergehende, deren klare Urſachen
und gegen die Haupt-Regel aus dem 6ten Verſe
etwas ſchlueſſen könne? Und warum man den Grund
Text nicht beſſer angreiffe, und die Dunckelheiten
deſſelben iederman vor Augen lege? Warum man
vielmehr, durch Beyhülffe einiger Interpretum
deren Succurs ſich ja ſo augenblicklich für einen
groſſen Philologum nicht ſchicket, der quæſt. Perſon
einen Flohr umhange, um ſie deſto ehe nubiem zu
machen?

§. 37.

Falſches Zeugniß an die Juden.

Der Herr - - W. leget dazu der heutigen jüdi
ſchen Uberſetzung ein falſches Atteſtatum bey, ſie
habe den 18 Vers von Wort zu Wort gegeben; da
doch ein Wort: Lizeror, darinn verändert, zwey
in eins zuſammen geſetzte Wörter: Aleha, gar aus-
gelaſſen, und die rechte Conſtruction im Hebräiſcher
nicht iſt beobachtet worden. Wenn es bey contro-
verſen Stellen auf alle Worte und Sylben ſo genau
nicht ankommt, ſo iſts kein Wunder, daß man ſie
nicht verſtehen lernet a).

a) Man wird auch bey reiffer Betrachtung des Vortra
ges ſelbſt ſchon ſehen, daß das Geſetz nicht ſo heiſſen
könne, als es die Juden geben. Weil ſie nichts als
lauter offenbare Tautologien machen. 1) Du ſolt ſie
nicht nehmen als ein Weib neben ihr. 2) Zur Gellen
d. i. zum Weibe neben ihr. 3) Ihre Schande zu ent
blecken, d. i. zu nehmen zum Weibe neben ihr. 4)
Bey ihrem Leben, d. i. abermahls, zum Weibe neben
ihr. Wozu nutzet eine ſolche überflüßige Beſchreibung
von einer Gellen und Neben-Weibe, die doch ſonſten
zugelaſſen wurde? Hergegen einerley Sache in diverſa
ratione & reſpectu, auch wohl ſine particula connec-

…ur göttliche …
…nicht nachgeh…
…mmt in unser…
…se anzusehen …
…s sammt ihre…
…undert sich a…
…Verse den Sche…
…mie mit a…
…er führet das …
…ehret den …
…ap. 9 …
…u! Hie …
…ingehol…
…he Sie …
…en geb…
…n, sonst …
… genau …
…yen kan …
…n ist, …
…gentlich …
…edenke …
…ch nicht …
…o wun…
…etus sit …
…aere, …
…rameet …
…s, al…
…kan be…
…wechse…
…uffes, …
…inen m…
…och er…

Man …
nach der …
men dazu …
wie die …
sen kan, …
che himm…
rabe, als …
dem andern …
durch sein …
als sie vor…
habe und …
der superC…
Leben, als …
man nicht …
sammt, wie …
actu mona…
Noch eines …
6 in Absicht …
Mutter samm…
für eine offe…
sagte: wolan! …
nach Hause br…
holen; oder ich …
Wenn sie todt …
Jungen nehme …
dings nur eine …
oder die Junge …
eine Thorheit …
tem actus, um …
wolte für ver…
dem andern …
serm Gesetze? …
Actus instant a…
einmal dabey …
weiß, daß die …
zugleich gesche…
nicht reflectire…
nicht geschieh…
Wolte nun ie…
in unserm Le…
lange sie lebet…

…ret …
…rau …
…gela…
…ige …
…ei…

…let werden. Eben so ist auch …
Deutschen Version Lutheri, in …
da es heisset: Du sollt deines …
r Tochter Schaam nicht blössen. …
also, wie der Herr - - W. erst …
einbaren Vortrag wider die blosse …
nahen Blutsfreundinnen unter …
neues ausgebe; da der 17 Vers …
o geredet hat, und nicht weniger …
heisset: ein Weib und ihre Mut…
ten ja auch academische Responsa …
erden! Doch wird obiges hand…
auch hier gelten müssen, und zu …
daß Gott mit Fleiß, nicht den …
den Actum matrimonium inä…
be, der an beyden nicht zugleich …
d nachdem er an einer Person ge…
dere alsdann, nach dem allererstem …
Sinn, der bey den Gesetz-Worten …
et, schon verboten ist. Es stehet …
lauben, daß iemand so einfältig …
seyn werde, und sagen, es sey nur …
eus an beyden, das ist eine diffe…
ten worden. Da es also per rei …
us successivus ist, und kein ander …
ige, so per rei naturam möglich …
seyn, wie kan man hernach, ohne …
er Ideen, und Verfälschung des …
em nach einander verbotenen Actu, …
ander erlaubten Statum gerathen, …
tu dependiret a)?

…also niemand, der seiner Schwester …
n Tode zu haben, wenn er ohne Ver…
gen kan, und sie nicht auf gleiche Art, …
genommen hat; oder wenn er bewei…
se in obigem Gleichniß die andere Ca…
, wenn er die eine verlohren hat. Ge…
n die Regel: Minus nicht eines summat …
. e. eines nicht so wohl als das andere, …
ieren einen andern Verstand kriegte, …
gehabt hat; und jetzt so viel wäre als: …
e nicht eines mit dem andern. Con…
on 2. Man hat, so wohl im gemeinen …
ch in der Bibel, Exempel genug, dabey …
nal Schwierigkeiten macht, die particula …
em verbo nehmen, oder einem andern …
raneo, nach obiger Art zu verstehen. …
avon anzuführen, so stehet Deut. XXII, …
uf die Vögel: du solt nicht nehmen die …
t den Jungen. Hier würde es jedermann …
nbare Chicane halten, wenn iemand …
: ich will erst die Mutter nehmen und …
ingen. Dann so will ich die Jungen nach…
ch will erst der Mutter den Hals brechen. …
t ist, so darf ich alsdann gar wohl die …
en. Ein jeder begreift, daß schlechter…
ings von beyden, entweder die Mutter, …
en, soll genommen werden, und es ist …
sey, wenn man hier eine simultaneita…
und nicht vielmehr parihabitionem objecti, …
boten achten. Kan aber wohl ein Ey …
ähnlicher seyn, als vorbesagter Ort un…
und so gehets in allen Fällen, wo ein …
aneus genannt wird. Man denket nicht …
an eine Simultaneitet; Weil ein jeder …
e Handlungen, davon die Rede ist, nicht …
ehen können, und endlich darauf auch …
t werde, wenn nur an einer Sache das …
ehet, was an der andern geschehen ist. …
mand sagen: Ja, die Haupt-Limitation …
ge ist auch diese, daß dahinter stehet: so …
so haben wir droben §7 not a schon ein …

Exempel

Exempel gegeben, auf was für Art dieſe Worte ang hänget ſind, und wollen hernach, wenn wir den Ver accurater vornehmen, denjenigen Künſtler ſehen, de ſie zu einer Reſtriction machen kan. Er wird gewiß en ſtat daß wir, um der heßlichen Verdrehungen de Verſes willen, auch in Kleinigkeiten der Sprach richtige Begriffe ſuchen, endlich Grillen fangen müſ ſen. Denn darauf laufft die Sache zuletzt hinaus wenn man aus grammaticaliſchen Schwierigkeiten ſich extriciret hat, und ein anderer alsdann wieder intri ciren will.

§. 42.

In ſtatu Polygamiæ iſt bey Tod der erſten Frauen kein Termin in Succeſſion der Heyrathen.

Düncket etwan einem oder dem andern dieſes eine unnöthige und vergebliche Subtilität zu ſeyn ſo iſt leicht zu erweiſen, daß, wenn wir kein unrichtiges und verwirrtes Urtheil in der Sache fällen wollen, wir allerdings den angegebenen Unterſcheid zwiſchen einem Actu und ſtatu matrimonii, vor Augen haben müſſen. Angeſehen die alten Hebräer, denen die Polygamie erlaubt war, eine ſucceſſive Heyrath, nicht wie wir, nach dem haben, ſondern nach dem nehmen äſtimiren konten. Wenn hier nur das Verbot erſt recht angeknüpffet und verſtanden war, ſo war hernach der Tod bey ihnen kein ſolcher Termin, wie bey uns, etwas vorhin nicht nachzuholendes wieder für erlaubt zu achten; Sie hatten die 2te Frau, um des Lebens der erſten willen, noch niemals eigentlich für verboten gehalten. Wir urtheilen alſo in dieſer Sache aus unſerm Begriff von ſucceßiven Heyrathen nach der Monogamie, da wir ſupponiren, die Frau, wornach eine andere genommen wird, müſſe erſt todt ſeyn. Dieſes iſt eigentlich ein ſucceßives haben. NB. Hergegen bedencken wir nicht die Vorurtheile, ſo bey den Juden aus ihrer Polygamie entſtehen konten. Denn woferne wir ſolches thäten, ſo würden wir leicht ſehen, warum Gott alle die Heyrathen mit 2 Weibesperſonen aus einer fremden Familie, auch auf Lebzeiten beyder mit vortragen, und die Obligation, die andere von beyden nicht zu nehmen, ſchon ſo gleich mit dem nehmen der erſten anfangen müſſen? Denn im Fall der Perſonen aus einer fremden Familie, ſahen die Juden noch gegen keine von beyden, ein klares Wort, oder medium terminum, aus dem ſechſten Verſe. Es war noch keine von beyden weder ihre Blutsfreundin noch Schwägerin, weil noch keine von beyden ihre Frau war. Alſo hätten ſie leicht auf den Einfall kommen können, durch eine und eben dieſelbe Hochzeit, beyde mit einander zu nehmen, und eine bisher noch fremde nicht für verboten zu halten, die ihnen nach einiger Zeit nothwendig als ein Scheer beſarum, oder als ihres Fleiſches Fleiſch, in die Augen fallen muſte. Wenn man zu einem Pfal um des andern Vorpfals willen nicht kommen kan, ſo kan man offt an beyde zugleich von der Seite zu kommen; und den Iſraeliten konte dieſes auch hier thunlich ſcheinen, weil es ihnen in andern Fällen unverboten war. So wenig wir auf dieſes ihr Vorurtheil gerathen können, weil wir keiner andern als ſucceßiver Ehen gewohnet ſind, und dieſelbe mit einem ſucceßiven Heyrathen, oder nehmen, für einerley achten; ſo wenig konten ſie, ſo lange das rechte Hebräiſche noch geredet wurde, auf unſers gerathen, weil ſie unſere in den Text inferirte Begriffe nicht hatten, und nicht ſo wol von matri-

elictum nach der Apostel Zei-
che wieder erhöret wurde, für
gen Bannes würdige Sünde,
, schon geschehen. V. R. W.

§. 48.

ıt des extrahirten Werckes.

ntschuldigt sich hierauf, daß er
sponsi nicht anders einrichten
s vor demselben vorhergehende
Er habe keines Person, son-
gestellet, und den Leser von ei-
inge, præjudicium auctorita-
reyen gesucht. Amicum esse
n Aristotelem, sed magis ami-

§. 49.

s Matrimonial-Gesetzes über.

ne gerettete Beute, nemlich den
nauern Betrachtung vor sich,
Puncte umständlich abzuhan-

und Eintheilung hiebey.

und völligern Begriff von dem
en.
dieser Vers, nebst allen übri-
ero, eigentlich keine Leges,
mpel ad Legem sind, die man
rtheil für Leges ansehe.
es hauptsächlich auf den sech-
mut, den die Juden, ohne
pel, stets im Munde führen
t er selbigen endlich vor, und
von Gott verbotene Casus,
auch noch heutiges Tages,
nnen decidiret werden.

§. 50.

Vers 12 Vers.

stehet zum Grunde, es sey
nd Erde vergehen, denn daß
Gesetz fallen. Der eine von
nsulenten hat selbst sich darauf
s wohlbedächtlich habe auf-
ich hat man alle bedenckliche
en wohl anzusehen, ehe man
es Urtheil zu fällen.

digkeiten in demselben.

t sich nun im Grund-Text,
ürdigkeiten, dreyerley, das
emachet seyn, ehe man mit
orschein komme. Es ist da
Augen fallende Unterscheid
r- und Nachsatz des Verses
EL und AL. 2) Die be-
sch auffallende Redens-Art:
3) Die auszufindende Con-
it einem præfixo gesetzten
r legalloch. Das übrige
ausgesetzt.

§1.

AL. sibige sind nicht gleichgültig.

Partikeln EL und AL, ist
als

als der Grund alles Irrthums anzuführen, da man ex ſeculis linguæ barbaris auf die ſeltſam Meynung gerathen, als könten dieſe beyde Wörte ſo obiter mit einander verwechſelt werden. Wozu nützte es denn, daß Moſes hier was unterſchiedenes geſetzt hat? Die Vocales, die Conſonantes der Klang, der Urſprung, der Gebrauch beyder Wörter, iſt im Hebräiſchen gantz unterſchieden ſo ſtarck, als wenn ich EL und AL, pro uni præ, für und vor ꝛc. gegen einander halte.

§. 52.

EL gehet auf eine Succeſſion, AL auf eine Simultaneität.

Das EL hat in den Ohren Moſis und der alten Hebräer mehr geklungen, als wenn ich ſagte: fortgehender Weiſe, es kommt her vom fortgehen. Das AL hat mehr gelautet, als wenn ich ſetzte: ſteigender und anwachſender Weiſe; es entſpringet vom Steigen. Was fortgehet, davon verdecket eines das andere, es kommt mir eines nach dem andern aus dem Geſicht. Was ſteiget, bleibet noch mit einander zugleich darinn. So auch, ſo fern eine Anzahl fortgehet, geräth man mehr auf den Begriff von dem erſten, andern, dritten ꝛc. man zehlet ordinaliter, und nennet immer nur einen. Sofern aber eine Anzahl ſteiget, kommet mehr auf den Begriff eines, zwey, drey, man zählet cardinaliter, und nennet vieles mit einander zugleich; und was etwa ſonſt zum verſchiedenen Gebrauch gedachter Particuln zuerſt Anlaß gegeben hat. Das EL iſt demnach mehr ein ſignum ſucceſſionis, das AL ein ſignum ſimultaneitatis geweſen. Bey jenem verſchwindet der unmittelbare Reſpectus ad tertium; bey dieſem aber nicht, ſondern es bleiben beyde Sachen in Relation gegen denjenigen, der ſie ſiehet oder beſitzet *a*).

a) Man muß ſich von den Partikeln der Hebräer keinen ſolchen Concept machen, als wie von unſern: oder meinen, als wenn ſie wircklich ſo vielerley Bedeutung hätten, als man in Lexicis, oder auch in des Noldii Concordanz davon ſiehet. Sie enthalten gantz generelle und gleichſam metaphyſiſche Begriffe, wodurch ſie von einander unterſchieden ſind, und hernach durch das dabey ſtehende verbum und andere Umſtände die Limitation empfangen, bald gegen dieſe, bald gegen eine andere Partikel in unſrer Sprache geſchickt zu ſeyn. Z. E. EL ſo wol als AL gehet auf den Anblick zweyer auſſer einander geſetzten Dinge gegen einander. In ſo ferne iſt ein Grund da, warum die Bedeutungen derſelben einander offt ſehr nahe kommen können. Allein das AL gehet mehr auf obtutum verticalem aut transverſum; das EL auf obtutum horizontalem aut porrectum. In ſo ferne iſt ſchon ein Grund da zu einem gantz unterſchiedenen Gebrauch. Es können freylich 100 Fälle ſeyn, da es dem Scribenten frey geſtanden dieſes oder jenes zu ſetzen, ſonderlich wenn die Succeſſion nur auf einen unbemerckten Augenblick, item auf aliquid naturæ prius & poſterius, oder auf einen bloſſen Anblick von einem aufs andere, angekommen iſt. Ich glaube aber, daß kein einziger Fall ſey, da der Scribent in ſeiner Mutter-Sprache bey einem lebhafftern Anblick aller Umſtände, nicht ein Bedencken gefunden, lieber das eine als das andere zu ſetzen. Wenn z. E. bey dem EL res ſimultaneæ da ſeyn, rühret es etwa daher, daß man viele Dinge vorher ſchon zuſammen gefaſſet hat, und nun in einem ähnlichen Anblick gegen eins ſetzet. Als: Die Knechte EL Salomo, d. i. die Knechte insgeſammt gegen oder um Salomo. Wenn AL poſt heiſſet, ſo ſehe ich vielleicht ſchon beyde Dinge zugleich, und ſehe nur, daß eines hinter dem andern gehet. Keine ungereimtere Bedeutung iſt für das EL, als una, ſimul cum. Daher man auch gegen die unzählige Menge, da AL dieſe jetzt gedachte Bedeutung hat,

ersum & simultaneum, hier auf ob-
Dum visu sensim obsequente sehe.
III, 19, Josua XIX, 1. Es dienet auch
Ferner der Wörter, noch zu Er-
um Erweis, daß die alten Hebräer,
Legem aut wohl müssen verstanden
Exempeln rechne man auch die pa-
as gleiches scheinet gesagt zu wer-
Unterscheid da ist. Z. E. im ersten
Gott al Jehovah Wenn hier nicht
könte man nicht sehen, daß Gott
= wenn aber an vielen andern Oerter
, so heißt es nur: Vor, in Ansehung
n den Kindern Israel in Haru Theo-
: Du solt keinen andern König an-
h, zur Reitzung oder Erbitterung al
n sie dieses nicht andere verstanden
lt keinen andern König annehmen in
t, zur Reitzung Gottes, neben ihm,
er die ist und seyn will.

§. 56.

Offen der Hebräische Elausula im Gesetze.

aß auch das EL in unserm Ver-
, das AL aber etwas simulta-
n soll; folglich zu beyden Fäl-
der Frauen Schwester eine ge-
anden sey. Ja was noch mehr!
nur in einer bloßen Verhält-
enannt werden, nicht nöthig
zugleich da sind; hergegen bey
Würckung gegen einander ge-
zugleichdasein erfordert wird,
n voraus, daß das EL geschick-
n Relation, Proportion, Sym-
etrie; das AL hergegen in ei-
t, Sympathie, oder Antipa-
uch hier wird uns eine Menge
Noldio zu Hülffe kommen.
daß offt der Anblick einer schon
en Succession oder Simulta-
ey bleibe, und das EL in meh-
pone, versus, das AL in meh-
per, contra, adversus zu geben
n wir unsern erst angeführten
verstärcken, es sey in dem Vor-
clausula successionis, die mehr
Relation; in dem Nachsatz
sula simultaneitatis, die mehr
n Affect siehet a). Wir werden
Sache allhier ihre völlige Rich-

rch schon eine nähere Stuffe zu ei-
nstet des Gesetzes Wie viele Fälle
n Relatione causae ad effectum, vel
natum, so viel als: ob, propter, hers
ruinero mit: um des willen, gege-
d vocem EL n. 9, 18. Es trifft
überein mit denenjenigen Gedan-
dem Anblick zweyer Dinge gegen
regard, in puncto, in Gesicht, en
zum gleich das AL gegen eben dieß
vid. Nold ad AL n. 24, so wird man
n doch finden, daß das EL mehr in
eritatum; das AL mehr in ratio-
em & oculis adhuc obversantium,
Ein jeder kan nur l. l. c. c die Exem-
daraus abnehmen, wie viel an dem
Begriff von der Bedeutung einer
und wie erwünschte alles zu einer
des Gesetzes uns hier zu Hülffe

§. 57.

§. 57.

Von der beſondern Redens-Art iſchah el achothah.

Noch ſicherer nemlich wird dieſes alles aus de Betrachtung des gantzen Idiotismi iſchah el achothah. Moſes ſagt nicht, nach Art der vorhergehenden Formeln, darinn allemal die Weibes-Perſon mit einem Nomine oder Suffixo relativo au den Mann war genannt worden: Deines Weibes Schweſter ſolt du nicht nehmen, zum Verdruß ꝛc. Sondern er bedienet ſich einer gewiſſen Tour der Worte, ſo, daß erſt ein fremdſcheinendes Weib, und gegen dieſelbe ihre Schweſter genannt wird; dabey das Nehmen nicht auf dieſe, ſondern auf jene gehet: Ein Weib el ihre Schweſter ꝛc Nun iſt leicht zu erweiſen, daß die Redens-Art: iſchah el achothah, denen Juden zu Moſis und auch noch zu Ezechielis Zeiten gantz was bekanntes und gemeines geweſen.

§. 58.

Selbige gehet auf eine gewiſſe Verhältniß in der Succeſſion.

Sie haben keine Simultaneität, und zugleiche Verbindung zweyer Dinge an eines; ſondern eine Succeſſion, einzelne Diſpoſition, mit einer Symmetrie oder Atymmetrie des vorhergehenden zum folgenden, ſich dabey vorgeſtellet. Weswegen hier auch nothwendig zwo Schweſtern müſſen verſtanden werden, weil nur gemeſſene, und gegen einander abgepaßte Sachen, nach Art des Lateiniſchen Worts: ſororiare, durch die Redens-Art angedeutet werden. Hergegen, wo Heterogenea und gantz verſchiedene Dinge gemeinet ſind, wie z. E. ſignum ad ſignatum, vaticinium ad complementum, da wird von Eſaia das: iſchah el reüthah gebraucht c. XXXIV, 16. Wer nur ein wenig von der Architectur verſtehet, der greiffet dieſes alles ſchon mit Händen aus der Ordnung der Teppiche in der Stiffts-Hütte, Exod. XXVI, da Moſes angiebet, daß von den Teppichen: iſchah el achothah ſoll angefüget werden. Ein ieder Teppich zu einem andern, der nicht dagegen reſpondirte, war nicht iſchah und achothah; und eine iede Zuſammenfügung war nicht iſchah el achothah. Die Redens-Art bedeutet alſo nicht: alle Teppiche promiſcue durch einander; oder alle zugleich an einem Eck-Pfeiler, wie die Blätter an dem Rücken eines Buchs, in welchem Fall es iſchah al achothah würde geheiſſen haben; ſondern alle nach und in ihrer Verhältniß gegen einander, daß eine gantze Wand dadurch bedecket werde. Weil auch vom Verknüpfen die Rede iſt, ſo wird nicht auf den Stand des Zuſchauers mitten im Zimmer, ſondern auf den Stand des Arbeiters geſehen, wie er erſt von einem Teppich abgehen muſte, ehe er zum andern gelangen konte. Da er denn gar nicht von einem Teppich zum andern hätte kommen können, wenn ihm ietzt iſchah el achothah zu berühren wäre verboten geweſen. Wir können unſere Sache noch mehr damit erhärten, daß Moſes in gleichen Fällen: echad el echad, eines einzeln nach und an einander, gebraucht; und wenn nun zween Teppiche zugleich an eines ſolten gebracht werden, heiſſet

göttlichen

um Schaden
gegen den
ab:
n nicht einen
es, die zum
gegen den

nicht in
Sache
Partei
ed sind
cation
ustion
Gram
nehr an
Ort
in der
Ader
mit
ur bl
das D
achtes
Fact
Fa
urch g

an sich
Fe
der
matis
selben
Beweis
ebenso
Bonfo
in Ehe
Dieser
da
gegen
Conf supra pag. 264. it. f. 2.
en noch mehr sagen. Denn es noch
ung geben soll, da das Urtheil gegen Ob-
jedoch mit, gültig sein soll, wenn auch
Proceß zum Beweisverfahren. Denn
ch mit beyden Schwestern als
et nur: Wenn nicht eine gewisse mit
zum wenigsten begriffe weiter nichts
pothet dürfe nur nicht auf einem
auch weiter nichts daraus beurtheilt
wo. Ich schließe also, wenn ich mit
ehr weiß, daß mir alsdenn ein gute
o habe: Zwey habe die Beweis nun
nigl. Jacobs regulirten wollen. Die
Ordnung und Prüfung der Beweis
, und man sich billig über eben
, verwegenheit der Clerici verwundern,
nde des Beweis in den Worten hin-
: bedachte, l.c. in vita eius,
für Abschaffung solcher Neuerungen zu
am die quotidiana virtus? O Corydon,
ng mehr cubare? Sic hominem dum
Temporum confusionis insimulant!
ht über reissen, daß wir uns be-
t in eine grammaticalische und logi-
ern mischen. Denn wenn Beweisthü-
n die Schrift und Beweismittel ab-
derjenige man doch nicht verstehen
sentium grammaticum & logicum
sind die Rhetoricken, die nur die und
den Rhetoricken eines Cicero, die
ein einzelner, eine Kirche schon
nmen setzt ein ganz anders Gesicht

Von einem Regenten: die zu
en er sollte erfahren.

Von einem Regenten, wann er
he gerecht, nachdem er erfahren
Daß blos durch die Verbin
und anderer und contrairer Ver-
und der Unterschied nicht gewußt
Logic und der Natur der Sprache,
und Erklärung der Worte gie
ꝛc. Daher denjenigen, der einen
ndern gleichgültig achten will, sich
et, daß er entweder ohne Ver-
ft, oder etwas mit Verstand
Verstand und Überlegung aus
Ist alles, sowohl nach der Gram
tig ist, so wird man sagt den
er verstehen können.

Wann beyde Theile, worauf es hierbey
, nicht die Natur des Contracts
de Bedeutung der Worte: Dieser, ein ist Verf sich
em Worte: Dieser, ein ist Verf sich
Text, das matrimonium sunder-
stehen nicht einmal etliche Verbo-
Personen guten Glauben contrahi bal-
sunt et scribam: und also kan
ch, die der Herr ... D. in obigen
: Quod hoc ob talium extraordina-
ne sua non cesset; dum et fidelis
eraligio die Ehrbarkeit in formalibus
, wenn schon Rutio deficiren sollte
dire Conf supra pag. 264. it. f. 2.
en noch mehr sagen. Denn es noch
ung geben soll, da das Urtheil gegen Ob-
jedoch mit, gültig sein soll, wenn auch
Proceß zum Beweisverfahren. Denn
ch mit beyden Schwestern als
et nur: Wenn nicht eine gewisse mit
zum wenigsten begriffe weiter nichts
pothet dürfe nur nicht auf einem
auch weiter nichts daraus beurtheilt
wo. Ich schließe also, wenn ich mit
ehr weiß, daß mir alsdenn ein gute
o habe: Zwey habe die Beweis nun
nigl. Jacobs regulirten wollen. Die
Ordnung und Prüfung der Beweis
, und man sich billig über eben
, verwegenheit der Clerici verwundern,
nde des Beweis in den Worten hin-
: bedachte, l.c. in vita eius,
für Abschaffung solcher Neuerungen zu
am die quotidiana virtus? O Corydon,
ng mehr cubare? Sic hominem dum
Temporum confusionis insimulant!
ht über reissen, daß wir uns be-
t in eine grammaticalische und logi-
ern mischen. Denn wenn Beweisthü-
n die Schrift und Beweismittel ab-
derjenige man doch nicht verstehen
sentium grammaticum & logicum
sind die Rhetoricken, die nur die und
den Rhetoricken eines Cicero, die
ein einzelner, eine Kirche schon
nmen setzt ein ganz anders Gesicht

te präſentiren, als man ſonſt ſich vorgeſtellet hat. Die bloſſen einzelne Lineamenten der Gegner verrathen ſchon, daß ſie nichts anders als ein monſtreuſes Geſicht wider die erſten Gründe der Wörter und Sprache uns darſtellen können.

§. 63.

Einn des 12 Verſes, ſowohl lateiniſch, als auch teutſch.

Er lautet erſtlich im Lateiniſchen (darinn man das AD, um der Zweydeutigkeit willen, im erſten Commate nicht wohl gebrauchen kan, ſo ſchön es auch in ſenſu non additivo & ſimul ponente, ſed relativo a) ſtünde) folgender maſſen:

Uxorem ſucceſſive in relatu ad eius ſororem ne capias. Zelotypiæ, quoad retegere nuditatem eius, ſimultanee contra illam, illa adhuc vivente.

Iſt eben, als wenn man nochmals zum Uiberfluß, von Glied zu Glied es imitirend, per poſitionem & appoſitionem ſagt:

Interpreti alii ad hunc quem audiviſti ne credas; Altercationi inutili, quoad auſcultare illi apud hunc hoc præſente.

Wie nun z. E. der Verſtand dieſes letztern Lateins in einem vernehmlichen teutſchen Ausdruck dieſer ſeyn würde:

Glaube keinem andern und irrigen Ausleger in Betracht auf izt gehörten wahren Ausleger. Es gereicht ſolches Gehör-Geben zum unnützen Diſput, dabey du nicht auskommen würdeſt, wenns geſchieht bey ihm in ſeiner Gegenwart.

So iſt auch der wahre Verſtand des Verſes:

Nimm keine Weibs-Perſon fortgehender Weiſe, in zu ermeſſender Verhältniß b) auf ihre vorhergenommene Schweſter. Es gereicht ſolche Heyrath zum Verdruß, ſo ferne ſie von dir, der du die zweyte Frau nicht allemahl nach der erſten Tode zu nehmen pflegſt, ſchon geſchieht zugleichhabender Weiſe wider jene in ihrem Leben.

Oder wie man jenes in einer Kürtze alſo ausſprechen könnte:

Glaube dem einen Ausleger nicht gegen den andern; zum unnützen Diſput, ſo fern ſolches Gehör-Geben geſchieht bey dem andern in ſeiner Gegenwart.

So auch würde das Geſetz mit ſeinem gantzen Inhalt in einer kurtzen Uiberſetzung alſo zu geben ſeyn:

Nimm auch die eine Schweſter nicht folge-weiſe gegen die andere: zum Verdruß, ſo fern die Aufdeckung ihrer Scham ſchon geſchicht neben-weiſe wider die andere in ihrem Leben.

Kürtzer, und zwar unvollkommener, doch zu einer gewiſſen Abſicht:

Nimm nicht eine Schweſter gegen c) die andere: zum Verdruß wanns ſchon geſchieht wider die andere in ihrem Leben.

a) Der Senſus relativus von dem lateiniſchen Ad, iſt dieſer, wenn man z. E. ſagt: Ad Dei ſapientiam nugæ ſunt hominum opiniones i. e. in Gegenhalt jenes gilt dieſes nichts. Dergleichen Senſus iſt es auch, der vorhin in nota § 56 von dem EL iſt erinnert worden, und uns zu Gemüthe führet, daß die eine Schweſter hier rationis & relationis ergo, Raiſons- und Verhältniß-weiſe gegen die andere ſtehe; wie die paraphraſis und

alten Hebräern vorgedachte Misdeutung
lich gewesen; Weil sie den Vers vollkom-
der ersten und andern Uibersetzung, d. i.
ganzen droben schon vorausgesetzten Para-
ben ansehen können.

§. 65.

Vernichtung aller übrigen Misdeutungen.

auch niemand sagen kan, wer weiß, ob an
Position und Appositionen nicht thesis
catio theseos da sey: als wenn etwa ge-
Nimm nicht ischah el achothah, um
Verdruß, durch Aufdeckung ihrer
eben sie ꝛc. Es ist dieser zwar der schein-
us spurius. Er verstosset aber schon in
die natürlichste Bedeutung des La-
weyten Verbo. Allein auch mehr ge-
wircklich da liegenden Sensum des
aris. Dergleichen Erklärung würde
bräern eben so seltsam vorgekommen
n iemand zu ihnen gesagt hätte:
ischah el achothah; dieses ist so zu
solt nicht nehmen ischah al acho-
ürde es geheissen haben, wenn du
, warum sagest du denn jenes a)?
ch der andern um der schwesterlichen
en nicht nehmen dürffen, ist ja nicht
sem: Sie neben der andern zum
nehmen dürffen. Propositiones
plane heterogeneæ können nicht
erkläret, wohl aber durch einander
en. Also stehet Himmel-fest, daß
cht reassumtio & ulterior explica-
tionis, sondern duplicatio ratio-
sey.

s eben so ungereimt, als wenn jemand zu
e: Nimm keinen Präbendarium an, ratione
Dieses ist so zu verstehen: Nimm ihr
one incommodi so du davon haben kanst.
dumm! In Betracht dessen kan man nun
icht sagen, der Vers sey zweydeutig, und
s der Zweydeutigkeit etwa das sicherste
er so urtheilet, der würde Hindungs von
etwas sagen, ehe er überleget hat, was
sey. Eine jede Annäherung eines Wor-
äusserlichen Gestalt eines andern von
halt, ist noch keine Zweydeutigkeit. Als
mediate folget: zum Verdruß, so lässet
Verbots-Weise nicht anders connecti-
er Zweydeutigkeit schon auf andere Art
en Worten liegende Ideen vorgebeuget
einer wahren Zweydeutigkeit muß erst-
en derselbe Ausdruck da seyn. Es muß
zu beyderley Verstande in einem völli-
stehen. So bald für den einen Sen-
lag da ist, so bald ist keine Zweydeu-
. Mancher Ausdruck bekommt seinen
ch den Context. Unser Vers aber hat
s schon extra contextum; dann aber
ch die Regel des sechsten Verses, und
vorhergehende Enthymemata und Ex-

§. 66.

edancken in den Stand der Israeliten.

s endlich bedencken, daß die Ju-
gamie auch nicht diejenigen Vor-
Verse fassen können, die wir in
dagegen haben, (vide supra
wir um desto mehr begreifen,
daß

daß Moſes gantz plan und deutlich geredet habe. Die Jüden ſahen, daß beyderley genannte Fälle möglich, und beyde mit einander verboten wären. Uns aber blendet der letzte Vortrag gegen den erſten, weil wir nicht begreiffen, wie auf ein matrimonium ſucceſſivum der Verdruß in der Connexion auf die Frage: Wozu? ſtehen könne. Der Gedancke an ſich iſt richtig; er iſt aber allhier ein falſches ſuppoſitum. Indem der göttliche Vortrag eigentlich und formaliter nicht de matrimoniis, ſondern de nuptiis ſucceſſivis redet, ohne welche ein matrimonium ſucceſſivum von ſelbſt ein non ens wird. Wenn wir alſo einen gleichen Anblick des Verſes mit den alten Hebräern haben wollen, ſo müſſen wir uns nur auf ſolche Exempel beſinnen, da man 2 Perſonen nach- und neben einander, ſo wohl in einer ſtreitigen Relation als ſtreitigen Affect ſetzen kan. Als wie etwan in dem vorhergehenden Exempel von 2 verſchiedenen Auslegern geſchehen iſt. Oder wenn wir ſetzen, daß von 2 Brüdern, deren einer Præſes in einem vornehmen Collegio iſt, der andere zu einem geringen Famulo, zur Schmach jenes ſo wohl im Leben als Tode, aber nur zum Verdruß in jenes Leben, nicht ſolle zugelaſſen werden. In allen dergleichen Fällen, die hier nicht fallaciter von uns geſucht werden, ſondern ſchlechterdings nur die rechten ſind, die man zum Vergleich nehmen kan, werden wir auch in unſer teutſchen Sprache einen ähnlichen Vortrag und Connexion mit Moſe gebrauchen. Da es nun natürlich iſt alsdann ſo zu reden, warum nicht jenem, da er gleiche Suppoſita hat? da wir dort bey uns aus dem Nachſatz gegen den Vorſatz nichts widriges ſchlieſſen können, warum denn hier bey Moſe, deſſen Vortrag dem unſrigen, den wir in ſolchen Fällen brauchen, völlig gleich iſt? Es bleibet alſo dabey, der erſte Satz des Verſes ſagt uns ſo viel:

> Was anbetrifft das Nach-Nehmen der Frauen Schweſter überhaupt, ſo ſtreitet es gegen die Perſon und Verhältniß ihrer Schweſter, und ſo ſoll es nicht geſchehen.

Der andere Satz enthält dieſes:

> Was anbetrifft das Nehmen derſelben in der Frauen Leben, ſo ſtreitet es wider die Liebe, es gereichet zum Verdruß, und ſo ſoll es auch nicht geſchehen.

§. 67.

Verhälſe der Accente und orientaliſchen Uberſetzungen.

Ich ſehe leicht, daß nach den ſtarcken Præjudiciis, die iederman von unſerm Verſe bisher gehabt hat, noch immer etwas wird einzuwenden ſeyn. Vielleicht können die Accente gegen uns noch einige Dienſte thun! Allein dieſer Sache ſtehet auch ſchon ein Riegel vorgeſchoben. Die Accente ſtreiten nicht für unſere Gegner, ſondern für uns. Und wenn auch gar keine Accente da wären, ſo könte die bisher erwieſene Bedeutung und Conſtruction der Wörter doch keine andere interpunctation zulaſſen, als die ſo wircklich da iſt a). Vielleicht widerſprechen uns die übrige orientaliſche Uberſetzungen! Allein darnach richten wir uns nicht. Wir bleiben beym Grund-Text! Dann aber ſo können die vornehmſte orientaliſche Uberſetzungen nicht auf je-

ohl 2 mal in eodem significatu können gebraucht
n: weil secunda vice nicht eigentlich die Partes
ndern die übrigen Umstände die curſirende Si-
neirät zu erkennen geben; wie in allen denen
, die man vielleicht meinet die Particul bringe
chen an- und vor ſich ſelbſt mit ſich. Das Wort
» kan zu dem vorhergehenden Wort γυναικα nicht
eine unmittelbare Appoſition gehören, ſo daß eines
per pleonaſmum ſtünde. Die Trennung der
r wäre poetiſch. Es kan auch nicht gegeben wer-
um Neben-Weibe. In ſolchem Fall ſetzen die
mal ein ἑαυτῇ, oder pronomen cui? voran. Wie
ätte das Hebräiſche Lamed ſie allhier zu einem
ten können, wenn ſie den Begriff: ein Weib
zum Neben-Weibe, gehabt hätten? Allein, ſie
uch das Wort ἀντίζηλον zu ihrer Zeit für nichts
als für das was es in der That iſt, nehmlich
Adjectivum anſehen können, da es eigentlich
Eiferſüchtig, vid. Sirach 26, 8 und alsdann
beſten den Sinn von Zarar ausdruckt. Jetzt
allem die Stelle des Wortes, qua adjectivi.
Commate unnatürlich; ſondern auch der
Senſus ganz ungereimt. Eine eiferſüchtige
weſter nehmen, iſt eben ein ſolches Ding
als eine verheyrathete Jungfrau nehmen.
man ſchickt ſich nicht auf eine erſt zu neh-
dern nur auf eine bereits genommene. Alſo
nunmehro augenſcheinlich zum 4ten Com-
kan es, wie ein iedes ἑαυτῇ ἴδιον, an
mit einem Infinitivo ſtehen. Wir haben
, da die 70 nach der allhier gemeinen
» das ἑαυτῇ oder pronomen cui? weggelaſſen
haben aber Exempel genug, da ſie den in-
vum, ſo wie wir allhier conſtruiren, auf
in ſe, vel in adjuncto ſuo pariens geſetzt
en. III, 6. Lev. XI, 37. Num. XXXV, 11-15.
Mich. VII, 1 plura. Xenophon ſelbſt
, Demoſthenes:
Rev. RAPHELII Annot. ad N. T. ex
& Polyb. p. 64. item POSSELII
. 131. Das Wort ἀντίζηλον inſonderheit
m eben dieſelben Ellipſes mit ἑαυτῇ,
habt haben, die wir bey den vocibus
ben, nehmlich bey ζῆλος, ζηλοῦν, ζηλωτὴς,
5, 14. 11, 29. Joh. 2, 7. Act. 21, 20. Es
cht zwo leyerhafte Ellipſes ante nomen
n hinter einander. Will man endlich
erachenden 17 Verſe, da der Infinitivus
o finito iſt conſtruiret worden, eine An-
ſo wird der Schluß eben ſo heraus kom-
ein Undeutſcher geleſen und conſtruiret
einen Baum gepflantzt, ihn anzuſehen,
eſſen, und ließ gleich darauf aus Gen. 3
n Baum gepflantzt, luſtig anzuſehen, und
davon zu eſſen, adde: wenn ſie reif iſt;
ſes nach vorigem Leiſten conſtruiren;
cht für wunderliches Zeug heraus kom-
ch wenn die Final-Limitation als eine
genannten Pflantzens angeſehen würde?
bt hier im Teutſchen eine Veränderung
on? bloß der Eintritt eines Nominis
erbo finito und infinitivo. Fiat appli-
utſche infinitivus wird faſt eben ſo ge-
Griechiſche; Das adjectivum ἀντίζηλον
en Commate eben ſo ungeſchickt, als vor-
uſtig, wenn mans gleich zum Baum mit
es verſtehen will: Er pflantzte einen
ihn anzuſehen ꝛc. Ich ſorge daher, daß
ſehe, eben wie ein Frantzoſe das Teut-
brechen und conſtruiren.

hat nunmehr der 18 Vers ſeine völlige
il alles auf Gründe der Sprache und
hre gebauet iſt, ſo wird keiner etwas
können, als einer der in dieſen Stü-
Sigismundo der Welt unrechtfertige
ben will. Es finden ſich nun noch
præjudicia, die einer, der ſich etwa die
den, alles bisher erwieſene recht ein-
werffen möchte. 1) Præjudicium
auctori-

auctoritatis; Wenn man ſagt: Sollten ſo viele und groſſe Männer das nicht geſehen haben? R. Was groſſe Männer in ihren eigenen Sachen nicht geſehen haben, davon hat man in vorigen beyden Reſponſis die Probe. Man vereinige ſolches erſt mit ihrer Auctorität, ſo ſind wir der Antwort auf jetzigen Einwurf überhoben. Allein, wie viele groſſe Männer haben gleichwohl mit uns ſchon zu einem Ziel geſehen? Es hat mehrentheils nur noch an einer klarern Einſicht der architectoniſchen Redens-Art: Ischah el achothah gefehlet. Man hat ſich nicht davor gehütet, daß man Exod 26, daher die Redens-Art ihr eigentliches Licht erhält, in einem Contexte, der vom Arbeiten redet, auch in den Stand und in die Vorſtellungen der Arbeiter und des Architecti ſich ſtellen müſſe. Man darf ſich dieſer Uberſehung wegen nicht wundern. Wenige Philologi ſind Philoſophi noch weniger Mathematici. Was aber das meiſte, ſo iſt einmal allemal aus einer Zeit, da das Hebräiſche nicht accurat mehr geredet worden, ein Irthum bey dem Verſe entſtanden, den man um deſto weniger abzulegen vermocht, je weniger man die Zeiten der Sprache unterſchieden, ſondern alles, was man Hebräiſch nennet, und was von ausgearteten Hebräern behauptet wird, auch für die Sprache, und den Sinn Moſis und der mit ihm ähnlichen Scribenten gehalten hat. Wichtiger iſt der Scrupel, den der Verfaſſer dieſes Werckes ſich ſelbſt gemacht hatte. Es iſt aber nichts anders als 2) præjudicium a providentia divina. Gott hat vorher geſehen, daß nach langen Zeiten dieſes und jenes ſo genau bey der Sprache nicht werde beobachtet werden; Allein es dienet zur Antwort: Gott hat auch vorher geſehen, daß die Juden würden in Blindheit dahin zu geben ſeyn; daß die Chriſtenheit ohnedem quæſt. Heyrath würde für verboten halten; daß Moſes zu rechter Zeit ſich ſchon wieder melden würde. Was heiſt denn dieſes alles, daß Gott ſo verfähret? Antwort: Gott hat eine gewiſſe Maxime in ſeinem Wort Weiſe und Klugheit zu erhaſchen, 1) in ihrer Klugheit, 2) in ihrem Gewiſſen. Erſtes geſchiehet, wenn ſie mehr aus dunckeln als aus klaren Stellen urtheilen; das andere, wenn ſie auch, lite adhuc pendente, mehr nach jenen, als nach dieſen ſich richten. Wer ſich darüber ärgern will, der iſt ſelbſt ſchon erhaſchet; weil kein beſſer Mittel iſt, uns durch die Schrifft nicht allein zu belehren, ſondern auch zu probiren. Von den Alten, denen ihr Fehl zu condoniren ſtehet, wollen wir hier nicht reden. Allein der Neuern ihr Betragen können wir nicht begreiffen. Man hat 12 klare Verſe, daraus man ſchon ſehen kan, was Gott haben will, wenn man ſie nur nicht halb ſondern ganz lieſet. Was iſt es denn nun für ein Unternehmen, einen einzigen dunckeln Vers, gegen 12 klare, und deren richtige Urſachen ex verſu ſexto, als ob dieſelbe nicht da ſtünden, mit neu-erdichteten Urſachen gebraucht zu haben?

§. 69.

a) Erweiß, daß geſetzte Caſus nur Exempel ad legem ſind per ſeqq. b) Aus dem nicht Daſeyn vieler unerlaubten Caſuum.

Es iſt demnach nun ferner zu zeigen, daß der 18 Vers, nebſt allen übrigen Verſen retro, eigentlich keine Leges, ſondern nur Exempla ad legem verſus ſexti ſind. Hier bedarf man keines groſſen Kopfbrechens mehr. Denn erſtlich, wenn nur einige Exempel fehlen, die für verboten zugeſtanden werden, ſo iſt die Sache ſchon ausgemacht. Die Hebräer hätten ſonſt das eine Exempel aus dem andern nicht für verboten halten können, ohne eine vorhergehende allgemeine Regel, die ſowohl auf ein geſchriebenes, als auf ein ungeſchriebenes Exempel ſich ſchickte. Es fehlet aber ausdrücklicher Weiſe ſo gar die Tochter; denn aus verſu 7 wird man wohl die Tochter nicht heraus kriegen, weil der verbotene Actus nur auf eine Manns-Perſon, als Thätern, ſich ſchicket, und Vater und Mutter für eine Perſon genannt werden, wie ſolches die beyge-

image
not
available

SCHEER, Reſt, oder beſſer: nächſter Angehör
ger a), habe ordentlich und im gemeinen Gebrau
niemand anders bedeutet, als einen der aus meine
Vaters Hauſe iſt, und von meinen nächſten leibl
chen Eltern herkommt. Von BASAR aber, ver
ſtehe es ſich von ſelbſt, daß es in Ehe-Sachen, nac
der erſten Einſetzung Gen. II Mann und Wei
heiſſe, die beyde mit einander ein Baſar, ein Fleiſc
ſeyn ſolten.

a) Wir halten es für unnütz viel darüber zu diſputire
ob man das Wort Scheer, mit Caro, oder mit reliqui
im lateiniſchen geben müſſe, und alſo Scheer beſari m
caro carnis, oder reliquiæ carnis zu überſetzen ſey. E
bleiben doch vors erſte in unſern Europäiſchen Sprache
obſcure termini, bey denen man nicht auf den Schal
ſondern auf den Verſtand und die Definition derſelbe
zu ſehen hat. Wir finden alſo keine Raiſon beyn
Clerico, wenn er in Comment. ad Lev. 18 den Ariamon
tanum tadelt, daß er geſetzt: reliquiæ carnis; da er
ſelbſt eben ſo undeutlich, und noch undeutlicher gie
mit Caro carnis. Denn erſtlich der Locus Gen. II, wo
auf Clericus ſich beruffe, führet nicht 2 ungleiche Wö
ter: Scheer beſari, ſondern 2 gleiche Wörter: baſar be
ſari, im Munde. Zweytens, ſo iſt es beſſer in eine
Uberſetzung die Ungleichheit der Wörter zu imitiren, we
ſonſt einer des Hebräiſchen Unerfahrner nicht wohl ſiehe
daß von zweyerley Art Fleiſch, nemlich de carne ve
per nativitatem, vel per nuptias unita, die Rede ſey
wo man nicht für jedes ein beſonders Symbolum ha
Es war alſo bey dem Wort reliquiæ nur zu erinnern
daß es nicht gerade das bedeute, was von einer Sach
herkommt, ſondern auch das was nechſt dazu gehör
z. E. reliquiæ frugum, was von dem heurigen Jahr
Wachs noch übrig iſt. So gehets auch mit dem Ety
mo des Worts Scheer, nemlich mit Schaar, im Hebrä
ſchen, wovon man gnugſame Exempel anführen würde
wenn ſie in Concordanzen nicht leicht zu finde
wären.

*) Wenn wir demnach ſehen, daß auch der Herr Pfaff i
in oben angeführter Diſſertation, wegen des noch leere
Schalls: caro carnis, dem Clerico Beyfall giebet, f
ſind wir vorher verſichert, daß er auch uns dieſes nich
werde in Abrede ſeyn, es ſey beſſer, daß man für 2 un
terſchiedene Hebräiſche Wörter in unſern Sprachen eber
falls unterſchiedene Wörter ſetze. Es äuſſern ſich die Zo
gen aus dem gedoppelten gleichen Laut: caro carnis, i
einigen Schlüſſen der Gegner, pag. diſſert. 11, die ja i
Wahrheit aus dem bloſſen Schall, und nicht mit Ver
ſtande gemacht ſind. Wenn aber der Hr. Pfaff auch ſo ga
ein anders, als das bisher gewohnte Erymon de
Worts annimmt, ſo hindert ſolches unſer bey dem Wor
te zu erweiſenden Definition nichts. Denn bey Be
deutung der Wörter hat man auch auf den Gebrauch
und nicht bloß allein aufs Erymon zu ſehen. Es lauft
alſo die übrige Streit-Frage nur auf Grammaticali
hinaus: ob Scheer von Schaar, reſiduus fuit, oder vo
Scharar, adſpexit, herkomme? ob die Analogie von je
nem oder von dieſem Erymo convenabler ſey. Hie
ſtünde zuvorderſt erſt auszumachen, ob das Wort
Scheer, ehe einen Angehörigen, oder ehe eine maſſa
Fleiſches, bedeutet habe: Ob mehr Stellen für jen
oder für dieſe Bedeutung ſtreiten? Auch an vielen Or
ten, wo es mit Fleiſch überſetzt iſt, wird ein Angehör
ger zu verſtehen ſeyn, und ſo fallen die meiſten loca fü
die erſte Bedeutung hinaus. Wir ſtellen uns demnac
die Sache ſo vor, daß Eltern zuerſt ihre Kinder ih
Scheer, oder ihren Reſt, benannt; dieſe, als Papagoy
en der Eltern, auch einander ſo geheiſſen haben. Wo
dieſem nexu vernünftiger Geſchöpfe ſey das Wort pe
analogiam auf Thiere verleget worden; und, weil ma
dieſe ſchlachtet und iſſet, habe endlich das engeſchlach
tete, davon man das übrige zur Zucht behalten, ode
das was man von der Heerde abnehmen können, eben
falls den Nahmen Scheer bekommen, und ſey auf ſo
che Art der Begriff von einer Maſſa Fleiſches entſtan
den. Wir können hierauf eine mewol nicht völlig
Aehnlichkeit mit dem teutſchen Worte: Zucht, finden

image
not
available

a lege geweſen. Man muß ja erſt beweiſen, daß ſie mit darunter falle. Dieſes aber gehet hier nicht einmal ſo leicht an, als wie oben von andern nähern Collateralibus erwieſen iſt, daß ſie ſchon ſo gar vor Moſis Zeiten für verboten ſind gehalten worden, (vid. pag. 263). So lange alſo gar zu viel Umſtände gegen vorgedachte Extenſion des Geſetzes ſtreiten, und man zeigen kan, daß die Heyrathen aus einerley Muſchpach nicht allein etwas von Gott geordnetes, ſondern auch ſonſt etwas bekanntes und gemeines unter den alten Hebräern geweſen ſind, ſo lange brauchen wir ſelbſt die Regel: Moleſta non ſunt extendenda; ſetzen aber dieſes noch hinzu: Exceptiones a lege ſine neceſſitate non ſunt fingendæ. Man kan eben die Grentze, die hier vom verbotenen Scheer geweſen iſt, zu etwas beſſers und nothwendigers gebrauchen, wie oben zu ſehen iſt.

§. 79.

Beweis aus dem Funeral-Geſetz der Prieſter.

Ferner, im Funeral-Geſetz der Prieſter, Lev. 21, 1 ſq. finden ſich 2 Bedingungen, unter welchen der Prieſter an einer Leiche ſeiner Anverwandten ſich verunreinigen durffte. Die eine heiſſet Scheer, die andere Karobh. Jenes gehet auf die nahe Verwandſchafft, dieſes auf den nähern und genauern Umgang *a*). Hätten Geſchwiſter-Kinder noch ordentlicher und gewohnter Weiſe Scheer mit einander geheiſſen, ſo wäre des Vaters-Brudern Tochter, zur Frau genommen, am allereigentlichſten Scheer Karobh zu benennen geweſen. Es war alſo (per kalſam hypothelin) nicht allein ein Caſus permiſſus, ſed etiam dabilis, imo forſan frequentiſſimus, daß ein Ehe-Weib im Hauſe des Prieſters ein Scheer Karobh geweſen wäre. Allein, es iſt in dem Regiſter der Verſtorbenen von der Frauen des Prieſters (die ihn unter itzigen Bedingungen doch am allernächſten angieng) ein altum ſilentium. Und was wollen wir uns Chimären hiebey machen, wenn wir eine klare Auflöſung von der Sache haben können? Nehmlich, wie an der Schweſter, wenn ſie keine Jungfrau mehr war und bey dem Prieſter ſich nicht mehr aufhielte, wie auch an andern, die Gott gar weglaſſet, die ſtricte Bedingung Karobh fehlte; ſo fehlte nicht allein an der Frauen, ſondern es ſollte auch an ihr fehlen die Bedingung: Scheer. Das Matrimonial- und das Funeral-Geſetz hätten einander offenbar widerſprochen, wenn im letztern die Frau mit in dem Regiſter von Scheer ſtünde. Es ſoll alſo von keiner Heyrath mit einer Perſon, die unter dieſem Nahmen bekannt geweſen, bey denen Juden etwas gehöret werden; weil der Hoheprieſter, als Ober-Aufſeher des Geſetzes, hier ein bedenckliches NB davon bekommt. Dieſes iſt ſchon ein zweyter Beweis von der damaligen engen und gemeſſenen Bedeutung der im Matrimonial-Geſetz gebrauchten Worte. Der Verfaſſer thut wohl, daß er mehr um eine Einſchränckung, als um eine Ausdehnung derſelben ſich bekümmert; weil man für den Erweis der Sache, daß Scheer und Scheer Beſari auch auf Perſonen aus einer Neben-Linie gegangen ſey, gar nicht ſorgen darf, und hier nur die Frage iſt, was es für Neben-Linien geweſen? und in was für einer Geſtalt man ſich dieſelben vorzuſtellen habe?

a) Daß das Wort: Karobh; nicht die Nähe an Graden, ſondern den genauern Antheil und Umgang gegen jemand bezeichne, ſiehet man aus dem 3ten Verſe angezogenen Capitels, wo Gott ſelbſt die zweyte Limitation e-

image
not
available

§. 83.

Vortheile ſo das Ehe-Geſetz in foro aus dem Löſungs-Recht erhalten

Vor andern war das Löſungs-Recht ein treffliches Mittel, den gemeinen Mann in einer ſteten Kundſchafft und ſtricten Gebrauch von Scheer und Scheer beſari zu erhalten; weil ſein eigen Intereſſe iehr daran verknüpfet wird. Wollte nehmlich iemand das Wort extendiren, um ein beneficium iure zu genieſſen; ſo ſuchte es der andere wieder einzuſchräncken, um eine Laſt von ſich abzuwältzen. Da dann in foro nichts konte ausgemacht werden, das nicht zugleich fürs Matrimonial-Geſetz mit diente; wo einer nicht gar abſurd ſeyn wollte, und dort perſonas non expreſſas, hier aber nur expreſſas fodern, in Fällen, da man wohl gar das Matrimonial-Geſetz hatte mit zu Hülffe nehmen müſſen, gegen iemand zu erweiſen, daß er vor andern, auf welche er etwa die Laſt abſchieben wollte, ein Scheer beſaro und Loskäufer des Gefangenen wäre.

§. 84.

Es auch aus dem Geiſt der Geſetz.

Gleiche Vortheile entſtunden auch aus dem Geſetz der Blut-Rächer und Erb-Einlöſer Lev. 25, 25 ſeqq. da allemal ja erſt muſte ausgemacht ſeyn, wer der nächſte wäre, der vor Gericht zu hören ſey? Und überhaupt befand ſich bey dieſem allen eine Leichtigkeit iemand auszufinden; weil die Juden, ohnverwirret mit dem Canoniſchen Zahlen, nur nach Väterlichen u. Stämm-Väterlichen Häuſern rechneten, und diejenigen Claſſen, die in der Verwandſchafft daher zu machen ſtehen, bey ihnen gantz was bekanntes und gemeines waren.

§. 85.

Hebräer haben voce Scheer nicht den Stamm braad, als hinauf gedacht.

Es wird nun auch ferner noch von den Wörtern: Scheer, und Scheer beſari, dargethan, daß es denen Juden weit leichter und natürlicher geweſen, in einem Stamm danut hinab- als hinauf zu gehen. Denn ſowohl der Urſprung des Worts: Scheer, von Schaar, übrig ſeyn; als die mehreſten Exempel; wie auch die natürliche Methode aus einerley Geblüte ſich etwas vorzuſtellen, ergeben, daß das Wort; Scheer, Reſt, am gewöhnlichſten von denen müſſe gebraucht ſeyn, die aus einerley Abkunft von Zeit zu Zeit übrig geweſen ſind; und man daher nicht ſowohl von denen folgenden auf die vorhergehende, als vielmehr von denen vorhergehenden auf die folgende, dabey geſehen habe. In dieſem Fall hat das Wort ſeine Scheſin propriam & directam; in jenem Fall aber eine Scheſin impropriam & reciprocam, davon ſich noch zweifeln läſt, ob ſie zu Moſis Zeiten ſchon ſo gar bekannt und gemein geweſen ſey? weil damals alle Wörter noch mehr nach ihrer Etymologie und erſten Urſprunge ſind äſtimiret worden.

§. 86.

So auch mit dem Worte Bruder.

Eben ſo findet ſich auch von dem Worte: Bruder, welches mit dem Worte: Scheer, ſeitwerts faſt einerley iſt, daß zu Moſis Zeiten die höherſtehende Perſonen gegen die tiefferſtehende, es mehr,

Paares Brüdern-Frau, auch der Eltern, i
emdo unter Rath thun, wo nu
alsdenn fertig werde? Denn so
der Ehe gut sein Scheer dein.
Schneider ist nicht aus seinem
in dem Freyen anzurechnen, a
woraus eben erwiesen, aus dem Mich
schaft angeheirathete Person
Heerbesen, Reif unsers Herrn
Scheeri, Fleisch unsers Fleisch,
bei nicht in der Regel? Wie
aus bringen? möchte jemand fragen.

§. 93.

Nicht können Leuten hier die gemeine
bürgerliche Canele: daß das Gesetz
ob es nur Männer anrede, Weiber
gemeiner würden. Also muß
abermen in der Regel fragen;
ingesehen aus der Ursache; ob der
sich selbst fragen: so würde man
en, und dabey wahrnehmen,
und Base-Scheeri mit einander,
den. Daß hierinne für einerley
ehret und doch gleichwohl
tes in dergleichen Fällen, v. g.
ser besser, als wenn sie eigentlich
ten. Und doch wird jemand
uns begreifen, daß es einerley
Mann auf die Frau, oder
Bruderbett auf den Mann
bezeichnen dem so, 13 und 14 Vers
ennene und andere blinde
legt, wodurch sie diese
nem von andern unterschieden
den jetzund evidentissimis
philologicis widerlegt, und
es alles Anschlages sind, die
r aus dem Gehirn Mose
ihre Ursach, warum Mose
sich müssen geheißt werden,
sie nicht aus unsern, sie
uns selbst, aus ihrem
werden; und nicht zu
Schuler und Bruder
Verbrennamter genannt
Mutterbruders ohne
sie, v. 12 und 13, darin
Frau aus, daß das Wort:
Als nicht müsse im Gebrauch
habe es ja ohne Vermin
rühen besten können: Er
am jetziger Moses von
unsere Eltern zu quark
bedeuten nicht etwas, daran
gemeinen wohl eben nicht
Gemeinde führen, daß
cheer sie waren, auch
viel, reciproce gegen sie

*) Es

*) Es iſt merckwürdig, wenn Moſes Raiſon von einer Verwandtin giebet gegen einen Eh-Genoſſen, ſo redet er als von einer gantzen Menge: Schaarah hennah. vid. v. 17; und hier redet er nur als von einer Perſon: Scheer abhicha hi, Scheer imcha hi. Was ſolte dieſes wohl auf ſich haben? Wir haben einmahl den Grundſatz angenommen, den uns kein Menſch wieder umſtoſſen ſoll, daß Moſes richtige und adæquate Enthymemata brauche, woraus weiter nichts als etwas verbotenes nach der Regel zu ſchlieſſen ſtehe. Schaarah heiſſet eigentlich nicht eine einzelne Perſon, ſondern ein gantzer Zuſammenhang von Bluts-Freunden die einander verboten ſind. Kurtz, es iſt nichts anders als ein COL SCHEER, der gantze Inbegriff derer die Scheer gegen einander genennet werden. Was folget nun? Man ſiehet ſo wol ex verſu 6, als auch aus Vergleichung beyderley obigen Raiſons, die gantze Schaarah der Eltern gelte nicht mit für Kinder, hergegen die gantze Schaarah eines Eh-Genoſſen gelte mit für den andern. Was war es nun noch nöthig dieſes im 18 Verſe ausdrücklich zu wiederholen, da es unmittelbar vorher ſchon zum Grunde geleget war? und über das, zur neuen Erinnerung der Haupt-Regel, ein Simmah hi, res illicita atque interdicta hoc eſto, dabey ſtehet? Es bringet alſo der unmittelbare Vorſatz zum 18 Verſe nichts anders mit ſich, als dieſes: Omnes nuptiæ ex tota Schaarah, & ex toto complexu conſanguineorum conjugii illicitorum, tibi, ejus marito, res interdicta atque nefas ſunto! Wie ſtehets aber nun ferner um die Enthymemata des 12 und 13 Verſes? Noch, möchte jemand ſagen, iſt gleichwohl die Raiſon Scheer abhicha, &c. nicht adæquat; denn man könte nichts deſtoweniger des Vaters Geſchwiſter-Kinder gegen den Sohn ſubſumiren! Reſp. primo: ſo müſte wenigſtens ein Exempel von dergleichen Fällen ausdrücklich geſetzt ſeyn. Allein durch dieſe Antwort wird das Enthymema ſelbſt nicht richtiger! Reſpondetur ergo ſecundo, wer heiſſet uns, vor dem abhicha, oder vor dem imcha, ein Lamed zu ſuppliren? Warum nicht auch ein Beth? Es iſt hier die gewöhnliche Formel der Hebräer, wenn ſie ſagen wollen: Es iſt dieſes, vermöge, oder vermittelſt jenes; vide Noldii Concord. Particul. ad Beth, Num. 14, 19, 23 horumque Ellipſes. Das Enthymema iſt alſo nach dem Sinn Moſis eigentlich ſo zu geben: Sie iſt ein Scheer von wegen des Vaters. Oder: Hier iſt das Sheer, das im 6ten Verſe verbotene Nahe, vermittelſt des Vaters: und ſo auch v. 13 von wegen der Mutter. Wenn Vater und Mutter hier die termini ad quos, und nicht perſonæ mediantes hätten ſeyn ſollen, ſo würde allerdings das Lamed davor geſetzet ſeyn. Wie man ſiehet Num. XXVII, 11. Die eigene Verabſäumung der Schluß-Kunſt bey göttlichen Worten machet offt, daß ſich viele Ausleger ich weiß nicht was für Schlüſſe und Beweiſe darunen vorſtellen; da doch der Mangel von richtigen Beweiſen nicht im Text, ſondern in ihrer Einbildung iſt; gleichwie alle Confuſion beym Matrimonial-Geſetz nicht in deſſen Regeln, ſondern in der Menſchen Köpfen ſtecket.

Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir doch auch von der Raiſon aus dem 13 Verſe etwas gedencken, da es heiſſet: Sie iſt deine Dodath, deine Baaſe. Es pflegen einige dieſes wohl mit einem unanſtändigen Geſpött zu mißbrauchen, um die übrigen Raiſons Moſis dadurch unkräfftig und verächtlich zu machen. Allein ſie verrathen ſich nur damit, daß ſie die ſämtliche Enthymemata, oder Raiſons Moſis, ohne Verſtand und als ein: Neſcio quid? anſehen. Sie handeln ohne Grund, wenn ſie das Hebräiſche Wort: Dodath, nach dem teutſchen Worte: Baaſe, beurtheilen wollen. Endlich widerſprechen ſie ſich ſelbſt, wenn ſie es Exod. VI, 20 bey der Heyrath Amrams ſtrictiſſime, hier aber latiſſime, d. i. pro mero lubitu legem cavillandi, annehmen wollen. Es iſt freylich an dem, daß das Wort: Dodath, etwas generell ſey, und eine ſeitwerts höher ſtehende Perſon ſowol in conſanguinitate als in affinitate bedeuten könne; Allein, eine Raiſon muß auch ja genereller ſeyn als die ſpecielle Sache, ſo man damit beweiſen will. Folglich hat Moſes hier gantz recht argumentirt; und wenn das Wort Dodath nur

image
not
available

verſum nach dem Ausdruck der Regel möglich iſt. Dann auch ſo begreifen wir leicht auf einiges Nachdencken, daß wenn man des Stief-Sohns Frau noch Tochter nennet, ſolches mehr etwas verbelles ſey; dahergegen des Schwieger-Sohns-Tochter eben ſo reeller Weiſe als der Schwieger-Sohn mein Schwieger-Kind, und der Stief-Mutter Vater eben ſo reell als die Stief-Mutter eines meiner Stief-Eltern iſt. Ich glaube nicht, daß jemand an der Sache zweifele; es iſt dieſes nur um der Hebräiſchen Loſung willen zu erinnern geweſen.

§. 98.

Was zu thun ſey, wenn man mit obigen Loſungen nicht umgehen weiß.

Weilen wohl die wenigſten heutiges Tages, und ſonderlich diejenigen, ſo kein Hebräiſch gelernet haben, in die zu Moſis Zeiten richtig abmeſſende Wörter: Scheer belari und Balar Scheeri, ſich werden zu finden wiſſen; ſo ſind zween Wege verhanden, wodurch dieſer Mangel kan erſetzet werden. Erſtlich, daß wir ietzund, nach einem genauen Anblick, die Regel des ſechſten Verſes durch eine kurtze und adæquate Regel in unſer Mutterſprache zu geben ſuchen. Zweytens, daß wir gegen den unrichtigen und beſchwerlichen Computum des Canoniſchen Zählens einen richtigern und leichtern Computum ausfinden, darin alles nicht auf res memoriæ, ſondern auf ſichere und leicht zu begreifende Gründe ankommen möge. Der Verfaſſer des Schreibens ſucht in beyden Stücken, dort denen Einfältigen, und hier denen, ſo höher gehen wollen, etwas zulängliches zu leiſten.

§. 99.

Erſte Behülfe, durch einen adæquaten Ausdruck der Haupt-Regel des ſechſten Verſes in unſer Mutter-Sprache.

Einen völligen und adäqvaten Ausdruck der Regel, darinn auch ein Catechismus-Schüler ſich wird zu finden wiſſen, erhalten wir demnach, wenn wir, mit beybehaltenem Begriff eines väterlichen Hauſes (welches bey dem Worte Scheer, oben erwieſener maſſen, zum Grunde liegt) die, ſowohl directe als reciproque Bedeutung des Termini: Scheer beſari, vor Augen ſtellen, und alſo den ſechſten Vers folgender Geſtalt beſchreiben:

> Kein einziger Menſch ſoll von allem demjenigen, was von ſeinen und ſeines Eh-Genoſſen Eltern (Vater und Mutter zugleich, oder einem von beyden allein) herkommt, etwas zu heyrathen ſich gelüſten laſſen; die Eltern ſeines Paars ſelber, derſelben leiblich Geſchwiſter, Eh-Genoſſen, und fernere Eltern, umgekehrter Weiſe, allhier mit eingeſchloſſen.

Es iſt nicht wohl möglich einen verbotenen Caſum zu finden, der hierin nicht ſchon begriffen ſey; oder von einem hieraus gefundenen Caſu zu zeigen, daß er in der Regel des ſechſten Verſes, nicht mit verboten ſey. Man muß nur eine ſchon öffters gegebene Erinnerung hiebey in acht nehmen: Daß man bey einer ieden Heyrath unter Verwandten nicht nur für die Manns-ſondern auch für die Weibes-Perſon die Frage anſtellen müſſe. Denn es wäre eine ἀναδιοσια und unnöthige Weitläuftigkeit, die Gott ſelbſt nicht beliebet hat (weil das gantze natürliche Schema

image
not
available

kommt, wird durch einmal eins in ihm eins; und iſt eben das im Geſetz benannte Scheer, als eine unica perſona complexa & moralis, in cujus ſingulis una eademque eſt ratio, vi verſus 10. Hergegen Eſau und ſein Weib ſind eins, oder ein Paar, durch eins und eins; und ſind eben das im Geſetz benannte Baſar, als eine unica perſona moralis, in cujus altera parte adhuc cognata, in altera affinis ſeu æquivalens, adeoque in utraque par eſt ratio, per verſum 8. Jetzt fraae man ſich, wie man von Seiten Eſaus gegen die Seite Jacobs (dieſes ſein Paar oder eins und eins ausgenommen, ſo ferne es gegen Eſau und deſſen einmahl eins reciproce ſtehet) etwas weiter herzu kriegen und für verboten halten könne? Denn leget man es zu durch eins und eins, ſo ſetzet mans mit Eſau und deſſen Weibe in einer Ehe: Welches abſurd iſt. Leget mans zu durch einmahl eins (tertium unionis non datur) ſo giebet erſtlich das an Seiten Eſaus ſtehende Wort: Baſar, dazu keinen Anlaß, als welches nur ein aggregatum aus eins und eins iſt. Allein ich ſage weiter, wenn der Wille Gottes iſt an beyden Seiten einmahl eins gebrauchen zu laſſen, ſo darf kein Menſch heyrathen. Denn gleichwie alle Nachkommen Jacobs und Eſaus zugleich in Iſaac; ſo werden alle Menſchen mit einander iezund durch einmahl eins in Adam Eins. Ich ſage drittens, es widerſpricht das einmal eins an beyden Seiten zugleich (hierunter zu rechnen, denn hinaufwerts komme ich auf einerley Vorfahren zweyer Linien) der Regel ſelber in verſu ſexto, und der Ordnung Gottes Gen. 1, 28. In der Regel ſtehet nicht Geſchlecht gegen Geſchlecht; ſondern Geſchlecht (Scheer) gegen eine einzige angeredete Perſon, die eigentlich in dem Suffixo des Worts: Baſar, enthalten iſt. Wie kan ich nun weiter extendiren, da die Extenſion der Regel ſchon zu Ende iſt? In der Ordnung Gottes Gen. 1 heiſſet es nicht: unum maneatis, ſondern: fructificemini & multiplicemini, i. e. proprie, ſanguine dividemini. Es würde aber aus der gantzen Rechnung Gottes mit den Menſchen nichts werden, ſondern alles immer eins bleiben, wenn nicht an einer von beyden Seiten das oppoſitum von einmahl eins, i. e. ſine ſubtilitatibus analyticis & exoterice davon zu reden, eins durch zwey wäre. Und ſo in allen andern Exempeln *).

*) Auf einem den alten Hebräern vielleicht nicht unbekant geweſenen abaco läſſet ſich die gantze Sache am beſten bewerckſtelligen. Mehr als drey Fächer können nach der Regel nicht beleget werden; und wenn ſolches, nulla omiſſa perſona intermedia & communi ſtirpe ad maximam ſeriem relata, geſchieht, ſo müſſen von 2 Fächern, es ſey in welchem es wolle, und in welcher Höhe es wolle, in iedem nur eine Perſon liegen; ſo wird, nachdem man die Reihe im dritten Fach durch einmahl eins hat über einander gelegt, in dreyen iezt erſcheinenden Stücken immer die Loſung Scheer-baſar-i, oder reciproce Baſar-Scheer-i, (NB. i iſt die zu äuſſerſt angeredete Perſon) vor Augen ſtehen. Sind zwey Fächer belegt, und man zählet a perſona data ad qualitam hinaufwerts, ſo werdens Stief- oder Schwieger-Eltern oder dergleichen Groß-Eltern ſeyn. Das Wort Scheer behält alsdann einerley Schein (vid. Not. a p. 188). Es gilt annoch, uti § 93 per rationem parem licet non eandem, einmahl eins: Ne capias! Wo das nicht iſt, da kriegt das Wort Scheer umgekehrte Scheſes. Es gilt das oppoſitum von einmahl eins, nehmlich 1 durch 2 Fructificemini! Man kan auch alsdann die Perſonen aus 2 Fächern ſchon in vier Fächer ausbreiten; wenn man

image
not
available

ſetzund quantitatem virtualem & intenſivam ab extenſiva; (wie den gemeſſenen Ton von der gemeſſenen Materie des Tons) menſuram naturæ ab indole (als eine Menſur des Tons von der Art deſſelben Form und Mixtur der Materie) leges phyſicas quoad naturæ actum primum, a legibus moralibus quoad naturæ actus ſecundos (als die nöthige Einrichtung der annoch ſtillen Sayten, von dem beliebigen Concert) und dergleichen mehr. Nun iſt richtig: Jede einzelne Natur eines Kindes (ex complexu illo in nota § 103) ſtehet in einer gemeſſenen Proportion gegen die Naturen ſeiner Eltern, ſc. menſura virtuali quoad actum primum. Die genaue Rechnung hievon, und wie aus einer Summe oder complexu der Naturen eine æquivalente Progreßion recht auszufinden ſtehe, ſolches kommt allein dem Schöpffer zu; weil die Matrimonia, ut ſupra dictum, poſitiones contingentes ſind. Wir können uns zu unſerm Vorhaben mit einer populairen Rechnung: eins durch zwey, vielleicht ſchon behelfen. Es ſtehet alſo ordentlicher Weiſe für jeden von beyden Eltern, $\frac{1}{2}$, für einen von 4 Groß-Eltern $\frac{1}{4}$ zu rechnen; der übrige valor unitatis ſtehet in Relation gegen einen, oder gegen drey andere vorhergehende ꝛc. Wenn und wo hievon eine Ausnahme ſeyn ſolte, da kan derjenige, der die Naturen in ſeiner Waag-Schale hat, auch Ausnahmen in matrimonialibus machen. Es wird aber nach der genauern Analyſi immer ein minus dx. ſeyn, weil immer per nativitatem prioris ad nativitatem poſterioris in relation gegen die gantze Summe ſchon etwas hin iſt. Daher auch ſucceſſu temporis a potentiante ad potentiatum ein unvermerckter Abwachs in der virtuellen Gröſſe der Naturen ſeyn wird. Indeſſen wird gedachtes Minus nicht bey allen gleich ſeyn. Jetzt prämittiren wir noch eine Regel: Lex naturæ erfordert, daß die Ordnung der Valorum in der Progreßion nicht zerrüttet werde, als wenn membra progreſſionis ausgelaſſen, verſetzt, oder ſonſt ex nexu ſibi convenienti derurbiret wären. Der Satz kan klar erwieſen werden. Wir machen nur ohne Umſchweiff ſo gleich einige Schlüſſe daraus. 1) Heyrathen zwiſchen Eltern und Kindern ſind lege naturæ in Ewigkeit verboten. Ratio. Es fehlet an einer Seiten ein membrum progreſſionis intermedium, und die Ordnung der Progreßion wird wieder umgekehrt. Addiret nur (i. e. ſetzet in einer Ehe) 1 und $\frac{1}{2}$; entſtehet pro naſcendo $\frac{1}{4}$, und war ſchon $\frac{1}{2}$ da. Iſt eben als wenn man in der Muſique ein ſemitonium majus in die Stelle der tertiæ werfen wolte. 2) Heyrathen zwiſchen Brüder und Schweſtern, ſo auch zwiſchen jemand und ſeinem Geſchwiſter-Kinde ſind lege naturæ faſt durchgängig verboten; doch ſind einem genauen Kenner der Natur Caſus excipiendi möglich. Ratio des Verbots iſt noch faſt eben wie vorher. Addiret, oder ſetzet in einer Ehe, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$; facit pro naſcendo $\frac{1}{8}$. Hier kommt zwar nicht ein ſemitonium, aber doch ſecunda in locum tertiæ. Und ſo auch ex additione $\frac{1}{8}$ & $\frac{1}{4}$ tertia vel quaſi tertia in locum quartæ &c. Ratio exceptionis aber iſt dieſe. Man iſt erſtlich der Stelle, wo etwas hin ſolte, ſchon um einen Grad näher. Und weil zweytens, oben gezeigter maſſen, ad naſcendos ein minus, und ad iterum naſcendum abermals ein minus ſtat hat, ſo kan compenſatis compenſandis der wahre Valor gantz oder bey nahe heraus kommen; welches ex additione 1 & $\frac{1}{4}$ nicht möglich war. Daher auch lex in fernern und weitläufftigen Graden, da z. E. ſchon $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{4}$ minus x & in naſcendo $\frac{1}{8}$ minus x minus y iſt, exſpiriret; auch die inæqualitas a ſtirpe nicht mehr hindern kan, weil membrum deficiens hier nicht tota perſona, ſondern minutulum id quod ex perſona refertur, ad ſtirpem iſt. 3) Heyrathen inter affines können zwar ietzund noch nicht ſo genau contra legem naturæ für ſtreitig erwieſen werden, es ſind aber ebenfalls rationes phyſicæ möglich, weil matrimonium & conſubitus cum quadam ante actus ja etwas phyſiſches, oder morale-phyſicum geweſen iſt. Sonſt ſehe man wieder an die Note § 104, ſo wird die Schwierigkeit circa affines um ein groſſes verringert werden.

le Regel nicht anders als von der ehelichen verstehen, und indessen auf scortationem sinea vel affine, a minore ad maius ar- Derbe.

§. 107.

Beschluß.

Verfasser, deprecirt indessen in aller enen, die bey dieser ganzen Unterin- nen unangegriffen bleiben. Die sich vindiciren müssen; Und viele ha- precirten gegen denjenigen, dessen heili- sie durch Urtheile, so die Probe nicht en, und die Einfalt daran irre, die chlend machen. Conf. Psalm. 51, 6. ich, zum Zeichen seiner Freyheit und ancken bleibens, Eleutherium Taxi- Was mich anlanget, so habe ich seine Vortrag der Sache nicht lange wehlen ich vorhin schon einerley Meynung en bin: übrigens aber seine Person so andern ihre ansehen dürffen; da ich Diaes einmal eins, noch durch eins und ter Antagonist von iemand, mit ihm n stehe. Ich hoffe auch so wohl von on den geneigten Lesern gütige Verzei- ten, wenn gegenwärtige Schrifft wi- en etwas zu weitläufftig geworden ist. ieles mit wenig Worten nicht wollen sa- Was brauchts weiterer Entschuldigung? mit aller innigsten Veneration und

Ew. . . . .

Meines S. T. Hochgeehrten Patrons

verbundenster Diener

L. K.

*** *** ***

eines Registers ist folgende

elle für dienlich erachtet worden.

e, dabey hat iemand etwas zu fragen, er:

sicht auf die allgemeine Obligation lben.

) einige Characteres obligationis p. 259
allgemeine Pönal-Sanction p. 264
Frage: ob sie iuris naturæ p. 260
sie vor Mosis Zeiten bekannt gewesen? 2, 293. bey andern Völckern? ibid. bey ersten Christen? p. 262, 269.
Deutlich dargelegte natürliche Ursachen p. 292.

In Absicht auf den Innhalt und Erklä- rung derselben.

1) Wegen der Haupt-Regel des sechsten Verses. Was COL heisse? p. 257, 281. Was der me- dius terminus zu allen Exempeln: SCHEER BESARI heiße? p. 281, 285.
2) Wegen der Exempel. Daß die von Mose gesetzte Casus eigentlich nur Exempel und keine Leges sind, wird bewiesen p. 279 sqq.
Einige in Uibersetzungen dunckler Exempel werden in Richtigkeit gesetzt, z. E. ex v. 7: Ob die Tochter allhier zu finden? p. 279

ex v. 9 Ob

9 Ob hier Voll- oder Halb-Geſchwiſter ſey? p. 788 n. b.
11 Ob hier zuſammen gebrachte Kinder ſeyn? ib.
18 Wie und auf was Art der Frauen Schweſter hier verboten? hoc eridis pomum vide p. 270-278.
Ob Geſchwiſter-Kinder einander verboten? p. 282, 287.
Welche Caſus von der Regel ausfallen? vide mox membr. III.
Warum Moſes mehr höher als tiefferſtehende Weibes-Perſonen geſetzt? p. 285.
3) Wegen der Enthymematum und Raiſons der Exempel. Daß ſolche gelten p. 258, 266, 279. Warum Moſes damit abwechſele? p. 279. Einige nicht recht angeſehene Raiſons werden erläutert. Z. E. Was v. 12, 13 Scheer abhicha, Scheer imcha heiße? p. 287. Was v. 14 Dodath heiße? ibid. Was Schaarah im 17 v. auf ſich habe? ibid. Daß Baſar Scheeri gleichgültig ſey mit Scheer Beſari. ib. Ob v. 18 nur eine Raiſon ſey? p. 272 ſq.
4) Wegen einiger Uiberſetzungen. Von der Jüdiſchen Falſchheit derſelben. Von der Chaldäiſchen. Von den übrigen Orientaliſchen, ſonderlich der Griechiſchen. p. 266 ſqq.
5) Noch einige beym Grund-Text erklärte Wörter. Was Scheer Karobh ſey? p. 282 ſq. Wie Scheer Mimmiſchpach anzuſehen ſey, p. 283 ſq. wie Schaarah, Miſchpach und Schebhet ſich gegen einander verhalten? p. 293. Wie das Wort: Bruder ſey gebraucht worden? p. 285. Was das Wort: ſamt, im Teutſchen heiſſe? p. 268. Huc adde von Accenten, p. 277.

III) In Abſicht auf die leichteſte Methode etwas nach dem Geſetz zu decidiren.
Wie leicht die Jüden decidiren können? p. 287 ſq.
Die erſten Chriſten? p. 259.
Wie leicht man noch heutiges Tages decidiren könne?
1) Nach einer allgemeinen Regel, und eine gleichgültige. p. 289, 292. Nach 4 ſpecielle Regeln aus denen Enthymematibus Moſis. p. 290.
2) Durch einen Moſaiſchen Computum. ib.

IV) In Abſicht auf verſchiedene Obiectiones und Zweiffels-Knoten
1) Aus der göttlichen Vorſehung. Geſetz ſey dunckel. p. 266, 278. Das nöthige ſey nicht hin-

die Ehe-Verbote.

der Unterthanen an die

naliter nicht beleidiget wird; ſo kan er
ndern Potentaten zur Straffe oder ad
em legum illarum keines weges ge;o-
weiln das jus puniendi alterum nur
jure poteſtatis ſuperioris, welches
m par in parem non habeat imperi-
gs ermangelt: Am allerwenigſten aber
uniendi denen Unterthanen gegen ihren
Fürſten einzuſtehen, vielmehr haben die-
e höchſte Obrigkeit ſchändlich und wi-
rlichen Rechte lebet, es vor eine von Gott
chickte Straffe anzunehmen, göttliche
igkeit um die emendation anzuflehen, es
, daß die facinora ſo weit lieffen, daß
r Republic Untergang ſo fort erfolgen
d ſolchergeſtalt die relatio inter Princi-
populum nicht länger beſtehen könne, auf
all der Gehorſam und nexus publicus
en wird, und die Unterthanen ſich ihrem
er Fürſten, gleichſam als einem öffentli-
nde, widerſetzen dürffen. Auf gleiche ja
Maſſe iſt es mit denen Delictis, wodurch
us extraneus lädiret wird, beſchaffen, ge-
n ein Fürſt e. gr. einem andern Fürſten In-
thut, oder leges fœderis nicht obſerviret,
auch contra jus naturæ ſündiget; ſo kan
durch Krieg ſatisfaction geſuchet werden,
uß dieſer Krieg nicht etwa bellum puniti-
dern nur vindicativum genennet werden,
teſt Princeps ab alio principe, non item

§. 4.

rad wie wider die Reichs-Fürſten zu verfahren, welche wider die natürlichen Geſetze handeln.

n vorangezogener Defectus quoad execu-
in ordine ad homines iſt nur von Princi-
ſecundum excellentiam ſic dictis, die nie-
als GOtt und das Schwerdt vor ihre Ober-
erkennen, regulariter zu verſtehen, welchem-
thanc Jura in omnibus & per omnia auf
e ichs-Fürſten, als welche Kayſerl. Majeſt. vor
Oberherrn agnoſciren müſſen, nicht erſtrecket
n können: Denn ob ſchon die bella defenſiva
Römiſchen Reich zugelaſſen, ſo ſeynd doch die
ſiva oder vindicativa verboten, weiln die
s-Fürſten ihren Superiorem und die zu Hand-
ng der Juſtiz conſtituirte hohe Tribunalia ha-
allwo wider den Lædentem ſatisfaction ge-
t werden kan. Eine groſſe analogia jurium
findet ſich zwiſchen denen Reichs-Fürſten und
eraumen Potentaten darinnen, daß gleichwie ein
ependenter Fürſt ſeine Majeſtät auch extra
itorium mit ſich träget, und dahero ob inviolabi-
tem majeſtati inhærentem durch ein in einem
mden territorio begangenes delictum in priva-

tam

image
not
available

image
not
available

geſchlagen werden kan Buxtorffii Synagoga Iudaica, Hottingeri Compendium Theol. Iudaicæ, itemque Leusdenii Philologus Ebræo-Mixtus. Und dieſe Beybehaltung geſchichet permittentibus legibus civilibus. Vid. l. 11 Cod. de Iud. Quia in legibus ſpiritualibus & Eccleſiaſticis non curatur de Iudæorum anima, & qui non ſunt in Eccleſia, non ſunt ſubjecti legibus Eccleſiæ: Iubentur tamen Iudæi ritus ſuos citra contemtum Chriſtianæ religionis obſervare.

§. 3.

Wie das Jüdiſche Policey-Geſetz nur das Jüdiſche Volck gebunden.

Gleicher Geſtalt hat das Jüdiſche Policey-Geſetze keine andere Nationes als das Jüdiſche Volck angegangen, daher ſie auch nicht länger haben währen ſollen, als ſo lang die Jüden, als ein ſonderbar Volck, in dem Lande Canaan beyſammen wohnen, und ihre eigene Policey haben würden, nachdem aber nun dieſelbe ihr Regiment und Policey verlohren, iſt auch dieſes Geſetz hingefallen, und ſeynd an ſelbiges weder Jüden noch Chriſten mehr verbunden, non aliter quam doctrinæ, non etiam Legis cauſa, apud nos debent attendi. Ja man kan auch nicht einmahl die Receptionem in complexu rathen. Denn obwohl Gott der allerweiſeſte Legislator, und alſo, was in allen Dingen das beſte iſt, am weiſeſten verſtanden hat, und verſtehet, daher freylich ſeine Geſetze vor allen andern, welche Menſchen erfinden, in ſich ſelbſt die weiſeſte ſind, müſſen wir gleichwohl gedencken, daß dieſelbe eigentlich auf ein beſonder Volck, deſſen Art, Sitten, Landes-Gelegenheit ꝛc. abſonderlich gerichtet geweſen, weshalber ſie ſich auch in complexu bey andern Nationen nicht wiederum alſo ſchicken werden. Ob aber ſchon auch die noch in der Welt zerſtreuete Jüden an ſothanes Geſetz, als ein ius divinum poſitivum, kei-

Des VI Capi

Von Verbindlichkeit der Reichs an die in heiliger Schri

§. 1.

An die Ehe-Verbote quoad lineam rectam ſeynd die Menſchen ohn die heilige Schrifft gebunden.

Zum Fundament dieſes aſſerti wird gefraget Ob die Prohibitiones matrimoniorum welche Lev. 18 ſtehen, ad ius univerſale oder particulare gehören? Was die Ehe-Verbote quoad lineam rectam, anlanget, ſo iſt anderwei von uns Anzeige geſchehen, was maſſen ſelbig ſchon in iure naturali enthalten, einfolglich de Menſch, wenn ſchon die Legislatio ſpecialis in Scriptura ſacra contenta nicht darzukommen, nicht deſtominder an ſelbige verbunden geweſen. So die aber die prohibitiones matrimoniorum quoad lineam Collateralem betrifft, ſo wollen zwar ſelbig von einigen gleichfalls ad leges naturales gezogen werden, allein das Contrarium iſt ſchon zur Gnüg

image
not
available

mit dieſer köſtlichen Perl; da man bey Verheyrathungen in den Schrancken der natürlichen und göttlichen Gebote bleibet, zu ſchmücken allein befugt, denen Helden und Heldinnen aber ſich mit Unflate der Blutſchande zu beſudeln eine anſtändige Tracht ſeyn ſollte. Die Strahlen der Fürſtlichen Hoheit haben ja ſo wenig die Kraft, aus einer ſtinckenden Vermiſchung eine vor Gott geheiligte Ehe zu machen, als das Geſtirne aus Kröten-Gerecke oder Froſchlaich reine Thiere zu gebähren. Und wenn Fürſten und Herren ihren Willen unter den Gehorſam beugen, ſo thut ſolche Gemüths-Mäßigung ihrer Gewalt ſicherlich ſo wenig Abbruch, als der göttlichen Allmacht, wenn ſelbige insgemein ihre Wege nach dem Lauffe der Natur einrichtet, und der Wunder-Wercke ſich ſelten, niemahls auch, auſſer in den allerwichtigſten Verhängniſſen, gebräuchet. Wahr iſt es zwar, daß in der Welt der allein ein Ubelthäter iſt, welcher einen Ober-Herrn erkennet, und von ſelbigem geſtraffet werden kan; aber die gerechte Rache Gottes ſchläget auch auf die hohen Häupter öffter und grimmiger, wie der Blitz eher in die Gipfel der Gebirge, und Cedern, als in niedrige Thäler und auf Krumm-Holtz; Sintemahl der allerheiligſte Gott die Fehler groſſer Potentaten nicht minder genau als die Flecken eines geringſten von dem Glantz ſeines Fürſtens, wie der Mond von der Sonne, erhelleten Unterthanen aufs fleißig-

CAP V

Vom Diſpenſations-Rechte i

§. 1.

Verbindung mit den vorigen und folgenden.

Nachdem wir die verbotenen Ehen nach den natürlichen, Völcker- und göttlichen Rechten in vorhergehenden 5ten und 6ten Capiteln überhaupt und ins beſondere betrachtet, dabey aber auch von deren Diſpenſationen Meldung gethan haben: Als wollen wir in nachfolgenden Capiteln ſo wohl auf die Diſpenſation in Rechten überhaupt, als auch auf die in dem natürlichen, Völcker- und göttlichen Rechte verbotene Ehe unter Bluts-Freunden und Schwägern unſer Augenmerck ins beſondere gerichtet ſeyn laſſen, und die Ehe-Verbote im natürlichen Rechte voraus ſetzen, weil wir ſodann die in göttlichen Rechten beſchehene Ehe-Verbote und deren Diſpenſation weit gründlicher einſehen und erleutern können.

Ehe und bevor wir aber von der Diſpenſation überhaupt reden, müſſen wir die Bluts-Freundſchafft mit der Schwägerſchafft erklärend vorſtellen, damit wir in der Diſpenſation von beyder beſſer zu urtheilen vermögend ſeyn. Die Blutsfreundſchafft iſt ein Band gewiſſer Perſonen, die von einen gemeinen Vater oder Stammführer in abſteigendem Grad durch eheliche Fortpflantzung propagiret worden. L. 4 ff. unde cognat. L. 44 ff. de adopt. L. 13 C. de probat. L. 1, 2, 3 & 6 C. de legitim. hæred. § 3 de legit. agnat. ſucceſſ. Oder wie andere ſetzen, eine Anverwandſchafft deren

image
not
available

Schwager wider einen Schwager Zeugniß abzu legen nicht kan gezwungen werden, ſo iſt doch die ſes auf die Affines injuſtos und illegitimos nicht zu ziehen, als welche, dem ohngeachtet, zu Ablegung eines Zeugniſſes wider ihren Schwager können gezwungen werden.

Was aber die Eheſachen, desgleichen die delicta carnis anlanget, bey denenſelben wird die Affinitas canonica auch in Conſideration gezogen, und hat gleichen Effect mit der Affinitate legitima wie ſolches daraus erhellet, daß einer die Schweſter derjenigen, die er hiebevor hatte zu Falle gebracht, nicht ehelichen kan, ohngeachtet dieſes nur eine Affinitas canonica & illegitima iſt.

Carpz. de arbor. conſangu. Diſp. 1 Cap. th. 21 n. 52 ſeqq.

§. 6.

Wer denen Rechten nach Schwager ſey.

Wie nun aus obigen alſo erhellet, daß derjenige Affinis oder Schwager heiſſe, und der Frauen Bluts-Verwandter von dem Mann, und des Mannes Bluts-Verwandter von der Frau alſo genennet werde L. 4 § 3 d. Grad. und die Conſanguinei aber des Ehemannes und der Frauen keine Affines oder Schwäger unter ſich ſeyn: Wie der alte Römiſche ICtus Modeſtinus d. l. ſie daher affines nennet, weil durch Heyrathen 2 unterſchiedene Bluts-Freundſchaft mit einander verknüpfet werden, daß eines gleichſam in die Grenzen oder Stelle des andern tritt; Alſo kan man ſolchergeſtalt nicht nur nach obigen Erklärung und Entheilungen die Bluts-Freundſchafft, ſondern auch die Schwägerſchafft bey denen verbotenen Ehen nach göttl. Geſetzen ſowohl als menſchlichen deſto gründlicher verſtehen und beurtheilen. Dieſe Schwägerſchafft wird gleichfalls betrachtet, ſowohl in linea recta als collaterali: quoad lineam rectam ſind die Ehen, wie in conſanguinitate, alſo auch in affinitate verboten in infinitum vid. L. 17 C. de nupt. jung. L. fin. C. d. condict. ſine cauſa. Ja wenn man auf die Genera ſiehet, ſo findet ſich in jure civili auch quoad ſecundum genus in linea recta ein Verbot L. 15 ff. de rit. nupt. ubi dicitur: Uxorem quondam privigni conjungi matrimonio vitrici non oportet: Jedoch mit dieſem abermahligen Beyſatz, daß welche Verbot bereits in jure naturæ & poſitivo morali enthalten, ſelbige ad Ius civile qua tale, welches wir in übrigen folgenden Theilen ausführen, gar nicht gehören.

§. 7.

Die Seiten-Linie in der Schwägerſchafft betreffend.

Was aber lineam Collateralem in der Schwägerſchafft anbelanget, ſo iſt ein anders in göttl. ein anders in gemeinen Kayſerlichen Rechten zu betrachten. Wie nun des letzteren Betrachtung hier aus geſetzt wird, weil ſolches in denen Titeln derer Pandecten, Inſtit. und Codicis de ſponſalibus und Nuptiis ausgeführet werden muß: Alſo wollen wir nur dieſes hierbey anmercken, daß weil die Ehe mit ſeines Vaters Bruders Wittwe in denen Kayſerlichen bürgerlichen Rechten nirgends ausdrücklich verboten angetroffen wird; hingegen aber dieſe in jure divino poſitivo prohibiret, und ein jeder a

image
not
available

ungleiche Urſach kan beygebracht werden; Ita ſentit Gerhard loc. de coniug. §275. Martin. Chemnit. p. 3 loc. de coniug. p. 549. Carpz. L. 2 def. 111 aliique plures.

Und iſt hier nichts dran gelegen, ob die verbotene Perſon von zweyen oder einem Band unter einander verwandt ſeyn, in Erwegung nicht allein diejenige Blutsfreunde genannt werden, welche von ganzer, als von einem Vater und von einer Mutter, ſondern auch, welche von halber Geburt, als von dieſer einen mit einander verwandt ſind. Vid. Ord. Prov. Sax. de An. 1580 in f. einfolglich unter dieſen die Ehe auch nicht zugelaſſen. vid. Gerhard. loc. de coniug. § 281. Bechſtadt Collat. Iur. connub. P. 1 cap. 11 & P. 2 c. 5. Carpz. L. 2 def. 81 & Richt. P. 1 dec. 11 n. 8. Weswegen bey der Franckfurtiſchen Univerſität Anno 1674 den 7 Febr. recht geſprochen worden, daß einer ſeiner Halbſchweſter Tochter nicht heyrathen, und ſolche Ehe durch Diſpenſation, in Erwegung ſelbige wider das göttliche Recht laufen würde, nicht verſtattet werden könne, gleichwie zu ſehen bey dem Stryk in Addit. ad Brunnem. Ius Eccleſ. L. 2 c. 16; wiewohl von eben dieſem Fall einige contraire Reſponſa, ſo wohl von Helmſtädt, als Kiel und Rintein, damals eingelaufen, welche bey dem itzt citirten Autore zu finden ſind.

Nicht allein aber verwahrt eine chriſtliche Obrigkeit ihr Gewiſſen, wenn ſie die Fälle, von welchen bishero gehandelt worden, für undiſpenſirlich erkennet, ſondern ſie wird in denſelben noch ferner befeſtiget, wenn ſie noch etwas weiter gehet, und ſo gar auch in dem dritten Grad ungleicher Seiten-Linie nicht diſpenſiret, ſo fern ein Reſpectus parentelæ vorhanden, das iſt, welche die Perſonen der Eltern vertreten, als wie des Groß-Vaters oder Groß-Mutter Schweſter oder Bruder ꝛc.

Lev. 18, 12, 13 & 14. Geneſ 37, 27. § 5 de N. L. 17. § f. L. 39 ꝛ. de R. N. L. 17 C. de N. Add. Ord. Eccleſ. Matr. Sax. tit. von Eheſachen. Rubr. welche Perſonen ſich in Ehgelöbniß ꝛc. Carpz. L. 2 def. 80 & 115, welches auch von Havemanno noch weiter extendirt und ausgedehnet wird, in Gamolog. L. 1 tit. 7 Reg. 13 Not. 1 & 2.

§. 14.

In welchen Eben chriſtliche Obrigkeit diſpenſiren könne.

In denen übrigen Graden der Blutsfreundſchafft aber, welche durch die menſchlichen Geſetze verboten, iſt einer weltlichen Obrigkeit zu diſpenſiren unbenommen,

Ioach. a Beuſt p. 2 cap. 56. Carpz. L. 2 def. 110. Havemann c. l. Reg. 3. & Richt. p. 1 dec. 11.

wann nur rechtmäßige Urſachen vorhanden, welche zu ſolcher Diſpenſation hinlänglich ſind, anerwogen es auch in dieſen Fällen ohn allen Unterſcheid zu diſpenſiren höchſt gefährlich iſt,

Richt. p. 1 dec. 4 n. 21 & ſqq.

Von denen Urſachen kan geleſen werden

Kirzel. ſynopſ. matrim. c. 2 theor. 3. Havemann. c. l. Reg. 4.

Inſonderheit aber können hohe fürſtliche und andere dergleichen Perſonen aus gewiſſen Urſachen (von welchen zu ſehen

Carpz. L. 2 def 110. Menz. de conjug. p. 103 & Gerhard. d. l. § 346

ſolche Ehe eher, als Privatperſonen, welche [illegible] Geſetze gebunden, ſchlieſſen, darauf ſich [illegible] der gemeine Mann mit nichten zu gründen h[illegible]

Havemann. d. l. Reg. 4 in fin.

Und dieſem zu folge kan die Diſpenſation in [illegible] andern Grad gleicher Seiten-Linie unter Ge[illegible] ſter-Kinder; Item in dem dritten Grad ung[illegible] Linie, ſo fern die Perſonen nicht der Eltern und [illegible] der Stelle vertreten, u. ſ. w. wohl Platz find[illegible]

Beuſt de matr. p. 2 c. 56. Carpz. L. 2 d[illegible] & 115. Richt. p. 1 dec. 11 n. 2 & ſqq.

In der Schwägerſchaft hat eine Chriſtliche [illegible] keit eben dergleichen Vorſicht vonnöthen, [illegible] nicht wider das göttliche Verbot etwas zuge[illegible] werde. In dieſer Abſicht nun handelt dieſelbe [illegible] lich, und gehet in ihrem Gewiſſen am ſiche[illegible] wann ſie dieſſfalls in der auf- und abſteigende[illegible] nie ſich zu keiner Diſpenſation, als Gottes G[illegible] zuwider, iemalen verleiten läſſet, und ſolte ſich [illegible] in ſecundo genere affinitatis (in welchem ſ[illegible] die Ehen nach den Canoniſchen Rechten verb[illegible] als zu ſehen

ex cap. 8. X. de conſang. & Affinit. add. R[illegible] p. 1 dec. 10 n. 11 & Schneidew. ad Tit. [illegible] de N. rubr. de arbore affinitatis n. 13 & [illegible]

ſo keine triftige Urſachen vorhanden, ein Caſu[illegible] eignen,

L. 15 de R. N.

zu welchem Ende dann in den Sächſiſchen Con[illegible] rien nicht zugegeben wird, daß einer ſeines verſt[illegible] nen Stiefvaters hinterbliebene Witwib; oder ſ[illegible] verſtorbenen Frauen Mutter Halbſchweſter, [illegible] Ehe nehmen darf, auch hierinn nicht diſpenſiret w[illegible] gleichwie bezeuget

Schneidew. d. l. n. 14 & Richt. p. 1 dec. 10 [illegible] bey welchem Præiudicia zu finden, add. Gerh[illegible] de Coniug. § 353. Brochmann. de con[illegible] c. 4 q. 41 & Havemann L. 2 tit. 7 Reg[illegible]

Wiewohl in dieſem letztern Fall die Diſpenſa[illegible] etwas leichter, wenn anders triftige Urſachen [illegible] handen, und vornehmlich die Sache nicht meh[illegible] vorigem Stand iſt, könnte zugelaſſen werden, in [illegible] derbarer Erwegung, daß 1) gleichwohl dieſes ſec[illegible] dum genus affinitatis in Gottes Wort nicht [illegible] boten,

vid. Sichmann de arbor. conſang. c. 7 n. 3[illegible]

2) der Reſpectus parentelæ, welcher nur in pri[illegible] genere conſideriret und betrachtet wird, wie[illegible] ſehen

ex L. 4 § 7 de gradib. & affin.

hier nicht ſtat hat,

Hopp. ad pr. I. de N. in pr. Rubr. de com[illegible] tat. grad. § 17.

3) das geiſtliche Recht heut zu Tag dergleichen D[illegible] rathen zuläſſet

in cap. 8 X. de conſang. & affin.

und ſolches auch 4) in dieſem Stück in denen Ev[illegible] geliſchen Kirchen angenommen worden, wie ſol[illegible]

Paul. Cypr. de matrim. c. 6 § 2 n. 3 in f.

bezeuget, und dieſe Meynung defendiret Carpz. L. 2 def. 19.

Beuſt. de matrim. p. 2 c. 53. Ioh. Sichmann 7 de arbor. conſang. n 31 & ſeq.

Inſonderheit aber führet unterſchiedlicher Theol[illegible] ſchen Facultäten Conſens hierüber an

image
not
available

nach einander geheyrathet. Ferner iſt in dem Gräflichen Hauſe Witgenſtein eine dergleichen Heyrath einſtens vorgegangen; Und was ſich diſſfalls in dem Fürſtlichen Hauſe Oettingen in dieſem Punct zugetragen, iſt allenthalben bekannt, und bezeugen ſolches zur Gnüge die zum öffentlichen Druck gekommenen Acta Oettingenſia. Endlich haben auch dieſer Sentenz unterſchiedliche ſo wohl Theologi als ICti beygepflichtet, wie zu ſehen bey dem

Brentio & Mentzero in Libello de Coniug. add. Fichard. integr. Conſil. hac de re concept. Beſold. Conſ. 178 n. 12 & Bucholtz in Reſponſ. Iur. pro Matrim. Principis cum defunctæ uxoris ſorore contracto: Nec non Acta Oettingenſia An. 1682 edita.

§. 17.

Wie weit die Ehe mit des verſtorbenen Ehemahls Schweſter-Tochter diſpenſable.

Ob nun gleich die DD. vorberührter maßen nicht einig ſind; ob nehmlich die Ehe mit des verſtorbenen Weibes Schweſter per diſpenſationem nachzugeben? So ſind ſie doch insgeſammt hierzu viel geneigter, daß man mit des Weibes Schweſter-Tochter ꝛc. diſpenſiren könne; wie dann die Jeniſche, als auch die Königsbergiſche und Franckfurtiſche Facultät dieſen Caſum für diſpenſable erkannt haben, wie davon nachzuleſen Richt. p. 1 dec. 11 n. 13 & 14. Wiſſenb. & Fichard. quos refert Struv. in S. I. C. tit. de R. N. th. 38 und Stryk ad Brunn. Ius Eccleſ. L. 2 c. 16

welches demnach um ſo vielmehr bey der verſtorbenen Frauen Schweſter Enckelin zugelaſſen, davon abermals zu ſehen

Stryk c. l. qu. 22.

Noch viel eher aber kan die Diſpenſation ertheilet werden, wenn gar keine Schwägerſchafft im Wege ſtehet, als zum Beyſpiel mit des Bruders Braut ꝛc. Dann ob zwar auch in dieſem Fall der Ehrbarkeit halben die Ehe verboten

arg. § 9 de N.

Jedennoch aber, weil dieſes Verbot in Gottes Wort nicht fundirt, mithin durch das bloſſe Verlöbniß keine Schwägerſchafft contrahirt wird

per § 9 de N.

als kan dergleichen Ehe ſonder Verletzung des Gewiſſens wohl zugelaſſen werden,

Richt. p. 1 dec. 11. num. 15 & 16.

welches eben auch vom ſecundo genere affinitatis, vornehmlich was die Seiten-Linie betrifft, geſaget werden kan: So, daß einem ſeiner verſtorbenen Frauen Bruders hinterlaſſene Wittbe zur Ehe zu nehmen nicht zu verwehren iſt,

Schneidew. ad Tit. Inſt. de N. Rubr de bor. affinit. n. 13. Carpz. p. 4 Conſtit. 24 def. 11.

Endlich iſt noch übrig, dieſe Frage aufzulöſen: eine im verbotenen Grad ohne vorhergehende penſation bereits beſchloſſene Ehe, wieder zu nen ſey?

Dieſe Frage, ſo man ſie von denen Graden verſtehet, die durch die menſchliche Rechte verb ſind, iſt ohn alles Bedencken mit Nein zu entſ den, in Erwegung die menſchlichen Rechte d göttlichen in dieſem Stück weichen, ohngeachte Contrahenten, weil ſie wider die Kirchen-Ord gehandelt, mit willkührlicher Straffe angeſehen den können, wie zu ſehen bey dem

Carpz. L. 2 def. 99 n. 1 & ſeqq.

So man aber dieſelbige von dieſen Graden, w die göttlichen Rechte verboten, annimmt, will ſelben Entſcheidung etwas ſchwerer fallen, angeſ hierinn die Doctores abermals nicht einig ſind

Carpzovius in Iurispr. Conſiſt. L. 2 def. wie nicht weniger

Iurispr. Forenſ. p. 4 c. 23 def. 11 & 12

hält dafür, daß ſolche Ehe, was die Seiten-L betrifft, nicht mehr zu zertrennen ſey, ſintemalen Moſes daſſelbige nicht gethan, ſondern nur d Straffe hinzugefüget hätte, daß ſie beyde wir ihre Miſſethat tragen, und ohne Kinder ſterben

Lev. 20.

Weswegen denn die Scabini Lipſ. die Ehe, wel von einem, mit ſeiner verſtorbenen Frauen Schw ſter Tochter, vollzogen worden, nicht diſſolvirt Und dieſe Meynung hat ſchon vorher geheget

Ioach. a Beuſt p. 2 c. 52.

welchem auch noch beypflichtet

Zang. ad cap. 7 num. 18. X. de ſent. & re iu & Richt. p. 1 dec. 11 n. 25 & ſeqq.

Hingegen lehret

Brunnem. in I. Eccleſ. L. 2 c. 16 n. 27.

daß eine ſolche Ehe ſonder Bedencken zu trennen ſ geſtalten dadurch die Blutſchande, ſo oft eine Be miſchung geſchehe, einfolglich ſolchen Hertzen Sünde nur je mehr und mehr Urſache gegeben wi de: welche Meynung auch mit denen Kayſerlichen ſchriebenen Rechten übereinſtimmig iſt, als zu ſeh

ex L. 4 & 5 C. de inceſt. nupt.

und pflichten derſelben noch ferner bey

Havemann. Gamolog. Lib. 1 tit. 5 poſ. 9 re 16. Gerhard de Coniug. § 289 & Stryk Brunnem. c. l. n. 27.

Und dieſes will dem Gewiſſen viel verträglicher, un zu Abwendung alles daraus entſpringenden Aerge niſſes, geſchickter ſcheinen.

image
not
available

Iſraeliten befohlen, von denen Egyptiern ſilberne und güldene Gefäſſe abzufordern, und nicht wieder zu geben, ꝛc. da Gott dem Abraham Befehl ertheilte ſeinen Sohn zu ſchlachten.

§. 4.

Beweis daß Gott keinen Diebſtahl an die Iſraeliten befohlen.

Denn, ſo viel das factum der Kinder Iſrael belanget, ſo iſt ſelbiges kein furtum geweſen, ja man kan es nicht einmal furtum licitum nennen, maſſen eigentlich zu reden, kein Diebſtahl rechtmäßig und vergunt ſeyn kan, auch Gott der HErr, obſchon deſſen Macht unendlich iſt, nicht machen kan, daß ein delictum, welches formaliter und per ſe ein Diebſtahl iſt, pro tali nicht gehalten werden ſolle. Die Iſraeliten haben es zwar nur entlehnet, und hätte abſolute zu reden, reſtituiret werden ſollen, aber durch den vorhergegangenen göttlichen Befehl iſt es ihr rechtmäßig Eigenthum worden. Und war dieſes eine Belohnung oder compenſation vor ihre ſchwere Arbeit, wie ſolches beweiſet das Buch der Weisheit cap. 10, 18; die Weisheit oder Gott ſelber, belohnete den Heiligen ihre Arbeit. Welchen Proceß Gott allerdings de Jure vornehmen können. Denn gleichwie etwa ein Richter demjenigen, der von einem andern, dem er treulich gedienet, den verdienten Lohn nicht bekommen kan, etwas anders von ſeinem Vermögen zuſpricht, auch wohl dem Schuldner aus obrigkeitlicher Macht ins Haus gehet, und ſo viel heraus nimmt, daß der Creditor bezahlet werden könne: Alſo hat Gott auch allhier gethan, und den Iſraeliten der Egyptier Güter zugeſchlagen, weiln ſie dieſelbe ſo lange umſonſt arbeiten laſſen. Und hat man alſo nicht nöthig, in caſu præſenti eine formale diſpenſationem in crimine furti zu fingiren. Gott kan, wie bereits geſagt, ob intrinſecam turpitudinem nicht diſpenſiren, daß Diebſtahl als Diebſtahl, ſo lange er die Subſtantiam furti behält, begangen werde; ſo iſt demnach keine mutatio juris oder diſpenſatio, proprie dicta, ſondern nur mutatio facti oder objecti vorgangen. Ja, geſetzt, die Kinder Iſrael wären nicht befugt geweſen, bey denen Egyptiern eine Belohnung vor ihre geleiſtete Dienſte zu prätendiren; ſo hat doch Gott durch ſein ertheiltes Gebot nicht wider ſeine Gerechtigkeit gethan, noch in crimine furti diſpenſiret, ſintemal ſeiner göttlichen Majeſtät das ſupremum dominium Excellentiæ über alles, was auf Erden iſt, zuſtehet, der Egyptier Güter waren Gottes Güter, der hat ſie ſalva juſtitia nehmen, und einem andern geben können, wie und wenn er will, Matth. 20, 15. Gottes Gebot muß allhier das factum juſtificiren, iedoch keinesweges alſo, als ob per diſpenſationem die Sünde und das Unrecht befohlen worden, ſondern es war dasjenige, was befohlen, an ſich ſelbſt intrinſece & ſecundum naturam ſuam recht und billich.

§. 5.

Daß das factum Abrahami, wenn es wirklich mit ſeinem Sohn Iſaac vollzogen, kein Todtſchlag geweſen.

Gleichergeſtalt verhält ſichs auch mit Gottes Befehl an Abraham, daß er ſeinen Sohn Iſaac opfern ſolte. Da man dann pro re nata die ſonſt gewöhnliche diſtinction gar nicht brauchet, ob habe Gott die Aufopferung des Iſaacs dem Abraham

image
not
available

genommen werden könne, noch mehr beſtärcket werden, ſintemahl verſchiedene Hocherleuchtete und mit ausnehmender Gelehrſamkeit begabte Dd ſo wohl Theologi als ICti, a poſteriori ſchlieſſen, weiln Gott zugegeben, approbiret und gebilliget, daß Adam und Evä Kinder, als Schweſter und Brüder, einander geheyrathet, wie das unſtreitig und unwiderſprechlich iſt, ſo folge unfehlbar, daß bey dem Matrimonio inter fratres & ſorores die intrinſeca turpitudo ermangelte, und alſo ſelbiges wider das natürliche Recht nicht laufe, geſtalt Gott ſolches nimmermehr gethan haben würde, wenn es ex ſe & ſua natura moraliter und intrinſece pravum oder turpe wäre. Hierzu dienet zu Infringirung obiger Diſtinction noch ferner, daß auch in ſecunda tabula, und alſo in Caſu, der nicht ſowohl ad divinam als humanam naturam gehöret, eine Limitation vorhanden, daß ex. gr. Gott nicht machen kan, daß was einmahl wahr geweſen, nicht wahr ſey: denn machte Gott ſolches, ſo machte er aus Wahrheit Lügen und Unwa[hrheit], welches aber mit deſſen heiligem Weſen alle[r] ſtreitet. Ius naturæ fließet ex lege æterna [...] ches in Gott iſt, wenn nun Gott contra leg[em] lam æternam etwas thäte, handelte er c[on]tra ipſam ſuam Iuſtitiam, einfolglich gar conc[ra] ipſum. Weshalber Vasquez Diſp. 174 [...] c. 2 art. 8 wohl ſaget: Si Deus, cum ſumma ſtitia ſit, illud, quod injuſtum & malum ſ[it] natura eſt, tanquam bonum concederet ſtitiam negaret, ac proinde ſeipſum, [...] bonum malum, & malum bonum. Und durch geſchiehet der Allmacht Gottes gar kein bruch, denn ſo wenig ſelbige dadurch verletzet daß Gott ſich ſelbſt nicht tödten kan, eb[en] wenig thut es ihr Schade, daß er nicht Sünd[e] Schande verſtatten, noch ſich ſelbſt zum [...] mache, noch was einmahl wahr geweſen, ei[n] gen und Unwahrheit zu ſeyn, heiſſen kan.

Des VII Capitels Sect. III.

Ob eine menſchliche Poteſtät ſich einer Diſpenſation reſpect[ive] der natürlichen Ehe-Verbote de Iure anmaſſen könne.

§. 1.

Keine menſchliche Poteſtät kan in linea recta die Ehen diſpenſiren.

Es iſt in vorhergehender Section vorgeſtellet worden, wie nicht einmahl Gott der Allerhöchſte in Prohibitionibus juris naturæ vere & proprie diſpenſiret, welchemnach ſich noch weniger eine menſchliche Poteſtät einer Diſpenſation wider das natürliche Recht de jure anmaſſen kan.

§. 2.

Von einiger alten Heyden Geſetzen, welche die Ehe linea recta zugelaſſen.

Bey denen Heyden wird man zwar gar Leges und Conſuetudines finden, Krafft welchen die Ehen in linea recta, ob es ſchon Eltern und Kinder proprie und immediate tales wären, zugelaſſen worden: Wie denn dahin Ovidianum illud gehöret:

- - - Gentes tamen eſſe feruntur,
In quibus ex nato genetrix & nata parenti
Jungitur, & pietas geminato creſcit amore.

Und Curtius ſchreibet lib. 8 c. 2 von denen Völkern, ſo zu Alexandri M. Zeiten, in der Landſchaft Naura gewohnet, apud eos parentibus ſtupro coire cum liberis fas eſt. Ja man hat, nach Urſini Anzeige, lib. 2. Quæſtion. Bibl. p. 56 ſothane mehr als viehiſche Vermiſchungen bey denen alten Perſern in ſolchem Aeſtim gehalten, daß man gemeinet, es müſſe derjenige, welcher ein Magus werden ſolte, von Mutter und Sohne gezeuget werden, dahero ſagt Catullus von des Gellii Inceſtu:

Naſcatur Magus ex Gelli matrisque nefando
Conjugio, & diſcat Perſicum aruſpicium.
Nam Magus & matre & gnato gignatur oportet:
Si vera eſt Perſarum impia religio.

Nicht weniger ſchreibet von ermeldten Perſern [...]
lo libr. de ſpecial. legib. ad VI & VII. Pr[æ]
ptum: Honoratiores Perſarum cum matr[ibus]
contrahunt matrimonia, & natos inde a[d]
trantur nobiliſſimos, regioque, ut ferunt,
gnantur ſolio; quo nihil excogitari poteſt m[a]
impium. Wiewohl bey gedachter Perſer
fahren, teſte Tiraquello ad Agathiam lib.
bello Gothico provocante, dergleichen M[a]
monia nicht im Gebrauch geweſen, auch da
Alexander M. nach Anzeige Plutarchi de Fo
tud. Alexandr. dieſelbe vermahnet, daß ſie
Mütter in Ehren halten, und deren Heyrathen
entſchlagen ſolten.

§. 3.

Von dergleichen gottloſen annoch heutigen heydniſchen Gewoh[nheiten].

Ob heut zu Tage bey vielen heydniſchen Völ[kern] ſolche Vermiſchungen als zugelaſſen, noch in Ub[ung] ſtehen? wird der curieuſe Leſer in denen Reiſ[e]beſchreibungen oder andern Hiſtoricis Nachricht [...] den. Zum Exempel dienet, was der weitgereiſ[te] Saar berichtet, daß in der Inſel Zeilon in Ind[ien] die Gewohnheit ſey, wenn ein Vater ſeine To[chter] die Tochter verheyrathete, ſo beſchlieſe er ſie erſt, aus [...] ſachen, weiln es ihme gebühre, von dem Baum, den er gepflantzet, die erſte Frucht zu genieſſ[en]. Von denen Einwohnern in der Inſel Formoſa ſchr[eibet] Herr Neuhaus P. II p. 7, daß Hurerey, Eh[e]bruch und Blutſchande, wenn es gleich zwiſch[en] Eltern und Kindern ſey, für keine Sünde gerech[net] werde, wenn es nur heimlich geſchehen möge.

§. 4.

Wie ſolche Geſetze nur apparenter tales ſeyn.

Allein ſothane Geſetze und Gewohnheiten, ſi[nd] nicht interne und eſſentialiter, ſondern nur e[xternè]

ter[n]

image
not
available

§. 4.

Die Polygamia laufft nicht wider das Natur- ſondern das gött. Poſitiv-Geſetz.

Der gröſte Streit ereignet ſich bey der Polyga mia, da diſputiret wird, ob ſelbige wider das na türliche oder göttliche Poſitiv-Geſetz laufe? und ob Gott reſpectu der alten Patriarchen dißfalls for maliter diſpenſiret habe? Die erſte Frage betref fend, ſo beruhet die Opinion auf feſtern Funda menten: Daß die Inſtitutio conjugii unius vir & uxoris ein lex poſitiva divina ſey, und daher die Polygamia wider das natürliche Recht nicht laufe. Die Rationes pro & contra können bey denen Theologis, ICtis, Moraliſten, und Na turaliſten ausführlich geleſen werden, wohin der beaterige Leſer verwieſen ſeyn ſoll. So groſſer Diſputat aber wegen der erſten Frage entſtanden, ſo groß, ja noch wohl gröſſer ereignet ſich derſelbe bey der andern.

§. 5.

Vierley Meynung, ob Gott in Anſehung der Polygamiæ patrum diſpenſiret.

Einige ſtatuiren nur permiſſionem minus ple nam, dergeſtalt, daß denen Patriarchen nur inter homines impunitas verſtattet worden, von Gott aber wären ſie nicht ungeſtraft blieben, ſondern hät ten in ihren Familien viel Unglück erfahren müſſen. Wäre es alſo reſpectu Dei nur eine tolerantia facti, einfolglich zwiſchen denen Heyden und Tür cken, welchen Gott der Herr auch noch heut zu Ta ge die Polygamiam zuläſt, und dann denen Alt vätern dißfalls kein Unterſcheid. Andere bleiben zwar auch bey der Tolerantia, vermeinen aber, Gott habe denen Altvätern die Vielweiberey nicht auf ſolche Art zugelaſſen, als er ſelbige denen Hey den und Türcken zuläſt, fingiren hingegen ein pec catum veniale, ob hätten die Patriarchen durch die Polygamie die Gnade Gottes, den Heiligen Geiſt und ſeligen Glauben, welchen ſie auf den zu künftigen Meßiam gehabt, nicht verlohren, und die ſes ex ratione, weiln ſelbige primævam conjugii inſtitutionem eigentlich nicht gewuſt, und alſo es unwiſſend gethan, auch ſonſt damit ein gutes Ab ſehen, daß ſie nehmlich ob höchſtermeldten Meßiam und Heiland der Welt deſto eher überkommen möchten, gehabt hätten. Einige gehen weiter und ſtatuiren expreſſam Dei diſpenſationem, attra men improprie talem; denn indem ſie davor hal ten, daß zwar Gott Freyheit gegeben, viel Wei ber zu nehmen, indem ſie aber darneben vermeinen, ob dieſe die Polygamia wider das natürliche Recht, ſo werden ſie genöthiget, zugleich zu aſſeriren, ob finde in caſu præſenti keine Diſpenſatio proprie talis ſtat. Gleichwie aber auch dieſe Opinio nur im punitatem, nicht aber impeccabilitatem darleget, alſo wird auch ſolche von verſchiedenen Dd. verwor fen. Dahero abermahls eine beſondere Meynung entſtanden, welche auf permiſſionem cum lure liciti & honeſti gerichtet iſt, einfolglich nicht al lein impunitatem, ſondern auch impeccabilita tem darſtellet. Die ſothaner Meynung zugetha ne Dd. aber theilen ſich wiederum in zwey Parthien, denn der eine Part die Inſtitutionem conjugii primævam pro diſpoſitione divina poſitiva ſeu voluntaria hält, von welcher der heilige Gott dis-

image
not
available

Des VII Capitels Sectio V.

Ob eine menſchliche Poteſtät, ratione der Ehe-Verbote, in jure divino poſitivo zu befinden, diſpenſiren könne?

§. 1.

Die menſchlichen Gewalten können in LL. divinis eigentlich nicht diſpenſiren.

GOtt, dem Allerhöchſten, ſtehet zwar die Diſpenſation wider ſeine Poſitiv-Leges allerdings zu, aus Urſachen, weiln Er ſelbige ex libera voluntate oder beneplacito ertheilet hat. Es können auch die menſchliche Poteſtates in Legibus humanis, qua talibus, ebener maſſen diſpenſiren, indem die bey dem Objecto ſothaner legum befindliche Morali ät bloß von ihrem freyen Willen dependiret. Keinesw ges aber ſind die Menſchen befugt, ſothanes Diſpenſations-Recht auf die göttliche Geſetze zu erſtrecken, und obſchon dieſe in ihren legibus poſitivis gleichergeſtalt befindlich wären, ſo ſeynd ſie doch an ſich nicht leges poſitivæ humanæ, und iſt man ſchon daran gebunden, wenn gleich in der legislatione humana dißfalls keine Verſehung geſchehen.

§. 2.

Die Einwendung des König Davids Tochter Thamar gegen ihrem Stieffbruder Ammon ſtehet wegen der ihr beſtehenden Schwängerung obigem aſſerto nicht im Wege.

Einige meinen zwar, ob ſtünde ſothanem aſſerto die Einwendung im Wege, welche König Davids Tochter, Thamar, gegen ihren Stieffbruder, den Ammon, als ſie von ihme geſchwächet werden wolte, geführet: Thue nicht eine ſolche Thorheit, wo will ich mit meiner Schande hin? Und du wirſt ſeyn, wie die Thoren in Iſrael, rede aber mit dem Könige, der wird mich dir nicht verſagen, 2 Sam. 13. Maßen aus denen letztern Worten erhelle, daß dem Vater, hochgedachtem König David, die Befugniß, in die Ehe zwiſchen ſeinen Kindern zu willigen, einfolglich ratione der göttlichen Poſitiv-Verbote, zu diſpenſiren, zugeſchrieben werde. Allein dem lieben David hat ſothane Poteſtät keinesweges zugeſtanden, iſt auch ſehr zu zweifeln daß wenn ſchon bey ihme Ammon um die Thamar ehelich nachgeſuchet hätte, ſelbiger deſſen petito deferiret haben würde, vielmehr iſt zu glauben, daß die Thamar vorangeregte letztere Worte entweder zu dem Ende, damit ſie den brünſtigen Ammon aufhalten, und Schutz bey ihrem Herrn Vater ſuchen möchte, vorgebracht, oder ſie hat in dem Irrthum geſtecket, ob könne ihr Vater eine ſolche Ehe mit dem Bruder, ex regia poteſtate, nachlaſſen, oder man müße ex duobus malis das geringſte erwehlen, welche letztere Gedancken auch der Bellarminus führet, indem er von der Thamar in ſeinem Buch de Matrimon cap. 28 pag 513 alſo ſchreibet: Non poteſt firmum argumentum duci ab opinione & verbis unius puellæ, quæ etiamſi nunquam viderat tale conjugium, et ipſa etiam abſolute id horrebat: tamen exiſtimavit, minus malum eſſe a fratre duci in uxorem, præſertim ſi Regis aſſenſus accederet, quam prari.

§. 3.

Dieſes Aſſertum iſt im Iure Canonico ſelbſt gegr

Ob nun wohl dieſe Doctrin, daß kein befugt, ratione der Ehe-Verbote, ſo in jure poſitivo ſtehen, zu diſpenſiren, nicht allein lichen und Weltlichen Rechten, ſondern Iure Canonico ſelbſt gegründet iſt, ſo erhält ſich doch Se. Päbſtl. Heiligkeit als GOttes halter, die Poteſtät, daß, ob er ſchon das vinum nicht abrogiren, dennoch in caſu ſpeciali, modo gravis aliqua cauſa intereſſen obligation aufheben und darinnen ren könne; wie hiervon in folgender Sectio dere Anzeige geſchehen ſoll.

§. 4.

Heydniſche Geſetze, welche die Ehen der Geſchwiſter

Indeſſen ſetze denen Päbſtlichen Diſpen quoad jus divinum die Leges und Conſ nes verſchiedener Heydniſcher Völcker, bey wel Ehen zwiſchen Geſchwiſtern pro licitis g werden, an die Seite. Es werden zwar len, auch barbariſchen Völckern, ſothane then billig vor Greuel gehalten, allein gleich einigen Völckern die Ehen in linea recta in entweder geſtanden, oder noch ſtehen, alſo Zweifel zu machen, daß ſelbige noch vielmeh nea collaterali, ob es ſchon der erſte grad zugelaſſen worden, oder noch verſtattet werd

§. 5.

Der Athenienſer vergönnte Geſchwiſter-Heyrath.

Was die alten Zeiten anlanget, ſo ſoll Cornelii Nepotis teſtimonium loco ex dienen, dieſer ſchreibet in ſeiner Præfation: Cimoni fuit turpe Athenienſium ſummo ſororem germanam habere in matrimonio, pe cum ejus cives eodem uterentur inſt at id quidem noſtris moribus, nefas ha lt: in vita Cimonis: Habebat autem in monio ſororem germanam ſuam, nomine nicen: non magis amore, quam more d nam Athenienſibus licet eodem patre natas res ducere. Aus welcher letzteren nelianiſchen paſſage unter andern ſo viel e daß die Ehe, wenn ein Bruder ſeine Sororem ſanguineam geheyrathet, in gröſſerer conſider geſtanden, als diejenige, welche mit einer uterina contrahiret worden, wiewohl d s C nis matrimonium cum ſorore germana no mehrerer importanz geweſen, man wolte den Nepotem dahin interpretiren, daß er unter Worte Germana, diejenige Schweſter verſta

image
not
available

trimonio junxiſſe, quia nimirum verum diplo
ma extorquere nunquam potuit a Pontifice
falſum a corrupto quodam miniſtro procuravi
Denn die Nichtigkeit ſothaner Exception und ex
cuſation hat der ſeelige Herr D. Gerhard in loc
de Conjug. n. 313 zur Gnüge demonſtriret. Alle
ne ſolte man nicht vielmehr vor der bloſſen Nen
nung einer ſolchen Heyrath faſt ja ſo ſehr erſchrecken
als des Athenienſers Nauſimenes Eheweib üb
der wircklichen That ihrer beyden Kinder erſtaun
iſt, alſo daß ſie auch vor groſſem Entſetzen die Spra
che auf ihre gantze Lebenszeit verlohren hat; w
denn auch verſchiedene Proteſtirende Doctores di
ſe Blutſchande vor einen ſolchen Greuel anſehen
daß, ob ſie ſchon der Meinung, daß die ex igno
rantia facti oder ſonſt de facto vollzogene Ehen
welche contra jus divinum poſitivum, qua talc
lauffen, wider der Contrahenten Willen nicht ge
trennet werden dürfften, beyfallen, dennoch bey ſo
thaner regel, reſpectu prohibitionis zwiſchen Ge
ſchwiſtern, eine exception machen.

§. 4.

Welches vor den gröſſern Greuel zu halten, die ſororem uterinam oder conſanguineam zu heyrathen.

Sonſt muß bekennen, daß mir bey vorgedachter
Pontianiſchen Anhange, maxime ſi uterina no
eſſet, eine Verwunderung aufgeſtiegen, warum e
vor einen gröſſern Greuel zu halten, wenn Geſchwi
ſter in einem Ehebette liegen, ſo ehmals unter einen
Hertzen geruhet, als wenn ſelbige von einem Vate
gezeuget ſeynd? denn man hiebey eben keine Abſur
dität begehen würde, wenn man fragete: Ob de
Vater zu Zeugung eines Kindes nicht ein mehrer
beytrüge als die Mutter, derer Zuthat wohl arbeit
ſamer, nicht aber edler beſchrieben wird? Ob nich
der meiſten Völcker Recht deßhalben die Kinder de
Gewalt der Väter, nicht aber der Mütter unter
würffe.

§. 5.

Die diſpenſatio Pabſt Pii II. zwiſchen König Ferdinand. II. zu Sicilien und deſſen Vaters Schweſter Johannam.

Allein dieſe Fragen will denen Phyſicis und Po
liticis überlaſſen und hingegen zu denen übrige
Päbſtlichen Diſpenſationen ſchreiten, da dann de
Prohibition zwiſchen Geſchwiſtern am nächſten ſte
het, die Ehe mit des Vaters Schweſter. Dis
falls präſentiret ſich eine Päbſtliche Diſpenſatio
zwiſchen König Ferdinanden II. zu Sicilien un
ſeines Vaters, Königs Alphonſi, Schweſter Jo
hannen.

Ferdinand. I. König zu Neapels und Sicilien. † 1494.

Alphonſ. II. König. † 1495. | Johanna, Ferdin. II. Gemahlin

Ferdinandus II. König † 1497.

In dieſe Ehe ſoll Pabſt Pius II. welcher der ſo be
kandt als gelehrte Æneas Sylvius iſt, diſpenſire
haben. Gleichwie aber von ihme geſchrieben wird
daß er in ſeinem erhöheten Stande verſchiedene
von ſeinen Schrifften, das doch richtig geweſen, ver
dammet, und dadurch einem Spötter Anlaß gege
ben, zu ſagen: Multa Æneas probavit, quæ Piu
damnavit. Alſo möchte man quoad caſum præ

image
not
available

Winton. Epiſcopo, judicialiter pro tribunali ſedente, & me Notarium infra ſcriptum ad tunc præſentem in ejus Actorum Scribam in hac parte aſſumente, & Teſtium infra ſcriptorum præſentiis. Anno Dom. 1505. Indictione octava Pontificatus Sanctiſſimi in Chriſto Patris & Domini noſtri Iulii, Divina providentia eo nomine Papæ ſecundi, Anno ſecundo, Menſis vero Iulii die 27, quo die Dominus Sereniſſimus Princeps, proximus pubertati, & annos pubertatis attingens erat, ut tunc ibidem aſſerebat, in quadam baſſa Camera infra Palatium Regium Richemondiæ in parte occidentali ejusdem Palatii ſituata. Super quibus omnibus & ſingulis, præfatus Sereniſſimus Princeps me Notarium præmemoratum Inſtrumentum conficere, & teſtes infra nominatos teſtimonium perhibere requiſivit inſtanter, & rogavit. In quorum omnium & ſingulorum fidem & teſtimonium, præfatus Sereniſſimus Princeps ſupra, & teſtes, ut præmittitur, rogati & requiſiti, ſua nomina propriis manibus infra ſcripſerunt. Ita eſt ut ſupra, quod ego Ioannes Raed manu & ſigno meo manuali atteſtor.

Giles Daubney, C. Somerſet.
Thomas Rowthale.
Nicholas Weſt.
Henry Marny.

Bedencken Herrn D. Martini Luthers, und Herrn Philippi Melanchthonis, über die Frage: Ob König Heinrich der VIII in Engelland ſeines Herrn Bruders Wittbe mit gutem Gewiſſen habe heyrathen können, de Anno 1531.

Iudicium Lutheri, de Divortio Regis Angliæ.

Lutherus probat Lovanienſium judicium, affirmans, nullo modo priorem uxorem a Rege repudiandam, ſi volet eſſe tutus, quamvis fuerit uxor fratris defuncti. Quia etiamſi non valuiſſet Romani Pontificis diſpenſatio, tamen longe majus & atrociùs peccatum fore, repudiare, præſertim hoc nomine, quod Regina, Reginula ex ipſa nata, & ipſe Rex perpetuo inceſti criminabuntur & habebuntur. Quod Rex quærat hæredem regni et Regem filium, hanc cauſam minus valere, quam priorem: Incertum enim eſt, an poſterior paritura ſit ei mares, imo annon etiam prior poſſet edere marem? Quod allegant, eſſe contra jus Divinum Lev. 18 v. 10; reſpondeo: Si volent nos ſub Moſen Legislatorem protruſos, non ſolum a Rege non dimitti poſſe Reginam Catharinam, ſed cogi, ut non ductum ducat, Deut. 25. Nam ſi unam legem Moſis ſervare, cogimur & ſervare reliquas, eadem ratione cogimur et circumcidi Gal. 6. Nunc vero non amplius ſumus ſub lege Moſis, ſed ſub legibus civilibus. Sic ut Abraham, Nahor, ante legem Moſis, qui ejusmodi habuerunt uxores in gradu a Moſe prohibito. Sic Iacob habuit duas uxores etiam contra Moſen, qui poſtea prohibuit. Ideo lex Moſis, quæ prius non erat, & poſt Chriſtum deſiit, non ligat Regem, nec exigit repudium. Ligat autem lex Dei, et jus Divinum, ubi coniugium ſtatuit perpetuum. Ergo Regem, ducendo fra-

image
not
available

quædam in lege nos obligant, quia ſunt nat
ralia, ſicut & leges Solonis a nobis approba
tur & recipiuntur, cum naturæ legibus conſe
tientes. Secunda propoſitio hæc eſt: Quod l
Moſis non magis ad nos pertinet, quam ad illo
qui ante legem Moſis fuerunt. Objicientib
de gradibus: An liceat contrahere conjug
cum cognatis & affinibus? Reſp. Non tollim
jus naturale, ſed quæ ſunt iuris naturalis, no
ſunt naturalia. Alia quæ dicuntur, eſſe contra n
turam ſimpliciter, corrumpunt, ut concubit
cum parentibus, cum Sorore. Nullum eni
habemus exemplum approbatum. Debetu
enim hæc reverentia parentibus & ſanguin
ſicut in Geneſi eſt. Relinquet homo patrem &
matrem &c. Alii ſunt gradus longius diſtante
ut patrui, & neptes, item fratris uxor, & i
Levitico eam prohibitionem ſumtam item eſſ
ex natura conſtat, mutabilis tamen eſt, pro
prieque non iuris naturalis eſt, aut certe ſic e
naturalium genere, quæ ſunt mutabilia. Na
& Autor & Conditor naturæ hanc prohibitio
nem mutavit, Deut. 25. Ad hoc mos publicu
fuit ante legem, ut frater fratris mortui uxore
duceret. Exemplo ſit Iuda, Abraham, iten
poſt legem Othoniel. Hac maxima æqui
tate utendum, poſtquam caſus aliquis conjun
xit tales perſonas, ſicut & Iacob poſt compre
ſam Leam, tenuit eam, cum iure potuiſſet abji
cere, ſed & Romanæ leges diſpenſarunt in con
jugio Avunculi & neptis, ut eſt ff. de Rit
N. Et hodie tale matrimonium valeret, ſi ma
giſtratus legitimus approbaret. Atque ex hi
omnibus ſequitur probatio alterius concluſio
nis, legem Moſis non magis ad nos pertinere
quam ad eos, qui ante legem fuerunt, igitur &
nunc licebit. Sequitur & altera pars de iur
naturæ. Mos publicus, qui ante Moſen fuit
Ducere uxorem fratris mortui poſtea eſt le
Deut. 25. Igitur talem ducere non eſt contr
ius naturæ. Quod ſi Moſes urgetur, ut prohi
bens tale matrimonium, cur non etiam alter
pars urgetur, quæ iubet ducendam eſſe Deut. 25
Quod autem dicunt, alteram eſſe ceremonia
lem, alteram moralem, Cavillatio eſt. Nam
utraque politica eſt, neque pertinet ad cultum
Quare haud dubie Rex Angliæ poſſet retinere
ductam fratris uxorem, nec onerandum opor-
tuit principem optimum mala conſcientia in-
ceſtæ conſuetudinis, ſed docendus, quod ha
res Deus commiſerit magiſtratibus, nec ad
Moſen alligaverit. Item quod legitimus magi-
ſtratus pleraque moderari poſſit, in his, quæ iu-
ris naturalis eſſe dicuntur, ſicut fit in infinitis
negotiis; atrociſſimum fuerit, abjicere filiam
tanquam ex inceſto contubernio prognatam
imo peccabit Rex, ſi fecerit divortium, quia
lex Divina eſt, & immutabilis, ne dirimantur
conjugia extra caſum adulterii. Deinde etiam
aliquid tribuendum eſſe iudicio diſpenſationis
Pontificis, cui non quidem iure divino, ſed
publico multarum nationum conſenſu, matri-
monia aliqua iudicio commiſſa ſunt. Quod
objicitur de Herode, Reſp. Factum eſſe fratre
vivo Philippo, ut eſt in Luca & Ioſepho. Lu-
cas ſcribit, Iohannem incepiſſe prædicare Anno

image
not
available

image
not
available

image
not
available

res alias, & cætera promiſſa coram nobis in dicta cauſa reſpective habita, geſta, facta, exhibita & producta: Nec non ex eisdem & diverſis aliis ex cauſis & conſiderationibus, argumentisque & probationum generibus variis & multiplicibus, validis quidem & efficacibus, quibus animum noſtrum hac in parte ad plenum informavimus, plene & evidenter invenimus & comperimus dictum Matrimonium inter præfatos Illuſtriſſimum & Potentiſſimum Principem & Dominum noſtrum Henricum Octavum, ac Sereniſſimam Dominam Catharinam, ut præmittitur, contractum & conſummatum, nullum & omnino invalidum fuiſſe & eſſe, & divino Iure prohibente contractum & conſummatum extitiſſe: Idcirco nos Thomas Archiepiſcopus Primas & Legatus ante dictus, Chriſti nomine primitus invocato, ac ſolum Deum præ oculis noſtris habentes, pro nullitate & invaliditate dicti Matrimonii pronunciamus, decernimus & declaramus, ipſumque prætenſum Matrimonium fuiſſe & eſſe nullum & invalidum ac Divino Iure prohibente contractum & conſummatum, nulliusque valoris aut momenti eſſe, ſed viribus & firmitate iuris caruiſſe & carere, præfatoque Illuſtriſſimo & Potentiſſimo Principi Henrico Octavo & Sereniſſimæ Dominæ Catharinæ non licere in eodem prætenſo Matrimonio remanere, & pronunciamus, decernimus & declaramus; ipſosque Illuſtriſſimum & Potentiſſimum Principem Henricum Octavum ac Sereniſſimam Dominam Catharinam, quatenus de facto & non de Iure dictum prætenſum Matrimonium ad invicem contraxerunt & conſummarunt, ab invicem ſeparamus & divortiamus, atque ſic ſeparatos & divortiatos, nec non ab omni vinculo Matrimoniali reſpectu dicti prætenſi Matrimonii liberos & immunes fuiſſe & eſſe pronunciamus, decernimus & declaramus, per hanc noſtram ſententiam definitivam, ſive hoc noſtrum finale Decretum, quam ſive quod ferimus & promulgamus in his ſcriptis. In quorum præmiſſorum Fidem & teſtimonium has literas noſtras teſtimoniales, ſive præſens publicum ſententiæ vel Decreti inſtrumentum, exinde fieri ac per Notarios Publicos ſubſcriptos, Scribas & Actuarios noſtros in ea parte ſpecialiter aſſumptos ſubſcribi & ſignari, noſtrique ſigilli appenſione iuſſimus & fecimus communiri.

§. 12.

Cantzler Thomas will in dieſe Eheſcheidung nicht willigen.

Dieſer Eheſcheidung wollte der berühmte Engelländiſche Cantzler, Thomas Morus, nicht Beyfall ertheilen, muſte dahero ſeine unüberwindliche Standhaftigkeit mit dem blutbegierigen Beile belohnen laſſen, wodurch er aber denen Politicis und Caſuiſten Anlaß gegeben, die eigentlichen Urſachen ſeines beſtändigen Neins zu unterſuchen. Nun fallen zwar einige auf die Gedancken, ob wäre Mori Standhafftigkeit vielmehr eine Hartnäckigkeit zu nennen, weiln er, als ein groſſer Iure Conſultus, wiſſen ſollen, daß die Ehe ſeines Königs mit ſeines Bruders Witbe allerdings nach göttlichen Rechten, an welche er ſo wohl als der geringſte ſeiner Unter-

image
not
available

Das V

Von denen Ehen, welche in I
und Territorial-Conſtitutionen v

Se

Von denen im Iure Civili Romano, C
verbote

§. 1.

Verbindung mit den vorigen Capiteln.

Nachdem wie bey dieſem Diſpenſations-Recht in vorhergehenden Capiteln und deren Innhalt ſowohl von natürl. und göttl. Eheverboten, als deren Verbindlichkeit mit deren Diſpenſation überhaupt zu handeln vor nothig geachtet, indem in Ermangelung der Wiſſenſchafft von denen Eheverboten und deren Verbindlichkeit, weder Fürſt, noch Unterthan um die Diſpenſation ſich zu bekümmern Urſache haben; Als wollen wir doch nach betrachteten oberzehlten Eheverboten deren Verbindlichkeit, mit deren Diſpenſation vor allen Dingen die Eheverbote in Civil-Canoniſchen und Territorial-Geſetzen mit deren Verbindlichkeiten, in wie weit die Reichs-Fürſten und deren Unterthanen daran gebunden, allhier abzuhandeln, uns angelegen ſeyn laſſen, auch der menſchl. Rechte Ehe-Verbote mit deren Verbindlichkeit voraus ſetzen, ſodann auch, wie in dergleichen Ehen, welche in iure Civili und Canonico qua tali ſowohl, als derer Reichs-Stände Territorial-Conſtitutionen verboten, diſpenſiret werden könne, und wie weit das Diſpenſations-Recht reſpectu der Reichs-Fürſten Ihro Röm. Kayſerl. Maj. de iure zuſtehe, deſto gründlicher in Betrachtung ziehen.

§. 2.

Heyraths-Verbote in Iure Civili Romano quoad Conſanguinitatem.

In dem Iure Civili Romano finden ſich Heyraths-Verbote, ſowohl ratione der Blut-Freundſchafft, als Schwägerſchafft. Die Blut-Freundſchafft wird betrachtet theils in linea recta, theils in linea Collaterali. Quoad lineam rectam Conſanguinitatis ſeynd die Ehen verboten in infinitum L. 53 ff. de Ritu Nupt. allwo ſtehet: Nuptiæ conſiſtere non poſſunt inter eas perſonas, quæ in numero parentum liberorumve ſunt, ſive proximi ſive ulterioris gradus ſint, usque ad infinitum. Jedoch ſeynd ſothane Prohibitiones nicht Iuris Civilis, qua talis, denn ſelbige ſowohl in Iure naturali als Scriptura Sacra bereits verboten, und das Ius Civile, qua tale, nur ſolche indifferentia begreiffet, die nehmlich ſecundam ſuam naturam weder bös noch gut ſeynd, und alſo keine moralitatem intrinſecam haben, noch in lege divina poſitiva ſeu voluntaria eine Moralität erlanget, ſondern ſelbige erſt per legis Civilis præceptum bekommen.

image
not
available

tedweden Reichs-Standes, oder mit der Poteſtat legum ferendarum ſonſt verſehenen Membri Imperii freyen Willen, wie weit er die libertäten matrimoniorum ultra iura divina noch ferner reſtringiren will, wie denn in denen Sächſiſchen Landen folgende Prohibitiones zu befinden, und zwar in linea recta Conſanguinitatis in infinitum, in Collaterali aber bis auf den dritten Grad ungleiche Linie, niſi coniungendi ſint Parentum & liberorum loco.

§. II.

Was die Affinität anlanget, ſo wird ſelbige ſowohl reſpectu Graduum als Generum in Betrachtung gezogen. Reſpectu Graduum gehet man nach der Regul: In quibus gradibus nuptiæ ſunt prohibitæ in Conſanguinitate, in iisdem quoque gradibus prohibitæ ſunt ratione Affinitatis. Hat man aber ſein Abſehen auf die Genera, ſo ſeyn die Ehen verboten in Genere

Sect

Von der Verbindlichkeit an die I

Can

§. I.

Die Gewalt im Röm. Reich Geſetzen machen.

Zum Grunde der Verbindlichkeit zu den obigen Geſetzen wird vorhero nicht unbillig gefraget: Wem das Ius condendi leges Imperii civiles, die Gewalt allgemeine Geſetze und Ordnungen zu verfaſſen, im Heil. Röm. Reiche zuſtehe? Diejenige Publiciſten, welche ſtatuiren, daß unſer Heil. Röm. Reich eine Respublica mixta ſey, attribuiren angeregtes Recht der Kayſerl. Majeſt. und denen Reichs-Ständen als cauſis ſociis zugleich. Allein die contraire Meynung, daß unſer geheiligtes Reich eine Monarchie ſey, iſt in denen Reichs-fundamental-Geſetzen gegründeter. Jedoch iſt die Monarchia Cæſaris nicht abſoluta, ſondern limitata, nicht zwar, als ob die Limitation die Subſtantz ſelbſt das exercitii angreiffe, ſondern ſie gehet nur den exercendi modum an, welcher modus aber der Summitati & plenitudini, als worinnen die eigentliche vis Monarchiæ beſtehet, nichts derogiret, und allerdings bey einem Statu ſimplici beſtehen kan.

§. 2.

Die Eintheilung der Rechte in reſervata & non reſervata.

Die Iura Maieſtatis werden nun in unſerm Heiligen Römiſchen Reich eingetheilet in Reſervata & non Reſervata. Reſervata haben duplicem ſignificatum, communem & peculiarem: Ad ſignificatum communem gehören diejenige Iura maieſtatis, quæ liberæ Cæſaris diſpoſitioni abſque Statuum vel Electorum neceſſario conſenſu exercenda reſervata, welche der Kayſer vor ſich allein zu exerciren hat, und da er der Reichs-Stände Conſens zu adhibiren nicht gehalten; ſub ſenſu pe-

image
not
available

quoad Conſenſum, quod Imperium Conſenſum præbuerit Imperatori ſic ſtatuenti. Vis legalis gehöret allein der Kayſerl. Majeſt. Cæſar ſolus mandat, ſeu, ut Receſſus vim legalem accipiat, unice eſt a Cæſare. Uiberdis variiren auch die Locutiones, wie ſolches an der güldenen Bulle Caroli IV, peinliche Hals-Gerichts Ordnung Caroli V ꝛc. welche gleichfalls als Leges Imperii nicht ohne der Stände Conſens aufgerichtet worden, zu erſehen.

§. 8.

Die Verbindung der Reichs-Fürſten an die Leges Imperii.

Nachdem nun die Præjudicial-Quæſtion, wem nemlich das Jus condendi leges Imperii civiles im heil. Röm. Reich zuſtehe? kürtzlich abgehandelt worden, ſo ſoll nunmehro auch die Haupt-Frage, ob und wie weit die Reichs-Fürſten und dero Unterthanen an ſothane Leges Imperii gebunden? in einige Betrachtung gezogen werden. Zu denen Legibus Imperii wird nun zuförderſt referiret das Jus Civile Romanum. Daß an daſſelbe der Reichs-Stände Unterthanen gebunden, und zwar nicht allein, was diejenige Geſetze anlanget, welche bereits in Jure naturali und Jure Divino poſitivo univerſali zu befinden, ſondern auch an die Leges Civiles, mere ſeu qua tales, darüber wird wohl kein Zweifel zu machen ſeyn, und iſt darinnen, wie weit in dijudicandis cauſis ſubditorum Statuum nach ermeldtem Rechte gegangen werden müſſe, eine Diſtinction zu adhibiren, von welcher unten einige Anzeige geſchehen ſoll.

§. 9.

Reichs-Fürſten Verbindung an das Jus Civile Romanum.

Was die Reichs-Stände ſelbſt anlanget, ſo ſtatuiren einige Publiciſten, ob wären die Reichs-Stände an das Jus Civile Romanum gar nicht gebunden; was aber die Receſſus Imperii und andere in Comitiis gemachte Geſetze anlange, ſo müſten ſie ſelbige zwar halten, aber nicht ex lege, ſondern nur ex Conventione, zu welchem Ende die in denen Reichs-Abſchieden gewöhnliche Formel, der Kayſer habe ſich mit denen Ständen eines Gewiſſen verglichen, angezogen wird.

§. 10.

Deſſen Beweis.

Das Jus Civile Romanum betreffend, ſo kan zwar aus ſelbigem, wenn allda an einigen Orten ſtehet, cujuscumque ſit dignitatis, auf die Reichs-Fürſten und deren obligation an ſothane Geſetze nicht argumentiret werden, eo, quod Dignitas illorum multo ſit ſublimior illis, quos tunc temporis Legum illarum conditores reſpexere. Jedoch folget daraus keinesweges, ob wären die Reichs-Fürſten vor ſich an das Jus Civile Romanum nicht vinculiret. Allerdings ſeynd dieſelbe an ſolch Recht gebunden, es wäre denn, daß ein oder ander Stand des Reichs eine Exemption dociren könte. Welch alles nicht etwa in einer bloſſen Juriſtiſchen Speculation beſtehet, ſondern wircklich appliciret wird, maſſen dann alle der Reichs-Fürſten bey dem Reichs-Hofrath und Cammer-Gericht,

image
not
available

§. 2.

Von der Reichs-Stände superioritate territoriali, potentatu & libertate eximia.

Zu leugnen iſt zwar nicht, daß in keinem Imperio die Stände ſolche Poteſtät haben, als in dem heutigen römiſchen Reiche, ſintemal nicht allein ſelbige zur Landes-Hoheit gelanget, ſondern auch bey dem geheiligten Reich eigene immittelbare Kayſerl. Lande nicht mehr zu befinden, und dieſe hingegen und dadurch die Kräffte des Reichs nach und nach an die Stände kommen, überdiß die Libertas Statuum Imperii dergeſtalt beſchaffen, daß ſelbige mit der eigentlichen Majeſtät eine groſſe Gleichheit hat. Nichts deſtominder aber ſtellet weder die Superioritas territorialis, noch der Potentatus, noch Libertas illa eximia eine Majeſtatem vere & proprie talem dar. Denn was die Landes-Fürſtliche Hoheit anlanget, ſo impertiret ſie wohl poteſtatem magnam & patrimonialem, nicht aber ſummam, ſondern dependentem, maſſen ſelbige von der Kayſerl. Majeſt. dependiret, und ſich nach denen Reichs-Grund-Geſetzen reguliren muß. Es werden auch viele von denen Ständen, wenn ſie vor andern zu einer groſſen Macht an Land und Leuten gelanget, daß ſie vermittelſt derſelben ſo wohl ihren Staat gegen andere defendiren, als auch das Gewichte bey denen Kriegs- und Friedens-Negotiis in der Chriſtenheit unterhalten können, mit unter die Potentaten gerechnet, und ihnen, um ſolcher gleich Königlichen Macht willen, nicht nur von auswärtigen Kronen und Republiquen ein groſſes attribuiret, ſondern auch die ſelbe und deren Geſandte von der Kayſerl. Majeſt. ſelbſt in ſonderbare Obacht genommen. Allein auch dieſe groſſe Autorität iſt nicht ſouverain, ſondern mit einer Dependenz und Reſtriction verknüpfet, und ſalva fide & obſequio, womit die Stände einem Römiſchen Kayſer verbunden, zu verſtehen. Eine gleichmäßige groſſe analogia findet ſich reſpectu libertatis eximiæ, welche denen Reichs-Ständen zwiſchen denenſelben und ſouverainen Printzen zuſtehet. Gleichwie aber alle Jura, welche die Reichs-Stände haben, von der Majeſtät eines Kayſers dependiren, alſo ſeynd auch ſothane Jura libertatis dem beneficio Cæſaris & Imperio zuzuſchreiben, und alſo keinesweges vor independent zu achten.

§. 3.

Die von Reichs-Ständen ertheilten Geſetze ſind nicht propriè ſondern analogicè tales.

Solchemnach iſt eine ſo wohl in denen Reichs-Geſetzen als der Obſervanz gegründete Sache: Da die Reichs-Stände der wahren und eigentliche Majeſtät allerdings ermanglen, und müſſen daher die von ihnen ertheilte Geſetze keinesweges leges in gradu excellentiori poſitæ, oder proprie tales ſondern nur analogice alſo genennet werden, welch ſie entweder Jure ſuperioritatis territorialis ode jure regalium geben. Denn wenn die Poteſta legum ferendarum einem Reichs-Stand attribuiret wird, nennet man ſelbiges Recht ein Jus ſuperioritatis territorialis, welcher terminus auch reſpectu der Reichs-Stände gebrauchet werden kan weiln dieſelbe Juris ſuperioritatis territorialis non regalium capaces, ob ſie ſchon keine perſonalem dignitatem auf ſich haben; da aber mehrange

image
not
available

image
not
available

image
not
available

der güldenen Bulle, noch weniger aber aus dem Privilegio Ferdinandi I, wie einige davor halten, derriviren kan, ſondern deſſen Alterthum erſtrecket ſich weit über die Zeiten dieſer Conſtitution und Privilegii, und muß vielmehr von denen temporibus, da Sachſen zur Landeshoheit gelanget, hergeholet werden. Henricus Auceps und andere Sächſiſſ. Helden haben den ſedem imperialem gehabt, und deshalber in ihren Landen an die Reichs-Gerichte nicht appelliren laſſen, ſie haben eine geraume Zeit gleichſam im Rohr geſeſſen, und ſich deshalber die beſte Pfeife geſchnitten, daher denn die faſt independente jurisdiction und poteſtas legislatoria, ſupremæ æmula, entſtanden, wie denn auch Sachſen die Pfaltz-Grafen, eximie tales, ob ſie ſchon die Reichs-Jurisdiction exerciret, weder bey Lebzeiten der Kayſere, noch tempore Interregnorum, in ſeine Territoria eingreifen laſſen. Dieſe groſſe hergebrachte Befugniß machet auch, daß man kein Exempel finden wird, daß das Haus Sachſen über ſeine Landes-Ordnungen iemahls eine ſpeciale Kayſerl. Confirmation ausgewircket. Es führet auch dieſelbe keine Iniquität bey ſich; denn in den Sächſiſſ. Rechten findet man keine Statuta, ſo mit der geſunden Vernunft ſtreiten, worauf doch die Clauſulæ derogatoriæ gemeiniglich ihr Abſehen haben. Solte aber dergleichen Clauſula auf ein ſonſt nicht wider die Billigkeit laufendes Landrecht, wohin e. gr. das Sächſiſche Statutum, welches die Repræſentation in ſucceſſione collaterali rejiciret, referiret werden kan, gerichtet werden, ſo gründet ſich das Haus Sachſ hergebrachte hohe Befugniß, maßen was vi poteſtatis omnimodæ & abſol Privilegio ſubnixæ, ſtatuiret iſt, dur Majeſt. vermittelſt der Clauſularum riarum nicht aufgehoben werden kan, e zuvor das Privilegium ſpecialiter rev den, welches aber keinesweges geſchehen nicht rechtmäßige Urſachen vorhanden reſpectu eines Statuti, ſo der gefunden nicht zuwiderlauft, allerdings ermange

§. 15.

Ob die Sächſiſche Poteſtas ferendi leges unumſchr ſeyen.

Wiewohl aber das Chur- und Fürſ Sachſen eine faſt illimitirte poteſtate toriam, und zwar Iure proprio & pa beſitzet, ſo iſt doch ſolches nicht abſolu dum excellentiam, adeoque indep ſondern dependenter & conceſſive zu maßen auch dahero ermeldtes Haus nich Fällen zu Fällen bey denen Römiſchen K Privilegia generaliter, und alſo vermitt ben auch dieſe hohe Gerechtſame, confirm ſet, ſondern auch bisweilen aus hierzu be Urſachen wider die Reichs-Geſetze, wenn gewilliget, Special-Salvatoria, daß ne Verwilligung dem Hauſe Sachſen an ih heiten, Gebrauch und Herkommen unſch ſolte, erhalten.

Sectio IV.

Warum groſſe Herren ſich iezuweilen in Ehen, ſo wider das liche Geſetz lauffen, einlaſſen?

§. 1.

Groſſer Herren Heyrathen geſchehen offt ex ratione Status.

Es wird bey den Politicis gefraget: Warum groſſe Herren ſich an die göttliche Verbote in Ehe-Sachen in der That nicht binden, und dahero der päbſtlichen Diſpenſation ſich bedienen? Communiter erfolget hierauf die Antwort, daß ſolches ex ratione ſtatus geſchehe. Das Wort Ratio Status, wenn es in ſano ſenſu genommen wird, kan zwar cum veris principiis Chriſtianitatis gar wohl beſtehen: allein vielmahls wird es abuſive genommen, wohin auch die wider die expreſſe Texte der Heiligen Schrift vorgenommenen Ehen gehören.

§. 2.

Die eventuale Succeſſion giebt Gelegenheit.

Aus dieſer ſogenannten Statiſtica wird nun zuförderſt angeführet die Acquiſition Land und Leute oder eventuale Hofnung zur Succeſſion, welche durch Vermählungen in einer Familie befeſtiget werden könte. Dieſemnach ſoll die A. 1705 verſtorbene Kayſerliche Majeſt. Leopoldus I dero Schweſter Tochter aus Spanien ſich hiebevor haben vermählen laſſen, damit Sie ſich die Hofnung der Succeſſion in demſelben Reiche deſtomehr möge. Gleichwie aber Ihrer Kayſerl. dieſelbe ohne diß gebührete, und zwar ex lui tionis a Iohanna, Hiſpaniarum Regina, Auſtriaci Uxore, deducto, da dieſer Herren Söhne, Carolus inter Imperat und Ferdinandus I Imper. ſich in die Land ſtalt vertheilet, daß jener Lineam Hiſpa dieſer aber lineam Germanicam conſtituir hat auch dieſer Matrimonial-Caſus g Diſpenſation gebrauchet, in Betracht ſei Gottes Wort nicht verboten, und dahero geheiligten Majeſtät obböchſtermeldten keinesweges geſaget werden kan, daß ſie wider die heilige Schrift lauffende Ehe wären.

§. 3.

Damit die Herrſchaften nicht auf andere Familien ko

Weiter wird zur motive gebrauchet di caution, damit die Güter nicht auſſerhalb milien gelangen mögen, abſonderlich wenn di de Familie feindlich oder mißgünſtig iſt. Au Urſache hat man in Spanien angeſtanden vorigen Könige in Franckreich, Ludwigen

image
not
available

Sectio II.

Wie Päbſtliche Heiligkeit das der Kayſerlichen Majeſtät reſp der Reichs-Fürſten in gradibus Iure humano prohibitis zuſtehende Diſp ſations-Recht fur ſich erlanget.

§. 1.

Wie das Diſpenſations-Recht vom Kayſer an die Päbſte kommen.

Daß das Diſpenſations-Recht in Gradibus matrimonialibus iure humano prohibitis reſpectu der Reichs-Fürſten Ihrer Kayſerl. Majeſt. als ihrem Ober-Herrn de Iure zuſtehe, iſt wohl gewiß, es iſt auch kein Zweifel zu machen, daß die Römiſche Kayſere ſolches in alten Zeiten wircklich exerciret. Nachdem aber die Päbſte in die hohe Kayſerliche Rechte große Eingriffe gethan, und dieſemnach mit dem Iure circa ſacra in dem Heil. Röm. Reich eine gantz andere Geſtalt gewonnen, iſt auch das Ius diſpenſandi von denen Kayſerl. Rechten abgeriſſen worden, und an den Pabſt übergangen.

§. 2.

Vom Diſpenſat. Recht, welches der Pabſt nach dem Iure Canonico gebrauchet.

Gleichwie aber die Gradus prohibiti, weshalber ſich der Pabſt einer Diſpenſation bedienet, entweder wider Iura divina poſitiva oder humana lauffen, von denen Diſpenſationen reſpectu der Matrimonial-Fälle aber, ſo in iure divino verboten, bereits oben in den vorigen Capiteln, und wie der Pabſt ſolche zu thun, Kraft des ſich attribuirten göttlichen Statthalter-Amts, ſich befugt erachtet, Anzeige geſchehen. Alſo ſoll auch nunmehr von dem Diſpenſations-Rechte, welches ſich der Pabſt, reſpectu graduum Iure Canonico prohibitorum zuſchreibet, gleichmäßiger Bericht erſtattet werden.

§. 3.

Was die Canoniſten von ſolchem Diſpenſations-Recht behaupten.

Es iſt bekant, was maſſen diejenige, welche Profeßion machen, dem päbſtlichen Stuhl zu flattiren, die der Röm. Kayſerl. Majeſt. de Iure gebührende Poteſtatem circa ſacra, und das demſelben angeknüpfte Diſpenſations-Recht, deroſelben keinesweges zueignen, ſondern ſelbige dem Pabſt attribuiren. Welche Attribuirung aber nicht in ſolcher maſſe geſchiehet, als ob dasjenige, was dem Pabſt diſfalls zugeſchrieben wird, ad integritatem Majeſtatis gehörete, einfolglich die Majeſtät eines Röm. Kayſers imminuiret werde, vielmehr gehet ihre, wiewohl irrige, opinion dahin, daß Kayſerl. Majeſtät, ob ſie ſchon des Iuris circa ſacra ermangele, nichts deſtoweniger nicht allein ſummam, ſondern auch plenam und integram majeſtatem habe, welches aber aus einer falſchen hypotheſi herrühret, da man ex parte Catholicorum meinet, daß das Ius circa ſacra kein pars poteſtatis civilis ſey, ſondern die poteſtas civilis eine majeſtatem ſeparatam a majeſtate Eccleſiaſtica conſtituire, und dieſe dem Pabſt, jene aber Kayſerl. Majeſtät gebühre. Nun lauft

zwar nicht contra principia Politica, daß Republic einer die Poteſtatem civilem c cularia, und der andere circa ſacra habe, chen Fall nicht duplex majeſtas entſtehet, eine majeſtas bleibet, nur daß ſie in duob jectis, iura diviſim habentibus, vorhat Allein, daß man das Ius circa ſacra von teſtate civili abreiſſen, und duplicem maj in einer Republic fingiren will, ſolches iſt ei dum Politicum.

§. 4.

Souveraine Printzen pflegen auch den in iure Can. verbotenen Ehen ſeine Diſpenſation zu ſuchen.

Bey dieſen päbſtlichen Diſpenſationen, gradus iure humano prohibitos iſt annoch ſerviren, was maſſen zwar ein Souverainer tat nicht leicht dieſelbe auswircken wird, w Ehe bloß in Iure Canonico qua tali verbot ſolches auch bereits oben im vorigen Cap. ang worden: Jedoch findet man iezuweilen der Exempla, ſo wohl in alten, als neuen Kayſer Otto IV führte mit zwey Gemahlin en Eheſtand. Denn nachdem er ſich von de Maria, einer Brabantiſchen Hertzogin, wege naher Verwandſchaft, muſte ſcheiden laſſen, thete derſelbe ſeines Geacn-Kayſers, Philippi ter Beatricem, wiewohl dieſelbe ihme gleich quarto gradu lineæ collateralis inæqual wandt war, auch dahero vom Pabſt Diſpe auswirckte. Von welcher Diſpenſation M mius in Apologia pro Ottone IV Imp. in R Rer. Germ pag. 126 in fine folgendes aufg net: In Conventu Hagenöenſi tempore drageſimæ celebrato, indicta eſt Ordinib perii expeditio Italica ſumendæ coronæ Et paulo poſt. Venerunt eodem Legati ficii, Hugo & Leo Cardinales, afferentes ſenſum Pontificis ſuper matrimonio O Cæſaris & Beatricis: quod etſi neque cu vinis legibus, neque Cæſarum ſanctionibu gnaret, in odioſa tantum & otioſa Ponti Romanorum decreta, augendæ potentiæ & faciundo inſervientia, incurreret, conſun tamen non potuit, niſi collata a Papa i gentia. Iidem Legati Cæſarem, Pontifici mine officioſe ſalutatum, ut quamprimu Italiam tranſiret, hortati ſunt. Qui reſpo A matrimonio ſe non alienum, quia ver magni ſit momenti, differendam ejus expe nem ad Comitia univerſalia ſtatim poſt P coſten indicenda, eo ipſi quoque ven Von dieſem bald darauf gehaltenen Reichs- hat Otto de S. Blaſio cap. 51, ſo viel die Päbſ Diſpenſation anlanget, folgendes anzeme Curia a Principibus apud Herbipolim indi

image
not
available

ſublimitas veſtra, quod iſte tam celebris conventus Cardinalium, auctoritatem Dn. Papæ præſerentium, ſummorum Prælatorum & Principum & omnium litteratorum, omnino vobis decrevit expedire, pro bono pacis & ſtatu Romani orbis, ut virginem, de qua mentio habetur, uxorem ducatis: hoc addentes, ut omnis auferatur trepidatio, duas congregationes monachorum præclaras liberrime conſtituatis. Nos quoque vobis non deerimus facultates & eleemoſynas large erogando: Sacerdotes etiam, ſive alii inferioris ordinis in Miſſis & orationibus ſubveniendo.„ Ad hæc Rex: „Nos conſilium ſanum & bonum tantæ auctoritatis non refragantes veſtris acquieſcimus dictis. Igitur vocetur puella.„ Quæ cum a Pontificibus, ſive Principibus glorioſe adducta fuiſſet, Rex conſurgens de throno ſuo, eam cum inclinatione recepit. Qua reclinante præferens annulum eam coram omnibus ſubarrhavit, & in oſculo recepit & ipſam inter Cardinales, quorum cathedra e regione coram facie Regis erat, reſidere præcipiens, ſic omnibus ait: Ecce reginam habetis, ipſam ut decet honorate. Ordinatis etiam legatis honeſtiſſime eam cum ſorore usque Brunſwich deduci præcepit: ipſe vero in terra remanſit, & peragratis illis partibus de conſecratione Imperiali tractare cœpit. Sonſt kan die eigentliche Verwandniß dieſer zweyen hohen Fürſtlichen Perſonen aus folgendem Schemate Genealogico erſehen werden:

Henricus Niger
Hertzog zu Sachſen und Bayern.

Iuditha Hertzog Friedrichs in Schwaben Gemahlin. a	Henricus Superbus. Hertzog zu Sachſen und Bayern. b

a
Fridericus I.
Römiſcher Kayſer.

Henricus VI. Röm. Kayſer.	Philippus. Röm. Kayſer.

Beatrix.

§. 5.

Gleichwie aber verſtehende Re
aus der alten Zeit darſtellet: Alſi
pora recentiora referiret, daß d
Majeſtät IOSEPHVS I, glorwürd
als ſie An. 1699 ſich mit Prinzeß
NEN AMALIEN, Hertzog
zu Braunſchweig Tochter, verm
gleichfalls im vierten Grad un
wandt geweſen, ratione ſothane
liche Diſpenſation erhalten. Di
het in Schemate alſo:

Ludwig V Landgraf zu

Anna Eleonora. Hertzog Georgens zu Braunſchweig Ge- mahlin.	Ge Landgra
Johann Friedrich, Hertzog zu Braun- ſchweig.	Eliſabe Pfaltzgraf Pf Rhein
Wilhelmina Amalia.	Eleonora Ma Kayſ. Leopc

Ioſephus I

image
not
available

derico & Margareta, ut ipſorum impedimento, quod ex conſanguinitate huiusmodi proveniebat, non obſtante dummodo dicta Margareta propter hoc rapta non foret, matrimonium invicem contrahere libere, & in eo poſtquam contractum foret, licite remanere valerent, per noſtras literas duximus diſpenſandum, prolem ex huiusmodi matrimonio ſuſcipiendam legitimam nunciantes, prout in ipſis literis plenius continetur. Cum autem, ſicut nuper accepimus, predicti Fridericus & Margareta ab uno in ſecundo & ab alio lateribus in tertio Conſanguinitatis ſive affinitatis gradibus invicem ſint coniuncti, & propterea, ſi matrimonialiter copularentur, ex hoc ſcandalum in populo illarum partium veriſimiliter oriretur. Nos igitur attendentes, quod litere apoſtolice, que per ſurreptionem obtinentur, viribus non ſubſiſtant, & etiam huiusmodi ſcandalis, prout ad nos pertinet, ſalubriter providere volentes, tenore preſentium declaramus, quod, ſi predicti Fridericus & Margareta ab uno in ſecundo & ab alio lateribus in tertio conſanguinitatis ſive affinitatis gradibus invicem ſint coniuncti, ut prefertur, ea propter predictas literas noſtras diſpenſationis eiusdem, eis per nos conceſſas, ut prefertur, utpote per veri ſuppreſſionem in ea parte a n extortas, & quecunque inde ſecuta, fuiſſ eſſe irrita & nulla, ac nullius roboris vel menti. Nulli ergo omnino hominum lic hanc paginam noſtre declarationis infring vel ei auſu temerario contraire. Si quis au hoc attemptare preſumpſerit, indignatio Omnipotentis Dei & beatorum Petri & P Apoſtolorum eius ſe noverit incurſurum. tum Rome apud Sanctum Petrum VI Idus M tii, Pontificatus noſtri anno nono.

§. 5.

Fernerweite Verwilligung Land-Graf Friedrichs.

Gleichwie aber ſothaner Caſſation ſowohl Fürſtlichen Contrahenten als ihre Eltern ſich un worffen, und die Heyrath nicht vollziehen la Alſo hat ſich nachgehends Landgraf Friedrich Fräulein Annen, Graf Günthers zu Schwartzb Tochter, die ihm zugedachte Braut aber an Her Heintrichen zu Braunſchweig verehliget.

Die Urſach der erfolgten Caſſation wird in Päbſtlichen Bulle obgedachter maßen ſolchergeſ angeführet, propterea, ſi matrimonialiter co larentur, ex hoc ſcandalum in populo illar partium veriſimiliter oriretur.

Sectio IV.

Wie Kayſer Ludovicus Bavarus das Diſpenſations-Recht

cauſis Matrimonialibus exerciret.

§. 1.

Die groſſe Spaltung im Röm. Reich wegen der zwyfachen Kayſer-Wahl Ludovici Bavari und Friderici Auſtriaci.

Es war ſchon über jährige Zeit, daß das Kayſerthum nach tödtlichem Hintritt Kayſers Heinrich von Luxenburg ohne Haupt geweſen, als die Churfürſten wegen der Wahl nicht einig werden konten, und Hertzog Ludwigen von Bayern, und Hertzog Friedrichen von Oeſterreich zu ſeinem Succeſſore ernennet hatten. So ward demnach Teutſchland durch dieſe doppelte Wahl gar bald in zwey gefährliche Factiones geſondert. Keine Parthey wollte der andern weichen, ja es entflammete ein ſchreckliches Krieges-Feuer, und ob zwar dieſe widrige Reichs-Sonnen nahe Bluts-Freunde und Geſchwiſter-Söhne waren, ſo ertheilten ſie doch einander ſolche heftige Gegen-Scheine, daß faſt beyderſeitige Strahlen ſich zu verzehren ſchienen; iedoch obtinirte endlich Kayſer Ludwig, maſſen es An. 1322 dergeſtalt zur blutigen Schlacht gediehe, daß darinnen deſſen Gegen-Kayſer nicht allein die Schlacht verlohr, ſondern auch ſelbſt gefangen wurde. Kaum war der Uiberwinder ſeines beſchwerlichen Neben-Buhlers befreyet, ſo bekam er mit Pabſt Johann XXII eine neue, und dem Römiſchen Reich viel gefährlichere Verdrießlichkeit. Es wollte zwar ermeldter Pabſt, ſo lang als obgedachte Mitbuhler der Kayſerl. Cron um dieſelbe mit der Schärffe der Klingen diſputirten, weder vor einen noch den andern ſich poſitive erklären, unterhi vielmehr beyde Printzen mit glatten und freundlic Worten, weil er als ein ſchlauer Politicus w ſahe, daß bey ihrem Zwiſt und Spaltung ſeine Ma und Autorität im Reich zunehmen würde. Nachd aber Ludovicus durch ermeldten wider Fridericu Auſtriacum erhaltenen Sieg ſich allein Kayſer ſa auch ſo dann denen Gibellinen, ſo in Italien Pabſt Johanne und denen Alliirten Guelphen Krieg begriffen waren, einen ſtattlichen Entſatz ſendete, wurde nur gedachter Pabſt dadurch der ſtalt entrüſtet, daß er nicht allein Ludovici Wä gäntzlich in Zweiffel zohe, (dieweil ſie damahls fü gegangen, als die Fürſten des Reichs zwiſtig gen ſen, da er denn ſonder vorhergehende Päbſtlic Confirmation, welche als ein weſentliches Sti zur Kayſerl. Wahl erfordert würde, anerwogen de Pabſt ſolche zuvor zu examiniren, zu ratificiren, ob für null und nichtig zu erklären, allerdings zukom men wollte, dennoch ſich ſolcher hohen Würde un der Regierung de facto anzumaſſen, und ſo wo in Teutſchland als in Italien ſede vacante zu go verniren gelüſten laſſen, welches doch bey ſolche Zuſtande niemand als dem Pabſt allein zuſteh wollte), ſondern auch Ihrer Majeſtät Krafft er gender Apoſtoliſcher Macht und Gewalt und b Vermeidung des Bannes anbefahl, den zugeſend ten Succurs zurück zu commandiren, ſich auch fe nerer Regierung ſo lange zu enthalten, bis er, d

Pab

image
not
available

de Flucht, und ließ ſie auf ihrem eigenen Schloſſe Tyrol in gefängliche Hafft ſetzen: Allein die garſtige Maultaſche brachte es durch ihre Unterthanen dahin, daß ſie befreyet, ihr Gemahl hingegen auf der Jagd gefangen, und in einer ſchlechten Bauer-Hütte verarreſtiret wurde, und ob er ſchon aus dem Arreſt endlich entkam, konte er doch ſeine Gemahlin nicht behalten, denn dieſelbe ſich von ihm durch Kayſer Ludwigen ſcheiden ließ.

§. 4.

Forma divortii Matrimonialis.

Das Kayſerliche Diploma, Krafft welchem die Eheſcheidung decretiret worden, iſt folgenden Inhalts geweſen:

Forma divortii Matrimonialis inter illuſtres, vocatos coniuges, Iohannem videlicet filium Regis Bohemiæ, & Margaretam Duciſſam Karinthiæ, celebrati per Dominum Ludovicum Quartum Dei gratia Rom. Imp.

Nos Ludovicus Quartus, Dei gratia Romanorum Imperator, Auguſtus, univerſis Chriſti fidelibus, quorum intereſt, vel intereſſe poterit in futurum, manifeſtum eſſe volumus & facimus per præſentes: Quod in Iudicio coram nobis per ſe ſeu per certos nuncios ſuos ſeu procuratores expoſuit Illuſtris Margareta Duciſſa Karinthiæ & Tyrolis Comitiſſa: quod vir nobilis Iohannes Regis Bohemiæ filius iam dudum ſibi matrimonio copulatus, & poſtmodum in ætate debita conſtitutus, ac per tanta temporum ſpacia ſecum habitatis, quanta ſufficiunt ac ſufficere debent, ſecundum ſtatuta tam divinæ quam humanæ legis, ad debitum carnalis copulæ per virum ſive maritum ſuæ uxori reddendum, eadem Margaretha in ætate ſufficienti ſimiliter conſtituta, & ſeipſam ut conveniens fuerat præbente & exhibente ad præfatam copulam carnalem explendam, non potuit dictus Iohannes neque valuit, ſicuti neque valet, aut poteſt, nec unquam poſſe creditur in futurum, eandem carnaliter cognoſcere ſibi coniugem Margaretam; quemadmodum multis & quaſi omnibus poſſibilibus modis hoc tentans, eundem Iohannem impotentem & omnino inhabilem ad opus præfatum ſe dicit expertam: ac adverſus eundem Iohannem, ſibique præfatum defectum inexiſtere, coram nobis in iudicio ſe reddidit per experimenta ſufficientia & teſtimonia quælibet ad hoc neceſſaria probaturam. Quare ſuper hoc habito maturo & deliberato conſilio ſuorum procerum & conſiliariorum omnium, noſtram clementiam atque iuſtitiam una cum præfatis imploravit & requiſivit inſtanter, ut eidem ſuper hoc providere de convenienti remedio dignaremur: & taliter etiam, quod per ius ſive ſententiam noſtram licite poſſet a ſupradicto Iohanne, iam vocato marito ſive coniuge ſuo, de matrimonio ſeparari, propter caſum ſive impedimentum prædictum, ab eodem Iohanne totaliter ſic abſolvi, ut eide de cætero ad nullum matrimonii debitum ten retur, ſed poſſet de ſe ipſa & ſuis omnibus ordir re, ſecundum quod ſibi expediens videret Nos vero, cuius debitum eſt omnibus ac ſing lis reddere iuſtum, ex officio & auctorita qua fungimur, præfatam Margaretham cum pr fatis ſuis omnibus iuſtitiam inſtantiſſime req rentibus & ſupplicantibus, nobis dignum du mus exaudire; & nihilominus absque offen iuris præfati Iohannis iam vocati coniugis ſu ſi ius aliquod in contrarium habuiſſet, ad exp ditionem ſeu terminationem litis præmiſſæ int vocatos coniuges præfatos proceſſimus, in h forma videlicet: quod vocatos coniuges præf tos citari fecimus atque vocavimus in iudic coram nobis, aſſignantes eisdem ſecundum fo mam iuris debitum atque certum locum, & ten poris ſpatium, infra quod poſſent & deberer in iudicio coram comparere, ad agendum defenſandum, & cætera faciendum, quæ nece ſaria forent pro inquirenda veritate ſuper li præfata. Verum & Margareta iam dicta per ſe ſeu per ſuos certos nuncios ſive procuratores ſufficienter comparuit in iudicio coram nob per omnes terminos ſibi aſſignatos, & cum omn bus probationibus & teſtimoniis ſufficientibu ad convincendum ſæpe dictum Iohannem impo tentem eſſe atque privatum naturali potenti ipſam carnaliter cognoſcendi, aut quamvis alia mulierem, ſeipſam quoque virginem usque i tempus & diem datæ præſentis reſcripti, pe ſufficientia teſtimonia demonſtravit. Supradictus vero Iohannes in præfatum iudicium co ram nobis, impoſiti ſibi defectus per præfat Margaretam veriſimiliter conſcius, nec per ſe nec per aliquem legitimum nuncium ſive pro curatorem comparuit tempore debito ſive ſtatuto, nec quicquam in contrarium impoſiti ſibi defectus per Margaretam præfatam per ſe vel pe alium allegavit: ſed contumax ex natura ſe convictum reddidit, atque confeſſum de his omnibus, quæ ſibi per prædictam Margaretam fuerant tam impoſita quam probata, ſufficienti quidem ad matrimonii divortium inter ipſam & præfatum Iohannem per ſententiam conſummandum. Nec poteſt, nec unquam cum veritate poterit ſæpedictus Iohannes, aut quivis alter pro ipſo, iudicem vel locum comparendi per nos ſibi aſſignatum allegare ſuſpectum. Nam hactenus retroactis temporibus tam Iohanni regi Bohemiæ patri ſuo, quam etiam Karolo de Bohemia fratri ſuo, pluries & locis pluribus noſtræ coactivæ poteſtati ſubiectis, fidum ac tutum placitandi nobiſcum aſſignavimus locum: in quo perſonaliter affuerunt, & cum omni tranquillitate manſerunt, ac inde absque moleſtia qualibet ſecundum ipſorum beneplacitum receſſerunt. Quod & antedicto Iohanni benigne offerri fecimus, & acceptare contempſit, ut ſupra iam diximus. Per auctoritatem ergo nobis rite debitam & conceſſam, & legi divinæ conformiter ſicuti certum eſt, & aſſerunt ſacræ ſcripturæ ſive leges divinæ, atque civiles ſententiæ ſufficientes, ac comprobati Doctores, ad divor-

image
not
available

image
not
available

image
not
available

monio eſſet aſtrictus, tamen quia ipſas agnoſceret aperte ſi ſervarentur, in damnum vel impedimentum reipublicæ redundare, utendo epieikia juxta ſententiam ſapientis, contra ipſas licite venire valeret, etiam ſummo Pontifice irrequiſito, quando ad ipſum pro interpretatione legum ſuarum ſeu diſpenſatione habenda aut non poſſet, aut non deberet habere recurſum: ne leges ſuæ in tali caſu ſervare periculoſe aut perniciose, aut inique, & impie patientibus probaretur.

Cum igitur lex divina nequaquam prohibeat, illuſtriſſimum principem Dominum Ludovicum, Marchionem Brandeburgicum, & Margaretam, Duciſſam Karinthiæ, matrimonialiter copulari; eo quod inter prædictam Margaretam & filium Regis Bohemiæ, cujus putabatur uxor, nequaquam verum matrimonium intervenit (quod ſolum per legem divinam, ne præfata Margareta cum memorato Ludovico contraheret, poterat impedire, ſi fuiſſet) ſicut coram Imperatore legitimis documentis luce clarioribus eſt probatum: de auctoritate & voluntate Domini Imperatoris, cui per matrimonium inter prædictos Ludovicum & Margaretam ad reparationem reipublicæ & Romani Imperii atque ad compreſſionem infinitorum malorum maximum miniſtrari poterit juvamentum, licite poterunt ſupradicti Ludovicus & Margareta fœdus contrahere copulæ carnalis ſeu maritalis; non obſtantibus quibuscunque impedimentis, de quibus nihil in ſacris litteris reperitur, Imperialibus vel Papalibus, etiam Imperatorem nequaquam arctare valentibus: contra quas etiam ſi aſtringeretur eisdem, utendo epieikia venire valeret in hoc caſu, absque recurſu ad eum qui noſcitur ſedem Apoſtolicam occupare: quantumcunque eſſet verius Apoſtaticus nuncupandus; cum ſit inimicus ipſius liberorumque ejus & ſacri Imperii manifeſtus, ita ut licet nulla poſſit tergiverſatione celari. Sicut enim coram inimico, imo & ſuſpecto judice, nemo debet compelli litigare, prout etiam decreta & decretales Romanorum epiſcoporum: Ex. de reſcript. Ad hoc 3 q. 5. Quia ſuſpecti. Ex. de except. Cum inter. Unde & judex poteſt, etiam propter leves inimicitias recuſari: ſic ad inimicum præcipue obſtinatum, impium & crudelem, nemo tenetur in cauſis arduis, præſertim reſpicientibus bonum commune, habere recurſum: & hoc maxime, quando non ſolum perſonæ, ſed etiam reipublicæ ſe oſtendit apertis indiciis inimicum. Nihil poteſt enim eſſe gratius, & deſiderabilius inimico, quam poteſtatem habere lædendi & impediendi, ac neceſſaria & utilia denegandi ei, cujus eſt inimicus, & ut iſte, quem mortaliter odit, in arduis cauſis ipſo indigeat, & ad ipſum oporteat habere recurſum.

Porro, quod aſſertiones præſcriptæ coram multis faciem mendacii & iniquitatis videntur oſtendere, ut veritas exagitata magis ſplendeat in lucem, & ut oppoſita juxta ſe poſita magis appareant; ad illa quæ in ſuis adverſari videntur, propono reſpondere, & ipſa penitus exſufflare. Quidam enim ſacri Imperii inimici audent aſſerere, quod cauſa matrimonialis ſic ad Eccleſiam ſpectet, quod ad Imperatorem nullo modo valeat pertinere: eo quod Sacramentum & cauſæ ſpirituales per Eccleſiam ſolum modo miniſtrari debeant & tractari: ſicut Canones in genere & in ſpecie de matrimonio teſtari videntur. Quibus, quantum ad ſacramenta, primo reſpondetur, quod aſſerere omnia ſacramenta in omni caſu per clericos (quos per Eccleſiam intelligunt ſupradicti) eſſe ſolummodo miniſtranda, erroneum eſt cenſendum. Cum ſacramentum Baptiſmi, quod ſpecialiter eſt novi teſtamenti, laici etiam in pluribus casibus ſecundum eos poſſint conferre. In ſpecie autem de ſacramento matrimonii (quod etiam decretales Romanorum Pontificum dicunt apud fideles & infideles exiſtere. Ex. de divort. Gaudemus) dicitur, quod ad Imperatorem, in quantum ſolummodo Imperator, eo quod plurie Imperator extitit infidelis, cauſa matrimonialis quantum ad illa, quæ ſpecialiter ultra legem naturæ, & jus gentium, & leges civiles ſunt in ſcripturis ſacris prohibita vel præcepta, minime ſpectat. Si enim tempore Imperatorum infidelium inter fideles fuiſſet quæſtio mota de conjugio ſacerdotum, de quo habetur 1 Timoth. 3 & ad Tit. 1, vel de conjugio alterius converſi ad fidem, altero conjuge in infidelitate remanente, de quo habetur 1 Corinth. 7, aut de aliquo ſimili, non per Imperatorem ſed per fideles ſopienda fuiſſet. Quantum ad alia autem, quæſtio de cauſa matrimonii ad Imperatorem ſpectat, ſicut prius probatum extitit.

Quantum autem ad id, quod de cauſis ſpiritualibus accipitur, reſpondetur: Quod cauſæ ſpirituales, quantum ad illa, quæ ultra legem naturæ & jus gentium legesque civiles ac conſvetudines approbatas, in lege Dei ſunt prohibita vel expreſſa ad Imperatorem, in quantum ſolummodo Imperator, minime ſpectat. Eo quod (ſicut tactum eſt pluries Imperatores infideles & legi Dei contrari extiterunt. Dicere autem, quod cauſæ ſpirituales nullo modo etiam ad Imperatorem fidelem pertineant, a nonnullis erroneum judicatur. Conſtat enim, quod cauſæ de bonis moribus & virtutibus etiam politicis, nec non & de vitiis & peccatis eis contrariis, debent cauſis ſpiritualibus aggregari cum virtutes & peccata inter ſpiritualia debeant computari. Unde & magis reputantur ſpirituali quam corporalia, ſacramenta & quæcunque ecclesiaſtica ornamenta, & materiales Eccleſiæ quælescunque: quæ tamen clerici nonnunquam inter ſpiritualia reputant numeranda, quæſtione motaſque de eis inter quæſtiones ſpirituale æſtimant computandas.

Canones igitur aſſerentes cauſam matrimonialem aliasque cauſas ſpirituales ad Eccleſiam, id eſt congregationem fidelium pertinere, quantum ad ea, quæ in lege DEI ſingulariter & ſolummodo exprimuntur, juxta prædicta poſſum intelligi. Quin nihilominus intelligi poſſunt quantum ad alia: non quidem, ut cauſa matrimonialis & aliæ plures, quantum & illa de quibus in lege DEI mentio non habetur, ſic ad Eccleſiam, id eſt ad clericos ſpectent, quod ipſi auctoritate eis ſpecialiter a Chriſto conceſſa valeant eas, præſertim judice ſeculari ac populo reclamante ſeu prohibente, tractare: ſed quod auctoritate principis aut populi, vel virtute con-

image
not
available

dendum. 24 q. 4. Si illic. Voluit igitur Apoſtolus, ut Corinthii, quandocunque poſſent, ſalvo jure infidelium, quibus fuerant ſubjecti, caverent, ne apud eos, præſertim cum eorum ſcandalo, litigarent, ne blasphemaretur verbum DEI. Non autem monuit eos, declinare infidelium judicium, quando non poſſent hoc facere, niſi minuendo jura eorum vel turbando. Et ſic debent omnia verba Apoſtoli intelligi de hac materia: ne magiſtro ſuo Chriſt
ſtolis ac ſibimet ipſi inveniatur
ipſe dixerit Roman. 13: Omnis
bus ſublimioribus ſubdita ſit.
ſubditi eſtote non ſolum propte
propter conſcientiam. Et infra
omnibus debita, cui tributum, &
de ſeipſo dixit: Ad tribunal C
oportet me judicari.

CAPUT X.

Wem das Diſpenſations-Recht, reſpectu der Reichs
Catholiſch- und Proteſtantiſcher Religion, quoad Sta præſentem, gebühre?

§. 1.
Die Catholiſche Reichs-Fürſten unterwerffen ſich in Ehe-Diſpenſation-Sachen dem Pabſt.

Dieſe Frage wird dergeſtalt zu beantworten ſeyn, daß gleichwie die Catholiſche Reichs-Fürſten dem Pabſt ein judicium Eccleſiaſticum über ſich einſtehen, und die cognitionem ſuper matrimonialibus, tanquam cauſa ſpirituali, dahin referiren, alſo ſich auch, was die Diſpenſationes, ſo wohl contra LL. poſitivas humanas, Canonicas, ſcil. als Legem divinam poſitivam univerſalem, anlanget, demſelben unterwerffen, und ſelbige allda auswircken; wiewohl nachgehends ſothane Diſpenſationes nicht allezeit der Pabſt ſelbſt, ſondern die Nuntii Apoſtolici, Archi-Epiſcopi und Epiſcopi, Krafft beſchehener Delegation, ertheilen.

§. 2.
Die Proteſtirende gebrauchen weder päbſtliche noch Kayſerliche Diſpenſation.

Die proteſtirende Reichs-Fürſten aber brauchen bey ihren Ehen weder von der Römiſchen Kirchen noch Kayſerl. Majeſt. einer Diſpenſation, maſſen ſie befugt, für ihre Perſon der Chriſtlichen natürlichen Freyheit, in ſo weit, als Gott ſolche in ſeinem Wort dem Menſchen gelaſſen, ſich ſelbſt zu gebrauchen. Welche hohe Befugniß nicht unbillig gehalten wird pro parte Libertatis illius eximiæ, quæ Statibus Imperii, alio quam territorii reſpectu, & vel uſu immemoriali, vel Legibus firmata, competit, juribus definitis conſtans, iisque adeo ſublimibus, ut per ea ſimilitudinem quandam ſupremæ eminentiæ & poteſtatis habeant. Jedoch iſt dieſe Species Libertatis eximiæ denenſelben nicht ſimpliciter als Statibus, ſondern nur als Statibus Proteſtantibus zuzuſchreiben. Welchemnach das fundament ſothaner Chriſtlichen natürlichen Libertät beym Heyrathen zuförderſt in der eximia Statuum Libertate zu ſuchen, deſſen Confirmation aber beſtehet hauptſächlich auf dem Religions-Frieden, Krafft welchen ſo wohl des Pabſts geiſtliche Jurisdiction gäntzlich ſuſpendiret iſt, als auch der Kayſerl. Majeſt. jus Sacrorum, in der Proteſtirenden Religions- und Gewiſſens-Sachen, in actum exercitum nicht gebracht werden kan. Und weiln nun bekandt, daß in matrimonialibus das jus Can
Civili prävaliret, geſtalt auch di
einmal die Catholiſchen Reichs-F
Proteſtirenden aber, Krafft der du
Frieden erlangten ſonderbaren Fr
noch ihre Unterthanen in Religion
Sachen nicht mehr an das jus C
liren, ſondern Krafft des ihnen
competirenden juris Sacrorum, be
mungen in ſubſidium ertheilet hab
Landes-Obrigkeitliche Verbote un
nur diejenige verbunden ſeyn, we
erweiſen ſchuldig, nicht die Gehor
folget unwiderſprechlich: Daß
dißfalls an kein Recht, als das j
divinum poſitivum univerſale
chem Ende ſie auch vor ihre Conf
ex interpretatione ſaniori info
und dahero weder ihren Unterthan
in jure divino, aus Urſachen, we
hin gehet, daß ſich keine menſchli
diſpenſation wider daſſelbe anma
weges diſpenſiren. Dieſe hohe
nicht allein denen proteſtirenden
ſondern auch andern der Augſpur
on zugethanen unmittelbaren Re
zuſchreiben, iedoch mit dieſem Unt
ſelbiges quoad Status aus der e
um Libertate, quoad reliquos
perſonali jure deriviret.

§. 3.

Wie nun im vorhergehenden er
weit ſich das Jus ſacrorum bey
den Reichs-Fürſten auch in ver
chen erſtrecke, wenn Perſonen
thanen dergleichen Ehen, welche
wohl als Civili nach dero ſelbſt
Geſetzen verboten, unter ſich voll
wollen wir auch allhier zugleich b
ein Reichs-Fürſt und Reichs-St
dictionis Eccleſiaſticæ zu gebrau
wenn deſſen proteſtirender Lehre
ſtenthum oder Reichs-Lande unte

image
not
available

get, daß ihnen auch niemand daran hinderlich ſeyn ſoll, unter was für einen Schein und Vorwand es auch erfunden werden. Item ſo heiſt es Art. V. §. 30: Conventum eſt, hoc idem porro quoque ab utraque Religionis Partibus obſervari, nullique Statui immediato jus, quod ipſi rationi territorii & ſuperioritatis in negotio religionis competit, tribuendum esse.

Auch hergleichen Verordnungen finden wir Art. VIII. §. 1. ſonſten provideat Imperium, ut pacis Politico controverſiæ eximantur, omnes & ſingulis Electores, Principes & Status Imperii Romani in antiquo ſuis juribus, prærogativis, libertatibus, liberis juris territorialis tum in Eccleſiaſticis, quam Politicis conſiſtentia, dilucidius, negligibus, horumque omnium poſſeſſionem, cujus hactenus tranquillum, ac ſubinde magnum fuerit, ut multo unquam ſub quacunque prætextu ab illis turbari penitus vel diminuti.

De num alle hierunter mit die allgemeine verbeſſert, daß jenen Churfürſten, Fürſten und Ständen in Eccleſiaſticis alles und nur denen Reichs-Ständen, alſo die vermalt die geiſtliche Churfürſten gehabt, in noch mit gröſſern Rechten beſtehen, als vermalen, ſo ſtehen die weltlichen Churfürſten ihre die ſuperioritatem territorialem in ordine Eccleſiaſtico zu, als ihnen ſolche in ihrem Theil durch die mit denen Päbſten getroffe ausſtandene Verträge bey aufhebung der Päbſtlichen weltlichen Gewalt beygelegt worden? nicht allein, indem der Kayſer, ſeine Erb-Lande, Churfürſten in corrigiren, wenn dem über Gebühr zu nahe thun, ſo ſind die Päbſtlichen Churfürſten-Stände nicht ihr ordentliche Gericht über die Geiſtliche von ihrer Landſchaften, ſondern in Appellationibus in der Elle in Statu quo gelaſſen: Und mag ihr eigen Recht für den Reichs-Hof-Rath ſo gut, als geiſtliche gründet werden? Dahero auch dem Reichs-Hofrath durch obrig. Verordnung cognitio in ſtatu Processuum Eccleſiaſticis attribuirt hat, als den Kayſer, ſeine Erb- und der Reichs-Hofrath auch denen Catholiſchen Churfürſten attribuirt und zuerkennet, und in der Kayſer Namen das Urtheil ſtellet, und daher per ſuperiora deducta ſtatu Juriſdictionis Eccleſiaſticæ eo ipſo daſelbſt in Appellando in ſeiner Reichs-Hofrath-Ordnung ein Bürgerrecht erworben worden. Wenn dann jene Exiſpecial & gant genau verſtehen bey die Verſtehung der Conſervation und Beſtätigung der Churfürſtlichen, welches nicht nur denen Bedienten, ſondern expreſſe in I. P. W.

Art. V §. 1 geſchiehet. Hoc tamen non obſtante, Statuum Catholicorum Landſidem, veluti & ſubditi cujuscunque generis, qui ſive publicum, ſive privatum Augustanæ Confeſſionis exercitium anno 1624 quocunque anni puncto, five certo puncto, aut principio, five tempore illo, five ſola demique obſervantia dicti anni habuerunt, retinendi, id etiam in poſterum eis cum miseria, quæmens illis dicto anno exercuerunt, aut exercitia ſuiſſe probatum poſſit, di annexa habentur Inſtitutiones Miniſterorum, cum Scholaſtibus eccleſiaſticorum, aut Patronatuum, nec minus manuteat in poſſeſſione illa tempore in præſcripto non tempiorum, fundationibus cum Hoſpitalibus, cum cæteris ad reditibus & occaſionibus. Es iſt ein ſchöner Vorwand vor die Catholiſche Churfürſten, viel weiters Stands-Immediaten, vorgegeben haben ein gewiſſes Recht zu haben, ſo ihnen auch nicht ohne Ursache zu ſtehen, weil ſie ihre ordentliche Reichs-Gerichte, als ihre Landſchaften, Unterthanen, Bürger, Bauren, Leibeigene, Gotteshäuſer, Pfarrherren, ſo bey ihnen ſind, ſo wie auch ihre Eccleſiaſtica Juriſdictionem, Beſtellung der Pfarrherren, und ihre Confeſſionarii, ihre Gotteshäuſer, und alle darzu, wie denen Catholiſchen Churfürſten Gerichte, die geiſtliche Juriſdiction haben, und jetund keine Appellation mehr an Reichs-Hofrath haben, ſondern die Juriſdictionem Eccleſiaſticam Beſtellung der Pfarrherren, Confeſſionarii und NB. aufrichten, conſtruiren, Gotteshäuſer, Pfarrherren, Unterthanen, Gebäuden, Bauren, Leibeigene, Gotteshäuſer, Pfarrherren, Confeſſionarii und Gotteshäuſer gehabt haben Exiſpecial-Gerichte, ſo wie die Reichs-Gerichte, ſo wie auch ihre Eccleſiaſtica Juriſdictionem, Beſtellung der Pfarrherren, Confeſſionarii

image
not
available

über den Metus-Eidler und derselben Personen und Güther zustehe. 2) daß auch solche das ius dioecesanum & totam iurisdictionem Ecclesiasticam in ihren Landschaften exercire, nachdem jurisdictio Ecclesiastica des Catholischen subjective ist verohne; 3) daß sie darinn jure diecesano auch begreiffen daß sie provisionelle & conservatorias benefacia, wie imgleichen die Oberherrliche Inspection über alle Consistoria exercire, 4) die Appellationes, und 4.) alle diesen allen nach, in ihrer gantzlichen Superiorität und Jurisdiction über denen Reichs-Geistlichen ohnmittelb zustehen dem Recht, welche Beylagen in besagtenen Cassis der Catholische nicht zugestehen darinn, und seine Constitution verbanden ist, daß Status Evangelici alle hier-über hinzuführen Gravamina dahin bey sich vorab zu beziehen, daß dieß, die Evangelische, nicht denenselben zugethan, sondern auch denen sein wollen, zwar in dem Westphälischen Frieden Art. V. §. 1. die summa & oracula regulamenta vor ertrügsame Religions-Sachen gar eine deutliche Confirmation zu allen, und denen Evangelischen Ständen ebenfalls nicht zumuthen ist, in casibus Ecclesiasticis an denenselben Foro sich richten zu lassen, wo die Catholische dieß nicht thun wollen. Denn verordnung vor Irrungen zweyen Theilen, so sie selbst und sich selbst, ratione causae communis und der Religion halber, nicht haben können, ein Kayserl. Mandt. nicht mehr gesetzt, als allerdings bey solchen Fällen, wo beyden Theilen Recht-Sachen selbst anhängig, bey derselbe, nemine lite pendente, Commissarien ernennet, und sie dem

image
not
available

Fürsten sich selber, welche deßfalls mit Recht Plätze in dem Cardinal-Collegio annehmen dörffen, ich erbitte mir einen gerechten Kayserlichen Juris-Consultum, welcher mir solches beweise. Und ferner: Obgleich Ihro Päbstliche Heiligkeit Creatio sacra zuweilen übertragen, und die Cardinalen Plätze nicht decretiren können, sind sie die Cardinäler, haben ihnen Ertzbischöffe Fürsten in executo Juspatronatus Plätze und Sitz in dem Ertzbistumen, und Bischöffe von ermelten Fürstenthumen, wie oben ex Art. VIII §. 1. Instr. P. W. zu sehen, gegeben worden. Wie aber, wenn Päbste, Stanza, Conventiones, Constitutiones, Praxis und Brauchen darhaben, Evangelischen Fürsten aber in Ecclesiastic. ein Exempt-Recht, so stehen in Unterthanen denselbe zu Gebatten appertinentien.

Also: Was Päbste, Stanza und Conventiones &c. hin unter denen Catholischen Fürsten und denen Unterthanen, die Religion selbst betreffend, machen beliebig schalten mögen, das art. V §. 31 Instr. P. W. ausweiset: Pacta autem, Transactiones, Conventiones, aut Constitutiones, quæ inter eales intervenire possent, eorumque statum Provinciale & Ecclesiasticum, Religionem publicam, vel etiam privatam exercitio Religionis concernentia, pernitentes, & contervando anebac intercessionem, inire & facere licet, eatenus eæ & firmæ non maneo. Wann aber ein Fürste / der seine Plätze weiter besitzet und eine Aenderung in dem Religions-Wesen machen, bald alle andere Fürsten / Herren und Unterthanen prompter executorialiter Religionem zu ändern gehalte, so muß der Cardo vor den blödern Nasen-Knochen angenommen werden, wo nach Schuh die Weltweisheit stehen ist. V. g. Sed & dubii quid fieri debeat, siquando incidat, ut ex casibu Pacem religionis hanc transactionem tangentibus existentibus, eo in Comitiis vel alias non ita rei convenibus inter utrosque Religionis Professos, nonnisi amicabili ratione, diregitur.

Was aber Kirchen-Gebäude, Ornamenten, Ecclesiastischen Bedienungen, Kirchen-Aemtern, Beichten, Confessionen und dergleichen verschiedene, und dahin gehörige Dinge mehr, die Religion betreffen, und in dem Instrumento Pacis Religionis, Cap. V. §. 1. & 2. Art. V. §. 31. Instr. P. W. enthalten, und denen Catholischen Fürsten und Unterthanen, die Religion selbst betreffend, gelassen worden, das ist alles Juris Publici, und einen privato exercitio Religionis unabänderlich, permittendo, & conservando anebac intercessionem, inire & facie fieri, eatenus eæ & firmæ non maneo. Wann aber ein Fürste / der seine Plätze weiter besitzet und eine Aenderung in dem Religions-Wesen machen, bald alle andere Fürsten / Herren und Unterthanen prompter executorialiter Religionem zu ändern gehalte, so muß der Cardo vor den blödern Nasen-Knochen angenommen werden, wo nach Schuh die Weltweisheit stehen ist. V. g. Sed & dubii quid fieri debeat, siquando incidat, ut ex casibu Pacem religionis hanc transactionem tangentibus existentibus, eo in Comitiis vel alias non ita rei convenibus inter utrosque Religionis Professos, nonnisi amicabili ratione, diregitur.

Was aber Kirchen-Gebäude, Ornamenten, Ecclesiastischen Bedienungen, Kirchen-Aemtern, Beichten, Confessionen und dergleichen verschiedene, und dahin gehörige Dinge mehr, die Religion betreffen, und in dem Instrumento Pacis Religionis, Cap. V. §. 1. & 2. Art. V. §. 31. Instr. P. W. enthalten, und denen Catholischen Fürsten und Unterthanen, die Religion selbst betreffend, gelassen worden, das ist alles Juris Publici, und einen privato exercitio Religionis unabänderlich, permittendo, & conservando anebac intercessionem, inire & facie fieri, eatenus eæ & firmæ non maneo. Wann aber ein Fürste / der seine Plätze weiter besitzet und eine Aenderung in dem Religions-Wesen machen, bald alle andere Fürsten / Herren und Unterthanen prompter executorialiter Religionem zu ändern gehalte, so muß der Cardo vor den blödern Nasen-Knochen angenommen werden, wo nach Schuh die Weltweisheit stehen ist. V. g. Sed & dubii quid fieri debeat, siquando incidat, ut ex casibu Pacem religionis hanc transactionem tangentibus existentibus, eo in Comitiis vel alias non ita rei convenibus inter utrosque Religionis Professos, nonnisi amicabili ratione, diregitur.

image
not
available

Svarez Defensf. Fidei 34 n. 17. Laymann. l. 1 Tract. 4 c. ult. n. 5.

Gnadenrecht von besonderen Gnadenbrief durch der Kirche stillschweigenden Einwilligen bekommen hat, wie man allhier nicht von der Kirche reden will, sondern in gemein, indem durch eine so langwierige Gewohnheit, bey der ausserlichen Publication Concilien und Verordnungen darzu gekommen ist kein, vermuthet wird.

Text. & Glosl. in c. 6 fseld. 6 n. 15 de Constitution. Cavarruv. practi. quæst. c. 31 n. 2. Ignac. Lopez Practi. Cano. Can. 106 § qua quidem.

Also gestehet hernach die Rota Cæsar Dominicus allein weiter dreinrede zu setzen, welche die Freyheit der Kirchen, von neuen, ohne sich in nur einer Verjährungszeit darwider zu setzen, Decret. Gratiani und Erkandnus zerstehen werden, directe mit viel einem widersinnischen Verstand, nach Journal

Anor. in fasc. Rotal. l. 1 c. 11 n. 9. ohne et sicut, es sehe dann nicht so, wenn sonsten alle Concilien, Decret und Statuta der Kirchen von neuen Recht abgethan.

Barbosc. ad l. 1 comm C. de præscript. 30 annor. Peregrin. de jur. Fisc. l. 1 tit. 2.

Wie weiter, daß im c. Clericis § die immunitatem Ecclesiæ n. 6.

& eine Satzung Bonifacii XIII war, die scheint weiter hie, da sie setzende, eine Satzung eines andern Papsts, welche Satzung einige Jahre darvor meines V. Ordnung widersetzen, und in dem sie manchfaltig

in Clemens. un. de immunitate Eccles.

aufgehoben werden, ohne zuvorderst einiger Verwarnung, Citation und Urtheil, in vorhergehenden Constitution oder Satzung bewilliget, Weltlichen zustehet. Darum auch nicht allein die Geistliche und Kirchen-Exemption oder Befreyung allein von den Steuren und beschwerlichen Aemter geschrieben werden ist, sondern solches auch in viele Canonische Decret bekannt haben, und die Rechte einige Exemption ausgedrucken.

L. fi quis ex constitutis 7 & 1. C. de Capitl. Novell. 13 & 17 c. 2.
Novell. 6 c. 2 & 8.
Novell. 120 c. 6 & 37.

Ob ihr Autorat bestehet, zu schliessen, daß die Papst in bedrohlichen Sachen einige in geistlichen Dingen anordnen und einrichten können. Dann die Weltliche Gesetze sind alle in ihren Verbindlichkeiten gelassen Canons / Statute und Kirchen Observ. Regul. Patronen und Schutz-Herren / und Kinnen alle, Kraft ihrer Macht, worin die geistlichen Personen eben nicht Mängelen der gemeinen Wesens sind, damit die politische Harmonie und Zusammenstimmung desto beständiger und stärker erhalten werde, eine Zwietracht, die Herren der zeitlichen Güter, auch in geistlichen Gebäuden die Hand einzulegen, und sich einzudringen.

Laster und Gregorianus VIII epist. 19 hiervon, wie selbige er sagt: Die Rechte Staat und beständiger, mann das Recht und Freiheit der Kirchen / Freyheit sich zusammen halten Kaiser Theodosius: Wie bei bid der Kirchen / Staat alle wie es sich vor Gott gezieme wohl einhelt, damit es in recht gutter gesetzlicher Einrichtung und die zeitliche Religion und das Heil verwaltet, und Geistlichen gerichtet werden, Priesterthum unter denen Kaisern und Fürsten und Herren sey möge

Concil. Ephes. c. 7. c. 21.

Die weltliche Gesetze haben in der Kirche einzelne Macht zu setzen / in der Kirchen / Disciplin erhalten mögen, sieger

Concil. Parisi. 6 l. c. 2. 3.

Der geistliche Orden, der Clerus / Mannes-Personen und Geistliche nicht nehmen sollen, sie sollen und können erum, wann sie anderlich Verbrechen begehen / durch eine Kirchenstrafung weder fangen, setzen

Concil. ad Theod. Villa l. c. 5.

Worin denn Königes Herren und die weltliche Gewalt in Gott hierüber zu handeln, und sich da sie geistliche und weltliche Leute / Verbrechen / Freiheit / zu gestehen / und Gott / Gericht / Gericht für über geistliche Dinge eine Macht Recht, und Gericht / Gericht / Gericht /

image
not
available

in sich halten, so ist denen Legaten der ferner Weg in das Reich verstellet. Die gelehrte Welt hat den im Jahr 1563 in Frankfurth examinirten Decretum vocant Bernhardinum, oder Kirchen-Gebet noch nicht vergessen. Es ist auch solches Decretum, das ein Konzil. Bedeutete eine große Streitte in seinen öffentlichen Disputationen mit den Secten Interlocken belieget trotzen können; weilen im Decretum nichts Ungereimtes noch was ungewöhnet, und im Jahr 1507 vom Bischoff zu Novara bestätiget und den 18. Jul. als der Bischoff zu Carrara im Jahr 1509 verstorben bestätiget, ist er zum Verordnung seiner Güter, der Bischoff von Chalons aber um 1000 Pfund gesetzmäßig worden. Die solennen Klerisy kommt alle 10. Jahr zu Paris zusammen, allwo den Konige 3. Millionen einige werden; so ist sich nach Auffnehmen der Zeit ebolting, den Klerisy, Gelder alle 5. Jahr zu erlauben. Dieß der Fundation Kirche Jubilaei können dem Ursprung daher hat kommen zu haben, daß die Päbste über 20. Jahr ihren Cörn zu Absolven in Frankreich aufgerichtet gehabt, zu welcher Zeit die Könige in Frankreich von denen viele Stiftungen und Vermächtnissen, ehe dir entweis, aber nur andere hatte, mit Weiten, Krankheiten und Stimmen heraussgerissen haben müssen.

In Spanien hat das Königreich verlangten den Kayser die Erlaubniß gegeben, die Güter der Kirchen Cörner zu verkaufen, nach Jungen der Thumb Herr. Die Geistlichen Spaniens geben dem König jährlich so viel, als zur Erhaltung der 25. Galeeren nöthig ist, daß sie sich der einen wo anderen Bischöfen und Prälaten, ein Monat dem Pabst, der andern dem König, der dritte dem Kayser jährlich, wie Rainaldus n. 150. f. 199 meldet. Mehrere beziehen den Covarruv. quæst. 30. n. 6.

Die Könige in Polen haben an Zeiten der Decrets König Sigmund, vom Jahr 1543 die Kirchen-Annaten zu weltlichen Gebrauch angewendet, und bestanden Bischöfen, daß im Jahr 1630 ein Gleiches eingegangen sey, daß keine ausländischen Güter auf die Geistlichen kommen sollten.

In unseren Vaterland ist Kraft des Decreti vom 1629. Jahr, wo dergleichen, verordnet, daß die Fürstliche Welt sich 2. Jahr lang des freyen Kernethen, oder Einfuhrs-Rechts und Widerrufts gegen andere wechselnde auf weiße Sachen gebrauchen müsse. Im Erzstiften ist es die Adel, denen Pfarren und Lehen Kirchen und denen Closter Stiftungen an sich gebracht haben; in welchen Ständen diese Secularen entgegenwenden werden. Wenden bey in der Jahr 1629 getroffenen Grund der Kirche Länder, so sind solche zwischen Kirche und Kirche nicht wieder verkaufen in Jahr bei an die Gelen gesuchen, so fragt der Päbste neue Kirchen zu bauen; auch Gebäude und Wohnungen darinnen.

Wiederum mit und wider Wen sich jemand mit in dieser übrigen gesetzen, immer sehr enlich einen. Es sehr Personen die Ursachen bürtliche Hand bieten, dem nachsehen, wo entweder bei wenn, eine wechselnde Wen benen Kirchen, und wie sind dem Evangelischen Kirche zu Gebäude Hand bieten; Dann ist auch der Fürst von Gott: und Kirchen-Gebäude aufführen, damit er erweise. Beyde sehen sich in der Wuste, und die Fürsten Kraft verlieren sollen. Es ist Kirchen, wenn die auch gewesen Rechte so wohl geschützen, Freyheit gehört zu sterben verlieren, welche Vermächtnus der geistlichen Macht und der Welt keine andere allgemeinen Fehden brauchen. Vermächtnus gegen andere Kirchen die Gütlichen sich zu stand aber zu ertragen haben. Kirchen und Closter Kirchen sich verbessern gönnen, daß, indem alle Wissen den drey besten Ausgaben Kirchen stens die Einsicht der Kirchen und den Wissen nicht. Es Kirche der Wuste, und den Fürsten beyden aber ihre gegen die Gesetz lichen und Verbrechen. Die

image
not
available

denen Conſiſtoriis oder Conſiliariis über ihren eignen Herrn nicht eingeräumet, es werden auch auswärtige Gelehrte, oder gantze Collegia nicht pro ſuperioribus, ſondern ihre Gutachten nur als Zeugniſſe und Confirmationes der Zuläßigkeit gehalten. Wo nun ein Fürſt, oder immediates Reichs-Glied contra prohibitionem des Päbſtlichen Rechts, qua talis, ſich der Freyheit im Heyrathen gebrauchet, wie ihme ſolche durch vernünftige rationes, zumahln auch von unterſchiedlichen Geiſt- erkannt worden, ſo mag auch, theuer erworbenen Religion- nichts moviret werden, ſolche E lerdings vor Gott und der Wel und unanfechtlich, wann ſchon auch von dem Römiſchen Pabſt und noch diſpenſiret würde.

Sectio II.

Ob die ertheilte Diſpenſatio in caſu matrimoniali i

controverſo ihren Effect auch extra Territorium Principis h

§. 1.

Ob einer bey einer auswärtigen Herrſchafft gültige Ehediſpenſation ſuchen könne.

Dieſe Quæſtion hat man vor nicht gar langen Jahren ventiliret, da ein gewiſſer und in zweyen Territoriis mit Lehn-Gütern angeſeſſener von Adel, welcher ſeiner Schweſter Tochter, auf erhaltene Diſpenſation eines Lutheriſchen Fürſten, unter deſſen Hoheit er ein Rittergut beſeſſen, und auf welchem er ſein Domicilium gehabt, geheyrathet, nach deſſen Tode aber von einem andern Reichs-Fürſten, in deſſen Landen der Impetrant gleichfalls ein Lehn-Gut gehabt, deſſen aus ſothaner Ehe hinterlaſſenen Söhnen ratione ſucceſſionis quæſtio Status moviret worden.

§. 2.

Rationes, welche die Kinder wegen ihrer Legitimation anführen.

Die Rationes, welche die Kinder pro Statu legitimationis angeführet, ſeynd darinnen zu befinden: 1 Weil aus denen Rechten bekannt, quod ſubſtantia cuiuscunque actus diiudicanda ſit ex Statutis loci, ubi geritur, & ſi ibi ſubſiſtat, eius effectus ſe exerat ad alia loca, etiamſi ibi aliud ius receptum l. 6 & ibi Dd. ff. de Evict. 2 Der Gradus, ſo in Quæſtion, zwar bey Juriſten u. Theologen ſpältig ſey, gleichwohl aber von denen Collegiis Iuridicis, ſo dem Fürſten ſelbſt, welcher quæſtionem Status zu moviren vermeyne, mit Pflichten verwandt, auch bey geringen Leuten iederzeit vor diſpenſabel geachtet und erkannt werde, Lutherus auch ſelbſt der Meynung ſey, daß Lev. 18 nicht die Gradus, ſondern nur die genannten Perſonen verboten wären. 3 Der Princeps diſpenſans die Sache vorher von einem Evangeliſchen Conſiſtorio und Juriſten-Facultät überlegen laſſen. 4 Das Fürſtliche Haus, ſo anitzo die Succeßion difficultire, ſo wohl von der nahen Verwandniß als der Diſpenſation Nachricht gehabt, auch nach der Zeit die diſpenſirte Perſon bey unterſchiedlichen Lehns-Fällen zu einem Vaſall aufgenommen, quo ipſi culpam, ſi quæ fuerit, remiſiſſe cenſeri. 5 Denen aus ſolcher Ehe erzeugten Kindern, wie auch der Mutter nach ihrem Abſterben alle nur ſelbſt verlangte Chriſtliche Begräbniß-Solennitäten in ihren Landen verſtattet. 6 Sie allerſeits in dem Kirchen-Gebete eingeſchloſſen

wiſſen wollen, 7 auch nach Abſ dergleichen Gebet vor die Kinder lich auch 8 über 20 Jahr verflieſ nerhalb ſolcher gantzen Zeit wider das geringſte gereget, und aber nem vicennalem delicta, tam p vata, tolli.

§. 3.

Rationes von Seiten des Lehnherrn

Hingegen ſeynd ſothane Argu Domini feudi folgendergeſtalt ad 1 Daß die Subſiſtentz eines ie desjenigen Orts Statuten, allw gangen, zu diiudiciren ſey, und nen Effect auch extra territoriu libi ſita, habe, ſey in terminis leugnen, und könne, quoad ca poſito, daß die diſpenſatio de nen, die allegirte Regel gleichfalls alſo, daß dem Vater, ſo in caſu pr niali von einem ſeiner Landes-un Diſpenſation erhalten, von dem in deſſen territorio ermeldter V tern gleichfalls angeſeſſen, ration- vel pœnæ, nicht das geringſte weniger das Lehn-Gut, ob habe und alſo felonie begangen, einge ne; Dieweiln aber der Princep præſenti caſu, da die vorgenomm dem Göttlichen Geſetz entgegen, können, in Betrachtung die eine Superioritatis territorialis zukon tio nur von gradibus iure poſitiv re naturali oder divino morali ſ verſali) prohibitis zu verſtehen: die angezogene Diſpenſation als e ſubſiſtens, & effectum extend gar nicht allegiret werden; denn d nirten Regel der actus, ſeinen Eff ſtat, extra territorium exſeriret, daß derſelbe, ſi non ſubſiſtat, au rium ſich nicht extendiren könne. trimonium mit der Schweſter P no verboten, und dahero auch k ſtat habe? ſey freylich unter denen

image
not
available

Sectio III.

Ob der Pabſt befugt, eine von den Proteſtirenden Für
gradus Iuris Canonici, qua talis, getroffene Ehe, wenn der eine Catholiſchen Religion tritt, wegen Mangel der Päbſtlichen Di für nichtig und ungültig zu declariren.

§. 1.

Proteſtanten ſuchen weder bey Kayſerl. Maj. noch Päbſtl. Heil. Diſpenſation.

Es iſt zwar an dem, daß die Proteſtanten in gradibus prohibitis weder bey der Kayſerl. Majeſtät noch dem Pabſt Diſpenſation ſuchen, noch auch zu ſuchen gehalten: Allein ſolches will nur von Fällen, da ſo wohl der Gemahl, als die Gemahlin der Proteſtirenden Lehre zugethan, interpretiret werden, im Gegentheil aber, da entweder der Gemahl oder die Gemahlin Catholiſcher Religion, prätendiret der Pabſt, reſpectu der immediaten Reichs-Glieder, das Ius Diſpenſandi, ich glaube auch, daß man ſich dißfalls der Päbſtlichen Anmaſſungen unterwirfft, maſſen dann bekandt, daß in caſu, da ein Catholiſcher König oder Reichs-Fürſt ſich mit einer Proteſtantiſchen Princeßin vermählen will, oder ein Proteſtantiſcher König oder Reichs-Fürſt mit einer Catholiſchen Princeßin eine mariage zu treffen gemeinet, der Catholiſche Theil regulariter die Päbſtliche Diſpenſation auswircket, wenn ſchon kein ander impedimentum, als welches ex diverſitate Religionum deriviret wird, vorhanden iſt. In welcher conſideration, und da ein Papiſtiſcher Printz oder Princeßin, qua tales, an die Päbſtliche Hypotheſes, welche das Ius Diſpenſandi dem Pabſt zuſchreiben, gebunden, dieſelben nicht allein, zu Vermeidung der geiſtlichen Strafen, wohl thun, wenn ſie die Diſpenſation bey dem Pabſt ſuchen, ſondern es will gar ſcheinen, als wenn ſie, ſolches zu thun, pro conſcientia ſua gehalten.

§. 2.

Wie weit des Pabſts Diſpenſation gehet, wenn einer von Proteſtirenden zur Catholiſchen Religion ſich bekennet, und in gradu J. C. prohibito geheyrathet.

Allein daß man auch ex iisdem principiis ſchlieſſen müſſe, daß, wenn Proteſtirende contra gradus juris Canonici, qua talis, ſich vermählen, nachgehends aber ein Theil die Catholiſche Religion annimmt, der Catholiſche Theil befugt ſeyn ſolle, bey dem Pabſt unter dem Vorwand der nahen Verwandſchaft und des Mangels Päbſtlicher Diſpenſation um die Eheſcheidung nachzuſuchen, der Pabſt auch die Poteſtät habe, ex defectu ſothanes requiſiti, die Ehe vor nichtig und ungültig zu erklären, und dem neuen Catholiſchen zu einer andern Heyrath freye Macht zu geben, ſolches iſt allerdings zu negiren: und gleichwie ſothane Anmaſſungen wider den theuren Religions-Frieden des Heil. Röm. Reichs, verſchiedene darauf folgende Reichs-Abſchiede, Kayſerliche Capitulationes, wie auch den Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß, laufen, alſo würde die Nachgebung dem gantzen Corpori Evangelicorum, ja in gewiſſ tholiſchen Impetranten ſelbſt, zum gereichen.

§. 3.

Was vor Folgerungen aus obige

Denn, wenn man den Prätert ſchaft und Mangel der Päbſtlic zum Fundament der Nullitäts- ſo wird nach ſothaner Intention beyden nothwendig ſeyn müſſen: ſen die Conjugia der Proteſtire Fürſten und Stände des Reichs, jure Pontificо, qua tali, prohi erlangte Päbſtliche Diſpenſation gitima, nulla und invalida ſeyn ſind dieſelbe zwar ab initio, und trahenten bey der proteſtirenden legitima, ſo bald aber nur eine liſchen Religion tritt, werde ein nium nullum und invalidum, ſolviret werden.

§. 4.

Ob die Aenderung der Religion auch

Das letztere zu prätendiren m Schein haben, mehr denn das erſt dencken, die Aenderung der Reli dem Conjugio eine Aenderung m hoc capite machet der Pabſt ſein denn die Päbſtliche Rechte ſelbſt laſſen, es würde dem dogmati de culo coniugii conſummati zuwi man nicht einmahl in denen Caſib denen Proteſtirenden das Divor gangenen Ehebruchs, zugelaſſen Catholiſchen ſolutionem vinculi nur ſeparationem quoad thoru gönnet. Adeo indiſſolubile ha lum coniugii! daher kömmt es, diciis Eccleſiaſticis Catholico contra matrimonium faſt nur a initio gehen, denn wenn es ab geweſen, ſo iſt poſt Conſummati dung anders, als durch den demnach unnöthig, eine Theſin, ten des Pabſts nicht zu ſetzen pfle

§. 5.

Wenn bey Päbſtl. Heiligkeit die Ehe vor

Reſtiret alſo das erſte Mem wenn ein Proteſtirender Fürſt ei den Religion zugethane Fürſtin i tificio qua tali prohibito heyr

image
not
available

eher auf denen Grentzen an der Protestirenden Chur-Fürsten und Stände erstrecket, sich bey denen Ordinarius und Geistlichen sey, daß sie in gradibus mere Canonicis, qua tali, prohibitis, dispensiren, und freie Dispensirung, wie bey den Catholischen geschiehet, haben. Worzu um so viel weniger zu præsumiren, weilen auch der Protestirenden Stände Unterthanen in solchen gradibus, da in solche Canonico verbotten, egr. in Geschwey, intra und ultra Gal. Lunæ, Gal. augustin. wie auch gradibus, inæqualibus und quadam aliis, ihre Dispensationes verbotten haben, oder da ihnen der Orath in denen Dispensationen verboten, nemm er nur nicht mehr Geld. Woher aber das natürliche Recht laufft, von einer Landes-Obrigkeit Dispensation erlangen können, es wann schon ihren Unterthanen verbotene Gnn die Sache aber erlangte Dispensation wohlgenommen, solche in denen Consistoriis der Protestirenden nicht getrennet werden. Da nun dem also, wie es auch anderseits in Ansehen vieler Stände des Heyl. Römischen Reichs verbotten sey, daß sie die Contrahenten Freyh. Personen aber unmittelbare Chur-Fürsten sind, an denen Consanguin, wenn sie nicht über das nächste Glied laufften, auch Anfangs selbe betten wird, denen sie pure legitimi und omni exceptione maiores gehalten werden. Dieß Gerechtsame sich ebenmäßig ist auch in mehrgemeldten Bullis bestätiget. Der Ursachen in gradibus inure naturali aber divino prohibitis muß sich niemand einer Unwissheit haben und nehmen Standes halber zu entschuldigen. Die Ursachen seyn zwar sehr mannichfaltig Dispensation unterworffen. Und alhier ist eine Differenz unter Königlichen, Fürstlichen und hergleichen hohen Standes-Personen und ihren Unterthanen zu machen. Diese letztere sind weiß darum erfunden, eine oder mehr, und zu dem ein Fürst weiß nur, wenn er sich auch nach seinen Provincial-Gesetzen richtet, so gehört doch dieses nicht zu ihrer, sondern zur comitis quæstionem, da denn die Regel gilt, quod maior ratio Status vincit minorem, daimmal nemlich durch besondere Gnaden-Briefe Secretarien zwischen diesen verwandten Fürsten zu großen Unheil der unschuldigen Theile gestiftet und erhalten werden kan, und wenn die Fürsten selbsten darauf der Dispensationes, wie mehr, was die kurz zu erlangen, auf Interesse), daß die Protestirende Provinzen, Landes des Rechts nicht zu sagen die Gerechten, die nur in denen Ländern verbotten, unter sich gestatten. Denn sie worden, der Ursache für der Päbstes barbarischen mit denen bemelten Dispensationen Ehrerbit und Mittel, das bonnes Reichen, denen solchen nahmen sollen genug ist, das solche Gerechtigkeiten sich in Standes-Gebräuchen der Länder sind, daß sie auch Ihre Unterthanen Dispensiren können, und ihnen Dispensiren, darum sein Gnaden zu die verbrechen worden. Darauf sie sich liegt, daß die Materiam, daß Ordinari Ordinum und Geistlichen Mittel und Weis auf keinerley Weis und Weis auch begonnen sein. Nun quod Reichs-Stände, Ungelegenheit ob Ihr deuter sicher an. Zu der Gratian uh. XXVIII. q. 1. matrimonium Legitimum Conjugium, quæ ratione vel provinciæ moribus c fan auch der herrsch gebräuch Reich dem Conjugio sein andere initia Ehen dispensiren und sachen, ja te matutio religionis einen oppo verbin erreichet, daß der Papst nicht darauf gründe, wie denn es sen gleich Catholischer oder Protestirenden Fürsten, daß der Obrist von sonst zu dieser Religion sein conjugii sey: Zu dem, daß diese da der hierr Religion bleiben, sin gin, so sie nach den Ordnungen und den ihrer Religion contrahiret, Trube nahmen, nur sein die dann veriss, durch den Obrist Conjugium sein, dem Protestanten werden? Quod ordinarius nobis autem non potest, ne Regula iuris. Wenn aber die Religion es poli sache dem Conjugium vote verbrechen sin darüber sich dem, daß man legem voice, fuerit.

image
not
available

modoliber incuris, in utroque foro, autoritate noſtra Apoſtolica abſolvendi, ſplenque Charitatem Dicem. in gremium ejuſdem S. Romanæ Eccleſiæ recipiendi & reconciliandi fidelium per eas noſtris in ſimili forma Brevis literas, quarum tenorem præſentibus haberi volumus pro expreſſo, ſub certa modo & forma ibidem expreſſis tributorum & impertiendi facultatem noſtris pariter relatum fuit, quod memoratus Dux Cliviæ Montium aliique ejus in civitate Hamburgenſi matrimonium cum quadam mulierc, Calvinianæ hæreſi addictæ, quondo conſanguineitatis gradu ſibi connexæ, ſimili forma pariter impedimento dirimente conſanguinitatis ſuæquinti Apoſtolica dispenſatione, quam pro ſua, nec non ejuſdem conſanguinitate a ſede Apoſtolica concedi ſolet: petitione & de facto contraxerit, ac carnali copula conſummaverit, ac demum vero ejuſdem Ducis, Matrimonio hujusmodi nullitate & invalide contracto nullatenus impedimento, ab illa tota cum multere Catholica cruore filii luciſſent edi, Apoſtolicam dispenſationem petiverit, ejusmodi delictum: Hinc eſt, quod Nos, de ea tua fide, prudentia, pietate & in Deum & proximum dilectionis habentes, Circonſpectionem hac per præſentes committimus & mandamus, ut, poſtquam eundem Ducem Montium, aliosque per eum hæreſibus ejusmodi, jam pridem infamem literarum harum tenorem, ab inden hereditur, a Cenſuris, & pœnis Eccleſiaſticis præmiſſis abſolveris, eumque in gremium S. E. Eccleſiæ recepturis & reconciliaveris, juxta Clauſulas, Formam, & modum tibi in hac parte traditos, ab incerta rea ac cenſura, pœnisque eccleſiaſticis, per eum ob contractum & conſummatum matrimonium prædictum Apoſtolica matrimonium præmiſſum ignoria modi, impedita, aliquibus a nobis aut aliquæ pactionibus ſeburis, in utroque patter foro dicta autoritate abſolvas & plenarie dispenſes. Prætera conſtitui ſic, quod prædictum matrimonium inter impedimentum dicti Ducis gradus Conſanguinitatis nulla fidei Apoſtolicæ dispenſatione habitum, ut præferitur, contractum fuerit, matrimonium ipſum nullius penitus & invalidum fuiſſe & eſſe, & perpetuo manſiſſe Conſanguinei Ducis, ſuiſque vinculo minime teneri & ipſi Chriſtiano Pacti aliud matrimonium cum aliqua Fœmina, mulere Catholica ramen, nec ullo ibi jure prohibita, publice, & ſolemniter, Ecclesiæ contrahere, illudque in facie Eccleſiæ ſolemnizare, & in eo pulchrorum pernonum liberos, autoritate prædicta declarare, prolem exinde ſuſcipiendam legitimam nuncupando. Non enim primum, literam & emplum ſuper præmiſſis facultatem tibi autoritate prædicta pariter tribuimus & impertimur, non obſtantibus Apoſtolicis ac univerſalibus Provincialibus ac Synodalibus Conſtitutionibus, generalibus vel ſpecialibus conſtitutionibus ac ordinationibus, cæterisque contrariis quibuscunque. Datum Romæ apud S. Marium Majorem, ſub annulo piſcatoris, die 6 Augusti, An. Domini 1669 Pontificatus noſtri Anno nono.

S. Vgolinus

Jacob. Dracol. I. Theil.

Venerabili Fratri noſtro Archiepiſcopo Prænestinensi, nec non nuncupato, S. R. E.

Sacerdotis abſolvendi Cardinali Barberino Facultas.

Zu Folge dieſer Päbſtl. Brevē (Oct) der Herzog durch den Cardinalem Barberinum der Kirchen in ſo weit die Vermählung in gebührlicher Form recht, auch die ſchon geſchehene, und vollzogene Beylager pflegt, daß er nun mehro mit ſeiner Gemahlin mag in betrachten, meinen der Päbſtl. Dispensation obſchon noch, ſolches legen mögt.

Sententia Abſolutoria Antonii Barberini Pœnitentiarii.

Cardinalis Antonius Barberinus Prænestinensis, Senior, S. Cancrucis, Hierusalem Presbyter, cum ſuis in hac parte Commiſſariis univerſalis, prælatus literarum cum Dominici Nostrum ſanctiſſimi per nos certo literis a ſede Petri & Dominum, Dux Dilectus provinciæ Papæ ſigillo ſuper noſtro ſuper noſtro ſub Dat. S. Mariam Majorem ſub anno 1669 6 Augusti, Anno 269. Ponti. Pontificum Innocentii Papæ X. Vgolini. Quo quidem Dominici Sereniſſimum Dominici Mecklenburgensis, ante aliquot annos in Hamburgensi Civitate Montium, Calvinistæ hæreſi infamem literarum harum tenorem, ab inden hereditur, a Cenſuris præmiſſis Eccleſiaſticis, & pœnis ſuper impedimento hujusmodi dispenſationis habitum, ut præferitur, contractum fuiſſe, & eſſe, ac perpetuo manſiſſe Conſanguinei Ducis, ſuiſque vinculo minime teneri & ipſi Christiano Pacti aliud matrimonium cum aliqua Fœmina Dominus Dux, mulere Catholica tamen, nec ullo ibi jure prohibita, publice, & ſolemniter, Ecclesiæ contrahere, illudque in facie Eccleſiæ ſolemnizare, & in eo pulchrorum pernonum liberos, autoritate prædicta declarare, prolem exinde ſuſcipiendam legitimam nuncupando. Non enim primum, literam & emplum ſuper præmiſſis facultatem tibi autoritate prædicta pariter tribuimus & impertimur, non obſtantibus Apoſtolicis ac univerſalibus Provincialibus ac Synodalibus Conſtitutionibus, generalibus vel ſpecialibus conſtitutionibus ac ordinationibus, cæterisque contrariis quibuscunque. Datum Romæ apud S. Marium Majorem, ſub annulo piſcatoris, die 6 Augusti, An. Domini 1669 Pontificatus noſtri Anno nono.

S. Vgolinus

Jacob. Dracol. I. Theil.

Venerabili Fratri noſtro Archiepiſcopo Prænestinensi, nec non nuncupato, S. R. E.

Sacerdotis abſolvendi Cardinali Barberino Facultas.

Zu Folge dieſer Päbſtl. Brevē (Oct) der Herzog durch den Cardinalem Barberinum der Kirchen in ſo weit die Vermählung in gebührlicher Form recht, auch die ſchon geſchehene, und vollzogene Beylager pflegt, daß er nun mehro mit ſeiner Gemahlin mag in betrachten, meinen der Päbſtl. Dispensation obſchon noch, ſolches legen mögt.

Sententia Abſolutoria Antonii Barberini Pœnitentiarii.

Cardinalis Antonius Barberinus Prænestinensis, Senior, S. Cancrucis, Hierusalem Presbyter, cum suis in hac parte Commiſſariis univerſalis, prælatus literarum cum Dominici Nostrum ſanctiſſimi per nos certo literis a ſede Petri & Dominum, Dux Dilectus provinciæ Papæ ſigillo ſuper noſtro ſuper noſtro ſub Dat. S. Mariam Majorem ſub anno 1669 6 Augusti, Anno 269. Ponti. Pontificum Innocentii Papæ X. Vgolini. Quo quidem Dominici Sereniſſimum Dominici Mecklenburgensis, ante aliquot annos in Hamburgensi Civitate Montium, Calvinistæ hæreſi infamem literarum harum tenorem, ab inden hereditur, a Cenſuris præmiſſis Eccleſiaſticis, & pœnis ſuper impedimento hujusmodi dispenſationis habitum, ut præferitur, contractum fuiſſe, & eſſe, ac perpetuo manſiſſe Conſanguinei Ducis, ſuiſque vinculo minime teneri & ipſi Christiano Pacti aliud matrimonium cum aliqua Fœmina Dominus Dux, mulere Catholica tamen, nec ullo ibi jure prohibita, publice, & ſolemniter, Ecclesiæ contrahere, illudque in facie Eccleſiæ ſolemnizare, & in eo pulchrorum pernonum liberos, autoritate prædicta declarare, prolem exinde ſuſcipiendam legitimam nuncupando. Non enim primum, literam & emplum ſuper præmiſſis facultatem tibi autoritate prædicta pariter tribuimus & impertimur, non obſtantibus Apoſtolicis ac univerſalibus Provincialibus ac Synodalibus Conſtitutionibus, generalibus vel ſpecialibus conſtitutionibus ac ordinationibus, cæterisque contrariis quibuscunque. Datum Romæ apud S. Marium Majorem, ſub annulo piſcatoris, die 6 Augusti, An. Domini 1669 Pontificatus noſtri Anno nono.

S. Vgolinus

image
not
available

time erant, neque ullum impedimentum erit, ne minus omnium ſuccellionum habiles ſint, omnibus regalibus meneribus, feudis, imperii, Allodialibus, fideicommiſſis affectis, & quibuscunque bonis, ſcut alia quotlibet Principum & Statuum Imperii legitima proles facultates, functionesque, & meritatio admittitur ad ſuccellionem S. R. Imperii Principatus, Comitatuum, aliarumque dictionum, ac ſua dilectio pro poſſeſſe & quaſi poſſeſſe quietere poterit, ſecundum omnem & integram ſuccellionem, exclude cuilibet aliquid ſuccurandi, donec ex eius decedentis meritalibus Dux proles ſuperſtes erit, prout tenor ejus inveſtiturae & promiſſionum Magnopotentiae in literis inveſtiturae & Nobis confirmatae, ipſo jure, & absque hac nostra declaratione plenius & manifeſtius effectum habere debeat.“ Harum vigore linearum Imperialis ſuae ſubſcriptione & Sigilli noſtri Cæſarei appenſione munitarum. Datum Viennae in Civitate noſtra Imperiali Ratiſponae, d. 3 januarii anno 1664. Regnorum noſtrorum Romani 20. Hungarici 20. Bohemici vero 8.

LEOPOLDVS.

Johann Philipp.

Wildericus, Baro de Walderdorff.
Ad mandatum Sr. Cæſ. Maj. proprium

J. Walderode.

5. 6.

Anderung der Religion Diſſidium ſolte zu Offnabrück beygeleget werden.

Allein weiter beym Diſſidii, Abhelffung und Beylegung ſolcher Religions-Beſchwerungen, ſo ſowohl in Gemeldtes, als der andern Innenvnnten, Capitulo der Geſtalt Eingang gefunden, daß ſowohl Catholiſche als Evangeliſche, und beyderſeits Ihrer Religionsverwandten Gottesdienſt, Kirchen und Schulen auf den Stichs-Tage zu Dantzig des Jahrs 1624 oder Anno Domini Cæſarei Monaſterii im innerhalbmahligen Memorial allerdings, wie damit zu verſtehen: Was ſolcher geſtalt zu einer jeden Religion gehörige Kirchen und Schulen innerhalb ſolchen Stichs-Tage, welche nicht allein allerhand Perſonen und in denen darauf fundirten Kirchen und Pfarrlehnen ihrer ſind oder lang, nemmen Beſitz gehabt, ſondern auch wirklich noch inne haben, darinnen auch beſtändig in andere Wege nicht, als mit Conſens und Willen der Patronen, oder in rechtmäßigen und ordentlichen Fall, wenn denen Pfarr-Kirchen über der Patronatherren, denen Sie zu denen Pfarrlehnen zu Meiſtbietung anmit ſo recht ſtehet, Gemeldten ſey, zu bisherigen Exercitio gelaſſen und gelaſſen, jemahl durch den Tod derſelben und in denen darauf fundirten Kirchen Collationibus und Inſtrumento Pacis renovirten und beſtätigten Anſtaunen Ordnung gemacht, und Jurisdictiones in Conſiſtoriis Ecclesiaſticis ausgeübet werden, wovon es bißhe zu halten ſtehet und bey auch am beſte noch

Jurid. Decaut I Theil.

nicht zu hatten ſey, wenn es mit vorigen Fällen, dann Verordnung und Unterſcheidungen alle bleibe, und beim Fug ſtehet. Gemeldt auch den beygebrachten und einverleibten Articul des Catholiſchen Theiles mit Contradiction gelegt. Weiſen hierinn weiter verbunden ſey, wenden dann alle bey den Pfarrlehnen nicht ſind in der Stadt, Nechſt angrenzte Dörffern ſtehen. Das Decretum iſt dahin gereichet: Es ſey in Ratione, daß ſolche angezogene Articul der Jurisdictionen, Nechſt-Conſiſtoriumen und Ordinationibus, die geiſtlichen Gerichte Gemeldt Dahin verbunden, daß ſie ſich dahin Schrifft, Ordnung, Inhalt obiger Inſtrumenten Abhelffung und anderſwo ſie nicht reichten, was nicht vermöge der bey ſich ſo offen vom anderen Theil Articul. Conclusionen, die eine das andere Theil. Diſſenſionen, die beyderſeits in Jahr und Tag nicht Decreti nennet angehöret, hinwiederum anfeten und ſehen, auch darüber ein Decretum collen einſtlich ergehen laſſen.

Alſo: derlich contrahirte in der Zeitigen St. Dreyen Thumerſtift, die Preſſen haben allemahl der Geiſtlichen von Chriſtlichen Gemeinden Gott und hatte ihre Kunſt. Worin das Catholiſche Religion Diſſidium, Conſiſtoria und die Art der Diſſenſionen, wie auch Manutenenz der Religionsfreyheit, Catholiſchen und Evangeliſchen zu befindet ſolte ſie, in dem beſtehen an Kayſerl. Majeſtät ihro Herrn zu Mayn und 24 geſtellenen mortal, die fundamenti darauf: Das Ihrer Kayſerl. Majeſtät Kayſerl. Commiſſarii ihr ſicherer Unterſchied der zwiſchen der und Gemeine entſtanden Irrungen, die ſie ihren Kayſerl. Majeſtät angeſtellet, und ihnen hand bemeldter Machinationen gegen ihre ordentlichen Ehe etwa vorgenommen werden ſollen, des Kayſerlich inhibiret, ihr alle zu publiciren und zu ſetzen anzuordnen, und ihr Kayſerl. Majeſtät einſtaglich ihre Patent, welche ihr Gemahl in ihrer Kayſerl. Majeſtät in dem ſtreitigen Sachen von Kayſerl. Gemahl wie anbeil, dem ihr Kayſerl. Majeſtät nicht, ſondern habe in andern Sachen Kayſerlichen Commiſſarii ihr Kayſerl. Majeſtät in denen Verfügen ihrer Herren inhibiren, und ihrer alle Gerechtſame halbigen Kayſerl. Majeſtät, die aber beſtehe Kayſerl. Schutz geſtellet, Kayſerl. Majeſtät Kayſerl. Majeſtät ihrer Herren mit den Catholiſche Preſſe haupſächlich mit Kayſerl. Majeſtät, und zu Kayſerl. Majeſtät Schutz, die Implorantin, als eine Evangeliſche Religionsfreyheit und Religions-Freyheit und Religionsfreyheit, der Catholiſche Religion Preſſe zu ſuchet gehalten, laſſen gleich andern Evangeliſchen Ehe-und Preſſen nun der Jurisdictionen Religionsfreyheit, in ihrer Kayſerl. Majeſtät Kayſerl. Majeſtät Kayſerl. Majeſtät

image
not
available

Richtigkeit und Consequenz, derer sich alle und
e Chur und Fürstl. Häuser Augustanæ Confes-
nis aufs eyferigste anzunehmen, billig gehalten
rden: Als haben die auf dem Reichstage anwe-
de Evangel. Chur- und Fürstl. Gesandte selbige
n 21 Februarii 1665 in deliberation gestellet, und
animiter vor nothwendig und diensam befunden:
aß an Ihre Kayserl. Majest. wie auch Seine
urfl. Gnad. zu Maintz ein bewegliches Schreiben
efasset, und wie in dieser Sache zum höchsten
ejudiz der Herren Interessenten und der sämtli-
n Augspurgis. Confessions-Verwandten Chur-
Fürstl. Häusern verfahren, remonstriret, und
cassation der Kayserl. Confirmation oder zum
nigsten derselben suspension angehalten werden
ne.

§. 10.

Der Bericht an Kayf. Majestät.

Zu Folge dieses Concluſi ist im Monat Majo
i anni an Kayserl. Majest. ein allerunterthänig-
Schreiben abgegangen. Zum fundament des
ti hat man den theuer erworbenen und nach und
durch Ihrer Kayſ. Majest. höchstlöbliche Vor-
n am Reich u. nachgehends im Jahr 1648 durch
zu Oßnabrück und Münster erfolgten Frieden-
luß, wie auch den jüngsten Reichs-Abschied de
o 1654 und Ihrer Majest. selbst eigene Wahl-
irculation bestätigten Religions-Frieden gesetzet,
daraus allegiret, wie nicht allein in demselben
Päbstliche Iurisdiction wider die Protestirende
em Heil. Röm. Reich, bis zu endlicher Ver-
hung der Religion, gäntzlich suspendiret, und
stellet, sondern auch solches so gar in dem Mün-
und Oßnabrückischen Friedens-Schluß mit
ichen Worten wiederholet und dergestalt be-
ket worden, daß nicht nur in Sachen, da beede
le der Augspurgis. Confession, sondern auch,
ine oder die andere Partey Catholischer Re-
n zugethan, sothane Geistliche Iurisdiction
n solle, also daß in solchen einen Protestiren-
Theil betreffenden Religions-Kirchen- oder Ge-
s-Sachen dem Pabst einiger massen sich ein-
chen nicht nachgesehen werden könne oder solle,
chtet aller deren von dem Stuhl zu Rom wi-
bgemeldten Friedens-Schluß eingewandten,
noch ins künfftige einzuwendenden Protesta-
und Reservationen, auch ungeachtet aller
lichen und anderer Rechte, so darwider etwas
s statuiret, oder inskünfftige noch statuiren
disponiren könten, als welches alles in den
s-Constitutionibus, so de Pace Religiosa
n, und insonderheit dem Instrumento Pacis
§ jus Diœcesanum, 16 & art. 17 § Contra
transactionem, 3, wie auch dem Reichs-
ed, de anno 1654, wie auch denen Kayserl.
-Capitulationen caßiret und abgethan, daß
egen alle und iede Evangelische Chur-Fürsten
Stände, und dero Religions-Verwandte im
, von des Pabsts Iurisdiction publicis Im-
legibus eximiret, in dero Religions-Kirchen-
ens- und Gewissens-Sachen, und was dem
sonst anhängig, demselben keine Autorität,
r, Disposition und Dispensation zuständig,
a dergleichen etwas de facto vorgenommen,
, wie es an sich selbst, null und nichtig, also
ider die sämmtliche Protestirende keine Krafft
nicht haben, weniger im Reiche gelten, oder vo
iemand, wer der auch seye, als den Reichs- un
Grund Gesetzen, auch sothanem Friedens-Schlu
zuwiderlauffend attentiret werden solte. Wie nu
Hertzog Christian zu Mecklenburg, da er annoc
der Evangel. Religion zugethan gewesen, mit sein
Frau Muhmen, Fr. Christinen Margarethen, g
bohrner Hertzogin zu Mecklenburg, als einer auc
Evangelischen Fürstin, nach selbiger Kirchen G
brauch, (vermöge dessen die Protestirende die Päbst
Rechte in causis impedimentorum matrimonii
lium ex capite consanguinitatis nicht agnoscirte
sondern sich nach der Disposition der Kayserl. b
schriebenen Rechte zu richten pflegten) und unte
Fürstl. Personen im Reich üblichen Exempel in ein
Christliche Ehe sich eingelassen, also hätten dieselb
hierinnen beederseits gethan, was sie in Krafft de
Religions-Friedens zu thun wohlbefugt gewes
daß diesemnach wider solche für dem Angesich
GOttes, mittelst öffentlicher Copulation, auch an
dern Fürstl. Ceremonien und Solennitäten, vol
zogene Ehe nicht das allergeringste mit Bestand
Rechtens eingeführet werden könne, sondern es s
durch solchen actum die Fürstl. Gemahlin in d
wirckliche Possession einer Fürstl. Ehe und all
jurium matrimonialium beständig und kräfftig ein
gesetzet, und dafür von männiglich im gantzen Röm
Reich gehalten worden, massen dann als nachge
hends unter hochgemeldten beeden Fürstl. Eheleute
einige Mißverstände über denen Ehepacten und Pa
raphernal-Gütern vorgefallen, und der Streit a
den Reichs-Hof-Rath gewachsen, weiland Kays
Ferdinand III glorwürdigsten Andenckens, hoch
besagte Fürstin allemahl vor Hertzog Christians z
Mecklenburg eheliche Gemahlin geachtet, und unte
schiedliche Commissiones an ansehnliche Chur- un
Fürsten des Reichs ausgehen lassen, zu dem End
damit der zwischen diesen Fürstl. Eheleuten einger
sene Span aus dem Wege gehoben werden möcht
Ob nun wohl auch itzo erst darwider das imped
mentum secundi gradus vom Pabst angeführ
werden wolle, so sey der Kayserl. Majest höchste
leucht von selbst bekannt, daß die matrimonia i
gemeldtem secundo gradu Consanguinitatis line
æqualis, so wohl in göttlichen als weltlichen Rec
ten, ohne einzige Restriction unverboten und zu
gelassen, diese praxis auch unter Chur-Fürsten un
Ständen des Heil Röm. Reichs also üblich, da
fast kein einziges Evangel Chur-Fürstl. oder Grä
Haus vorhanden, darinnen diese und andere Exem
pla, in dem ebenfals nach Päbstl Rechten verbo
tenen tertio & quarto gradu, nicht zu finden wä
ren, derowegen dann, die so nichtmäßig von der
Pabst vorgenommene dissolution dieser Fürstl. Eh
ex prætensa causa proximitatis, denen Evange
lischen Chur-Fürst.n und Ständen desto schmertz
cher zu Gemüthe gehe. Und möge Kayserl. Majes
allergnädigst ermessen, wann diesem Päbstl. Ein
griff in den Religions- und den zu Münster und Oßna
brück gemachten Frieden, dergleichen von Zeit solch
heilsamen Constitutionen an von keinem Pabst, a
ietzo, novo prorsus inaudito & insolito exempl
attentiret worden, also zugesehen, und bey Zeiten ni
gesteuert werden solte, was hieraus vor Confusion
Fürstl. matrimoniorum oder Successionum u. a
dere Inconvenientien mehr erfolgen, und die so ho

image
not
available

Elenburg Ld. mit der Madame de Chaſtillon,
eintlich getroffener Heyrath, uns, wiewohl et-
langſam, zu Handen und Geſicht kommen, ſo
olches uns, in den von ietztgedachten Herrn Ge-
s Ld. uns zugezogenen Unbillig- und Widerwär-
ten, ſonderlich aufgerichtet und erfreuet, und
um ſo viel mehr, dieweil wir daraus wahrge-
men, wie daß ſothanen, nicht allein zu unſerm,
rn auch aller evangeliſchen Chur-Fürſten und
de des heil. Röm. Reichs mercklichen Präjudiz,
orgemeldten unſers Herrn Gemahls Ld. unter-
enen Attentaten, auch billig von den geſamm-
e reßirten Reichs-Ständen, alſo mit Nachdruck
net worden, in Erwegung, wann die, in dem
ichen Breve geſetzte vermeinte ratio deciden-
rch die ſub- & obreptitie extrahirte Kayſerl.
irmation, einige Krafft ſolte erlanget haben,
annenhero die Conjugia in denen Gra-
, welche jure pontificio Diſpenſationem
rn, pro nullis & invalidis gehalten würden,
dann den Chur-Fürſten und Ständen des
, Augſp. Confeßion, als welche guten Theils,
gleichen Matrimoniis herſtammen, eine weit
ende Quæſtio, von denen die daraus eine
lhaffte Prætenſion machen könten, movirt
e wolte. Wie aber, ſo lang der Religions-
n geſtanden, ein ſo hohes Præjudicium den
en Augſpurgiſchen Confeßion, dadurch die Si-
t ihres Etaats, und die Tranquillität ihrer
, dergeſtalt gefährt würde, nie zugefügt wor-
o werden E. E. ꝛc. Gn. Gn. ꝛc. Ld. Ld. ꝛc.
ne unſer Erinnern ſothanem ſchädlichen Be-
ferner zulänglich zu begegnen, und die Caßir-
n wenigſten Suſpendirung angeregten Kayſ.
s, durch alle hiezu dienliche Mittel und Wege,
ren wiſſen, dabey unvorgreiflich zu dero hoch-
ftigem Bedencken ſtellend, ob ſie nöthig be-
des Herrn Churf. zu Maynz Ld. der Sa-
hre Bewandniß, und wie ungleich auch, in-
parte altera, darunter procedirt worden, in
en vorzuſtellen, ob vielleicht durch ſothanes
auf der Sachen beſſere Erkundigung, eine
nd gerechte Verordnung erfolgen möchte;
haben auch wir wegen unſers eigenen In-
vigiliren, und an die Römiſche Kayſerliche
unſern allergnädigſten Herrn, wie zu E.
n. Gn. ꝛc. Ld. Ld. ꝛc. beliebenden Erſehung
fügt, unterthänigſt proteſtando einkom-
d um Caſſation der ausgewirckten ver-
en Confirmation, gehorſamſt Anſuchung
nicht unterlaſſen, da wir dann zu Fundi-
erer gerechten Sache, auch zu verhoffter
Erhaltung unſers billigen Suchens, der
fft nach eingeführet, wie höchſtgedachter
Majeſt. glorwürdigſter Herr Vater, Fer-
s III, obgemeldten unſers Herrn Gemahls
ewärtige Machinationes, gegen unſere
hloſſene und indiſſoluble Ehe, durch dero
ene Kayſerl. Inhibitiones, (deren die eine
nd Hertzog Auguſtum zu Sachſen, En-
Weſtphalen, Chriſtlicher Gedächtniß,
ich hiebey kommt) niedergeſchlagen, und
mehr höchſtermeldte ietzt herrſchende Kay-
ſt. nach ſolchem höchſt-rühmlichen Exem-
benmäßigen Kayſerl. Schutz zu ertheilen,
eruhen wolten, demüthigſt angeflehet, in
Betrachtung, daß der zwiſchen uns und vielgemelde
ten Herrn Gemahls Ld. entſtandener Streit kei
Ehe- ſondern Güther-Streit geweſen, indem J. Ld
aus friedhäßiger Leute Anſtifftung, unnöthige Miß
verſtände erreget, derſelben gütliche Beylegun
geweigert, Chur- und Fürſtliche wohlgemeynte In
terpoſitiones verworffen, immittelſt aber uns, durc
übeles Tractament, in hochbeſorgende Leibes- un
Lebens-Gefahr geſetzt, ſo, daß wir, zu Sicherung un
ſerer Perſon, bis zu güt- oder rechtlichen Austra
der Sachen, auf Kayſerl. Schutz und Protection be
dacht zu ſeyn, wider unſern Willen gedrungen worde
Wannenhero viel beſagten unſers Herrn Gemahl
Ld. die Sache für ein Ehe-Scheidungs-Gericht z
bringen, einige zu Recht beſtändige Urſach nicht ge
habt, weniger einige zu Recht und Gewiſſen beſtan
dige Libertät, anderwärtige Verheyrathung erlan
get, wie es leyder doch am Tag iſt, daß ſie einer
weder für Gott, noch der ehrbaren Welt, zuwide
unſer, mit Einwilligung und reſpective Einrat
hoher Königl. Chur- und Fürſtlicher Anverwandter
erlangtem juri & poſſeſſioni matrimoniali, zuläß
ger Conjunction, mit vorbedeuteter Madame d
Chaſtillon ſich unterwunden, und nichts deſtowen
ger die gantze währende Zeit über, und nunmeh
zwölf vollkommene Jahr her, unſere eigene reſervir
te Paraphernal-Güther, woraus wir unſere Fürſtl
Alimentation, bis zu Erörterung des entſtandene
Güthersſtreits, hätten haben ſollen, weniger den
mit Recht, vorenthalten, und die deswegen verord
nete Kayſerl. Commiſſiones, durch die unter alle
hand Prætext und ſubterfugia nectirte Moras, bi
dato protrahiret und eludirt. Und ob wohl endlich ar
14 Oct. dieſes Jahrs, Krafft Kayſerl. Commiſſio
und Extenſion, unſere Aemter, Stienigenburg un
Zaradien, uns reſtituiret werden ſollen, ſo hat doc
offtgemeldten unſers Herrn Gemahls Ld. auf der
Hauſe Stienigenburg logirende Beſatzung, die Kay
ad exequendum gevollmächtigte Subdelegirte, dar
an dergeſtalt behindert, daß die angeordnete Reſtitu
tion plenarie nicht geſchehen, noch angeregtes un
ſer Haus, ſammt dazu gehöriger Inſel, und dara
belegenen Vorwerck und Schäfferey, uns wircklic
nicht tradiret werden mögen, ſondern ſolcher beſte
Pertinenz-Stück, wir noch dieſe Stunde, zu merck
lichem unſerm Schaden und Nachtheil, entbehre
und darneben anſchauen müſſen, wie unſere m
groſſen Koſten angeſchaffte Mobilia und Moventi
zu völliger Ruinirung der ohne das deteriorirte
Güther, böslich hinweg geſchaffet, und uns entwen
det, die Gebäu aber, und was denen anhängig
mehr und mehr uneingewohnet, und verwahrloſ
worden. Welches alles wir zu dem Ende mit mehre
anzuführen, dienlich erachtet, damit E. E. ꝛc. Gr
Gn. ꝛc. Ld. Ld. ꝛc. den wahren originem & pro
greſſum diſſidii, und daß ſolches kein Ehe-ſonder
Güther-Streit, auch unſere genommene Retirad
keine, dem Vorgeben nach, vorſetzliche Deſertic
ſondern wir darzu wider unſern Willen, gezwun
gen geweſen, und wir dannenhero, mit geſchmück
ten Calumnien, dieſerwegen, keinesweges anzuſte
chen ſeynd, hochvernünfftig dijudiciren, und um ſ
viel geneigter, mit dero nachdrücklichen Votis, unſ
rer gerechten Sache beyzupflichten, geruhen mögen
zumal da die, per diſpenſationem Papalem, ge
troffene prätendirte andere Heyrath, nicht allein z
de

image
not
available

dispensiren Papst ämnlich nimmet, so den Sinn. Also mit was Fleissen Grund dieser Beyer Herr Autor die Schrifften Pabst Innoc. Thomæ Hostiensis, Joannis Andreæ, und mehrern Rö. Catholischen Scribenten mehr, und meinen Sie, solche unterschiedene Meinungen, welche sie zwar bringen vorgeben, unter Pabsten, Defensoren Katholischen, sein mögen, gefällig zu sein, und zu finden? Wann sie diese Autores fleissiger versuchten conjugiren, und nicht allein Sylbenweis, sondern auch Wortweis sie collobiret hätten, und ihren Theil suchten, auch sie Ihnen, der sein Theil dessfalls zu suchen, so würden sie Ihnen Zweiffel ohne Zweiffel nicht machen, sondern einen andern Text, dann Ihr. Kaiserl. Majest. Ordnung, in ihrem Wort ergründen können, und würden sich nicht bedürffen, auch Ihnen selbsten solche Zweiffel machen zu lassen, dann Ihr. Kaiserl. Majest. Ordnung, in ihrem Wort ist gar klar, und ohne Zweiffel, auch ohne Ihrer Majest. Ordnung, und Ihrer Majest. Ordnung

image
not
available

ie Herren im Nahmen dero hohen Principa-
Obern, auf gegenwärtigem Reichstag, der
ſich ſo weit angenommen, daß ſie bey der
Majeſtät um Caſſation dero Confirmation
Päbſtliche Proceſſe, Anſuchung gethan, ſo
ch noch bey noch währendem Reichstage,
ch noch ferner, und mit beſſerm Nachdruck
werden können, wenn ſie belieben wollten,
ri Reichs-Gravamen, wie in dergleichen
bevor geſchehen, zu proponiren, und bey
rl. Majeſtät und Ständen der anderen
um Remedirung, inſtändig anzuhalten,
iger die Caſſation der Kayſerl. ſub - &
zu wege gebrachter Confirmation, noch-
rgiren, mit angeheffter einmüthiger Er-
ß ſie die Stände Augſpurg. Confeſſion,
he angemaßte Declaration und Indult,
Anhang und Conſequentien, nicht an-
htig halten könten, und wollten, dawi-
Religion - Fried, und andere Reichs-
wollten bedungen und den Fürſtlichen
ihre Gerechtſame, vorbehalten haben;
er würde, unſers unvorgreiflichen Er-
iglich ſeyn, wann die Herren im Nah-
n Principalen und Obern, der König-
, in Franckreich, die hohe Zufug die-
in Bruder vorgenommenen Wercks,
geſammten Evangeliſchen Weſen, hie-
ene Präjudiz, remonſtriren laſſen
dem Erſuchen, Ihro Königl. Würde
nicht gehelen, beſondern der Ducheſſe
ernſtlich inhibiren, einer ſolchen Hey-
em Heil. Röm. Reich groſſe Unruhe
g entſtehen könte, ſich anzumaſſen,
Ihro Königl. Würde ſchon vorhin
kläret, daß ſie unſers Bruders und
iger Gemahlin Frauen Chriſtinen
Fürſtl. Conjugio, zum Nachtheil
nichts verhängen oder authoriſiren
hem Vorhaben dieſelbe, durch der
ide Schreiben, um ſo mehr würden

ir nun verſchiedene Chur - und
onf. dieſerwegen inſonderheit an-
aben wir auch die Herren insge-
men dero hohen Principalen und
ſuchen wollen, der Sachen hohe
eiffe Conſideration zu ziehen, und
cooperiren, damit dem Unweſen
bauet, und weiter Unheil verhütet
ert des gemeinen Evangeliſchen
verſirende hohe Angelegenheit,
tes Fürſtl. Haus wird ſich über
ährigen Aßiſtenz dero Religions-
zu erfreuen haben. Die wir ꝛc.
Haus Mirau, den 12 Nov. 1664.

liſchen Stände Geſandten zu
ſpurg.

No. V.

Ordinum Imperii Pro-
, ad Cæſarem, de An.
April. in puncto libero-
matrimonio Chriſtiani
Theil.

Ludovici, D. Megapolitani, & Duciſſæ de Chaſtillon, procreandorum, ne in feudis ſuccedant.

Allerdurchlauchtigſter ꝛc.

Ew. Kayſerl. Majeſt. mögen wir allerunterthänigſt nicht verhalten, iſt auch ohne das kund und männiglichen bekannt, welcher geſtalt Herrn Herzogs Chriſtians zu Mecklenburg Fürſtl. Durchl. nachdem ſie die Evangeliſche Religion zu Paris, in Franckreich, verlaſſen, und ſich zu der Catholiſchen gewendet, nicht allein darauf ſofort die Diſpenſation, und Freyheit von dem Pabſt zu Rom erhalten, ſich anderweit, wo es ihr beliebte, zu verheyrathen, ſondern auch von Ew. Kayſerl. Majeſt. Zweiffels ohne auf ungleiches Angeben, und Bericht, auf ein und des andern Rede, verdrießliches Fatiguiren, Kayſerl. Decretum, (davon das Originale am Königlichen Frantzöſiſchen Hof vorgezeiget) ausgewircket, worinnen ſowohl die Päbſtliche Diſpenſation confirmiret, als auch die Erklärung erfolget ſeyn ſoll, daß denen, von einer anderweiten Ehe zu erzeugenden männlichen Erben, die Inveſtitura nicht verſagt werden ſollte, immaſſen denn Ihro Fürſtl. Durchl. hierüber Gelegenheit genommen, mit Madame de Chaſtillon, eine prätendirte Heyrath zu treffen, wie dann ſolche nunmehr wircklichen conſummiret und vollzogen worden. Nun werden Ew. Kayſerl. Majeſt. von ſelbſten allergnädigſt erkennen, und ermeſſen, was geſtalt dieſes eine ziemliche, zu gefährlicher und weit ausſehender Conſequentz gereichende Sache ſeye, welche nicht allein allerhand Turbas, und höchſtſchädliche Motus, in dem Fürſtl. Haus Mecklenburg, über kurtz oder lang, vornehmlich aber in Succeßions-Fällen, geben und nach ſich ziehen, ſondern auch leichtlich in andere hohe Fürſtliche Häuſer, ſich diffundiren könte, dergleichen aber zu verhängen und einreiſſen zu laſſen, um deſto vielmehr nachdencklicher fället, weilen dem Pabſt in Ehe-Sachen, über die Evangeliſchen, deren Religion Hertzog Chriſtians zu Mecklenburg annoch lebende Fürſtliche Gemahlin iſt, zu diſpenſiren, keinesweges gebühret, und zuſtehet, zumahlen durch den beſchloſſenen Religions-Frieden, welcher nicht allein in denen darauf folgenden Reichs-Conſtitutionibus bedächtig renoviret, ſondern auch in dem Inſtr. Pac. beſtätigt worden, die päbſtliche Gewalt und Iurisdiction, in Evangeliſchen Landen, richtig und deutlich eingeſtellet worden, wobey es billig zu laſſen, und darüber ſteif und feſt, um deſto vielmehr, zu halten ſeyn will, weilen es widrigenfalls allerhand Zerrüttung und Ungeſchicklichkeiten abgeben dürffte, und hinfüro kein Evangeliſcher Stand, ſich nach dem hergebrachten und eingeführten löblichen und chriſtlichen Geſetzen, und Statuten, der Evangeliſchen Religion, ſicherlich würde verheyrathen können, immaſſen dann ohne das dem Pabſte nicht zukommt, ſich in des Heil. Röm. Reichs Stände angehende Sachen, einzumiſchen.

Als erſuchen Ew. Kayſerl. Majeſtät im Nahmen und an ſtat unſerer gnädigſten und gnädigen Herren Principalen, wir hiemit allerunterthänig und gehorſamſt, ſie wollen ſolche angemaßte, wider den

image
not
available

der die Superiorem territorium nur schlechthin, in certis aber limitirte nennen. Maßen ihr ein ganzen Territorio eine mache ist in qualibet parte mache ist eine eine ein toronto integrale ohne daß jene ersteren meiner ist der ist, begleiten eine in meinem parte ist. Manche nun nicht haben parte ist, daß unsere nennen: objectivorum. Weltlichen temporalium mit ein integrale ist in der negotiis, welche mit ist, welche eine, daß in gewissen ist einer, einzige, mit dem Nomine ist einer perfecte eine belegt werden ist einen Namen. Der daß die eine besteht ist aber die majestaticum, zum Exempel, quare primo will, daß ist merket, daß er die Majestät plenos, supremo, habe. Majestätem nennen ist absolute ist habe nostri besteht ist ist, wie in dem Reichen in seyn, also gemeynt sind. Dahero ist einzelne ist integrum majestatis, heute, wenn es in potestate, entweder es mit nichts also oder an Statuum nennen. Dingen superiorem territorium heißt ist es ist Bewandtniß, ist ist weiß ein nennen ist einzige superioritatem territorialem ist per parte ejus, seßhaft seyen einen ist majestät nicht eine, heißt die Superiorität, daher, daß sie ist, ausdrücklich, stehen auch an sich einer ist fun, er können und ist territorium in dem Principat mangeln, und ihre superioritas propria dicta, Superioritatis Majestätica exuit ist, so nun nach eigenen, und ihnen ist contendetur, Dominium in sich haben einem regalia nicht exercent hoc Superioritatem nur sibi vindicat, so nur einem Superioritatem, wie in gemeine perfecta, quando aber verschein nicht, daß Statuum indigitatis, exercet, nec eandem Statuum in maximum seu communicat. Ist Hoheiten non potest, ut quoad Regem alium haben ist dispositionem regium, non debent Statuum tranne, & Status pro Comprovinciis Imperii regio Imperii, ratio ist in alienis locum invenit, dicti potest Majestätem, ut ea Majestati debeat in eodem terreant. Das Fundament hierbey ist Superioritatem, Superiores in Germanicae Specie, potest: Majestas laesenae ist Majestät ist.

§. 4.

verschiedene aber andere regalien.

Dieser Frage, an sin Statuum circa regalium? nicht aller den vor der Reformation den Bischöffen nicht aber geblieben, weil man nachgehends zu protestirenden Episcopen gekommen, wenn gehöret, daß Landgrafen sich in Hessen, An. 1577 den Titul eines Episcopi Hersfeldensis, Synodos in Hessen gehalten. Wiewenigst ist dahero das der Anfange des XVI Seculi einhundert alte Reservatum: Ein Canon von Clevе ist Bischof in seinen Lande zu reformiren. Dies Bischoffthum ist Anno 1612 an Herrn Hieronymum Paulsen, Stutium, qui talibus, jus Episcopale in Ecclesiis suis competentia, hergestalt zu mahlichen sein nicht, und soviel sein legali, wie andern einige Specialia obtinuerunt. Ein Exempel haben die Lüneb. Fürsten. Conf. Art. 7 cap. 6. Dn. Struvii de jure Populi Principum Evangelic. cap. 1 §. 7.

§. 5.

Der Grund hat das protestirenden Reichs-Ständen zuständen Recht.

Dieses denen Protestirenden zuständige Recht Reichs-Ständen Territorien nun einigen Bischöffen sub nomine Libertatis seu Praerogativae Specialis einige eminentiae, welche eben eigs. prae. ter bleiben, zusammen, worinnen Gott nicht Landen Libertas, welche den Reichs-Ständen zuständen, stehen nur bis, so ferne sie den protestirenden Ständen gebühret, verstehen werden muß. Ihr Ursprung ist bey den Aedua Episcopus centumalia & sub universis pure Sacrorum finem, den Ursprung haben sie daher, daß sie nehmlich vor der Römischen Kayserlichen Majestät sich gründen Libertate Statuum, als dem sie territorialis, gefunden, nach gerthume aber ist sichere Schutz-Herrn, ihre Statuum gebrauche werden, daß die protestirende Reichs-Stände Episcopalia Territoria Territoriorum aufgenommen, und pro parte eius ateus gebeten, ist, und ist libertatem. Pacem, & singulares Reichs-Constitutionen: Libera juris territoriatus in Ecclesiasticis quasi Politicis exercendis. Daß dahennach denen Statuum Protestantibus Ecclesiis Sacra ihre vom Pontificis, quem Catholici concernentia, (salvo interim Imperii Majestatis jure, in quibus modificatum est,) in ihnen auch gebühren. Jedoch ist besondere Recht gebrauchet werden, daß einigen einen Principe Territorium sind ihre Reichs-Constitutiones zuständen werden muß, man benannt nicht als kurz Episcopatus, Reichs-Stände Territorium zu nehmen gebalten werden, haben genugen, wollen sie ihrer Reichs-Constitutiones, wie auch interna Religionis, & quæ Ministerii oder voran Ecclesiæ sunt, mit einverstehen.

§. 6.

Der Reichs-Constitutiones Reichs-Stände.

Die der Reichs-Constitutiones Territorium zuerkannt und mündlichen Reichs-Abschieds, nur auch andere Reichs-Stände, so dem Reich ohne Mittel unterworfen, sind nicht in conditione Statuum seyen, haben sich zwar auch der Religions-Libertat in ihrer Territorien, sie auch interna Religionis, & Libertate Statuum einigen, nach der Superioritate territoriali, stehen ex singulis & personali privilegio, zu betrachten. Denn dieselben sehaben Libertas eximi, welche eine gante Abstimmung auf der Reichs-Tag hat, nemmlich, die denen Statuum

image
not
available

religion unterschieden, weil sie nur Particulare hohe, jure Episcopatus, die doch so starken nemen, annul-Dispensation aber ist es um Ehestand weg thut, weil Concubinarios Anlaß gibet, von denen Dispensationen ist vollenter Notorietät nie von den beiden Catholischen so zugleich Disbesser kennt, den sie.

§. 9.

Ein wenig beym Päpstlichen nemen dabey.

sollen Principia, wovon die protestirende Reichs respective Churfürstinnen zuthun sind.

§. 10.

Was denen Päpstlichen natürlichen Reichs-Fürstlichen Rechte zuwider, wie der Geistlichkeit überhaupt, besonders aber denen Päpstlichen Reichs-Fürsten und ihren Hyperdulie nicht jus Episcopus, nicht vi tatis, qua eximi politi- land ist, sondern vi jurisdi- nach denen Catholischen territorial Superiorität auch darunter bleibet, und denen eingethanen recht. Wenn der beste zu erkennen, daß, gleiche Catholicorum bis auch sol cafus non exi- te, Dispensation aber in prohibitis ad refervata te superiorem die Sache nicht weiter werden.

§. 11.

Fundamenta territorialia.

Ob nun wohl denen Catholischen Reichs-Stän-

den das so eine ganz andere Bewandnis, denen die geistliche Jurisdiction so weit über sie ihren Unterthanen insgemein, und über Clerus und Stand der Weiber, so sind denen der Augspurgischen Confession zugethan, dieselbe über ihre Unterthanen, das sie dispensiren, es auch alle andere Stände sich dessen zu erstrecken, weder so denen ermangele, genennet, sondern Privilegium personale, aber dinglich zu nennen.

§. 12.

Die Dispensation mit den protestirenden Reichs-Fürsten als die ordentliche betrachtet.

Wenneich aber die protestirende Fürsten die Dispensationen in causis matrimonialibus durch ihre Consistoria gemeiniglich ertheilen lassen, so verstehen doch dieselbe ermeldten Conditionis die Facultaten gros arbitrio dispendendi stipendiorum, sondern behalten sich solche als ein Reservatum bevor. Dahero bei Churfürst Augustus in Sachsen in seiner Kirchen-Ordnung sich rufen, den beiden Consistoriis zu Wittenberg u. Leipzig, es in den causen der Dispensationen alle Interessenten angehen möchte, denen sich die Consistorien berathschlagen nicht machtigen, sondern solches jederzeit an uns gelangen lassen, und unsers ferners Bescheids darauf erwarten. Dieser gebrauchen auch die Herre Electri Saxonici, daß dieso Dresden den 30 May 1690 in den Ehe-Ordnung, § 1 und 16 pour 2c. Es sich derselbe sich im wenigsten nichts verbindliches einlassen, sondern jenen und dies Verhalten, und was sie darin sonderlich vorrichten, unterthänigst zu referiren haben, und darauf, ob und wie weit gnädigst Dispension oder nein, unser Resolution erwarten.

image
not
available

chen der Frau Gräfin die Diſ-
ſche und Reformirte zugeſtan-
tholiſchen in ihren Landen da-
da doch, ratione Catholico-
as excipiret zu befinden. Da-
ſich auch zu dieſer Diſpenſa-
ten, und die Diſpenſations-
ſchen Geiſtlichen heraus zu ge-
aſe von dem Deſponſato oder
u exeqviren, auch hinkünftig
ihre Unterthanen, waſſerley
, zu entäußern nicht ſchuldig
n, daß ratione der dictirten
ater ſolche, als von obgemeld-
ponſo abſonderlich erwieſenen
weil dieſer dem, durch den
en, ihm angedeuteten Herr-
ht pariret, ſuchen wolte. Und
ſich erkläret, daß ſie auch
nſo nicht verwehreten, dis-
freyheit, auch bey ſeiner Ca-
zu ſuchen, und mit ihnen, ohn-
Obrigkeitlichen Rechtens, und
quoad externa, zukommen-
abzufinden, wozu ſie denn
r denſelben mit dem Bann,
ſtrafen, wohl verfahren kön-
aber, als Lutheriſche Obrig-
rtheilten Diſpenſation, we-
ediante executione, darzu
ungen werden, weniger hier-
id reliquas Cauſas Conſi-
ſichziehung ferner zu beſorgen,
ite: ſo haben doch alle ſolche
Bäte nicht acceptiret werden
Catholiſcher Seite gedrohet,
egen dieſelbe zu ſuchen.

§. 4.
über die ſtreitige Ehedispenſation.

u Gräfin veranlaſſet worden
der Hochlöblichen Juriſten-
onſum einzuholen:

, als Landes-Obrigkeit,
n Umſtänden nach, nicht
n Iuris Epiſcopalis, und
ationis, in caſu præſup-
ore Unterhanen, waßer-
olche ſeyn, und zwar in
ber die Catholiſche zu-

s Catholicus bloßerdings,
rher eingeholter Diſpen-
er Catholiſchen Geiſtlich-
r ſich auf der Frau Grä-
n bey dem Reformirten
n laſſen, mit einer welt-
Straffe könne beleget

Reformirte Paſtor, we-
er dieſer Trauung, zu

heil.

IV. Ob der Catholiſche Sponſus ſchuldig, denen Catholiſchen Geiſtlichen nochmalige Diſpenſations-Gelder zu erlegen?

V. Ob die Frau Gräfin gehalten, ſolche anderweitige Diſpenſations- und von ihrem Herrn Vater angeſetzte Straf-Gelder zu exeqviren, und das derſelben erlegte Diſpenſations-Geld wieder heraus, und denen Catholiſchen Geiſtlichen zu geben?

§. 5.
Reſponſ. Facult. Iur. Ien.

Das auf vorangezogene Fragen erhaltene Reſponſum lautet alſo:

Ad Quæſtionem I.

Ob nun wohl, ſo viel die erſte Frage betrifft, denen Proteſtirenden Ständen im Heiligen Römiſchen Reich teutſcher Nation, in dero Landen und Territoriis, das Ius Epiſcopale, denen Reichs-Conſtitutionen, dem Religions-Frieden, und Inſtrumento Pacis Osnabrugo-Weſtphalico nach, allerdings, und ohne Eintrag des Pabſts, oder deſſen Vicarien, zu exerciren zukömmet, und deshalber von denen Proteſtirenden insgemein geſagt zu werden pfleget: Es ſey ein ieder Landes-Herr Pabſt in ſeinem Lande: Dahero Ew. Gnaden, in dem Iure diſpenſandi circa matrimonia, in gradibus iure Statutario prohibitis, über dero Unterthanen, welcherley Religion ſelbige auch ſeyn, aus hoher Landes-Macht zu üben, keinesweges mit Recht Eintracht gethan werden mag. Dennoch aber, und dieweil ſolches Regale und deſſen Exercitium bey andern Religions-verwandten Unterthanen, zuförderſt auf die Externa, zu richten; alſo daß nichts deſtoweniger denen Catholiſchen Unterthanen die Gewiſſens-Freyheit (nicht minder, wie die unter Catholiſcher Herrſchafft wohnende Proteſtirender Religions-Verwandten auch haben müſſen), in allen Stücken unbeſchränckt zu laſſen: Alſo ſeynd zwar Ew. Gnaden, bey begebenden Fällen, dero zukommendes Ius diſpenſandi, in Ordinationibus quoque ſeu Legibus Eccleſiaſticis, aus Landes hoher Macht und Obrigkeit, über alle dero Unterthanen, zu exerciren wohl befugt, iedoch aber ſind auch die Cathol. Unterthanen, um ihr Gewiſſen zu beruhigen und zu tranqvilliren, und dafern ſie der Catholiſchen Cenſur ſich nicht unterwürfig machen wollen, (geſtalt nach denen hypotheſibus Catholicorum die Diſpenſatio in Matrimonialibus eius poteſtatis erachtet wird, welche ſie nicht dafür halten, daß ſie einer Weltlichen Obrigkeit zuſtändig ſeyn könne; und dahero nicht einſt ein Biſchoff ihrer Confeſſion regulariter, in denen impedimentis matrimonium dirimentibus, licet eccleſiaſtica & non divini iuris ſint, diſpenſation geben kan: eo quod ex Iuris communis diſpoſitione ea pendeat, worinnen ordentlich der Pabſt nur diſpenſiren kan), bey ihres Glaubens Geiſtlichkeit und Geiſtlichen Obrigkeit, in gradibus prohibitis, um Diſpenſation anzuhalten, und dieſelbe zu erlangen ſchuldig.

image
not
available

Sectio II.

Schwediſchen Herrn Geſandtens, die geiſtliche Iuris-dictolischer Landes-Herren über ihre Evangeliſche Unterthanen concernirend.

ır, daß ich der in dem mir com-Aufſatz der vortrefflichen Chur-gischen Geſandſchafft enthal-: „ouod nulla Dominis ter-licis in ſubditos Evangelicos tio Eccleſiaſtica, in der abſo-ie ſie da lieget, nach öfters wie-rlegung nicht allein, ſondern ıbender allergnädigſter Spe-beytreten, noch dieſelbe ſecun-, daß ich es bedaure, zumah-iffe, daß es dem Evangeliſchen ch, und zu wünſchen wäre, daß tand greiffen und durchgetrie-ch geſtehe auch, daß, wenn de ihuc pangenda & ſancienda Evangeliſcher Seits die Ur-it allem Ernſt und Nachdruck, ı Evangeliſchen Weſen, teſte entſtandenen Ungelegenheiten, ı beſtehen, daß dieſe Theſis eſtellet werden möge, und daß :n habe, wie die damaligen ı Compaciſcenten, oder dero ebrauchte Miniſtri, die Sa-nicht tieffer eingeſehen, und chen Catholiſchen Ordinariis e futuri, in Anſehung derer ınen, den Riegel in art. V § :c. vorzuſchieben bedacht ge-) 30 quantum deinde &c. rgfalt zu Wercke gegangen, ıe Landes-Herren von aller über ihre ietzige oder künftige Unterthanen auszuſchlieſſen, das quoad te liberas ædes Gleichwie aber quoad prius Lege ſancienda & ſcriben-ehr de ſancita & ſcripta, atur, die Frage iſt, id quo-ıalige Paeificatores, wenn nd alſo im Stande ſich zu elleicht ſolche dermalen aus ınte Urſachen und Special-)uldigung anzuführen wiſſen mit vernünftigem Grunde prichwort antworten möch-aliter ſenſiſſes; Alſo halte egründeten Urſachen, und ı liegenden ſubſecuta Pra-rii dafür, „daß mit dieſer n, wohl aber aus denen in n Friedens-Schluß gegrün-ſolche Einſchränckungen des ieliſchen, als Catholiſchen uſtehenden Iuris territoria-)eil.

„lis in ſpecie circa ſacra zu behaupten ſeyn, daß „daraus ſublato abuſu & movente denen Evangeliſchen Unterthanen Catholiſcher Landes-Herren kein Eintrag in ihrer Religions- und Gewiſſens-Freyheit entſtehen müſte.

Eben dieſes ſtatuiren mit mir, auſſer einem einzigen Anonymo „alle, wenigſtens mir bekannte Evangeliſche Publiciſten, in ſpecie der Autor der „Zugabe und Anwerbungen in examine vindiciarum Rittmeyerianarum p. m. 174, 175, als woſelbſt er behauptet, „daß der Autor Anonymus, deſſen „Diſcurs er erläutert, auf dieſer Theſi quæſt. zu „beſtehen, eben nicht nöthig gehabt, weil es eine „vergebliche Frage ſey, indem das Ius territoriale in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſo ſehr „eingeſchräncket, und der annus decretorius zur „Richtſchnur geſetzet worden, daß das Hauptwerck „von ſelbſten hinweg falle.

Es ſind auch der Meynung diejenige Evangeliſche Geſandſchaften, in ſpecie der Schweden-Bremiſche, Sachſen-Gothaiſche und Braunſchweigiſch-Zelliſche mit andern geweſen, welche an der Conſultatione Evangelicorum de anno 1665 den 21 Februarii Theil gehabt, in verbis: „daß ein Fürſt, „wenn er von der Evangeliſchen zur Päbſtlichen Religion tritt, des vorhin gehabten Iuris Epiſcopalis verluſtiget werde, ſey nirgends zu finden. Schilter. de Pac. Relig. p. 420, 421.

Bey ſo ſtarckem an Seiten der Catholiſchen Landes-Herren für ſich zu allegiren habenden fundament ex ipſa Pace Weſtphalica giebt man zu bedencken, ob ohne öffentliche Fehde und Convulſion des Status Imperii ſatis iam morbidi, eine ſolche Theſis von Evangeliſcher Seiten, zu avanciren, in ſpecie zu behaupten, oder es durchtreiben zu können, eine vernünftige Hoffnung ſey, daß z. E. der Churfürſt von Sachſen, der Churfürſt von der Pfaltz, der Biſchoff von Hildesheim, die künftige Catholiſche Succeſſores in Oettingen und Hohenlohe-Pfedelbachiſchen, ja des Kayſers Majeſtät ſelbſt in Schleſien, als woſelbſt ſie zu Folge des Alt-Randſtädtlichen Tractats, denen Evangeliſchen Unterthanen ein eigenes Conſiſtorium, doch unter Dero höchſten Namen, Direction und Aufſicht eingeräumet haben, und von allen Dero Evangeliſchen Unterthanen pro ſummo Epiſcopo bis in dieſe Stunde unſtreitig erkannt werden, ſolchen allen abſagen, und Ihro Evangeliſche Unterthanen ratione Iurisdictionis Eccleſiaſticæ, in eine ſolche Independenz ſetzen werden, daß ſie auf Erden niemand, Gott im Himmel aber über ſich allein zu erkennen haben.

image
not
available

I dennoch ſolchem ſeye, ihr nun Catholiſche Evangelici nun ſolum in poſſeſſionis & plenarii Exercitii Religionis & quietanz, ſunt ipſa verba

V. 5. ſo dicto anno 24. quo hujus rei vacantur, (ſunt quae annum bonis) acceruntur, exercitia fuit ſuſpenſa. Si igitur probaverit vel V. 6. ipſa Confeſſionem Evangelicam invicta habuiſſe, per quod tunc temporis fuit, per annos immemoriales ſubdita & Agnata & omnes patres ſuos, Catholici Confeſſionem ſuperſtitionem colliſſe, vel ſi forte ſtimante, & bonorum Principis nomine & ſub aſſiſtentia Domini tertiarii Confeſſionem Evangelicam exercuſſe ſimpliciter vel Dominis vel ſubditis in anno decretorio obtinuiſſe ſuperius, eſſet ipſis Exercitium gratiae, de cuius effectu fiunt ejus V. 6. Mentiones, nisi forte in anno 24. & 9. de uno aliquo mense, ex Catholicis ad ſolum ſubditis malint cum viam aliquam, V. Weyhbuiſcatur inter ipſos Principibat.

vero adeo laeta Conditio ejusdem anno 1624 non fuerit, ut pro uniformitate in Exercitio Religionis, exigua eorum numeros & tanta ſe offert, ut Dominus Principibus ex quocunque alia Caſu, hoc in re, nec opere prorſum fuerit, ſecuſſum ex proprio aere, fuerint ſuppoſitione proprium ſuum Exercitii Confeſſionem abſolutè, aut ſi ſpecies vel Prebyteria extorum reſtituendi, vellet in dictione ipſo Monaſteriorii a Dominio aliquot annos remiſſa, extra ſcientiam idem poterunt eſſi, in ea. Subditos ſint in modicis & irregulendos eſſe, nihil aliter cum ſcribitus ſtatu conſiderandum eſſe, diuerſe, & ita bona cum ſuis ſuperſtitionibus, adeoque omni conſcientia & ſuperſtitione ſuis a terminum ſtatum Evangelicorum in Provinciis, vel certe conſervari Provinciis ſuis Religionis ad ſuis dependent, & ad non alienum Principis Evangelici ſuis ſumento adſignari, ſecus ſtatus proſſem Conſcium in tali Poſſeſſione Conſcientiarum Goetzhertzbonum eſſent, ſed poſt Pac. Weſt. cum adſcripto per ſymbolum illum Religionis alter deſuper poſt, & ſibertum ſub nomine & auſpicio noſtri ſunt; ex ea ſine dubio & apud ſimiles ſtatus Catholicos eſſe, quod ipſa moderatiſſima ſtatu ſit, denuendo, tuis Concia ita ſimpliciter acquieſcentes

& vel auctoritatem ſuam in eorquendo commodare, quae ab extraneis judicandis, ordinandi examinando &c. peregrine.

Si neutro horum modorum fubditis ex oder ventis vetii decretorii conſtiti poteſt, quoniam tales fubditos vel dicto anno nullum ſtatum adſcripti Provincia habuiſſe, & deinceps novitor receptos, vel absque ad his vel quoniam Exercitio tolerato eſſe, vel etiam ipſo jure Religionis Exercitium Catholicum Principi Episcopi, vel tertio Domini territoriali jus tum Catholicum ſuis Catholicis Gubernio, quam nempe Caſum mihi fingere non poſſum, nec fortaſſi quisquis dicere. Caſu ſi fingo, vitor, id eſt poſt annum decretorium receptos, certe omnes decretorio receptos erunt, quibus ſecus eſſet, ita & in paſſibus Subditorum Ecclesiaſticus ſtatuum erit, ita minus ne ſi mutatio omnes decretorio receptos erunt, quibus ſecus eſſet, nihil habent, quod poſſuliant, praeter diſpoſitionem Spho Pacis. &c. 24. Inſtr. Pac. Weſt. & in eventum ipſum, quod à tero &c. & Conſcientiam aurem 38 & 39. Art. V. dicte Pacis. (b) Quae ipſa diſpoſitio hujus generis ſubditis interpone eſt, quam ut inde aliquod praeſidium contra Dominii Jurisdictionem Ecclesiaſticam ibi accollere poſſint.

(c) Secundo Caſu per expreſſam diſpoſitionem Spho. die discretionem &c. v. 4. eandem Jurisdictionem Catholici, quam & quatenus poſſeſſionem ſuperventus, conſervandum eſſe. Item eius cum ex notura ſuperioritatem, quae ex ſtatu & obſervantia anni decretorii penes, & Domini territoriales jam non Catholici Jurisdictionem Ecclesiaſticam ſuperiorem, ſuperiorem verunt; Sic Hennigen in Med. ad lib. P. Art. V. § 30. 144. autor eſt: ſubditos Hildeſienſes Catholicos in Ecclesiaſticis ſuperiorem eſſe Jurisdictione Officialis Hildeſienſis annos ſua ſedia, cui etiam ſuos reſingendos eſſe ſtatuit, nisi receſſit Conſiſtorii alicui pacta. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

image
not
available

m, ſonderlich in der Zugabe und An-
ber des vorbelobten Anonymi dritte
ſeq. nach Verdienſt begegnet iſt. *b)
t hat der Autor Vindiciarum Hilde-
ches der Hildesheimiſche Cantzler und
Kayſerlicher Con-Commiſſarius
hs-Cammer-Viſitation zu Wetzlar,
mmermann geweſen,) dieſe Materie
lichen Obrigkeit Iurisdiction über die
Geiſtlichkeit, p. 28 und 65 mit berüh-
ber der Herr geheimte Rath Thoma-
in denen Anti-Vindiciis Hildeſien-
188 gar gründlich und ausführlich ge-

So viel demnach die vorwaltende
ſſt, ſo kan hauptſächlich zum Behuff
hen Landes-Herren, mithin pro af-
vorgelegten Frage angezogen werden,
ot das Ius circa Sacra, nach derer
igenen Lehre, der weltlichen Obrig-
rotius de Imperio ſummarum Po-
i Sacra. Conring. de Majeſt. Ci-
a Sacra. Ziegler de Iure Majeſt.
q ſo gar, daß auch die Direction
i Gottesdienſtes nicht einmahl der
Obrigkeit entzogen werden möge.
n Apol. adv. Gentiles c. 4 & 6.
n notis ad Minutium Felicem p.
ius in Hiſtor. Eccleſ. l. 24. Dan-
ange Chriſtliche Obrigkeiten in der
ind, von Conſtantino M. an, aus
nugſame Zeugniſſe der von der welt-
t circa Curam Religionis ausge-
ſen producirt werden könnten, wo-
: Tr. Iuris reformandi, Sect. 1
&c. weitläufftig handelt, und ſolches
ie Beyſpiele aus denen alten Hiſtori-
urch die Reichs-Fundamental-Ge-
er der Kayſerlichen Majeſtät, auch
en eigenen Geſtändniß, gründlich
och beyzufügen des Chur-Sächſi-
al- und Kirchen-Raths, Herrn
leinhards Anno 1717 edirter Tra-
ıcipium Germaniæ, cumprimis
Sacra, ante tempora Reforma-
, worinnen durch ſtattliche Diplo-
nden dargethan und erwieſen wird,
a zuvor, und ehe noch an eine Re-
cht worden, die Catholiſchen Lan-
poteſtatem Legislatoriam in Sa-
ſitandi Eccleſias, Reformandi,
die Iurisdictionem in Perſonas
it deren Ein- und Abſetzung, Be-
ibutionen, ꝛc. die Iurisdictionem
ſtica, nicht minder circa Actio-
is, wircklich ausgeübet haben;
idament auch die Proteſtantiſchen
e Reformationis, einig und al-
; in Geiſtlichen Dingen hergeho-
rch wider den Pabſt und alle Ca-
ich geſchützet hätten, worauf dann
ertrag, nebſt dem Religions- und
rieden, gebauet worden ſey: Maſ-
: de Imperio Civili in Sacra, von
n Scribenten ſelbſt propugnirt
ils von Goldaſt in S. R. Imperii
chen von Schardio in Tract. de
om. Imperii in Collectiones ge-

bracht worden: theils aber und vornemlich in den An. 1651 editen Werck Traités des Droits & Libertés de l' Egliſe Gallicane, die hauptſächlichſten Catholiſche Scribenten, Petrus Pithœus, Iacobus Capellus, Noël Brularius Io. Tillerus, Baptiſta Mesnillus, Claud Fouchetus, Carolus Faye, Franc. Pithœus Anton. Hottmannus, Guido Coquille, Jag Leſchaſſeur, Benign. Milletotus, Iacob du Hamel, &c. anzutreffen; denen noch Petavius, Launoius, Baluzius, Sirmondus, Gerbais, Morinus du Pin, nebſt dem vortrefflichen Patre Oratorii Thomaſſino, und dem Ertz-Biſchoff Petro de Marca beyzufügen; aus denen allen zu erkennen ſey, daß dieſe derer Proteſtanten Doctrin bey denen Catholiſchen durchgehends eben nicht verworfen werde.

*) Dieſe Frage iſt captiös und zweydeutig eingerichtet Dann der Autor vermiſchet zweyerley gantz unterſchiedene Fragen mit einander, deren die erſte ſeyn ſolte Ob einem im Jahr 1624 ſchon Catholiſch-geweſenen Landes-Herrn in Teutſchland die Iurisdictio Eccleſiaſtica über die in ſeinem Lande befindliche, der Augſpurgiſchen Confeſſion auch in Anno decretorio zugethane Unterthanen zuſtehe? Und 2 ob ein in Anno 1624 der Augſp. Confeſſ. anhangender Landes-Herr wann er oder ſein Nachfolger nachhero zu der Catholiſchen Religion übertreten, der in Anno 1624 über ſeine Proteſtirende Unterthanen gehabten Iurisdictionis Eccleſiaſticæ dadurch verluſtiget werde? Dann, wie wir aus dem gantzen Tractat und gleich aus deſſen Anfang erſehen, hat der Autor von beeden Fragen gehandelt, beede aber auch mit einander vermiſchet, um vielleicht von dieſer Confuſion zu profitiren, und dem Leſer ſeine Meinung deſto eher wahrſcheinlich zu machen, da doch beede Fragen gantz von einander unterſchieden, und, wo ich auch die erſte negative beantworte, doch zu Regirung der anderen wiederum gantz andere Fundamenta haben muß, als ich bey der erſten gebraucht, wie unſere Anmerckungen hoffentlich deutlich zeigen werden.

*b) Herrius hat zwar in dieſem Tractat andere Neben-Dinge, die Rittmeyer beygebracht, widerleget, mit unſerer gegenwärtigen Frage aber ein gleiches zu thun ſich nicht getrauet, wie die Anſchauung angeführten Tractats jeden belehren kan.

II. Daß, gleichwie die Iurisdictio Eccleſiaſtica in terris Proteſtantium, poſt ſuſpenſum Ius Epiſcopale, competens, bloß allein in Iure Territorii gewurtzelt ſey, und denen Ständen des Reichs, tanquam Dominis Territorialibus, nach denen unleugbaren Principiis Proteſtantium, gebühre, auch in cauſis convenientibus exercirt werde; Alſo folge von ſelbſten, daß hierinn zwiſchen Catholiſchen und Evangeliſchen Ständen um ſo weniger ein Unterſcheid gemacht werden könne, als ja bekanntlich die Catholiſchen Stände eben ſo wohl unſtrittige Domini Territoriales in ihren Landen, als wie die Evangelici in denen ihrigen wären, woraus ſich dann von ſelbſt ergebe, daß ein Catholiſcher Stand des Reichs in Auguſtanæ Confeſſionis ſubditos die Iurisdictionem Eccleſiaſticam ſo völlig, als ein Evangeliſcher Conſtatus zu appliciren berechtigt, zu dem Ende ihre Conſiſtoria anzuordnen, ſolche mit beliebigen Subjectis als Landes-Herr zu beſetzen, oder die davor gehörige Sachen durch ihrige Regierungen, Commiſſarios, &c. Krafft Landesherrlicher Hoheit, und davon ex Principiis Proteſtantium dependirender Geiſtlichen Iurisdiction entſcheiden zu laſſen, befugt ſey; allermeiſt, da

image
not
available

plin P. I. c. 2. nolog. die Historiam in Episcopis von Speculis in Decretis ein so gar. Canones ist die Franzosen Buch, und nur unterhebet nach Majorennen Pass spatiosamente zu gehen.

Zu diesen unterschiedenen weltlichen Zwischen-Zeiten, Clausulen, und Passlein des Anni decretorii, mit allen den Fatalitäten, die darinn, inmassen auch die Exceptiones gemein sind, und haben gewisse Termin, als Jahr, Monat, Tag, und Stund, darinn sie sollen geschehen, und wann solche Termin nicht geschehen, so ist die Exceptio verlohren, und kan nicht mehr gebraucht werden, wie Speidel. Spec. P. I. §. 20. und mehr andere Scribenten, die Exceptiones Dilatorias, Peremptorias, Declinatorias, Temporales, Perpetuas, Personales, Reales, Mixtas, Civiles, Canonicas, Judiciales, Extrajudiciales, Ecclesiasticas, Seculares, Communes, Singulares, Juris, Facti, Dominii, Possessionis, Proprietatis, Servitutis, Pignoris, Hypothecæ, Actionis, Rei judicatæ, Transactionis, Pactionis, Juramenti, Privilegii, Fori, Dominii, Possessionis, Proprietatis, Servitutis, Pignoris, Hypothecæ, Actionis, Rei judicatæ, Transactionis, Pactionis, Juramenti, Privilegii, Fori, Dilationis, Temporis, Loci, Personæ, Rei, Actionis, Libelli, Litis, Litis contestationis, Litis pendentiæ, Litis finitæ, Litis non finitæ, Litis non ordinatæ, Litis non decisæ, Litis non terminatæ, Litis non executæ, Litis non liquidatæ, Litis non probatæ, Litis non publicatæ, Litis non conclusæ, Litis non ventilatæ, Litis non examinatæ, Litis non recognitæ, Litis non recognitionis, Litis non recognitionis executæ, Litis non recognitionis executionis, Litis non recognitionis executionis liquidatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis executæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis executionis liquidatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis executionis liquidationis publicatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinatæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis recognitæ, Litis non recognitionis executionis liquidationis publicationis conclusionis ventilationis examinationis

image
not
available

anen, cujuscunque ſint Religi-
pprobatæ, was die Religion
betrifft, ein mehrers Recht ver-
ig ſetzen dörfe noch könne, als was
Anno decretorio wircklich und
, ausgeübt und vollbracht hat:
n ihme gleich die Superioritas
ous numeris & articulis abſo-
ınd darunter das Jus circa ſacra
Complexu, wie es nur immer
ränckten Regeln der Doctrinæ
werden kan oder mag, eingeräu-
nnexum territorialis Superio-
, ja die völlige und in dem
ment repetitis vicibus aus-
Gleichheit inter Status utrius-
aus zugegeben wird; So thut
niger dann nichts zur Bejahung
ge, weil das Inſtrumentum
ückliche Vorſchrifft des Anni re-
Maaß und Gräntzen dem Ex-
cerioritatis territorialis geſetzet
at, daß kein Stand, ſo lange die-
etwas anders, ſo dem Statui
vider wäre, beginnen darf *b*).

s hieher von der Incapacität eines Ca-
n Fürſtens, die Jurisdictionem Eccle-
ren fürbringet, iſt in unſerem citirten,
abgelehnet worden, und könte man,
nt von der Force wäre, die ihme der
, Catholiſchen weltlichen Landes-
risdictionem Eccleſiaſticam, ſo ſie in
chabt, daraus abſprechen.

r totum, ſed applicatio fiat ſecun-
bis deducta.

III) aus dem Friedens-Inſtru-
e, was ad propoſitam quæ-
ndlich iſt; So ſtehet wohl
quod Exercitium Jurisdictio-
Jurium Epiſcopalium ſit de
s, geſtalten alle Ideen, welche
diction nur immer können be-
naus lauffen, daß man mit der
xtrinſecus illa, ſive intrinſe-
u thun habe, und in Betracht
nſtalten und Verordnungen vor-
: in dem famoſen Paragrapho:
eſpectu derer Unterthanen, mit
ten Worten verſehen, daß ſie
Gewiſſens-Freyheit, cum anne-
Anno decretorio de facto
die Zeit der Religions-Verei-
ngekränckt behalten ſollen; die
loc tamen non obſtante Sta-
n Landſaſſii, Vaſalli & Subditi
is, qui ſive publicum ſive pri-
Confeſſionis exercitium An-
: anni parte, ſive certo pacto
longo uſu, ſive ſola denique
ini habuerunt, retineant id
una cum annexis, quatenus
rcuerunt, aut exercita fuiſſe
Was aber dieſe Annexa Re-
en, ſtehet in denen gleich darauf
erminirt: Cujusmodi annexa
Conſiſtoriorum, Miniſterio-

rum, tam Scholaſticorum, quam Eccleſiaſtico rum, Jus Patronatus, aliaque ſimilia jura, nec minus maneant in poſſeſſione omnium dicto tempore in poteſtate eorundem conſtitutorum templorum, fundationum, monaſteriorum, hoſpitalium, cum omnibus pertinentiis, reditibus & acceſſionibus *a*). Nun judicire ein vernünfftiger und von Affecten befreyter Menſch, ob derjenige die Religion cum annexis nicht turbire, welcher Anno 1624 weder circa extern noch interna Religionis etwas zu diſponiren gehabt hat, und gleichwohl dergleichen ſich ietzo von neuen unternimmt, oder etwas ſolches beginnet, welches in Anno decretorio von ſeinen Vorfahren nicht ausgeübet worden iſt?

a) Was vorhero kommt, kan alles eingeſtanden werden, aber bey deme, was nunmehro folget, giebt es wieder etwas zu erinnern, nemlich, daß es nicht ſimpliciter folge, daß derjenige die Religion cum annexis turbire, welcher An. 1624 weder circa externa (dann die interna ſeynd freylich von der Jurisdiction eines in Religione diſſentirenden Landes-Herrns ausgenommen,) Religionis etwas zu diſponiren gehabt hat, und gleichwohl dergleichen ſich ietzo von neuem unternehme, oder etwas ſolches beginne, welches in Anno decretorio von ſeinen Vorfahren nicht ausgeübet worden; dann da das Inſtrumentum Pacis nirgends von denen Landes-Herren, wohl aber von denen Unterthanen ſagt, daß ſie nur ſo ferne in dem Beſitz der Jurisdictionis Eccleſiaſticæ verbleiben ſollen, als ſie ſolche in Anno decretorio beſeſſen zu haben erweiſen können, ſo kan es leicht geſchehen, daß, ſalvo Inſtrumento Pacis & ejus de Anno decretorio Diſpoſitione, ein Landes-Herr, wo nemlich die Unterthanen das ohnmängelich-erforderte Exercitium nicht darthun können, die Jurisdictionem Eccleſiaſticam ſich mit Recht vindiciret, obgleich, daß ſolche er oder ſeine Vorfahren in Anno decretorio beſeſſen haben, nicht bewuſt iſt.

Welches dahero IV) ſich noch mehr zu Tage legt, daß, weil in Inſtrumento Pacis lediglich auf den Annum decretorium geſehen worden, man denen Evangelicis, welche in dicto anno unter eines Catholiſchen Standes Iurisdiction quoad Eccleſiaſtica geſtanden ſind, die ausdrückliche Proviſion und Vorſehung gethan hat, daß ſub prætextu hujus Jurisdictionis ihnen im geringſten nichts zugemuthet oder wider ſie verhänget werden ſolle, was der Augſpurgiſchen Confeſſion zuwider lieffe, per verba expreſſa: in d. § Ius Diœceſanum, verſ. ad conſequendos &c. zum klaren Zeugniß, daß die Evangeliſchen Unterthanen, welche in eines Catholiſchen Standes Territorio ſich befinden, und ſo wohl ante, als in Anno decretorio unter eines Catholiſchen Diœceſani geiſtlichen Iurisdiction geſtanden ſind, mithin ſolche, ſecundum regulam in Inſtrumento Pacis præfixam, auch pro futuro erkennen müſſen, iedennoch wider ihre Normam Religionis und die Augſpurgiſche Confeſſion nicht beſchweret werden können; worauf dann per Argumentum a contrario von ſelbſt folgt, daß, wo die Evangeliſche Unterthanen in Anno decretorio einige geiſtliche Iurisdiction, wie e. g. eines Catholiſchen Landes-Herrn, in beſagtem Anno decretorio nicht über ſich gehabt haben, oder derſelben unterwürffig geweſen ſind, dergleichen auch vorietzo noviter ihnen nicht aufgedrungen werden könne *a*), ſondern daß bloß einig und allein derjenige Ertz- oder Biſchoff *b*), der die Iura Ordinariatus & Diœceſanatus in an-

image
not
available

ihret, welche ſich für oder wider den
en, bald ſolche, welche allein auf den
nd doch will er daraus einen Schluß
s dem gantzen verwirrten Hauffen am
einen einigen Schluß auf einen einf
verſchiedenen gantz diſtincten Caſibus
n Fall machen, womit er aber bey
ten wenig Approbation finden wird.

von unſerem Autore ſehr mal à pro-
empel von Oßnabrück iſt in meinem
Eccleſ. Catholiſcher Landes-Herren
sführlich und ſattſam geantwortet
nur noch dieſes beyſetze, daß, wann
hen will, daß dem Catholiſchen Bi-
s dem Evangeliſchen, die Iurisdictio
ſeine in Religione diſſentirende Un-
ührtem Text ſeye benommen worden,
ie ietzo der peremteriſchen und allein
:ion, quod a particulari ad univer-
:onſequentia, zu gedencken,) auch
.utore gemachte Schluß nicht; dann
en dem Autore ſelbſt angeführten
ich und ſignanter heiſſet: Cætera
egiminis Iura, ſo ſiehet ja iedermann,
eſupponiret, daß alſo dem Biſchoffe
:is territorialis pars ſeye benommen
keine vollkommene Landes-Herrliche
thin iſt wiederum ohnleugbar, daß
, deme per publica Pacta & Leges
toritatis territorialis iſt benommen
anderen, der ſolche Superiorität voll-
it geringſtem Grund nicht mag ge-

uterung deſſen kan VI) dasje-
:ulo XIII Inſtrumenti Pacis
g im Stifft Oßnabrüg diſponirt
hrt werden.

ıſtreitig iſt, daß ein iemeiliger
zu Oßnabrüg, er ſey gleich der
ugſpurgiſchen Confeßions-Ver-
gethan, das Ius territoriale
o ſtehet iedoch in § Sexto: Ne
, daß, wann die Succeſſion
chen Confeſſion zugethanen
ollte der Ertz-Biſchoff zu Cölln,
, die Iurisdictionem Eccle-
æ ſunt ordinis, NB. gegen
Stifft exerciren; adverſus Au-
is vero addictos NB. plane
aber die Reihe der Succeſſion
o ſoll dieſer über die Evange-
des Stiffts in Eccleſiaſticis
kömen: Nihil omnino in
onis Sacra arroget ſibi juris
geachtet in denen immediate
ten, die Territorial-Superio-
erenden Biſchoff diſertis ver-
t: Cætera Superioritatis &
vilibus & Criminalibus Au-
s Epiſcoporum illibata per-
hem Caſu klar zu Tage liegt,
regierender Biſchoff zu Osna-
n a) Territorial Superiori-
derſelbe in Sacris, wider den
ı, wornach der Status Reli-
ı Oſnabrugenſi in Art. XIII
thmentlich und ſpecifice ein-
allergeringſte nicht vornehmen
m Anno normali kein Evan-
das Stifft regieret hat, folg-
ort keines Evangeliſchen Lan-

des-Herrn Iurisdictionem in Spiritualibus agnoſcirt haben, ſondern disfalls unter einem Catholiſcher Diœceſano geſtanden ſind; alſo ſollte es auch, ohngeachtet das Hochfürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg im Frieden-Schluß ad Succeſſionem alternativam in beſagtem Stifft gelaſſen worden, ie und allewege bey der Obſervantia Anni regulativi 1624 intuitu Iurisdictionis Eccleſiaſticæ ſein Verbleiben haben, dergeſtalt, daß ohngeachtet der Evangeliſche Biſchoff ein vollkommener und wahrer Territorial-Herr ſey, ſo ſollte er dennoch contra Subditos Catholicos in Eccleſiaſticis darum nichts vornehmen können, weil eben in Anno normali ſolche bey keinem Evangeliſchen Herrn ſich befunden hat. Ervice verſa, dieweil in eben dieſem Anno decretorio die Evangeliſche Stiffts-Unterthanen intuitu Sacrorum des damahls regierenden Catholiſchen Biſchoffs Iurisdiction über ſich nicht erkennet haben, ſo daß es nicht einmahl heiſſet: Suſpenſa tantum ſit, wie vorhero in § Ius Diœceſanum ſtehet, ſondern gar: Sublata ſit.

a) Daß dieſes Aſſertum und alle andere folgende dergleichen grundfalſch ſeyen, habe in vorhergehender Note dargethan.

Endlich würde VII) aus der Doctrin, daß ein Catholiſcher Landes-Herr ſich gegen Evangel. Unterthanen, ex capite Iuris territorialis, der geiſtlichen Iurisdiction bedienen könne, dieſes folgen, daß, weiln die Biſchöffe nicht nur den Biſchoff-Stab, ſondern auch den Degen führen, dieſelbigen ihr völliges Ius Diœceſanum, ſub prætextu & involucro der Territorial-Superiorität, wieder einführen könten a), welches dann auf einmahl den gantzen Weſtphäliſchen Frieden wieder über den Hauffen ſchmeiſſen, und den Statum Imperii gäntzlich immutiren würde. Aus welchem allen dann ohnwiderſprechlich folget, daß, ſo lange das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ ein Lex Imperii ſeyn und davor gelten ſoll, kein Landes-Herr wider ſeine Unterthanen, in Sachen die Religion und das Gewiſſen betreffend, ſich im geringſten einer mehrern Macht und Gewalt anmaſſen könne, als derſelbe in Anno normali wircklich ausgeübet und exerciret hat b).

a) Wann man, wie in alle Wege billich iſt, nur dieſes ſupponiret, daß der Landes-Herr des Iuris Territorialis und vermöge ſolches der Iurisdictionis Eccleſiaſticæ ſich nicht wider den von denen Unterthanen in Anno decretorio hergebrachten Beſitz gebrauchet, ſo fället dieſe gantze Sorge des Autoris und die daraus formirte Inſtanz von ſich ſelbſten hinweg.

b) Beſſer faſſen wir ſecundum hactenus deducta das letztere alſo: als ſo ferne die Unterthanen in Anno decretorio nicht in dem Beſitz ſolcher Iurisdictionis Eccleſiaſticæ geweſen ſeynd.

Wodurch dann zugleich die oben eingeführten Rationes dubitandi ihre Erledigung überkommen, maſſen quoad I) einem Catholiſchen Landes-Herrn, Krafft der ihm competirenden Territorial-Superiorität, die Cura Religionis, und das Ius circa Sacra allerdings in regula zwar competirt, ohngeacht Principes Catholici nach ihren Religions-Principiis ſolches Recht dem Clero überlaſſen; Allein weil das Exercitium Iuris circa Sacra in Teutſchland lediglich nach Maaßgab des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes, und des darinnen vorgeſchriebenen anni normalis regulirt werden muß, ſo wird die Theſis hierdurch limitirt a).

image
not
available

kirchen-Regiment und Religions-Exercitio stimmt allen dem, was denen beyständet, nachzusetzen, und wie gedachtener Autonius und Ferdinandus Ordnung unterthanen solch beschen wollen, und daß sie einiglich unter andern der Besetzung der Kirchen und Schul- Ministerien zu Wasserleben Ern. Fürstlichen Gnad. als Landes-Herrn, von dem Ober-Consistorio vorgeschrieben verordnet werde, so doch, daß dieselbige Glieder und Gemeinden, so das zu praesentiren haben, haben obvorgesetzt gestalten, aber die von ihnen praesentirte Subjecta, es inmassen weder Kirchen- oder Schulleuten, von denselben Consistorio examinirt, und nach Befindung ihrer Geschicklichkeit ordiniret, einsetzlich und confirmiret werden. Nachdem aber die Pastoratus, vermög beyder Pfarkatorum benutzet, bereits eben genugsam bestellet worden, so ist nicht nöthig, einmal weiters deren zu gedenken.

Sectio IV.

Allerhöchst-gegründete Jurisdictio Ecclesiastica Landesherren über ihre Protestirende Unterthanen, erwiesen von Sincero, An. 1726.

Arcou minimis intentus frangitur.

§. 1.

Herkulisch Sprüchwort.

Da mir gesinnet seynd, in gegenwärtiger Piece zu erweisen, daß denen Evangelischen Fürsten Herren die Jurisdictio Ecclesiastica über ihre Protestirende Unterthanen, (doch salvo libero Religionis exercitio, und daß hiebey nicht Anno 1624. in possessione Jurisdictionis Ecclesiasticae gewesen seyen,) vermöge aller Reichs-Gesetze ohne allen Zweifel zustehe, können wir nichts bessers thun, als gedacht-ihr, uns einigen harmlos gemachte Clemenz gründlich zu widerlegen, neben auch denen Spanischen Autoribus, Nächstes unserer Clemenz-Schrift am Ende, so wir in meynem in die Augen leuchten wird.

§. 2.

Exhibitio authentici Autoris Hispanici Antonyni.

Da nun aber der, dem Examini Vindiciarum Ecclesiasticarum, §. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Ernestiner Autor stehender aber alß denenc Catholicis curia: Ob ein solcher Catholischer Fürst, welches

image
not
available

in geiſtlichen Sachen regieret wird,
e Direction Leute von gantz ande-
aben; ſo iſt doch dieſes letztere der
ıft nicht eben auch zuwider, ſon-
ſolche Directores nach denen Prin-
Religion richten müſſen, deren die
ın iſt. Und dergleichen irregulair
n hat man Noth halben, und da
der Sachen nicht zu kommen ge-
Weſtphäliſchen Frieden, noch viel
müſſen, e.g. vi Pacis Weſtpha-
Proteſtirender einer Catholiſchen
Catholiſchen Geiſtlichen, oder ein
: proteſtirenden Gemeinde, einen
ıhnerachtet beyde ſolche Patroni
Geiſtliche, den ſie einſetzen, das
cht rein, ſondern irrig lehre, und
em wahren Weg zur Seligkeit
nach aller Vernunft, auch gött-
ı Rechten, der, ſo einer Gemeinde
ɔrzuſtellen hat, zu allererſt darauf
von demjenigen, den er zu einem
ner, geſichert wäre, daß ſolcher
Gemeinde geraden Wegs zum
ɔürde. Da nun dieſes eben ſo
mmet, als unſer Caſus, und doch
ar in Kraft, vermöge und unter
us Befehl unſerer Reichs-Grund-
n kluger Leſer wohl ab, daß die-
:es Autoris im geringſten nicht
etches wir noch ferner mit denen
ii darthun wollen, welcher l.c.
ı ſchreibet:

fecere ſemel a ſacris Romanis,
:ari amplius non poſſe, qui-
enunciavere, rationi eſt con-
ıigendi enim primo ſunt, dein-
nim vero ſæpe cogimur rece-
iis regulis, quoties alia ratio
ıendi Status publici, per ci-
turbati: Et hactenus ſubacti
entur ſubditi, quatenus Le-
s auxilio non ſunt. Sic to-
quæ mutare non licet: ſicuti
locis ſub Catholicis Princi-
gregie ſecum agi exiſtimant,
æ relicti de cætero in rebus,
Religionis non ſpectantibus,
ıtcunque gravi & ſuperbo
:a etiam Catholicorum Sta-
ɔteſtantibus in Imperio com-
tientia, ubi lex non ſubve-
ɔ beneficio reputandum vis
.s depulſa, etſi in nonnullis,
am civilem ſpectant, quam
n, ſe premi ſentiant.

§. 9.

Inſtr. Pac. Art. V § 12.

ritter Grund iſt dieſer:

l, quod exercitium Iuris-
ſticæ & Iurium Epiſcopa-
xis Religionis. Nun aber
ıexa idem Iuris, quod eſt
ipſam, Art. V § quantum
:heil.

12 verſ. hoc tamen, einfolglich, wo im Jahr 1618 und reſp. 1624 Iurisdictio Eccleſiaſtica Iuraque Epiſcopalia a Catholicis in Auguſtanos non fuerunt exercita, ibidem ne nunc quidem a Catholico exerceri poterunt &c.

§. 10.

Reſp.

Dieſes zu beantworten, wollen wir, um ehrlich zu handeln, den allegirten locum Inſtrumenti Pacis in extenſo hieher ſetzen, der alſo lautet:

Hoc tamen non obſtante Statuum Catholicorum Landſaſſii, Vaſalli & Subditi cujuscunque generis, qui ſive publicum, ſive privatum Auguſtanæ Confeſſionis exercitium Anno 1624 quacunque Anni parte, ſive certo pacto aut privilegio, ſive longo uſu, ſive ſola denique obſervantia dicti Anni habuerunt, retineant id etiam in poſterum, una cum annexis, quatenus illa dicto Anno exercuerunt, aut exercita fuiſſe probare poterunt. Cujusmodi annexa habentur inſtitutio Conſiſtoriorum, Miniſteriorum tam Scholaſticorum, quam Eccleſiaſticorum, Ius Patronatus, aliaque ſimilia Iura.

1) Dieſer Text redet nicht von unſerem Caſu.

Aus dieſer Stelle nun erhellet zwar ſo viel, daß, wo die unter einer Catholiſchen Obrigkeit geſeſſene proteſtirende Unterthanen im Jahr 1624 im Beſitz geweſen ſeynd, die Iurisdictionem Eccleſiaſticam über ſich ſelbſten zu exerciren, dergleichen Freyheit ihnen auch künftighin zuſtehen ſolle; alleine, gleichwie dieſes kein Menſch zu leugnen oder in einigen Zweifel zu ziehen begehret, alſo tauget ſolcher Locus hingegen nichts ad noſtrum caſum, da die Frage von dem iſt, was ein Catholiſcher Landes-Herr circa Iurisdictionem Eccleſiaſticam vor Gerechtſame habe, wann ſeine proteſtirende Unterthanen dergleichen Poſſeßion nicht erweiſen können? Wie ſolches auch in dem gantzen Reich kaum einige wenige, unter Catholiſcher Landes-Herrſchafft geſeſſene proteſtirende Gemeinden unter ſo vielen 100 werden erweiſen können, ja es wird ſich aus deme, ſo unten § 38 vorkommen wird, vielmehr ergeben, daß dieſe Stelle unſers Autoris hypotheſi einen rechten Hertzſtoß giebet.

§. 11.

a) A libero Religionis Exercitio kan nicht ad Iurisdictionem Eccleſiaſticam geſchloſſen werden.

Dann daß der Autor ſagt: quod circa annexa Religionis, (dergleichen die Iurisdictio Eccleſiaſtica in alle Wege iſt), idem Iuris ſit, quod circa Religionem ipſam, das iſt zwar in ſano ſenſu gantz wahr, nemlich alſo: daß, gleichwie diejenige, welche An. 1624 in poſſeſſione liberi Religionis exercitii geweſen ſeynd, dabey ruhig und unperturbirt von iedermänniglich ſollen gelaſſen werden, alſo ſollen eben auch dergleichen ruhigen Beſitzes diejenige ſich zu erfreuen haben, welche An. 1624 über dieſes freygehabte Exercitium Religionis noch darzu im Beſitz der Iurisdictionis Eccleſiaſticæ, oder einiger Stücke derſelben geweſen ſeynd, quatenus ſcilicet, wie die Worte des

image
not
available

ch dem Gewiſſen zuwider wä-
anbefohlen werden ſolte, d.
:eſanum.

§. 16.
p. 1 Negando.

andelt hier offenbar peſſima
ie Paciſcentes, intuitu Ju-
ticæ der Catholiſchen Landes-
eſtirende Unterthanen, (dann
ſn. 1624 beſeſſenen, doch per
m ſuſpendirten Jurisdictio-
I. in eines anderen Standes
nſerem Caſu die Rede nicht),
r Poſſeſſione Anni decre-
ndern ſetzen ja, gleich ſolches
beygebrachte Worte klärlich
eſtirende Unterthanen, ſo er-
: im Jahr 1624 im Beſitz der
iaſticæ geweſen wären, da-
ſie es erweiſen könten, ſolten
egen da dieſe dergleichen nicht
olten die folglich dazumahlen
sdictionis Eccleſiaſticæ über
rthanen geweſene Catholiſche
abey verbleiben.

§. 17.
oſita eſt, non limitatio.

urch, daß auch die proteſti-
An. 1624 unter der geiſtlichen
Catholiſchen Landes-Herrns
n darunter verbleiben ſolten,
Eccleſiaſtica denen Princi-
icht nachtheilig ſeye, dieſer
:retorii & poſſeſſionis in
ibitæ reſtringiret, und von
bgegangen, per conſequens
wahr zu ſeyn ſcheinet; ſo iſt
die Sache recht anſiehet, im
ſondern dieſer Text ſupponi-
vie es der deutliche Buchſtabe
da im Jahr 1624 auf der ei-
oliſche Landes-Herr in dem
nis Eccleſiaſticæ über ſeine
ien, anderer Seits hingegen
freyen Exercitii ihrer Reli-
Die nun durch das Wort:
ſchen Landes-Herrn proſpici-
hanen nicht unter dem Vor-
igionis exercitii ſich ſeiner
en Jurisdictioni Eccleſiaſti-
, alſo iſt hinwiederum durch
: quæ Auguſtanam Con-
concernunt, denen Unter-
der von ihrer Religion diſ-
: ſich nicht ſeiner Jurisdictio-
:r ſie, zum Nachtheil ihres
ercitii, mißbrauchen möge.
o viel, als wann es hieſſe:
rthanen ſollen von ihrem Ca-
rn nicht, unter dem Deck-
nis Eccleſiaſticæ, an ihrem
freyen Religions-Exercitio
egen auch nicht von jenen,
es freyen Religions-Exer-
heil.

citii, an ſeiner An. 1624 beſeſſenen Jurisdictione Ec cleſiaſtica vervortheilet werden, mithin wird durch dieſe Paſſage der Jurisdictioni Eccleſiaſticæ ſo wenig, als dem freyen Religions-Exercitio, etwas benommen, ſondern nur iedem ſeine gebührend Gräntzen angewieſen.

§. 18.
3) Jurisdictio Eccleſ. iſt nicht nur ad exigendas decimas, &c. beybehalten.

Sodann iſt eine ohnverantwortliche Verdrehung des Friedens-Schluſſes, daß der Autor ſagt: di Jurisdictio Eccleſiaſtica ſeye denen Catholiſchen Landes-Herren nur in exigendis reditibus, decimis atque penſionibus gelaſſen worden; dann die Worte, woraus der Autor nur ein in ſeinen Kram taugendes Fragment excerpiret hat, laufen in ihrer gantzen Connexion alſo:

Jus diœceſanum & tota Jurisdictio Eccleſiaſtica cum omnibus ſuis Speciebus contra Auguſtanæ Confeſſionis Electores, Principes, Status, comprehenſa libera Imperii Nobilitate, eorumque Subditos, tam inter Catholicos & Auguſtanæ Confeſſioni addictos, quam inter ipſos ſolos Auguſtanæ Confeſſionis Status, usque ad compoſitionem Chriſtianam diſſidii Religionis ſuſpenſa eſto, & intra terminos Territorii cuiusque Jus diœceſanum & Jurisdictio Eccleſiaſtica ſe contineat: ad conſequendos tamen reditus, cenſus, decimas & penſiones in iis Aug. Conf. Statuum ditionibus, ubi Catholici Anno 1624 notorie in poſſeſſione vel quaſi Exercitii Jurisdictionis Eccleſiaſticæ fuerunt, utantur eadem poſthac quoque, ſed non niſi in exigendis hisce penſionibus.

Woraus ein ieder, der nur den Senſum Grammaticum dieſer Worte capiret, erſiehet, daß hier nichts weniger als von der Jurisdictione Eccleſiaſtica eines Catholiſchen Landes-Herrns über ſeine proteſtirende Unterthanen die Rede iſt, ſondern die Frage iſt von der Jurisdictione Eccleſiaſtica, welche ein Stand des Reichs Anno 1624 in eines NB. andern Standes Land beſeſſen und hergebracht hat, und wie weit ſolche ietzo nach dem Weſtphäliſchen Frieden gültig ſeyn ſolle; wie aber dieſe zwey Caſus ſo weit, als Himmel und Erden, von einander unterſchieden ſeynd, alſo kan dieſer Text auch nichts wider uns oder die Jurisdictionem Eccleſiaſticam eines Catholiſchen Landes-Herrns über ſeine proteſtirende Unterthanen thun, ſondern wir halten uns mit gröſſerem Recht an den ſchon offt berührten in eben dieſem § auch enthaltenen Text: Daß der Catholiſche Landes-Herr, ſo im Jahr 1624 die Jurisdictionem Eccleſiaſticam über ſeine proteſtirende Unterthanen exerciret hat, ſolche auch behalten und ausüben ſolle, wann er nur dieſen an ihrem freyen Religions-Exercitio keinen Eingriff thut.

§. 19.
6) Proteſtantibus geſtehet man dergleichen nicht über Catholicos.

Wir gehen nun aber mit unſerem Autore weiter, der ſich alſo vernehmen läſſet:

Zum 6) wolle man in Bedencken ziehen, da ein Catholiſcher weltlicher Fürſt abgehen, und demſelben ein proteſtirender Herr in ein gantz Catholiſches

image
not
available

ni ſpecium ſit gehet, daß die
n das Exercitium ſuorum Epi-
ſcoporum Ecclesiaſticæ fre-
ciosissimi Ecclesiaſticæ fre-
rincipi in Prorietatem, neo
olvalem jnepbet, und hier-
n beſtehe mit ihrer Verrath-
ſchen Obnabrück in Art. 5 §
Cap. als nemmen beſtimmt
e die geiſtliche Stifftung und
tum gegeben, allhier der
Stifft, als Metropolitanen,
ia in Ecclesiaſticis beſtehen
ne die Prinzipalſache aber be-
ſchen den Herrn, gnaͤdigſten
hrſten Art. V § ſua dicens
or suior, Episcopo alio, hoc
n Catholicus Episcopus in
ungarici ratione primat. Nbb.
Augustanæ Confessionis Sa-
n anerkennen, worauf aber
ſt genug erklaͤret iſt; und
eins darruber weiter ſeine
, daß er mit dem Stifft Cas
ebenen Geiſtlichkeit habe,
n Verordnung ad alia tacti
n, maſſen gnaͤdigſt dem
rnen Ecclesiaſticum eadem
ſt decidendi ratio, und auf
en meinenthalben offenbahl,
e abzuneinen, daß es mit
nen Geiſtl. Obrigkeit der Ca-
tholiſchen verhalten, non ob-
ſpoſitione omnia abnormia
, und beſtehet alle Catholi-
ſch gemeinſt comprehendia
und beſtehet nemlich.

§. 9t.

ste a. t. c. Die Bispi: ubi eadem
i ipse Archie. Ecclesiæ haben
rem ratio.

Worum dasjenige nicht. Dann
dem Stempel alle beſtaͤndigkeit
ne zeigete, ſo wurde man
geſtalten Sachen und be-
dieſen Punct entgegen halt-
univerſelle rein vom conſen-
ch Austoris Einwendung nicht
ungue eadem ſolute ratio,
onia: ubi eadem eſt ratio,
ſpositio, nur in denen Fäl-
in Geiſtlichen gegeben hat-
Analogia von einem Caſu
i muß, Monumenten aber,
haben, und nach unſerer Be-
phaltiſche Stelle beſtehet ge-
riſtlichen Ecclesiaſticis ei-
men in der Religion beſtim-
ſen werden, und alſo haben
Analogia zu beſtehen, a Co
nd in hoc Exemplo Obſer-
ratio, quæ in universum
ſehr: Dann jenen beſtehen
Stifft Osnabrück nachbleibt
ber und ein Catholiſcher ein-
ſolglich man bezeugen muß
ſen, es waͤhren unter jenem Regiment die Prin
cipia rationis Ecclesiaſticæ Ecclesiaſticæ gelten
und dahero in dem Stifft große Zerruttung neue
rathet worden, je mehr dem Wunder gemeint, man
auch bey denen Stifft von der ordentlichen Regel in
Wahlung meiſt genommen worden, da jemeinen
von einer Confeſſion einen von einer, als wohl von
der Unterthanen ihre beſtehenden Religion einen
Herrn haben, wenigſtens nur dem Scheine nach
rung der Principiorum circa Iurisdictionem Ec
clesiaſticam und Religionis Exercitium nicht
mehr zu beſtehen ih. Indeß, wo dieſe abnahl
werden, wie beſtehen uns, indem wir dieſes verſtehl
ſo, als wenn Sie gewuſt hat, daß alles Gutten hen
ſtreitbahre Schwahn und Stuffe zu geben, in e
ſo thaten hieran, wenn wir jetzt in unſerer Do
ſtion im geringſten nicht beſtaͤtig ſeyn.

Die Caſus 18 gaan anders. Ad hoc dicen Herren.

Dann man ſehe nur den § der Weſtphaͤliſcher Frieden, auf welchen unſre Gnaͤdigſte ſich ſon ſonnet beruft, und unterſuchet darinnen nur, ob nicht ſich klaͤrlich ergiebt, daß der darinnen erhaltene Ca ſus gantz anders verſtanden werden, als wie Sie darin ermeint. Die Worte lauten alſo:

Sexto: Ne enim durante Administratione & Regimine Episcopi Augustani Catholici circa eminem Ecclesiaſticam Catholicum, itemque ultra & administrationem Sacramentorum rita Romanæ Ecclesiæ, ut & exercitium, quæ ſunt ordinis, ulla difficultas aut conflio laboretur, horum omnium diſpoſitio, quoties alterutrius Religionis Status Augustanæ Confeſſioni addictum devenerit, Domino Archi-Epiſcopo Coloniensi, reliquo Metropolitano, ceterisve, adverſus Augustanæ Confeſſioni vero addictos plane ſubjecta erit. Cæterum Superioritas & Territorialis ratio in civilibus & criminalibus Augustanæ Confeſſionis Epiſcopo jnnes Capitulo integra illibata permanebit. Quoties vero Catholicus Epiſcopus in Epiſcopatu Oſnabrugenſi eorum potitur, nihil omnino in Augustanæ Confeſſionis Sacra utroque ſibi juris aut obtinet.

Aus welchen man erſehet, daß in dem Fall, da ein Proteſtirender das Biſthum Oſnabrück nach den lautern Buchſtaben des Friedens-Schluſſes nur die Adminiſtration von demjenigen dem Catholiſch ein Clerico nemmen worden, und conſiſtirenden Ecclesiaſticum Catholicorum, itemque ultra & adminiſtrationem Sacramentorum ritæ Romanæ Ecclesiæ, ut & exercitium, quæ ſunt ordinis, beſtehet, ihm nun unbenommen bleibt, ſeine Geiſtliche alle einen Biſchoff vi ordinis und nicht vi juris dictionis vel juris diœceſani vel Status Episcopalis zuſommen, bleiben auch die Worte: ut & cæteris, (welcher cæteris die vorhero benannte reliqua nach dem contextu: quæ ſunt ordinis, entgegen ſteht,) quæ ſunt ordinis, nach mehrerer beſtaͤndigen, dieſer benen nahmentlich benannten und auch ad ordinem gehoͤrigen Stuͤcken aber, wie oben geſchehen, den ernannten Biſchoffen loco mihi, als die cæteris, (die nicht nahmentlich ausgedruͤ-

image
not
available

cendarium civilium & temporarium intitulé Perſonen anlangt, hinſichtlen Ecclesiaſticarum, ſo weit dieſelbe reichen, ſonſten aber ſolcher maſſen nicht, weil Religion die Haupt-ſache ſey, ſondern bey der Römiſch-Catholiſchen Religion gemeine Leute, die kein ſonderlich Amt, Dignität oder Verdienſt haben, und Verſtand, Vernunft und Nachdenken, ſtehen mit Bauern, die Edelleute, Officirer, Commiſſarien, und andere von dem Adel, haben ihre eigene Gerichte, ſo weit ſie ihnen verliehen worden, ſind auch ſonſten in ihren Gerichten, Gerichtsbarkeiten, Freyheiten, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Herkommen, Recht und Billigkeit geſchützet, und werden auch

image
not
available

weiter zugeſprochen werden, als,
o 1624 exercuerunt, aut exer-
poterunt, daraus dann, nach der
nunfft gegründeten Regel: Quod
Regulam in caſibus non exce-
ch folget, daß alſo die proteſti-
n allen denen Stücken der geiſt-
eit, deren im Jahr 1624 gehab-
erweiſen können, ſolche die lu-
atholiſchen Landes-Herren ver-
n Schluſſes ohne einigen Wi-
n haben.

§. 39.

-Herr darf nicht probiren.

er § Ius Diœceſanum dieſe
m in etwas zu reſtringiren ſchei-
heiſſet:

guſtanæ Confeſſioni addicti
es & Subditi, qui Anno mil-
mo vigeſimo quarto Eccle-
tionem agnoverunt, in iis
æ Iurisdictioni ſubſint, qui
nfeſſionem nullatenus con-
ipſis ratione proceſſus nihil
tanæ Confeſſioni vel con-
s.

Wort: agnoverunt, ſo viel
Anſehen hat, daß nicht nur
-Herr erweiſen müſſe, daß er
cleſiaſticam über ſeine pro-
exerciret, ſondern daß auch
t erkennet, und dabey ac-
der contradiciret haben; ſo
eln einer vernünfftigen Her-
overunt, gantz anderſt in-
möge ſolcher muß ich 1 ein
gen, daß ſolches ſich nicht
r, wann ich ihme 2 einen
kan, der eben ſowohl ge-
auch 3 anderen Stellen
erauskommet, und ſodann
ärtzere oder undeutlich ge-
eren weitläufftigeren und
ren. Wolte ich nun das
zte Art auslegen, ſo mü-
obenangeführte ex § hoc
derſprechen, indem das
n dem Landes-Herrn, in
erthanen auferleget wür-
ch das agnoverunt alſo
ſen können, daß ſie in
richtbarkeit ſelbſt ausge-
eſtehen müſſen, daß ſie
rn geiſtliche Gerichtbar-
cht nur zwiſchen beeden
Widerſpruch, ſondern
lärung gar vernünfftig
d iſt 3 dem ſo deutlich
1 obſtante gantz und
1 dieſe erſt-angeführte
Stelle die andere für-
nothwendig alſo zu er-

§. 40.

2. In § Ius diœceſanum wird dergleichen Iurisdictio nur in etlichen Fällen ſuſpendirt.

Mit dem zweyten Fundament, nemlich denen in § 39 beygebrachten Worten ex § Ius Diœceſanum hat es faſt eben dieſe Bewandniß, da nemlich verſehen wird, daß die proteſtirende Unterthanen nur in denen Fällen von der jurisdictione eccleſiaſtica ihrer Catholiſchen Landes-Herren eximirt ſeyn ſollten, qui Auguſtanam Confeſſionem aliquatenus concernunt; denn eben dadurch wird ja des Catholiſchen Landes-Herrns Iurisdictio Eccleſiaſtica über ſeine proteſtirende Unterthanen in denen anderen Fällen diſertiſſime beſtätiget.

§. 41.

Obj. Non dari alios caſus ac ibi recenſitos exceptos.

Zwar ſchreibet ein gewiſſer Autor: er könne ſich kein Stück der jurisdictionis Eccleſiaſticæ einbilden, welches die Religion oder Augſpurgiſche Confeſſion und das Gewiſſen nullatenus berührte, und alſo ſeye dieſes nullatenus ſo viel, als das in dem Weſtphäliſchen Frieden ſonſt geſetzte: usque ad amicabilem compoſitionem controverſiarum Religionis, das iſt: nunquam, und wäre folglich pro conditione moraliter impoſſibili zu halten, quales pro non adjectis zu halten wären.

§. 42.

Reſp. Negando.

Alleine, ohne uns auf das donec de controverſiis &c. einzulaſſen, wer wolte glauben, daß in einer ſo wichtigen Sache die es ſonſt ernſtlich auf beeden Seiten meynende Paciſcentes alſo würden geſchertzet und geſpielet, und wegen eines Caſus non dabilis ſo ſorgfältige Diſpoſition gemachet haben? Wie nun aber dergleichen Præſumtion wider alle Regeln einer vernünfftigen Auslegung anſtoſſet, alſo wollen wir vielmehr dieſen zu folge denen Paciſcenten glauben, daß es dergleichen Fälle geben könne und gebe, da die Iurisdictio Eccleſiaſtica könne ausgeübet werden, ohne die Religion oder Augſpurgiſche Confeſſion zu berühren.

§. 43.

Idem agnoſcunt JCti Proteſtantes. Exempla ejusmodi non exceptorum caſuum remiſſive.

Es geſtehen ſolches überhaupt alle, auch die eifrigſte proteſtirende Publiciſten, nur ſagen ſie, wie Henniges l. c. p. 722, quod hæc verba larga ſint ſeges litium atque rixarum. Und wie von der Intention der Paciſcenten nichts ſicherer kan geſchloſſen werden, als aus deren nachfolgenden Actionibus, alſo können wir auch nach dieſem nicht anderſt, als wir müſſen abermahls auf unſerer gegebenen Erklärung beharren. Dann wir ſehen ja täglich hin und her in dem Reich, daß Catholiſche Landes-Herren die Iurisdictionem Eccleſiaſticam über ihre proteſtirende Land-Stände und Unterthanen in hunderterley Fällen und Stücken ausüben, ohne, daß dieſe glaubten, es würde ihrer Religion oder deren freyen Exercitio zu nahe getreten. Man ſehe exempli loco oben angeführte Oßnabrückiſche Capitulationem perpetuam an, ſo wird man finden, daß daſelbſten auf das nachdrücklichſte verſehen worden, daß denen Proteſtirenden das freye Exercitium ihrer Religion ſolle gelaſſen, und ſie

image
not
available

rechten, als bey ſolchen Meinung eine wahre und Catholiſche nicht ſeyn kan.

§. 47.

A Catholico haeretico separato confortatur in 3. Quod quæſt.

Ob aber nun, und wiewol bey dieſer Meinung ein Catholiſcher Landes-Herr über ſeine Unterthanen und Inſtruirnenten / V. Canon quoad Monachos Sancti Gallo dicit.

quæ Aug. Conf. addatis in ejusmodi Catholicis modum, dicito Annos duos videlicet meliori ipsos vel ad pacem fuis persuasos, vitandi, inducendi, confirmandi, corrigendi, prouidendi, curæ, hospitandi, ſeruitiorum, laborum, non Personis, Pas, Patronorum, fuis alijs ſuis tentationibus, modo per hoc in illorum Catholicorum mediocris Conſcientia Cognitione nihil præjudicetur.

einer ſolche Religionem über ſeine Unterthanen / auch deren Gewiſſen / und mag die gantze Landſchafft in Religions-Sachen nicht zwingen / ſondern laſſen ſie / wie ſie ſind / und auch der Landſchafft und ihrer Religion / ſo viel ſie ſich ihrer Religion / und der Lehre / ſo viel ſie ſich ihrer Religion / und der Lehre / ſo viel ſie ſich ihrer Religion / und der Lehre

image
not
available

ert, erweiſen ſollen, daß ſie im Beſitz
ionis Eccleſiaſticæ geweſen ſeyn; 3
bſt: Quatenus probare poterunt,
aber ſupponire, aliquid fuiſſe du-
onire ich auch, daß alſo der andere
nicht zu Recht erwieſen habe, iſt nun
ßion nicht erwieſen, ſo iſt man auch
darauf zu attendiren nicht ſchuldig,
§ 48 d. A. geſetzte: agnoverunt,
s oben ebenmäßig gründlich iſt de-

§. 53.

tentiam hanc firmat 1) Praxis.

Meynung nun von der geiſtl. Gericht-
holiſchen Landesherrn über ſeine pro-
thanen beſtätiget auch 1) die noto-
denen Zeiten des Weſtphäliſchen
welche in Facto unwiderſprechlich,
ann hundert dem Oßnabrückiſchen
gleichen Receſſen und Zeugniſſen
ſolte, wann wir uns nur einbilden
iemand finden werde, der eine Sa-
äglich die ohnwiderleglichſte Pro-
Augen anſchauen können, in Zwei-
verde einfallen laſſen.

§. 54.

JCti Proteſtantes omnes.

ſchiehet nicht nur dieſes alſo, ſon-
auch, wie (nach dem gegründeten
chwediſchen Herrn Geſandten in
*), alle proteſtirende Publiciſten
auſſer dem oben ſattſam refutirten
no, glauben und bezeugen, mit
ches mit denen Sonnenklarſten
teſten Autorum ohne die gering-
eget werden, ſo wir aber nur um
laſſen, weilen eben darum, da
oteſtirende Publiciſten einerley
der, ſo es verlanget, davon über-
er mag einen Publiciſten, der
iret, aufſchlagen, welchen er will.

en Sect. II. fol. 387 beygebracht.

§. 55.

) auch die poſt P.W. Catholiſch gewor-
denen. Obj. Annus decretor.

htiger Scrupel zu heben übrig.
e endlich eingeſtehen, daß die-
che ſchon in Anno 1624 Catho-
ie Jurisdictionem Eccleſiaſti-
tirende Unterthanen ſchon da-
lche auch künftighin, haupt-
retorii, behalten möchten, hin-
: Juris kein Stand anmaſſen,
Anno decretorio oder Weſt-
atholiſch worden, maßen ja in
ſſen Unterthanen non Juris-
ticam Catholicorum, ſed
agnoſciret hätten, welches
ejusmodi Jurisdictionem er-

. 56.

ctur tantum poſſeſſoni ſubditorum.

uch hier nicht an gründlichen Antworten; dann es iſt in dem Weſtphäliſchen Frieden nur dieſes verſehen, daß, wann proteſtirende Gemeinden im Jahr 1624 in dem Beſitz der Annexorum liberi Religionis Exercitii, e. g. der Jurisdictionis Eccleſiaſticæ geweſen ſeyen, ſie ſolten ſolche auch dabey gelaſſen werden, ſo ferne ſie es beſeſſen, und dieſes leugnet niemand; können aber wie wir in dieſem unſeren gantzen Scripto ſupponiren, die Unterthanen nicht erweiſen, daß ſie Anno 1624 in dem Beſitz der Jurisdictionis Eccleſiaſticæ geweſen, folglich für den Landes-Herrn zu ſprechen iſt, ſo kommet es darauf an, ob, wann in dem Weſtphäliſchen Frieden es heiſſet: Catholici oder Catholicorum Status Provinciales & ſubditi und dergleichen, ich ſolches nur von denenjenigen verſtehen will, welche in An. 1624 ſchon Catholiſch geweſen, oder reſp. ſchon damahls unter Catholiſcher Obrigkeit geſtanden ſeynd, oder ob ich dafür halten will, der Weſtphäliſche Friede habe das von ſolchen ſtatuirte auch von denenjenigen ſtatuiret haben wollen, welche erſt nach der Zeit die Religion verändern, oder unter Catholiſche Obrigkeit zu ſtehen kommen würden.

§. 57.

a) Wann die in P. W. befindlichen Worte: Catholici &c. auch von denen nachhero Catholiſch werdenden zu verſtehen ſeynd, ſo gründet ſich ſolches auf den § Jus Dioeceſanum.

Ergreife ich die letztere Meynung, (welche in alle Wege der Jurisdiction des Friedens und der Friedſchlieſſenden gemäſſer zu ſeyn ſcheinet, maſſen, da ja dieſer Caſus denenſelben nothwendig hat einfallen müſſen, nicht glaublich iſt, daß die Paciſcenten, und zwar die Catholiſche, die zu ihrer Religion übertretende Stände, ſonderlich aber die Proteſtirende eines alſo übergetretenen Standes proteſtirende Landes-Stände und Unterthanen alſo gar hätten deſeriren, und zugeben wollen, daß ſie, (in ſpecie die Letzte, gantz unſchuldiger Weiſe, und absque illorum Facto), um alle diejenige Gerechtſamen kommen ſollen, welche denen in An. 1624 ſchon Catholiſch geweſenen oder reſp. ſchon unter Catholiſcher Herrſchaft geſtandenen Land-Ständen und Unterthanen zu gutem ſeynd verſehen worden, wie ſtante interpretatione priori nebſt vielen andern Confuſionen nothwendig folgen müſte), ergreife ich nun, ſage ich, die letztere Meynung, ſo fället die gemachte Objection von ſelbſten hinweg, und bleibet ſodann eines zu der Catholiſchen Religion übergetretenen Landes-Herrns Jurisdictio Eccleſiaſtica über deſſen proteſtirende Unterthanen auf das allerbeſte und feſteſte gegründet.

§. 58.

Im anderen Fall kan weder der Landes-Herr noch die Unterthanen ſich auf dieſen § beziehen.

Wolte ich aber die erſte Auslegung ſouteniren, ſo kan zwar ſolcher Stand, wann er poſt Pacem Weſtphalicam die Religion ändert, die Jurisdictionem eccleſiaſticam über ſeine Unterthanen zu behaupten, ſich freylich nicht auf den § Jus dioeceſanum berufen, weil er in An. 1624 nicht Catholiſch geweſen, folglich ſeine Unterthanen damahlen auch nicht haben können Catholici jurisdictionem eccleſiaſticam agnoſciret haben; Alleine,

image
not
available

Sectio V.

ßige Vertheidigung der Frage: Ob ein Catholiſcher rr in Teutſchland die Iurisdictionem Eccleſiaſticam über die in ſei- befindliche der Augſpurgiſchen Confeßion verwandte Unterthanen en befugt ſeye? wider die unter dem Nahmen Sinceri dagegen Scripta, aus denen Actis und Handlungen der Weſtphäliſchen dens-Negotiation gefertigt. Mit Beylagen von Num. I bis XXIV.

Avertiſſement.

wärtige Schrift allſchon in dem m Druck fertig geweſen. Dieweil n nöthig erachtet, ſolche vorhero der r vornehmen und ſolcher Sachen ſonen zu übergeben, der Autor auch urch Veränderung ſeines Domici- re Geſchäfte, behindert worden, das runter zu beſorgen; So hat man es ſtehen laſſen. Und wie aus denen n Adjunctis zu erſehen ſtehet, welcher ahre Verſtand des Inſtrumenti non tempore Negotiationis ver- en das beſte Licht bekomme, und es ſſen logicaliſchen Raiſonnement da- gerichtet ſey; So iſt der Autor an- häftiget, eine umſtändliche Weſt- dens-Hiſtorie aus denen Confe- ollis, Relationen derer auf dem ngreß ſich befundenen Geſandten, enen Inſtructionen, ingleichen aus artes belligerantes & paciſcen- Schriften, zuſammen zu tragen, Licht zu geben; Wodurch vielen und intereßirten Mißdeutungen ieler Mühe, Blut und Koſten er- hen Reichs-Grund-Geſetzes ziem- werden möchte.

erwichenen Jahr 1726 zwey Schrif- dem verdeckten Nahmen Sinceri, ekommen, und der Regenſpurgi- chs-Correſpondentz beygeleget wor- ne den Titel führet: Die auf das te Jurisdictio Eccleſiaſtica Ca- -Herren über ihre proteſtirende e andere aber inſcribiret iſt: Ge- legung der ſo genannten geſetzmäſ- ng der Frage: Ob ein Catholi- in Teutſchland die Jurisdictio- m über die in ſeinem Lande be- ſpurgiſchen Confeßion verwandte rciren befugt ſey? Nachdeme es Verfaſſer ſolcher beyden Schriften letztern p. 30 den Autorem der antwortung zu provociren, daß angezogene zwey Scripta er mit inzuwenden vermöchte, eröffnen rſelbe ſich verbunden, hierunter Verlangen einsweils vorläufig ſelbiger aus denen öffentlich ge- len gebracht werden möge, als ob auf ſeine neuerlich zum Vorſchein gebrachte Interpretation des § hoc tamen non obſtante, nichts regeriret werden könne, ſondern diejenigen großmächtigſten proteſtantiſchen Puiſſances, welche bishero in Comitiis die Negativam der aufgeworfenen Frage behauptet haben, gleichſam eine irrige Meynung ergriffen hätten. Und hat zwar Autor dieſes gegenwärtigen Scripti den Vorſatz gehabt, ſofort eine ausführliche Deduction über dieſe Materie zu verfaſſen, und auf einmahl die bishero hier und dort darwider abmovirte Zweifel zugleich zu beleuchten, auch alle bishero in hac cauſa theils in Druck gekommene, theils ſonſt gefertigte Schriften mit einander zu ediren; Alldieweiln aber einige unvermuthete Geſchäfte ins Mittel gekommen, welche eine weitläufftige Ausführung unterbrochen; ſo hat man vor dienſam erachtet, nur einsweils gegenwärtigen Prodromum vorlaufen zu laſſen, bis hiernechſtens durch eine weitläufftigere Deduction, wo ſolche nöthig, oder allenfalls durch eine ex Actis Manuſcr. Negotiationis Weſtphalicæ gefertigte Hiſtorie, ein mehrers Licht anzuzünden man Gelegenheit finden wird.

§. 1.

Anforderiſt ſtehet zu erinnern, daß man nicht intentionirt ſey, gegenwärtig dasjenige zu vertheidigen, was der Autor Anonymus von der dem Examini Vindiciarum Rittmeyerianarum einverleibten dritten Frage: "Ob ein Catholiſcher „Fürſt, welcher einem Evangeliſchen in Politicis „ohndiſputirlich ſuccedirt, auch vigore Inſtrumen„ti Pacis Jurisdictionem Eccleſiaſticam ac Jura „Epiſcopalia, wie ſein Anteceſſor ſelbige gehabt „und exercirt, ebenfalls in ſubditos Auguſtanos „exerciren könne? ſtatuiret hat; mit deſſen Refutation der Herr Sincerus, in ſeinem erſtern Scripto, ſich die vornehmſte Occupation gegeben; geſtalten die Quäſtion von dem eigentlichen Statu Controverſiæ præſentis ſehr weit abgehet, und nur einiger maſſen eine Verwandſchaft damit hat; Weswegen man auch des belobten Anonymi angeführte Rationes weiter nicht, als ſo ferne ſolche in die gegenwärtige Materie einſchlagen, und der Wahrheit gemäß ſind, zu adduciren gemeint iſt.

§. 2.

Und damit gleich anfangs erſcheine, wovon die Rede ſey; ſo beſtehet der wahre Status Controverſiæ darinnen: Ob einem Catholiſchen Landes-Herrn die Jurisdictio Eccleſiaſtica über ſeine proteſtantiſche Landes-Unterthanen, vermöge derer Reichs-Geſetze zuſtehe oder nicht? Der Herr Sincerus

image
not
available

image
not
available

image
not
available

e ihre proteſtantiſche Land-
nen öffentliche Hülffe ſuchen
lication pro mandato auf
s-Frieden in Cauſa Orten-
ap. Gylmann. in ſymphor.
. 14 & 16 p. 200 ſqq. ſo dann,
us denen Beſchwerden der
elben Stifts Ritterſchaft ap.
z. Rel. L. 2 c. 9 zu erſehen iſt.
hgefolgt, und die Gravamina
Eichsfeld, contra Chur-
urgiſchen Confeßions-ver-
: zu Schwäbiſch-Gemünd,
. Derer Evangeliſchen Bür-
r den Catholiſchen Magiſtrat
geliſchen Bürger zu Cölln,
Cölln, und derer Vehlin Be-
aerhauſen, contra die Land-
ſolches bezeugen, welche Be-
Rudolphi Wahl-Tag zu
von denen dreyen proteſtan-
-Fürſten, Pfaltz, Sachſen
getragen, und deren Abſtel-
te Declarationem Ferdi-
n: Worauf es am erſten
ation zwiſchen denen Geiſt-
Fürſten gekommen iſt, da
er Declaration gäntzlich in
und eben diejenigen Argu-
men laſſen, deren ſich nach-
phäliſchen Friedens-Tracta-
Antwort und Gegen-Be-
teſtantiſchen Stände Reli-
cnet, und ſolche menſe Fe-
Osnabrug übergeben haben:
;war noch nie in Druck er-
man die mehreſten darinnen
aus deme, was auf dem
ſagter maſſen vorgegangen,
z c. 15 befindlich iſt, erſehen.
r von Meyern in ſeinen Actis P. W.

7.

Streit nicht geſchlichtet wor-
chwerden derer armen Un-
n gehäuffet, wie davon die
eichs-Tage zu Regenſpurg
1582, zu Regenſpurg 1594
die Specialia bey Lehman-
ndorpio, Pufendorffio,
es negotiations de la Paix
rug, zu leſen, wovon auch
dem vortreflichen Tractatu
ct. 1 Part. 2 § 6 ſqq. p. m.
Allwo inſonderheit die, von
Carolo Carafa, bezeugte
ermania Sacra reſtaurata
ılich dieſer ſich ſelbſt gerüh-
er Apoſtel in Deutſchland
icht geruhet habe, bis er die
er die proteſtirende Unter-
ähren, Cärndten, Crain,
reich verhänget, wie er die
ſſe werffen, auch in Karren
then verboten, Güther und
und allen nur erſinnlichen
il.

Unfug ausgeübet habe; ſo hat ſolches zu einem Zu
der zu dem nachhero erfolgten leidigen Kriegs-Feu
dienen müſſen. Es würde die dem gegenwärtige
Scripto geſetzte Gräntzen überſteigen, wann ma
alle Specialia von Jahren zu Jahren anführe
wollte, wie damahls die proteſtirende Unterthane
von ihren Catholiſchen Obrigkeiten an ihrer Rel
gions-Uibung und andern Geiſtlichen Rechten, ſo ſ
vor, in, und nach dem Paſſauiſchen Vertrag un
Religions-Frieden gehabt haben, und vermöge de
Ferdinandeiſchen Declaration, bis auf die künftig
Religions-Vereinigung hätten ruhig genieſſen ſolle
bedrucket und verdränget worden: Welche Specia
Ausführung man der gröſſern Deduction reſervi
haben will.

§. 8.

Und eben dieſe Verfolgung derer proteſtirende
Unterthanen iſt keine geringe Urſache mit geweſer
daß die proteſtantiſche Stände ſich in eine Union ge
ſetzet, und auf die Anſtellung eines General-Rath
des proteſtirenden Unions-Stands bedacht geweſe
ſind, zumahl man in Rom die Abſicht geführt habe
ſolle, den Religions-Frieden mit einander abzuſchaf
fen, v. Theatr. Europ. P. XI p. 16 & 341; deme her
nach die Catholiſche Liga ſich entgegen geſetzt, un
die übrigen in der Hiſtorie bekannten unglückſeligen
Umſtände darzu gekommen ſind, welche das entſetz
liche 30 jährige Kriegs-Feuer erreget, daß Deutſch
land ſo viele Jahre über in Blut und Thränen ge
ſchwommen und einen Tummelplatz faſt von alle
Europäiſchen Nationen abgegeben. Da immittelſ
und als das Glück denen Catholiſchen Waffen fa
voriſirt, die Dißidenten vollends aus dem Genu
faſt aller, tempore Pacis Religioſæ gehabte
Rechte circa ſpiritualia geſetzt worden, wie al
denen bey der Weſtphäliſchen Negotiation vorge
kommenen Gravaminibus erhellet. Deren Ver
handlung wir gegenwärtig darum mit ſpecial-Um
ſtänden zu recenſiren nöthig ermeſſen, weil das we
nigſte davon im Druck edirt iſt *, gleichwohl ohn
ſolches das Inſtrumentum Pacis, was gegenwär
tige Materie betrifft, ohnmöglich recht verſtande
werden kan.

* Die Acta Pacis Weſtphalicæ des Herrn von Meyern und de
Herrn Geh. Kriegsraths Gärtners Weſtphäl. Friedens-Canzle
waren damahls noch nicht gedruckt.

§. 9.

Dann da haben die Evangeliſche Stände, al
man endlich mit Ernſt die Friedens-Conferenz an
getreten, ihre Gravamina in puncto Religionis
zuſammen getragen, und ſolche denen Kayſerl. Herrer
Plenipotentiariis den 10 Dec. A. 1645 übergeben,
wie ſelbige integraliter zu leſen ſind bey Londor-
pio Tom. V c. 114 p. 1046, und iſt in ſpecie da
dritte Gravamen auf die denen Evangeliſchen Un-
terthanen a Statibus Catholicis zugefügte Be-
druckung in Religions- und geiſtlichen Sachen ge-
richtet, welches man Extracts-weiſe allhier ſub No. I
zu dem Ende mit beygefügt, weil ſolches Gravamen
das Fundament der, in dem nachgefolgten Inſtru-
mento Pacis, Art. V enthaltenen Verordnung iſt.
Und wer nur den völligen Context dieſes Grava-
minis lieſet, der wird leichtlich begreiffen, warum
der § Hoc tamen non obſtante, 31 ingleichen §
Sive autem Catholici 35, ferner § Quodſi vero
Subditus 36 und § Conventum autem eſt 37 dem

image
not
available

en poſtulatis ſtricte inhä-
rten mediat-Stände und
nahmentlich recenſirt, wel-
lico & competenti Reli-
tuirt werden ſollten, mit dem
daß ſolche, wie ſie mit Nah-
unter ſolche Regel gehörten,
criticum des 1621ſten Jahrs
-Exercitium gehabt, und
Hand entweder turbirt, oder
orden ſind. Daß alſo die
den Theilen damahln noch
ß, ratione derer unter Ca-
ſſenen Unterthanen, ſo das
Auguſtanæ Confeſſionis
ätendirt, man ſich Catholi-
eligions-Frieden, und das,
Superioritatis anhängige
; an Evangeliſcher Seite
rium Anni 1621, item retro
cta, privilegia und langen
aller darwider ergangenen
rcorden und Reverſalen, und
unterſchiedlicher vieler me-
terthanen, gerichtet. Ra-
erthanen hingegen, welche
rcitium Religionis unter
empore tractatuum Pacis
tholici gleichfalls auf dem
neceſſaria emigratione
ber libertatem conſcien-
is exercitium, nicht we-
tem liberam atque a ſub-
ependentem behauptet:
n ihrem zu Münſter den 19
oncluſo ad Articulum 12
, daß, weil man immittelſt
tutorii auf beyden Seiten
, und ſolchen auf das 1624
die proteſtirende Unterthа-
um Religionis publicum
nicht hergebracht, bloß nach
10 1624 reſtituirt werden

13.

ſy darauf weiter geäuſſert,
II aus einem projectirten
23 Nov. denen Evangeli-
iſter iſt zugeſtellet worden,
auf dem Iure reformandi
te emigrandi beharret, iſt
s die Milderung dahin ge-
ſſentwegen vor dieſem zwi-
und dererſelben Unterthа-
nen iſt, und Geding wären
aß ſolche auch noch ferner
werden ſollten; Evangelici
menſe Decembri darauf
n ad Art. 12 geſchloſſen:
it des Religions-Friedens
, wären billig dabey zu er-
hergebrachte Pacta, Privi-
: Im übrigen auf das
rkommen Anno 1624 zu

§. 14.

Alldieweilen aber mit dergleichen, auf beſtändig
Contradiction hinaus lauffenden hinc inde be
ſchehenen ſchriftlichen Erklärungen der Sache nich
geholffen, geweſen; So iſt beliebt worden, die ſämmt
lich von beyden Theilen vorgekommene Artickeln bey
einer mündlichen Conferentz in Uiberlegung zu ziehen
womit auch den 7 Febr. (18 Jan.) 1647 zu Osna
brüg bey dem Kayſerlichen Abgeſandten, Herrn Gra
fen von Trautmannsdorf, der Anfang gemache
worden, dabey ſich ex parte Cæſareanorum befun
den Herr Graf von Trautmannsdorf, Herr Gra
von Lamberg, Herr von Vollmar, und Herr Cra
nius; ex parte Coronæ Svecicæ Herr Legat Sal
vius, dann von denen Evangeliſchen Deputirten
der Altenburgiſ. Coburgiſ. Weimariſ. Branden
burg. Culmbachiſche, Braunſchweig-Lüneburgiſche
Würtembergiſche, Mecklenburg- und Heſſen-Caſſe
liſche; wegen derer Grafen und Herren, der Wet
terau- und Fränckiſche; dann wegen derer Städte
der Straßburg- und Nürnbergiſche Geſandten ſich
befunden; Aus welchen, facilioris tractationis er
go, ein Ausſchuß gemacht worden, und in ſpeci
der Sachſen-Altenburgiſche, Herr Thumshirn, bey
de Braunſchweig-Lüneburgiſche; Herr Längerbec
und Herr Lampadius; ſo dann der Wetterauiſche
Grafen, Herr D. Geiſt, und der Nürnbergiſche, Her
D. Oehlhafen, bey der Conferenz geblieben, di
übrigen aber ſich in einem Neben-Zimmer aufge
halten: Da dann, ſo viel den Artickel von derer Un
terthanen Avtonomie anlangt, ein weitläuftige
Diſcours, (welchen man, wegen der in ſich begreif
fenden vielen Merckwürdigkeiten, hiermit ſub No
IIX communiciren will,) geführt worden, daraus z
erſehen iſt, daß, ob ſchon in dem Catholiſchen Frie
dens-Project die Benennung derer Unterthanen, ſ
nach dem Anno decretorio haben ſollen reſtituir
werden, übergangen worden; iedennoch auf die, vo
dem Schwediſchen Herrn Legato disfalls beſchehe
ne Erinnerung der Kayſerl. Legatus, Herr vo
Vollmar, ſelbſt keine andere Explication gemach
als daß man davor gehalten hätte, ſie würden ohn
hin ſchon unter der Generalität begriffen ſeyn. Da
hero auch Evangelici in ihrer darauf geſtellten Fi
nal-Erklärung, welche den 1 Mart. 1647 ad Dicta
turam gekommen, dieſen Punct, gleich ex No. II
erſcheinet, alſo gefaſſet, wie er ex poſt facto faſt durch
gehends dem Inſtrumento Pacis inſerirt worden: Un
iſt darinnen von dem Onere probationis Exercit.
Religionis darum keine Meldung geſchehen, weil di
Subditi reſtituendi meiſtentheils nach denen in vo
rigen Zeiten geführten, und auf denen Reichs-Wah
und Collegial-Tägen vorgekommenen Gravamini
bus in ſolchem Project nahmentlich recenſirt wor
den, wie es vorhero bey der mündlichen Conferen
der Schwediſche Herr Legatus Salvius in ſpeci
erinnert hatte.

§. 15.

Damit aber näher zum Werck geſchritten wer
den möchte; haben Catholici den Anfang gemach
die bishero ventilirte Puncten in ein Lateiniſch Pro
ject zu faſſen, ſo ſie Menſe Martio 1647 von ſich ge
ſtellet: Darinnen ſie, iedoch was gegenwärtige Ma
terie betrift, Ausweis No. X, von ihren vorige

image
not
available

, trein in der, zwiſchen der
Hinden, dann dem Trier-
Lxpoſitation der Religion
en werden. Worbey Ord-
de Mr. d'Avaux dann des
r de Münſter & d'Oſna-
mehr auf beſten Gefallen
ud. p. 37 &c. vorhyrnehr

10.

e die Conferenzen über die
ſtem Frieden auf beyden
von den Evangeliſchen im
relocutionem ordinariam
i Pacis, vir etiam amen-
ancta, exhibuit teribon,
i beruit weldhen gemes
ſelbe Form gebraucht, die
ſen merckt Fehr. fein ver-
erclarationes ultimæ ad
er Conferiſions addenda-
s annehlige & gravami-
colloquium vnita appro-
in beiden andern, als auch
beraubet meiner, daß ihr
en, den andern zugegan-
s obſtanes, angiehen &
er & Ille vero Catholici
ntem Catholici, und &
den Evangeliſchen Unthan-
Tyrnaei Nov. XV mentio-
ter in novas Religionem
ſtlicher Gnade ein andern
beyden Theilen, wie ob
bitrett werden, welchen
ib andere Verordnung bey-
trinqua beſtehe gemeldet,
ungeachtet mehr angemein-
vielen meiſten Conferenz-
3 am 18 (8) Mart. 1648
d Gottſeeligen & Evange-
er zu beſtrumenta Pacis
conde &c. bis auf den 3
u leſen iſt, trauten, und
), ex parte Catholicorum
n Herren Chur-Cœlnen
rberget, dann ex parte
en, 2 dem Herrn Abbten
en Wolff Camab von
), beide Reichs-Prälaten,
auf über den Heil. Beret
Religionis & Juſtitiæ,
(4) Mart. ab ſolchen

19.

en Erziehung nun liegt an
Staatus Catholici ihren
zur dem Reiche circa Re-
& annexa, weder
ancia, haben gegeben,
& Superioritatis, ſich
Obrigkeiten haben vor-
pra § 20. Alle hinge-
die avtonomiam ſuiſter

Unterthanen behauptet, und haben hierüber ſo viele
mß (a) auf die ſtreitmaterielle Declarationes, (b)
auf außerordentliche puncta & conventiones, dann
auch (c) auf den langen Gebrauch ſtatten laſſen
vid. § 11. Wie beliebt 1) ferner einen guten
Catalogum ſolcher Unterthanen, welche von ihren
Catholiſchen Obrigkeiten, ihren fundamentis zuwi-
nonne zandet, ſind gezeuget worden, ermeſſet
Alle ferner 2) Statum Catholici, ſo hat dieſe pro-
gravatio & extenſionis fubditorum, in Reli-
gione diſſentientium, von ihnen gefordert, &, als
eine in der Weſtphäliſchen Verordnung befindende
Clauſul, mitgebracht worden, weder dem, bey ſo
dem 1) Superioritatis territoriales beſtehet Urkuh
haben, entgegen haben; vid. § 22. Wie nachher
3) Catholici hieraus mit allen den penis temporalis
circa convenientiam haben, treiben paſſiren laſſen
Ungarn 4) Proteſtirenden Unterthanen auf freye
poſſeſſorio in anno 1624 behandlen ſind; vid. §
Wie endlich 5) Catholici hieraus eine neue Ju-
ſeditionum anno decretorii introduciren, ſolche
durch dem Lutri reformandi, ex pacto convenit,
mittler; vid. § 14 & 15. Auch 6) die von denen
Statibus Proteſtantibus hierüber beſchene Special-
Verordnung der Subditorum reformationem
ſolche übergangen, und an ſelben ſtat 2) die Clauſu-
ex generali: Quorum ille (& mutuus exer-
citii religionis) dicto anno exercuerunt, aus
exercitia ſuiſſe probare poterunt, ſurrogirt hat
ben: vid. § 15. Und wie am Ende 7) die freye
Religion Gnade er bey dieſer Clauſul gegeben
ſondern beneben ſelben, und von der Chriſtli
Convocation, ferner Limitationen abgefaſſet haben
vid. § 16. Wie auch jüngſt 1) in dem Inſtru-
Pacis, die Clauſul: Quibus annis ſuiſſe probare
ut, daß die bisher obſervirende anni critici beſtehe
bal principium regulativum abgeben, und unter
ſtehen ſollen ferner etwas zu ändern hätte, in comm-
nanti exhibuit meriten bitte.

20.

Gleichwie es aber bemühet iſt, daß beyderley
beiden durch Urtheil oder Vergleich eine lang-ge
Ruhe und Sicherheit haben, und haben vor
Mensch ſeiner hätten in Conſeſſionen zugegeben
Recht mehr gelaſſen ſtehe, die Verſtehung der
Chriſtlichen Convocation in alle Ewigkeit hätte
aus anderen ſolcher Zeit, welche zwar auch an ſich
ſtehen, und Gewiſſens-Sachen, ſondern eingeführt,
daß niemals die Ursachen der erſtimmen Gnade
Religion Frieden, zumahl hier in der temporalibus
ter wird; Alle ergeben ſich in principio auf beyen
den Frieden-Schluß nach geſtalten Sachen,
Puntungen Stemmehrer, daß die Worte: Qua-
tenus ob prudens processerit habeat &c. nicht in
alle Secula Seculorum binaus gehen, aber in
Recht verſtehen, zu allen Zeiten, wann es einen
aber den andern etwa einfällt, der Theorie bey un-
anno decretorio geſchehen Recht, nehmen einer
Gnade, die nun vor mehr, als 100 Jahren äußerlich,
abgeſchnitten werden können. Weshalben die Unthe-
durch erfreuet, die Catholici und nur beſtehe bey
den Frieden-Creutzes-Convent vorgenommen iſt,
beneben auch das wenigſte davon in pleniſſimum
Recht endlich verſtehenet, gegenwärtig empfa-
ſtehen.

image
not
available

e reſtitutionis locorum & exau-
tiæ tractetur, non eſt quidem
is de reſtitutione ex capite amne-
ium, ut optime Domini Legati
ndent, id eſt, non deberet eſſe;
afectis tractatur, ut fiant, hæc
debebat ab Imperatore fieri ante
n militiæ & reſtitutionem loco-
ſe cavetur in Articulo 12 § reſti-
:e amneſtiæ & gravaminum facta.
ſtitutio, quæ præcedere debuit,
s imperfectâ, ſervant ordinem
ui eam requirunt, &c.

§. 23.

der oben angeführten Deſignation
orum nicht geblieben, ſondern den
von Evangelicis ein neuer Cata-
ubric: Liſte derer ex parte Evan-
ar nicht, oder nicht plenarie re-
und Herren, ſo viel nehmlich de-
ohne Präjudiz derer ausgelaſſenen
eſen, exhibirt worden, worinnen
pecificirten noch viele ſo Immediat-
de recenſiret worden, und ſind da-
e ſub No. XXII hier anliegende
Ihro Churfürſtl. Durchl. in Bay-
geweſen, mit vorgekommen, wor-
er § hoc tamen non obſtante &c.
n der Nobleſſe in der Ober-Pfaltz
ham, angefuhret wird. Darauf
Seite ein Aufſatz, wie es mit der
neto amneſtiæ & gravaminum
alle, den 12 Jul. 1649 communici-
achgehends dem erſten Friedens-
-Receß in paragraphis 3, 4, 5, 6
:t worden, darinnen nicht nur al-
, tam immediatorum, quam
che damahl, vermöge des Frie-
s zu prätendiren gehabt, und ſich
haben, ſpecial-mention geſche-
angezogenen Executions-Haupt-
ta ſub A, die gegenwärtig ſub
n iſt, ausweiſet, ſondern es iſt
orſehung in § 4 des bezielten Re-
r übrigen, in der allegirten Liſta
n Caſuum dahin geſchehen, daß,
multitudinem ac diverſitatem,
probationum und diſtantiam
ßem Termin (als nehmlich die
rationis & evacuationis gewe-
xpedirt werden können, ſelbige in-
folgenden 3 Monathen, a dato des
s-Receſſus, ebenfalls zur Rich-
n gebracht werden ſolten: Zu
ndere Reichs-Deputation von
ngeordnet worden, mit dem An-
r defectum ſive Informatio-
nis, item Abſentiam unius vel
diß Orts nicht geſchehen könte,
hreibende Fürſten zur Unterſu-
n verwieſen werden ſolte.

§. 24.

In dem zweyten Friedens-Execu-

tions-Haupt-Receß wiederholet, auch beſondere Me
diatores und Deputati ad examinandum Caſu
angeſtellet, annebſt aber, und weilen man keinem
der ſich der Reſtitution halber nicht gemeldet hat, ol
abſentiam präjudiciren wollen, die Diſpoſition i
§ 28 Rec. Exec. gemacht worden, daß, was die
jenigen Reſtitutions-Fälle betrifft, welche weder i
denen angeſetzten dreyen Executions-Terminen mi
begriffen und ſpecificirt ſind, noch auch ante primun
exauctorationis terminum bey dem Reichs-Dire-
ctorio einkommen, ſolche zwar keineswegs pro ex
cluſis ſolten gehalten, ſondern vielmehr männigli
chen reſervirt und vorbehalten ſeyn; Es ſolle aber ei
ſolcher Reſtituendus ſeine Nothdurfft hernach be
ſeines, oder, wie im Inſtrumento Pacis verſehen
nechſt angelegenen Creyſſes ausſchreibenden Fürſten
oder gar bey Kayſerl. Majeſtät vor- und anbringen
allwo er damit gehört, und ihm nach dem oben (ſc. ir
Receſſu Execut.) vorgeſchriebenen modo ſumma-
riter zu ſchleunigſter Execution verholffen werde
ſolle. Aus welchem Text klar zu Tage liegt, daß
zwar einem ieden, der nach dem Frieden-Schluß et
was zu fordern gehabt hat, frey geſtanden iſt, ſich
entweder ſogleich bey der, zur Execution angeordne
ten Reichs-Deputation, ingleichen noch ante pri
mum exauctorationis terminum zu melden, da e
denn die ſobaldige Reſtitution, woferne er nur ſein
Poſſeßion in Anno critico hat dociren können, zu hof
fen und zu genieſſen gehabt hat; oder aber erſt hernach
im zweyten oder dritten Exauctorations-Termino ſei
ne Prätenſion anzubringen: Allein, es hat dadurch
kein Reſtituendus die Befugniß erlangt, ein halbes
oder gantzes Seculum mit ſeiner Forderung zu war
ten, und ſolche ſodann erſt anzubringen, da alle zu
Friedens-Execution verfügte Anſtalten, niedergeſetz
te Deputationes, angeſtellte Commiſſiones und
dergleichen gäntzlich ceßirt haben, da auch alle me-
dia probationis, welche etwa ein oder anderer Thei
zu Behaupt- oder Vertheidigung ſeines Rechts ſonſt
gehabt hätte, in Abgang gekommen ſind. Es wei
ſet auch die zu Nürnberg vorgegangene Handlung, daß
die in dem angezogenen § 12 Rec. Exec. befindliche
Clauſula reſervatoria, nehmlich es ſolten die ante
primum exauctorationis terminum nicht ange
zeigte Reſtitutions-Fälle pro excluſis nicht gehalten
werden, den Verſtand eines perpetui tractus tem
poris in infinitum keineswegs gehabt habe: Ge
ſtalten, als den 11 (21) Jun. 1649 das Chur-Mayn
ziſche Directorium dem Fürſtl. Collegio 14 Puncten
den modum ac formam executionis betreffende
zur Reſolution vorgelegt, ſo war in ordine die 11
Frage: „Ob nicht ein Terminus zu ſetzen, & poſt
hunc excluſio decernenda ſit? Da dann die Vot
durchgehends dahin ausgefallen, daß, weil nach den
Frieden-Schluß, Art. XVI § imprimis quidem
denen Creyß-ausſchreibenden Fürſten die Executior
wäre aufgetragen worden, ſo ſolte man ſolche Reſti-
tuendos dahin verweiſen, ſintemahln die zu Nürn
berg ad examinandum & exequendum Caſus pro
poſitos angeſtellte Deputation in der That etwa
auſſerordentliches geweſen, und nur darum belieb
worden iſt, um die eingekommenen Reſtitutions
Fälle deſto geſchwinder zur Execution zu befördern
mithin die exauctorationem militiæ & evacuatio
nem locorum zu poußiren, dahingegen wann ſolch
Caſus durchgehends an die Creyß-Directoria, wel

image
not
available

lange und ſo ferne anzumaſ-
Interthanen A. C. nicht er-
.n anno decretorio in de-
geſtanden ſeyen, ob gleich
ıen damals gehabten Beſitz
, als die Unterthanen, zu er-
Weil das Inſtrumentum
ıes-Herren, ſondern denen
s probandi auferlegt, per
dicto anno exercuerunt,
obare poterunt. v. die beſt-
:qq. it. Geſetzm. Widerleg.
n ſo viel geſagt, als: Der
:r kan noch heut zu Tag und
s ihm beliebt, die Execution
tamen non obſtante &c.
)anen, Krafft deſſelben, zum
normali angeblich-gehabten
n annexis auffordern. Dann
ctu Inſtrumenti Pacis, wel-
probationis Meldung thut.
:rn Sincerum nur ſelbſt ur-
ein handgreifliches abſurdum
ung flieſſe, wann die neceſ-
ıfinitum hinaus ſolte protra-
'n die Unterthanen angehal-
clauſulæ illius, den Beweis
annexis von A. 1624 her zu
:ſtphäliſche Friede ſchon vor
:equirt iſt; Da 2) iederman,
:ieden-Schluß zu fordern ge-
ls ausgegangenen Kayſerl.
:ng ſeines Rechts iſt excitirt
emden Armeen ehender nicht
en, bis einem iedweden die
geſchehen iſt; Da 4) man
ıcis von allen Seiten her be-
:cution des Friedens nicht nur
:m militiæ & evacuationem
ich in puncto amneſtiæ &
erſinnliche Weiſe zu beſchleu-
:swillen über die ordentliche
ch eine beſondere auſſerordent-
xequendum angeordnet wor-
ıur ſummaria cauſæ cogni-
:xequendorum, denen Exe-
worden: Da 7) die Execu-
cht im Winckel, ſondern öf-
lang, unter Beſchickung al-
orden; Da 8) die Catholiſche
ıden Unterthanen von Zeit des
ı, in puncto avtonomiæ &
ls ein Recht verſtatten wollen,
ge Bedruckung zu ſo hefftiger
ß gegeben haben; Da 9) Ca-

dieſen Punctum auf dem
dergeſtalt heftig geſtritten,
Zerſchlagung der Friedens-
ihl darauf beſtanden iſt;
ıntze Zeit her, und über
hinaus, von Seiten derer Ca-
rten nichts an ſolchen Unter-
neuerlich geſchehen iſt, präten-
ch 11) immittelſt durch die Län-
a entgangen ſind, das poſſeſ-
mali einem Richter vor Augen

zu legen; Da endlich 12) die inhabilitas Canonica denen Catholiſchen weltlichen Herren im Weg liegt, daß Sie ſich nie einer geiſtlichen Gerichtbarkeit angemaſſet haben.

§. 27.

Entweder es ſind die proteſtirende Unterthanen Statuum Catholicorum in anno normali an ihrem Religions-Exercitio cum annexis turbirt worden, oder nicht? Iſt das erſtere, und ſind einige derſelben von ihren Catholiſchen Superioribus ſo wohl in ihrer Avtonomia, als denen annexis Religionis, in anno decretorio gravirt worden, wie davon ein gantzer Catalogus oben, § 11, auch ſonſt in denen ſupra allegirten Executions-Liſten recenſirt zu befinden; So werden ſich ſolche gravirte Unterthanen bey der Friedens-Execution, der Reſtitution halber, ohne Zweiffel gemeldet haben, maſſen dann auch ſolches die nur angezogene Liſten beſtätigen: Würde es alſo auf eine violationem Pacis und des Friedens-Executions-Haupt-Receſſus hinaus laufen, wenn man ſolche Unterthanen, die ſchon einmahl ihre Friedenſchlußmäßige Reſtitution erlangt haben, oder die denenſelben nach denen angenommenen Liſten zuerkannt worden, ietzo von neuem adigiren wolte, nach der Clauſula, quatenus id probare poterunt, denuo den Beweis der in anno decretorio gehabten Poſſeßion zu führen: Dann, was würde vor eine Sicherheit mehr in der menſchlichen Societät anzutreffen ſeyn, wann die heiligſte Frieden-Schlüſſe, die darauf erfolgten Executiones, und eine das menſchliche Lebens-Alter überſteigende ruhige Poſſeßion, iemanden vor neuen Attaqven nicht mehr ſicher ſtellen ſolten? Iſt aber das letztere, und ſind ſolche Unterthanen in ihrer Avtonomia cum annexis in anno critico nicht turbirt worden, wie vielleicht an einem oder andern Ort geſchehen ſeyn mag, ſo haben auch dieſelbe nicht Urſach gehabt, bey der Friedens-Execution ſich zu melden, und um Reſtitution nachzuſuchen, weil ihnen nichts genommen geweſen, mithin auch ihnen nichts hat reſtituirt werden können. Ob aber ſolche niemahls gravirte, einfolglich auch niemals reſtituirte Unterthanen vorietzo erſt poſt decurſum fere Seculi mit Fug können erfordert werden, ihr Religions-Exercitium cum annexis, welches ſie ultra hominis memoriam im unbetrübten Beſitz und Genuß gehabt haben, zu beweiſen, oder widrigen Falls die Geiſtl. Gerichtbarkeit ihrer Catholiſchen Landes-Herrſchafft zu erkennen, bloß um deßwillen, weil in Inſtrumento Pacis ſtehet: Retineant illa, quatenus exercita fuiſſe probare poterunt; ein ſolches wird wohl kein vernünftiger Menſch aus dieſen Worten, nach deme, was oben ex Actis negotiationis Weſtphalicæ ausgeführet worden iſt, erzwingen können. Dann, warum hätten ſolche Unterthanen ihr factum poſſeſſionis in anno decretorio probiren ſollen? da ſie nicht gravirt geweſen, mithin bey der Executions-Commißion ſich anzumelden keine Urſach gehabt haben; und mit welchem Schein Rechtens kan bey ietziger Zeit der Beweis dißfals von ihnen deſiderirt werden, da ſolcher weder vor, noch nach dem Weſtphäliſchen Frieden, auch nicht einſt bey der Execution deſſelben, da doch dieſe Materie da

image
not
available

obhanne, nothwendig vor-
ſtehen, Vom Jure adverſario-
Unterthanen Proteſtiren in
Catholiſcher Manch oder wird
Evangeliſche Prieſter, bey
Verkommenis Pacis ad
an über kurz oder lang, auch
ſelbſt, ein Catholiſcher kom-
gehen laſſet, die Streitige
ſtreitende Religions-Sachen
zuhören, zu leiten/ beide zu-
ſprechen, ihre in Anno
Streitigkeit zu ermeiden, auf
andere zu beſchweren,
rum, inmaſſen ein anderer
Pacis, als nemlich Statum
Anno obhanne, vermehrten
ſo wohl in Religions- als
ſalvorum die Catholiſchen
ſo Einem Catholiſchen ver-
ſcher, und in dannen der
ſeiner Religion, Ihrem
ſtumenti Pacificati das Objec-
ſtreitigen Catholen, die seine
Streit anhero, und herwieder
ſtion unter die Katholischen
ſagen, und beſtehet darin-
modo definiti vero, ſine
rum, quæ anno 1624 fore-
re reſtituendum. Dieß bil-
Pacis haben allein Catholi-
ſich mit unter die Religions
ſoc omnes non obſtante,
ſtreitigen Religions-Sachen
ſam mitunter weren, ob
ſo vornehm dann ermeldte al-
ſeyen eine ernſtere modum
ſtreitigen, welche von dem
nicht ſich mehro wohlen
ſo, als ſolche Religions-
Sachen, die angehörende
, communicando geſchehen,
auf eine reſtitutionem bey den
ge bringen, weil ſie nehmen
ſo eine reſtitutionem ad
ſoce quæ antecedentem rei-
ſtitutionem, ſondern eine
ſimpliſſima & generaliſſima in
ſtitutionem, binnen Monats-
ſtanen zu ſagen vermöhnen Ar-
ſis und bey Nonn-Terminen
ſtimmet, auf auf die Tur-
ſdiction, per verba: Exhorto
ſtigendenfalls, quo ſuam
ſulla ratione aut via ſuben-
ſtinctionis, bod die laiten,
ſnem & turbationem annoe-
ſo zu meinigen gutwillig ge-
ſig auch, noch allen vermah-
ſin Anno decretorio geſchahe
ſchen ermelten maſſen. Dahin-
ſmidt Subdito nunquam tur-
ſcrastis, ſolchen Reſtitutions-
ſie die probation ihrer normal-
ſnicht gehabt haben: Dem

es müſte dann ein Schluß auf der verſtorbenen Wahl ſeyn, von einem den Vorzug eines Archi-Schluſſes haben, welcher bey ſo feinen Stiftes aber concluſionem verlangen ift. Ordnung Schweren habe Dann der Schluß des Collo- im Fürſten-Zuſammen ſeyd dahin, daß die zer- ſtreuete Unterthanen ihrer Statum Catholicum- ren die Religions-Exercitium cum annexis nach dem Anno decretorio zu thun die allgemeine Re- ligions-Verfaſſung, als die gemeine Landen und beſtehen ſolen, bemegen die unbeſtreitbare, ſo ſie ſelbſten auch dey den innern ruhigen Gemüt ihrer Herden verſichern, und das mindeſte die Fridens Gemüther alles gleichſam zerſtreuen, ob nun aber den dem Gemüt des Fridens auf alle ein conſentus fein habe. Argumentum ift der Zweck bey dem Statu quo proponirten Calus, daß es alle Zeiten ſolen Catholiſche Fürſten ſeyn können; Daß der Weſtphäliſche Fride, circa ſtatum quo ingenommen, noch nie vor einem zu halten ſey; Daß neben die Unterthanen omni tempore ſtatt erfahren würde, die Fürſten proſcribiren in Anno decretorio zu ermeiden; Daß demnach beſtehe nimmermehr des Friedens ganzer Zweck, keinen dieſer, wie der Statu quo auf der Exercitio, in Gebiet ihren mithin neuen derer numerirten per- ſonen cum omni tempore ruhigen modalitate verbandt und einmahl mitbringen ſo bottor mit Anno Dato mit einem Gewiſſen Fride, Ruhe und Religions-Exercitium zum annexis ſich gelaſſen ſeyn. Dieſes iſt in der That dieſer Streit, die auf derſelben und contradictoria hinaus laufen, da die beiden partheyen Dotte beten A. C. Religions-Verfaſſungen zu gleicher Ruhe, und ſeine Ruhe verlangen, dann die Catholiſchen Fürſten ihre Unterthanen gleichen Ruhe, und nicht beten, und die Evangeliſche Fürſten Catholiſche Unterthanen, auch nicht anhören wollen, Die gante Negociation über dieſen Punct beſte- het in bloſſer Religions-Freyheit, wenn auch dem Sincero Mercurio, die probatio poſitiva- nis & fubalisis omni tempore de loco, in infinitum, obliegen. Hier erfordert ſich nun, daß der andere Theil beiderſeits mehr genommen werde, und die Frage gegeben ſey, ob nicht auch die Ca- thol. unterthänigen Katholen, die ordnung der Ruhe und die Freyheit ihrer Glaubensbe- kant mit einander haben vergleichen angenommen werden.

§. 31.

So erfordert nun der Umſtand der ſtrittigen Meynung zur Ruhe beide, wann ſolche nach dem Sincero Mercurio des Fridens Gemüther ſtehen ſoll: So iſts ja auch billich, wann daraus auf das Recht derer Katholiſchen Landes-Herren ge- ſchloſſen werden will, variiren eben das gegen- ſeitige Recht gegen gegenſeitige Argumentation her- leiten. Dann wann auch, per inconcuſſum, bey Dn. Sincero Meynung wahr wäre, daß zumahl noch heut zu Tage derer Statuum Catholicorum Subdita A. C. dem Religions-Exercitio in Anno norma- li gehabten Poſſeſſion haben müſten, ſo folgt doch daraus noch lange nicht, Ergo competiren denen Ca- thol. Landes-Herren die Juriſdictio Ecclefiaſtica

image
not
available

tum Imperium hactenus
lus reformandi exercitii
tat, &c.
ıvis Cæſareæ Majeſtati
citium Religionis non
egibus & Principibus,

ht: A ſola qualitate feu-
ve a Regno Bohemiæ,
Principibus & Statibus
procedant, Jus refor-

irt: Sola Criminalis
richte, ſolumque Jus
Patronatus, filialita-
ı, neque diviſim Jus

tuirt: Quoniam vero
s, quæ inter modo
ıntur, hactenus non
ulteriori compoſitio-
que illi duas partes
ıre reformandi inter
ı eſt, ut ſi aliquis

chte unter der formul
und Jus Diœceſa-
n, oder diviſim ex-

ıt der einige textus
ceſanum & tota Iu-
um omnibus ſuis
ſtanæ Confeſſionis
ſa eſto, & intra
que Jus Diœceſa-
ſtica ſe contineat,

nter dem Nahmen
die Ausdruckung:
ſequendos, ubi:
ditus, cenſus, de-
C. Statuum ditio-
4 notorie in poſ-
urisdictionis Ec-
· eadem poſthac
endis hisce pen-
ıi:
onfeſſioni addi-
ſiti, qui Anno
ionem agnove-
ſtæ Jurisdictioni
ıfeſſionem nul-

n quibus Civi-
eligionis exer-
Epiſcopis con-
ſionis nulla ſit
obſervantiam
iantur.
ris Diœceſani
. V § 48 vers.

ıfeſſionis Ma-
nſeantur, in-
um Religionis
nt, Jus Diœ-

ceſanum, quatenus Epiſcopi illud dicto anno quiete in eos exercuerunt, ſalvum eſto.

Weiter findet man

III. die Formul: Jus in Sacra, vel circa Sacra, in folgenden Stellen:

1) in Art. III § 1 ubi: Univerſi & ſinguli Sacri R. Imperii Electores, Principes, Status, &c. &c. reſtituti ſunto plenarie in eum utrinque ſtatum in Sacris & profanis, quo ante deſtitutionem gaviſi ſunt, &c.
2) In Art. XI § 4, wo von der Ceſſion des Biß-thums Minden an das hohe Haus Brandenburg gehandelt wird, ſtehet: Salvis tamen Civitati Mindenſi ſuis regaliis & juribus in Sacris & profanis, &c.
3) In Art. XIII § 8 vers. fin. heiſſets: Quoties vero Catholicus Epiſcopus Osnabrugenſis rerum potitur, nihil omnino in Auguſtanæ Confeſſionis Sacra arroget ſibi juris aut obtineat.

IV. findet man den Nahmen Juris Eccleſiaſtici, vel Juris in Eccleſiaſticis, als

1) In Art. V § 2 ubi: Terminus a quo Reſtitutionis in Eccleſiaſticis, & quæ intuitu eorum in Politicis mutata ſunt, ſit dies prima Januarii Anni 1624.
2) In Art. VIII § 1 ubi: Omnes & ſinguli Electores, Principes & Status Imperii Romani in antiquis ſuis Juribus, prærogativis, libertate, Privilegiis, libero Juris territorialis, tam in Eccleſiaſticis, quam Politicis, exercitio, &c. ſtabiliti firmatique ſunto, &c.
3) In Art. X § 3 ubi: Ducatum Pomeraniæ, Rugiæque Principatum, una cum ditionibus, &c. ceterisque omnibus ac ſingulis Eccleſiaſticis & ſecularibus Juribus ac Privilegiis, quibus anteceſſores Pomeraniæ Duces ea habuerant, incoluerant & rexerant, Regia Majeſtas & Regnum Sveciæ &c. habeat.
4) In Art. X § 8 ubi: Civitati vero Bremenſi, ejusque Territorio & ſubditis, præſens ſuus ſtatus, libertas, Iura & Privilegia in Eccleſiaſticis & Politicis ſine impeditione relinquantur.
5) In Art. XI § 12 ubi: Regia Majeſtas Sveciæ reſtituat Domino Electori &c. Pomeraniam ulteriorem, cum omnibus appertinentiis, bonis & Juribus ſecularibus & Eccleſiaſticis, pleno Jure, tam quoad Dominium utile, quam directum, &c.

V. Endlich wird es auch genennet: Jus Epiſcopale, als

1) In Art. V § 17 ubi: Libera ſit ubique Capitulo, & quibus id præterea pariter cum Capitulo pro more competit, tam Electio, quam poſtulatio, quam ſede vacante adminiſtratio & Jurium Epiſcopalium exercitium, &c.
2) In Art. VII § 1 ubi: At fas ei non ſit, vel publicum Religionis exercitium &c. immutare, &c. vel Juris territorialis, Epiſcopalis, Patronatus, aliove quocunque prætextu ſubditis Miniſtros alterius Religionis obtrudere, &c.

§. 33.

image
not
available

eidg Stand, welche alle 28 gewiß eine Mehrheit der Stimmen beim Art. Religion haben, niemals zu Stande kommen. Die neue katholische Religion, contra Ehesen, Principes Nobiliores, Ecclesiæ, Cathedrales & Collegiatas, Comites Provinciales & Canonicos, ganz neue Statuta, sogar auf gewisse Regionen eines Territorii einzuführen. Die Katholischen & Adeligen sind zu wenig Personen, dergleichen Publicum zu constituiren und in Katholischer Form zu halten. Die Comites Provinciales & Canonici sind nicht einmal Mitglieder des katholischen Territorii, viel weniger Mitglieder des Directoriums.

Diese Art einer Constitution wäre, wenn sie auch in Katholischen Dingen, auch reciprocive selbst, möglich wäre, die sie nun kurz territoriren.

1. Können Katholische Herren im Land Art. VIII 5 ungehindert die Exercitia Religionis Catholicæ halten, wo sie wollen, ohne daß ihnen irgend Jemand Hindernisse machen darf.

2. Können Katholische Herren in ihren Landen, nach den Verhältnissen ihrer alt Gesell. Rechte, die Land den Cleros Catholicos exercitia ambiunt nennen, die Exercitia Religionis Catholicæ in ihrem Territorio überkommen haben; indessen sind sie nicht gehalten, es thun zu dürfen, als es den Katholischen Directorialen die Landsgemeinde Sache wäre, solches durch Instrumentum Pacis in ausführlichen Worten bestimmt haben soll, weil darauf die Katholischen Eigenmacht, ansolche Concordat machen möchte. Wieder wollen sie, daß die Katholisch-Gesinnten Herren, was solche unter der Generalität der Disposition der 5 so mit begriffen sind, das nämlich die Succession über die Evangelischen Land-Stellen und Unterthanen derer Catholischen Landes-Herren indifferable zu exercren habe, wie es, da doch der 5 als solche Status Provinciales & Subditos anderster nicht, als nach der observantia Anni decretorii bei katholischen Landesherren Catholicorum, und nach dem Pax Religionis der Gemeinen Herrschaft und Zugewandten Confession, unterworffen seyn wollen; ferner wie

image
not
available

ormandi ſeine
i geſetzt worden
ſeinem wahren
d definirt, was
o ſich kein An-
det, id eſt, da
nterthanen re-
ligionis exer-
bt haben; Da
itorial-Herr,
s reformandi,
e Rechte aus-
s determinirt
i Subditi &c.
ia libera domi
ne aut turba-
vero, ubi &
nis exercitio
ſuæ Religio-
ræceptoribus
ibeantur. In
o Scholarum,
ger pars Iuris
rmandi ſepa-
digtich mit der
ißidenten um-
, etwas ander-
n ebeſt dieſem
andi in § 36
rt ſolches wirk-
o decretorio
et. Da ſagt
der Dominus
cientem, qui
buit in anno
ſen, per ver-
s fuerit emi-
ntia Iuris re-
§ 37 wieder-
s Ius refor-
in Schleſien
, gantz deut-
nemlich, daß
eſſen nicht ge-
, ut ejusmo-
iſtanæ Con-
ut emigrare
antur, dictæ
vicinis extra
eben dieſes iſt
in Contro-
daß nemlich
weiter nichts,
, per verba:
nterim Reli-
roverſia, mi-
höret auch g)
igiones ſupra
rio Romano
n ebenmäßig
nd dieſes wird
n dem ganzen
men und Ti-
chts, als die-
ot verſtanden
-Herr, er ſey

Kayſer, König, Fürſt, oder ſonſt ein Stand des Reichs, befugt iſt, alle fremde Religionen, denen er nicht beypflichtet, aus ſeinem Land und Gebiet zu ſchaffen, auch adhibito brachio ſeculari zu verhindern, daß ſolche nicht exercirt werden.

§. 38.

Hierwider kan nicht angezogen werden, daß gleichwohl auch den Statibus Eccleſiaſticis in Teutſchland das Jus reformandi in Art. V § 30 zugelegt würde: Maſſen dieſe vor denen Catholiſchen weltlichen Herren das gantze Jus Sacrorum oder Diœceſanum, als ein præcipuum, voraus haben, ſolches auch in jener Territoriis, nach der Extenſion ihrer Diœceſen, cum excluſione Domini territorialis ſecularis, ausüben, gleichwohl aber auch daneben, weil die Ertz- und Biſchöffe ſelbſt Territoria beſitzen, und wirckliche Landes-Herren mit ſind, folglich duplicem perſonam moralem dißfalls haben, das Jus reformandi, wie es nach dem Sinn des Weſtphäliſchen Friedens das bloſſe brachium ſeculare bedeutet, actualiter haben und exerciren. Mit einem Worte: Die Biſchöffe, qua tales, deduciren ihr Jus Diœceſanum & Jurisdictionem Eccleſiaſticam nicht aus dem Jure territorii, ſondern halten es vor eine geiſtliche Gewalt, die Chriſtus der Eccleſiæ repræſentativæ, und denen Häuptern der Kirche, anvertraut habe, in welcher Maaß auch ſie ſolches nicht nach denen weltlichen Territoriis einſchränken, ſondern ſo weit, als ihre Diœceſen gehen, ſelbiges exerciren, auſſer, daß alle ihre Gewalt in Territoriis Statuum Proteſtantium nach dem Friedens-Schluß ſuſpendirt, oder vielmehr, ob moralem impoſſibilitatem compoſitionis Religionum, gar aufgehoben worden iſt: Hingegen das Jus reformandi, oder expellendi hæreticos, haben ſie, gleich andern Staaten, qua Landes-Herren, in ihren Territoriis auszuüben, wozu ſie dann weiter keiner fremden obrigkeitlichen Hülfe und Aßiſtenß gebrauchen, da ſie neben dem geiſtl. Hirten-Stab zugleich auch den Degen führen. Aus dieſem erläutert ſich zugleich, daß die in dem Art. VIII § 1 befindliche Expreſſion: Liberum Juris territorialis, tam in Eccleſiaſticis, quam Politicis, exercitium &c. ebenfalls keinen andern Verſtand, als das Jus reformandi habe, wie es bisher iſt explicirt worden, i.e. daß es das bloſſe brachium ſeculare bedeute. Maſſen die Catholiſchen Biſchöffe weder tempore Pacis Weſtphalicæ, noch ſeithero ſtatuirt haben, daß das Jus Diœceſanum ein Effectus oder Dependenz vom Jure territorii wäre, dahero iſt es unmöglich, daß unter dieſer Formula loquendi denen Catholiſch-weltlichen Herren ein mehrers Jus Sacrorum eingeräumet worden wäre, als vorhero ſchon in Art. V § 30 als dem rechten Sitz der Materie, iſt determinirt worden. Ja es iſt bey denen Proteſtanten ſelbſt, tempore Pacis Weſtphalicæ, die Doctrina de Imperio civili in Sacra, dergeſtalt noch nicht klar gemacht geweſen, daß man die Gräntzen von der weltlichen Obrigkeit Befugniß in Religions-Sachen genau determinirt hätte, ohngeachtet ſchon Anno 1645 Conringius in der Diſſertation de Majeſtatis civilis autoritate & officio circa Sacra, weiter, als alle andere, gegangen, und die

image
not
available

nemal der Herr Sincerus
ter nun ein altes gebrauch
ſ. Gerichtsherr ſeye. Wenn
nen alsdenn, weil dieſe
ten nur bis zur Beſtrafung
ſprüchen Gewalte ha-
nen hat; Ob mit mehr be-
cerio a se geſetzmäßigen
ten Zwange zu thun, ſo
ennen. Und zwar keinen
ſondern jurisdictio
er Landes-herren, beſtehet
ſich bey dem aufgeklärten,
ſ. 9 und Beſtrafung
icarum Kirnerysienſis
ge Anordnung bey Zeiger-
ri, welcher einem evange-
ſtlichen Conſiſtorio
ſie hatte gehabt, in Sub-
ſicarum ſeyen? ausgiebt
Subjecto, wie eben al-
ſ. ſ. ſ.

image
not
available

os Territorii cujusque Jus
sdictio Eccleſiaſtica ſe con-
aupt-Text, welcher ſedes ma-
oteſtanten aufgehobenen geiſt-
t, werden die Verba nicht in
rem ipſam zu zweyen mah-
ie Jurisdictio Eccleſiaſtica
ca zugleich das Haupt- Sub-
Objectum, ſecundum di-
modos, abgiebt, welches
m Jus ipſum, diverſo re-
pſius ſit. Es iſt alſo das
perſonale Jurisdictionis
ntlich in dem angezogenen
ceſanum &c. der Catholi-
en hohen und niedern Glie-
Ordinarii, weil rum tem-
niſch-Catholiſchen Kirchen
m andern Subjecto activo
rke it nur etwas geträumet
hätte in die Gedancken ſtei-
ls eine geweyhete geiſtliche
t zu erachten, da bekannt
ti-on die weltliche Perſo-
Layen bey denen Decre-
nen Layen mit einem unge-
o ſteinernen Menſchen pro
achten, mit der weitern Er-
us käme von λᾶς her, weil
ein Stein ſey: Hingegen
yn als einen Clericum be-
n Lay, als ein Lay wäre
ben herrſchete die Mutter
th; ſie könten von dem-
nd gute Sitten anbetrifft,
tenſtaigius in Lexico
Allein das Haupt-Sub-
hi: Jus Diœceſanum,
ica Catholicorum in ſe
Subjecto, ſive Cleri-
eatur, welche auch in
ra Evangelicos ſuſpen-
nno decretorio exer-

Aus dieſer in dem
ſtaben des textus In-
Welt. Augen liegenden
ues Argument contra
atholicos Laicos, in
eſiaſticæ, nemlich, weil
e Gerichtbarkeit gegen
ſt, auſſer, ſo weit ſol-
Proteſtantes in Anno
worden iſt, daß dahero
en obliege, dieſes Exer-
ſolches eine exceptio
ecundum diſpoſitio-
Jurisdictione Eccle-
, auſſer, in ſo weit er
nno regulativo be-
an bey dieſem II Ar-
t Stillſchweigen nicht
nifeſtiſſime fallaci-
en habe, da er in ge-
und iede proteſtanti-
ſchen Landes-Herren
der klare, unver-

werffliche Buchſtabe des Friedens-Inſtruments nur von einer gewiſſen Claſſe dererſelben particulariter diſponirt; Dann der Herr Sincerus ſpricht: Das Inſtrumentum Pacis verordne in § Jus Diœceſanum, daß die proteſtirende Unterthanen (NB. er redet hier von allen Unterthanen univerſaliter, ohne einige Reflexion auf den ſtatum Anni normalis zu machen,) nur in denen Fällen von der Jurisdictione Eccleſiaſtica ihrer Catholiſchen Landes-Herren eximirt ſeyn ſolten, qui Auguſtanam Confeſſionem aliquatenus concernunt, woraus er hernach die Regel nach ſeinem Einfall formirt, Ergo werde dadurch in den übrigen Fällen dem Landes-Herrn die Jurisdictio Eccleſiaſtica diſertiſſime beſtätigt. Hingegen der textus Inſtrumenti Pacis handelt nur in ſpecie von denenjenigen Unterthanen, qui Anno 1624 Eccleſiaſticam Jurisdictionem agnoverunt; Dieſe Unterthanen, nun, die dergleichen Qvalität an ſich haben, nicht aber indiſtincte & univerſaliter alle und iede Evangeliſche Unterthanen, ſollen die geiſtliche Jurisdiction noch ferner agnoſciren, doch nur in iis caſibus, qui Auguſtanam Confeſſionem nullatenus concernunt. Dahero der Herr Sincerus a particulari ad univerſale gar unrichtig geſchloſſen, wann ſchon das übrige alles, wie doch nicht iſt, ſeine Richtigkeit hätte. Daraus folget nun unwiderſprechlich, daß illi Catholicorum Subditi Evangelici, qui dicto Anno Jurisdictionem Eccleſiaſticam non agnoverunt, dieſelbe auch poſt illum annum zu agnoſciren nicht verbunden ſind. Es folget ferner daraus, daß, wann ein Land in Anno decretorio Evangeliſch geweſen, und einen Evangeliſchen Herrn gehabt, daſſelbe aber hernach an einen Catholiſchen Landes-Herrn kommt, dieſer die Iurisdictionem Eccleſiaſticam nicht prätendiren kan, weil die Evangeliſche Unterthanen in Anno decretorio keine Catholiſch-geiſtliche Iurisdiction erkannt haben.

§. 43.

Wir gehen fort zum III Argument unſers Herrn Sinceri, welcher p. 54 ſeines Tractats aus dem Art. V § Omnia quoque Monaſteria, vers. Quodſi quoque &c. dieſes poriſma ziehet: Daß, weil darinnen denen proteſtirenden Landes-Herren über die Catholiſchen Mediat-Stifter und Unterthanen viel Stücke der Iurisdictionis Eccleſiaſticæ wären confirmirt worden; So werde dadurch die Theſis beſtätiget: Daß wohl ein Stand des Reichs über ſeine Unterthanen von anderer Religion die Iurisdictionem Eccleſiaſticam haben und exerciren könne: Darauf argumentirt er weiter: Weil das Inſtrumentum Pacis die exactam æqualitatem beeder Religionen ſo hoch einſchärffe, ſo folge: NB. wo die proteſtirende Unterthanen einer Catholiſchen Obrigkeit im Jahr 1624 nicht in poſſeſſione Iurisdictionis Eccleſiaſticæ geweſen ſind, daß dero Catholiſchen Obrigkeit Recht dazu auf das beſte fundirt ſey. Nun conſiderire iedermann, was dieſes Raiſonnement vor eine Connexion zuſammen habe? Der allegirte textus Inſtrumenti Pacis ſpricht: Diejenige proteſtirende Stände, welche in termino critico über Catholiſche Mediat-Stifter und Klöſter das Ius præſentandi, viſitandi, inſpectionis &c. mit einem Wort die Iurisdictionem Eccleſiaſticam exercirt haben, die ſollen bey ſolchen Iuribus ferner

image
not
available

ica, auch nach ihrem eigent-
ſtand, einander gantz zuwider
s andere gar nicht includirt,
n ieglichen beſonders ſich eine
t diſtinctam ideam gar wohl
eigt uns die gantze Reforma-
ergeſtalt die proteſtantiſchen
en Ländern nicht nur die Ca-
gen derer dagegen gehabten
minum, (wovon der im ehe-
te gelehrte Tractat Iacobi
mperatorum, Imperiique
rum, totiusque Nationis
a adverſus ſedem Roma-
eſiaſti cum Ordinem, gele-
) aus Landes-Herrlicher
keit, mit Beyziehung derer
, und die Misbräuche abge-
Gegen theil die proteſtantiſche
en eingeführt, ſolche in ge-
nen, und dasjenige, was
uram religionis poſitive
ſervirt haben: In welchen
alſo ſo wohl das Ius refor-
ctionem Eccleſiaſticam
etliche Catholiſche Reichs-
ieſer beeden Rechte in ihren
erzogen, daß ſie vielmehr
ſſen, und dieſen dabey quo-
ſucht: Bis erſt nach dem
angefangen, ſich des Iuris
Religione diſſentirende
welches Ius reformandi
den iſt, daß man ſolchen
s-Exercitium verboten,
Eccleſiaſticum zerſtöret,
Willen, aus dem Lande
e faſt auf allen Reichs-
gions-Gravamina über-
ß hingegen die Catholi-
ma hin der Iurisdictio-
erg leichen Unterthanen
en, deſſen wird nicht nur
achtet werden, ſondern es
il daraus hervor, weil
die Iurisdictio Eccle-
g und Erhaltung eines
iaſtici, zu gleicher Zeit
n können, ſondern noth-
hat aufheben müſſen.
e, weswegen bey denen
ractaten Status Catho-
ndi gegen ihre proteſti-
nicht haben abgehen
den Punct derer Reli-
irten Projecten darauf
das a Statibus Prote-
on in ihren Territo-
t Beziehung auf die
uffen haben, wie aus
r Schrift zu ſehen iſt,
er Iurisdictione Ec-
ung zu thun, welche ſie
aben, weil ſie es vor
lten hätten, eine ver-
durch Ausübung der

Iurisdictionis Eccleſiaſticæ zu befördern, und ſelbiger einen Vorſchub zu leiſten. Nachdeme nun darauf in § Hoc tamen non obſtante &c. der Annus normalis zur Richtſchnur und Regel dem gantzen Iuri reformandi, und allem deme, was Iure Territorii & Superioritatis ad Ius Sacrorum referirt werden kan, vorgeſchrieben worden iſt; Kraft deſſen die Mediat-Stände und Unterthanen das Ius reformandi über ſich anderſter nicht dörffen üben laſſen, als ſo ferne ſie nicht die Avtonomiam cum Annexis Anno 1624 gehabt haben; So folgt ja von ſelbſt, daß es eine unwiderſprechliche Warheit ſey, was der vornehme Herr Additionator ad Anonymum in Tr. de Iure reformandi, p. 175 geſetzt hat, nehmlich: „Es ſey das Ius territoriale mit „allem deme, was demſelben anhängig, per § Hoc „tamen non obſtante, auch hin und wieder in dem „Weſtphäliſchen Frieden-Schluß ſo ſehr einge„ſchränckt, und das 1624ſte Jahr zur Richtſchnur „geſetzt worden, daß das Haupt-Werck von ſelbſt „hinweg falle: und daß hingegen des Herrn Sinceri Auslegung des Iuris reformandi ſchnurſtracks dem wahren Sinn derer hohen Herren Paciſcenten, ſonderlich aber Dan. Statuum Catholicorum ſelbſt zuwider lauffe, dieſe auch, daß darunter die Iurisdictio Eccleſiaſtica zugleich mit verſtanden werden ſolle, weder prätendirt, noch daran gedacht, oder auch ſalva conſcientia, nach denen principiis ihrer Religion, daran haben gedencken, oder ſolches verlangen können. Ja, es kommt der Autor p. 56 auf den Haupt-Irrthum, daß ein Ius reformandi absque Iurisdictione Eccleſiaſtica nicht concipiret werden könne, da man doch wohl fragen möchte: Warum dann die Catholiſche Landes-Herren nicht die Iurisdictionem Eccleſiaſticam über ihre Catholiſche Unterthanen exerciren, ſondern ſolche denen Biſchöffen überlaſſen, ohngeachtet ſie ebenfalls das Ius reformandi reſpectu dererſelben haben müſſen? Dann, daß ſie ſolches ex liberalitate thun ſollten, kan man ſo wenig ſagen, daß vielmehr zu Tage liegt, daß ſie die Iurisdictionem Eccleſiaſticam, wann ſie gleich wollten, nicht exerciren können, gleichwohl iſt ihnen das Ius reformandi indiſtincte, nicht aber allein reſpectu habito ſubditorum diverſæ Religionis, ex § 30 Art. V zugeſchrieben. Dieſen irrigen Satz heget der Autor überall, und ſetzet expreſſe p. 44, daß Proteſtantes und Catholici die Iurisdictionem Eccleſiaſticam pro parte Superioritatis halten, welches zwar von jenen, nicht aber von dieſen wahr iſt, folglich auch auf Catholiſche Biſchöffe nicht extendiret werden mag, welches aus dem Art. XII § 8, woſelbſt vom Stift Osnabrüg gehandelt wird, klärlich erhellet; Dann ſuccediret ein Evangeliſcher, ſo iſt determinirt, was er, vermöge der Superiorität, als woraus die Proteſtantes die Iurisdictionem Eccleſiaſticam herleiten, haben ſoll, welches zu determiniren nöthig war, weil man wuſte, daß die Proteſtanten dieſe Theſin ſoutenirten. Succediret aber ein Catholiſcher Biſchoff, ſo heiſſet es: Quoties vero Catholicus Epiſcopus in Epiſcopatu Osnabrugenſi rerum potitur, nihil omnino in Auguſtanæ Confeſſionis Sacra arroget ſibi Iuris aut obtineat. Wie ſophiſtiſch aber der Autor dieſe Worte verdrehet, ex contextu liquet, dann 1) wird von Catholiſchen weltlichen Herren daſelbſt nicht gehandelt, ſondern von Biſchöffen.

image
not
available

er alten Cathol. Religion zu-
our-Fürſten und Stände auf
en Augſpurg:ſchen Confeſ-
ndten Fürſten und Ständen
645 zu Oßnabrig übergebe-
a.

) TERTIVM.

hanen Augſpurgiſcher Confeßion,
olitiſcher Obrigkeit geſeſſen, der
ot verdrungen, ſondern zu ver-
n Erlegung billiger Nachſteuer,
wenden, in ihrer Willkühr ſte-
rbey Aufrichtung des Religions-
d geſchloſſener Handlung, zu-
igs Ferdinands, aller Chriſt-
ns, unterm dato den 24 Sept.
und auf dem Wahl-Tag zu
inal iter vorgelegter Declara-
darmit hat es folgende in den
handlungen begründ- und be-
Obwohlen die Augſpurgiſche
Stände anfangs bey Abfaſ-
ede ns demſelben dieſe Wort
aß doch alle Unterthanen bey-
ewiſſens und Bekäntniß hal-
it frey gelaſſen werden, daß
her Seiten ſich hierzu keins-
n oder wollen, worauf die
ns-Verwandte an ſtat des
Zuſatz in ihrem den 21 Jun.
edencken vorgeſchlagen, daß
n der Ritterſchafft, Hanſee-
lermaſſen und geſtalt, wie
rern Friedens wegen auch
e y der Augſpurgiſchen Con-
ti, doch einem ieden an ſei-
nſchädlich, welches eben-
ht beliebet oder angenom-
e Kön. Maj. in Dero den
n Decret oft bemeldte Aug-
rwandte erinnert, davon
liſche zu ſolcher großen Un-
g zu dringen, ferner nicht
begnügen zu laſſen, daß
und Autorität auch gegen
nd gebrauchen, daß ſie
ions-verwandten Stän-
anen bishero zugeſehen,
ſen, wie dann von ihren
n anders bey vorigen die-
n Reichs-Tägen und an-
itten noch erhalten, und
Botſchafften, billig auch
wohlen auch oft gedach-
en 6 Sept. darüber mit
begehrt, nicht allein
wie auch die Ritter-
ndern gemeine Ständ
So haben es doch aller-
Maj. der mittelbaren
Ständ und Unterthа-
lägigen Antwort, und
befindenden Worten
ſt. wie auch Churfür-

ſten und Stände des Heil. Reichs keinem Stand des Reichs) gelaſſen, geſtalten ſolcher Aufſatz den 8 Sept. den Ständen communicirt, nachgehends der Religions-Frieden den 25 Tag gedachten Monats Sept. mit denen darin begriffenen hochbetheuert- und verbindlichen Clauſulis publicirt, von obgemeldtem Ferdinandiſchen Decreto oder Declaration, ſo widrigen Angeben nach den 24 zuvor ertheilt ſeyn ſolle, in einigem Reichs-Tag nichts gemeldet, bewilliget oder geſchloſſen, ja von Zeit des in Ao. 1555 aufgerichteten Religions-Friedens, bis auf das 1575 Jahr nichts davon gehört, immaſſen dann, als auf dem zu Regenſpurg im ietztgedachten Jahr gehaltenen Königl. Wahl-Tag mehr bedeutetes Decretum von den Chur-Pfältziſchen erſtlich edirt und begehrt worden, ſolches der Königl. Capitulation einzurücken, ſämtliche Catholiſche Churfürſten öffentlich conteſtirt und betheuert, daß einiger Catholiſcher Stand davon, und derentwegen verübter Handlung weder Bericht noch Nachrichtung niemahl erlangt, ſintemal weder in Protocollis, noch privatim, etwas davon aufgezeichnet; Dahero auch ihnen verweislich fallen und nicht zu verantworten ſtehen würde, der Capitulation ſolche Puncten einzufügen, davon ſie keinen Bericht, noch Wiſſenſchaft hätten, worbey es dann, und der Capitulation uneingerückt verblieben: Indeme auch auf dem im gefolgten 1576 Jahr zu Regenſpurg gehaltenen Reichstag wegen der Chur-Mayntziſchen auf m Eychfeld geſeſſenen, wie auch Stifft Fuldiſcher, und anderer Unterthanen ſolche Freyſtellung abermahlen geſucht, und von den Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten in ihrem überreichten Memorial an die Kayſerl. Majeſt. als das Ober-Haupt, und Handhabung aller Ordnung und Geſetze, auch Beſchützer und Beſchirmer aller Bedrängten, Krafft dißfals habender vollkommener Macht und Gewalt Dero Kayſerl. Amt zu interponiren, und was vorigen Reichs-Satzungen gemäß, hierunter zu verordnen begehrt, haben hingegen die Catholiſchen ſich höchlich beſchwert, daß Obrigkeiten, ſo ſich zur Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, wider ausdrückliche Diſpoſition des Religions-Friedens ſich unterſtanden, andere der Catholiſchen Obrigkeiten angehörige Unterthanen nicht allein von ihrer Obrigkeit, Religion und Glauben abzuhalten, ſondern auch ſelbige mit öffentlicher und heimlicher Beſchickung und Beyſtand dahin beſtärckt, daß ſie ihren Obrigkeiten keinen Gehorſam in deme leiſten ſollen; Weiln dann die Catholiſchen ſich in deme, wie es die Ständ in der Augſpurgiſchen Confeßion in ihren Landen anſtellen, nicht einlaſſen, ſondern vielmehr die Ding dieſelbe vor Gott verantworten laſſen; Als ſollen die Catholiſchen in Regierung ihrer Landen und Kirchen bey ihnen billig unangefochten und unverhindert gelaſſen werden. So haben Ihro Kayſ. Maj. vermög Dero den 2 Auguſt ertheilter Erklärung, die Sachen allerdings bey dem Religions-Frieden verbleiben laſſen, bey welcher zwar die Augſp. Confeßions-Verwandte nicht acquieſciren, ſondern mit Vorſchützung, daß ſie vor gewieriger Erledigung dieſes Anſinnens ſich zu keiner Einwilligung zur anbegehrten hoch nothwendigen Hülff wider den Türken erklären, oder verſtehen, Ihro Kayſerl. Maj. auch ſo gar ungeſcheuet Dero höchſter und tödtlicher obgelegener Kranckheit, in welcher ſie bald hernacher das Zeitlich aller Chriſtlichſt geſegnet, gleichſam

image
not
available

N. III.

Extract aus der Herren Catholischen unvorgreiflichen Gegen-Vorschlägen.

AD TERTIVM.

Daß die Unterthanen Augspurgischer Confeßion, so unter Catholisch. Obrigkeit gesessen, der Religion halber nicht verdrungen, sondern darin zu verbleiben, oder, gegen Erlegung billiger Nachsteuer, anderswohin sich zu wenden, in ihrer Willkühr stehen solle, weilen es des hochbedeuteten Religions-Friedens Disposition, und denen bey dessen Aufrichtung vorgangenen unwiderleglichen Gründen, in dissitigen übergebenen Gravaminibus ausgeführt und erwiesen, zuwider lauffet, kan keineswegs mit Fug und Recht prätendirt, noch auch von denen Catholischen, bevorab geistlichen Chur-Fürsten und Ständen nachgegeben und zugelassen werden, sondern es bleibt billig in derselben Willkühr, die Unterthanen, so ihrer Religion nicht zugethan, entweder in Dero Landschafft zu behalten, oder aber den Ab- und Auszug anzukündigen und auszutragen, welchen Falls die Unterthanen schuldig, daß sie zu der alten Catholischen Religion zu treten nicht gesinnet, an ander Ort zu ziehen, und sich allda nieder zu thun, jedoch mit dieser Bescheidenheit, daß bey den angekündigten Emigrationen nicht allzu geringer Termin gesetzt, sie verkürtzet, noch wider Recht und Billigkeit beschwert, sondern hierin behörige Moderation und Temperamenta gebraucht werden solten; Betreffend aber die Land-Stänt, welche das Exercitium Augspurgischer Confeßion von Zeit des Religions-Friedens, ihrem Vorgeben nach, hergebracht, wie auch die Landsäßige Ritterschafft, wird deren Lands-Obrigkeit eine solche Moderation zu halten wissen, damit dieselbigen sich keiner Vergewaltigung zu beklagen Ursach haben.

(N. III.)

Extractus Protocolli, gehalten Dienstag den 24 (14) April auf dem Rathhause zu Oßnabrück per Deputatos.

Ad 3 Gravamen beschiehet der nochmalige Vorschlag, daß welche Grafen, Barones, Nobiles, Civitates, Communen & Subditi, so unter Catholischer Obrigkeit gesessen, und Declarat. Ferdin. I, literas Majestaticas, pacta & concessiones, oder das Herkommen anziehen, daß sie Exercitium public. vor und nach dem Religions-Frieden gehabt, sollen es hinfüro behalten, auch an denen Orten, wo es abgestellt, introducirt werden, Subditis auch alle Kirchen, Schulen, Hospitalen cum reditibus wieder eingeräumt, und Sententiæ commiss. transact. pacta cum similibus, so seit 1618 darwider vorgangen, aufgehebt werden sollen; 2 Weilen der übrigen Unterthanen halben, die dergleichen fundamenta Exercitii publici nicht vor sich haben, die Catholischen andeuten, daß sie ihnen Exercitium neque publicum, neque privatum einräumen könten: Evangelische aber davon nicht abstehen mögen, daß Subditis libertas conscientiæ nicht verstattet, und sie zur Emigration nicht gedrungen, sed frey gelassen werden sollen, zu bleiben und Exercit. Religionis in vicinia zu suchen,

image
not
available

eligion willen ſoll kein
us dem Land zu zie-
n ſeine Geburts-Lehr-
werden.
Catholiſchen Stands
egenheit alſo mit ſich
rswohin ſich zu wen-
er dem prætext der
igerley Weis nicht
chen Reverſen unge-
öherer Abfindung der
rts, da es Leibeigene
beſchwert werden.
htigkeit, ſie rühre her
der andern des Heil.
en, iſt die Reforma-
nd ſoll denen Lehen-
nter ſolchen oder an-
ons-Sachen, noch
r Eintrag zugezogen,
, unverzüglich abge-
gladii, Criminal-
ronatus, filialitatis
nandi nicht erzwun-
hierunter geſchehene
d vorgangene pacta
nd zu ſetzen, und ſich
ten.
keiten ſollen die pa-
n Unterthanen des
ht, oder noch ma-
ehmen, und ſich ge-
oliſche Unterthanen,
nicht haben, wegen
allen andern Pun-
denen Catholiſchen
e Catholiſchen, ge-
ſich erweiſen ſollen.

cher Compoſi-
s Gravaminum.

angt, ſo unter Ca-
en, und aber das
næ Confeſſionis
, wie insgemein,
n bey ein und an-
den, Vaſallen und
nigen Obrigkeiten
tis das Ius Refor-
Unterthanen das
ions-Frieden ver-
s ſoll es billig da-
en von ſelbſten hier-
e Temperamenta
en iemand zu be-
t haben möge, wie
randi der Obrig-
gemein, und nem-
Obrigkeit Verbot
s unter derſelben
gen die Obrigkeit
er ſich der Refor-
dulten verbunden

N. VI.

Extract der Evangeliſchen endlichen Gegen-Erklärung in puncto Gravaminum.

12.

Die Evangeliſche Mediat-Grafen, Freyherren, Ritterſchafft, Städt, Communen und Unterthanen, ſo unter Catholiſcher Obrigkeit geſeſſen, und das publicum Exercitium ihrer Religion Ao. 1621 quacunque anni parte im Brauch gehabt, oder die es ſonſt retro per pacta, privilegia, alten Erbſchutz, oder langen Gebrauch erworben und herbracht, ſollen auch hinfüro dabey gelaſſen und geſchützet, die aber berührten Exercitii quovis modo entwehrten in vorigen Stand, ohngehinderetaller darwider ergangenen Urtheilen, Transactionen, Accord und Reverſalen, allerdings hinwieder geſetzt werden. Derohalben dann reſpective die Ritterſchafft, Städt und Unterthanen der Stiffter Minden, Oßnabrück, Halberſtadt, Hildesheim, Münſter, Paderborn, Fulda, wie auch auf dem Eysfeld und in der Abtey Corvey, nicht weniger die Stadt Erfurth, Dutterſtadt und Höchſter, ingleichen Hipolitztein, Heydeck, und alle andere Pfaltz-Neuburgiſche Unterthanen unter dieſe Regel gehören, und allem dem zuwider und Abbruch gemachte Verordnungen, Pacta, Accord und dergleichen gäntzlichen aufgehoben ſeyn ſollen.

13 Gleichwie der Röm. Kayſerl. Majeſt. zur unſterblichen höchſten Glori gereichet, die Evangeliſche auch mit allem unterthänigſtem Danck aufnehmen, daß die Fürſten und Ständ in Schleſien, wie auch die Stadt Breßlau, bey dem publico Exercitio Evangelicæ Religionis gelaſſen werden ſollen; Alſo leben die Evangeliſche der allerunterthänigſten gewiſſen Zuverſicht, daß die Röm. Kayſ. Majeſtät von allen Fürſten und Ständen und Unterthanen insgemein, die Ao. 1621 den 1 Jan. das publicum Exercitium gehabt, und ſonſt auf Maaß und Weis, wie es Krafft habender Kayſ. Commißion von Churfl. Durchl. zu Sachſen den 11 Martii Ao. 1621 ietztgedachten Fürſten und Ständen durch einen ſonderbaren Accord verſprochen, und von Kayſ. Majeſtät, Glorwürdigſten Gedächtniß, den 17 April ſtyl. nov. eiusdem Anni quoad omnia confirmiret worden, ſolches alles verſtehen, und dasjenige, was ſeithero Ao. 1621 den 1 Jan. darwider geſchehen, abzuſchaffen und in vorigen Stand zu ſetzen allergnädigſt befehlen werde; Inmaſſen die Evangeliſche gehorſamſt, und noch ferner dieſes allerunterthänigſt bitten, die Röm. Kayſ. Majeſt. allergnädigſt geruhen wollen, zugleich in dem gantzen Königreich Böhmen und incorporirten, nicht weniger auch denen Unter- Ober- und inner-Oeſterreichiſchen Erb-Landen das Exercitium Augſpurgiſcher Confeßion, wie ſie es ein und andern Orts, theils durch Majeſtät-Brief, Pacta und Privilegia theuer erworben, herbracht, und hiebevor in Uibung gehabt, theils auch ohnedas in Krafft Religions-Friedens fähig, darbey ſich auch Ihrer Majeſt. hochlöbl. Ertz-Fürſtl. Haus Oeſterreich, Deroſelben Land und Unterthanen wohl und in höchſten Flor und Aufnehmen befunden, allergnädigſt wieder einführen, zu ſolchem Ende den Ständen und Unterthanen ſelbiger Lande die Majeſtät-Brief und andere Privilegia aufs neue allergnädigſt

image
not
available

kommen iſt, und
, die ſollen auch
rn werden.

ug Menſe Fe-
zu Conferenz-

Artic. woſelbſt
rationem Sub-
ſidiariam machen
ten ſie allezeit vor

nders practiciret,
Heſſen.
ber retorſionem

chheit haben, und
laſſen, lieſſe man
die Evangeliſchen
nen Catholiſchen
e dabey Fürſt Jo-
, und fragte, ob
cen?
bek: Ja, quoad
ot die Leut zu zwin-
n.
hig viel davon zu
nur die Leut, wer
elben, und ſich an

capiunt verbum
an ein alter Mann
ie ſchwere Haus-
andere Güter hät-
ichen: Dem wür-
mbecillem Sum-
ige intuitu Reli-
n, und den Bet-

), auch ſo gar die
Landen zu refor-
chen nirgends ge-

zu Braunſchweig-
igs zur Evangeli-
ann Ihro Fürſtl.
Gedächtniß, die
den und übergeben,
lich reformiret und
führet, deßgleichen
Stände gethan:
an die etwan da-
gen der Religion
t vertreiben, und
dem Exercitio
ſcientia Subdito-

Exempel zu finden
liſche ausgetrieben

:
r de autonomia
man doch die Jü-

den, und hätten dieſelbe vieler Orten noch guten Favor und Acceſs.

Hr. Trautm. Sey magna ratio diverſitatis: Dann erſtlich würden dieſelben anderſt nicht tractirt, als Sclaven, darzu ihnen die Evangeliſchen viel zu gut wären.

Hr. Langerb. Doch in hoc tertio wären ſie melioris conditionis, als die Evangeliſchen Chriſten, weiln ſie nicht allein gedultet, ſondern ihnen noch dazu das Exercitium ihrer Religion oder Gottes-Läſterung geſtattet würde.

Hr. Trautm. 2 wäre weniger Gefahr dabey: Dann wann einer hinlaufen und ein Jude werden wolte, ſo legte man ihme den Kopf vor die Füſſe, wann aber die Freyheit der Religion verſtattet würde, ſo würde es nur Uneinigkeit und Unruhe geben.

Hr. Langerb. Das geſchähe per accidens, Religionem ipſam non eſſe cauſam. Darum hätte man Evangeliſchen Theils Art. 15 die Clauſul hinzu geſetzet: So lange ſie ſich als getreue Unterthanen verhalten.

Hr. Trautm. Dieſe Clauſul diene nur zu mehrerm Unglimpf. Ihro Kayſerl. Majeſt. hätte noch nie keinen ausgeſchafft, wolten aber auch nicht obligirt ſeyn. Zum Exempel in Ungarn.

Hr. Langerb. Ungarn möchte man pro Exemplo in Teutſchland annehmen und imitiren, woſelbſt ietzo den Evangeliſchen über 100 von vielen Jahren eingezogene Kirchen, und zugleich das Exercitium publicum, nedum privatum reſtituiret würde.

Hr. Thumsh. Könne man in Ungarn die Evangeliſche leiden, warum nicht auch in Teutſchland?

Hr. Trautm. Das ſeye ein arcanum Status, damit Ungarn wider den Erb-Feind mit Chriſten beſetzt bleibe.

Poſtea.

Hr. Trautm. Darinnen ſeye man mit einander einig, daß der Landes-Fürſt, oder hohe Obrigkeit das Exercitium publicum zu ändern und einzuführen Macht habe; Was wolten denn die Unterthanen machen, wenn ſie kein Exercitium hätten?

Hr. Langerb. Wann ihnen nur libertas conſcientiarum gelaſſen würde.

Hr. Trautm. Wer nimmts ihnen? ſie ziehen weg.

Hr. Langerb. Non omnes capiunt verbum hoc. Wir wären allerhand menſchlicher Schwachheit und Verſuchungen unterworfen, ſey allſchwer dasjenige zu verlaſſen, ſonderlich wann man es nicht ſtracks zu Gelde machen könte und ſonſt keine andere Mittel hätte.

Hr. Thumsh. Herrn Salvii Excellenz hätten ja zu Münſter einige Vorſchläge gethan.

Hr. Trautm. Wüſte es gar wohl, hätte es auch nach Hof gelangen laſſen: worauf ſich dann Ihro Majeſtät alſo, wie geſetzt, erkläret, und weiter nicht.

Hr. Thumsh. Das ſey eine traurige Poſt, deren die guten Leut gar nicht würden erfreuet werden; Die Herren Chur-Sächſ. würden ſich der Sachen mit annehmen, wie ſie ihnen dann aufgetragen, bey der Conferentz es in acht zu nehmen, wenn die Schleſiſche Fürſten und Ständ aus dem mit Chur-Fürſtl. Durchl. 1621 getroffenen Accord ſollen geſetzet werden, ſo würden ſie darum geſtrafet, daß die Königl. Schwediſchen und Churfürſtl.

image
not
available

...ne der Lehre. Der Apostel, als der Lehrer seiner Gemeinde, ist Vorbild für alle Lehrer der Kirche. Er ist Patron der Theologen.

Leo, Heinrich, geb. 1799 zu Rudolstadt, † 1878 zu Halle, Professor der Geschichte, Verfasser einer Geschichte der Italienischen Staaten, Lehrbuch der Universalgeschichte, Geschichte der Niederlande, Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters, Geschichte der Deutschen, Vorlesungen über die Geschichte des Deutschen Volkes und Staates, Geschichte von Italien, Lehrbuch der Universalgeschichte

image
not
available

klären, und es also einrichten, daß Pfaltz-Sultzbach bey der Possession bleibe.

Hr. Trautm. Könten solches nicht thun, aber schreiben wolten sie wohl von hier aus, daß Pfaltz-Neuburg Ihn über Gebühr nicht beschweren solte, hätte doch Pfaltz-Sultzbach vor diesem nichts mehr begehrt, als daß die excessus abgeschafft würden, ietzo aber bey diesen Tractaten gedächte man mit Gewalt hindurch zu dringen.

Hr. Langerb. Se. Fürstl. Gnd. hätten gleichwohln auf unterschiedenen Conventen, als 1631, 1634, 1636, und noch neulichst 1640, 41, 42, 43, respect. zu Nürnberg, Regenspurg und Franckfurth allezeit einerley gesuchet, und nicht allein über die Excesse sich beschweret, sondern auch im Hauptwerck selbst beklaget.

Hr. Thumsh. Wann Ihr. Excellenz die Extracte nicht gesehen hätten, wolten sie Ihr dieselben gar gerne communiciren.

Hr. Langerb. Wann sich nun die Parteyen in Güte nicht vertragen wolten, wie dann zu rathen?

Hr. Trautm. Ad Iudicium.

Hr. Langerb. Wäre zu weitläufftig.

Hr. Vollm. Pfaltz-Neuburg hätte Decisiones in Camera für sich.

Hr. Thumsh. allegirte den Caraffam, daraus zu ersehen wäre, daß Pfaltz-Neuburg die Reformation erstmahls ex instinctu Bayern angefangen hätte.

Hr. Trautm. wolte die autoritatem Caraffæ nicht gelten lassen.

Hr. Salvius: Stünde noch mit den Pfaltz-Neuburgischen zu reden, ob sie sich in Güte accommodiren wolten; wo nicht, würde man andere Mittel ergreiffen müssen.

Hr. Trautm. Ja, wo sie unrecht haben, verbi gratia, in excessibus.

Hr. Thumsh. urgirte nochmahls die Pacta.

Hr. Trautm. Wann sie aber contra legem publicam wären, so gülten sie nicht, ꝛc. eben dieses könte auch ein Lutherischer allegiren.

Hr. Salvius: Ob dann diese Sach den Frieden aufhalten solle.

Hr. Trautm. Nein, man könne aber auch einem andern sein Recht nicht nehmen.

Hr. Langerb. Man restituire erst Ihr. Fürstl. Gnd. in die possess, das territorium gehöre in das petitorium.

Hr. Trautm. Pfaltz-Neuburg sey in possessione Superioritatis collectandi sequelæ.

Hr. Thumsh. Restituatur prius Pfaltz-Neuburg, postea quæratur.

Hr. Vollm. Diese Sach wäre am Kayserl. Hof gehörig, und darauf pro Pfaltz-Neuburg erkannt worden.

Hr. Trautm. Præsuppositio, daß Pfaltz-Neuburg die Landes-Fürstl. Hoheit habe und behalte: So wäre hergegen Pfaltz-Sultzbach bey seinem Exercitio aulico zu lassen, hätte Er aber weiter zu sprechen, stünde Ihme frey dasselbe auszuführen.

Hr. Vollm. Das Ius territorii particularis sey allegationis ergo & probationis.

Hr. Thumsh. legebat quædam aus dem Sultzbachischen gedruckten Bericht.

image
not
available

di pacta, transa-
rmiſſiones, ſicut
pine ab Electore
ffurdia, itemque
deſienſi cum Du-
, itemque in Epi-
lindano usque ad
a illa atque firma
niſi mutuo paci-
iceat.

nćto Gravami-
tii 1647.

Anno 1624 publi-
nis gehabt, ſollen
ie Pacta & Privi-
gehalten werden;
ſelbige der Obſer-
icht zuwider lauf-
e terminus ſeyn,
cher Oerter, als
uperflua und ver-
ſolte eine Kirche
or mit den Chur-
Als aber von den
baß noch viel con-
rirt würden, als
m exercitium in
ribus, und der-
erendum genom-
bäßlich wurde.

rium a Dnn.

s, Barones, No-
itates], Funda-
thur, Commu-
nperii immedia-
ecularibus, vel
ertis conditio-
pertinet. Cum
cum Iure ter-
mmuni per to-
praxi, etiam Ius
at, atque in hac
cedentium Arti-
um in pace Re-
, ſi a Religione
ficium emigran-
concordiæ, in-
cautum fuerit,
ad ſuam Reli-
, eave cauſa
nem ſuſcipere,
debeat, con-
o quoque ab
bſervari, nul-
uod ipſi ratio-
negotio Reli-
rtere. Interea
Catholicorum
ujuscunque ge-

neris, qui anno Domini 1624 quacunque anni parte, nullo quidem certo pacto, ſed ſola conniventia uſum & exercitium Auguſtanæ Confeſſionis publicum privatumve habuerunt, retineant id etiam in poſterum una cum annexis, quatenus illa dicto anno exercuerunt, aut exercita fuiſſe probare poterunt; cujusmodi annexa habentur Inſtitutio Conſiſtoriorum, Miniſteriorum, tam Scholaſticorum, quam Eccleſiaſticorum, Ius Patronatus, & ſimilia: nec minus maneant in poſſeſſione omnium dicto tempore in poteſtate eorundem conſtitutorum Templorum, Fundationum, Monaſteriorum, Hoſpitalium, cum omnibus pertinentiis, reditibus & acceſſionibus; nec etiam a quocunque ulla ratione turbentur; turbati vero ſine ulla exceptione in eum, quo anno 1624 fuerant, ſtatum reſtituantur. Idemque obſervetur ratione ſubditorum Catholicorum Auguſtanæ Confeſſionis Statuum, ubi dicto anno 1624 uſum & exercitium Catholicæ Religionis publicum privatumve habuerunt.

Quodſi autem aliqua inter tales Status Imperii immediatos, eorumque Status provinciales & Subditos ſupra dictos antehac pacta interceſſiſſent, & transactiones, conventiones atque conceſſiones de publico vel etiam privato exercitio Religionis introducendo, permittendo & conſervando initæ & factæ ſunt, hujusmodi pacta, transactiones, conventiones & conceſſiones, quatenus obſervantiæ dicti anni 1624 non adverſantur, ratæ ac firmæ manento, nec ab iisdem mutuo conſenſu recedere liceat: Non attentis, ſed annihilatis omnibus anni 1624 obſervantiæ, utpote quæ inſtar regulæ obtineat, contrariis latis ſententiis, reverſalibus, pactis, quibuscunque transactionibus.

Illi vero Catholicorum Subditi Auguſtanæ Confeſſioni addicti, ut & Catholici Auguſtanæ Confeſſionis Statuum Subditi, qui anno 1624 nec publicum, nec privatum Religionis ſuæ exercitium obtinuerunt, quotquot eorum tempore publicatæ præſentis pacificationis in unius vel alterius Religionis Statuum immediatorum ditionibus habitare deprehenduntur, quibus etiam annumerandi erunt, qui ob calamitates bellicas evitandas, non tamen animo transferendi domicilium, alio commigrarunt, & facta pace in patriam redire volunt, Religionis cauſa ſolum vertere, bona venundare, demigrare nullatenus cogantur, ſed patienter tolerentur, nec etiam prohibeantur Religionis ſuæ exercitium alibi extra territorium ſuorum Superiorum frequentare; dummodo ejusmodi Landſaſſii, Vaſalli & Subditi in cæteris officium ſuum cum debita erga ſuos Superiores reverentia adimpleant, nullisque turbationibus anſam præbeant. Sive autem Catholici, ſive Auguſtanæ Confeſſionis fuerint ſubditi, nullibi ob Religionem deſpicatui habeantur, nec a mercatorum ac tribuum communione, hereditatibus, legatis, hoſpitalibus, leproſoriis, eleemoſynis, aliisque juribus & commerciis, multo minus publicis cœmiteriis, honoreque ſepulturæ arceantur, nec etiam quicquam pro exhibitione funeris

image
not
available

Filius, inquit, Sapientiæ, cum Eunuchus, cum Virgo, cum Monachus, ne Parvulum, aliquid habita ratione ejus, quod ad Deum est, existimes. Quamvis enim in his nominibus videatur differentia, tamen omnes unum sunt, quia omnes unius Sponsi, unius Regis, unius Domini, unius Patris, unius Matris, unius Hæredes sunt. Quamvis enim

image
not
available

Pfaltzgrafen zu Sultzbach.
Pfaltzgraf Leopold Ludwig. Die Stadt Regenſpurg.
Die Grafſchafft Mümpelgard.
Die Grafen zu Naſſau-Saarbrücken.
Die Grafen von der Lippe. Das Haus Hanau.
Graf Johann Albrecht von Solms.
Das Haus Solms, Hohen-Solms.
Die Grafen von Iſenburg. Die Rheingrafen.
Die Gräfliche Frau Wittib zu Sain.
Das Haus Waldeck. Das Haus Erbach.
Das Stifft, und die Stadt Hildesheim.
Die Stadt Wetzlar.
Die Stadt Eger, ratione Libertatis conſcientiæ & Exercitii Religionis.
Die Exulanten des Königreichs Böheimb, und Oeſterreichiſchen Landen.
Ex § Tandem omnes &c. in ſpecie die Herrſchafft Tiſenbach für Graf Friedrich Ludwigs zu Löwenſtein Gemahlin.
Baron Paul Kevenhüller, cum nepotibus ex fratre.
Die Evangeliſchen in das Stifft Straßburg.
Die Frau Wittib und Erben des Grafen von Brandenſtein.
Die Stadt Eſſen.
Die Evangeliſchen zu Aach, ratione des Exercitii privati Religionis.

Salvo jure addendorum.

N. XVIII.

Erklärung über den Aufſatz der Herren Schwediſchen, die zu Nürnberg angeſtellte Executions-Tractaten betreffend.

Anfangs wird an Seiten Ihr. Kayſerl. Majeſt. der Friedens-Schluß nicht weniger, als von denen Herren Schwediſchen in ietztgedachtem Aufſatz beſchehen, pro fundamento vorangeſetzet.

Hierauf nun den erſten Puncten belangend, nemlichen die Reſtitution ex Capite Amneſtiæ & Gravaminum, davon giebt der Friedens-Schluß Art. 16 klare Maaß und Ziel, daß Ihro Kayſ. Maj. vermittelſt der Hrn. Creiß-ausſchreibenden Fürſten, und Creiß-Obriſten, oder geſtalten Sachen nach durch andere Commiſſarien die Execution verfügen, und einen ieden, ſo ſich dem Friedens-Schluß gemäß dazu legitimiren wird, reſtituiren ſollen, welches dann von der Stunde an des geſchloſſenen Friedens, ſo viel ſich nur darum angemeldt, vermittelſt deſſelben Inhalt darzu befüget ſeyn, (darüber aber die cognitio nicht den reſtituendis ſelbſt, oder dero Königl. Majeſt. zu Schweden, ſondern vermöge des Friedens-Schluſſes den Commiſſariis von beyderley Religionen zuſtehet,) unweigerlich geſchehen, und noch heutiges Tages geſchicht, auch ins künfftige geſchehen ſoll und muß.

Daß aber wegen eines oder des andern widerſetzigen Reſtituentis ungefälligen Commiſſarii, oder in dem Friedens-Schluß nicht determinirten, und alſo noch zweiffelhafften, oder darinn gantz und gar nicht fundirten Sache, die Execution des Friedens in puncto evacuationis locorum & exauctorationis militum, in ſuſpenſo verbleiben ſolle, das befindet ſich zumahln in dem Friedens-Schluß nicht, ſondern vielmehr dieſes Art. 5 § 7, Art. 16 § 2, 3, 5 &

image
not
available

Maynz, als Biſchoffen zu Würtzburg, wie auch in eventum an vor hochgedachte ausſchreibende Fürſten des Fränckiſchen Creiſſes, wegen Reſtitution beſagter Reichs-Dörffer, beweglichen zu ſchreiben.

8. Herrn Doctori Ludovico Camerario will die Renovation der Lehen von etlichen Lehen-Herren, wegen unterlaſſener Lehns-Anſuchung, denegirt werden. Wird für dismahln gebeten, an des Herrn Biſchoffen zu Bamberg Fürſtl. Gn. ꝛc. zu ſchreiben, darmit Seine Fürſtl. Gn. den Abt auf dem Mönichsberg, und Herrn Hannß Erichen von Münſter, auf des Cameratiſchen Gevollmächtigten Anhalten, vermög des Inſtrumenti Pacis, deswegen zur Gebühr anweiſen.

Im Schwäbiſchen Creiß.

1. Baaden-Durlachs Fürſtl. Gnd. ꝛc. begehren, an Ihre Fürſtl. Durchl. zu Inſpruck ꝛc. beweglichen zu ſchreiben, daß die vorhin wegen der Herrſchaft Gerolltzeckh angeſtellete Commiſſion zu Straßburg, allwo die Original-Documenta vorhanden, förderlichſt reaſſumiret, vermöge deroſelben die Separation der Allodial-und Lehen-Güter gemachet, und, nach beſchehener Liquidation, die förderlichſte Reſtitution, cum omni cauſa, omnique jure, zu Werck geſtellet werde.

2. Ihre Fürſtl. Gnd. zu Würtemberg, Mompelgardtiſcher Linie, haben die beyde Burgundiſche Lehen, Gerval und Paſſavant, auch noch nicht wieder; Deswegen auf Mittel zu gedencken, wie ſolche Reſtitutio ohne Verzug auch geſchehe.

3. Herrn Grafen Joachim Ernſts zu Oettingen Reſtitution, an die Herren Creiß-ausſchreibende beede Fürſten in Schwaben zu ſchreiben.

4. Ingleichen wegen der Grafſchaft Eberſtein, daß dieſelbige vom Herrn Grafen von Gronßfeld-Wolckenſtein wiederum abgetreten, und ihrem Herrn reſtituirt werde.

5. Die von Pappenheimb begehren Reſtitution des Evangeliſchen Exercitii in der Stifts-Kirchen zu Germbach, deswegen an die Löbl. Creiß-ausſchreibende Fürſten des Schwäbiſchen Creiſſes, wie auch

6. wegen des Herrn von Freyberg, geſchrieben werde, als der ſeine bey dieſen motibus verlohrne Güter noch nicht wieder bekommen.

7. Die Augſpurgiſche Execution verhoffet man zwar, ſeye zu Ende gebracht, wie dann unter andern Nachrichtung eingelanget, daß es der Guarniſon halben auf gewiſſe Maaß, und etliche Evangeliſche Soldaten anzunehmen, auch einen Evangeliſchen Zeugwart zu beſtellen, verglichen ſeye.

Anietzo aber ſollen Ihre Kayſerl. Majeſtät ꝛc. befohlen haben, daß die Stadt-Guarniſon ſolle bleiben, wie ſie zuvorn geweſen, und in ihrer Kayſerlichen Majeſtät Pflichte genommen werden.

Dieweilen aber ſolches ohne Zweifel per ob-& ſurreptionem alſo heraus gebracht worden, und der in dem Inſtrumento Pacis abgehandelten Pacification zu Augſpurg zu entgegen, auch überaus böſer Conſequenz ſeyn wollte, wann durch dergleichen Reſcripta nicht allein das Inſtrumentum Pacis ſollte können geändert, ſondern ſo gar allbereits erfolgte Executiones retractiret werden, daß alſo die Reſtitutio in ſtetswährender Ungewißheit ſitzen müſ-

image
not
available

Churfürſtl. Durchl. durch ein unterthänigſtes Schreiben anzulangen, einen gewiſſen Tag und Ort zu beſtimmen, da beydes Deroſelben, als auch der Herren Graffen zu Waldeck Beamte und Diener zuſammen kommen, und die Sachen, ſo auf dem bloſſen facto poſſeſſionis fürnehmlichen beruhen, ſchiedlich unter ſich erörtern mögen.

5. Weilen noch keine eigentliche Gewißheit einkommen, ob die Stadt Strasburg denen Evangeliſchen den Bruder-Hoff, das halbe Dorff Lampertshaimb, und was deme anhängig, und die Evangeliſche Capitularen An. 1624 ſonſten im Beſitz gehabt, reſtituiret, wäre gedachte Stadt Strasburg durch ein Schreiben zu erinnern, die erwehnte Reſtitution, woferne ſie nicht allbereit erfolget, ohne Verzug werckſtellig zu machen.

6. Der Stadt Wetzlar ſind poſt Annum 1624 die Stadt-Kirch und Schulen genommen, aber noch nicht reſtituiret worden; Wird gebeten, um Vollſtreckung dieſer Execution Ihr. Churfürſtl. Gnaden zu Maynz, und des Herrn Pfaltzgrafen zu Lautern Fürſtl. Gn. ꝛc. zu erſuchen ꝛc.

Im Nieder-Rheiniſchen Creiß.

1. Iſt die Osnabrückiſche Capitulatio noch nicht richtig, deswegen abermahl Erinnerung geſchiehet.

2. Die Herren Graffen von der Lippe ſind An. 1624 notorie in poſſeſſione des halben Kloſters Falckenhagen geweſen, welches hernacher die Patres Ieſuitæ durch Kayſerl. Commiſſion an ſich gebracht, und ſich der Reſtitution verweigern: Weilen dann nun Ihre Churf. Durchl. zu Cölln Bedencken tragen, die Execution deswegen auf ſich zu nehmen; Wird gebeten, die Löbl. Creiß-ausſchreibende Fürſten des Nieder-Sächſiſchen Creiſſes, um ſolche Reſtitution zu exeqviren, gebührend zu erſuchen.

3. Der Gräfl. Frau Wittib zu Sayn iſt der Flecken Bendorff auch nicht reſtituirt; Wird gebeten, daß Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Cölln gebührend erſuchet werden möchten, dieſe Execution vollſtrecken zu laſſen.

4. Iſt die Frau Aebtißin des Adelichen Stiffts und Kloſters Cappel, in der Grafſchafft Naſſau-Siegen, von denen Patribus Ieſuitis An. 1626 ausgedrungen, und noch nicht reſtituiret worden. Desgleichen auch

5. das Adeliche Jungfrauen-Kloſter Gnadenthal, in der Grafſchafft Naſſau-Dietz, An. 1630 von denen Catholiſchen occupiret, hernach aber wieder verlaſſen, und von denen Evangeliſchen Kloſter-Jungfrauen recuperiret worden ꝛc. Nachdeme ſie aber Unſicherheit halben darinnen nicht bleiben können, hat ſich deſſen die Gräfl. Naſſauiſch-Dietziſche Regierung angemaſſet; Derowegen gebeten wird, an die Churfürſtl. Durchl. zu Cölln zu ſchreiben, damit obgemeldte beede Klöſter, Cappel und Gnadenthal, wiederum in den Stand, wie ſie An. 1624 geweſt, förderlichſt geſetzet werden.

6. Die Evangeliſche Gemeinde zu Aach hat An. 1624 das privatum Exercitium nicht alleine gehabt, ſondern auch ihre ſonderliche Prediger gehalten, durch welche ſie ihnen privatim die Sacramenta adminiſtriren, wie auch die Copulationes verrichten laſſen, auch ihr ſonderliches Conſiſtorium gehabt, und in vicinia ſich des publici Exercitii, wann

und

image
not
available

ad petitorium ſtatuirt, und daß keiner, der ex- oder implicite darunter begriffen, ſich deſſen alsdann zu beklagen haben möge.

Würden aber die Reſtituentes oder Executores dieſes in einem oder andern Termino nicht obſerviren, und die ausſchreibende Creiß-Fürſten durch eigene Mittel den Opponenten zu der Schuldigkeit nicht zu diſponiren vermögen, ſo ſollen ſo wohl dieſelbe der nechſt an Hand habenden Waffen ſich hierunter bedienen, als auch der Reſtituendus ſich ſelbſt eigenthätig, auch manu militari Imperiali, ſive Regia Svecica vel aliorum reſtituiren mögen. Solche rechtmäßige eigenthätige oder militariſche Reſtitution aber hinfüro keinesweges für eine Contravention dieſes jüngſt geſchloſſenen, oder des Land-Friedens angezogen: ſondern dieſelbe deſſen durch ein Kayſerl. Decret verſichert werden, auch die ausſchreibende Creiß-Fürſten oder Reſtituentes, da ſie hierunter ſäumig und widerſetzlich erfunden werden, ſollen allen daraus flieſſenden Schaden und Unkoſten zu erſetzen unablainlich ſchuldig ſeyn.

N. XXII.

Puncta, mit ihrer Churfürſtl. Durchl. in Bayern abzuhandeln.

I

Von obgedachter Ihrer Churfürſtl. Durchl. alle noch nicht reſtituirte, und in der Obern und Untern Pfaltz, ſo wohl auch dem Bayeriſchen Creiß begriffene Stände, Städte, Landſaſſen, Lehen-Leut eigene, und anderer Herrſchafften vermengte Unterthanen, ſowohl in Eccleſiaſticis, als Politicis, ex capite Amneſtiæ & Gravaminum, nach dem klaren Inhalt des Frieden-Schluſſes, vollkömmlich und ohne fernere Rechts-Erkänntniß, Exception oder Verweilung noch vor den Exauctoratum und Evacuatum der Plätze zu reſtituiren.

In ſpecie.

1 Die Unter-Pfaltz des Herrn Pfaltz-Grafen Carl Ludwigs Churfürſtl. Durchl. ſo viel Ihre Churfürſtl. Durchl. in Bayern davon bishero ingehabt, vermöge des Friedens einzuräumen, ſo wohl auch alles Ernſtes und Eyffers zu cooperiren, daß Franckenthal gleichmäßig von Spaniſcher Garniſon entfrüget, und alſo die gantze Unter-Pfaltz nach, der klaren Verabſcheidung des Art. 4 § Deinde, ut inferior Palatinatus totus, hochgedachten Herrn Pfaltz-Grafen Carl Ludwigs Churfl. Durchl. abgetreten werden möge.

2. Die Sultzbachiſche Reſtitution nicht allein, ſo viel hochgedachte Ihre Churfürſtl. Durchl. in Bayern für ſich, vermöge des Friedens, darzu obligiret, nach Anweiſung des dem Herrn Chur-Bayeriſchen Abgeſandten am 11 May übergebenen Sultzbachiſchen Memorials, zu vollſtändiger Execution zu bringen, was dargegen bishero mit Abnehmung der Kirchen zu Illſchwang und ſonſten attendiret, abzuſtellen, und dem Frieden-Schluß gemäß anderweits zu verordnen, auch des Herrr Pfaltzgrafen zu Sultzbach Fürſtl. Gnd. weiter nicht zu beeinträchtigen, ſondern auch des Herrn Pfaltzgrafen zu Neuburg Fürſtl. Durchl. von bisheriger thätlicher Oppoſition beweglich abzumahnen, und zu gleichmäßiger Nachgelebung des Friedens ſo wohl im Sultzbachiſchen,

image
not
available

Grafen von der Lippe, ratione Falckenhagen, contra Jesuitas.
Sickingen, ratione Landstuhl. } contra Lo-
Chur-Trier, ratione Hammerstein. } thringen.
Wetzlar contra Francilcanos.
Speyer contra Dominicanos & Augustinianos.
Aach und Cölln, ob privatum Evangelicæ Religionis sine inquisitione exercitium, ac Tribuum, aliorumque jurium communionem.
Hagenau, ob dictæ Religionis pristinum exercitium, & Magistratus communionem, &c.
Landau contra Decanum S. Mariæ ad Scalas.
Weissenburg am Rhein contra Præpositum & Capitula Sanctorum Petri & Stephani.
Friedberg contra Augustinianos Moguntinos.
Höxter contra Abt zu Corwey.

Tertius Terminus.

Oßnabrückische Capitulation.
Graf von Oldenburg contra Stadt Bremen.
Mompelgard contra Burgund.
Nassau-Saarbrück contra Lothringen.
Sayn contra Abt zu Loch.
Stifft und Stadt Hildesheim contra Chur-Cölln, als Bischoff zu Hildesheim.
Gräfin und Erben von Brandenstein contra Chur-Sachsen.
Aebtißin zu Köppel contra Iesuitas.
Evangelische Bürgerschafft zu Siegen contra Nassau.
Essen contra die Aebtißin daselbst.
Herfort contra Chur-Brandenburg.
Das Attestatum der Stadt Erfurth.

Dafern auch in der Liste und derselben Erläuterung noch übrig befindliche, oder noch ferner einkommende Casus, (so weit diese aus obiger casuum præjudiciis vel ob paritatem rationis zu entscheiden wären), intra tertium terminum wegen übriger Zeit könten erörtert werden, wäre nichts damit zu verabsäumen; Würde es aber an der Zeit ermangeln, so sollen dieselben, dem über diesen Restitutions-Punct aufgerichteten Receß gemäß, innerhalb darauf folgender dreyen Monaten, durch die allhier verbleibende Herren Deputatos ohnfehlbarlich erlediget, und alsdann die Execution ohnausgesetzt vorgenommen werden.

NB. Was noch im Schwäbischen Creiß zu restituiren restiret, ist deshalben nicht hieher gesetzet, weiln desselben Creißes Zugethane von selbsten, durch absonderliche Zusammentretung und Deliberation, dasselbe zur Richtigkeit zu bringen, in Action begriffen, wovon man täglich der Relation gewärtig ist.

N. XXIV.

Der Erb-Frey- und Reichs-Städt Conclusum circa punctum Restitutionis ex capite Amnestiæ & Gravaminum.

Abgelesen in pleno der dreyen Reichs-Räth den 13 Jun. 1649.

Auf die von dem hochlöblichen Reichs-Directorio proponirte 14 unterschiedliche Quæstiones und darüber reiflich gepflogene Deliberation hat man sich ex parte des E. F. und Reichs-Städt-Collegii nach-

image
not
available

image
not
available

geſetzt durch Moſen, und denen Jüden vorgeſchrieben, daß ſie ſich erinnern mögten einer Aufhörung, daß Gott am ſiebenden Tage aufgehöret ein Werck zu ſchaffen.

§. 3.

Das Wort Sabbath wird in der heiligen Schrift in vielerley Verſtande genommen.

Es wird aber diß Wort nicht in einerley Sinn genommen in heiliger Schrift, es heiſt nicht allemahl eine Ruhe oder Aufhören, ſondern auch eine Zeit, da die Ruhe ſeyn ſoll, und zwar ſo wird es am offteſten genommen vor den ſiebenden zur Ruhe beſtimmten Tag, Exod. 20, 10, 11, welcher Tag durch durch das Wort Sabbath verſtanden wird Exod. 16, 25. 2 Reg. 11, 5. Es wird auch genennet bey den Hebräern das gantze ſiebende Jahr ein Sabbath, weil Gott befohlen hatte, daß in dieſem Jahre die gantze Erde ruhen ſolte, und ihre Schuldigkeit nicht geben, Lev. 24, 3, 4. Und diß Jahr hieß das Erlaß-Jahr, Deut. 15, 1. So hieſſen auch alle Feſte ein Sabbath, ob ſie gleich nicht auf den ſiebenden Tag fielen, Ezech. 20, 20, weil an denſelben, gleich als am Sabbath, von Wercken gefeyert wird, ſo waren ſie derhalben ſowohl Ruhetage, als die ſiebenden Tage. Zuweilen wird der Sabbath genommen vor die gantze Woche, weil die Woche ſieben Tage in ſich begreife, Lev. 23, 25. Luc. 18, 12; auch die übrigen Tage in der Woche wurden Sabbather genannt: denn die wöchentlichen Tage nennete man nicht nach der Art der Heyden Sonntag oder Montag, und dergleichen, ſondern den erſten und andern Tag des Sabbaths ꝛc. nicht daß ſie alle Ruhetage ſeyn ſolten, ſondern daß von dem Sabbath die andern Tage genennet würden, Lev. 23, 15. Der Sabbath oder das Erlaß-Jahr wurde auch ſonſt genommen vor das funfzigſte Jahr, das Jubel-Jahr genannt, wo ſieben Sabbather-Jahre muſten zuſammen gerechnet werden, Lev. 25, 8. 9. 10. Der Sabbath im Feſttage, der da nicht auf einem, ſondern mehr Tagen begangen ward, war ſonderlich der erſte und letztere Tag des Feſtes, Lev. 23, 36. Die andern mittelſten Tage hieſſen Werckel-tage. Ferner hieſſen auch die Jüden den groſſen Sabbath, die drey groſſen Haupt-Feſte, die Oſtern, Pfingſten, und das Lauber-Hütten-Feſt. Wir verſtehen durch den Sabbath den ſiebenden Tag in jeder Woche, abſonderlich in dieſem Capitel, allwo wir von deſſen Urſprung zu reden bemühet ſind, ob wir ſchon in andern Abſchnitten dieſer Abhandlung dieſes Wort in weiterm Verſtande nehmen wollen, auch von dem achten Tage, den wir des HErrn Tag nennen, weil er gleichſam in die Stelle des alten Sabbathtages getreten.

§. 4.

Zu welcher Zeit der Sabbath von Gott eingeſetzet worden.

Wir wollen nun den Urſprung deſſelben genauer zu erforſchen, näher kommen; da es dann auſſer allen Zweifel iſt, daß der Sabbath ſey eingeſetzt von Gott. Ob es aber geſchehen ſey zur Zeit der erſten Schöpfung, oder aber von Moſe, nachdem das Jüdiſche Volck aus Egypten geführet, iſt von denen Lehrern noch nicht ausgemacht. Wir wollen die angezogenen Meynungen und Beweißthümern unſere

image
not
available

Ehrenmitglieder der Akademie.

Ehrenmitglieder der Akademie sind:

Se. Majestät der König Ludwig I. von Bayern, Protektor der Akademie.

Se. Majestät der König Maximilian II. von Bayern, Protektor der Akademie.

Se. Majestät der König Ludwig II. von Bayern, Protektor der Akademie.

Se. Majestät der König Otto von Griechenland.

Se. Majestät der König Oskar von Schweden und Norwegen.

Se. Majestät der König Johann von Sachsen.

Se. Majestät der König Wilhelm von Württemberg.

Se. Majestät der König Friedrich August von Sachsen.

Se. Majestät der König Karl von Württemberg.

Se. Majestät der König Albert von Sachsen.

Se. Majestät der König Karl von Rumänien.

Se. Majestät der König Georg von Griechenland.

Se. Majestät der König Friedrich August von Sachsen.

Se. Majestät der König Wilhelm II. von Württemberg.

Se. Majestät der König Ferdinand von Bulgarien.

Se. Majestät der König Georg

image
not
available

Von Büchern und Schriften.

Bibliotheca Universalis, oder vollständiges Lexikon aller Bücher, welche in Deutschland und den angränzenden Ländern gedruckt worden sind, von Johann Georg Meusel. Erster Band. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem jüngern. 1787. 8. 1 Alph. 16 Bogen.

Dieses Werk ist ein Auszug aus dem Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1778 gedruckten Bücher, und eine Fortsetzung desselben bis auf das Jahr 1787. Der Verf. hat sich bey der Ausarbeitung desselben der Hülfe mehrerer Gelehrten bedient, und sich auch selbst alle Mühe gegeben, es so vollständig zu machen, als es nur möglich ist. Er hat sich nicht begnügt, die Titel der Bücher abzuschreiben, sondern auch die Formate, Seitenzahl, Preis, und wo es nöthig war, auch den Inhalt angezeigt. Ausserdem hat er auch die Verleger, Druckorte, und Jahrzahlen der Auflagen, und wo es nöthig war, auch die Verbesserungen und Vermehrungen angezeigt. Ueberdem hat er auch die Bücher, welche in Deutschland gedruckt worden sind, aber in fremden Sprachen geschrieben sind, mit aufgenommen, und auch die Bücher, welche in Deutschland gedruckt worden sind, aber in fremden Ländern verlegt worden sind, mit angezeigt. Ferner hat er

image
not
available

Jahre 1600 Einwohner, und ſoll jetzo 1800 ſeyn. Es
hat 2 große Kirchen, und 200 Häuſer, die meiſt
von Holz gebauet ſind. Es liegt an einem ſchönen
Waſſer, das 2 Meilen weiter unterhalb in den
Dniepr fällt, und 100 Faden breit, aber ſehr
ſeicht iſt. Es hat 2 Jahrmärkte, und 2 Wochen-
märkte. Die Einwohner treiben Handlung mit
Getraide, Honig, Wachs, Leinwand, Leder, und
2 Gilden ſind vorhanden. Schmiede, Tiſchler,
Schuſter, Schneider, Weber, Gerber, Seifen-
ſieder, Lichtzieher, Töpfer, Maurer, Zimmer-
leute, Glaſer, Maler, Bäcker, Fleiſcher, Brauer,
Böttcher, Sattler und Tiſchler, machen Zünfte.
Es iſt ein Magiſtrat, und ein Rath da. Es ſind
auch Schulen vorhanden. Es iſt 1 Meile von
Mohilew, 3 Meilen von Orſa, und 3 Meilen
von Lyuki entfernt. — Es liegt übrigens noch
in dieſem Gouvernement, und Kreiſe, 1 Stadt,
und 1 Flecken, die aber nicht ſo groß ſind, als
Schklow, und Mſtislawl.

Gouvernement Smolensk, das Smolenskiſche Gouvernement.

Dieſes Gouvernement, das 1778 errichtet worden iſt, hat
ſeine Benennung von der Hauptſtadt Smolensk. Es
liegt zwiſchen dem Gouvernement Twer, Moskau,
Kaluga, Orel, Mohilew, Witepsk, und Polen. Es
iſt 60 Meilen lang, und 50 Meilen breit, und
hat 1 Million 200 Tauſend Einwohner. Es iſt
ein ſehr waldiges Land, und hat viele Flüſſe, die
alle in den Dniepr fallen, als: die Wop, Jelnia,
Desna, Ugra, Ressa, Ugrinka, Wopez, Ka-
men, Wiasma, Dnieprez, Sosch, Ipuſt, Ma-
lina, Ipuſtez

image
not
available

beſchwerte Seele ruhen von dem Laſter der Sünde und unreinen Gedancken;„ Wovon die Väter hin und wieder können geſehen werden: daher auch die erſten Chriſten ſich niemahls an gewiſſe Zeiten haben binden laſſen, ſondern Gott alle Tage aus freywilligem Gemüthe, und wann ſie gewollt, mit einem äuſſerlichen Gottesdienſt verehret.

Beſiehe Damaſcen. vom wahren und rechten Glauben, l. 4 c. 24. So bezeuget Euſebius von ſeinen Zeiten, daß, gleichwie die Ertz-Väter nicht in acht genommen die Sabbath-Tage, ſo ſollen auch die Chriſten diß nicht thun. Auch Iuſtinus Martyr hat viel Zeugniſſe hievon, daß die Chriſten frey ſeyn von Verbindung des Sabbaths. Denn alſo redet er in einem Geſpräche mit einem Juden: "Iſt etwas anders, lieben Männer, das ihr an uns ſtrafft, auſſer das, daß wir nach der Vorſchrifft des Geſetzes nicht leben, und daß wir nicht, wie eure Vorfahren, am Fleiſch beſchnitten werden, und daß wir nicht, wie ihr, die Sabbather und Feſttage begehen, wird denn auch unſer Leben und Sitten bey euch geſcholten?„ Dem antwortete der Jude, und bekannte, daß er ſich müſte verwundern, daß die Chriſten ſich rühmten einer wahren Religion, und hielten doch weder Feſttage noch Sabbather. Iuſtinus antwortete, es ſeyen viel Dinge aus dem alten Geſetze durch das neue Geſetz aufgehoben. P. 229 fähret er alſo fort: "Das neue Geſetz will, ihr ſollt allezeit den Sabbath halten, und wenn ihr einen Tag im Müßiggange zubringet, meynet ihr, ihr kommt um eure Religion: Iſt iemand unter euch ein Meyneidiger, ein Betrüger, der höre auf zu ſündigen: Iſt iemand ein Hurer, der thue Buſſe, ſo wird er Gott einen rechten und angenehmen Sabbath halten.„ P. 231. "Ihr aber habt alles in einem fleiſchlichen Sinne, und meynet, es ſey eine Religion, und ein wahrer Gottesdienſt, ſo ihr ſolches thut, unterdeſſen aber ſeyd ihr im Hertzen voll Betruges und Laſter. P. 235. Und wir ſelbſt wollten euer fleiſchliche Beſchneidung, und Sabbath, und alle Feyertage halten, wenn wir nicht die Urſache wüſten, warum euch dieſes geboten, nehmlich wegen eurer Unreinigkeit und Verſtockung eures Hertzens.„ Hierauf berief er ſich auf Adam, Henoch, Noah, Melchiſedech, die nicht beſchnitten ſind, und ſagt p. 236 am Ende: "Ohne Haltung des Sabbathes ſind die, die nur genennet ſind, Gerechte Gott angenehm geweſen, und nach ihnen Abraham, und ſeine Kinder alle, bis auf Moſen.„ Mit welchen letzten Worten er auch unſere Meynung, daß das Geſetz vom Sabbath erſt von Moſe gegeben, billiget.

Es könten noch mehr Beweisthümer aus Tertulliano, und andern angeführet werden, wo nicht die Sache klar wäre, daß es eine beſtändige Meynung geweſen, daß die Chriſten in der erſten Kirche an keinen Sabbath verbunden geweſen. Weil aber insgemein entgegen geworffen wird, daß man es zwar zulaſſe, daß die Chriſten nicht verbunden ſeyn an den Sabbath der Juden, unterdeſſen aber ſey an ſtat des Sabbaths eingeſetzt des Herrn Tag, ſo müſſen doch die Chriſten, dieſen in acht zu nehmen, verbunden werden. Daß wir unſere Meynung recht erklären, müſſen wir erſt vom Urſprung des Herrn-

image
not
available

Bäder. Man, wie wir vorhin bemerkt haben, auch in Bädern, wo man sich nicht badet, sondern nur trinkt, wie z. B. in Pyrmont, und es ist nicht zu leugnen, daß in manchen Fällen, wo das Trinken allein nicht hilft, das Baden noch hilft, wie z. B. in Fällen, wo die Haut, wie bei Krätze, Flechten, Ausschlägen, Geschwüren, Wunden, Lähmungen, Gliederschwämmen, Gelenkgeschwülsten, Gelenkgeschwüren, Gelenkwunden, Gelenkbrüchen, Gelenkverrenkungen, Gelenkverletzungen, Gelenkentzündungen, Gelenkeiterungen, Gelenkbrand, Gelenkkrebs, Gelenkfäulniß, Gelenkverhärtungen, Gelenkverwachsungen, Gelenkversteifungen, Gelenkverkrümmungen, Gelenkverkürzungen, Gelenkverlängerungen, Gelenkverdickungen, Gelenkverdünnungen, Gelenkverschwärungen, Gelenkverschwärungen, Gelenkverschwär

image
not
available

Kühle unserer Wiesen, die durch Quellen stets
erfrischet, wenige Stunden, und doch wird es ver-
welken, und seine Blätter werden dürre werden.
Ein Mensch, der sich auf seine Kräfte verläßt,
ist wie dieses Gras, und sein Herz weichet von
dem Herrn. Er wird wie ein dürrer Baum in
der Wüsten, und wird nicht sehen, wenn Gutes
kommt, sondern wird dürre liegen in der Einöde
im salzigen Lande, da niemand wohnet. Gesegnet
ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt,
und des Trost der Herr ist. Er wird wie ein
Baum am Wasser gepflanzet, und an den Bach
seine Wurzeln ausstrecken, und wird sich nicht
fürchten, wenn die Hitze kommt, sondern sein
Laub wird grünen, und wird in dem Jahre der
Dürre nicht sorgen, und nicht aufhören Früchte
zu bringen. Gehet durch die Thore, durch die
Thore, bereitet dem Volke den Weg, machet
die Bahn, machet die Bahn, räumet sie auf
von Steinen, richtet ein Panier auf über den
Völkern. Siehe, der Herr hat es ausgerufen
bis an die Enden der Erde, daß man sage der
Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, siehe,
sein Lohn ist bei ihm, und sein Werk vor ihm.
Sie werden heißen das heilige Volk, die Erlö-
seten des Herrn, du aber wirst heißen die Ge-
suchte, die nicht verlassene Stadt.

2.

Der Adler hat Gedanken.

Ich habe oft mit Vergnügen, und mit einer Art
von Ehrfurcht, die Gedanken betrachtet, welche
Gott einem Adler eingegeben. Wenn ich sehe,
wie er sich in die Höhe schwingt, wie er sich
über alle Vögel erhebt, wie er sich der Sonne
nähert, wie er sich in den Wolken verliert, wie
er sich in die Luft erhebt, wie er sich in die Höhe
schwingt, wie er sich über alle Vögel erhebt, wie
er sich der Sonne nähert, wie er sich in den
Wolken verliert, wie er sich in die Luft erhebt,
wie er sich in die Höhe schwingt, wie er sich über
alle Vögel erhebt, wie er sich der Sonne nähert,
wie er sich in den Wolken verliert, wie er sich

image
not
available

Gratiosi sein, und wie man sagt, in gewissen Dingen
Gratiosi, das ist, Gnaden-reich seyn. Wie nun
Gratiosi, das ist, Gnaden-reich seyn. Wie nun
Gratiosi, das ist, Gnaden-reich seyn. Wie nun

image
not
available

und die zweyfache Pflicht, welche daraus entspringt, ist die Pflicht der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit und die Pflicht der Obrigkeit gegen ihre Unterthanen. Jene ist die Pflicht des Gehorsams, diese die Pflicht der Regierung. Beyde sind einander gleich, und beyde sind Pflichten gegen Gott. Denn Gott ist es, der die Obrigkeit einsetzt, und Gott ist es, der den Unterthanen Gehorsam befiehlt. Verantwortlich sind beyde vor Gott, und Gott wird beyde richten. Wer also der Obrigkeit widerstrebt, der widerstrebt Gott, und wer Gott widerstrebt, der zieht sich selbst die Verdammniß zu. Wer aber seine Pflicht gegen Gott erfüllt, der erfüllt auch seine Pflicht gegen die Obrigkeit, und wer seine Pflicht gegen die Obrigkeit erfüllt, der erfüllt auch seine Pflicht gegen Gott. Wer seine Pflicht gegen die Obrigkeit erfüllt, der erfüllt auch seine Pflicht gegen Gott, und wer seine Pflicht gegen Gott erfüllt, der erfüllt auch seine Pflicht gegen die Obrigkeit

image
not
available

Schenkungen an Kirchen und Klöster.

§. 10.

Von Schenkungen an Kirchen und Klöster, die nicht in Gegenwart des Pfarrers oder Priors vollzogen worden.

Auf eine solche Schenkung, die nicht in Gegenwart des Pfarrers oder Priors vollzogen worden, ist es, wie Sachsenspiegel, Landrecht, Art. 52. §. 2. bemerkt, genug, wenn der Schenker sie vor seinen Schöffen bekennt, und diese sie in ihr Schöffenbuch eintragen. Es ist dies eine Ausnahme von der Regel, daß Schenkungen, um gültig zu sein, vor dem Pfarrer oder Prior vollzogen werden müssen. Diese Ausnahme ist aber nur dann gestattet, wenn der Schenker sich nicht mehr in der Gegend befindet, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist. Wenn er sich aber noch in der Gegend befindet, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist, so muß er sich selbst dahin begeben, um die Schenkung vor dem Pfarrer oder Prior zu vollziehen. Ist er aber krank, so muß er den Pfarrer oder Prior zu sich kommen lassen, um die Schenkung vor ihm zu vollziehen. Ist er aber krank, so muß er den Pfarrer oder Prior zu sich kommen lassen, um die Schenkung vor ihm zu vollziehen. Ist er aber krank, so muß er den Pfarrer oder Prior zu sich kommen lassen, um die Schenkung vor ihm zu vollziehen.

1. Ein Schenker ist in der Gegend, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist.

Wenn ein solcher Schenker sich in der Gegend befindet, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist, so muß er sich selbst dahin begeben, um die Schenkung vor dem Pfarrer oder Prior zu vollziehen. Ist er aber krank, so muß er den Pfarrer oder Prior zu sich kommen lassen, um die Schenkung vor ihm zu vollziehen. Ist er aber krank, so muß er den Pfarrer oder Prior zu sich kommen lassen, um die Schenkung vor ihm zu vollziehen.

2. Ein Schenker ist nicht in der Gegend, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist.

Wenn ein solcher Schenker sich nicht in der Gegend befindet, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist, so ist es genug, wenn er sie vor seinen Schöffen bekennt, und diese sie in ihr Schöffenbuch eintragen. Es ist dies eine Ausnahme von der Regel, daß Schenkungen, um gültig zu sein, vor dem Pfarrer oder Prior vollzogen werden müssen. Diese Ausnahme ist aber nur dann gestattet, wenn der Schenker sich nicht mehr in der Gegend befindet, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist. Wenn er sich aber noch in der Gegend befindet, wo die Kirche oder das Kloster liegt, dem die Schenkung zugedacht ist, so muß er sich selbst dahin begeben, um die Schenkung vor dem Pfarrer oder Prior zu vollziehen. Ist er aber krank, so muß er den Pfarrer oder Prior zu sich kommen lassen, um die Schenkung vor ihm zu vollziehen. Ist er aber krank, so muß er den Pfarrer oder Prior zu sich kommen lassen, um die Schenkung vor ihm zu vollziehen.

image
not
available

nerlich lehret, wer wolte die zum äuſſerlichen Gottesdienſt mit Recht zwingen, die dürffen ihrer durch Chriſtum erworbenen Freyheit traun nicht beraubet werden, von menſchlichem Anſehen; doch muß man ihnen befehlen, daß ſie freywillig dem Gottesdienſt beywohnen, der Schwachen halben, damit ſie ihnen kein Aergerniß geben, nur daß der äuſſerliche Gottesdienſt ſey ſo beſtellt, daß ſie ohne Verletzung des Gewiſſens dabey ſeyn können.

§. 28.

Wie mit dem umzugehen ſey, der ein irrig Gewiſſen hat.

Vielweniger kan die ein Fürſt zwingen, die wegen Irrthum ihres Gewiſſens diß oder jenes heiliges Werck öffentlich zu verrichten ſich entziehen, als ſo iemand gläube, er könne das Sacrament des heiligen Abendmahls, welches auch des Sabbaths gehalten wird, bey einer groſſen Menge der Ungläubigen und Heuchler nicht gebrauchen, wie es dergleichen Exempel heutiges Tages giebt, ſo hier ein Fürſt mit Gewalt, Zwang und Straffe verfähret, was thut er anders, als daß er ihm die Herrſchafft nimmt über die Gewiſſen? denn ob gleich das Gewiſſen irrig, ſo iſt doch bekannt, daß der, welcher wider ein irrig Gewiſſen handelt, ſündige; daß alſo ein Fürſt, indem er einen ſolchen Menſchen zwingt, denſelben zur Sünde reitzet. Was iſt nun aber hier zu thun? ich antworte: nicht ſind hier vonnöthen fleiſchliche Waffen, ſondern geiſtliche, eine rechtſchaffene Lehre und ſchwere Beweisthümer, auch muß man nicht alsbald abſtehen, oder der ander vor einen Halsſtarrigen gehalten werden, ſo er die Krafft der Beweisthümer nicht alsbald vernimmt, ſondern muß fortfahren und in Sanftmuth und Liebe erwarten, bis der Heilige Geiſt die Irrthümer ſeines Gewiſſens benehme: welche Weiſe zu verfahren, wie deutlich ſie auch in heiliger Schrifft vorgeſchrieben, ſo wird ſie doch ſchwerlich etwa wo in Acht genommen, ſondern der den Päbſtlern nachfolgende Geiſtliche verfährt alsbald mit Gewalt und Straffe, mit Verleumdungen und Verfolgungen.

§. 29.

Daher kan er auch nicht die Jüden zwingen, daß ſie bey der Chriſten Predigten erſcheinen.

Woraus zugleich entſchieden kan werden die Frage, ob ein Fürſt die Juden, ſo in ſeinem gemeinen Weſen wohnen, zwingen könne, daß ſie bey der öffentlichen Predigt ſeyn? Welches wir auch ſicher leugnen, aus eben dem Grunde. Denn ob wir ſchon wiſſen, und gewiß iſt, daß ihre Religion falſch, und daß kein ander Weg zum Himmel ſey, als durch Chriſtum, ſo haben ſie doch bis hieher, ſo lange ſie dieſer Wahrheit halber noch nicht überzeuget ſind, in ihren ob wohl irrigen Gewiſſen einen Abſcheu vor unſern Zuſammenkünften, und können alſo, da ihr Gewiſſen widerſtrebet, nicht gezwungen werden. Doch können ſie dahin gehalten werden, daß ſie ſelber Zuſammenkünfte anſtellen, und zugeben, daß die Chriſten mit ihnen von der Religion freundlich und gelinde ſich unterreden, wie mir ein Exempel erzehlet iſt; die Juden ſind zur Chriſtlichen Religion, nicht nur, weil ſie es verſtänden, (wie insgemein geſchieht), ſondern auch weil ſie gewolt, bekehret, wer nichts mehr begehret, als daß er durch Krafft des Geiſtes, die ihn antreibet, mit den Juden von

image
not
available

ten alles, was den Helligen nicht anstehet, wie der Apostel redet, und was wider die Erbarkeit der Christen läuft, wovon gehandelt in Dissert. de jure liciti c. 1 n. 51, auch solches in den übrigen Tagen der Woche nicht zulassen, sondern ernstlich verbieten.

§. 36.

Als Sauffen und Tantzen.

Unter die sonderlichen Exempel rechnen wir gleichsam oben an das Tantzen in den Schencken und Herbergen, auch die Pfingst-Biere, dergleichen Gesellschafften sich offt des Sonntages unter den Bauren begeben. Denn da sehen wir, wie das gemeine Volck alle seine Begierden bis auf diesen Sonntag verschiebet, weil es an diesem Tage mit andern Sachen nicht beschäfftiget, und daher desto füglicher seinen Affecten nachhängen könne. So mangelt es auch nicht an Freunden der Bosheit und Vertheidigern der Thorheit, welche diesen Gebrauch halsstarrig vertheidigen, unter dem Vorwand, man müsse denen elenden Menschen, die die gantze Woche durch schwere Arbeit sich ermüdet, nicht diese Ergötzung mißgönnen, sonst würden sie nimmermehr ihre tägliche Arbeit so fleißig thun; Diesen stimmen bey die Prediger zum Theil mit ihrem eigenen Exempel, so diß nicht allein ansehen und ungestraft hingehen lassen, sondern auch selbst offe dergleichen Zusammenkunfft besuchen. Ehe aber hievon geredt wird, wäre zu wünschen, daß die Apostolische Regel bedacht würde, und zwar die 42 und 43ste, welche also lauten: "Ein Bischoff, Aeltester oder Prediger soll abstehen vom Brettspiel und Trunckenheit, oder soll abgesetzt werden„ Und die 54ste: "So ein Geistlicher in den Schenke essend ergriffen wird, soll er abgeschafft werden, ausgenommen, so er in das öffentliche Wirthshaus aus Noth eingekehret ist.„ Dahin gehört auch die geistliche Satzung des Chur-Fürsten in Sachsen, die Gerhardus anziehet, sonderlich an dem Ort von den Predigern §. 280 mit diesen Worten: Die Pfarrer sollen sich der Tabernen und Schenck-Häuser enthalten, auch selbst in der Pfarr-Behausung nicht viel Qvas, noch oftmahls Gasterey halten. Besiehe die Politische Reformation, Anno 1548 vom Zutrincken, wo diese Worte stehen: "Wir wollen auch, daß die Obrigkeiten ihren Pfarrern und Predigern Befehl thun, alle Sonntage dem Volck zu verkündigen, daß sie sich des Zutrinckens enthalten, mit Erzehlung der Laster, so aus der Trunckenheit folgen, wie ihnen deshalben von der Obrigkeit ein Verzeichniß zugestellet werden soll.„ Welches auch hernach wiederholet ist in Reform. Polic. Anno 1577 tit. 8 am Ende.

§. 37.

Die Meynung der Irrigen wird verworffen.

Sie sind aber so ungereimt im vernünfftigen Schliessen, daß ein ieder, der klug ist, leichte ihre Schwachheit verstehen kan. Last uns zugeben, es sey eine Erqvickung vonnöthen, der Leib müsse aber so erqvicket werden, daß er nicht geschwächt, oder gar die Seele getödtet werde. Was ist aber mehr der heiligen Schrifft zuwider, als der Trunckenheit nachhangen, und den Lüsten des Fleisches? Traun, wer nur ein wenig von Gott weiß, wird müssen bekennen, diß seyen solche Dinge, die gar nicht den Chri-

image
not
available

§. 43.
Zu verbieten sind Comödien.

Eben dazu gehören auch Comödien und Schau-Spiele, welche ebenfalls am Sonntage nicht zuzulassen, weil sie sind Anreitzungen zu allem Bösen, und leicht das, was aus der Predigt göttliches Wortes geschöpfft, aus dem Gedächtniß reissen können, vermöge auch der menschlichen Natur, die Christi Joch nicht gern will auf sich nehmen, und Sporen-streichs in allerhand Laster fället. Carpzov. Iur. Prud. Eccles. l. 2 def. 253 scheinet ein Mittel erfunden zu haben, da er meinet, man könne am Sonntage Comödien zulassen nach geendigtem heil. Gottesdienste. Aber seine Meynung hat recht widerleget Brunnemann Iur. Eccles. l. 2 c. 1 m. 1 § 105 denn der heilige Tag ist gantz zu heiligen. Carpzovius vermeinet, der Gebrauch der Schau-Spiele sey vergönnet, und die Feyrung des Sabbaths bestehe allein im äusserlichen Gottesdienst, aber beydes ist falsch, das letztere, wie oben gewiesen, und auch das erste, wovon wir gesagt haben in der Disputation de jure liciti c. 2 n. 123 c. 3 n. 72, worzu auch mancherley Zeugnisse angezogen, auch Chrysostomi eintziges Hom. 42 anführen wollen mit diesen Worten: "Auf der Schau-Bühne ist alles widrige, Lachen, Schande, teuflische Tracht, Verthulichkeit, Verschwendung der Zeit, unnütze Anwendung der Tage, eine Zubereitung der abscheulichen Begierden, Trachtung nach Ehebruch, eine Schule der Hurerey, eine hohe Schule der Unmäßigkeit, eine Anmahnung zur Schande, Gelegenheit zu lachen, Exempel zu allerhand Unflätigkeit.„ So diß erkenneten, die der Comödien Patronen seyn wollen, würden sie nicht mit Verachtung des Creutzes Christi und des christlichen Nahmens, mit Beissen und Schmählen selbige vertheidigen.

§. 44.
Es sind zu loben die Befehle des mächtigsten Königs in Preussen.

Wir loben wieder, und abermahl wieder den mächtigsten König in Preussen, daß er mit Wiederholung Seiner gnädigsten Schrifften ernstlich befohlen, daß diese Schau-Spiele, entweder an Sonntagen oder zu anderer Zeit, in den Städten, Hall, Neumarckt und Glauche ins künfftige zu verbieten mit diesen Worten: "Daß hinfüro weder Comödianten noch Gauckler mit Pickelheringen, als wodurch die studirende Jugend nur zum Müßiggang und andern eiteln und sündlichen Uppigkeiten angelocket und gereitzet wird, auf dortiger Universität geduldet werden sollen. So befehlen wir euch in Gnaden, keine Comödianten, Pickelheringe, so wenig in Halle, noch auf dem Neu-Marckt und in Glauche zu dulden, sondern wenn sich deren einige anmelden, selbige gäntzlich abzuweisen.„ Die Worte sind aus dem Befehl an die Regierung zu Magdeburg sub dato Wesel den 30 May 1708.

§. 45.
Auch die vergönneten Handthierungen, so da den Zweck des Sabbaths aufheben, sind verboten.

Bisher haben wir von unzuläßigen Händeln, die da dem öffentlichen Gottesdienst hinderlich sind, gehandelt, da wir die vornehmsten Exempel beygebracht, als woraus die andern leicht entschieden

werden

image
not
available

auf Gottesfurcht, nach beyden Taffeln im Gesetz.„ Und weil dann alle Sorge um das Heiligthum ihnen anbefohlen ist, so ist kein Zweifel, der Gottesdienst am Sonntage müsse von ihnen also geordnet werden, daß alle Entheiligungen vermieden werden, wie auch dieses, daß es den Consistoriis insonderheit obliege, will Brunnemann haben d. § 23.

§. 52.

Diese Pflicht hänget an der Pflicht des Fürsten.

Laßt uns auch sehen, wie die Consistoria verfahren müssen, daß sie ihrem Amte ein Gnügen thun. Insgemein müssen sie alle dasjenige in Acht nehmen, was, wie oben gesagt, ein Fürste thun muß. Denn weil die Consistoria den Kirchen-Sachen vorstehen im Nahmen des Fürsten, so werden sie auch darzu so sehr verpflichtet gemacht, als der Fürste selbst, weil dieser nicht mehr Recht auf die Consistoria bringen kan, als er selbst gehabt.

§. 53.

Vor allen Dingen sollen die im Consistorio sitzen, ein gut Exempel geben.

Wie wir auch oben § 27 gesagt, ein Fürste müsse mit seinem Exempel andern vorgehen, so stehet dieses auch denen zu, so im Consistorio sind, daß sie selbst mit ihrem Exempel zeigen, daß sie den wahren Glauben in einem reinen Hertzen haben, sie suchen nichts anders, als daß die Menschen Gott recht dienen und von Lastern abgehalten würden, denn diß Exempel wird mehr wircken als die meisten Consistorialischen Satzungen, da ihr Leben nicht mit überein kommt. Ich will die Sache erklären mit Exempeln: In Kirchen-Satzungen ist geordnet, daß man am Sonntage sich des Sauffens enthalte; so nun aber das Volck siehet, daß die Glieder des Consistorii selbst grosse Gastereyen am Sontage anstellen, und bis zur höchsten Trunckenheit schwälgen, lieber, ist nicht ihre Satzunge ein Spott? Und obschon am Sonntage, die im Consistorio sind, sich derer Gastereyen enthalten, zu anderer Zeit aber der Trunckenheit nachhängen, so können sie nicht anders als ihre eigene Satzungen schwächen: denn ein Consistorium ist verpflichtet, die Trunckenheit allezeit zu straffen. Christian Weber vom Rechte der Consistorien im 27 Cap. Brunnemann d. c. 1 § 6 mit Webern im 21 Cap. erfodert, "daß die im Consistorio seynd, gelehrte, verständige, erfahrne, aufrichtige, gottselige, erbare, heilige Männer, eines untadelhafften Lebens, gerecht, frey von allem Verdacht, daß sie Ketzer seyn, oder geitzig, und eines guten Nahmens. Insonderheit soll der Director des Consistorii seyn der allerweiseste, ansehnlichste, soll keine Affecten lieben, soll keiner Parthey zugethan seyn, alle aber gedultig hören.„ Der Kirchen-Stand ist ein glückseliger Stand, wo solche Männer im Consistorio sitzen; er ist aber auch der unglückseligste, wo die im Consistorio zwar sind gelehrt, aber gottlos und verfolgen die Frommen, sind ergeben den Lastern und den Lüsten des Fleisches, selten nüchtern, ungerecht, geitzig, und dergleichen.

§. 54.

Sie sollen befördern den wahren Gottesdienst. Sie sollen alle Hindernisse hinweg thun.

Insonderheit aber, wie oben § 23 von Fürsten

image
not
available

sagte jener heydnische Poet, hassen die Sünde aus Liebe der Tugend.

§. 6.

Was zu thun, so der Fürst sein Amt nicht recht thut.

Wenn nun eine Obrigkeit ihrer Pflicht kein Gnügen thut, sondern alles Böses am Sonntage in der Stadt geschehen lässet, muß zwar, wer ein guter Bürger, vielmehr aber ein Christe seyn will, freywillig sich solcher Dinge enthalten, die entweder andern ein Aergerniß geben können, oder ihn verhindern, daß er das Gemüth zu Gott erheben, und göttlichen Betrachtungen nicht obliegen kan. Also ob schon das Schlitten-Fahren am Sonntage öffentlich zugelassen wird, so ist doch solches unzuläßig, und hat die Theologische Universität zu Leipzig recht gesprochen, den 6 April 1692.

§. 7.

Wird L. 6 C. von den Feyertagen erkläret.

Von der Arbeit der Unterthanen, so fern sie verboten ist im Neuen Testament, ist oben gesagt in Sect. I. Hier ist nur das 3 L. C. von Feyertagen zu erklären nöthig, wo Constantinus also geordnet: „Alle Richter, gemeine Stadt-Leute, und aller Künste Aemter sollen am Sonntage ruhen; die aber ins Feld gesetzt sind, sollen ihren Ackerbau frey und ungehindert abwarten, weil offt kömmt, daß sie an einem andern Tage nicht wohl pflügen, und den Weinberg umgraben konnen, es möchte sonst durch Gelegenheit eines Augenblicks, durch himmlische Verhangniß die Beqvemlichkeit verderben.„ Was aber Kayser Constantinus vor Ursachen gehabt, daß er alle andere Arbeit verboten, und den Ackerbau allein ausgenommen habe, forschen hier die Ausleger sehr nach. Insgemein verstehen sie diß Gesetz vom Fall der Nothwendigkeit, sonst würde es dem Gesetz Mosis, vom Aufhören zu arbeiten, widersprechen. Siehe Hillig. ad Donell. l. 24 c. 7 lit. V. Scaccia de Judic. l. 2 c. 5 n. 117. Aber diese Verbindung ist im Gesetz nicht gegründet, ist auch sehr zweifelhafftig: Denn das Gesetz nimmt insgemein diejenige aus, so im Felde zu thun haben, nicht aber in einem gewissen Fall. Nachgehends wolte ich gerne wissen, wie der Fall der Nothwendigkeit möge erkannt werden: denn ob am Sonntage das Gewitter nicht gut ist, so wird die Arbeit an sich selbst aufhören; ist das Gewitter gut, wer weiß, ob auch am folgenden Tag, und denen andern kein schlimm Wetter folgen werde. So müste denn folgen, daß denen Ackerleuten immer die Arbeit zugelassen werden müsse, nicht allererst im Fall der Nothwendigkeit, weil man nicht weiß, ob eine Nothwendigkeit da sey, oder nicht. Christus Luc. 15, 5 erzehlet unter die Fälle der Nothwendigkeit, wann ein Ochse oder Esel in Brunnen fället, weilen, wenn sie nicht bald herausgezogen werden, sie gewiß umkommen; aber von den Früchten des Ackers oder des Weinberges ist nichts bewust, daß sie alsbald werden verderben, wenn sie am Sonntage nicht eingesammlet und eingefahren werden, daher ist in der Wahrheit hier kein Fall der Nothwendigkeit. Derhalben ist diese Satzung entweder einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen, oder aus einem andern Capitel zu entschuldigen, so man

image
not
available

gefodert, oder auf eine andere Weiſe wider ihn etwas vorgenommen iſt.

§. 13.

Ob Schiedemänner können erkannt werden.

Nicht nur aber wird dem Richter verboten, eine Sache des Sonntags zu erkennen, ſondern auch den Schiedemännern. Hieher gehöret L. 7 C. von Feyertagen, da am Ende dieſe Worte ſtehen: In eben derſelben Achthabung (daß nemlich die Rechte müſſen aufgeſchoben werden) zehlen wir auch die Sonntage, die die Alten des HErrn Tage genennet, welche pflegen nach wiederholter Zahl wieder zu kommen, in welchen man gleichmäßige Ehrerbietigkeit haben muß, daß auch weder die Schiedemänner, noch die von Richtern gefoderte, oder freywillig Erwehlte, einige Streitigkeit unterſuchen ſollen.„ Hiermit kommt überein L. 3 C. Theod. von Executor. und Exaction. Dieſem hindert auch nicht, ob ſchon in L. ult. C. von Feyertagen geſagt wird, daß die Verträge am Tage des HErrn geſchehen, und alſo die freywillig erwehlte Schiedemänner erkennen könten, weil man auf dieſe Weiſe zum Vertrage gelange. Deme geantwortet wird, daß diejenigen Verträge zugelaſſen, die ohne groſſen Handel zu verrichten ſind, aber die Schiedemänner müſten nach dem Recht verfahren, alſo, daß man von ihrem Spruch zum Willkühr eines guten Mannes oder Richters appelliren möge, wie in Rechten bekandt; es iſt aber dieſes kein Mittel zu vertragen, ſondern zu ſtreiten.

§. 14.

Alle Execution und Foderung iſt verboten.

Auch iſt geſetzt in L. ult. ſo oben angezogen, daß man aller Verträge ſich enthalten müſſe, daß daher ein Richter nicht einmahl gewiſſe Schulden könne eintreiben, ſie ſeyn privat oder gemeine, die doch ſonſt viel Recht haben. Hieher gehöret L. 3 C. Theod. von Executor: „Eine Schuld, ſie ſey privat oder gemein, ſoll keiner einfodern„ und L. 1 C. Theod. in eben dem Titel, da er dieſe Worte hat: am Sonntage (der ſchon längſt vor glücklich gehalten worden) wollen wir, daß kein Chriſte von einem Exeqviter beſprochen werde, die diß zu thun ſich unterſtanden, ſetzen wir Kraft dieſes Verbots in Gefahr.„ Dieſe Satzung iſt wiederholt in L. 10 C. Theod. von Exeqviren; daß aber das öffentliche Exeqviren von Valentiniano L. 1 verboten ſey, als Conſtantinus in L. 1 C. Theod. von Feyertagen nur die Privat-Schulden zu fodern verboten, giebt vor Jacob Gothofredus ad d. L. 1 C. Theod. von Exeqviren. Ob aber von Heyden und Jüden Schulden am Sonntage können eingefodert werden, iſt die Frage. Dieß hat frey geſtanden nach der Satzung des alten Valentiniani in d. l. 1. weil er nur der Chriſten gedencket; als aber hernach Valentinianus der Jüngere in L. 3 C. Theod. insgemein verboten, daß man keine weder öffentliche noch Privat-Schulden fodern ſolle, ſo ſagt Jacob Gothofredus, daß von der Zeit an, von Heyden und Juden keine Schuld könne gefodert werden, cit. l.

image
not
available

Sectio IV.

Gebräuche, so am Sabbath-Tage üblich.

schaffen, was mit dem Worte GOttes und Art unserer Kirchen nicht überein kommt. Nach welchem Grunde, da eines Rechts-gelehrten Pflicht ist, alle äusserliche Dinge nach den Regeln der Gerechtigkeit zu examiniren, so kan von ihm auch nicht entfernet seyn, eben dasselbe in Kirchen-Gebräuchen in Acht zu nehmen, daß ein Fürst wisse, wie er hier nach Recht und Billigkeit sich seines Rechts der Geistlichkeit wegen gebrauchen müsse. Dem, was wir gesagt, widerspricht auch nicht, welches in heiliger Schrifft offt von den Aposteln gelesen wird, unerachtet sie viel wegen der äusserlichen Gebräuche geordnet, 1 Cor. 11, 17. 34, 1 Cor. 14, 34, 1 Tim. 2, 12. 23. 24, Tit. 2, 5: und also scheinet, daß dieß Recht den Kirchen-Dienern allein zukomme, denn hierauf kan auf mancherley Weise geantwortet werden; weil wir uns aber der Kürtze befleissen, sagen wir mit wenigem, weil sonst niemand gewesen, der vor diese Sachen gesorget, so war es billig, daß diß die Apostel auf sich nahmen, welche mit dem Geist GOttes erfüllet unter allen am besten wusten, was der Kirchen Christi anstünde, sie auch in etlichen Sachen auf die Beschaffenheit der Zeit gesehen haben, 1 Cor. 11, 4. Daß sie aber daher eine sonderliche Macht in Kirchen-Sachen denen Geistlichen hätten stifften wollen, kan keineswegs gesagt werden. Sie haben auch dem Volck GOttes Gesetz- und Gebots-Weise nichts eingeschärfft, sondern nur angerathen und überredet, welches, indem es auch die Christen sehr wohl verstanden, folgeten sie auch gerne, nicht aus Nothwendigkeit des Gesetzes, sondern aus freywilliger Uibernahme.

§. 3.
Von Gebräuchen insgemein.

Es wäre auch zu wünschen, daß allezeit bey gegebenen Gebräuchen gesehen worden wäre auf die Beschaffenheit der Kirche N. Testam. wie von den Aposteln geschehen. Stehet daher dieser Einwurf auf keinem Grunde, so ferne er dem Fürsten vorgerücket wird, wenn er sich ein Recht über Kirchen-Sachen anmasset, ob schon die Exempel der Apostel hierzu helffen können, daß ein Fürst hier zu Rathe ziehen müsse die Diener der Kirchen, nicht alle, denn sonst würde er immer im Zweiffel stehen wegen so vieler Meynungen, was er thun solte, sondern diejenige, welche er siehet, daß sie mit GOttes Geist begabet, und wegen des Zuwachses der Kirchen von Hertzen bekümmert sind. Nach beygethanen Hindernissen, ehe wir die sonderbaren Gebräuche betrachten, so müssen wir insgemein etwas vorher schicken, als zum Grund derer Dinge, die da sollen gesagt, und woraus die andern ohne grosse Mühe können geschieden werden.

§. 4.
Die äusserlichen Gebräuche sind nöthig.

Und erstlich zwar, so wird diß ausgemacht seyn, daß

image
not
available

Lust zu Landschaften, Thieren und Blumen, und hat in denselben, wenn auch die Figuren nicht immer richtig gezeichnet sind, doch eine gute Manier, und ist in Farben und Licht und Schatten nicht ohne Verdienst. Er hat auch einige Bücher mit Landschaften gestochen. Man hat von seiner Hand eine Folge von 12 Landschaften, worauf 12 Monate vorgestellet sind, und eine andere Folge von 12 Landschaften, worauf 12 Uhren von den Monaten Julius und Augustus, und eine

image
not
available

gischen Kirchen-Ordnung, so Anno 1528 herausgegeben, zu finden unter diesem Titel: "der erbaren Stadt Braunschweig Christliche Ordnung, zu Dienst dem heiligen Evangelio, Christlicher Lehre, Zucht, Fried und Einigkeit, auch darunter viel Christliche Lehren vor die Bürger, durch Johann Bugenhagen, einen Pommer, beschrieben." Hierinn ist ausdrücklich geordnet, daß die Prediger nicht sollen verhindert werden, wenn sie einige Gebräuche ändern, als die langen Röcke und Lichter: "Da fragen wy nichts na, gilt ous glyke vele, dat schal en fry syn ut Christliker Fryheit." Besiehe den Herrn von Seckendorff in der Historia vom Lutherthum, l. 3 Sect. 27 §. 109 p. 450 a. Es werden auch dagegen gehalten die zwey Oerter Lutheri, so oben am Ende der Vorrede hinzugesetzt.

§. 15.

7) Aberglauben zu verhüten sollen wir zuweilen gute Gebräuche abschaffen.

Es folget endlich die siebende und letzte Regel: "Aberglauben zu meiden, muß man zuweilen auch gute Gebräuche abschaffen." Ich werde nicht weitläufftig seyn, den Aberglauben zu erklären, sintemal, was durch diß Wort verstanden werde, denen Klugen zur Gnüge bekandt seyn wird. Mit kurtzen Worten: Der Aberglauben an diesem Orte ist, den Gottesdienst in einer andern Sache suchen, als im Geist und in der Wahrheit, und einer andern Sache anhangen, ausser Gott. Nachdem diß erkannt, gehe ich weiter und sage: daß auch die guten Gebräuche offt Gelegenheit geben zum Aberglauben, indem sie das Volck auf die Meynung bringen, daß in diesen Gebräuchen nothwendig ein Stück des Gottesdienstes bestehe, welcher Aberglauben heut zu Tage sehr gebräuchlich ist, indem die meisten Menschen meynen, wenn sie zur Kirchen gehen, Gottes Wort anhören, und dergleichen, so bestehe hierinn der Gottesdienst, in Zierath der Kirchen und andern Gebräuchen, die wir bald genauer ansehen wollen, meynet wohl das Volck davon nicht, es sey nothwendig ein Stück der Religion? Aus dem Gebrauch des heiligen Abendmahls urtheilet der gemeine Mann, ob die Gemeinde sey Reformirt oder Lutherisch. Ein ieder hält aberglaubisch seine Gebräuche, vertheidiget sie bis aufs beissen, und will nicht einen Nagel davon abweichen. Ey lieber! haltet doch diese Gebräuche gegen dem Aberglauben, und urtheile ein kluger Mensch, obs sey ein Volck befestigen im Aberglauben, als dergleichen Gebräuche abzuschaffen? Wird iemand sagen, es sey ein ander Mittelweg, daß nemlich das Volck unterrichtet werde, daß es an diesen Dingen nicht hange; So antworte ich: Es wird so leicht keiner von den Predigern der Gemeinde sagen, er thue dieses nicht, unterdessen aber bleibt doch das Volck abergläubisch. Beweise du nur deine Lehre in der That, und thue die Gebräuche weg, so werden alle Menschen sehen, daß deine Meynung wahr sey, daß in diesen Sachen kein Gottesdienst bestehe.

§. 16.

Ein Uibergang zu sonderlichen Gebräuchen.

Nachdem wir nun diß insgemein von Gebräuchen vorher geredet, so kommen wir nun auf die besondern

image
not
available

[illegible] Ihr Freund [illegible] [illegible] [illegible]

image
not
available

...ng eines Rechtsgeschäfts, sowie die Anfechtung einer Rechtshandlung, die ohne Rechtsgeschäft vorgenommen worden ist, kann nur binnen zwei Jahren erfolgen.

Diese Vorschriften finden keine Anwendung, wenn seit der Anfechtbarkeit dreißig Jahre verstrichen sind.

...ch

image
not
available

würde es nicht unnützlich
nach der Art, wie sie in der
nachzuforschen, allwo theils
vey Chöre getheilet, Wech-
also in einer lieblichen Har-
es Lobe angereitzet. Diß
n, wird die Ursach unsers
sen. Besiehe Eusebium
l. 5 c. 28; Plin. lib. 10 ep.
M. Epist. 63 ad Cler. Neo-
ch sind wir nicht willens,
e zu streiten, die allen Ge-
verffen, als ein Ding, das
irchen, denn diesen haben
, ja das Exempel der ersten
tig zuwider. Nur darinn
seyn, daß wir zeigen den
en Kirchen, was diesen löb-
t, gemein ist, darmit wir
e räumen, und alles in die-
ichten. Es ist aber 1) von
, daß, wiewohl übel, andere
gegen die Psalmen verach-
rzeiten in der ersten Kirchen
en, auch kaum in den neuen
druck, Andacht und Nutz-
almen Davids zu finden.
Eccles. l. 1 c. 6 m. 8 § 2 & 3.
sey besser, an stat der viel
, die ohne Geist geschrieben
s ein zuführen; aber es wäre
Volck mit eben dem Geist,
iebet, selbige singen könten.
nicht alle Gesänge zu ver-
e Wahl anzustellen. Was
chriebenen Gesängen, so an
), zu sagen, ist ohne mein
ieber, was können sie doch
den Hertzen derer, so von
icht-s wissen, derer die mei-
ema nn. Iur. Eccles. l. 1 c. 6
piu in de piis desideriis
ogisch Bedencken, p. 1 c. 2
n mehrers von diesem zu
gebracht werden der Ge-
welcher, so er im Geist und
wird, ist er gantz schön, die
ie Worte nicht, doch aber
Manns- und Weibs-Ge-
chrey eine unbekannte Sa-
angenehm seyn? Wilt du
sänge sind nicht wegen des
ern wegen der Gelehrten
ich, es geschehe unrecht,
und Unverständige in den
e Gelehrten können zu Hau-
in Kirchen muß man aber
t zu eines ieden Nutz gerei-
die Mißbräuche zu zehlen,
lung offt Gesänge gesungen
n, und zuweiln kaum drey,
Verstande absingen. Zum
reude: Meinen Jesum laß
ends handeln von völliger
und seiner selbst; diese Ge-
nget, lügen die meisten nicht
äre demnach besser, solche
heil.

Gesänge in öffentlichen Versammlungen selten zu singen, und zwar nicht ohne Erinnerung; hingegen meistentheils solche, darinn wir etwas von Gott bitten. Am besten wäre es, so wir, wie in der ersten Kirchen, unterschiedliche Versammlungen hätten, davon unten soll gesagt werden, so könte man auch nach Gelegenheit einer ieden Versammlung Gesänge auslesen. Dazu wir auch fügen 4) daß an meisten Oertern, an allen Sonn- und Fest-Tagen gewisse Gesänge gebraucht werden, wie sie vor Alters gebraucht, und wollen davon nicht abweichen, ob gleich bessere an derer stat können gesetzt werden; da doch solche Gesänge die Prediger auslesen müssen, die zu ihrer Materie sich schicken, davon sie in der Predigt handeln wollen. Daher kommt auch der Mißbrauch, daß von der Geburt, Leiden, Auferstehung und Auffahrt Christi gen Himmel handelnde Gesänge nicht gesungen werden, als nur zu der Zeit, da öffentlich derer Sachen Gedächtniß in der Kirchen gefeyert wird, als ob nicht allezeit ein Christ daran gedencken müste.

§. 24.

Von des Priesters Singen vor dem Altar.

Wir wollen mehr Mißbräuche für dieses mahl nicht hinzuthun, weil sie ein ieder leicht abmercken kan, ausser da die Diener der Kirchen vor dem Altar den Text der Episteln und Evangelien absingen. Diese sollten deutlich gelesen werden, darmit sie das Volck hörete. Die Evangelien und Episteln der Aposteln sind keine Gesänge, warum werden sie denn an stat der Gesange gesungen? Mich wundert, daß sie nicht gantze Predigten, ja die gantze heilige Schrift singen. Gewiß, solcher Gebrauch ist gar nicht üblich, muß man derhalben bey der Einfalt bleiben. Ein gleiches Urtheil kan man von der Art die Gebete vor dem Altar zu singen fällen; Es singet der Priester: Laßt uns beten. Aber ein anders ist beten, ein anders singen. Er solte sagen: Laßt uns singen, oder ohne singende Stimme beten, die Worte müssen mit der Sache überein kommen; die Collecten aber, wie man sie nennet, welche lateinisch an Festtagen pflegen gesungen zu werden, sind gar nicht werth, daß man sie billiget. Dieser Gebrauch kommt her aus Gregorii Magni Canone Missatico, welcher im 6ten Jahrhunderte eingeführet ist. Besiehe Gregor. Magnum l. 7 p. 64. Wozu dienen diese? das Volck stehet und verwundert sich treflich über den singenden Priester, aber es verstehet nicht ein Wort darvon, und ob gleich die Collecten zuweilen deutsch abgesungen werden, so ziehet man doch die Worte im singen dergestalt, daß man keinen Verstand daraus nehmen kan; daß sie aber Gott gefallen sollten, mag ein Unverständiger gläuben.

§. 25.

Vom Zierath der Altäre und Cantzeln.

Nachdem wir nun von dem Singen des Priesters vor dem Altar etwas gedacht, wollen wir auch hinzu thun von den mancherley Moden die Altäre und Cantzeln zu zieren und zu bekleiden. Von Altären aber selbst will ich unten reden. Es ist bekandt, daß sonderlich an hohen Festtagen diese Oerter mit mancherley Bekleidungen gezieret, und die Altäre und Cantzeln mit Sammt, Stoff und dergleichen bekleidet werden. Wer sollte nicht mercken, daß diß aus dem Pabstthum sey, da der Geistliche das Volck überredet, es sey ein gottselig Werck, so etwas zu Bekleidung der Altäre angewendet würde, welches

image
not
available

Ich bin ein Bote, komme her, sage, was du willst, ich bin
Bote. Ich bin ein Bote, komme her, sage, was du willst, ich
bin Bote. Ich bin ein Bote, komme her, sage, was du willst,
ich bin Bote. Ich bin ein Bote, komme her, sage, was du
willst, ich bin Bote. Ich bin ein Bote, komme her, sage,
was du willst, ich bin Bote. Ich bin ein Bote, komme her,
sage, was du willst, ich bin Bote. Ich bin ein Bote, komme
her, sage, was du willst, ich bin Bote. Ich bin ein Bote,
komme her, sage, was du willst, ich bin Bote. Ich bin ein
Bote, komme her, sage, was du willst, ich bin Bote. Ich
bin ein Bote, komme her, sage, was du willst, ich bin Bote.
Ich bin ein Bote, komme her, sage, was du willst, ich bin

image
not
available

denn gänzlich befoh-
hen Fest-Tagen, als
achten, diß Sacra-
Can. 18. 3) Wird
aus der Bekäntniß
ehen, daß der Ge-
s auſſer der Kirchen
echt sey; sintemahl
. Denn ob sie es
er Noth vergönnen,
Weise darthun, daß
y stehe; auf n Fall
was insgemein zu-
bey, daß auf diese
e Kirchen und Ta-
elen geweidet, son-
denn keiner ist ein
ine Schafe Hun-
eine Wiese in der
seine Schaafe da-
petit erfüllen, und
aber ist die grüne
ten, nicht in Kir-
derhalben Speise
n denen, die hun-
nicht, daß in de-
chen diß verboten
gemein nach den
hts, nach welcher
einzurichten, und
s bisher nicht zu-
t und wohl thun,
d den freyen Ge-
ts nicht hindern,
nach so reden die-
von denen, die
Streitigkeit des
us einer andern
t öffentlich nicht
auf solchen Fall
wahren geistli-
n in geheim ver-

er gehen.

meinen Brauch
mmen laufende
er Beichte ge-
wendig vorher
ament gebrau-
hlossen, daher
vor der Pre-
ehört zu wer-
n Sacrament
eichtet. Wir
ung: denn ob
Priester, da
het, und kein
et werden, so
s Mißbrauchs
zuhalten sey,
ß zu beweisen,
er, da er diß
daß erst eine
le vorher ge-

hen; auch hat er selbst nicht die Beichte seiner Jünger gehöret, sondern hat ihnen alsbald das Sacrament gereichet. Auch haben die Apostel keines weges in ihren Episteln darauf gedrungen; dieser Gebrauch ist auch in der ersten Kirche nicht gewesen, könte auch nicht verachtet werden, so er nöthig gewesen. Darmit wir uns aber kürtzlich davon los machen, werfen wir den Widersachern entgegen den Spruch Lutheri, T. 1 Alt. f. 705, da er hierüber also schreibet: "Wiewohl es nicht geboten soll werden, auf daß man nicht ihme ein Gewissen mache, als müsse man zuvor beichten, ehe man zum Sacrament gehe: denn es ist kein göttlicher Befehl, sondern eine menschliche Einsetzung und Mittel-Ding, welche Dinge aber zur Last der Gewissen nicht werden sollen." Andere Oerter siehe in Dissert. de Jure liciti, sed non honesti, c. 3 n. 132.

§. 35.
Vom Beicht-Pfennig.

Wie auch Luther solches anderswo gnug tadelt, daß solches ein Zwang sey bey den Päbstlern, auch die Ursach giebt, warum sie die Menschen also dazu antreiben: "Wenn wir nun wiederum fragen, warum denn sie so gern Beichten hören, und die Beichte also preisen? so findet sich die rechtliche Ursach der heiligen Beicht-Pfennige, der grosse Nothhelfer, wenn der thät, daß sie nicht des Bauches fürchteten, er möchte verschmachten, so solltest du wohl sehen, daß Beichten weder Noth noch Gebot wäre; aber auf daß derselbe Zins nicht abgehe, darauf so viel Bäuche und Mast-Säue in den Klöstern gestifftet sind, muß die Beichte von Gott geboten seyn, und ein Geschrey unter uns erhebet werden, daß die heiligen Diener des Bauches, und das zarte Freß-Volck durch die Beichte unserer armen Sünder Seligkeit suchen," Tom. I Jen. Germ. fol. 558. Lutherus schreibet von Geistlichen im Pabstthum, aber wolte Gott! es könte diß auf unsere Geistlichkeit nicht gedeutet werden. Man versuche es nur, und lasse diesen unzuläßigen Zins von Fürsten verbieten, und anders woher der Prediger Besoldung ersetzen, auch daß sie haben, wovon sie leben, so werden wir doch sehen, wie bald sie werden zurück laufen auf ihre Christliche Freyheit. Aber ob diß schon nicht geschieht, so ist doch solches ein Zwang, der von Obern gegeben, unzuläßig, und kommt gar nicht überein mit den Gründen der Evangel. Religion. Sind deshalben zu loben die Satzungen der Provintz Derenburg, nach welchen dieser Beicht-Pfennig abgeschaffet ist: "Wegen des Beicht-Pfenniges bleibet es ebenfalls bey bisheriger Anstalt, daß derselbe nach verrichteter Andacht im Herausgehen von denen, die etwas geben können und wollen, auf den kleinen Altar hingeben, und in gleiche Portionen unter die beyden Prediger getheilet werde, und weil hierdurch denen Predigern an ihrem nöthigen Unterhalt ein ziemliches abgehet, so haben Seine Churfürstl. Durchl. gnädigst resolviret, einem ieden von ihnen an dessen Stat 25 Thaler zu ihrer Subsistentz jährlich zahlen zu lassen," Churfürstl. Brandenburgische Verordnung, wie es in der Stadt und Herrschafft Derenburg in dem Kirch-Wesen gehalten werden soll § X.

image
not
available

denn ſolche Kelche gebraucht,
hatte, und woraus man zu
ſen wir nicht, daß ſie her-
u gebraucht, von andern
nd abgeſondert worden, ent-
r von den Apoſteln. Wie
n Kirchen in den Gefäſſen
ſondern auch höltzerne Ge-
dem Kirchen-Recht, Di-
ng Can. 44 erhellet, wo
en hatte man höltzerne Kel-
r, ietzo ſind güldne Kelche
is hernach im Pabſtthum
äß zu brauchen ſind ver-
Pabſt Urbano güldne Kel-
4, da auch die Urſach bey-
gacreimt gnug, weil diß
en, und wird der Canon
von Prieſtern höltzerne
s möchte Gott dadurch
erſühnet werden.„ Als
und Gott mit güldnen
Den; hingegen aber zor-
erne brauchten: ſo ſehr
emonien geſetzt! Was
uchen wir ſilberne und
groſſen Unkoſten anſchaf-
uch im Pabſtthum, als
den Brauch der erſten
Aber diß könte gelitten
glaube dazu käme, und
akeit zuſchrieben. Denn
nicht bekennen werden,
he leicht erforſchen, ſo
aus andern Bechern
mit trincken, den Wein
könne? da werden ſie
auch auf keine Weiſe
n den Kirchen dazu ver-
nlich bekennen, in ih-
ges, welches doch der
m Pabſtthum, wo die
ungeräumten Brauch
ſo in die Kelche einge-
en Orten die Commu-
ier nichts hinzu, weil
an. d. E. J. l. 2 c. 1 m.

Weiber allein.

m Ort und Zeit die-
vom Brodt, Wein
eln von den üblichen
g und Brauch des
beygehen nur urthei-
, daß an vielen Or-
iligen Abendmahls,
und die Worte des
n, die Weiber auf
s-Volck aber nicht,
acht genommen d.
echt fragt: "Haben
diget, als die Män-
uch nöthig haben?
wenn alle Commu-

nicanten auf ihre Knie fielen, und ihre Andacht auch durch diß Kniebeugen, als durch einen Trieb, aufmunterten.„ Wenn alſo das Volck zuſammen kommt vor dem Altar, wird das Gebet des HErrn geſungen, mit den Worten der Einſetzung; warum nun diß nicht geleſen, ſondern geſungen werde, iſt mir nicht bewuſt, aber gnug. Nur diß erinnere ich, daß die Prieſter billig hier das gemeine Gebet zuvor thun ſolten, darinnen Chriſto zu dancken, daß er uns diß Sacrament, als ein Mittel unſern Glauben und Vereinigung unſerer Seelen mit Ihm zu ſtärcken, habe geben wollen, und bitten, Er wolle uns dieſen Brauch auch laſſen kräfftig ſeyn: dann alſo hat auch Chriſtus mit Danckſagen daſſelbe eingeſetzet, auch die Alten haben ſich dazu mit ſegnen, heiligen, und dancken, als welches ſie in ihrem Gebet thaten, vorbereitet, Chryſoſt. Homil. 24 in 1 Cor. Juſtin. Apol. II p. 96, 97. Daß auch ein inbrünſtiges Gebet, eines Prieſters Andacht zu erwecken, viel thue, iſt kein Zweifel.

§. 42.

Von Einſegnen und beylaufenden Aberglauben.

Diß aber wird doch bey uns nicht wohl nachgelaſſen, und an ſtat deſſen haben wir nichts als ein Zeichen des Creutzes, welches der Prieſter braucht, da er die Worte der Einſetzung ſingt, da fehlet auch wenig, daß kein Aberglauben dabey ſey, weil man dafür hält, daß in dem Augenblick, da das Zeichen des Creutzes gemacht wird, vom Himmel herab der Segen komme, wie die Päbſtler, daß zu der Zeit die Verwandelung geſchehe, vermeynen. Welcher unſer Wahn ſich auf einen andern Brauch in der Nachbarſchafft verläſt, da ſie zu der Zeit, wenn die Worte der Einſetzung zu ſagen ſind, mit einem Glocklein läuten, wie auch die Päbſtler diß Zeichen pflegen zu geben zu der Zeit, da ſie vorgeben, es geſchehe die Verwandelung, welches Glöckgen ſie auch an etlichen Orten heiſſen das Wandel-Glöckgen, gleich als ob es zu der Zeit gebraucht werde, da die Verwandelung vorgehet. Zum wenigſten bildet ſich das Volck ihm ſolches ein. An andern Orten pfleget der Cantor oder Küſter zu der Zeit mit dem Bacul ein Zeichen zu geben. Daher auch die meiſten von dem Volcke alsdenn, da das Zeichen des Creutzes gegeben wird, die Knie beugen, das Volck neiget und bücket ſich, wenn der Prieſter die Worte ſpricht: "Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut,„ und das Brodt und Wein mit dem Zeichen des Creutzes ſegnet. Ja was mehr iſt, ſo pflegen auch die meiſten Prieſter, da ſie die Worte ſagen, zugleich mit dem Zeichen des Creutzes die Knie zu beugen, und die Knaben, die da beſtellet ſind, die Tücher den Communicanten unterzuhalten, welche, wenn ſie vor dem Altar auf ihre Knie gefallen ſind, wenn die Worte geſagt werden, und das Zeichen des Creutzes gegeben wird, ſich mit dem Angeſicht auf die Erde bücken. Welches alles ſolche Dinge ſind, die da als übrig gebliebene Sachen aus dem Pabſtthum nichts anders können, als die gröſten Irrthümer hervor bringen.

§. 43.

Von Unterlaſſung einer kurtzen Erinnerung der Communicanten.

Es wäre auch nöthig, daß die Communicanten vor

image
not
available

chen Rechtsgelehrten Wildvogelii, von dem ehrwürdigen Zeichen des Creutzes.

§. 51.

Warum diß von Gebräuchen erkläret.

Daß man aber mich nicht vor einen Zerstörer des Heiligthums und der Religion, mit unverständigem und verkehrtem Eyfer, verfolge oder ansehe, muß ich sagen, warum ich diß angeführet. Und erstlichen zwar so wiederhole ich hier die Gegenantwort, die im vorigen erwehnet.

§. 52.

Nicht durchzuziehen.

Denn 1) bin ich nicht willens die Religion zu schmähen und mit Füssen zu treten, denn die halte ich vor heilig und Ehrenwürdig, damit man nicht zu schertzen hat, man muß darinnen nichts nachgeben, auch nicht abweichen von der ewigen und göttlichen Wahrheit, diese äusserliche Gebräuche gehören auch nicht zur Religion, kan auch kein Stück der Religion, es geschehe denn im verkehrten Verstande, genennet werden. Heilig ist die Religion, aber die oben erzehlten Gebräuche sind nicht heilig, vielmehr unnütze und abergläubisch. Da nun in der Uibung der Religion Gebräuche von nöthen sind, so müssen wir solche Gebräuche haben, die mit der heiligen und reinen Religion übereinkommen. Traun es ist eine Schande, unsere reine und gute Religion mit diesen unreinen und mit vielem Unflath befleckten Windeln einzuwickeln. Hiermit fället freywillig über einen Hauffen der Entgegenwurff, daß wir also, wenn wir die Blösse und Abscheulichkeit unserer Gebräuche entdecken, den Widersachern Gelegenheit geben zu lästern, vielmehr so wir diese Gebräuche hinweg schaffen, ihnen alle Gelegenheit zu schmähen benehmen werden. Denn wir müssen weisen, daß wir in diesen Dingen weder den Gottesdienst noch Religion setzen, sondern vielmehr, gleich wie wir, nach unser Freyheit bisher diese Gebräuche gehabt, so können wir auch nach solcher Freyheit dieselbe wieder verlassen. Es ist ein ungereimter Grund, daß wir hier wären im Stand der Bekänntniß, deswegen müsten wir auch nicht einen Nagel breit nachgeben. Traun in diesen Dingen bestehet unsere Bekänntniß nicht, die Wirckung der Liebe des Nechsten ist, dasjenige wegthun, was von Gott nicht geboten, so es den Nechsten ärgert. Ja so wir hier treulich handeln wolten, so würden wir die Irrthümer in diesen äusserlichen Dingen erkennen, und dieselbe abschaffen; es würden auch die Widersacher sich schämen, da sie uns vor aufrichtig befänden, ja sie würden bewogen werden auch selbst ihre eigne Irrthümer zu erkennen, und vielleicht auf unsere Seite zu treten. Halsstarrigkeit des Gemüths vermehret den Streit, eine aufrichtige Erkänntniß aber des eigenen Irrthums durchdringet die Gemüther, und reitzet sie an zur Einigkeit.

§. 53.

Auch nicht die Schwachen irre zu machen.

2) Ist auch unsere Meynung nicht, das Gewissen der Schwachen zu verwirren, und vom Gottes-

image
not
available

und jämmerlich, blind und

56.

n kommt dem Fürsten zu.

e eine Reformation nöthig
er sehen, wem das Recht
kehrten Gebräuche in bes-
e. Aber hier sehen wir
ect. Ulverhandelt, da wir
s Recht um das Heilig-
zu, und daher auch das
zu verordnen, wie man
at. Brunnem. de Iur.
rius in Theol. Moral.
6. Dahin gehöret auch
l. Chur-Fürsten zu Bran-
gepfleget mit denen Pre-
er Gebräuche verordne-
n Worte ziehet Cudius
lect. c. 2 th. 9 aus Herrn
: "Ich weiß wohl, wo
leit, denn ihr euch in
ch nicht befohlen, und
ine Obrigkeit oder Ord-
will es in der Kirche ma-
behaget. Den Pabst
eiden, keine Bischöffe
keine Fürsten könnet ihr
ihr doch zuletzt iemand
verordnete, das wider
wolte verbieten das rei-
edigen, an Christum
Wercke selig zu werden,
insetzung Christi nicht
Weiber nicht zu haben,
gar keinen Gehorsam
n gnädiger Herr, in
r Churfl. Gnaden kei-
müst ihr das Wort
nehr gehorchen, als
aber wehre ich euch
sse Mittel-Dinge, die
ch nehmen, thue es
sagt, alles ordentlich
ihr mir Gehorsam zu
n, wie Paulus sagt,
t ihr wider Gott.

stehen.

el zu benehmen, was
räuche pflegt einge-
st 1) daß sie einem
n, und sagen, daß
n Kirche abgeschafft
ber diese Meynung
erth ist einer Wi-
ercken, woher sie
daß ein Geistli-
Kirchen-Sachen
fen sie durch die
chen, welche auch
nnet werden, und

§. 58.

Diß Recht kommt zu der gantzen Kirche.

Und wann der Kirchen alleine das Recht Gebräuche zu ändern zukommt, ists eben so viel, als wenn sie sagten, sie hätten niemals die Macht, Gebräuche zu ändern, weil der meiste Theil der Geistlichkeit an diesen Sachen hänget, und niemals einwilligen wird, daß etwas geändert werde. Darmit wir aber mit zwey Worten das Widerspiel zeigen, sagen wir also, das Recht, Gebräuche in der Kirche zu ordnen, ist entweder von einem Kirchen-Recht oder menschlichem Recht: nun mag man es hinbringen wohin man will, so kommts den Geistlichen nicht zu. Denn das göttliche Recht kommt allein von Gott, dieser aber, weil er keine gewissen Gebräuche vorgeschrieben, so hat er solche dem Willkühr der Menschen überlassen. Das menschliche Recht aber übet in dem gemeinen Wesen die höchste Macht, doch nach der Richtschnur und Weise göttlichen Rechts. Diese höchste Macht aber, weil sie nicht ist bey dem Geistlichen, sondern Fürsten, so folget, daß diesem auch allein das Recht, Gebräuche zu ordnen, zukomme. Sonst hätten wir im gemeinen Wesen eine zwiefache Macht, eine hätte der Geistliche in Kirchen-Sachen, die andere der Fürst in bürgerlichen Sachen, welches ein Grund ist einer Päbstlichen Monarchie, so aber nach den Principiis unser Religion vorlängst verworffen.

§. 59.

Daß diß einmahl gebräuchlich sey.

Es folget 2) ein Zweiffel, nemlich, ob gleich dem Fürsten das Recht zustehe, so wären doch die Gebräuche eine so lange Zeit, gantze hundert Jahre in Acht genommen, wäre daher eine Gewohnheit worden, und solche sey so kräfftig, als ein Gesetz selbst. Aber ich antworte, so hätte Lutherus und andere Reformatores auch nichts von den Gebräuchen, so im Pabstthum üblich, ändern können, weil sie lange vor sie gewesen; was nun jenen ist recht gewesen, warum soll das heute unrecht seyn? Aber auf diesen Zweiffel antwortet Brunnem. auf eine andere Weise de J. E. l. 1 c. 3 §8, nemlich eine unvernünftige Gewohnheit sey nicht einmahl Rechts wegen kräfftig, sich auf das Gesetze zu verlassen; nun aber streben wir nach nichts anders, als daß nur die Gebräuche, so unvernünftig sind, weggeschafft und verbessert werden. Aber gesetzt, daß aus der Gewohnheit, so man bisher gehabt, ein Recht würde, so ist doch bekannt aus den Principiis des Rechts, daß ein Fürst auch die Gewohnheit abschaffen könne durch ein widerwärtiges Gesetz, so gilt daher so weit nur dieselbe Gewohnheit, bis was anders vom Fürsten gesetzt wird. Ist diß geschehen, so ist die Gewohnheit von keiner Krafft.

§. 60.

Daß unsere Kirche schiene der Reformirten gleich zu werden.

Das 3) scheinet noch gröſſer zu seyn, daß wir nemlich, wann einige Gebräuche in der Lutherischen Kirche geändert würden, schiene es, wir wolten in einigen Dingen den Reformirten nachahmen, und das könte nicht anders als zur Verachtung unser Kirche gereichen; aber diß ist auch von geringem Werth. Denn erst so hat nach den oben von uns

image
not
available

Volck erregen, und allezeit sich
Diejenigen Prediger aber, so
der Wahrheit dienen, die nicht
angen, sondern sich allein dem
ben, werden vielmehr, da-
ng der Kirche geschehe, den
uf alle Wege das Volck von
n und abergläubischem Got-
de.

64.

eitet werde von Predigern.

ts-Regel ist, daß der Fürst,
Gebrauch abzuschaffen oder zu
vie das Volck vorher vorbe-
aß die Prediger vorher etli-
n, man müsse an den Ge-
ngen, darin bestehe nicht ein
d unsere Gebräuche müsten
ebessert werden, so diß die
verden, und das mit Ernst,
ach etliche Gebräuche zu än-
und keinen Tumult erregen.

65.

ner Staffelweise fortgehe.

3) Weisheits-Regel nicht
ch, daß ein Fürst sich hu-
leich thue, wäre auch nicht
che auf einmahl abzuschaf-
, bevorab, da das ge-
heit wegen noch nicht zur
muß hier langsam gehen,
abschaffen, und anfan-
von man weiß, daß er un-
iger Zeit muß er abermahl
nd also ferner fortfahren.
daß es das Volck nicht
verden. So wird gewiß
ren Vorhaben von oben
ne Krafft machen, daß
nde ausschlage.*

66.

g mit Gebet und Vermah-
.

de mit Schreiben, und
em grundgütigen Gott,
chen Gütigkeit unsere
reichlich gesegnet, und
d Leibes gegeben, auch
zugegen gewesen, daß
a glücklich zu Ende ge-
ische Vater helffe auch
viel und unzehlbare
tz der Kirchen und des
um wir ihn inbrünstig
ist, reden wir den ge-
en lassen, noch mit drey
ich: daß er aus dieser
it zu lästern nehme.
nge die Disputationes
nur Gelegenheit habe
, sondern sie werden
en Welt, daß auch die
nieſſen, und von der

Sache, obs zu billigen oder nicht, urtheilen können. Daher müssen zuweilen die Materien etwas völliger behandelt werden, sonderlich die von andern entweder gar nicht berühret sind, oder nicht recht entschieden. Unterdessen wird ein ieder sehen, daß ein weit mehrers habe können geschrieben werden, wer nur den Inhalt der letzten Section betrachtet, da fast alles kürtzlich ist dargestellet. Das zweyte ist, daß er nicht verdrüßlich werde, wann er wahrnimmt, daß ich mich mit anderer Zeugnissen sehr überhäuffet, und zuweilen ihre Concepten angeführet. Zwar wäre es gnug, wenn man die Wahrheit sagte; aber viel sind also gesinnet, daß sie kaum der Wahrheit glauben, wo sie nicht auch erkannt ist von denen, die bey ihnen im Werth sind, welche sie in Ehren halten. Ja auch wird oft die Wahrheit unter dem Schein der Neurung verachtet, da sie doch ewig ist, und lange im Verborgen gelegen hat. Die Worte der Autorum haben wir zuweilen mit beygeschrieben, theils weil sie gantz nachdrücklich und hierzu sich wohl geschickt, theils weil so wenig sind, so solche auffschlagen, hingegen von solchen nichts wissen, sich nicht schicken will. Auch glauben wir nicht alles, so wenig das was angezogen, als sonsten einem Menschen, sondern allein der göttlichen Wahrheit, daher so in einigen Stücken die Lehrer mit uns nicht einig sind, so wir gelobt haben, so werden doch die aus ihren Schrifften genommene Zeugnisse wider uns nichts machen. Zum dritten bitten wir freundlich, daß der Leser von dieser Abhandlung und ihrem Zweck nicht anders urtheile, als wie es mit unser Meynung überein kommt, auch uns kein falsches Gemüthe andichte, wie gemeiniglich zu geschehen pfleget: denn diß haben wir oben in der Vorrede, auch zuweilen in der Abhandlung zur Gnüge erkläret. Daher lese er nur die gantze Abhandlung durch, welches wir hiermit bitten, die Rationes verknüpffe er allezeit zusammen, wer davon ein unverfälscht Urtheil fällen will: denn es ist unhöflich, da man zuvor das gantze Gesetz nicht durchgesehen, dennoch urtheilen und antworten wollen, wann etwa ein Wort daraus vorgestellet wird, wie vorzeiten erinnerte Celsus Iuris Consultus in L. 24 ff. de L L. Die aber unverschämt zu lästern gewöhnt sind, und daraus, was in der letzten Section vorgestellt, vielleicht Gelegenheit nehmen wollen, lassen wir an ihrem Ort, und befehlen sie der göttlichen Barmhertzigkeit, geben ihnen auch zuletzt den Ort aus Lutheri Kirchen-Postill, am Tage der Kirchweihung, p. m. 218 zu verdauen. "Da gehen denn diese Worte daher: wer bist du denn, willt du uns lehren, sagst du, daß unsere Ceremonien und Kirchen-Gepränge nichts sey, hebe dich du Ketzer, hältest du nichts von unserm Kirchen-Schmuck? Hat nicht Christus selbst gesagt: Mein Haus ist ein Bet-Haus. Also gehets her, das müssen mir gewarten, und so wird es gehen, und nicht anders; aber mein Christus fragt nichts darnach, er läst sie darüber zancken, zürnen und murren, bis daß sie aufhören, er wohnet gleichwohl in seinem heiligen Tempel, und weiß, daß sie nichts wissen noch verstehen, was können sie dazu sagen, unsere Widersacher, daß Christus spricht, daß die äusserlichen Gepränge der Tempel und Kirchen habe nun aufgehört, so daß ietzt die Zeit vorhanden sey zu beten, nicht zu Jerusalem, auch nicht auf dem Berge, sondern im Geist und in der Wahrheit;

image
not
available

Wenn Räuber einen Gastspiel- oder Wanderzirkus überfallen, so werden sie sich zunächst um die Kasse kümmern. Ist sie nicht sofort zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem der Direktor wohnt, und werden ihn zwingen, ihnen die Kasse herauszugeben. Ist sie nicht vorhanden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Artisten wohnen, und werden sie zwingen, ihnen ihre Gagen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Tiere untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Futterrationen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Requisiten untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Requisiten herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Kostüme untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Kostüme herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Kinder untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Kinder herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Frauen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Frauen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Männer untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Männer herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Hunde untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Hunde herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Katzen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Katzen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Mäuse untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Mäuse herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Flöhe untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Flöhe herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Läuse untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Läuse herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Wanzen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Wanzen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Ratten untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Ratten herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Schlangen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Schlangen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Krokodile untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Krokodile herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Elefanten untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Elefanten herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Kamele untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Kamele herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Dromedare untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Dromedare herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Giraffen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Giraffen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Zebras untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Zebras herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Esel untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Esel herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Pferde untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Pferde herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Ponys untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Ponys herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Schafe untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Schafe herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Ziegen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Ziegen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Schweine untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Schweine herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Kühe untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Kühe herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Hühner untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Hühner herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Enten untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Enten herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Gänse untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Gänse herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Truthähne untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Truthähne herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Perlhühner untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Perlhühner herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Fasanen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Fasanen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Rebhühner untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Rebhühner herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Wachteln untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Wachteln herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Tauben untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Tauben herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Sperlinge untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Sperlinge herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Kanarienvögel untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Kanarienvögel herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Papageien untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Papageien herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Affen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Affen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Bären untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Bären herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Löwen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Löwen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Tiger untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Tiger herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Leoparden untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Leoparden herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Panther untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Panther herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Jaguare untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Jaguare herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Geparden untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Geparden herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Luchse untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Luchse herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Wölfe untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Wölfe herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Füchse untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Füchse herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Hasen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Hasen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Kaninchen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Kaninchen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Meerschweinchen untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Meerschweinchen herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Hamster untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Hamster herauszugeben. Ist auch dort nichts zu finden, so werden sie sich nach dem Wagen begeben, in dem die Mäuse untergebracht sind, und werden sie zwingen, ihnen ihre Mäuse

image
not
available

Das XIII Capitel.

...-und practischer Anwendung des Dispensation-...enen Natürlich-Göttlich-und Menschlichen Ehe-Verboten.

§. 1.

...rigen und folgenden Capiteln.

...Augenmerck bey diesem her-...en allgemeinen Juristischen ...auptsächlich dahin gerichtet, ... auf dem Titel-Blatt ange-...ll nach Möglichkeit zu bewir-... lassen, solcher Entwurff aber ...n Grund des göttlichen, Na-...z seinen vorgesetzten Endzweck ...ögend: Also haben wir vor ...hen Reiche lebende, Richter ...rhaupt zur unentbehrlichen ...gelehrte das allgemeine gött-... allhier geleget, und darbey ...Gebrauch in unterschiedlichen ...en vorstellig gemachet. ...allgemeinen göttlichen Rechte ...ht in verbotenen Ehen sehr ... haben wir solche Eheverbote ... und göttlichen, wie auch ...chen Rechten, insonderheit ...Observantz mit deren Ver-...ten und Stände, wie auch ...ichs-Gliedern, sammt aller-...lischer und protestantischer ...weder Obrigkeit im heiligen ...Lehr- und Grundsätzen zu-...einander fliessenden Ord-...; iedoch mit feyerlichster ...istorische Erzehlung keinem ...iten an seinen Gerechtsa-... Weiln aber wir zugleich ... uns verbunden, die vorge-...userlesensten auf Deutsch-...rochenen Responsa, Con-...nes, Observationes und ... beygefügten Rationibus ...theoretico-practisch mit ...n Rechts-Materie geschrie-... durchgängig erläutert zu ...oir auch allhier bey dem ...nd zugleich hiermit einge-...Recht solche Lehr-Art ge-... abgehandelte Göttl. und ...storisch mit denen besten ...alls catholisch- und prote-...menen Meynung kürtzlich ...it denen in Deutschlands ...erwerts ausgesprochenen ...- und Bürgerlichen Ehe-...edencken, Consiliis, und ...ch erläutert beschliessen.

2.

... erlaubet seyn.

... davor, daß bey denen Dispensationen dieses als eine General-Regel anzunehmen: Daß die Dispensation in Ehe-Sachen, bey allen Graden, so im Iure Naturali und Divino Universali nicht verboten sind, erlaubt sey. Es ist aber in diesem Stücke derer Protestantischen Fürsten Autorität in ihren Ländern grösser, als der Römisch-Catholischen, als welche sich der Gewalt in Ehe-Sachen zu dispensiren gar nicht anmassen dürffen, sondern solche denen Bischöffen überlassen müssen; da hingegen in denen Protestantischen Ländern solche den Landes-Fürsten zukömmt, als welche vermöge des Religions-Friedens alle Bischöfliche Iura in ihren Ländern exerciren dürffen, dahero sie auch die Ehe-Sachen durch ihre Consistoria ausmachen lassen.

Vid. Mylerus de Principibus & Statibus Imperii Part. 2 Cap. 50 § 5 & 6 pag. 463 &c.
Multzius in Corp. Iur. Publ. Part. 2 Cap. 2 § 14 v. 55 & seqq. & § 15 v. 59 &c. pag. 270.
Ioh. Kitzel in Synopsi Matrimon. Cap. 2 Theorem. 3 lit. d.
Knipschildt de Iurib. & Privilegiis Civitatum imperialium Lib. 2 Cap. 3 § 56 pag. 253.

Jedoch müssen die Dispensationes ohne dringende Noth nicht ertheilet werden.

Vid. Myler. l. c. § 8 pag. 464,

allwo auch noch mehre von dieser Materie angeführet zu finden sind, welchen noch beyzufügen,

Schilteri Institut. Iur. Publ. Lib. I Tit. IX § 4 pag. 106 & 107;
Dn. Brunnemann. Exam. Iur. Publ. Lib. V Cap. 1 § 5 pag. 137.

welcher Meynung auch die Römisch-Catholischen sind, wie solches Iacobus Gretserus in der zu Ingolstadt An. 1594 den 17 Junii gehaltenen Disputation de Cognatione & Affinitate Thes. 1 § 19 p. m. 8 bezeuget. Ferner gehöret hierher, die unter D. Engelbrechten als Præside an. 1695 zu Helmstädt gehaltene Dissertation de Principum in dispensando potestate.

§. 3.

In welchem Grade die menschlichen Dispensationes bey Eheverboten zulässig.

Die Streit-Frage: In welchen Graden die menschlichen Dispensationes stat finden können? ist zwar heut zu Tage nicht mehr in motu, und berufet man sich auf Levit. Cap. 18 und 20. Hingegen sind nach diesen folgende neue Streitigkeiten entstanden:

1) Ob diese Gebote oder Verbote zum Iure divino universali gehören, das ist, ob sie von gleicher Beschaffenheit mit dem moralischen Gesetze sind, welches alle Völcker, von was vor einer Secte sie auch sind, verbindet, also daß kein einiger Mensch sich davon auszuschliessen vermag? oder ob dieselben nur zum Iure divino particulari, in Absicht nemlich auf die Jüdische Republic, zu rechnen sind?

image
not
available

...ge auf d. Bürgen, Regreß ...ben die ord. Gerichte ...ten, auch wenn ...ten Gerichte ...ten Gerichte ...ten Gerichte

image
not
available

Verwaltungsakt, dem Gesetz entsprechend, Rechte und Pflichten begründet, ändert oder aufhebt. Dieses Recht ist ihm durch das Gesetz verliehen. Es ist ein Ausfluß der Hoheitsgewalt, die dem Staat zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht.

Verwaltungsakt, dem Gesetz entsprechend, Rechte und Pflichten begründet, ändert oder aufhebt. Dieses Recht ist ihm durch das Gesetz verliehen. Es ist ein Ausfluß der Hoheitsgewalt, die dem Staat zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht.

Verwaltungsakt, dem Gesetz entsprechend, Rechte und Pflichten begründet, ändert oder aufhebt. Dieses Recht ist ihm durch das Gesetz verliehen. Es ist ein Ausfluß der Hoheitsgewalt, die dem Staat zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht.

Verwaltungsakt, dem Gesetz entsprechend, Rechte und Pflichten begründet, ändert oder aufhebt. Dieses Recht ist ihm durch das Gesetz verliehen. Es ist ein Ausfluß der Hoheitsgewalt, die dem Staat zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht. Es ist ein Recht, das dem Staat gegenüber dem Untertan zusteht.

image
not
available

409 & c. Tab.

§. 10.

Diſpenſationes, da eine Weibes-Perſon 2 Brüder geheyrathet.

Ingleichen finden ſich auch Diſpenſationes in Ehen, da eine Weibes-Perſon 2 Brüder geheyrathet, v. g.

D. und rſtadt, rtram, 3 Dec. veſter, gs von 6. vid. An- benen Mayn s Kö-

1) Edmundi Grafens von Stafford, welcher 1404 den 21 Julii mit Tode abgegangen, und vorhero mit Anna Plantageneta, des Thomæ von Woodſtock, Hertzogs von Gloceſter, Tochter verehliget, die deſſen Bruders Thomæ Grafen von Stafford, ſo An. 1392, 4 Julii verſtorben, Witbe, geweſen.

Dn. Imhoff Hiſtor. Geneal. Angl. Tab. 27.

Zelle, iſchen erſel- elben lland rium

2) Henrici VIII Engelländiſchen Königs, welcher mit Catharina, Ferdinandi Catholici Spaniſchen Königs Tochter ſich verheyrathet, da doch dieſe Arthuri, Prinzen von Wallis, ſeines leibl. Bruders, Witbe geweſen, und von dem Römiſchen Pabſte Julio II anno 1509 diſpenſiret worden.

Vid. Spondanus Tom. 2 Cont. Annal. Baronii ad annum 1509 § XI p. 271.
Chytræus Chron. Sax. Lib. VI an. eod. p. 186.
Bellarminus Tom. 3 Controverſ. L. I Cap. 24 p. 1405.

Un- ben- . N. hten ndi- hen der Fa- che

Chamier in Panſtratia l. c. de Larrey Tom. I de l'Hiſtoire d'Angleterre in vita hujus regis p. 80 &c.

3) Johannis Tagliavia, von welchem die Hertzoge de Terranova entſprungen, dieſer iſt mit Anthonia, der Tochter Caroli de Arragonia & Gvilles, Baronis de Avila & Terra Nova, Franciſci Printzens von Caſtel Veterano ſeines leiblichen Bruders Witbe verehlicht geweſen.

D. Imhoff Hiſtor. Geneal. Ital. & Hiſpan. Tab. 4 Reg. ſtirpis Arragoniæ p. 9.

an- die den ter len der te, ng u-

4) Johannis de Laval, Marquis de Nesle & Grafens de Joigny iſt mit Renata de Rohan, Tochter des Ludovici Herrn von Guimené, Montbazon & S. Maure ſeines Bruders Renati, Baronis de Maillé, und Herrns von Loué, Witbe vermählet geweſen, nachdem deren Ehemann 1562 die Welt verlaſſen.

cit. Imhoff Genealog. Gall. P. I Tab. 49 & P. 2 Tab. XV.

2. n n r

5) Ludovicus XVI Comes Oettingenſis iſt mit Claudia de Hohenfels Johannis Herrn von Rappolskirchen und Rixingen Tochter, ſeines leiblichen Bruders Loths Witbe verehlicht geweſen. Welcher An. 1566, 8 April verſtorben.

Rittershuſ. Tab. Geneal. Oetting. & Hübner Tab. Geneal. 270, 271.

6) Georg Graf von Sayn-Wittgenſtein, welcher An. 1605 gebohren, hat ſich mit ſeines leiblichen Bruders Ludovici Caſimiri Witwe, welche Eliſabeth Juliane geheiſſen, und des Grafens von Naſſau-Weilburg Tochter war, nach eingeholeten Theologiſchen und Rechtsgelehrten Bedencken verheyrathet.

Dn. Imhoff. l. c. L. VI cap. XIV § 14.

7) Johann Caſimir König von Pohlen, hat ſich mit Maria Louyſa Gonzaga Caroli I Herzogs von Mantua Tochter, Uladislai IV Königs von Pohlen als leiblichen Bruders Witbe nach vorher

image
not
available

§. 13.

Diſpenſatio mit des Vaters und Mutter Bruder und ſo weiter.

Ferner iſt annoch anzumercken, wider die Ehe mit des Vaters und der Mutter Bruder

Andreæ Gerhardi Fürſtl. Sächſ. Altenburg. Raths Reſponſum de ao. 1616 apud Dedekennum Vol. 3 Conſil. lib. 3 ſect. 2 tit. 3 § 13 p. 376.

Ingleichen: wider die Ehe mit zweyen Brüdern, ein von den Roſtockiſchen theologis ao. 1559 den 24 Julii einem gewiſſen Fürſten ertheiltes Reſponſum

Apud Dedekennum l. c. tit. 2 § 8 p. 353 &c.

Und ein Reſponſum Philippi Melanchtonis vom 2 Aug. Ao. 1559 ibidem § 9 p. 359.

Beſonders findet man annoch unterſchiedenes wider die Ehe mit zweyen Schweſtern, wohin zu rechnen,

1) die ſogenannten
Canones Apoſtolici, beſonders der 8 und 10te: Qui duas ſorores duxit aut conſobrinam, clericus eſſe non poteſt.

2) die Conſilia v. g. Eliberitanum in Hiſpania Baetica circa annum 305 (vid. Cave de Script. Eccleſ. Part. 2 p. 163) c. 61.

Concilium Agathenſe in Provincia Narbonenſi ao. 506 (vid. Cave pag. 115) c. 61 apud Gratianum cauſ. 35 quæſt. 2 & 3 Cap. 8.

Concilium Aurelianenſe I circa annum 511 (vid. Cave l. c. p. 115) c. 20.

Concilium Autiſſiodorenſe de ao. 578 (vid. Cave l. c. p. 125) c. 30.

3) Valentiniani, Theodoſii & Arcadii Imp. Conſtitut. (welche Iuſtinianus l. 5 C. de inceſt. & inutilibus Nupt. bekannt gemacht hat; ingleichen Zenonis l. 8 & Anaſtaſii l. 9 eod.

4) Die Decreta der Römiſchen Päbſte von verbotenen Ehen bis auf den ſiebenden Grad, v. g. Iulii apud Gratianum cauſ. 35 quæſt. 2, 3 cap. 7 Nullum &c.

Gregorii M. apud eundem c. 1 de affinitate &c.

Nicolai ſecundi ibid. Cap. 19: Nulli ex propinquitate &c.

Alexandri ſecundi, ibid. quæſt. 5 cap. 2 ad Sedem &c.

Mehrere Stellen, welche zu denen Verboten gewiſſer Grade gehören, hat Bellarminus c. Vol. 2 Controverſ. lib. 1 c. 29 p. 420 colligiret.

5) Die Conſtitutiones unterſchiedener Reichs-Fürſten. Z. E. Ottonis Henrici Churfürſtens zu Pfaltz Kirchen-Ordnung Ao. 1556 zu Neuburg gedruckt, Titl. von Ehe-Sachen ꝛc.

Die Agende der Fürſtenthümer Neuburg und Zweybrücken de ao. 1557, 1566, 1570 tit. von Ehe-Sachen.

Derer Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg, Henrici und Willhelmi Kirchen-Ordnung de ao. 1564 zu Wittenberg gedruckt, welches in Herzog Willhelms Kirchen-Ordnung des Hertzogthums Lüneburg zu Uilzen 1598 gedruckt tit. von Ehegelübden wiederholet worden.

Die Agende des Fürſtenthums Wolffenbüttel de ao. 1569 tit. von Ehe-Sachen.

Die Agende des Churfürſtenthums Sachſen de ao. 1580 tit. von Ehe-Sachen.

Chriſtiani Hertzogs zu Braunſchweig-Lüneburg Policey-Ordnung zu Cell 1618 gedruckt Cap. 30 p. 136, 144, 145.

image
not
available

ſens-Frage: Ob iemand ſeines verſtorbenen Weibes leibliche Schweſter, nach geiſt- und weltlichen Rechten heyrathen darff? Qvedlinb. 1707 (welcher Schrifft doch bald darauf eine andere unter dem Titel: Kurtze doch gründliche Abfertigung, der von Herr Lic. Friedrich Ernſt Kettner gemachten Unterſuchung der aufgewärmten Frage: Ob iemand ſeiner verſtorbenen Frauen Schweſter mit gutem Gewiſſen heyrathen könte? von Joh. Melchior Götzen D. 1707). Ferner eben deſſelben abgenöthigte neue Apologie, welche in oberwehnter Schrifft, in welcher der Franckfurtiſchen, Lübeckiſchen, Hamburgiſchen, Lüneburgiſchen und Hildesheimiſchen Miniſteriorum Reſponſa in dieſer Sache enthalten ſind, § 2 p. 52 ꝛc. anzutreffen iſt, und letztlich

Andreæ Gœtſchii Diſſ. de Conjugio per affinitatem turpi, ſo zu Halle Ao. 1706 vertheidiget worden.

Wider die Ehe mit der verſtorbenen Frauen Schweſter Tochter, oder, welches gleich viel iſt, mit der Mutter Schweſter Mann, oder des Mannes Schweſter Sohn haben geſchrieben:

Das Conſiſtorium zu Wittenberg, apud Dedekennum l. c. Sect. 2 Tit. 3 § 4 & 5 p. 366.

Das Conſiſtorium zu Meißen, ibid. § 6.

Das Conſiſtorium zu Dresden, apud Carpzovium lib. 2 Iurisprud. Conſiſtorialis Tit. VII. Definit. 109 § 17 ſqq. p. 519.

Das Conſiſtorium zu Jena, in einem Reſponſo an die Schwartzburgiſchen Conſiſtoriales d. d. 8 May ao. 1599.

Das Würtembergiſche Conſiſtorium d. d. 19 Oct. 1599 & 16 April 1601 bey dem Biedembachio de Cauſis Matrimonialibus p. 50, welcher noch hinzufüget, daß Ao. 1604 den 1 Novembr. auch die Ehe mit des Weibes Schweſter Tochter vor unerlaubt erkläret worden.

Philippus Melanchthon in einem Reſponſo de Ao. 1553, 19 May auf die Frage: Ob es erlaubt ſey, ſeiner Frauen Schweſter Tochter zu heyrathen?

apud Dedekennum l. c. § 10 p. 367 ꝛc.

Joh. Gerhard in zweyen Reſponſis auf eben dieſe Frage ſub dato Coburg Ao. 1616.

apud eundem l. c. § 11 p. 368 und § 18 p. 380.

Die Schöppen zu Leipzig in Sachen Hanſen Graupitzen zu Zſchertwitz Ao. 1636.

apud Carpzovium Iurisprud. Forenſ. Part. 4. Conſtit. 24 Definit. 14 § 7 p. 1393 ꝛc.

Johann Chriſtoph Wagenſeil im Bedencken: Ob ein Chriſt mit gutem Gewiſſen ſeines verſtorbenen Weibes Schweſter Tochter nehmen könne? A. 1705.

§. 14.

Die Meynung wie die Eheverbote Lev. 18 u. 20 zu betrachten.

Nachdem wir nun dieſes alles von Artickel zu Artickel betrachtet haben, ſo kan man nicht leugnen, daß diejenigen nicht unrecht thun, welche davor halten, daß die Lev. 18 und 20 verbotene Ehen, indiſtincte nicht vor Blutſchande, oder ſolche Greuel anzuſehen ſind, um welcher willen Gott die Heyden, ſo ſich damit beflecket, aus ihrem Lande vertrieben, ſondern nur diejenigen, ſo unter Eltern und Kindern, Brüdern und Schweſtern, oder wenn ſie ſich ſonſt durch das Laſter des Ehebruchs, Sodomiterey oder gäntzliche Beſtialität vor Gott zum Abſcheu gemacht; warum wäre denn ſonſt ein Unter-

image
not
available

weil bekannt iſt, daß man nichts Böſes thun ſoll, daraus Gutes erfolge; oder ſoll man Gott vor ohnmächtig halten, daß er der Unfruchtbarkeit ſeines verſtorbenen Bruders nicht anders rathen können, als daß er, den noch lebenden Bruder, ſchändliche Thaten zu thun befohlen habe. Wir ſehen daher, daß wir carnem carnis, durch die Ehe, und carnem carnis, durch die Blutfreundſchafft nicht gleich betrachten und gebrauchen können, dahero durch die Schwägerſchafft, caro carnis, erdichtet würden, ſonſt würde dieſes abſurdum daraus folgen, daß der Bruder, ſeines Bruders Ehe-Weibes Schweſter Fleiſch, müſſe genennet werden. Wir ſetzen den Fall, Titius & Cajus wären zwey Brüder, Barbara & Lucretia, 2 Schweſtern, ob nun Titius & Lucretia caro carnis werden, daß Cajus Barbaram geehliget habe. Ergo müſſen dieſe mit 2 Brüdern und 2 Schweſtern getroffenen Ehen nicht vergönnet ſeyn, und welches noch mehr iſt, ſo machen pater & filius ohne Zweifel carnem carnis, ſowohl als die Mutter und Tochter, und dennoch ſind dieſe Ehen unter dieſen 4 Perſonen zu Recht beſtändig. Solches deutlicher an den Tag zu legen, wollen wir des Herzog Friedrichs zu Braunſchweig-Lüneburg, Celle- und Grubenhagiſche Kirchen-Ordnung, de Anno 1643 Cap. 14, von Ehe-Sachen tit. von Perſonen und Graden, welchen wegen der Schwägerſchaft in der aufſteigenden Linie zu ehelichen verboten, ibi § 35, pag. 153 & 154: Der Sohn ſoll im erſten Glied hinaufwerts nicht nehmen ſeine Stief-Mutter, ſie ſey die erſte, andere oder dritte, ſo ſein Vater zur Ehe gehabt, wenn aber ſeine beyde Eheleute, vorhin im Eheſtande geweſen und darinnen Kinder erzeuget, ſo mögen ſolche von einem andern Manne und andern Frauen erzeugte Kinder ſich wohl nehmen, wie denn auch Vater und Sohn, Mutter und Tochter und zwey Gebrüdere, zwo Schweſtern zur Ehe nehmen mögen, denn zwiſchen gedachten Perſonen keine die Ehe hindernde Schwägerſchafft verhanden.

§. 15.

Die Autores welche dieſer Meynung beytreten.

Hierbey können wir nachſchlagen diejenigen, welche ſolcher Meynung beypflichten:

Danielis Hoffmanni Helmſtädtiſchen Theologi Reſponſum pro matrimonio cum defunctæ uxoris ſorore de anno 1596, apud Nimeyerum in diſp. de Conjugiis prohibitis.

Cornelius a Lapide in Levit. XVIII p. 704.

Brucknerus in Deciſ. matrimon. Cap. VIII pag. 270.

Theodor. Hackſpanius in Notis philolog. in Levit. XVIII. Hieron. Zanchius Tom. 3 Part. 3 lib. 4 pag. 785 § 4. Chriſtophorus Ioachimus Bucholtzius, Rintelens. Iure Conſultus in Reſponſo: Pro Matrimonio Principis, cum defunctæ uxoris ſorore contracto, Rintelii, an. 1631. Ejusdem aſſertio Reſponſi an. 1659, ut & examen aſſertionis Reſponſi, non Moſis, ſed Havemanni; nec non ejusdem Kehrab, wider Doctor Strauch; pariter ac: Beweis, daß der Kehrab noch feſte ſtehe ꝛc. Das Gutachten der Oettingiſchen Superintendenten, in eadem cauſa, vid. Acta Oettingenſia,

image
not
available

den die Völcker auch davor einen Abſcheu, 7) widerſpräche ſie dem decoro und honeſto, und zwar aus dieſer Raiſon, weil ſo viele Kinder zu ihrem gröſten Präjudiz und der Republic Beſchimpffung, unbekandte und ungewiſſe Väter haben würden; zu geſchweigen 8) der Confuſion, welche daraus nothwendig bey der Succeſſion in Feuda entſtehen müſte; welcher Urſachen dennoch ungeachtet Herr Thomaſius nichts deſtoweniger behauptet, daß auch Bigamia muliebris dem juri naturæ im geringſten nicht zuwider ſey, wie ſolches aus deſſen angeführter Diſſertation de Crimine Bigamiæ § 25-36 zu erſehen.

Andere hingegen behaupten, daß die Polygamia von beyden Geſchlechten nach dem Jure naturali verboten ſey, als

Arniſæus de Jure Connub. c. 14 Sect. 2.
Gerhardus Tom. VII Loc. communium Loc. de Conjugio § 215.
Beſoldus lib. 1 Polit. cap. 12.
Calovius, contra Socinianos.
Bœclerus & Zieglerus in Grotium de I. B. & P. lib. 2 cap. 5.
Felde ibid. p. 170.

§. 18.

Unſere Meynung von der Polygamie.

Wir halten hingegen davor, daß weil der Schöpffer Himmels und der Erden, bey Einſetzung der Ehe nur einen Mann und eine Frau gemacht, welche ein Fleiſch waren, (Geneſ. 1 v. 27, 28) und der Heiland mit den Phariſäern diſputiret: Ob die Eheſcheidungen (Deuter. 24, 1) zu Zeiten des neuen Bundes annoch erlaubet wären, (Matth. 19 v. 4) auch Paulus ſpricht, (1 Cor. 7 v. 2) um der Hurerey willen habe ein ieglicher ſein eigen Weib und eine iegliche habe ihren eigenen Mann, es gleich von Anfang Gottes Wille geweſen, daß ſowohl die Weiber als Männer ſich der Polygamie enthalten ſolten, welcher Wille Gottes bey denen Menſchen billig als ein Geſetz annoch angeſehen werden ſollen, arg. 1 Theſſal. 4 v. 3; da es aber dem heiligſten Gott noch nicht gefallen, hierüber ein öffentliches Geſetz zu promulgiren, hat er bey denen Ehen derer Patriarchen mit vielen Weibern, entweder der Vermehrung der Nachkommenſchafft halber, oder wegen des gebenedeyeten Saamens, welcher aus dieſem Volcke gebohren werden ſolte, oder die bevorſtehende Verbindung derer Juden und Heyden in der Kirche Chriſti anzuzeigen, oder einer andern Urſache halber, etwas zugelaſſen, welches aber nach dieſen in dem Neuen Teſtamente aufgehoben worden.

Siehe was hiervon Auguſtinus de Doctrina Chriſtiana Tom. III Oper. Lib. 3 cap. 12 p. m. 52 & Lib. 16 de Civitate Dei cap. 38 Tom. V. Operum p. m. 926 geſchrieben: Ad unam quippe accipiendam (uxorem) Jacobus in Meſopotamiam) venerat, ſed, cum illi altera pro altera ſuppoſita fuiſſet, nec ipſam dimiſit, qua neſciens uſus fuerat in nocte, ne ludibrio eam videtur habuiſſe, & ex eo tempore, quoniam multiplicandæ poſteritatis cauſa plures uxores lex nulla prohibebat, accepit etiam illam, cui uni jam futuræ conjugi fidem fecerat. Quæ cum eſſet

image
not
available

Landgraf Philipp zu Heſſen Bigamie-Sache auf deſſen ſchrifftliches Begehren entworfen worden, nach ſeinem gantzen Inhalt allhier zur gründlichern Erleuterung vollkommen beyſetzen.

Bedencken derer Herren Theologorum zu Wittenberg, über die Frage: Ob Landgraf Philipp zu Heſſen mit gutem Gewiſſen zwey Gemahlinnen nehmen können, oder nicht? de anno 1539.

Sereniſſimo Principi & Domino, Philippo, Landgravio Haſſiæ, Comiti in Catzenelnbogen, Diez, Ziegenhayn, Nidda & Schauenburg, Domino noſtro clementi.

Gratia Dei per Dominum noſtrum Ieſum Chriſtum prævie! Sereniſſime Princeps & Domine. Poſtquam veſtra Celſitudo nobis per Dominum Bucerum diuturnas ſuæ conſcientiæ moleſtias nonnullas, ſimulque conſiderationes indicari curavit, addito ſcripto, ſeu inſtructione, quam illi Veſtra Celſ. tradidit, licet ita properanter expedire reſponſum difficile ſit, noluimus tamen Dominum Bucerum, reditum æquo maturantem ſine ſcripto dimittere. Inprimis ſumus ex animo recreati, & Deo gratias agimus, quod Veſtram Celſ. difficili morbo liberavit, petimusque, ut Deus Celſ. Veſtr. in corpore & animo confortare, & conſervare dignetur; Nam prout Celſ. Veſtra videt, paupercula & miſera Eccleſia eſt, exigua & derelicta, indigens probis Dominis Regentibus, ſicut non dubitamus, Deum aliquos conſervaturum, quantumvis tentationes diverſæ occurrant.

Circa quæſtionem, quam nobis Bucerus propoſuit, hæc nobis occurrunt conſideratione digna. Celſ. Veſtra per ſe ipſam ſatis perſpicit, quantum differant, univerſalem legem convertere, vel in certo caſu gravibus de cauſis, ex conceſſione Divina, diſpenſatione uti: Nam contra Deum locum non habet diſpenſatio. Nunc ſuadere non poſſumus, ut introducatur publice, & velut lege ſanciatur permiſſio, plures, quam unam, uxores ducendi. Si aliquid hac de re prælo committeretur, facile intelliget Veſtra Celſ. id præcepti inſtar intellectum et acceptatum iri, una multa ſcandala & difficultates oriuntur. Conſideret, quæſumus, Celſ. Vestra, quam ſiniſtre acciperetur, ſi quis coniceretur, hanc legem in Germaniam introduxiſſe, quæ æternarum litium & inquietudium (quod timendum) futura eſſet ſeminarium.

Quod opponi poteſt, quod coram Deo æquum eſt, id omnino permittendum, hoc certa ratione & conditione eſt accipiendum. Si res eſt mandata vel neceſſaria, verum eſt quod objicitur; Si nec mandata, nec neceſſaria ſit, alias circumſtantias oportet expendere. Ut ad propoſitam quæſtionem propius accedamus: Deus matrimonium inſtituit, ut tantum duarum, non plurium perſonarum eſſet ſocietas, ſi natura non eſſet corrupta; Hoc intendit illa intentia, erunt duo in carne una, idque primitus fuit obſervatum. Sed Lamech in matrimonium pluralitatem uxorum invexit, quod

image
not
available

hoc meo Chirographo publice, quod hanc Copiam ex vero & inviolato originali, propria manu a Philippo Melanchthone exarato ad inſtantiam & petitionem mei Clementiſſimi Domini & Principis Haſſiæ, ipſe ſcripſerim, & quinque foliis numero excepta inſcriptione, complexus ſim, etiam omnia proprie & diligenter auſcultarim, & contulerim, ut in omnibus cum originali & ſubſcriptione nominum concordet, de qua re iterum teſtor propria manu.

§. 21.

Warum von der Bigamia hier nicht gehandelt werde.

Und ob wir wohl nach der vorgängig hiſtoriſchen Nachricht unſern Leſer mit unterſchiedenen ſcheinbar ausgearbeiteten Bedencken die Bigamie betreffend allhier überhäuffen und Folianten damit voll machen könnten, ſo müſſen wir doch nach unſerer Einſicht überhaupt von ſolchen bigamie- und polygamie-Schrifften kürtzlich ſo viel ſagen, daß dieſe denen Leſern mehr Aergerniß als Nutzen ſchaffen, mithin wir ſolche nicht allein lieber dieſerwegen mit Stillſchweigen übergehen, als dem diesfalls bereits angeführten an die Chur-Sächßl. Academien anno 1694 und ſonderlich nach Wittenberg erlaſſenen Churfürſtlichen Reſcript zuwider handeln wollen; vielmehr aber wird der Schaden der Bigamie und Polygamie gegen die Monogamie unſern Leſern mit deſto gründlicher Beybringung durch folgende Vertheidigung ſonnenklar vorgeſtellet. So ſcheinbar alſo von denen Rechtsgelehrten ſo wohl, als Theologis in ältern, mittlern und neuern Zeiten die bigamie und polygamie pro und contra beſtritten werden wollen; So unzulänglich haben beyderſeits Gelehrten dabey angenommene Principia uns überzeuget, daß die bigamie denen Republiqven unnützlich, geſchweige bey Chriſtlichen zu dulden ſey; In ſolchen Abſehen haben wir des gelehrten Engländers Delany Vertheidigung uns vor andern gefallen laſſen und deſſen überzeugend angewieſenen Schaden contra polygamiam allhier mit Noten ins Teutſche überſetzet beyzufügen, uns gemüßiget geſehen.

Vertheidigungs-Schrifft, daß die alte Welt ſo wenig als die ietzige durch die Vielweiberey bevölckert, vielmehr die Vermehrung der Menſchen durch einfache Ehen zu aller Zeit und in allen Ländern am beſten befördert worden.

Erſte Abhandlung.

Die Vielweiberey findet nicht nur täglich im gemeinen Umgange, ſondern auch offt in gedruckten Schrifften ihre Vertheidiger, welche ſich zu ihrer Abſicht verſchiedener und ſehr ſcheinbarer Beweis-Gründe bedienen. Ich weiß nicht, daß ſich iemand die Mühe genommen, dieſelben gründlich zu unterſuchen, und zu beantworten: Und gleichwohl iſt dem menſchlichen Geſchlechte gar viel daran gelegen, daß dieſe Streit-Frage aus feſten und klaren Gründen entſchieden werde. Man wird mich alſo, wie ich hoffe, nicht tadeln, wenn ich nach

image
not
available

keit von sich zu stossen: An stat daß sie nach dem Gesetze der Vernunft nicht anders als auf Befehl der Richter und nach einer völligen Untersuchung hätte sollen verstossen werden. Im ersten Fall geschahe die Trennung durch Menschen, im letzteren durch Gott. Denn in diesem Fall ist das Gericht sein Deut. 1, 17.

a) Ist dieses glaublich? Man lese die Gedancken des Herrn Moßhems über Calmets 16te Untersuchung von der Ehescheidung.

Diese Erlaubniß wurde von den Juden in den folgenden Zeiten sehr gemißbraucht, und, an stat daß sie sich derselben allein in dem von Mose gesetzten Fall bedienet hätten, so ergriffen sie einen jeden schlechten Vorwand, um ein Weib zu verstossen und ein anderes, so ihnen gefiel, zu nehmen. Hieraus entstand allerley Unordnung und Verwirrung im Hauswesen, und endlich kamen sie zu einem so hohen Grad der Bosheit, daß es was gemeines wurde, ein Weib nur auf einen Tag zu heyrathen.

Doch diese Verderbniß herrschte nicht allein unter den Juden. Die gantze Welt war davon überschwemmet, und die Römischen Weiber machten es hierin wenigstens eben so arg als die Jüdischen Männer a).

a) Nunquid jam ulla repudio erubescit, postquam illustres quædam & nobiles fœminæ, non Consulum numero, sed maritorum, annos suos computant. Seneca de benef. L. 3 c. 16.

Sic crescit numerus, sic fiunt octo mariti
Quinque per autumnos - - Iuven.

Aut minus, aut certe vix jam vicesima lux est,
Et nubit decimo jam Telesina viro. Mart.

So sahe es in der Welt aus, als die Pharisäer zum Heilande traten, und ihn fragten: Ists auch recht, daß sich ein Mann scheide von seinem Weibe, um irgend einer Ursache? Er antwortete aber, und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn sollte, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und werden die zwey ein Fleisch seyn. So sind sie nun nicht zwey, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Da sprachen sie: Warum hat denn Moses geboten einen Scheidebrief zu geben, und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubet (nicht geboten) zu scheiden von euren Weibern von euers Hertzens Härtigkeit wegen: Von Anbegin aber ists nicht also gewesen, Matth. 19.

Aus dieser Rede unsers Heilandes erhellet gantz deutlich: 1) Daß die Verbindung eines Mannes mit einem Weibe ein ursprüngliches Gesetz der Natur ist, welches in der Schöpffung selbst erwiesen worden. 2) Daß diese Verbindung nach der Absicht Gottes bis ans Ende des Lebens währen sollte. Es kommt also darauf nicht an, was Moses auf Befehl des allmächtigen Gottes einem lasterhaften und hartnäckigten Volcke vergönnet haben mag, um es vor einer grössern Verderbniß zu bewahren a).

a) Ich weiß nicht zu sagen, warum Gott zuerst diesen Gebrauch zugelassen, das kan ich sagen, daß Gott selbst seinen Abscheu an dieser Gewohnheit, so wie sie damahls gemißbraucht wurde, durch den Mund seines Prophe-

image
not
available

menschlichen Geschlechts dadurch in den verächtlichsten und elendesten Zustand gesetzt wird; so wäre diß schon hinlänglich zu erweisen, daß das Gesetz der Natur dadurch schändlich verletzet wird a).

a) Hierzu kan man noch verschiedene andre Arten von übeln Folgen nehmen, da z. E. die Weiber, wie in China offt geschieht, nach Wohlgefallen verstossen, ausgeliehen und verpfändet werden. Und was noch ärger ist, in der Türckey ist es sehr gewöhnlich diese Sclavinnen auf den geringsten Verdacht, welchen die Eifersucht erreget, hinzurichten, ohne daß man deswegen die geringste Strafe zu befürchten hätte. Wie kan es auch anders seyn? Die meisten Weiber sind ihre Mägde, welche sie auf den Märckten kauffen, über welche sie eine eben so unumschränckte Gewalt haben, als über ihre Maulesel oder andre Last-Thiere, und welchen sie weiter nichts schuldig sind, als wozu sie die Klugheit und ihr eigner Nutze treibet. Ich schreibe dieses nach dem glaubwürdigen Bericht eines sehr redlichen Kauffmanns, welcher viele Jahre zu Smirna gewohnet, und selbst den Verdruß gehabt, bey einer solchen Hinrichtung einen Zuschauer abzugeben. Er sahe, daß man unter Lust und Scherz, bey einer angestellten Zeitkürtzung, eines von diesen unglücklichen Weibern in einen Sack steckte, und mit so weniger Behutsamkeit oder Furcht ins Wasser warf, als man bey Ersäuffung des schlechtesten Thieres zu gebrauchen pflegt.

Olearius erzehlet, daß in Persien die Eifersucht sehr offt so wol einen freywilligen als gewaltigen Tod derer Weiber veranlasset. Reisen B. 6 p. 239, 245.

Man möchte hier einwenden, daß die Weiber von Gott selbst zur Unterthänigkeit verdammet worden. Ich antworte: zur Unterthänigkeit, aber nicht zur Sclaverey. Und Gott verhüte, daß dieser Unterscheid iemals, so wohl in der ehlichen als bürgerlichen Gesellschafft aufhöre.

Die zweyte Abhandlung.

Es ist in der vorhergehenden Abhandlung hinlänglich erwiesen worden, daß die Vielweiberey die natürlichen Rechte der Menschen und die Ruhe der Gesellschafft störet. Ich kan die weitere Ausführung dieser Sache nicht besser anfangen, als mit einer Anmerkung über die gleich grosse Unwissenheit und Verwegenheit der heutigen Freydenker. Da diese Leute die Christen mit der Hinlänglichkeit und grossen Deutlichkeit des Gesetzes der Natur bestreiten; so beweisen sie zu gleicher Zeit, daß sie eines von den vornehmsten Stücken dieses Gesetzes nicht einmal kennen. Indem sie so dreiste und unbescheiden für die Vielweiberey streiten a), als sie vor einigen Jahren gethan haben, so streiten sie für die Freyheit, eines von dem wichtigsten Gesetzen der Natur zu verletzen; Ein Gesetz, welches vielfach und starck befestiget worden, und mit aller oder noch grösseren Deutlichkeit, wie sonst etwas, aus der Vernunfft und Natur der Dingē erwiesen werden kan. Noch mehr. Sie klagen, daß ihre natürliche Rechte durch Verbietung der Vielweiberey eingeschränckt worden; Da sie doch dieselben zum unendlichen Schaden und Nachtheil der Gesellschafft, mit offenbarer Verletzung der natürlichen Rechte der Menschen, über alle Gränzen der Billigkeit und Gerechtigkeit ausdehnen.

a) Ein Zeugniß hievon giebt das Buch: Polygamia Triumphatrix, welches zu London unter dem Nahmen des Theophilus Altheus herausgegeben worden *); und eine Abhandlung von dieser Sache, welche ein Kantzler von Engelland geschrieben haben soll, ein Mann von so vielem Witz und so schönen Gaben, als iemals ein Oberhaupt

image
not
available

Er sagt, wir müsten entweder die Vielweiberey erlauben, oder gewisse Schrifftstellen preis geben, und die Patriarchen verdammen. Wie? können wir nicht die Patriarchen verdammen, ohne die Schrifft preis zu geben? Müssen wir die Schrifft der Unwahrheit oder Unheiligkeit beschuldigen, weil sie uns das Verhalten der Patriarchen, mit aller Einfalt, Deutlichkeit und Aufrichtigkeit berichtet, ohne ihre kleinsten Fehler oder Schwachheiten zu verschweigen? Wie? wenn die Patriarchen durch den Gebrauch vieler Weiber das Gesetz der Natur übertreten haben, so sollen wir die Schrifft preis geben, weil sie es erzehlet? Ist iemals eine so ungereimte Lehre, und dazu in einem so gelehrten und erleuchteten Jahrhunderte, und vor einem so scharfsinnigen und erleuchteten Volcke behauptet worden? Man wird gewiß die Schrifft nicht der Unwahrheit oder Ungöttlichkeit beschuldigen können, weil ihre Verfasser aufrichtig und wahrhafft gewesen. Es sind also zwey sehr unterschiedne Dinge: Die Patriarchen verdammen und die Schrifft preis geben.

a) Dieser Mann ist D. Conyer Middleton ein sehr gelehrter Mann, aber ein grosser Feind der Lehre JEsu Christi.)

Aber es solte doch scheinen, daß man die Schrift preis geben müste, weil sie, wie dieser Mann sagt, weit mehr zu viel nachgiebt, als das Gesetz der Natur. Giebt denn das Gesetz der Natur zu viel nach? Giebt es die Vielweiberey, die Gewohnheit Beyschläferinnen zu halten oder sonst einen andern Umgang zwischen beyden Geschlechtern nach, als denjenigen, welcher sich auf die heilige und unzertrennliche Verbindung eines Mannes mit einem Weibe gründet? Will dieser gelehrte Mann auf sich nehmen zu erweisen, daß es einen andern Umgang erlaube? Thut er es, und macht er seinen Versuch bekannt, welches er doch, wie ich glaube, seiner eignen Sache wegen nicht thun wird, so kan ich ihm eine baldige und völlige Widerlegung versprechen.

Da ich dieses sage, muß ich diesem gelehrten Brief-Schreiber das Recht wiederfahren lassen zu bekennen, daß Herr Locke und einige andre in so weit mit ihm einig gewesen, daß sie geglaubt: Die eheliche Verbindung könte aufhören, wenn der Endzweck derselben, nemlich die Erzeugung und Erziehung der Kinder völlig verrichtet worden wäre.

Aber sie vergessen, was aus dieser Meynung nothwendig folgt, nemlich, daß alsdenn die Ehe meistentheils nach Willkühr getrennet werden könne. Erstlich; wenn keine Kinder da sind; Zweytens, wenn das Kind, oder die Kinder gestorben; Drittens, wenn man den noch lebenden Kindern ihren Unterhalt angewiesen, und für ihre Erziehung gesorget, oder wenigstens es gethan zu haben glaubet; und endlich, wenn die Empfängniß entweder durch Artzney-Mittel verhindert, oder, wie in vielen Morgenländern geschiehet, durch gewaltsames Abtreiben zernichtet worden, damit der eine oder andre Theil seine Freyheit behalte. Mit einem Worte, hieraus müssen nothwendig unzählige Mordthaten, und eine allgemeine Unordnung entspringen.

Doch ich muß weiter gehen * * * Ich möchte gerne wissen, was dieser gelehrte Mann mey-

image
not
available

fleckung durch die zweyte Heyrath. Die Worte des Gesetzes sind diese: "Ihr erster Mann, der sie ausließ, kan sie nicht wiederum nehmen, daß sie sein Weib sey, nachdem sie ist unrein Deut. 24, 3. 4." Liegt es nicht gar deutlich in diesen Worten, daß die Verbindung mit einem andern Manne, bey Lebzeiten des erstern, eine Verunreinigung ist? Und wenn ein Weib, nachdem sie geschieden worden, durch den Umgang mit einem andern Manne verunreiniget wird, ist nicht aus gleicher Ursache der Mann auch verunreinigt, wenn er mit andern Weibern zu schaffen hat? Und ist das nicht ein deutliches Verbot der Vielweiberey als einer Verunreinigung? und gründet sich hierauf nicht vollkommen die oben angeführte Erklärung unsers Heilandes: "Daß wer sich von seinem Weibe scheidet und freyet eine andre, der bricht die Ehe?"

Was aber allen Zweifeln bey dieser Sache völlig abhilft, das ist, nach meiner Meynung das Gesetz wegen der Verbindung mit einer Magd, welche vom Vater dem Sohn, weil er noch in seinem Hause war, vertrauet worden. Man lieset es Exod. 21 v. 10: "Vertrauet er sie seinem Sohn, so soll er Tochter-Recht an ihr thun. Giebt er ihm aber eine andre, so soll er an ihrem Futter, Decke und Eheschuld nichts abbrechen." Hier ist es klar, daß man nur unter solchen Bedingungen ein Weib neben der erstern haben kan, welche nach dem ordentlichen Lauf der Dinge und bey allen Männern möglich sind. Folglich ist diese bedingte Erlaubniß, falls die Worte eine Erlaubniß enthalten, welches sich nicht also verhält, so viel als ein ausdrückliches Verbot, vermöge des unzweifelhafften Grundsatzes der Schule: Si conditio sit impossibilis &c. das ist: Wenn die Bedingung unmöglich ist, so ist ein bedingter Satz gleichgeltend mit einer deutlichen und ohnbedingten Verneinung.

Wolte man einwenden, es sey kindisch, unmögliche Bedingungen zu setzen, so leugne ich dieses, indem die Schrifft dieses sehr offt und mit grosser Deutlichkeit und vielem Nachdruck zu thun pflegt. Z. E. "Wenn mein Bund aufhören wird mit dem Tage und Nacht, daß nicht Tag und Nacht sey zu rechter Zeit: So wird auch mein Bund aufhören mit meinem Knecht David ꝛc." Jer. 33, 20. 21. Solte nun also mit einer vertrauten Sclavin umgehen, so wird wohl niemand sagen, daß man mit einer vertrauten freyen Weibsperson schlechter und unbilliger verfahren dörffte.

Doch, wenn man gegen diese Erklärung etwas einwenden kan, so wollen wir sie von einer andern Seite betrachten. Es erhellet aus diesen Worten Mosis, daß das erste Weib zu der Ehe-Schuld ein Recht hatte; Es ist auch klar, daß sie an diesem Rechte gekräncket werden kan, wenn ihr Mann eine andre heyrathet. Was ist denn anders der Zweck dieses Gebots, als dieses Unrecht zu verhindern? Er soll ihr, sagt Moses, durch seine zweyte Heyrathung an ihrer Ehe-Schuld nichts abbrechen. Aber in der That bricht er ihr dadurch die Ehe-Schuld ab; Und noch mehr, wenn er ihr mehr, ein viertes Theil nimmt, und so ferner. Ist also nicht klar, daß Moses in diesem Gesetze, die zweyte, dritte ꝛc. Ehe, neben der ersten verbieten?

image
not
available

Uiberdem bitte ich alle aufrichtige Leser, die Erzählung Mosis von der Glückseligkeit, welche dem Abraham und Jacob ihre Vielweiberey verschafft hat, geruhig und unpartheyisch zu betrachten. Sie mögen ihr eigenes Gewissen fragen, ob darin der Zustand dieser Männer als herrlich und ergötzlich, oder vielmehr, wegen des unendlichen Streits, Neides und Zanckes ihrer Weiber als mühselig und unruhig beschrieben werde? Folglich, ob diese vom Mose angeführten Exempel mehr dienen die Vielweiberey beliebt zu machen, oder die Menschen davon abzuhalten?

Ich weiß kein Exempel, das nicht gemißbraucht und unrecht angezogen werden könte. Ich nehme selbst das Leben des Sohnes Gottes nicht aus, und bin wircklich überzeugt, daß sein Exempel mit eben so wenigem Recht für die Unmäßigkeit angeführet werden könte, als die Beyspiele Abrahams und Jacobs für die Unkeuschheit. Ich glaube auch nicht, daß iemals iemand diese Beyspiele zum Schutz der verderbten Lüste angeführet hat, der nicht eben so sicher diesen verderbten Begierden gefolgt hätte, wenn auch solche Exempel niemals bekannt gewesen wären. Ich bin also, mit grosser Hochachtung für den ausnehmenden Verstand des obgedachten gelehrten Briefschreibers, gewiß, daß man weder in den Befehlen des Mosaischen Gesetzes, noch denen in seiner Geschichte geführten Exempeln etwas finde, was der Vielweiberey oder einiger andren Unkeuschheit zu statten kommen, und folglich denen Schriften Mosis zum Nachtheil ausgelegt werden kan. Ich behaupte vielmehr schlechterdings das Gegentheil.

Aber man hält uns den Ausspruch eines grossen Bischofs, (wie man sagt, und dem Schein nach wohl erwiesen hat), *a*) vor, welcher gantz anders lautet. Seine Worte lauten also: Ja, die Vielweiberey war in gewissen Fällen, nach dem Mosaischen Gesetze eine Schuldigkeit. Starb iemand ohne Kinder, so muste sein Bruder oder nächster Verwandter, sein Weib heyrathen, um ihm Saamen zu erwecken. Alle wurden verbunden so zu thun, wenn sie nicht im Fall der Weigerung beschimpfet werden wolten. Auch wurden diejenigen nicht ausgenommen, so schon ein Weib hatten. Daraus mag ich nun richtig schliessen: was Gott in gewissen Fällen einigermassen nothwendig macht, das kan in keinem Fall an sich selbst Sünde seyn; weil Gott in allen seinen Wegen heilig ist. Und also erhellet auch, daß die Vielweiberey dem Gesetze und der Natur des Ehestandes nicht zuwider ist.

a) S. R. Higgons remarks upon bishop Burnets history p. 237. (Ich habe diese Stelle vergeblich gesucht in der Uiberſetzung des Herrn Machesons).

Die Ursachen, welche der gelehrte Prälat gehabt also zu urtheilen, scheinen diese zu seyn. Die erste ist: Weil das Gesetz des verstorbnen Bruders Witwe zu heyrathen, alle Brüder bey Strafe der Beschimpfung verband. Die andere: Weil die schon verheyratheten Brüder nicht ausgenommen waren.

Wenn wir nun gleich diese beyde verschiedene Ursachen, (der Bischoff mag sie nun für verschieden gehalten haben oder nicht), zum Grunde legen; so ist dennoch gewiß, daß wenn dieses Gesetz in einigen Fällen nothwendig eine Ausnahme leiden muß, dieselbe auch in andern eine Ausnahm finden könne, ob

image
not
available

Aber die Eiferſucht zwiſchen Schweſtern, ſagen die Gegner, iſt die heftigſte. Ich kan das nicht leugnen, falls man es alſo befindet. Aber ich bin gewiß, daß nach Vernunft und Natur die Sache in dieſem Fall ſich nicht alſo verhalten ſolte. Ich ſolte dencken, eine Schweſter würde lieber die Zuneigung ihres Mannes mit ihrer nächſten und liebſten Freundin getheilt ſehen, wenn Geſetz und Gewohnheit es verſtatten, als mit einer Fremden. Und auch ohne Abſehen auf ſeine Zuneigung, ſo würde es gewiß weit erträglicher ſeyn, ſeine Güter ſo getheilt zu ſehen, als daß Fremde das Erbtheil zu ſich nehmen ſolten. Ich glaube dennoch, daß die Urſache dieſes Verbots auf die Erklärung, welche ich gegeben habe, ausdrücklich dringe; inſonderheit, wenn wir bedencken, daß Moſes ſchlechthin aller Kränckung des Weibes vorbeugen will, ſie mag nun von ihrer leiblichen Schweſter oder einer andern verurſachet werden können.

Endlich geſtehen alle ohne Ausnahme, daß in dieſem Texte Lev. 18, 18 verboten wird, beym Leben der erſten Schweſter die andre zu freyen, ſo folget, daß dadurch zugleich aller möglicher Misbrauch oder böſe Nachahmung des Beyſpiels Jacobs ausdrücklich verboten worden.

** ** **
* * *

Die fünfte Abhandlung.

Anmerckungen über das Exempel Davids.

Nun hoffe ich wird der Leſer die Patriarchen oder doch die Schriften Moſis hinlänglich gerechtfertiget halten wider die Beſchuldigungen des gelehrten Brief-Schreibers und andrer, die mit ihm gleichgeſinnet ſind. Was den Propheten David anbetrift, welches der eintzige Prophete iſt, deſſen der gelehrte Brief-Schreiber erwähnet, ſo will ich mich nicht einmal unterfangen, ihn wegen dieſer Beſchuldigung zu rechtfertigen Man kan nicht leugnen, daß er ſehr ſträflich und offenbar unkeuſch geweſen. Aber hat Gott, haben ſeine Geſetze hieran Schuld? Es ſcheinet, dieſer Mann halte es dafür: Weil David wegen dieſer Sache von keinem Propheten beſtraft wird, von keinem derer heiligen Scribenten getadelt worden. Aber wenn wir den Fall ſetzen, daß Gott durch dieſe Laſter zu eben der Zeit, da ſie begangen wurden, durch ſolche Geſetze, welche hinlänglich bekannt, gegeben und angenommen worden, ausdrücklich verboten; War denn Gott noch über das alles verbunden, iedes mahl einen Propheten abzuſenden, wenn dieſe Geſetze übertreten wurden, und eine iede Verletzung derſelben beſtrafen zu laſſen? Wenn der gelehrte Brief-Schreiber der Sache gehörig nachſinnet, ſo wird er das nicht verlangen, indem eine ſolche Lehre in ihren Folgerungen gerade zur Gottesleugnung führen würde.

Es iſt wahr. Gott hat zuweilen ſeine Knechte auf dieſe Art beſtraft: Aber er that es gewiß aus einem Uiberfluß der Güte, und nicht, weil er dazu verbunden war. Was das anbelangt, daß die heiligen Schreiber ſolche Laſter hätten mißbilligen ſollen, ſo weiß ich nicht, ob ſie dieſelben hätten ernſtlicher tadeln können, als ſie gethan haben. Sie erzählen

image
not
available

jene machen solten? oder wolte er sie, durch diese Einschränckung, zu allen Zeiten von Lastern abhalten? Gewiß wolte er das thun. Und wenn er es gethan hat, ist denn nicht die wahre Meynung und Absicht des erwähnten doppelten Verbots diese, daß er nicht mehr Geld, Pferde oder Weiber haben solte, als die Noth erfordern würde? Erfordert aber die Noth von iemanden mehr als ein Weib zu haben? Werden nicht mit einer die Absichten der Natur und Gesellschafft hinlänglich erreicht? Und kan die Vielweiberey die Absichten eines Monarchen besser befördern, als die Absichten eines andern Mannes, er müste denn die Uippigkeit, den Pracht und Stoltz zu seinen Absichten rechnen? Sind das nicht die Absichten, warum sie viele Weiber gehabt? Aber allen diesen Uibeln wolte Moses augenscheinlich durch dieses Verbot vorbeugen.

Aus diesen Schlüssen will ich nur eine einige Folgerung ziehen, welche gantz ungezwungen daraus fliesset. War es einem Könige in Israel verboten viele Weiber zu haben, so ist es nicht leicht zu glauben, daß die Vielweiberey andern erlaubt gewesen.

Es erhellet aus der Schrifft hinlänglich, daß David die Ursachen gewust, warum ein König in Israel nicht solte viele Pferde besitzen. Der D. Sherlock hat es in seiner gründlichen Abhandlung von unsers Heilandes Einzug in Jerusalem, vollkommen und deutlich erwiesen, und David hat sich auch in der That von der Uibertretung dieses Verbots enthalten. Er beobachtete das Gesetz in diesem Stücke so genau, daß man auch nicht liesset, daß er nur ein einiges Pferd, zu was für einem Gebrauch es auch sey gekauft oder gehalten hätte. Ja in der Erzählung von seinen Kriegen wird nirgends eines Pferdes oder eines Wagens gedacht; unter allen seinen Dienern, trifft man keinen Stall-Bedienten oder Pferdewärter an; da doch der Esel- Kameel- und Vieh-Hüter gedacht wird, 1 Chron. 27, 29 ꝛc. Aber in der Geschichte Salomons, der ihm nachfolgte, hören wir sogleich von seinen Wagen, Pferden, der Zahl derselben, und den Städten, worin sie gekaufft worden. Gleichwohl hätte David eben so gut sie haben können wie Salomon. Er hatte Geld genug und vielleicht mehr, als alle ietzige Fürsten in der Welt zusammen bringen können. Er hätte sie so gar umsonst haben können, weil er eine grosse Menge im Kriege überkam. Aber er behielt sie nicht, sondern verlähmete sie. Es wird zwar an einem Orte gesagt (1 Chron. 18, 4) daß er hundert Wagen übrig gelassen, und man schliesset daher, daß er auch die dazu gehörigen Pferde behalten, vielleicht zum Pracht, oder wie es glaublicher ist, als Siegeszeichen. Aber nach aller Wahrscheinlichkeit ist er auch deswegen gestrafft worden. Denn wir finden, daß seine beyden Söhne Absalon und Adonia ihren Aufruhr mit einer Zurüstung vieler Wagen und Pferde angefangen. 2 Sam. 15, 1. 1 Reg. 1, 5.

Als Absolon den Amnon getödtet hatte, so funden alle Kinder des Königs auf, und ein eglicher saß auf sein Maul, und flohen. 2 Sam. 13, 29.

image
not
available

alſo wegen der Befleckung ſeiner eigner Weiber, woran er doch keinen Theil, und ſie ſelbſt vielleicht keine Schuld gehabt, ſo wird er gewiß noch mehr Bedencken getragen haben, ſich ſelbſt und dieſe Weiber mit Blut-Schande zu beflecken, ja bloß die Furcht, durch einige Gemeinſchafft mit ihnen in Blutſchande zu verfallen, wird ihn abgehalten haben ſich ihnen zu nähern, hatte über dem von einer ſolchen Gemeinſchafft keinen Vortheil zu hoffen. Die Königliche Herrſchafft war ihm ſchon eigen, und keine Neben-Buhler vorhanden; die Verſuchungen zu dieſer Sünde werden vermuthlich auch nicht gar ſtarck, und die Weiber, von welchen die Rede iſt, weder jung noch ſchön geweſen ſeyn.

a) Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es doch billig anzumerken, daß er die Ritzpah in ſeinem Streit mit Abner, nicht ſein eignes, ſondern ſeines Vaters Kebs-Weib nenne.

b) Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß nächſt der Beſtraffung des Propheten, dieſes Gerichte Gottes den David zur Erkäntniß ſeiner Sünde, in Anſehung der Vielweiberey gebracht.

c) Wir urtheilen natürlich von der Gemüths-Art der Kinder nach der Gemüths-Art des Vaters; Wenn uns nicht wichtigere Urſachen anders zu urtheilen heiſſen. Von Sauls Religion zeuget genugſam die grauſame Ermordung Ahimelechs und der übrigen Prieſter und das Blutvergieſſen, wodurch eine gantze Stadt mitten in der Ruhe, welche ſie wegen ihrer Unſchuld hatte, vertilget wurde, und wobey die Gibeoniter muthmaßlich nicht verſchonet worden. Wir können uns auch einen richtigen Begriff davon machen, aus dem, was David zu den Fürſten in Iſrael ſpricht 1 Chron. 13, wo er ihnen den Rath giebt, die Lade zurück bringen zu laſſen und dieſe Worte gebraucht: Bey den Zeiten Saul fragten wir nicht nach ihr.

Man weiß zwar nicht, wie lange ſie mögen dem Saul angehöret haben, (im Fall er viele Weiber gehabt). Doch wenn wir nach dem unruhigen Zuſtande ſeiner letzteren Jahre urtheilen, ſo muß er ſie eine ziemlich lange Zeit gehabt haben. Dem ſey wie ihm wolle, zwiſchen Sauls Tode und Davids Nachfolge auf den Iſboſeth waren mehr denn ſieben Jahre verfloſſen, und dieſe Zeit wird, wie ich glaube, hinlänglich genug gehalten werden, die Blume einer kurtz daurenden Aſiatiſchen Schönheit zu verderben. Wenigſtens iſt es gewiß, daß ſie in kürtzerer Zeit in ſolchen Ländern erblichen, wo die Schönheit für daurhaffter gehalten wird.

Frau Rizpah war eine von dieſen Weibern. Sie war ohne Zweifel ſo wohl wie die übrigen in Davids Gewalt, aber iſt wohl der geringſte Schein und ein Grund vorhanden um zu glauben, daß ſie iemahls nach dem Buchſtaben in ſeinem Schooß geweſen?

Der gelehrte Brief-Schreiber und andre mögen hievon dencken was ſie wollen. Aber mir werden ſie erlauben, daß ich den David für unfähig halte, eine ſo grobe, fruchtloſe, und ſo wenig angenehme Sünde zu begehen, wenn er ja die Gelegenheit dazu gehabt, welches ich doch nicht glaube.

Hiezu kommt noch, daß das durch Weiber überſetzte Wort vermöge ſeiner erſten und vornehmſten Bedeutung ſchlechthin Frauen-Zimmer anzeiget. Die meiſten Rabbinen verſtehen an dieſem Orte durch die Weiber das Hof-Frauenzimmer des Sauls (Seld. Ux. heb. L. I c. 10). Sie glauben

image
not
available

Verhältnisse, so man bey ihrer natürlichen Vermehrung wahrnimmt, zuzuschreiben.

Man wird mir erstlich, wie ich hoffe, zugeben, daß die natürliche und ordentliche Vermehrung der Menschen in allen Ländern, auf die Vermehrung des gemeinen Volckes ankomme. Nun heyrathet der gemeine Mann in China, welcher wie an andern Orten den grösten Theil der Einwohner ausmacht, nur ein Weib; Folglich ist die Vermehrung dieser Nation vor allen andern, gar nicht der Vielweiberey zuzuschreiben. Wäre die Menge der Einwohner in einem Lande die Frucht der Vielweiberey, so müsten in denen Ländern (cæteris paribus) die meisten Einwohner seyn, wo diese Gewohnheit auch unter dem gemeinen Volcke am meisten im Schwange gehet. In der Türckey z. E. wo diese Gewohnheit mercklich herrscht a), müsten die meisten Einwohner seyn, aber man befindet das Gegentheil. Das gemeine Volck in China, welches von keiner Vielweiberey weiß, vermehret sich stärcker, als diejenigen unter den Türcken, so viele Weiber haben, und man hat Ursache zu glauben, daß diese Gewohnheit auch Leuten besseres Standes in China vor nicht gar langer Zeit unbekant gewesen. Die Nachrichten, so man von China hat, zeigen deutlich die Ursache an, warum der gemeine Mann nur ein Weib nimmt, und man kan selbst aus andern Umständen urtheilen, daß es nicht anders seyn könne. Die Chineser kauften ihre Weiber, wie fast alle Völcker die über den Orient hinaus wohnen, und haben das Vermögen nicht mehr denn eine anzuschaffen oder zu unterhalten. Es verhält sich also mit ihnen nicht, wie in denen Ländern, wo die Ingebohrnen des Landes arm und Sclaven, und ihre Tyrannen reich sind, wie in der Türckey, oder wo die Weiber so elend leben, daß sie sich und ihre Männer mit schwerer Arbeit ernähren müssen, wie in einigen Africanischen Ländern.

a) Doch mit diesem Unterscheide, daß die meisten schlechten Leute in der Türckey Christen sind, und doch in der That mit einem Weibe mehr Kinder zeugen, als die Türcken mit vielen. S. Salinons ietzigen Zustand des Türckischen Reichs C. 6.

Ferner. Die Chineser haben gantzer 4000 Jahre mehr Ruhe und Frieden und bessere Bürgerliche Gesetze gehabt, als ein andres Land unter dem Himmel in so langer Zeit a). Wenn nun die Menschen nach dem ordentlichen Lauff der Dinge, in einer Zeit von ohngefähr 300 Jahre, noch einmal so zahlreich werden, wie sie vorhin waren; so kan man leicht begreifen, wie China bey seinen glücklichen Vorzügen vor andern Ländern, das volckreichste Land in der Welt werden können b).

a) S. Navarette Nachrichten von China. Churchills Sammlung von Reisen Vol. I. c. 5.

b) Man kan auf folgende Art die Zeit bestimmen, in welcher die Einwohner eines ieden Landes noch einmal so zahlreich werden müssen, wie sie waren. Ich setze sie voraus, daß man eine gewisse Anzahl anzugeben weiß, in welcher sie sich jährlich vermehren, und daß weder die Ingebohrnen aus dem Lande ziehen, und diese Anzahl verringern, noch Fremde sich daselbst niederlassen und diese Anzahl vergrössern.

Laß also die Anzahl eines Volcks zu seiner jährlichen Vermehrung sich verhalten wie N. zu A. so wird N. + A.

image
not
available

Gleichwohl sind sie zahlreicher als jene, und also haben die in Engelland gebohrne Einwohner sich mehr vermehret durch einfache Ehen als die Chineser durch die Vielweiberey a).

a) Solte man einwenden, daß die Einwohner von Engelland ansehnlich vermehret werden weil sich viele Fremden darin niedergelassen, so antworte ich: daß dieses auch von China gesagt werden könne.

Mit Japan ist es, was die Verschnittenen betrifft, gantz anders bewandt, als mit China. Man lieset nicht, daß sie ihre Söhne verstümmeln, sondern ihre Weiber lassen sich von Sclavinnen bedienen.

Aber die vielen andern Greuel, welche natürliche und nothwendige Folgen der Vielweiberey sind, haben eben solche Wirckung bey diesem Volcke und stören gleich starck die Absichten der Gesellschafft. Ich meyne den verfluchten und abscheulichen Mißbrauch beyder Geschlechter, welcher zur grösten Schande der Vernunft, deren Hinlänglichkeit man so sehr erhebt, in diesem gantzen Reiche öffentlich vergönnt und getrieben wird.

Die Folgen von diesen Unreinigkeiten sind diese:

1. Daß viele Männer denselben nachhängen, und dadurch von ordentlichen Ehen abgehalten werden.
2. Daß viele von den unglücklichen Creaturen, insonderheit männlichen Geschlechts, welche so gemißbraucht werden, jung sterben.

Drittens: Daß diejenige, welche bey diesem schändlichen Handwercke länger leben, gantz und gar zum Zeugen und Fortpflantzen ungeschickt werden.

Es ist klar, daß diese Unreinigkeiten natürliche Folgen der Vielweiberey sind. Denn da so viele Weiber in die Serails gesteckt werden, so werden nothwendig sehr viel Männern ihre natürliche Rechte benommen. Man hat ihnen diesen Schaden gut machen wollen, und das konte nicht anders geschehen, als durch Erlaubniß der öffentlichen Unzucht.

Und also werden in diesem Reiche alle Weiber von iedem Stande (von den Männern ietzo nichts zu erwehnen) auf verschiedene Art unglücklich gemacht, einige durch den Mangel, ihre natürlichen Begierden zu sättigen; Andre durch allen viehischen Mißbrauch und Uberfluß. Kan nun wohl ein Mensch, der noch einige Tugend oder menschliche Empfindung hat, stärckere Beweise von der Schädlichkeit der Vielweiberey fordern, als diese sind, welche nur ein einiger Umstand an die Hand giebt?

Die unendliche Menge der Huren-Häuser, in diesem Reiche, und der erstaunens-würdige Zulauf zu denselben, ist nach meiner Meynung ein deutlicher Beweis, daß die Manns-Personen das zahlreichste Geschlecht in Japan ausmachen. Denn man siehet daraus, daß ein grosser Theil des Volcks sich mit unzüchtigen Weibes-Personen behelffen muß. Ich will dieses durch ein Beyspiel erläutern. In der einzigen Stadt Ispahan, sind, wie man uns berichtet, vierzig tausend öffentliche Huren (Fryars Reisen p. 395). Gesetzt nun, daß der halbe Theil von denen, welche mit ihnen Gemeinschafft

image
not
available

sehr starck vorgekommen, und nach reifer Untersuchung habe ich befunden, daß es mehr Zeit erfodere, um diese Sache gehörig aus einander zu setzen, und deutlich zu bestimmen, als wohl viele sinnreiche Männer, die nur zur Lust schreiben, darauf verwandt haben mögen.

Zuerst scheinet mir aus den ältesten und glaubwürdigsten Nachrichten von den Nordischen Völkern zu erhellen, daß die Vielweiberey, vor der Einführung des Mahumetischen Glaubens, bey ihnen nicht üblich gewesen. Denn 1 so finden wir von dieser Gewohnheit nichts beym Herodotus und Trogus, welche doch, wie es scheint, die Sitten der Scythen fleißig untersucht, und was sonst von ihnen merckwürdig gewesen, sorgfältig angemercket haben. Doch muß man zugleich gestehen, daß Strabo so viel von ihnen melde: sie hätten ihre Weiber und Kinder unter einander gemein gehabt.

2 Pomponius Mela, der auch ein sorgfältiger Beobachter der fremden Sitten gewesen zu seyn scheinet, fand diese Gewohnheit unter allen Nordlichen Völckern in Europa, allein bey den Thraciern, welche dieselbe vermuthlich von ihren Asiatischen Nachbarn entlehnet hatten. Unter allen Europäern ist eben dieses Volck das einzige, von welchem Strabo L. 7 eben das, was Mela, meldet.

Es ist wahr, Tacitus berichtet in seiner Beschreibung von Deutschland, daß die Deutschen fast allein unter allen barbarischen Völckern, in einfachen Ehen gelebet a), aber es scheinet aus schon erwähnten Ursachen, daß er hierin geirret.

a) Er hat auch angemerckt, daß einige wenige von diesem Volcke die Vielheit der Weiber für ein sonderbares Vorrecht ihres Adels gehalten. (Tacitus c. 18).

Uiberdem urtheilet Strabo, die Römer hätten die Deutschen deswegen Germanos genennet, weil sie Brüder der Gallier gewesen. Und es scheinet auch in der That, daß die Gallier, von welchen wir in den Römischen Geschichten vor Cæsars Zeiten, so viel lesen und die Deutschen, ein Volck waren. Cæsar hat, wie bekannt, (Bell. Gall. L. 6) eine besondere Nachricht von ihren damaligen Sitten gegeben, aber er erwähnet gar nicht, daß sie Vielweiber gewesen; welches er doch nicht gut vermeiden konte, indem er ihre Sitten, in sofern sie von den Gewohnheiten der Deutschen unterschieden waren, beschreibet. Also erzehlet auch Strabo (L. 7), daß die Deutschen in ihren Sitten den Galliern gleich gewesen.

Man kan diese Schreiber aber leicht vereinigen, wenn man setzt, daß Tacitus Gallien als eine Römische Provintz angesehen, und die Einwohner dieses Landes nicht zu den Barbarn gerechnet habe.

Unterdessen ist es bey allem dem merckwürdig, daß Tacitus selbst zu zweifeln Anlaß giebt, ob die Aravisci aus Germanien in Pannonien gekommen, oder die Osier von ihnen, in Germanien, indem ihre Sprache, Sitten und Gebräuche gar nicht verschieden gewesen, (c. 28; siehe auch c. 43, wo er zweifelt, daß die Osier Deutsche gewesen). Gesetzt aber, daß unter allen barbarischen Völckern sich allein die Deutschen von der Vielweiberey enthalten hätten, so ist es ausgemacht, daß sie sich mehr

image
not
available

Gothones (c. 40); doch glaubt er, daß die ersten der Herkunft nach, Gallier gewesen. Kurtz, ich weiß nicht, daß etwas bey den alten und neuen Gelehrten so ausgemacht wäre, als dieses, daß die Gothen und Wandalen mit den Anglis, Sachsen, Teutonibus und Cimbris einerley Ursprung haben, das ist, daß sie Deutsche gewesen.

Die einige Schwierigkeit ist noch diese. Warum haben diese Völcker vor einigen Jahrhunderten, das ist, seit der Einführung der Christlichen Religion ihre Wanderungen eingestellet?

Ich bekenne, daß mir die Untersuchung dieser Frage mehr Mühe gekostet, als alle vorhergehenden. Doch ist sie eigentlich kein nothwendiges Stück zu unserm Vorhaben, und also wird mir, wie ich hoffe, der Leser verzeihen, wenn ich gantz kurtz darauf antworte.

Zuerst mercke ich an, daß kein Reich mitten unter andern umherliegenden Staaten und Königreichen stufenweise zu einiger Grösse gekommen, ohne viele Menschen dabey zuzusetzen, wenigstens ist es Rom selbst also ergangen.

Ich nehme auch für bekannt an, daß niemahls ein also gestiegnes Reich zu Grunde gegangen, ohne daß es auch viele Menschen gekostet hätte. Man muß gestehen, daß das Römische Reich ein Beweis hievon sey.

Dieses Reich war, so viel ich weiß, gegen das Ende seiner Staats-Verfassung in dem herrlichsten Zustande. Und von der Zeit an wurden seine Einwohner bis an das Ende der Regierung des Justinianus stufenweise vermindert. Marius verlohr sehr viele Römische Soldaten in den Treffen mit den Teutonen, und Cimbern. Cæsar verlohr noch weit mehr, wie er mehr als eine Million Gallier und Deutschen schlug. (Man sagt von ihm, er habe ausser denen, so im bürgerlichen Kriege geblieben, 1, 192, 000 Feinde geschlagen, Plin. hist. nat. L. 7 c. 25). Die folgenden bürgerlichen Kriege schwächten die Römer so sehr, daß die Barbaren, besonders die Deutschen, einen Einfall zu wagen, ermuntert wurden. Augustus büssete seine Legionen ein; Drusus und Germanicus legten zwar Ehre wider sie ein, aber doch ward das Reich sehr erschüttert. Die unglaubliche Uppigkeit und Grausamkeit aller Kayser vom Augustus an bis auf den Vespasianus, wozu noch die Verheerungen durch Hungers-Noth, Pest und Erdbeben kamen, schwächte und verwüstete es noch mehr. Von Vespasianus an bis auf den Adrianus, wurden, von andern Unterthanen nichts zu erwähnen, mehr denn 2 Millionen Juden erschlagen; Aber sie sturben nicht ungerochen; sie liessen ihr Leben ungemein theuer bezahlen *a*), und ob sie gleich dazumahl ausgerottet zu seyn schienen, so hatte doch Antoninus Pius noch Mühe genug sie zu überwältigen, wie ihm denn auch die Britten, Picten, Deutschen und die Dacier viel zu schaffen machten.

a) Sie tödteten, ausser den Römischen Soldaten, ohngefähr eine halbe Million der Einwohner in Cyrene und Cyprus. (Dio Cassius berichtet, sie hätten in Lybien zweymal hundert tausend, und in der Insel Cyprus mehr denn hundert und vierzig tausend umgebracht).

image
not
available

Meine aufrichtige Meynung ist, daß von der Menge, mit welcher sie sich in Europa ausgebreitet, und in Africa eingedrungen, nicht der vierte Theil übrig gewesen, als Justinianus Africa von den Wenden zu befreyen unternahm; und von diesen keine Hälfte, nachdem er Italien den Gothen abzunehmen gesucht; und ob er gleich einen beschwerlichen Weg dahin hatte, und alles durch die ungemeine Weisheit, Tugend, Tapferkeit und das grosse Glück des Belisarius zum Stande kam, so beweisen doch die kleinen Armeen, welche er dahin führte, und so noch dazu gröstentheils aus Barbaren bestunden, daß das Reich dazumahl ganz erhöpfft gewesen.

Alles dieses leitet mich zu meinem Schlusse, nämlich: daß die Anzahl der Menschen in den Nord-Ländern von Europa, und sowohl in dem europäischen als Asiatischen Theil des Römischen Reichs, zur Zeit, da Justinianus die Regierung angetreten, oder wenigstens da Cosröes Antiochien verwüstet hatte, weniger als halb so groß gewesen, wie im Anfange der Regierung des Augustus. Wäre nun gleich die Nordliche Gegend von dieser Zeit an ungestöhrt geblieben, so hätten diese Völcker doch wenigstens nicht in zweyhundert Jahren, so starck als ehemahls herum ziehen können.

Bald nach dem dritten Feldzuge des Cosröes über die Römer, kam die grosse Seuche über die Welt, welche Procopius so genau und vernünfftig beschreibet Bell. Pers. L. 2. Sie kam über einen grossen Theil des Erdkreises, und richtete allenthalben eine gleich starcke Verwüstung an. Dörffen wir nach der Anzahl urtheilen, welche in Constantinopel *a*) hingerissen worden, und warum solten wir nicht, da sie allenthalben gleich gewütet haben in allen Gegenden, Jahres-Zeiten, Städten und Oertern; so muß wenigstens eine Helfte von allen damals lebenden Menschen umgekommen

a) Sie wütete daselbst vier Monate, und riß zuerst 5000, hernach 10000 den Tag hinweg, und es ist merkwürdig, daß man von einer Seuche Nachricht findet, welche zu eben der Zeit in Irrland getobet.

Wenn nun die Nordlichen Völcker im Anfange dieser Seuche auf zweyhundert Jahre untüchtig gewesen umherzuziehen, so müssen sie nothwendig, nachdem dieselbe aufgehöret, untüchtig gewesen seyn, vor zweyhundert Jahren, das ist, vor dem zehnten Jahrhundert nach der Christlichen Zeit-Rechnung, in gewohnter Tapfferkeit umherzuziehen *a*). Und ehe diese Zeit kam, hatte schon die Christliche Religion bessere Sitten, und diese den Land-Bau einen, welcher die Erde geschickt machte, mehr als doppelt, ich mag wohl sagen mehr denn zehnmahl so viele Einwohner zu tragen, als vorhin.

a) Aus denen vorher gemachten Rechnungen schliesse ich, daß sie nicht vor dem zwölften Jahrhundert mit ihrer alten Tapfferkeit umherziehen können.

Daß die Einwohner von Deutschland ietzo mehr als dreymahl, ich mag sagen mehr denn viermahl so reich sind, als sie zur Zeit des Cæsars und Tacitus waren; daran ist wohl, wie ich glaube, kein Zweiffel.

Es scheint aus der ältesten Nachricht von diesen Nordischen Völckern zu erhellen, daß sie gleichsam

image
not
available

chin unter einem Monarchen gäntzlich entschieden und beygelegt worden, wiewohl nicht ohne Hülfe einer grösseren Anzahl, und eines gleich heftigen und anhaltenden Streits.

Ob sie nun gleich weder in starcker Anzahl noch auf einmahl aus ihrem Lande zogen; Dennoch, da dieses Wandern lange währete, so glaube ich, daß, etwa um die Zeit, wie sie sich in Engelland festgesetzet, ihr Land gantz erschöpft gewesen. Es hätte nicht in weniger denn drey hundert Jahren recht besetzt werden können. Und so lange waren sie in blutige und fast beständige Kriege mit ihren Nachbarn verwickelt. Ehe diese Zeit zum Ende lief, wurden sie a. D. 1282 (s. Meursii hist. Dan. L. 2) durch eine schreckliche Pest sehr vermindert. Ehe dieser Verlust ersetzet werden konte, setzte a. D. 1370 *a*) eine andre, nebst einer Hungers-Noth ihnen zu (s. Meursius L. 4). Ehe sie sich erholen konten, kam a. D. 1484 (ib. P. 2 L. 2) eine andre weit schrecklichere und schädlichere Seuche über das Land, welche eine Helfte des menschlichen Geschlechts wegnahm, und wovon sie folglich sich noch heute nicht haben völlig erholen können. Ich weiß gewiß, daß der verstorbne Printz George von Dänemarck diese Seuche als die Ursache angesehen, warum die Nordlichen Völcker seit einigen Jahrhunderten ihre Wanderungen eingestellet.

a) Dieses war unvermuthlich eben die Seuche, deren Herr Hale c. 9, 10 erwähnet, und An. 1359 Italien verwüstet hat. Sie währete 15 Jahre lang und wütete in Norden und Süden gleich. Die Italiänischen Scribenten werden also vermuthlich sie von dem Jahr an gerechnet haben, in welchem Süden am meisten litte, und Meursius von dem Jahr an, da sie Norden am meisten empfunden, denn beyder ihre Rechnungen sind in einem Laufe von 15 Jahren enthalten.

Es würde leicht seyn mit der Geschichte andrer Nordlichen Völcker eben also zu verfahren, und zu zeigen, daß sie keinen Uiberfluß gehabt, ob sie schon mehr Vortheile einer starcken Vermehrung hatten, als man ietzo hat, seit dem America entdeckt, und durch das Vorgebirge der guten Hoffnung der Weg nach West-Indien gefunden worden. Beyde Entdeckungen haben Europa mehr als ihren natürlichen Uiberfluß benommen, und es ist wahrscheinlich, daß es bis ans Ende der Welt also bleiben werde.

Ich glaube, aus dem, was bisher gesagt worden, erhelle nun deutlich, daß weder die alte noch ietzige Welt durch die Vielweiberey bevölckert worden; sondern, daß vielmehr die Vermehrung der Menschen zu aller Zeit und in allen Ländern, durch einfache Ehen am besten befördert worden.

image
not
available

epiren, daß der Sache durch eine Conſtitution,
nd gewiſſe Ordnung zu helffen, ſo dann wird vor
wiß geſetzt, daß ſolche Prohibitio, welche ratio-
e honeſtatis publicæ geſchehen, per Diſpenſa-
onem könne erlaſſen werden. Alſo führet eben
ſcher Dedekennus an p. 399 ein Reſponſum der
heologiſchen Facultät zu Roſtock 1570; ſo zwar
e ſolche Ehe, weil ſie wider die Kayſerliche Rech-
und die Kirchen-Ordnung ſtreite, nicht billiget,
er nicht nur bekannt, daß ſie nicht in Göttlichem
ſetz eigentlich verboten ſey, ſondern auch rathet,
ß man bey dem Landes-Fürſten oder General-Su-
intendenten um Diſpenſation anſuchen mögte.
) dann von Jena 1599 in caſu analogo, wo
h der hohen Obrigkeit die Diſpenſation zugeſtan-
wird. Er führet ferner an, die Reſponſa der
nſiſtoriorum zu Dresden und Wittenberg, wel-
einem ſeiner Frau Stief-Tochter (ſo auch ein
logon) zu geben. Weswegen auch Herr D.
pzov. Iur. Conſ. L. 2. def. 119 die Diſpenſation
ebet, und ein Præiudicium des Ober-Conſi-
ii anführet, welches zwar 1616 eine ſolche Ehe
rlaſſen haben wolte, aber beyſetzet, daß eine
ɔenſation, wo die Sache fortgehen ſolte, erhal-
verden müſte. Daher es auch an Chriſtlichen
ologis nicht mangelt, welche, ob ſie ſolche Ehe
gern ſehen, ſie dennoch auch nicht verboten wiſ-
ollen. Herr D. Ioh. Ad. Oſiander Theol.
P. V p. 138 ſchlieſſet die Frage alſo: Nos cen-
s abſolute & intrinſece tale coniugium in
poli & conſcientiæ illicitum non eſſe: in-
i ubi lege prohibetur, & diſpenſatio obti-
nequit, abſtinendum eſt: aut ſi rationes
us omnino ferant, ut tale coniugium ineat,
orte res non eſt integra, eo ſe conferat,
er leges licitum eſt. Wie aber daß diſpen-
erden könne, wir bereits die Zeugniſſen geſe-
o ſind der Exempel der wircklich erfolgeten
ɔſation nicht weniae; wie mich ſelbſt zweyer
, da in zwo vornehmen Reichs-Städten, un-
chen ſonderlich die Eine eine berühmte Theo-
Facultät und anſehnliches Miniſterium hat,
eyen Perſonen diſpenſiret worden, daß iede
Stief-Vaters Wittwe heyrathen mögen, ſo
That einer mit unſerm Caſu iſt, ja noch ſchwe-
möchte, dieſelbe zum Ehegatten zu nehmen,
nterwerffen, welche man vorhin vor Mutter
als diejenige zum Gehülfen annehmen, die
s in gewiſſer Maaß als Tochter unterthan
war.

r ſchließlich den Caſum nicht anders anſe-
als ſo wohl daß Diſpenſatio möglich, als
ſich auch, wo Chriſtliche Urſachen angefüh-
n, bey hoher Obrigkeit derſelben billig Hoff-
chen möge.

Herr regiere alles, wie es zu ſeinen Ehren,
iſſen Beruhigung, und aller Perſonen zeit-
vigen Heil dienlich iſt. 1691. Spener.

§. 3.

s Bedencken: Ob einer ſeiner verſtorbenen Frauen Stief-Tochter heyrathen könne?

gnam defunctæ uxoris ducere liceat?

das Matrimonium ſtehet, daß, obwohl
gemein ſecundum genus affinitatis an
ht hinderlich ſeyn ſolle, dennoch wo reſpe-

image
not
available

ropter reſpectum paternum & liberorum & eſtatis naturalis rationem, quæ in matrimo- multum attenditur: l. 42 de R. N. § 9 I. de t. l. 197 de R. I. Carpzov. defin. 102 n. 12 & 15. Propter prohibitionem divinam in Levit. 7; per conſequentiam, propter unitatem car- 3) Propter prohibitionem juris Civilis in : de R. N. l. 4 § 7 de gradibus. Itemque ionici in c. nullum 35 q. 3. 4) Propter tiones & ſtatuta diverſorum locorum. So , daß etliche auch keine Diſpenſationem darin- paßiren laſſen wollen, niſi copula carnalis in- venerit: Carpzov. in jurispr. Conſiſt. lib. 2 6 defin. 101 n. 13 & ſeqq. usque ad fin. & in. 119 n. 1 trib. ſeqq. & n. 6 cum ſeq. & quæſt. n. 74 n. 47 & ſeq. & part. 4 quæſt. 24 defin. Dedekenn. vol. 3 lib. 3 ſect. 6 fol. 396 n. 1 & . 400 n. 10. Brochmand. tom. 2 de Matrimon. 7 diſp. 66 n. 4 fol. 569, ſondern dafür halten, er gethan zu ſeyn, daß man dergleichen Verlöb- en nicht nachgebe, und die Contrahenten von ih- 1 Vornehmen beweglich dehortire, weilen bey dem meinen unverſtändigen Volck viel Nachdenckens Aergerniß verurſacht wird, wann einer ſich t einer ſolchen Wittben vermählen will, deren ſtorbener Mann, bey ſeiner leiblichen Mutter ge- laſſen hat, ein Fleiſch mit ihro worden iſt. Wo nun Reſpect der Eltern und Kinder mit unterlaufft, kan die Heyrath ohne Aergerniß nicht vollzogen rden. Wann man auch diſpenſiren will, müſſen ebliche Moventien und Bewegniſſen vorhanden n, ne ex diſpenſatione fiat diſſipatio. Als, ß Res nicht mehr integra, ſondern die Ehe-Ver- niſſen, wo nicht gar concubitus, zwiſchen beyden artien ſchon vollzogen, und ſie auf beſchehenes Zu- echen nicht von einander laſſen wollen, noch auch it gutem Gewiſſen können. Daß alſo die cauſa ſpenſationis entweder in utilitate, oder neceſſi- te Eccleſiæ beſtehen muß, ſonſten dergleichen Con- henten in ihrem Gewiſſen vor Gott nicht ſicher n können.

Allermaſſen ſelbige auch Paul A. welcher ſeines tief-Vaters Wittbe geheyrathet, den 30 Martii 61, von Herren Räthen und 21 abgeſchlagen wor- n, und Hans R. von W. in Anno 1636 bey dem he-Gericht eine gleichförmige Repuls begegnet: o gehet doch anderer Meynung dahin, daß unter ugſpurgiſchen Confeßion-Verwandten, die Diſpen- tion in ſolchen Fällen Platz finde. Carpzov. d. efin. 119 n. 8 & ſeqq. usq. ad fin. & defin. 101 14, 21, quæſt. 74 n. 47 & ſeqq. & n. 54. Dede- en. d. loc. fol. 400 n. 10 & fol. 406 n. 16 & fol. 09 n. 26 & ſeqq. & fol. 410 n. 30. Weilen die ffinität in ſecundo genere an der Ehe nicht hin- erlich, ſondern ſelbige mit Zulaſſung der Recht und utem Gewiſſen verſtattet werden mag c. 8 de con- ng. & affin. Dergleichen Heyrath auch weder in ottes Wort, noch hieſiger Stadt Kirchen-Ord- ung und der Conſtitution de anno 1560 verboten. Deswegen dann der Magiſtratus loci darinnen ohl diſpenſiren kan. Beuſt. de ſponſal. part. 2 uæſt. 53. Gerhard. de conjugio n. 353 in fine ubitat, utrum tale matrimonium contractum & conſummatum diſſolvi queat. Bechſtadt. part. c. 3 n. 6 & c. 5 n. 6. Conſult. Saxon. lib. 2 uæſt. 21. Havemann. lib. 2 tit. 6 problem. 2 &

image
not
available

li- alia quæstio est, quando ex post facto, tunc cum
le- matrimonium jam per copulam est consumma-
o- tum, quia tunc pronunciandum sit, ut pavidis
iæ conscientiis consuli possit, quod sane melius fieri
& non potest, quam si matrimonium non dissolva-
æ, tur. Quod autem ad pœnam civilem harum perso-
narum attinet, quæ matrimonium contraxerunt
æ in primo gradu lineæ inæqualis, ea ad magistra-
i- tum civilem & non ad Ecclesiasticum spectat, de
t qua pœna loquitur Constitutio part. 4 num. 22,
; ad quam advertendum est, quia fustigatio cor-
poris, quæ fit per virgarum cæsionem, tantum
- in vilibus personis locum habet, & semper in
' pœnis fit distinctio inter personas plebejas & in
dignitate constitutas. Quia vero in alleg. con-
stitutione fit expressa distinctio inter incestum
commissum a persona soluta & conjugata: Sic
enim inquit: Aber die andern Personen, so einan-
der seitwarts im ersten oder andern Glied in glei-
cher Linien verwandt, oder die, so in Mose Levit.
18 genannt werden, wann dieselbe allerseits nicht in
der Ehe seynd und Blutschande mit einander bege-
hen, sollen beyde mit Staupschlägen unser Lande
ewig verwiesen werden. Ergo videtur dicendum,
quod illi, qui sunt conjugati, & qui colore
matrimonii incestum commiserunt, debeant
mitius puniri, sicut & ille nobilis, de quo lo-
quimur, non alia, nisi relegationis pœna, abs-
que virgarum cæsione, tunc punitus fuit, quod
factum est Anno 1561.

§. 8.

Theodori Reinkings Gedancken in seiner Biblischen Policey von Heyrathen derjenigen Personen, so in auf- und absteigender Linie unter sich an Eltern oder Kindes stat sind.

Axioma VI.

Zu nahe ins Geblüte soll man nicht heyrathen.

So bald GOtt der HErr die Jüdische Policey
ich dem Ausgang aus Egypten in der Wüsten
ibilirte, und durch Mosen mit gewissen Gesetzen
rsahe, hat er dis Gesetz gegeben: Niemand soll
h zu seiner Blutsfreundin thun, ihre Scham zu
issen, denn ich bin der HErr. Woselbsten 16
rsonen erzehlet werden, welche in Blut-Freund-
afft oder Schwägerschafft so nahe verwandt, daß
unter einander nicht heyrathen mögen. Es wer-
auch unter den Nahmen, deren in diesem und
endem 20 Cap. ausdrücklich benannter Personen,
) diejenige verstanden, welche in ebenmäßigem
d der Sipschafft, Bluts-Freundschafft oder
wägerschafft verwandt seyn, ob sie schon nicht
ficiret. Vide Paraphras. der Jenischen und
mar. Bibel über diesem Text.

Die Rechts-Lehrer sagen: ubi eadem est ra-
ibi eadem quoque Juris dispositio, & iden-
rationis inducit identitatem juris. Et ca-
quos nectit paritas æquitatis & identitas
is, quoad juris dispositionem separandi
unt l. illud ff. Ad L. Aquil. l. a Titio ff.
b. oblig. Coler. de Proces. Executiv. part.
n. 32.

Dem Propheten Ezechiel eifert und klaget
der HErr sehr über die Blutschänder, die
diß Gesetz handeln, und daß solche Blut-
e die vornehmste Ursache sey, warum er sein

image
not
available

nis in proximitate sanguinis gesetzet, und damit der menschliche Vorwitz sich um keine weiteren rationem rationis bekümmern solle, an stat derselben die nachdrückliche Worte: "Denn ich bin der HErr„ v. 4, 5 von sich hören lassen, allerdings dahin, daß die beschehene Untersagung der Ehe auf alle Fälle, wo dergleichen proximitas sanguinis, als wie in denen ausdrücklich gesetzten Exempeln zu befinden, vorhanden, nothwendig erstrecket werden müsse, zu schliessen, also nicht nur die Vermischung mit der Mutter und des Bruders Schwester, sondern auch mit des Bruders und Schwester-Tochter, als welche Personen insgesamt in einem und zwar gradu secundo lineæ æqualis computationis canonicæ stehen, pro concubitu incestuoso zu achten, in mehrer Erwegung, daß des Bruders und Schwester-Tochter so wohl einen filialem reverentiam und respectum parentelæ gegen des Vaters oder Mutter-Bruder, als der Schwester-Sohn gegen des Vaters oder Mutter-Bruder solche zu haben schuldig, diese Reverentz auch mit der familiaritate conjugali, im ersteren Fall so wenig als in diesem bestehen kan, und dahero auch die specialis ratio prohibitionis in linea collaterali inæquali, nempe respectus parentelæ, welche Gott v. 12, 13, 14 Lev. XVIII anzeiget, auf gegenwärtigen Fall allerdings zu appliciren, aus welchen Ursachen denn der sel. Lutherus seine Meinung nachgehends Tom. V Jen. fol. 257 & Tom. VI Witteb. fol. 187 geändert, und derer ietzo angezogenen beygepflichtet, dergleichen auch heut zu Tage von den meisten Theologis und JCtis zu geschehen pfleget. Gerhard. Loc. Theol. de Conjug. §275,352. Quenstedt Syst. Theol. Sect. 3 c. 14. Sect. 2 Qu. 3 p. 472 Carpzov. Lib. II Jurispr. Eccl. Def. 92 & ibid. alleg. Bechstad. de jur. connub. c. 7 n. 12 p. 206 seqq. Bey dieser Bewandniß aber, und da dergleichen Ehe-Verbindniß dem göttl. Gebot gäntzlich zuwider lauft, selbiges durch den unzuläßlichen und verbotenen Beyschlaf und Fortsetzung des schändlichen Beginnens, oder auch den Mißbrauch der priesterlichen Copulation, welche zwar in gegenwärtigem Fall noch nicht erfolget, keinesweges gerechtfertiget, sondern vielmehr dadurch das Verbrechen gehäufet, und vermittelst dieser Beywohnung ein perpetuus reatus denen darinnen lebenden Personen zugezogen, diese Meinung auch aus dem obangezogenen 19 v. des 20 Cap. im 3 B. Mosis noch mehr bestärcket wird, immassen die beygefügte Worte: "Und sie sollen ihre Missethat tragen„ so viel, daß dergleichen Beywohnung sündlich, anzeigen, und anderswo von solchen, welche den Tod und die Steinigung verdienet, gebrauchet werden; Levit. XXIV v. 15, 16 Tostat. ad Levit. XX v. 20 qu. 21; hierüber so wenig in denen göttlichen, als weltlichen Rechten ein Unterscheid, ob die Consangüinität und Anverwandschafft auf einem einfachen oder doppelten Vinculo beruhe, gemacht, vielmehr selbiger darinnen gäntzlich verworffen worden. Carpz. Lib. 2 Jurispr. Def. 117. conf. Levit. XVIII v. 9, 11. & in terminis Stryck. ad Brunnem. J. E. Lib. 2 c. 16. Endlich die göttliche Gesetze von keiner menschlichen Gewalt weder gäntzlich, noch durch eine sondere Dispensation aufgehoben werden mögen, Carpz. Jurispr. Consist. Lib. 2 def. 3, und dahero von vielen Theologis und JCtis obangezogene Opinion,

daß

image
not
available

n alle, so in gleichem gradu sind, ohne
begriffen seyn; hingegen aber auch die-
jen welchen und denen benahmten eine
leichheit ist, für ausgeschlossen nicht
en; Allermassen denn überall eins ist, ob
seiner Eltern Schwester, oder eine Frau
t Bruder heyrathe, welches dann dem
t zugeschrieben werden kan, weil, laut Lev.
e Cananäische Völker wegen solcher noch
esetz (welches sie auch nichts angienge)
Cohabitationen gestrafft und ausgerot-

Wir auch und unsere Vorfahren in
ät beständig, also iederzeit respondiret

em. de Jure eccles. Lib. II cap. 16 in
. ad § 22.

uch eines andern durch die Exempel des
indern, da der göttliche Wille anderwär-
id kund wäre, nicht bereden lassen kön-
) aus göttlicher Schrifft für erwiesen hal-
Abraham seines Bruders Nachors, oder
es Harans, welcher sein jüngster Bruder,
oths Schwester geheyrathet habe. Auch
greiffen ist, wie Abraham, als der älteste
seines jüngern Bruders Nachors (welcher
Genes. 11 v. 29, nicht scheinet vor dem
ch beweibet, geschweige damals schon
ter, welche fast gleichen Alters, mit dem
ruder Abraham gewesen, gehabt zu haben)
geheyrathet habe; sondern unsers Ermes-
e in heiliger Schrifft unter den Nahmen
er und Söhne, alle Eltern und Kinder in
inie, also unter den Namen der Schwester
der, die nechste Collateral-Verwandten,
ab sorores patrueles oder Consobrinæ
rstanden werden.

en. 29 vers. 13.

nds glaublicher sey, daß Sarai nicht des
Nachors Tochter, sondern des alten Na-
elcher Abrahams Groß-Vater war, En-

en. 11 vers. 25.

ngen Nachors Weib aber nicht seines jüng-
ruders Harans Tochter und Loths Schwe-
dern eines andern Harans, welcher der Mal-
Jiskä Vater genennet wird,

en. 11 v. 29.

: gewesen; und eben dieses auch von dem
el des Amrams, krafft der 70 Dollmetscher
ung selbst zu halten ist, die übrigen Exempel
in Recht wider die göttlichen Gesetze machen

.

iß wir demnach in göttlichen moralischen und
ichen Rechten, die Heyrath mit einer Schwe-
ochter für zuläßig nicht halten können. V.
3.

§. 12.

einer seiner Halb-Schwester Tochter heyrathen könne.

onsil. ac Respons. in caus. priv.

s dieselbe uns einen Bericht, samt zweyen Fra-
igefertiget, und darüber unser rechtliches Be-
n erfordert: Demnach achten wir Dec.

image
not
available

legibus & moribus vetantur, illicita sint, nare qui voluerit experiendo discet, quam difficile, imo præstari non possit.

lib. 2 c. 5 § 12.

da ein Matrimonium zwischen Brüdern und weſtern mero jure naturæ nicht verboten ist, solches aus dem Exempel des Patriarchen hams erhellet, Gen. 20, 12.

nd viele vornehme Rechts-Gelehrte solches deut- emonstriren:

ruv. Synt. Iur. Civil. exerc. 29 n. 48.
ahn ad Wesenbec. tit. de R. N. n. 4.
cht. Vol. 2 conf. 15 n. 29.
nfend. de I. N. & G. l. 6 c. 1 § 34.
ieron. Bruckn. decis. matr. c. 5 n. 6 & seq.

sollte denn ein Matrimonium mit der Schwe- Tochter, tanquam cognata remotiori jure ræ nicht stat haben?

esgleichen finden wir auch in Gottes Wort n gewissen Grund, woraus eine Ehe mit der weſter Tochter sollte verboten seyn; Sintemahl enen Orten, wo de prohibitione matrimo- gehandelt wird, als

v. 18, 6 und seq. Lev. 20, 1 seqq. Deut. 27, 20 seqq. von der Schweſter Tochter nicht gedacht

ob wohl die Worte des Hebräischen Grund- s, Lev. 18, 6.

der eigentlichen Version des Ariæ Montani nuten:

r ad omnes reliquias carnis suæ non acce- ad revelandam nuditatem: Ego Do- nus.

der sel. Herr D. Lutherus dieses also gegeben

iemand soll sich zu seiner nechsten Bluts-Freun- thun, ihre Scham zu entblössen: Ich bin der rr!

rgiebet sich doch aus dem Grundtext, daß Gott err daselbst haben wolle, daß sich niemand zu solchen Weibsperson, die von seinem Fleisch yret (welches gewißlich niemand anders, als Tochter und übrige Descendentes seynd) olle; Wie denn auch die series prohibitio- fordert, indem eine Tochter von des Vaters ihren Ursprung hat, und also seine neheste andtin ist; Dahero dann Gott der Herr da- llig den Anfang seines Verbots macht, und ist ieser Vers von der Tochter und übrigen ndenten vielmehr allein; als generaliter von -Verwandten zu verstehen.

dem, wenn auch der Text generalis wäre, nter denen Worten, Caro carnis suæ, auch Collateral-Verwandten verstanden werden : So kan es doch auf alle in infinitum ezogen werden, sondern muß allein von den n Bluts-Freunden verstanden werden, wie auch die Theologi Evangelici ausdrücklich Ita enim Chemn. loco de conjugio c. 3 ait: In dict. v. 6 Lev. 18 prohiberi acces- ad carnem carnis suæ: hoc est, ad eam, el ex mea carne propagata est, vel ex arne ego propagatus sum, vel quæ me-

image
not
available

n tract. de divort. & repud. p. 38,
Cum juberet Deus propagari ge-
n, nec plures ſimul fœminas con-
is intelligitur hanc fuiſſe ipſius
ut fratri ex ſorore ſobolem tol-
. Dn. Baro de Lyncker Reſp.

e Vermählung zwiſchen Bruder und
naturæ verboten ſeyn, ſo müſte die-
ſluß folgen, daß das menſchliche Ge-
in verbotenes Mittel und eine Blut-
Inceſtum vermehret ſey,
de Lynck. d. Reſponſ. n. 26.
eroſimile videtur Deum talismo-
curaviſſe, quo iuri naturæ vis in-
s enim contra ius naturale non dis-
talis diſpenſatio tanquam ſpecies
tatis imperfectionem contineret,
non cadit.
ot. de I. B. & P. l. 1 c. 1 § 11 n. 5 & §

Ad. Oſiand. in Comment. ad dict. §
i.
Rachel. de iure nat. n. 48.
de Lynck. d. Reſponſ. n. 33.
am Deus facile illum caſum evitare
eatis ab initio duobus vel pluribus
aribus, ut id factum in aliis anima-
ous.
nd. elem. iurispr. univ. l. 2 obſer. 5
lib. 6 de iur. natur. & gent. c. 1 n. 34.
ck de diſſenſu ſponſ. ſect. 5 § 16.
kn. deciſ. matr. c. 5 n. 6.
degg. Hiſt. Sacr. Patriarch. P. 1 exerc.

enſeil Bedencken, ob die heilige Schrifft
Mann erlaube zwey Schweſtern nach
er zu heyrathen § 1.

ch die Ehe zwiſchen Bruder und Schwe-
ider das natürliche Recht ſey, erhellet
empel des Patriarchen Abrahams, wel-
prorem conſanguineam, oder Schwe-
aters wegen, die Saram zum Weibe ge-
er ſolches ſelber dem König Abimelech ge-
Gen. 20 v. 12, welche Ehe dieſer heilige
ii ius naturæ bene intellexit, nicht würde
noch in perpetuo inceſtu gelebet haben,
ge dem natürlichen Rechte entgegen gewe-
Gott würde auch ſolchen Falls dieſe Ehe
ams nicht approbiret und geſegnet, (vid.
3, c. 17. v. 16. c. 22 v. 18) noch aus ſeines
he gebohrnen Sohns des Iſaacs Nach-
den Heiland der Welt laſſen gebohren

eſer Urſach ſind einige Römiſch-Catholiſche
und Caſuiſten der Meynung, quod iure
dhuc validum ſit matrimonium inter
ſorores, & propterea Pontificem Ro-
iuſta concurrente cauſa in tali caſu diſ-
poſſe.
Baſil. Pont. tract. de matrim. l. 7 c. 32 n. 14.
Pontii ita habent: Iuſta mihi videtur
, ut ſi Hiſpaniarum princeps, cum ex
parte digna tanta Regia Maieſtate uxor
eſſet, nec ſine gravi inconvenienti iux-

image
not
available

de ſecular. bonorum Eccleſiaſt.

aſ. dubior. 2 n. 84.
Europäiſcher Herold p. 534.
e iur. Stat. Imp. circa ſacr. c. 5 n. 18
r. c. 4 n. 58.
r. Epiſcop. c. 18 n. 11.
de iur. Pap. Stat. Evang. c. 2 n. 12.
de titul. honor. l. 2 c. 29 n. 14 &
par. matrim. p. 1 c. 3 § 430 & 434.
juramen. perhorreſc. c. 21 n. 31.

habt, bey iemand deßfalls Diſpenſa-
ſondern ſeynd nach eigenem Gefallen
rfahren, und propria autoritate die-
thun bemächtiget geweſen.

nt Ioh. Ioach. Müller tract. von Dis-
Rechte in verbotenen Ehen der Chur-
d Stände, l. 3 c. 13 § 2.
ack. de libert. Stat. Imp. p. 40.
tryck. diſſ. de via facti Princip. Imp.
3 § 6.
repræſent. mai. Imp. p. 2 c. 33 § 4 n.

niemand vermeyne, hochgedachte Sei-
che Excellenz haben mit dieſer Heyrath
in ſine exemplo begangen, ſo iſt zu
ſothanes Matrimonium in alten Zeiten
von denen Imperatoribus Romanis,
ncio approbiret und confirmiret worden.

ſ. de R. N.

at auch der Pabſt Gregorius 13 Anno
et, daß Luiſa Comitiſſa de Sancta Ho-
Vatern Bruder heyrathen möge, uti

deciſ. Cur. Neapol. 50 n. 3.
r Gamol. c. 8 n. 5.

auch des Herrn Grafen Titii Excellenz
er, Könige, Churfürſten, Fürſten, auch
Vorgängern gehabt, allermaſſen Ihro
Majeſtät Leopold ihre Frau Schweſter,
na Tochter die Spaniſche Infantin,
m Thereſiam, zur erſten Gemahlin
Ihro Kayſ. Maj. Leopoldi Proavus,
g Carl zu Oeſterreich-Grätz, filius
inandi I hat ſeiner Schweſter Anna,
Albertum V Hertzog in Bayern ver-
eſen) Tochter Mariam zur Gemahlin
d mit ſelbiger den Kayſer Ferdinandum
Der Churfürſt von Bayern, Maxi-
hat ſeiner Schweſter Maria Anna Toch-
m Annam, welche ſie allerhöchſt ermeld-
Ferdinando gebohren, geehliget. Phi-
gis Hiſpaniæ vierte Gemahlin, Anna,
Schweſter Maria, Kayſers Maximiliani
Philippus IV hat ſeiner Schweſter Ma-
welche des Kayſers Ferdinandi tertii
war, Tochter Mariam Annam gehey-
d mit ſelbiger den vor einigen Jahren ver-
Spaniſchen König Carolum II erzeuget,

ſes alles in denen im öffentlichen Druck
chen Genealogien zu leſen iſt.

Johan-

image
not
available

Schrifft, die Ehe verboten, ſo
ro zwiſchen den Partheyen, wenn
erſten gleicher, und im andern Grad
n, von ganzer oder halber Geburt,
nach der Blutfreundſchafft oder
t einander verwandt, keine Verhör
pro matrimonio handeln, ſondern
nde Theil auf eure Erinnerung nicht
daſſelbe an des Beklagten weltliche
n, ſo der verwirckten Straff halber
die Verbrecher zu verfahren wiſſen

n die 5 Febr. Anno 1620.

Ehe-Sachen ſeitwerts der andere
)er Linien der Schwägerſchafft, ſo
Geblüte nach, in Göttlicher Heil.
gemeinen auch Land-üblichen Rechten
kan Andreas N. ſeines vorigen Wei-
, und Marten T. erzeugete Tochter
elichen nicht verſtattet werden.

n die 13 Iulii 1607 ſententia.

Elias K. Tochter eures verſtorbenen
dern Tochter, und euch alſo im an-
er Schwägerſchafft ungleicher Linien
ſo wird euch, zuwider GOttes Wort
riebenen Rechten, dieſelbe zur Ehe zu
verſtattet noch nachgelaſſen.

em die 15 Ian. Anno 1613.

inn in Göttlicher Heil. Schrifft, ſo
)licirten Kirchen- und Landes-Ordnung
ß keiner ſeines vorigen Weibes Bru-
chweſter-Tochter zur Ehe nehmen, und
e nahe beſchwägerte Perſonen in Ehe-
laſſen würden, ſie im Lande nicht ge-
h weſentlich geduldet, und da ſie ſich
ſchlich vermiſchet, des Landes ewig ver-
en ſollen, als haben wir der Ehelichen
alber zwiſchen dieſen Perſonen Anord-
Bedencken, ſondern ihr der Rath werdet
bührlich zu verfahren wiſſen.

§. 16.

ttbe des Mutter-Bruders zu beyrathen nicht erlaubt ſey.

viduam nec per diſpenſationem ducere licet.

us ſeiner Mutter Bruders hinterlaſſene
heyrathen Vorhabens, und der Herr
echten berichtet ſeyn, ob ſolches vermit-
es-herrlicher Diſpenſation geſchehen

Rationes Dubitandi.

nun gleich in GOttes Wort die Vereh-
ier Perſonen mit ausdrücklichen Worten
oten; Viel aus denen Theologis und
), als ob dasjenige, ſo in dem 18 und 20
s dritten B. Moſis zu finden, alleine von
elbſt nahmhafft gemachten, nicht aber in
Grad ſtehenden Perſonen zu verſtehen, be-
Hieraus aber, daß die Obrigkeit dieje-
ſchlichen Geſetze, ſo dergleichen Ehe ver-
uſzuheben, und darwider Diſpenſation
n befugt, nicht unbillig zu ſchlieſſen, im-
r Herr, wie Aſcanius ſeines Stief-Sohns

image
not
available

ſ) gar ſtatliche Rechts-Lehrer
ſ p. 199.
conſt. 23 def. 9.
ir. connub. p. 414 L. 207.
52.
obe des geiſtlichen Rechts l. 4

omment. ad π. Vol. 2 p. 32
§. 31.
Henr. Brouweri eruditum
nnubiorum, lib. 2 cap. 15.
lchen. Worzu noch kommt,
parentelæ in præſenti haupt-
et,
nter quas reſpectus eſt pa-
orum, nuptias contrahere

: nupt.

echts-Lehrer bey dem
Diſp. de Reſp. Parentelæ

in dem Jure naturæ be rün-

n hic reſpectus reverentia-
ſi in thorum ejus, qui ipſi
et, tranſiret, utpote cui ex
inferior & quodammodo
iod ratio honeſtatis non
imis vero hunc reſpectum
lege divina, pro fundamen-
iſſe planum eſt.
99.
2 c. 15 n. 4.
) die Patrui, avunculi &c.
l.

aſi divinam, quæ ipſis de-
rorum Liberis.
nment. ad Epicteti enchir.

1 ſelect. cap. 14.
obſervat. 3 § 10.
Anſehen gewinnet, daß den
ſo göttliche als menſchliche Ge-
egen ſeyn.
eifelten Rechtens iſt,
jure divino prohibiti, li-
ueat princeps.
Deciſ. matrim. cap. 5 n. 2
ati &c. p. 368 n. 3.
t. Jur. Canon. P. 1 § 733.
7.
l. c. § 50.
o. 188.
:l in ſynopſi matrim. c. 2

Princeps dasjenige, ſo von

aſibus lege divina prohi-
it.
s. 24 de matrim. Can. 3.
r, qui negat, poſſe ec-
illorum graduum, quos
nnat, diſpenſare,
on. lib. 8 diſp. 6 n. 8 & 9.

Alph.

image
not
available

)enn 14) um deshalben kein Verbot,
t dörffe ſeiner Mutter Bruders Weib
)det, da doch ſelbige in gleichem Grad
ern Bruders Weib ſtehet, alldieweil
onfuſion aus dieſer Ehe nicht zu befah-
en die Juden in den Succeſſionibus
fraternität erkannten, als nur die, ſo
rn herſtammeten.

Succeſſ ad Leg. Ebr. Cap. 14.
in Hiſtor. Soc. Patriarchar. Tom. I
16.
Grad. prohib. c. 7 § 3 ſeqq.
ponſum Iuris apud Puteanum in
parte 4 p. 419.

s) der Reſpectus parentelæ bey den
r in abſteigender Linie, nicht aber auf
e, bey der Linea collaterali aus den
zu erweiſen ſtehet,

Brunnem. Ius eccleſ. L. 2 cap. 16
7.
rnt. jur. civ. tit. de ritu nupt. th. 38.

eſpectus nur ex ratione civitatum
n, als ein inventum humanum
)d tales perſonæ vicem Parentum
ſuſtineant.

ec. 399.
ch. I. c. cap. 3 § 17 pag. 44.
rentia inter patrui viduam
14

duam in eo conſiſtat, quod patrui
r conjugium ex aliena eandem
:o familiam, avunculi vero mei
njugium familiam diverſam, a
milia intraverit, iſtiusque no-
. Deus ergo a fratris filio pa-
iæ item, cum patre ejus familiæ,
aſſumſerat, honorem maternum
ermittere voluit, ut inter eas per-
nium intercederet. Sororis au-
igium cum vidua avunculi non
i illi, utpote extra familiam con-
m ejusmodi maternum exhibe-
ur.
ruckneri in Deciſſ. matrim. cap.

nicht zu gedencken, was die bekannte
vermöge, quod prohibitiones
n odioſæ, ſtrictiſſime ſint inter-
ad ſimiles cauſas extendendæ

pl. lib. 14 cap. 124 n. 4.
p. 37 c. 15 X. de reg. Iur. in

das hauptſächlichſte Bewegniß iſt,
in gegenwärtigem Fall nicht mehr
der concubitus geſchehen iſt in
nonii, wohl diſpenſiret werden

r matrimoniorum tantus, ut ſi
commiſerit, ſed poſtea vitia-
n ducere velit, tunc in Favo-
nii pœna poſſit mitigari.
11 n. 26.
23 def. 12.
3 Licet

image
not
available

igend auf als etwas verbotenes und
rgeſtellet worden, zu verabſcheuen, in
er bey denen Perſonen ſelbſt, welche
Landesherrliche Einwilligung anſuchen
libidinis cauſa, ſich auf ſolche Weiſe
in ihrer Natur, welche ſie doch mit
chen gemein haben, ſich nicht finden
bekandt, daß des erſten Menſchen
ſo unter ſich als Brüder und Schwe-
ung zu der Fortpflantzung des menſch-
hts gemachet, ingleichen daß die heilige
andere unbeſcholtene Männer mit ſehr
ten Weibes-Perſonen, als Nahor mit
n Bruders Tochter
XI, 29.
ſeiner halb-Schweſter
, 12.
ey Schweſtern zugleich
IX, 23-28.
ines Vaters Schweſter
20.
ſſen, ſehr hart fallen würde zu bejahen,
menſchliche Geſchlecht ex inceſtuj ris
en Urſprung genommen habe, nicht
obemeldete in göttlicher Schrifft ohne
angeführte Ehegatten, denen doch
s naturalis nicht unbekandt geweſen,
ſtum juris naturalis begangen hätten,
ſich weder durch die bey Anfang des
eſchlechts vorhandene Nothwendigkeit,
e omnipotentis creatoris neuti-
& cujus adeo fuiſſet, providere,
bis coloni duro neceſſitatis cuneo
nda juris naturalis præcepta adi-

aringius in Conſilio apud Brück-
I p. 29.
angeblichen, aber in ſacris litteris
befindlichen Diſpenſationes ſpe-
ſen; Hiernechſt der Satz, daß nicht
ern gradus, die doch eine neuere
ndung ſind, und diſtantia verboten,
cipii petitione zu halten, da die-
natura ſua prohibitivæ adeoque
ehr zu reſtringiren, Gott auch aus-
n, zu dem Geſetze Moſis etwas hin-
ingegen ſelbſt als Geſetzgeber, durch
Thummim, oder auf andere Art
get habe, ſich nirgends, wohl aber,
Geſetze ſelbſt wieder reſtringiret,
5
ich nicht abzuſehen, wenn die gra-
warum dieſer allweiſe Geſetzgeber
n eines Grades in ſeinem Geſetze
o eine augenſcheinliche Tavtologie
Ferner die der gegenſeitigen Men-
die Grade, ſondern die Perſonen
rdete abſurda leicht hinfallen, wenn
e der Geſchwiſter betrifft, aus
, 9
daſelbſt überhaupt die Ehe mit der
ten, die Worte aber, die deines
tter Tochter iſt, ampliandi cauſa,
s ſtricta interpretatione, Abra-
tatur, beygefüget worden, in An-
ner Groß-Mutter mit ihrem Enckel,
die

image
not
available

jenigen modum computandi, wel-
in die Jurisprudenz eingeführet, und
geln gebracht, bey dem Mosaischen Ge-
t, und sich persvadiret, daß Gott eben
ey zum Grunde gesetzet, also ist dieses
etwas reifer zu examiniren. Es haben
Theologi als JCti solches angemer-
ret, Deum non computare in lege
ndum gradus, sed referre & nume-
s prohibitas, wie solches selbsten Lu-
t, und ihm andere darinn gefolget sind,
& laudat

er cit. l.c. § n.1.

ung denn ohne Zweifel darinn ihren
hat, daß die Personen von Mose so
XVIII als cap. XX mit so grosser
olet, und referiret worden, welches un-
, wenn die regulæ computandi per
uris civilis & canonici inventum
nde gesetzet worden; bevorab da Gott
Weisheit dem Jüdischen Volck, wel-
nduite nach ein agrestis & inquietus

denen Sitten der Israeliten.

præcepta legum so deutlich und klar
issimis vorgeschrieben, und dahero
vermuthen, daß er allhier etwas un-
en haben würde, wenn das Verbot
rsonen, so daselbsten nicht verboten,
ollte; in mehrerer Erwegung ante
eam sich keine Gesetze, wie weit die
befunden, und dahero Ehen erzehlet
) Abraham und Jacob, welche Gott
ap. XVIII erst verboten, diesemnach
gewesen, deutlicher zu specificiren, wel-
ch nicht verheyrathen können, wel-
geschehen wäre, wenn noch andere
erjonen verboten, und unter denen
nden werden solten; wie denn auch
uno eodemque gradu una ea-
divini dispositio sich befindet, wie

VIII, 16. 18.

heils bey denen non expressis casi-
diversitatis angezeiget werden kan,
nd Mutter Schwester zu heyrathen
urch solche Heyrath der respectus
verändert werden würde, welcher
Heyrathen mit der Mutter und Va-
alvo bleibet, und dahero jene allein
en;

X, 19.

tter Bruder zu heyrathen nicht ver-
s ohne Zweiffel die Ursache gewe-
ssen hinterlassene Witbe unter den
onen nicht gedacht worden. Es
) nicht hindern, daß bey des Vätern
utter Brudern Frau idem respe-
s sey, und dahero aus solcher Ver-
y prohibition erfolgen müssen;
sich dabey der Unterscheid, daß des
nach des Vaters Tode als chef
anzusehen, dem man besondern re-
, welcher auch dessen Frau gebüh-

rek,

image
not
available

ye Affection zu dieſer Wittwe ge-
e iſt hiezu gleichfals um ſo vielmehr
h die feſte Hoffnung machet, daß
aher Anverwandter, vor ihre um-
beſſer, als ein fremder ſorgen wer-
dergleichen Heyrath in hieſigen

ey-Ordnung Cap. 37 § 37.
will derſelbe aus den Rechten be-

einer Mutter Bruders Wittwe,
B. heyrathen könne, und
inne Hohe Landes-Fürſtliche Dis-
t habe.
l nicht zu leugnen, daß dieſe Ehe in
en verboten ſey, und dieſes ſo gar
n ſpecie facti präſupponirt wird,
Frage ſich nicht anders als nega-
ſſet. Hiernächſt (5) was die ande-
zwiſchen C. und ſeiner Mutter
ein reſpectus parentelæ vorhan-
chiedener Rechts-Lehrer Meynung
Recht der Natur fundiret, und
erſchafft nicht weniger, als der
fft in Conſideration zu ziehen iſt;
niug. §351 p. 522.
oniug. Cap. III reg. 10.
natrim. p. 689.
- Conſiſt. Libr. II tit. 6 def. 92.
eich in dem Moſaiſch. Geſetz derglei-
Mutter Bruders Wittwe nicht mit
Sorten verboten iſt, dennoch ohn-
Verbot mit des Vater Bruders
vorkommt
eichen

zu gethan wird, daß dergleichen
ſſethat tragen, und ohne Kinder
er daß auch ietziger caſus implici-
n, um ſo vielweniger zu zweiffeln,
gi als Juriſten der Meynung ſind,
ein auf die Lev. 18 und Lev. 20 aus-
Perſonen, ſondern auch auf die
sdem gradus ſunt, zu ſehen habe;
oniug. § 275.
. III loc. d. coniug. p. 549.
. & matr. Part. II c. 51.
Conſiſtor. Libr. II tit. 5 def. 76
def. 92 n. 8.
em Anſehen nach nicht leicht eine
e auszudencken ſeyn möchte, warum
ters Bruders Wittwe Gott ſo ſehr
mit der Mutter Bruders Witt-
e. Endlich (7) nicht zu vermuthen
hohe Landes-Obrigkeit um der an-
willen, daß nehmlich C. ſeines
e Kinder beſſer, als ein extraneus
n dem bishero recipirten Princi-
, in Erwegung daß dieſe Hoff-
hläget, und ein Fremder oft ver-
Verwandter ſich gegen ſeine Stief-
pfleget.
nd dieweil (8 das Vorgeben, als
ob reſpectum Parentelæ zumal
n Recht der Natur fundiret ſey,
uner-

image
not
available

der bey noch währendem, noch auch
n conjugio des Weibes, nicht
ne-sweges zu befinden; noch auch
lygamie an ſich, wie nebſt vielen
erus vermeinet gehabt, verboten zu
nderen Stellen heiliger Schrifft,
elaſſen, dafür geachtet, ſondern nur
könne, daß ſolcher v. 18 providire,
em unam habens, ſibi ex ſam,
lem domum uxorem qualemcun-
nach an Handgebung der verſionis
) Targum. in Exod. 26 v. 17 und
en, ad ipſam torquendam Zelo-
ommodis quibusvis vexandam:
non quamlibet uxorem exoſam
et, (v. Deut. 22 v. 19 & 29); den-
ptung des cum ſorore defunctæ
en Conjugii, ihre Zuflucht zu dem
18 Levit. nehmen; woſelbſt die Ehe
s Weib verboten wird, v. l. 5 C. Juſt.
juſt. nupt. ibi: fratris uxorem du-
us ſororibus conjungendi peni-
ummovemus, nec diſſoluto quo-
conjugio). Kommt auch 4) hier-
Unterſcheid des ſexus den Verbot
nd dahero eine gleiche Beſchaffen-
Mutter Bruders, wie mit des Va-
Wittwen haben müſſe: juxta Ha-
S poſ. reg. I. Alſo auch 5) die
ſſet finde: quod quidem gradus,
unt, in conſanguinitate, etiam
atur in affinitate c. de propinquis
qu. 2 junct. c. ex literis X. d.
affinit. Zum wenigſten 6) daß die-
en mit des avunculi vidua, nach
den Geſetzes angehe, von ſehr vie-
, ſo wohl Theologis als Juris
m einet wird; als Joh. Gerhardo,
d § 277 Tom. VIII Loc. Theol.
nonio; Chemnitio P 3 Loc. Theol.
qu. 43; Kœnigio L. 3 Caſuum
œcon. caſ. 17; Dedekenno Vol.
; Menzero, Tarnovio, Selnecce-
. & ipſo denuo ad hanc ſenten-
Luthero Tom. V Jen. Germ. in
matrim. p. 255, und dann Sandio
ue Hottomanno, Gentili, & in-
So gar daß, ob gleich mehren-
nung ſind, wenn res nicht mehr in-
man die ſchon vermiſchte Perſonen
lle. V Carpz. II Conſt. def. 99
ſt. 23 def. II, dennoch andere auch
rgiren, wie Havemannus Lib. II
t. Tit. 7 regula 2, der ſo gar die
iberis morientur, Levit. 20 v. 10
ſtrafe, verſtanden haben will; da
ſe Meynung betrifft, die ſententia
76 in Leviticum 20 v. 20 nicht nur
lib. 1 de Matrim. c. 27, ſondern
ſtratibus insgemein angenommen,
ter geachtet wird; daß es ſo viel
liberi ipſis adſcribantur & ſucce-
n bey ſo groſſem Zweifel, die ſicher-
e beſte ſeyn muß, quæ abſtinen-
conjugio, juxta Pauli monita in
5: Ein jeglicher ſey in ſeiner Mey-

image
not
available

ahero auch die affini-
ndert. Hierzu kommt
, daß die prohibitio
ſt ſolutum matrimo-
ßire; derſelbe zugleich
ch heutigen Tages die
neris, die Matrimo-
gleichen, daß kein ge-
affinitatis, geſtifftet
) die veteres canones
ibitiones geſetzet: ob
Concilio Tridentino
reſtirenden aber durch-
itiones billig behalten
tas ſolutis nuptiis ſuf-
ediendum; imo alias
m ſolutis nuptiis, ita
aliud affinitatis indu-
XXV. q. f. Et poſſet
enſtecheri illegalem,
oris ſuæ ducere filiam
ntea ex altero marito
orem ejus: nam ita
mplius eſſet affinitas.
mnia, ſacra & huma-
pt. & l. 5 C. de inceſt.
uxorem ducendi vel
gendi penitus licen-
diſſoluto quocunque
quam erudite Iacobus
heod. d. Inceſt. Nupt.
gumentis die gute Mey-
emachet und verdorben,
es wir dann, und daß
oben ſey, durch die vor-
geſtallt für geſchehen zu
en gottesfürchtigen Men-
viduam zu heyrathen ge-
ſolche Ehe im göttlichen
Zweiffel mehr übrig ſeyn
ejus in re ſatis probata
pium nec conſultum,
, daß derſelbe ihm ſelbſt
machen haben möchte.
, v. 22, adde omnino
Conſc. Sect. 2 art. 2 p. 7

er beſtändigen Meynung,
he in der Heil. göttlichen
hte, das iedoch ſich alſo
ntum purgatorium, daß
gen Ehe-Herrn nicht ſey
eder nach den gött- noch
erſtattung würde zu wege
em in l. 8 C. d. inceſt.
d certis legum condito-
ore non convenerint,
le contractas. Tamen
ontractæ, cum fratrum
fuerint, nec firmas eas
in einer ſponſa fratris de
licet de præſenti fuerint,
contrahiret, noch ein jus
§ 9 Inſt. de Nupt. c. 16
R. N. l. 6 § 1. l. 8 d. grad.
eine andere Beſchaffen-
heit

image
not
available

te, wiewohl dieſes
einiger Excüſe nicht
um non obliget ad

ten, es ſeyn die An-
Zollmanns eigenem
rlichen Copulation
öffentliche Kirchen-
s der Stadt und de-
ihnen darzu ein ge-

Junii, 1698.
Hertius.

ittwer ſeines verſtorbenen
elichen möge?

finden, in welchem
eine ſolche Heyrath
tlichen und Landes-
dieſem Gradu keine
e. Welches aus-
eſtus Fohmannus,
d D. Andreas Ger-
s, publice appro-
cii & Fichardi ſin-

Weibes Schweſter- oder
.

ſultus Amſteloda-
nialibus diſſerta-

302.
t ex ſorore vel
functæ.

n eſt; ut quis du-
x fratre vel ſorore
ſe parentum ac li-
Sunt tamen non-
inis JurisConſulti,
e injuſtas pronun-
es potiſſimum ſe-
cap. 18, & 20, ubi
rantur, hæ nuptiæ
II. Quod nullo
tæ: & proinde re-
firmari: cum re-
, quæ lege ſpecia-
uod ejusmodi nu-
cognitæ. Beza de

& quam ſpecioſe
contraria ſententia
v. 14 nuptiæ cum
qui idem eſt caſus
ntelæ, quam ratio-
nadmodum igitur
& patrui vel avun-
o inter te & ſoro-
emina es, inter te
tiæ cenſentur pro-
la eſt ad objectio-
reſpondetur, etſi
jure

image
not
available

ichen vorhanden ſey?
Verbote, de quibus
: quoniam illa, de
onſtat, in poſitivis,
5 pr. d. probat. l. 13
nsact. Decius conſ.
perſtitioſa præſum-
quod lege prohibi-
urd. conſ. 173 n. 72
von dieſer Ehe, mit
r, in denen göttlichen
treffen; Bullingerus
inem Buch von der
die Obrigkeit zu dem
n am nächſten ſchrei-
lle. Welches um ſo
e Verbote im Levit.
ment haben, und nicht
ls auch, nach vieler
hends moralia ſeyn;
prohibitionum geſe-
mpliciter die pro-
Verbot machet, (niſi
ſtantia gradus, oder
Und dahero in der
die expreſſe Benen-
on zu nehmen: Im
e Recht, und zumahl
kein Abſehen zu ha-
ſelbe in matrimonia-
nn wie fern es dem
mden Vernunfft ge-
Modeſt. Piſtor. II
nag derowegen ange-
denen göttlichen Ge-

idendi.

diejenige prohibi-
. 18 & 20 vorhin na-
entium, quæ ad line-
man. cap. XXI Bre-
s cap. 22 de Matrim.
& Bachovius II ad
aliud ſentiente Ho-
prohibitiones Legis
n ſingulæ abomina-
n falſum, nec adæ-
albeu bey dergleichen
nitate, noch affinitate,
ſolcherley anderer Ver-
xtu anzutreffen, be-
ones aber in linea
nter conſanguineos,
væ. Quo fere per-
Rede mit denen Kin-
meinen Rechten: mei-
non valeat ad pro-
s, paritas rationis, ſi
, 2) non poſſit na-
ionis habere, ita ut
od vel aliquo caſu in
Wie ex Levit. XVIII
le conjugio cum fra-
t, 3) non poſſit item
ur, poſtquam con-
ſum-

image
not
available

chreibet Lutherus:
dern, wie die Juri-
die Perſonen. (Et
ventum humanum
ntiam perſonarum
am qualitatem con-
erat, & in aliis pa-
Sonſten weil des
uders Tochter im
gen, daß ich entwe-
nicht nehmen könnte,
Schweſter nehmen
s Vatern Schwe-
ders Tochter nicht
leichen Glied ſeyn.
dem Leben). Und
neſin, in c. 20, P.
r mag ich wohl neh-
, herunter zu rech-
der Schweſter Toch-
Vaters oder Mut-
obwohl ſie beyde im
Gott alſo geordnet. Et
daß man wiſſe, wie
en dürfe. Ulterius:
ein Paar zuſammen
d gutem Gewiſſen ge-
eſte. Ich halte nicht
ft, die ſich wegpflich-
ut amitam quis du-
ir non videretur ca-
um vel avunculum
divina lege. Alſo
er ratione der Ver-
ige in ratione prohi-
. Neque enim illa
afft, weil des Bru-
Weib nicht Fleiſch iſt
ritur, ubi ſanguinis
ituit. Levit. 18 v. 6
æque in exemplis
o obtinet. Rurſus
n ideo ducere licuit,
illæ lites ratione pri-
naritorum ex diver-
uti inter liberos ſub-
& nepote eius ex
oniuge. Und iſt ſon-
denen Juden, durch
erſtanden werde, nur
paternæ lineæ, qui
cht aber der patruus
textu Lev. 18 v. 14 &
onis darauf gegründet
; Sicut alias quoque
n habebant pro fra-
erat: Selden. d. ſuc-
ffinitatem ex matre
inige ſchlieſſen wollen,
ii cum patrui vidua
gehörig, und an ſich
Derowegen Gott der
gegeben habe, ut tem-
orum iuxta tribum,
quæ hæredes eſſent
9. ne in alterum ſci-
licet

image
not
available

lben iederzeit, nicht
vorden. Und dann
ig gnugſam erſchei-
nonii, in dem vor-
ni, noch naturalis,
Cæſarei communis,
man diesfalls nicht
rialis, ſey; welches
nden Ständen des
hne eintzige Abſicht,
uris Divini, zu con-
ie ſie ihrer Perſonen
niger daſſelbe ſie bey
efugt, und alſo um
welche zumahl nicht
s ubique recepti,
us der diſcrepantia
doch eben wohl das
haben, ſondern derer
uch recentiorum,
letzung ihres Gewiſ-
et ſind: So iſt an
egioruin, (welche,
Vorfahren abwei-
äufftigkeit beſorgen,
Meynung mit erheb-
en können,) zur unbe-
, qui matrimonia
ppetunt, ſich nicht
andern Bedencken,
territoriali nicht zu
handen, mögen der-
brigkeitlicher Macht
ches wir euch hiemit
geben Jena den 4

Bericht

ndendi.

auch dasjenige Be-
n Theologiſchen Fa-
r hält, ob könne von
ſt, in eine mit eures
Tochter vorhabende
n Abſchrifft zugeſen-
ch vorhin über dieſe
en rationibus deci-
ch anzuführen haben
gebeten; Demnach
t, daß zwar diejenige
diesen Fall pro diſ-
ten rationibus deci-
n- und ausgeführet,
onen wohlgedachter
) unbeweglich ſtehen.
, was für Theologi,
on unſerer Meynung
daß in ſolchen Fällen
en, oder was darinne
Vorfahren geurthei-
n ſey; immaſſen von
Juriſten-Facultät und
iſpenſation in ſolchem
ſprochen, daß wir bis

auf

image
not
available

radu nicht applici-
vidua, ſie iſt deine
ungitur: non di-
auſſer welchen Ver-
bus adſcendenti-
zu befinden. Iſt
Baſe (licet ei affi-
s-Tochter, noch
aut, und künfftig
Baſe, i.e. amita,
Mannes Bruders-
; welches einer
Ingleichen v.16
Bruders Scham,
ſit vidua fratris
ber ſie ehelich ge-
itti conjugium,
iam maritus &
er; ſed in una
m, non quoad
unius conjugis
s, ſondern mö-
bey Schweſtern
um ſo weniger
die affines ge-
dern cognatis,
ibus, ſich bey
onen erhalten
ſtantia gradus
von der con-
des Verbots,
hoten würde,
tter zu heyra-
e propinqui-
wiederum kein
hätte heyra-
II v.16: Sie
tum voluit,
(quæ vero
concludit.)
Ott, in verſ.
t in Levit.
ennet, um
loſſen wol-
lle ſpecies
li jam ante
prohibitio
nnotuiſſet,
onjunctio-
Volck, zu-
einige, ſi
20 v. 20;
ht verſtat-
bitionum
poſitivæ
4) Die
Greuel ge-
s verſtan-
die Aus-
niger daß
t, (quale
is enun-
e Natur
n, etiam
oralem,
ev. 7, 18
ſeqq.

image
not
available

eodem quoque
Heig. ad § 8 l. d.
onjug. rubr. d.
phibiti ratione
t ratione affini-
npt. rubr. d. arb.
upt. lib. 5 c. 12;
schen dem Ma-
Tochter ein re-
finden, ebener
Bruders-Kind
ch) die patrui,
æ Sẽi genen-
venerationem
ur, a fratrum
chirid. Epict.

ung nach, sol-
verboten, und
ion zugelassen
Gott also be-
on revelabis,
tibi affinitate
20 v. 20: Qui
nculi sui, &
s sum, por-
voraus insge-
s zugelassen,
hen, eben so
erstattet sey,
n, weil die-
der Schwä-
sen also nicht
Kirchen-Ger-
auer pag. 2
mann. Lib.
. 6. Biden-
Dedekenn.
ld. ex Re-
atiis lib. 5
berühmte
. Inst. de
92 & lib.
Bechstad.
vius part.

. ob habe
e nur die
, keines-
am per-
a pro-
in aliis
eschlossen
satz nicht
gen wol-
zwischen
ne, item
zugelas-
ogenem
wird.
warum
rathen
18 v. 6
cedat:
Die be-
denen
be-

image
not
available

ohl befugt, solche
chen Rechten, auch
Bestande ertheilet

Frage, obwohl
esem proponirten
absonderlich die
Kirchen, in de-
gtes Matrimo-
, und deshal-
iffel, daß da-
Grund und ra-
ein Aergerniß
er dergleichen
ationen zu ge-
ttsse pro dis-
so besser gera-
ligung enthal-
nicht iedweder
erachten, son-
achen und Be-
öchte, indem
onen von glei-
nden, massen
ermeiden, das
wird, in cap.
m interdum
permissum,
vit. honest.

ter imonium
en, vor un-
lt en werden,
e rständigen
to als pro
zu achten,
um tamen
undum id
vot. & vot.
i permitti-
X d. R. I.
spensation,
ände wegen
Verletzung
gerniß die
27 Sept.
ildvogel.

rigen Wei-

io cum

Weibes
rkennen.
on Mo-
ad ver-
Schwä-
ere ex-
verden,
t wird,
sie ein
Sorge
em die
glicher
nthal-

image
not
available

der heil. Schrifft
rad, wovon ietzo
ie Perſonen um-
daß, wenn der
ttib nicht hevra-
annes Bruder-
nn ſeines Wei-
n kan; immaſ-
lls keinen Un-
chet; hierüber
und JCti faſt
: kev. pro mo-
aß in denen da-
e ausdrücklich
nen auch gleich-
achtet werden
c. 18 v. 6 ſelbſt
ſeiner nechſten
itudinem ejus
tus parentelæ
Anſehung des
ers ſtat vertritt,
rlichen Rechten
nem die Tochter
en Anverwand-
darf, da zumal
in ſecundo
ach den Päbſt-
Rechten nie-
Gradu ungleis
denen Chur-
lichen Col-
ei Gleichför-
n, wie ſolches
38, Carpz. J.
epud. & di-
n Conſiſtorii
or mat-Urthel
689 bezeugen;
e er in ſeinem
öffnet, in fol-
ert, und ſol-
anchton. in
nterſchiedene
vit. mit meh-
Sempronii,
ne Verehli-
des Schwe-
nicht zu be-

Kennen wir
ar gehalten
n arbitrio
llegia dar-
noch aber
beſage der
ung, auch
Mandati
ig bey Ma-
, und alſo
tion und
lichen und
emint, es
Fälle, wenn
dere Um-
ſtände

image
not
available

…s-Personen zu hey-
…ern solches Verbot
…ibes-Personen an,
…then will, an Mut-
…lle auch eine grösse-
…allerdings contra
…diejenige Person,
…, nachmahls zum
…jure maritali zu
…18, 14; welches
…linis auch die
…ihrem Respon-
…nest. Gerhardi
…ol. p. 824.
…bition de jure
…spensandi der
…bleibet, viel-
…cestu geach-
…n casu dubio
…wir dannen-
…nsern vor die-
…ondern halten
…lichen Geld-
…l vollzogenen
…nf. Octobr.

…re Doctores
…tät auf der
…Univ. Halle.
…Hallenses.

…weser-Tochter
…können.
…Matrimo-
…roris filia

…Kommen-
…nclusive
…Frage:
…mit seiner
…n Ihrer
…?
…Rechten
…itandi,
…haben
…es der
…er Kö-
…fürstl.
…nstädt
…Fleiß
…f für

…gi als
…um 18
…brade
…ig zu
…Orte
…ma-
…estalt
…ver-
…hero
…nam
…hei-
…bey-
…ten,

image
not
available

image
not
available

en wohl vorge-
et wäret, und
Landes-Obrig-
frauen Schwe-
enſiren könne?
Parchen pro
ertiegen gehal-

e betreffend,
matris loco
hten, aus-
e ihres ver-
heyrathen

o.
Und dann
göttliche
Perſonen,
So halten
der ver-
nendivo in
ob zwar
benann-
Verbot
enn ſchon
in allen
ine ſtär-
nen wir
Benen-
en, ſo in
n, theils
et, theils
ſen wer-
falls ſich
r wenig-
für ver-
eils auch
ot nicht
Haupt-
re de-
e ganze
s gra-
u cor-
t auch
s gank
Unitas
ratio-
oſt ge-

wi-
find;
m de-
lichen
e die-
s oder
nd, in
quod
mmu-
atur.
uvor-
n und
elbige
e be-
colla-
den-
, als
daß

image
not
available

ogen wer-
nur unſer
r, welche
en Fleiſch,
Ehegatten,
Leib ſind.
zwiſchen
ejus vi-
parent-
Wittwer,
m, de
her we-
emeld-
noch
gezeu-
nguis-
, qui

das
v. 18
æ vi-
ſt ie-
Per-
aus-
ui in-
des-
eldete

ntlich
obge-
Ehe
dann
ttwe,
v. 18
v. 16
denn
m in
als
Witt-
twe,

ein
hrte
tio-
Va-
Bru-
iger
Dey-
nder
Dey-
us,
ve-
wie
von
nis.
yres
Bru-
mit-
rde,
.
enen
we-
ann
ner
ge-
elbe
cht

image
not
available

633

nif-
ul-
wie
nc-
ber
ex-
fi=
V.
r=
s-
ß
o
=
e
,
g
s
ll
te
ie
oe
s=
in
ri
a=
in
ei=
r=
n=
r=

n,
en
o=
i=
ie
i=
el,
ne
er
e=
en
t=
a=
ß=
bc=
en,
elyr
ve=
on=
mit
m=
ie=
ihr
el,
ſol=
ter
an=

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

image
not
available

So möchte es auch wohl bey einen und andern widerwärtige Gedancken und Meynung abgeben, wann nicht andere Considerationes hinzu kommen sollten. Wie dann zuerst wohl zu erwegen, daß erwehnter Herr Carpz. solches nicht indistincte asseriret, sondern also modificirt, quod non facile (Ergo tamen in certis casibus) rescissioni locus detur n. 5. Et circumstantias, ob quas illi locus esse possit, nunquam exclusas velit, etiam ex mente Lutheri n. 5. Cui non solum jus Canonicum hac in parte succenturiatur, ita, ut si duo contraxerint matrimonium ignari consanguinitatis vel affinitatis, quam postea primum resciverunt (ut in hoc casu indubium & juramento asseri potest,) non debeant separari, si cohabitare velint, unde sequitur, quando cohabitare nolint, quod tunc separari possint, & secundum jus Civile, (de quo mox etiam debeant, welches denn so viel weniger Bedencken und Schwierigkeit hat, alldieweil über deme, was von ihme (F. V. B.) erwehnet, auch sonderlich ihr (I. V. B) aller Wunsch, Seufftzen, und Gedancken dahin gehen, daß nur der Ehestand, (also zu nennen), wieder aufgelöset werde, und sie wieder frey seyn, und ein ruhiges Gewissen haben möge; Auch insonderheit keines Weges bey ihm zu verbleiben gemeynet, oder dazu beredet werden kan. Sondern auch jus Civile gänzlich adstipuliret, und sonderlich Impp. Valent. Theod. & Arcad. in

Lege Qui contra legum 4 Cod. de incest. & inutil. Nupt.

hunc casum in terminis decidiret, verba legis hæc sunt: Qui contra legum præcepta, vel contra mandata constitutionesque principum nuptias forsan contraxerit, nihil ex eodem matrimonio sive ante Nuptias donatum, sive deinceps quoquo modo datum fuerit, consequatur, idque totum, quod ab alterius liberalitate in alterum processerit, ut indigno indignæve sublatum Fisco vindicari, sancimus, exceptis tam fœminis quam viris, qui aut errore acerrimo non affectato insimulatove, neque ex vili causa decepti sunt, aut ætatis lubrico lapsi, quos tamen ita demum legis nostræ laqueis eximi placuit, si aut errore comperto, aut ubi ad legitimos pervenerint annos, conjunctionem huiusmodi sine ulla procrastinatione diremerint.

Und obwohl Moses eiusmodi matrimonium non dissolvit, nec matrimonium Iacobi cum duabus sororibus, nec Abrahami cum sorore dissolutum fuit: So ist doch solches zuförderst und erstlich zu verstehen de illo casu, quando incestuosi illi cohabitare nolint, & eo redit ratio a Beust,

d. loco

adducta, quod scil pavidis conscientiis non melius consuli possit, quam si matrimonium non dissolvatur, unde contrarium sequitur, quod si pavidis conscientiis, (uti hic) aliter consuli non possit, quam ut dirimatur, id omnino fieri debeat, præsertim cum etiam divortia, ex Christi salvatoris nostri attestatione ideo a Mose permissa fuere, ut miseriæ & imbecillitati mulierum contra pervicaciam virorum prospectum esset,

H. Arn.

image
not
available

gleichen wider geiſtliche und weltliche Rechte contrahirte matrimonia, quando res non amplius eſt integra, und die Perſonen bey einander zu bleiben geſinnet, nicht getrennet, ſondern toleriret werden können. Alldieweil in dieſem caſu die Perſonen in der de facto contrahirten Ehe zu bleiben nicht gemeinet, abſonderlich aber die Frau I. V. B. nachdem ſie der nahen Schwiegerſchafft, und deshalber in geiſt- und weltlichen Rechten ausgelaſſenen ernſtlichen Verbots innen worden, ohne ſonderbare Verletzung ihres Gewiſſens darin zu verbleiben nicht gedacht, ſo iſt auch daherο und aus andern in vorgeſetzter Facti Species und Reſponſo Bremenſi enthaltenen Gründen die widerrechtlich contrahirte und conſummirte Ehe von der Obrigkeit billig aufzuheben und zu diſſolviren, und iſt die Frau I. V. B. dem F. V. B. deswegen von ihren Gütern etwas zuzuwenden nicht verbunden, von Rechtswegen. Urkündlich wir dieſes mit unſerer Facultät Inſiegel hieneben drucken laſſen. Geſchehen Helmſtädt den 5 April 1652.

Decanus, Senior und andere Doctores der Jur. Facul. daſelbſt.

Helmſtadienſes.

§. 101.

Ob einer ſeines Schwieger-Vaters Tochter anderer Ehe, deſſen Tochter von der erſten Ehe er gehabt, dieſe aber verſtorben heyrathen könne?

Obſervatio.

In linea recta ſecundi generis affinitatis matrimonium omni jure prohibetur, nec Diſpenſationi Principis locus eſt.

Fatendum equidem eſt, nullis in ſecundo affinitatis genere nuptiis Jure divino expreſſe interdici; qui autem prohibitionem, quæ extat Levit. 18 v. 8: ne privignus novercam ſuam ducat, probe expendit, haud obſcure intelligit, parentalem reſpectum præcipuam illius prohibitionis cauſam fuiſſe, atque adeo omnes amplexus, ubi ejusmodi reſpectus occurrit, ſimul vetari. Quam ſententiam cum Theologis eximiis JCti tuentur.

Vid. Gerhard. Loc. de Matrim. § 353 ſeq.
Carpz. d. Arb. conſ. Diſp. 1 th. 42 & Jurispr. Conſiſt. Tit. 6 def. 101 num. 17.
Brochmand. in Art. d. Conjug. cap. 4 q. 45.
Bachov. ad Treutler. Vol. 2 diſp. 6 th. 3 L. B.

Quo facit in Jure Romano L. 15 ff. de Rit. nupt. Eandemque prohibitionem Sereniſſimus Elector Sax. in Conſt. Rom. de Anno 1557 ſub Rubr. Folget nun von Perſonen und Graden fol. 185 expreſſis verbis repetiit. Ita Ordo Vitembergenſis Menſ. Jul. 1673 ad conſultationem M. C. Verb. ſent. Hat Cajus, welcher hievor Sempronii in erſter Ehe erzeugete Tochter M. zum Weibe gehabt, nach derſelben Tode an ermeldten Sempronii ſeines Schwieger-Vaters hinterlaſſene Wittbe anderer Ehe ſich zu verheyrathen vorgenommen, nach mehrerm Inhalt der uns zugeſchickten Frage.

Wann nun gleich in Heil. göttlicher Schrifft zwiſchen dieſen Perſonen die eheliche Verbindung mit ausgedruckten Worten nicht verboten; Auch in päbſtlichen Rechten durch Aufhebung des Verbots

image
not
available

wiß seyn möchtet, so wollet ihr berichtet seyn, ob offt ermeldten M. B. und R. H. sich mit einander zu verehlichen, nachgelassen werden können? Ob nun wohl davor zu halten, daß weil daraus, daß die H. bey des verstorbenen B. Leichbegängniß mit der Mutter und Schwester im Leide gangen, auch von dem Pfarr in der Leichen-Predigt desselben Braut genennet worden, keine eheliche Verlobung zu schliessen, auch ausser dem nichts verbindliches zwischen ihnen beyden vorgangen, die Verheyrathung offterwehnter H. mit des verstorbenen B. Bruder Matthesen schlechterdings und ohne Bedencken zu concediren sey; Dennoch aber und dieweil in dergleichen Fällen der Judex Ecclesiasticus anzugehen, und dem überlebenden Theile, damit er gewiß seyn könne, daß keine fleischliche Vermischung zwischen ihnen vorgegangen, das Juramentum zu deferiren pfleget.

Als erscheinet daraus, und denen mit einlauffenden Umständen allenthalben so viel, daß, wenn R. H. schwören und eydlich erhalten würde, daß sie sich mit dem verstorbenen M. B. fleischlich nicht vermischet, selbiger alsdenn von dem Judice Ecclesiastico, an welchen ihr diese Sache zu verweisen, sich mit dessen Bruders Matthes B. zu verehlichen gestattet und nachgelassen werden könne. V. R. W.

Et Superintendenti Annæbergensi d. 10 Mart. 1708 tale rescriptum dabatur.

Daferne S. daß er mit R. Z. ältesten, und nunmehr verstorbenen Tochter, welche er vormahls zu ehelichen Vorhabens gewesen seyn solle, sich fleischlich nicht vermischet habe, vor euch, vermittelst leiblichen Eydes erhält, und sonst kein erhebliches Bedencken vorhanden, so können wir auf euren, vom 27 dieses, anhero erstatteten Bericht geschehen lassen, daß er ermeldten Z. andere Tochter und der verstorbenen Schwester heyrathen möge. An stat ꝛc. ꝛc. begehrende ihr wollet euch also darnach achten und solchenfalls die Proclamation und Copulation gebührende, anordnen, S. auch, und wem sonst nöthig, dessen bescheiden.

Andreas Beyer Secret.

§. 104.

Ob eine Braut, die, nachdem das Eheverlöbniß getrennet, ohne Dispensation mit einer andern Person sich in ein Eheverbündniß eingelassen, zu bestraffen sey?

Argumentum.

An sponsa innocens, dissolutis Sponsalibus, absque dispensatione cum alia persona Sponsalia celebrans punienda?

Hat An. 1690 ein gewisser Wittber, C. S. sich bey euch und eurem Weibe angemeldet, und zu erkennen gegeben, wie er eure einige Tochter, Margarethen Elisabethen, zu heyrathen und zu ehelichen gedächte, dannenhero er euch um elterlichen Consens angesprochen: Ob ihr nun wohl anfangs solchen Consensum ihme zu geben verweigert, aus Ursachen, weil er sein voriges Eheweib nicht nur sehr übel gehalten, sondern auch sein Patrimonium fast meistentheils dilapidiret; So habet ihr doch endlich, auf sein vieles Anhalten und freundliche Bezeigung, euren Consensum dergestalt gegeben, wenn

image
not
available

anderweiter Ver-
Bräutigam lebet,
, immaſſen
: Rep. cap. 2 n. 22
Sächſiſchen Ober-
ptam cœlibatus,
niemahls erkannt,
oder Gefängniß-
met, die Unterſa-
f ein paar Jahre,
eich auferlegt zu

ſiſt. 76 n. 15.
rnehmſten Autori
d Widermillens,
vermehret wor-
lben ſo viel, daß,
Umſtänden ange-
ungezogenen Con-
gen, und eurer
: eine allzuharte
auch über dieſes
angeregtes Con-
h euch in vim
auch ſolches mit
öntiet, und alſo
überdieß 7) noch
bloſſe Spon ſalia
t vollzogen wor-
ſich ſchrifftlich
heyrathen nicht
enn ja von euch
erſehen worden
nit Verbietung
Rectorats-Amte
chter aber mit,
ng ihrer Aus-
rtheils beſtra-
Confiſcationes
dem ob capi-
ine læſæ Ma-

Struv. Ex. 49

Strafen denen
t ſeyn müſſen,
6. cap. ult. X.

mit doppelter
n kan,
Veſenb. V. 1

as angeregte
ſtage euch zu
deswegen um
ch und eure
ärtigen Er-
nhalten, wel-
. W.

ctorem zur

Bildvogel.

§. 105.

Heyrath mit der verſtorbenen Frauen Schweſter Tochter Kind, Halb-Schweſter, Halb-Schweſter-Tochter, der verſtorbenen Frauen Stief-Mutter ꝛc.

Connubium cum demortuæ uxoris ſororis filia, comprivigna, comprivignæ filia, defunctæ conjugis noverca &c.

Demnach dieſelbe uns die Acta wegen Lorentz Schulten geſuchter Heyrath mit ſeiner verſtorbenen Frauen Schweſter-Tochter Kind zugefertiget, und unſer, wie auch der Theologiſchen Facultät hieſelbſt Bedencken: Ob die verlangte Diſpenſation ertheilet werden könne? begehret; ſo haben wir uns zu ſolchem Ende mit der Theologiſchen Facultät hieſelbſt conjungiret, und dieſe Sache mit ihnen überlegt, weil aber dieſelbe vermeinet, daß dieſe Ehe per conſequentiam Levit. 18 verboten ſey, und alſo unſer geſchehenen Remonſtration ungeachtet bey ihrer Opinion verbleibet, und wir hingegen keine beſtändige Urſach befinden können, ſo uns bewegen mögen, ihre Opinion zu ergreifen, ſo haben wir nöthig erachtet, unſere Meynung beſonders in ein Urtheil zu verfaſſen, und ſelbe hiebey zu überſenden, dazu wir aus folgenden Urſachen bewogen:

1) Iſt bey denen Theologis ſelbſt auſſer allen Streit, daß ante Legem latam Levit. 18 die Verheyrathungen dergeſtalt frey geweſen, daß auch ſelbe in nähern Gradibus verſtattet worden, wie die Exempla der Ertz-Väter Abrahams und Jacobs ausweiſen, weil nun ſolche libertas matrimoniorum per ſubſecutam Legem reſtringiret worden, ſo iſt ex natura legis reſtrictivæ vel prohibitoriæ bekannt, quodcunque ante Legem permiſſum & per novam Legem non prohibitum, hoc adhuc permiſſum.

2) Iſt vieler Doctorum Meynung, quod Levit. 18 tantum prohibitio contineatur certarum perſonarum & non graduum, adeo, ut quæ perſonæ ibi (ſcil. in linea collaterali, nam de aſcendente & deſcendente linea eſt manifeſta diverſitatis ratio) non recenſitæ, illæ nec cenſeantur prohibitæ, daher auch der Frauen Schweſter-Tochter zu heyrathen diſpenſabel zu ſeyn, von vielen ſeithero ſtatuiret, auch ſolche Diſpenſationes unterſchiedlich ertheilet worden, wie ſolches bekannt iſt; quo ſuppoſito würde von der Frauen Schweſter-Tochter kein Zweifel übrig bleiben.

3) Aber geſetzt, daß nicht ad perſonas, ſondern ad gradus geſehen werden müſte, und alſo ob paritatem gradus das Matrimonium cum defunctæ uxoris ſororis filia unzuläßig wäre, ſo muß doch hingegen unwiedertreiblich folgen, quod, ubi nec perſona, nec gradus ſimilis a matrimonio ineundo excluditur, ibi jure Divino permiſſum ſit matrimonium; Nun iſt aber in gegenwärtigem Fall weder die Perſon, weder dergleichen Grad verboten, Ergo.

4) Und ob gleich Identitas rationis allhier verhanden zu ſeyn ſcheinet, denn wo ein Weib ihrer Mutter Schweſter-Mann nicht heyrathen kan, ſo könte ſie auch ihrer Groß-Mutter Schweſter-Mann nicht heyrathen, weil utrobique idem reſpectus parentelæ bleibe; ſo iſt doch ſolches Argumentum nicht zureichend in Lege nova

image
not
available

immediate mit den Moralibus & Naturalibus conjungiret werden, als mit der Prohibitione in linea aſcendenti & deſcendenti, und mit der verbotenen Sodomia, mit Knaben und unvernünftigen Vieh, welche Prohibitiones unſtreitig ad Ius Naturale & Morale gehören, Levit. cap. 18 verſ. 7, 22 & 23. Item Levit. cap. 20 per tot.

Und 4) diejenige, die ſolche übertreten, mit Lebens-Strafe beleget werden, Levit. cap. 20 v. 11.

Welcher geſtalt 5) die Verheiſſung angefüget wird, daß, welcher Menſch ſolche halten wird, leben, und wer ſie bricht, des Todes ſterben ſolle, unzweifentlich Morales ſeyn müſſen, wie bey dieſem geſchieht, Lev. 18 v. 5 und unſer Heiland ſelbſt dergleichen ad morales referiret, Matth. 19 v. 18, ibi: wilt du aber zum Leben eingehen ꝛc. Luc. 18 v. 28: Thue das, ſo wirſt du leben, Chemnit. Cap. 3 antea allegat. Menzer. d. l. Gerhard. d. l. § 297.

Auch 6) von Propheten unter die Morales referiret werden, Ezech. Cap. 22 v. 10 und 11, Amos Cap. 2 v. 7: Sie blöſſen die Schaam der Väter, und nöthigen die Weiber in ihrer Kranckheit, v. 11 und treiben unter einander Freund mit Freundes-Weibe Greuel, ſie ſchänden ihre eigene Schnur mit allem Muthwillen, ſie nothzüchtigen ihre eigene Schweſter, ihres Vaters Tochter ꝛc.

Und 7) von Johanne dem Täufer und Apoſtel Paulo im Neuen Teſtament dieſer Geſetz Uibertretung für groſſe Sünde geachtet werden, Matth. Cap. 14, 4 Marc. Cap. 6, 18: Es iſt nicht recht, daß du deines Bruders Weib haſt, Epiſt. 1 an Cor. cap. 5, 1, da der Apoſtel Paulus denjenigen dem Satan übergiebet, der ſeine Stief-Mutter geheyrathet.

Welchen 8) die Canones SS. Apoſtolorum beyſtimmen, Canon. Apoſtol. 18.

Nicht weniger 9) die heil. Concilia, als das Concilium Elibertinum quarto ſeculo celebratum, Can. 61 & in Concilio Antiſiodorenſi Can. 30.

Deme 10) die Theologi Proteſtirender Religion häufig beyſtimmen, Heshuſ. Tract. de Grad. Conſangu. & affin. Chytræus in Comment. cap. 18 Levit. Balthazar. Menzer. Tract. de Conjug. Chemnit. Loc. commun. de Conjug. cap. 3. Ioh. Gerhard. Loc. commun. de Conj. § 294. Oſiander in d. cap. 18 Lev. Selneccer. P. 4 Exam. pag. 443. Tarnov. de Conjug. Lib. 1 cap. 52. Biedenbach de Cauſ. matrim.

Und ob gleich 11) ſcheinet, ob ſey Herr Lucherus ſel. einer widrigen Meynung geweſen Tom. 2 Ienenſ. Germ. fol. 149; ſo hat er doch, wie es ſcheinet, ſeine Meynung hernach geändert, wenn er ſaget: Der Sipſchaft halben und Glieder der Freundſchaft wäre mein Rath, man lieſſe es bey denen Rechten bleiben, Luther. Lib. de Cauſ. matrim. Tom. Ienenſ. German. 5 fol 255. Wie er denn auch in einem Schreiben am 3ten Martii Anno 1530 an Georgium Spalatinum die Ehe mit des Vettern (Patrui) Weibe improbiret, welches in ſecundo gradu lineæ inæqualis iſt in eben dieſem Grad, da die gegenwärtige Frage von iſt.

Wann nun 12) dieſer Grad in Heyrathen wider das göttliche moraliſche Recht lauffen ſollte, wie von unſerm

image
not
available

elmehr gottlos
he ſagen wol-
Menſchen aus
e keine andere
als Evâ Töch-
ner haben kön-
t, der allmäch-
geſchaffen hat,
gen kan, etwas
er ſonſt mora-
leiden würde,
e.
bey deme nichts
hundert tauſend
nd Männlichen
chaffen, und alſo
nem Augenblick
ſt oder gewollt,
Schweſtern und
oraliſchen Rech-
atura turpe und

d gerechte Gott
icht thun können,
Weisheit, nichts
daß er alles, was
Rathſchluß, und
bliche Urſache ge-
inen heil. Willen
ifel erkennen kön-
veſtern und Brü-

te, unend-lich ſeyn,
haffung der Men-
ch ſeyn, und nicht
Zeit wieder anders
leiden, wie ſolches
Teſtaments über-
en erkannt worden,
Civ. Arist. Lib. 5
ue idem &c. apud
natura conſtituta,
pore apud omnes

ib. 15 cap. 16 de Ci-
daß Schweſter und
t) quanto eſt anti-
tate, tanto poſtea
prohibente.
hochgelahrten, Geiſt-
ne nicht billigen kan
s, in ſeinem Tract.
8, da er alſo recht ſa-
licatione illud Au-
im aliquot neceſſi-
e & ſimpliciter ne-
minime profecto.
endum Auguſtinum
inen Ort geſtellet ſeyn,
nicht eins ſeyn, wann
m intellige ex illius
was er aber ferner
: quum enim jube-
enus humanum, nec
ndidiſſet, ſatis intel-
oluntatem, uti fratri

ex ſorore ſobolem tollere fas eſſet. Wann nun dieſes in primo gradu zuläßig, vielmehr wird das in ſecundo gradu ſeyn, wenn es nicht in jure Divino ausdrücklich verboten.

Ob nun zwar 11) viele ſeyn unter denen Theologis und Iureconſultis, die dafür halten, daß die prohibitio Lev. 18 ſchlechterdings Iuris Naturalis und Moralis ſey, auch nicht de perſonis allein, ſondern gradibus zu verſtehen, in welcher Meynung auch Philippus Melanchton geweſen, in libello de conjugio, verſ. Prohibitio, quæ extat Levit. 18: Nec neptis nubat patruo avunculo; Item: Ac textus intelligatur de gradibus, non tantum de perſonis. Welcher ihrer gar viel unter denen Proteſtanten und Reformirten gefolget.

Aber auch 12) gar viele von ihnen diſſentiren, und zwar nicht unbillig, derer Meynung dem geoffenbarten Worte Gottes viel näher kommt, als Bucerus in Cap. 19 Matthæi. Simon Pauli Part. 3 Theol. p. 582. Daniel Hoffmann. in Reſponſ. quodam prolixo, quo demonſtrat, conjugium cum uxoris defunctæ ſorore non eſſe prohibitum, Bartholomæus Meyer Superintendens Haſſiæ in Reſponſo ſuo ſub dato den 17 Auguſt 1595. Daß auch andere vornehme Theologi dieſe unſere Meynung gehabt, zeuget Ioachim a Beuſt de Matrim. Cap. 51 § Concludimus in fin. Item Balthaſar Menzerus Tract. de Conjug. fol. 77. Quamvis tamen contrariæ ſint ſententiæ. Nicht weniger auch Lutherus ſelbſt Tom. 2 Jenenſ. German. Tit. Von Ehelichen Leben § Die andere Urſache fol. 149, der ausdrücklich ſagt: Gott rechnet nicht gantz nach den Gliedern, wie die Juriſten thun, ſondern zehlet ſtracks die Perſonen d. i. Vom ehelichen Leben, ꝛc. fol. 148. Bullingerus in dem groſſen Opere von Ehe-Sachen Erasmi Sarcerii ſchreibet daſelbſt am 53 Blat, fac. 2 in fin. gar notabiliter, daß man diejenigen nicht verdammen, noch übergeben ſolte, die bey dem Worte des Herrn alleine bleiben ohne Anhang ꝛc. Item: Die Obrigkeiten ſollen ſich befleißigen mit der Zeit zu des Herrn Geſetz und Worten zum nähſten zu ſchreiten und zu treten, damit ſie nicht etwa geachtet werden witziger ſeyn wollen, denn Gott iſt, und alſo in Gottes Gericht fallen.

Wie auch 13) unter denen ICtis gar viel, ſo dieſe Meynung defendiren, als Iohannes Fichard. ita conſuluit, ſo viel dann das göttliche Recht betrifft, da weiß ich keine Verhinderung, dann im dritten Buch Moſis am 18 Capitel, da die Perſonen erzehlet werden, ſo verboten ſeyn, ehelich zu nehmen, befindet ſich dieſer Fall nicht, Conſ. 68 tom. 2, welchen folget Peter Weſenbeck. Conſ. 23. Conrad. Mauſerus in Inſt. ad § Ergo non omnes. Inſt. de Nupt. Harprecht. ad Inſt. ad Tit. de Nupt. § Fratris.

In ſpecie aber 14) alle Theologi Pontificii, die insgemein dafür halten, illam prohibitionem transverſalem Levit. 18 non eſſe naturalem aut moralem, quorum ſententiam recitat Bellarminus Diſput. Tom. 3 lib. unic. de Sacram. Coniug. cap. 27 verſ. Tertio probatur. Cornel. a Lapide in Comm. in Lev. 18 p. 704.

image
not
available

Jungfer geweſen, geäuſſert, ſondern ſich gar in abgelegene Oerter und in Krieg begeben, ſowohl Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, als dem Könige in Spanien, und des Herrn Biſchoffs von Osnabrüg Durchl. gedienet, gefährliche Züge vor Maſtricht und Trier mitgethan, auch dabey hart bleßiret worden, und gewißlich ſolche harte und ſtrenge Remedia fürgenommen, dadurch die Liebe wohl ſolte und könte vertrieben werden, die aber ihren Effect nicht erreichet, ſondern es bleibet die einmal gefaßte Inclination einen Weg, wie den andern, daß alſo das Zureden und Vermahnen wohl vergeblich ſeyn möchte.

Ferner wird an Hand gegeben, daß, wenn über allen angewandten Fleiß die Vermahnung nicht haften würde, die Urſachen, warum ſolche verbotene Ehe verlanget wird, von denen Perſonen mit Fleiß zu erforſchen, ob ſolche etwan von Geld und Gut, oder andern Nutzen und Vortheilen herrühren, den ſie dadurch erlangeten, wenn ſie einander heyratheten, aber denſelbigen entrathen müſten, wenn ſie einander nicht bekämen, oder ob es etwa nur bloß darum daß es die Eltern gerne ſehen, oder daß es Standes halber, oder ſonſt etwa anderer menſchlicher Reſpecte halber, daß, wenn ſie etwa im Witwen-Stande lebeten, und mit Kindern beleget wären, dieſelbe deſto beſſer von einer Verwandtin könten erzogen werden, oder was ſonſten die eigentliche Urſache ſey; und wann in der Nachfrage befunden würde, daß es nur um Geld, Ehr oder den Eltern zu Gefallen, Standes wegen, und dergleichen Reſpecte halber angeſehen wäre, ſolte die Diſpenſatio nicht ertheilet werden; Dann alle die Reſpecte nicht ſo hoch zu achten, als das Scandalum, ſo bey den gemeinen und unverſtändigen Leuten entſtehen kan, wird derhalben dasjenige Conſiſtorium, von welchem dieſe Diſpenſatio gebeten wird, wohl thun, wann es dieſe beyde Perſonen, den von Adel und die Jungfer wohl examiniren und ausfragen wird, aus was Urſachen ſie begehren in die ſonſt verbotene Ehe zu treten und Diſpenſation zu erlangen, und wann ſie dergleichen finden ſolten, wie ietzo erwehnet, würde nicht zu rathen ſeyn, daß ihnen die begehrte Diſpenſation ſolte ertheilet werden.

Da aber nach angeſtelleter ernſtlicher Examination ſolte befunden werden, daß obgedachter Reſpecten keiner hierunter verſiret, ſondern daß beyde Perſonen um keines andern Reſpects willen, nur darum, daß ſie einander hertzlich lieben, und ehlich zuſammen zu leben, verlangen, die Diſpenſation begehren, und wo ſie ſolche nicht erlangen, ſich des Heyrathens enthalten, und in Einſamkeit ihr Leben zubringen wolten, auch dabey zu beſorgen, daß ſie in Mißmuth und Melancholey gerathen möchten, da wird ein Conſiſtorium wohl und reiflich bedencken, welches aus dieſen beyden zu erwehlen oder verantwortlicher ſey, entweder um des beſorgten Scandali willen, ſo bey der Gemeine des Orts, da ſie ſich verehlichen wolten, entſtehen würde, ſolche zwey verliebte Leute von einander zu halten, und ſie in uſtione zu laſſen, und gar Anlaß zu geben, daß ſie in Melancholey oder andere Gefahr ihres Gewiſſens gerathen, oder dieſelbe zur Ehe zuzulaſſen, ihr Gewiſſen und andere Gefahr, die ihnen ſonſten bevorſtehen, zu retten und zu verhüten, und ſie aus der immerwährenden Uſti-

image
not
available

Juris ſimpliciter Naturalis immutabilis wären, da doch Beat. Gerhardus, Nicolaus Hemmingius und andere fürtrefliche Theologi geſtehen müſſen, daß nicht alle u. iede Lev. 18 enthaltene prohibitiones, in ſpecie die prohibitio conjunctionis fratris cum ſororis filia denen natürlichen Rechten ſimpliciter zuwider ſey, und hat Moſes auf die Gradus eben eine Reflexion genommen, zumalen ex ſacris Pandectis nicht zu erweiſen, daß Gott oder Moſes in matrimonio contrahendo einige Gradus conſtituiret, ſondern nur die Generationes erzehlet: zudem die Computatio graduum nicht ex jure Divino, ſondern poſitivo humano ihren Urſprung hat, ſonſten Moſes Levit. 18 ſo weitläufftig die perſonas, inter quas prohibita eſt conjunctio, nicht hätte erzehlen dürffen, ſondern wäre genung geweſen, wenn er die Gradus ſchlechter Dinge geſetzet, woraus denn dieſer unwidertreibliche Schluß entſpringet: Quæ conjunctio nec jure naturali, nec Divino, ſed tantum Jure poſitivo humano eſt prohibita, in illa locum habet diſpenſatio; Atqui conjunctio fratris cum ſororis filia nec Jure naturali, nec Divino, ſed tantum poſitivo humano eſt prohibita; E. Major propoſitio eſt ex terminis vera, nec illam negare poteſt Carpzov. Jurispr. Conſiſt. Lib. 2 tit. 7 def. 110. Sicuti enim Princeps poteſt totam legem tollere, ita & vinculum ejus circa perſonam aut factum ſingulare, Suarez. de Legib. Lib. 6 cap. 10, quando probabilis cauſa ſubeſt; Grot. de Jur. bell. & pac. Lib. 2 cap. 20 num. 24.

Welche erhebliche Urſachen in reſponſo Helmſtadienſi ſeyn angezogen, und halten wir für unnöthig, ſolches mit mehrerm zu deduciren, ne actum videamus agere. Schlieſſen alſo, daß es bey dem, von der löblichen Juriſten Facultät zu Helmſtädt abgefaſſeten Reſponſo in dieſem Fall billig zu laſſen, von Rechtswegen. Urkundlich mit unſerer Facultät aufgedrucktem Inſiegel, Kiel den 19 Octobr. 1680.

Reſponſum Helmſtadienſe pariter approbavit Facultas Juridica Rintelenſis d. 7 Octobr. Anno 1680.

§. 106.

Quod Privignus vitrici viduam ducere nequeat.

Prohibitio hujus matrimonii Jure Romano expedita eſt, propter L. 15 ff. de Rit. nupt. Annon tamen hic caſus diſpenſabilis ſit, apparebit ex Reſponſo Facultatis nomine concepto die 17 Novemb. Anno 1673. Als über nachfolgende Frage: Ob nemlich Cajo ſeiner verſtorbenen Frauen Stief-Mutter zu ehelichen vergönnet ſey; unſere in Rechten gegründete Meynung mit angehengten Rationibus dubitandi & decidendi begehret, ſo erachten wir Decanus &c. nach fleißiger Erwegung der Sachen vor Recht.

Ob gleich 1) ſolch Matrimonium den göttlichen Rechten zuwider zu ſeyn ſcheinet, woſelbſt niemand zugelaſſen, ſeine Stief-Mutter zu ehelichen, Levit. 18 v. 8.

Daraus zu ſchlieſſen, daß man auch ſeiner Frauen Stief-Mutter nicht ehelichen könne; Maritus enim & uxor ſunt una caro, ut hinc in utro-

image
not
available

Wittbe exten-
weil nicht nur
ß niemand ſich
en ſolte, ihre
, da in ſpecie
rs Wittbe ge-
die ratio, denn
, ſolches auch
indem zwiſchen
kutter Bruders
ſondern einerley
o die extenſio
non expreſſum
ehen kan, hin-
atio extenſiva
itio nur auf die
d nicht von dem
die matrimonia
em Gradu ſtehen
chen Rechten vor
s Inconveniens
em Vater ſeine
oß-Mutter und
zu heyrathen er-
s, daß das ma-
in jure divino
N. vorhabende
ey. V. R. W.

quod minimum
inæqualis in af-
s cum defunctæ
ium haud con-
ſupremo Conſi-
o 1716.

, entſchloſſen, ſei-
eſter, nachgelaſſe-
en, und, weil ſie
nitatis lineæ inæ-
berichtet ſeyn, ob
tet werden könne.
angeführet werden
rer der Meynung,
ſterben die Schwä-
3 qv. 7 c. 2 § Af-
v. 20 v. 20 die Ehe
erboten, indem er
hen Eheleute ohne
ſetzet, ferner wäre
eyrathung vorgien-
habe, welche a
nach erhöhet und
wie ihr dann auch
rlanget; hiernechſt
Buche von ehelichen
gehende Diſpenſa-
heyrathen könnte:
u affinitatis Lineæ
würde ſolche in ſe-
und alſo in remo-
erdieß wäre zu con-
nder zu ehlichen ge-
imonii multa con-
e communi eſſent

prohibita. Berlich. p. 4 Concl. 27. So wäre auch zu unterſchiedenen Zeiten, in dergleichen Fällen dispenſiret worden, indem ſolche Ehe in Kayſerlichen Rechten nicht verboten, und ſonſten davor gehalten würde, daß das Moſaiſche Verbot in ſolchen Fällen nicht eigentlich des natürlichen Rechtens, ſondern nur von der Art des natürlichen Geſetzes ſey, und alſo um ſo viel eher diſpenſiret werden könne: und letztlich könne dieſe Meynung durch unterſchiedene Reſponſa von der Juriſten-Facultät zu Jena deshalben angezogen werden; Dennoch aber und dieweilen die Ehe im andern Grad ungleicher Linie der Schwägerſchafft ausdrücklich in göttlichen Rechten verboten, maſſen Levit. 18 v. 14 deutlich verſehen, daß keiner ſeines Vaters Bruders Scham blöſſen ſolle, daß er ſein Weib nehme, denn ſie wäre ſeine Baſe. Und in præſenti caſu, eben dieſer caſus, wenn die computatio hinaufwärts geſchieht, ſich befindet, indem die Adlerin ihrer Mutter Schweſter Mann heyrathen will, dahero wider ſolches göttliche Gebot keine Diſpenſation ſtat finden kan, hierwider aber nichts thut, was angeführet werden wollen, als ob die Rechts-Lehrer ſtatuirten, es hörete die Affinität morte uxoris auf, denn die allegirten leges de perſonis, quæ pro aliis poſtulare, nicht aber, quæ nuptias contrahere poſſunt, handeln, zwiſchen welchen ein groſſer Unterſcheid, wie die Dd. & Gl. ad dictas L. L. anmercken, und ſich deshalben ad § ult. Inſt. de Nuptiis beziehen; hernachmahlen iſt daraus, daß GOtt Lev. 20 v. 20 auf ſolche Ehe die Strafe, daß dergleichen verheyrathete Perſonen ohne Kinder ſterben ſolten, geſetzet, keinesweges, daß ſolche Ehe gäntzlich nicht verboten, ſondern vielmehr das Contrarium zu ſchlieſſen, wie denn unterſchiedene Theologi unſerer Kirchen davor halten: Es wäre dieſe Straffe alſo zu verſtehen, daß weiln ſolche Ehe in vorſtehendem 18 Cap. Lev. klar verboten, dergleichen Leute nicht beyſammen gelaſſen werden ſollten, ſondern zu trennen wären, damit ſie keine Kinder haben möchten; ferner kommet es, wenn dergleichen Perſonen ſich verheyrathen, auf keine Geld-Straffe an, ſondern es wird ihnen meiſtentheils, nach vorherangeſtellter Inquiſition, die ewige Landes-Verweiſung, oder auch wohl eine härtere Straffe zuerkannt: und obſchon Lutherus in ſeinem Buche von ehelichem Leben verſtattet, daß in einem nähern Grad diſpenſiret werden könne, ſo iſt ſich darauf nicht zu gründen, weiln daſelbſt Lutherus auf die Perſonen, die nahmentlich in Moſe verboten, und nicht auf die gradus propinquitatis geſehen, welche Meinung er hernachmahlen geändert, wie ſolches aus deſſen Comment. in Geneſin c. 20 erhellet. Geſetzt auch, daß die Leute einander heyrathen wollen und in favorem matrimonii viel Dinge concediret werden, welche ſonſten nicht zugelaſſen ſind; So ſtehet erſtlich in dieſer Perſonen Gewalt nicht, einander zu ehelichen, vors andere kan der favor matrimonii ſo groß nicht ſeyn, daß intuitu deſſelben dasjenige, was in göttlichen Rechten verboten, könne zugelaſſen werden: und obwohl in übrigen dieſe Ehe in Jure Civili expreſſe nicht verboten, ſo iſt doch § 1 Inſt. de Nuptiis die generalis prohibitio, ne perſonæ parentum liberorumve loco exiſtentes conjungi debeant, zu befinden, dahin auch præ-

ſentis

image
not
available

cum miſeris, etſi ignoro, quæ iſthic de his gradibus municipalia ſint ſtatuta, quæ interdum etiam aliud mutant.

Noſtrum Conſiſtorium (Wittebergenſe) eosdem gradus affinitatis prohibet, quos in ſanguinis conjunctione illegitimos judicat, ut primum, ſecundum & tertium, non habita ratione in poſtremo gradu inæqualitatis Lineæ, ſi præter pacta nuda nihil aliud acceſſit. Nam ſi copula ſit ſecuta, remittuntur contrahentes ad Principis permiſſionem & ejus pœnæ ſubjiciuntur. Sed cum ſcias, in Miſnenſibus conſiſtoriis hactenus tertium Gradum æqualis Lineæ permiſſum fuiſſe, credimus fore, ut nobis quoque mandetur, ut poſthac eundem concedamus. Nihil autem nobis adhuc ſignificatum eſt.

Ex Vol. 5 MSS. Henneberg. Conſil. Theol. & juridic. in Cauſis matrim.

3.

Diſpenſatio in gradu ſecundo lineæ Collateralis æqualis facta per Reſcriptum conſiſtoriale Fridenſteinenſe.

P. P. Sereniſſimum principem & Dominum, Dominum Fridericum Ducem Saxoniæ &c. &c. Joh. Theobaldus de S. in Kochberg majori, humilime imploravit, ut ad ducendum in matrimonium Eleonoram Sophiam de G. quæ ipſi ſecundo Gradu Lineæ collateralis æqualis cognata eſt, diſpenſationem ipſi impertiretur. Quamvis vero Serenitas ſua conjugia inter cognatos adeo propinquos ægre permittat, tandem tamen ex gratia decrevit, ſupplicanti quæſitam diſpenſationem, prævia numeratione centum imperialium, absque tamen conſequentia, & ne alii illud in exemplum trahant, concedere. Hinc nomine Serenitatis ſuæ vobis mandamus, ut hoc tam Joh. Theobaldo de S. quam paſtori Loci indicetis, proxime etiam pecuniam diſpenſationis exigatis, & huc mittatis, ut rationibus acceptorum inferi poſſit Fridenſtein. 12 Octobris 1689.

Conſiſtor.

ad
Conſiſtorium inferius Cranichfeldenſe.

4.

Diſpenſatio in Gradu tertio Lineæ collateralis inæqualis.

Poſtquam Sereniſſimus Princeps & Dominus, Dominus Erneſtus Dux Saxoniæ &c. &c. ad inſtantiam ſubjectiſſimam Georgii Erneſti de W. in Sonneborn, ad conjugium, quod ipſe cum Veronica Regina de G. quæ ipſi tertio gradu Lineæ collateralis inæqualis conjuncta eſt, contrahere vult, clementer ita diſpenſavit, ut quinquaginta imperiales ad cauſas pias prænumeret &c. &c. ipſe etiam conditionem hanc implevit, hinc ipſi hoc atteſtati loco, cum impreſſione Sigilli conſiſtorialis, datum eſt. Fridenſtein. 15 Febr. 1653.

(L. S.)

image
not
available

diſpenſatio-
n impetraſſe,
ambiret, an-
& juridicam
eſſet diſpen-

icæ Jenenſis.
uli vidua.
ſtris precibus
e, nobiliſſime
noratiſſime &c.
ltatem Jenen-
bris directam,
x iis intellexi-
dium avuncu-
e viduam cum
ex certis cauſis
matrimonium
o a quibusdam
aſi in gradu hoc
alis conjugium
giſtratus initum
ſiviſtis, ut poſt
vos informare-
, vi juris Epiſco-
illud diſpenſare
enſationis, vos
conſcientia, in
? Quemadmo-
mana parati ſu-
e Domini matu-
is præſens caſus
n ſcriptura ſacra
n ſit, Levitici ta-
huic plane ſimi-
ndo Deus ibi di-
etegito, aduxo-
amita tua eſt: Et
t cum amita ſua,
peccatum ſuum
tor. His verbis
n ſecundo gradu
quo gradu etiam
os cum avunculi
tis. Eadem enim
a quis patrui ſui
vunculi veſtri vi-
gradus eadem pla-
caſu præſenti in
erbis expreſſis no-
onjugium cum pa-
vinum in locis al-
perinde etiam con-
veſtri viduam, ſe-
itum eſt.
non ad perſonas,
adus reſpiciendum
Deus dicto loco
lius adhuc perſonæ
e hoc interdictum
inquam carnis ſuæ
uditatem ejus. Quæ
um ſequentium ſta-
bitis inter conſan-
ſonas demonſtrat,
gradum conſangui-

nitatis. b) Et quemadmodum cum conſanguinitate, ita etiam cum affinitate comparatum eſt. c) 2) Si in lege divina de prohibitionibus matrimonialibus non ad gradus, ſed tantum perſonas ibi nominatas reſpiceretur, ſecundum leges divinas in linea deſcendente conjugium cum avia, & in linea collaterali conjugium cum ſororis filia licitum eſſet, conjugium enim cum his perſonis verbis expreſſis in lege divina prohibitum non eſt, d) quod tamen abſurdum eſt.

Quoniam igitur matrimonium, quod cum avunculi veſtri vidua contrahere vultis, ſecundum hactenus probata, lege divina prohibitum eſt, nos putamus, magiſtrum veſtrum ad illud contrahendum non diſpenſare, vos etiam dictam viduam ſalva conſcientia ducere non poſſe. Quod vos, loco reſponſi amici celare noluimus, protectionique divinæ vos commendantes ſumus

Vobis

datum Jenæ 11 Octobr.
1676.

Generoſo, nobiliſſimo & ſtrenuo
Domino Henrico Reinhardo
de W. Domino & amico noſtro honoratiſſimo.

ad preces & officia promti
Decanus, Senior & Doctores
Facultatis Theologicæ
ibidem.

Cum conſulens reſponſum juridicæ Facultatis Jenenſis huic contrarium, & ſibi favens, obtinuiſſet, principi cum imploratione diſpenſationis, obtuliſſet, repulſam tulit per ſequentem

Reſolutionem conſiſtorii Fridenſteinenſis Sereniſſimo principi ac Domino, Domino Friderico Duci Saxoniæ &c. &c. Domino noſtro clementiſſimo, decenter relatum eſt, quod Henricus Reinhardus de W. in caſu diſpenſationis inter ipſum & Annam Catharinam de L. natam de V. ſub dato 21 præterlapſi menſis Auguſti ſubmiſſe petiit. Poſtquam autem Serenitas ſua ſuper petito iſto decentem deliberationem inſtituit, & deprehendit, quod pro ratione circumſtantiarum, diſpenſatio in hoc gradu prohibito magni momenti, & propter conſequentiam metuendam, ſummi præjudicii ſit, adeoque diſpenſationem iſtam concedere non vult, hinc clementiſſime mandavit, ſupplicanti hoc per reſolutionem ſcriptam indicare, atque pro ſe & nomine fratrum ſuorum Sereniſſimorum hoc ipſo mandat, ut W. a propoſito ſuo deſiſtat, & intentionem ſuam matrimonium contrahendi, in perſonam aliam, cum qua licite conjugio jungi poteſt, dirigat. Fridenſtein. 20 Septembr. 1679.

2.

Sententia ejusdem Conſiſtorii in ſimili caſu. In Caſu conjugiali ad Conſiſtorium delata inter Ægidium H. de Grauwinckel ab una, & Catharinam, Nicolai M. avunculi ejus ab uno tantum latere viduam, ibidem, ab altera parte,

image
not
available

oor. pract. tit. de
avemann. in Ga-
. 10 reg. 1 ſeqq.
que Petri Müller.
Brunnemann. ait:
iam & calumniam
on autem gradus,
ant; & Icti Alt-
. 13 ſeqq. ubi ex
o, inferunt: Si
tum, non gradus
ermiſſas eſſe, in-
r avum & prone-
arum ibidem fa-
ſſe abſurdum; er-
nt porro, Stryck.
. R. N. § 21 & ad
16 § 26. Schilt Inſt.
nun zum 2) die Ehe
entes, eosque tam
de jure Divino in
auch dieſes Verbot
oi invicem paren-
(ſive ſibi uno ſal-
vid. Carpzov. Iu-
117 & Stryck. ad
16 § 22) Platz haben,
wo nicht explicite,
irtualiter, in jure
arpzov. Iurisprud.
cit: Inter conſan-
ullam diſparitatem
ure etiam Divino,
hibitionem. Add.
ntiunt Lauterbach.
R. N. § 57, 59, 61 &
n. jure p. 2 c. 2 § 30
dorff. V. 2 Reſp. 38 n.
zov. p. 2 def. Eccleſ.
nod. 2 tit. de R. N. §
g. V. 1 Conſil. 16 n. 68
h. 13 Lit. I. Worzu
derſelben Meynung
itio, Lev. 18 facta,
no accedat ad car-
ſupr. cit. Sondern
v. 18 & 20 contentæ,
icht alle naturales at-
wenigſtens poſitive
er eines noch andern
ittirten, vid. Lauter-
c. l. § 55 ibique cit.
ſeqq. in ſpecie vero
Diſpenſat. Matrim.
Lev. 18 cum Zigl. ad
morale eſſe ſtatuit.
uſ. fori Eccleſ. c. 1 tit.
bing. V. 1 Conſ 16 n.
da weniger, als der
gar das exterminium
n geſetzt, und ſelbige
einen Greuel, wolle
& 20 paſſim. Und
ns-Sache, worbey ie-
ing zu gehen, per cap.
in dubio viam tutio-

rem eligendam: & can. ſi quis 4 diſtinct. 7 de pœnit. in fin. ibi: tene certum, & dimitte incertum. Selbiges aber darinnen ohnzweiffentlich beſtehet, daß man dergleichen Heyrathen unterlaſſe, add. Mev. p. 8 dec. 151 ubi dicit: Quando certo non conſtat, an Lege divina fiat prohibitio, ſive an caſus ſit diſpenſabilis, in dubio conſulendum eſt conſcientiis, ita ut abſtinendum potius ſit ab eo, quod conſcientiam dubiam reddere poteſt, ſive diſpenſatoris, ſeu eorum, qui diſpenſationem impetrant; & Stryck. ad Brunnemann. Ius Eccleſ. l. 2 c. 16 § 26, nec non Havemann. Gamolog. Synopt. l. 2 tit. 5 poſit. 6 not. 1 & Lyncker in Reſolut. cent. 5 Reſol. 409 in f. Als will es allerdings das Anſehen haben, daß man dieſer Meynung vor andern beypflichten ſolle.

Im Gegentheil aber fundiren ſich die rationes negantium hierinnen: 1) daß Lev. 18 u. 20 nicht die Gradus, ſondern nur die Perſonen verboten; Dann wo der allerweiſeſte Geſetz-Geber die alldort befindliche Prohibitions-Fälle nicht auf gewiſſe Perſonen richten wollen, hätte er, auſſer allen Zweifel, nur in etwas derer Graden Meldung gethan; Weilen aber dieſes nicht geſchehen, als müſte man nothwendig bey der prohibitione perſonarum verbleiben, und die computationem graduum, nebſt denen darauf gegründeten Regeln, in ſo lang und viel pro commento humano, oder menſchliche Erfindung, halten, bis das Contrarium aus heiliger göttlicher Schrifft ſattſam gezeiget worden. Ita Müller in ſeinem Diſpenſations-Recht in verbotenen Ehen l. 1 c. 4 § 1, nec non ICti Chilonienſes apud Stryck. ad Brunnemann. Ius Eccleſ. l. 2 c. 16 § 22 pag. 634 § 2. Bruckner. Deciſ. matrim. c. 3 § 14 ibi: In textibus Lev. 18 & 20 prohibentur quidem amita, matertera, & patrui vidua, ſed de avunculi vidua plane nulla ibi mentio fit; Hanc autem a ſapientiſſimo & omniſcio Legislatore fruſtra, aut per incuriam, quaſi omiſſam eſſe, quis ſuſpicabitur? Add. Lyncker. in Reſol. Cent. 5 Reſol. 409. Und diß zwar 2) um ſo viel deſto mehr, weilen bey denen Theologis ſelbſten auſſer allem Streit iſt, daß ante legem latam, Lev. 18 die Verheyrathungen dergeſtalt frey geweſen, daß auch ſelbige in nähern Gradibus verſtattet worden; allermaßen die Exempel der Ertz-Väter Abrahams und Jacobs ausweiſeten, vid. Reſponſ. Ictorum Francofort. apud Stryck. ad Brunnemann. Ius Eccleſ. l. 2 c. 16 § 21 verſ. vidua meum propatruum n. 1 & Lyncker. Reſp. 6 n. 69 & 70. Indem nun 3) ſolche libertas matrimoniorum per ſubſecutam legem reſtringiret worden; als ergebe ſich ex natura legis reſtrictivæ, vel prohibitoriæ, von ſelbſten, quodcunque ante legem permiſſum, & per novam legem non prohibitum, id adhuc pro permiſſo habendum eſſe. Idem Icti Francofort. in dict. Reſp. n. 1. Woraus denn auch 4) zugleich dieſes erhellete, daß die prohibitiones matrimoniorum Lev. 18 nicht einerley Fundament haben, auch nicht alle naturales, ſondern zum Theil morales und poſitivæ ſeyn, Lyncker Reſp. 6 n. 10; ſintemahlen nur diejenige prohibitiones, Lev. 18 & 20 contentæ, naturales ſeyn, quæ ad lineam rectam pertinent, vid. Hulſemann. c. 21 Breviar. Theol. it. Bellarmin. c. 22 de Matrim. cum Pontific. comm. Bachov. ad

image
not
available

ſig, ſatente Mev. . 6 n. 30 nec non ck. c. l. n. 6. Und s überein, als wel- ben, hiervon alſo h den Gliedern, wie ſtracks die Perſo- Geneſ. in c. 20 P. ag ich wohl nehmen hinunter zu rechnen, Schweſter Tochter, s Vaters oder Mut- ewohl ſie beyde im t Gott alſo geordnet. de ich darum, daß der Schrift freyen nn nun in dem Fall ollte, möchte es mit geſchehen, wäre auch cht allzuviel von wei- üchtet. Add. Lyn- wäre auch 14) noch er Herr ſelbſten ſolche s und Bluts-Freund- ſie einmahl vollzogen ander geſchieden und eſtraffung darauf ge- r ſeyn ſollen: Dahero gerathen, wann man leibe, und nicht davon ſultis Ienenſ. apud pecie n. 7 & 8 ibique Richt. p. 1 deciſ. XI eſp. 6 n. 51 & Cent. 12 852 & Cent. 5 reſol. nformität deſſen, Bul- n ſeinem Buch von der ert: Daß die Obrig- des Herrn am nechſten amm daſſelbe ſeyn ſolle, 9. Bruckner. Deciſ. em allen dann 15) die . 18 & 20 ibi: Nemo ſuæ: das iſt: Niemand Bluts-Freundin thun, en: Item, daß ſolches ciebus wiederholet wer- deines Vaters nechſte Et de materera: Es Bluts-Freundin ꝛc. i vidua, ibi: Dann ſie nicht im Wege ſtünde: alis, verſ. 6 eigentlich ſuæ rede, welche aber Prohibitionen anzu- adſcendentibus & de- denen fratribus & ſo- 2. 3) als worauf Arias ſelben Martinus Chem- Conjug. c. 3 nebſt vielen mehr, dieſe Redens-Art, nit. ibid. in verb. Pro- ; hoc eſt, quæ vel ex t, vel ex cujus carne quæ mecum ex eadem geſtalten, daß dieſe Ratio,

wie ſie ad fratres & ſorores nicht einmahl phyſice, ſondern nur moraliter gienge,, und ex voluntate ſeu beneplacito Dei herrührte; einfolglich poſitiva ſeye; immaſſen ja ſonſten das menſchliche Geſchlecht durch unſerer erſten Eltern Kinder, und demnach durch Brüder und Schweſtern, nicht hätte können propagiret werden: Alſo auch dieſelbe nicht ſimpliciter möge verſtanden werden, ſonſten auch Brüder-Kinder, die ebenfalls nahe Bluts-Freunde ſeyn, poſt hanc legem einander nicht würden haben heyrathen dürffen: Indem durchaus nicht einerley ſey, Caro carnis, und (wie in denen andern Stellen befindlich,) eine Bluts-Freundin oder nechſte Bluts-Freundin; zumahlen in affinitate, als bey welcher niemahlen geſagt würde: Weil ſie dein Fleiſch iſt; noch auch, weil ſie deine Bluts-Freundin iſt ꝛc. ne quidem in privigna; ſondern es würden vielmehr andere Rationes angeführet; nehmlich: Weil ſie deines Sohnes Weib iſt. Item, weil ſie deines Weibes Tochter iſt. Et porro: Weil ſie deines Bruders Schaam iſt. Welche Rationes ſich aber ad perſonas in pari gradu conſtitutas nicht appliciren lieſſen; Wie denn auch in verſ. 14. Lev. 18 de patrui vidua notanter geſagt würde: Sie iſt deine Baſe, (hoc eſt affinitate ſingulari tibi jungitur,) und nicht, deine Bluts-Freundin. Vid. Lyncker. Cent. 5 reſol. 409 & Cent. 7 reſol. 637. Auſſer welchem Verbot in latere, unter denen affinibus adſcendentibus, ſonſt weiter keines in lege zu finden. Vid. Müller. in ſeinem Diſpenſations-Recht l. 1 c. 3 § 2 in fin. So wollten auch die Worte Lev. 18 verſ. 16 ibid. Sie iſt deines Bruders Schaam, nicht dieſes haben, quod una caro ſit vidua fratris cum ipſo, ſondern ſie ſeyn vielmehr in dem Verſtand alſo geſetzet worden, weil der Bruder ſie ehelich gebraucht: alias enim non potuiſſet permitti conjugium in caſu fratris improlis: Non enim maritum & uxorem eſſe unam carnem, niſi moraliter; ſed in una carne, idque etiam inter ſe tantum, non quoad tertium, vid. Lyncker. Cent. 12 deciſ. 1137 in fin. & in Reſol. Cent. 5 reſol. 409. Wie dann auch die cognati unius conjugis, nicht cognati cognatis alterius conjugis ſeynd, ſondern einander, (wie zwey Brüder zwey Schweſtern,) wohl heyrathen mögen; Dahero dann um ſo viel weniger die ratio verſ. 6 de carne carnis auf die Affines könne gezogen werden, ſondern man müſſe ſich ſowohl in andern cognatis, ſo nicht caro carnis, als denen Affinibus, bey denen ausdrücklich benannten Perſonen halten. vid. Müller. d. tr. c. 4 § 1 ſeqq. & Lyncker. d. Reſp. 6 n. 21 ſeqq. item n. 91 ſeqq. & Cent. 7 reſol. 637.

Hiernechſt hindert auch 16) dieſes nichts, daß Gott die Sünden wider ſein Gebot begangen, (Lev. 18 v. 24 und 27) einen Greuel nennet, um derentwillen er die Heyden ausſtoſſen wollte; ſintemahlen hierdurch um deswillen nicht alle ſpecies, quaſi jure naturæ jam antea prohibitæ fuiſſent, & gentilibus earum prohibitio, ex natura citra legem, innotuiſſet, können verſtanden werden: Weil Gott der Herr nicht allein viele ſolcher Conjunctionum vorhero ſelbſt in ſeinem eigenen Volck zugelaſſen, auch hernach deren einige, ſi conſummata fuerunt, geduldet, vid. Lev. 20 v. 20, ſo er doch contra legem nicht hätte verſtatten können; ſondern weilen

image
not
available

onæ paren-
icem habe-
on facile 4
efas eſſe ma-
auſa, paren-
ex quo fluxit
qui ſibi in-
ſunt, uti co-
ione nuptias
b rationem,
r prohibitio,
atis, & quoto
s uxoris, eo
onſanguineus
Cujus enim fi-
s quoque ne-
n permittitur:
R.N. & l. 17 de
r. de Connub.
zel. in Synopſ.
en ſind andere
ren, daß dieſer
ſey. Ita enim
upt. rubr. de ar-
ifferentiam in-
onſtituit, quod
erales matrimc-
tantum inter
n & liberorum
in l. 4 § 7 ff. de
nisi affines ad-
enire licet. Cum
th. 35 & 36, ubi
invicem habent,
am reperiri inter
igitur eſſe eo jure
vel amitæ viduo;
Item Pet. Mül-
Civili inter affines
lineæ inæqualis,
ohibitum: Es mag
and ſeines Vaters
(warum denn nicht
ib? uti hic) wohl
iunt porro Joh. a
l. 8 pr. Lauterbach.
e c. 5 § 30 n. 6, nec
han. ad § 6 Inſt. de
n. 56 & 58, ubi ſta-
s prohibitivam nu-
æ parentum ac libe-
d affines, in linea
bere. Concordat
dieſem diſſenſu DD.
jure civili kein ex-
d affines collaterales
indeme ſelbiges ledig-
affines adſcendentes
collaterali (jure Co-
ſunt fratrum & ſoro-
ill, vid. l. 4 § 7 ff. de
lt. C de Inceſt. nupt.
4 & ſeqq. item n. 56.
hier oben angeführte
analogia juris, und aus
deduciren, welcher ſich

aber ſo weit ſcilicet ad gradum ſecundum vel plane tertium lineæ inæqualis, nicht extendiret, ajente Struv. ad π. 29 th. 36. Daß alſo mehr bemeldte DD. abſque lege reden; indeme die von ihnen allegirte Textus entweder de affinibus adſcendentibus & deſcendentib. (ut l. 4 § 7 de grad. & affin. & l. 17 C. de nupt.) oder de conſanguineis (ut l. 39 ff. de R. N. & § 3 & 5 Inſt. de nupt.) zu verſtehen ſind(Anreichend aber das Jus Canonicum, ſo iſt kein Zweiffel, daß nach demſelben dieſer gradus verboten; indeme ja bekannt, quod eo jure nuptiæ inter affines collaterales, uti inter conſanguineos, ad quartum usque gradum prohibitæ ſint; per cap. 8 X. de gradib. & affin. Add. Struv. exerc. ad π. 29 th. 41 & Lauterbach. in diſſert. 2 de ſingul. affin. Jure cap. 6 th. 30 n. 8. III. Die dritte Frage hat occaſione der erſtern ihre abhelfliche Maß zur Genüge bekommen. IV Was aber die vierte anbelangt, ſo hielte ich bey denen hier concurrirenden, und in quæſtione prima in fine mentionirten Umſtänden, davor, daß bey dem hier vorkommenden Caſu gar wohl, und ohne alles Bedencken, auch mit gutem Gewiſſen könne diſpenſiret werden, ſintemahlen nicht allein zu ponderiren, daß in ſubſtrato nicht mehr res integra, ſondern vielmehr zwiſchen beyden Perſonen unter iedermanns Wiſſen, auch im Beyſeyn und mit Einwilligung beyderſeitiger Freundſchafft, ſponſalia publica ſeyn celebriret worden, ſondern es iſt auch dieſes dabey wohl zu erwegen, daß ſolches von beyden Perſonen, aus Unwiſſenheit und ohne die geringſte Muthmaſſung allzugenauer Freundſchafft geſchehen; wie es nun andem, daß dergleichen ſponſalia publica ein veritables matrimonium ausmachen, und vor Gott eine wirkliche Ehe conſtituiren, vid. cap. ſi inter 31 X. de ſponſal. & cap. 3 X. de ſponſal. duor. Nec enim nuptias concubitus, ſed conſenſus facit, per l. 30 ff. de R. N. Eine ſolche ſponſa auch tam de jure divino quam humano, iconjux und uxor genennet, und in omnibus cauſis favorabilibus ac indifferentibus davor erkennet und gehalten wird, vid. Deut. 22 v. 23 Math. c. 1 v. 20; add. Abbas in cap. 3 X. de præſumpt. & fuſe Erneſt. Cothmann. V. 1 Reſp. 10 n. 4 ſeqq. in ſpecie vero n. 10 ſeqq. & Carpz. Jurispr. Conſiſt. l. 2. def. 7 n. 10 ſeqq. Alſo iſt dem Gewiſſen weit beſſer gerathen, wann ſothane ſponſalia (wann anderſt beyder Perſonen Wille dabey iſt,) zur conſummation gebracht, als daß ſie zu nicht geringem Aergerniß wieder diſſolvirt und getrennet werden, in ſonderbarer Erwegung, quod multa impediant matrimonium contrahendum, quæ tamen contractum non diſſolvunt; ajente Carpzov. in Jurisprud. Conſiſt. l. 2 def. 7 n. 8 & 9 & def. 206 n. 12 ſeqq. & in Jurispr. forenſ. p. 4 c. 23 def. 11. Add. Bruckner. Deciſ. Matrim. c. 3 § 7. Joach. a Beuſt. de Connub. p. 2 quæſt. 52 & Richt. p. 1 dec. XI n. 25 ſeqq. ubi docent: Quod ſi quis matrimonium in gradu prohibito lineæ collateralis conſummaverit, illud non eſſe poſtea reſcindendum. Concordat porro Lauterbach. in diſſ. 2 de Singul. Affin. Jure cap. 6 § 30 n. 18 ſeq. Wozu laut obigen noch dieſes kommet, daß Gott der HErr ſelbſten in heiliger göttlicher Schrifft, ſothane Ehen, wann ſie ſchon vollzogen geweſen, nicht mehr getrennet hat. Dann nachdem er die Straffe wider ſein Geſetz, Levit. 18 verfaſſet und ausge-

image
not
available

anverwandten Schweſter, ſondern von einem ieden Weibesbilde, ſo per polygamiam dem rechten Eheweibe ſuperinduciret wird, verſtanden werden mag.

Calov. ad Levit. 18, 18 contra Grotium.

Theils auch weil in eo caſu, da von einer leiblichen Schweſter die Worte auszulegen wären, die angehängte qualitas dennoch ad caſum ſpecialem reſtringiret werden müſſe, und auſſer demſelben das General-Verbot v. 6 ejusd. cap. bey Kräfften bliebe:

Ludov. Dunt. in caſ. conſcient. tit. vom Eheſtand, ſect. 2 qu. 1.

zu geſchweigen, daß auch bey denen Iſraeliten die Verehligung eines Weibes mit zweyen Brüdern zugleich nicht ſtat haben können, in Erwegung, daß die Polygamie nur von denen Männern, nicht aber von denen Weibern exerciret worden, und eine Frau nur mit einem Manne verheyrathet werden möge. Nachdem nun Gott der HErr an beſagtem Orte ausdrücklich verboten, daß niemand ſeines Bruders Weib fleiſchlich erkennen ſoll, ſo folget daraus nicht undeutlich, daß dergleichen Ehe auf keinerley Art beſtehen könne, bevorab, da die ſanctio, ſo Gott dieſem Legi circa finem dicti capitis v. 29 beygefüget, gar hart, und auf eine Todes-Strafe eingerichtet iſt: ibi: Omnis anima, quæ fecerit de abominationibus his quippiam, peribit de medio populi ſui; oder wie es Junius und Tremellius gegeben: exſcindentur animæ, quæ illud fecerint, e medio populi ſui, deren Seelen ſollen ausgerottet werden von ihrem Volck. Und dahin zielen auch die Worte bey Wiederholung dieſes Verbots Lev. 20 v. 21: Wenn jemand ſeines Bruders Weib nimmt, das iſt eine ſchändliche That. (Res exterminanda vel ſeparatione digna eſt, uti habet verſio Tremellii). Sie ſollen ohne Kinder ſeyn, h. e. ego mando vobis, quod occidatis iſtos ſic coëuntes, nec permittatis eos manere in tali opere nefario, ut inde liberos habere poſſint.

Alfonſ. Toſtat. ad h. l. quæſt. 23.

Quod nempe ſint per Magiſtratum e medio tollendi, ne ex illis naſcantur liberi.

Calov. contra Grotium ad Lev. 20 v. 10.

Und daraus folget, daß dergleichen Conjugium nicht nur illicitum, ſondern auch invalidum ſey, ita ut prohibitio iſta divina non tantum impediat contrahendum matrimonium, ſed etiam contractum diremtum velit. Allermaſſen auch die verba comminatoria, ſo Levit. 18 v. 22, 23 gefunden werden, gleichergeſtalt darthun, præcedentia delicta eſſe peremtoria, quæ ſingula tale ſupplicium mereantur, adeoque invalident & perimant ipſum contractum.

Hülſem. Brev. c. 20 n. 9.

Dahero auch diejenigen DD. welche die Worte: Sie ſollen ohne Kinder ſeyn, nicht eben von einer Todesſtrafe verſtanden haben wollen, dahin zielen, daß die Kinder nicht vor ehlig und ächt, ſondern pro ſpuriis & illegitimis gehalten werden ſollen.

Jacob. Bonfrer. & Corn. a Lap. ad h. l.

Ita ut nec vir, nec uxor, nec nuptiæ, nec matrimonium, nec dos intelligatur, adeoque nec ad ſucceſſionem tales liberi ſint admittendi. (Gerh. l. de Conjug. n. 269). Wobey wir obiter erinnern, daß wir den Concipienten, ſo die facti

image
not
available

worinnen deutlich beſchrieben, wie mit ſolchen Perſonen verfahren werden ſolle.

Bey dieſen Umſtänden wird auf die 9te Frage: Wie es mit dem Uſu Sacrorum, und Einſchlieſſung ins Kirchen-Gebet auf einen und anderen Fall, inſonderheit wegen des ſchwangeren Weibes Entbindung zu halten, auch deswegen zu verfügen ſey? gar leicht geantwortet werden können, daß nehmlich dieſe Perſonen in das Kirchen-Gebet nicht einzuſchlieſſen, noch ad Uſum Sacrorum, auſſer was die Predigt belanget, zuzulaſſen. Es iſt bekannt, daß in der alten chriſtlichen Kirchen, mit den öffentlichen Sündern, und denen, ſo Aergerniß gegeben, es ſcharf gehalten, und weder ihre Oblationes angenommen, noch ihre Nahmen gewöhnlicher maſſen, aus den hierzu verordneten Diptychis abgeleſen worden. Welches denn zu Abſtellung des gegebenen Aergerniſſes, und zur Beſſerung des Lebens ein groſſes contribuiret. Abſonderlich aber ſind ſie durch den Kirchenbann coerciret worden; Wie denn de caſu præſenti in Conſilio Arvernenſi Can 12 folgender Geſtalt decretiret worden: Si quis relictam fratris viduam carnalis contagii crediderit conſortio violandam, & auſu ſacrilego autoritatem divinæ legis ac jura naturæ perruperit, & cui charitatis ac pii affectus ſolatia exhibere debuerat, ſuorum hoſtis ac pudicitiæ expugnator vim inferre tentaverit, Apoſtolicæ conſtitutionis ſententia feriatur, & quamdiu in tanto verſatur ſcelere, a Chriſtiano cœtu atque convivio ſimulque Eccleſiæ matris communione privabitur.

Welches alles Ew. Churfürſtl. Durchl. zu unterthänigſtem Gehorſam wir Pflichtmäßig aus Gottes Wort, und den Geiſtlichen Rechten berichten ſollen, zu dero gnädigſtem Gefallen ſtellende, wie weit ſie dieſe unſere Meynung approbiren wollen, und Ew. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſt pflichtſchuldigſte Dienſte zu leiſten, ſind wir iederzeit höchſt befliſſen. Dat. Wittenberg den 12 Oct. 1687.

Secundum ita ſonat:

U. F. D. Z.

Ehrenveſter, Hochgelahrter, günſtiger Herr und Freund.

Als derſelbe uns ſpeciem facti, und angehängte Rechts-Fragen zugeſchickt, und unſere Rechts-Belehrung darüber unterſchiedlich gebeten.

Demnach unterrichten wir ꝛc. Darauf und Anfangs auf eure erſte Frage vor Recht: Iſt Titius geſonnen Sejam ſeines verſtorbenen Weibes Bruders hinterlaſſene Witbe zu ehelichen, immaſſen es allbereit ſo weit gediehen, daß ſie beyderſeits ſchon vor einem Jahre gegen einander ſich verbindlich eingelaſſen, auch etwas gewiſſes arrhæ loco auf die Ehe gegeben. Als ſie nun ſolch ihr Verſprechen durch Prieſterliche Copulation zu vollenziehen vorgehabt, hat ihnen ſolches von einem hohen Geiſtlichen Collegio nicht geſtattet werden wollen, iſt ihnen auch die Diſpenſation dißfalls verſaget worden, nach mehrern Inhalt eures Berichts. Wenn nun gleich über dieſe Quæſtion: Ob einer ſeines verſtorbenen Weibes Bruders Witbe ehelichen könne? ſo wohl von Theologis als Iureconſultis ſehr zweifelhaftig diſceptiret wird, indem etliche dafür halten wollen, daß dergleichen Verehlichungen keinesweges zu geſtatten,

image
not
available

endlich da-
der ſeligma-
den dörfften,
or von ande-

1 th. 7 n. 71.
erlobten, da-
lten, bey ſol-
dere Urſachen
nicht verſagt

nſations-Ehe-
Capiteln das
er Ehen in gött-
len auserleſen-
d Rechtsgelehr-
usgeſprochenen
Reſponſis und
ig erläutert ha-
n Modum re-
gkeiten der geiſtl.
rigkeiten wegen
Beſchaffenheit
rden, durch ver-
und Actuarios
er zu bewirken.
ng wegen Fürſtl.

herr.
aus der Original-
n und vortragen
ne Tochter N. an
im dritten Grad
ſchafft verwandt,
hero um Diſpen-
nd gebeten; die-
en Fürſtl. Kirchen-
digſter Herrſchafft
n Ehen in tertio
zogen werden kön-
Durchl. wir ſolches
ben ſollen, zu De-
ob dieſelben, zu-
nter denen von Adel,
benachbarten Lan-
ſation gemeiniglich
in angeregte bevor-
ren, gemeynet; Er-
. gnädigſte Reſolu-

aus dem Conſiſtorio.
ad.
Fürſtl. ꝛc. ꝛc. Conſi-
orſtehender Verhey-
N. welcher derſelben
ien der Blutfreund-
pplicando gelangen

ohne Hochfürſtl. Gn.
ädigſter Diſpenſation
mögen; dannenhero
heids und gnädigſten
e Nothdurfft erachtet,
ſtl. Reſcript, wie ihr
u erſehen, eingelanget:

Als wird an ſtat ꝛc. ꝛc. hiermit begehret, ihr wollet, dafern ihr ſolche vorhabende Heyrath noch fortgehen zu laſſen gemeynet, die ad pios uſus deſtinirten 60 Rth. zum Conſiſtorio anhero gegen Qvittung förderlichſt einſenden, unterdeſſen aber, und bis ſolches wircklich erfolget, mit deren Vollziehung durch Prieſterl. Copulation innen halten. An dem ꝛc.

Ankündigung einer Diſpenſation in Ehe-Sachen.

Guter Freund.

Euch wird auſſer Zweiffel unverborgen ſeyn, welcher geſtalt N. N. zu N. Sohn N. N. ſich mit N. N. Tochter N. N. daſelbſt in ein Chriſtl. Ehegelöbniß einzulaſſen geſonnen, auch was maßen deshalber auf dem Fürſtl. Conſiſtorio allhier, zwiſchen ihnen in neulicher Zeit Verhör und Handlung gepflogen worden. Wann dann dieſe beyde Perſonen einander in tertio gradu lineæ inæqualis verwandt, und dahero einander ſo ſchlechter Dinge zu heyrathen nicht befugt; So iſt man darob geſtalten Sachen nach, bewogen worden, ſolchen Ehe-Fall der Hochfürſtl. gnädigſten Herrſchafft nach N. unterthänigſt zu erkennen zu geben, welche darauf in ſolche Ehe endlich gnädigſt zu conſentiren, und darüber ihre Landes-Fürſtl. Diſpenſation zu ertheilen geruhet. Demnach wird an ſtat und im Nahmen des Durchl. Herrn N. N. unſers ꝛc. ꝛc. hiermit begehret, ihr wollet beyden nicht allein ſolches vorhabende Ehegelöbniß verſtatten, ſondern ſie auch hiernächſt Chriſtl. Gebrauch nach, öffentlich von der Cantzel proclamiren und alſo folgends copuliren und zuſammen geben. An dem ꝛc. ꝛc. und wir ꝛc. ꝛc.

Noch eine dergleichen Diſpenſation.

Demnach dem hieſigen Hochfürſtl. Conſiſtorio durch dem Herrn Superintendenten allhier, zu erkennen gegeben, was maßen N. N. des jüngern Innwohners zu N. Sohn, ſich mit N. N. zu N. ſel. nachgelaſſenen Tochter in ein Chriſtlich Ehegelöbniß einzulaſſen geſonnen, daſſelbe auch auf nechſtkünftigen Sonntag zu vollenziehen vorhabens, dieſe beyde Perſonen aber im dritten Grad gleicher Linie mit Blutfreundſchafft einander verwandt, und ander Geſchwiſter-Kinder wären, dannenhero ihr Bedenken getragen, dieſelben ohne ſonderbare vorhergegangene Diſpenſation zuſammen zu laſſen; Als kan an ſtat ꝛc. vor ſich man hiermit geſchehen laſſen, daß obwohl dergleichen nahe verwandte Perſonen, vermög der geiſtl. Rechte und hieſigen Kirchen-Ordnung ſo leichtlich eben einander nicht ehelichen dörffen, dieſelben iedennoch um des Bräutigams Unvermögens und ungeſunden Leibes willen, ſich zuſammen ehelichen verbinden mögen, maſſen ihr ſie demn hiernechſt nach beſchehener gewöhnlichen Proclamation, Chriſtl. Gebrauch nach, zu copuliren, inskünftige aber dergleichen Ehe- und Diſpenſation-Sachen an das Fürſtl. Conſiſtorium, als wohin dieſelben eigentlich gehören, immediate zu berichten wiſſen werdet. An dem ꝛc. ꝛc. Und wir ꝛc.

Eine andere Diſpenſation gegen Straf-Erlegung.

Guter Freund.

Ihr erinnert euch, was zum Fürſtl. Conſiſtorio allhier ihr jüngſthin, wegen N. N. vorhabender Verehligung mit N. N. daſelbſt, ſo ihme im dritten Grad ungleicher Linien der Bluts-Freundſchaft verwandt, vor Bericht eingeſchickt, auch darneben geſucht und gebeten. Ob man nun wohl beyde Perſonen anhero erfordert, und dieſelbe, daß ſie in Betrach-

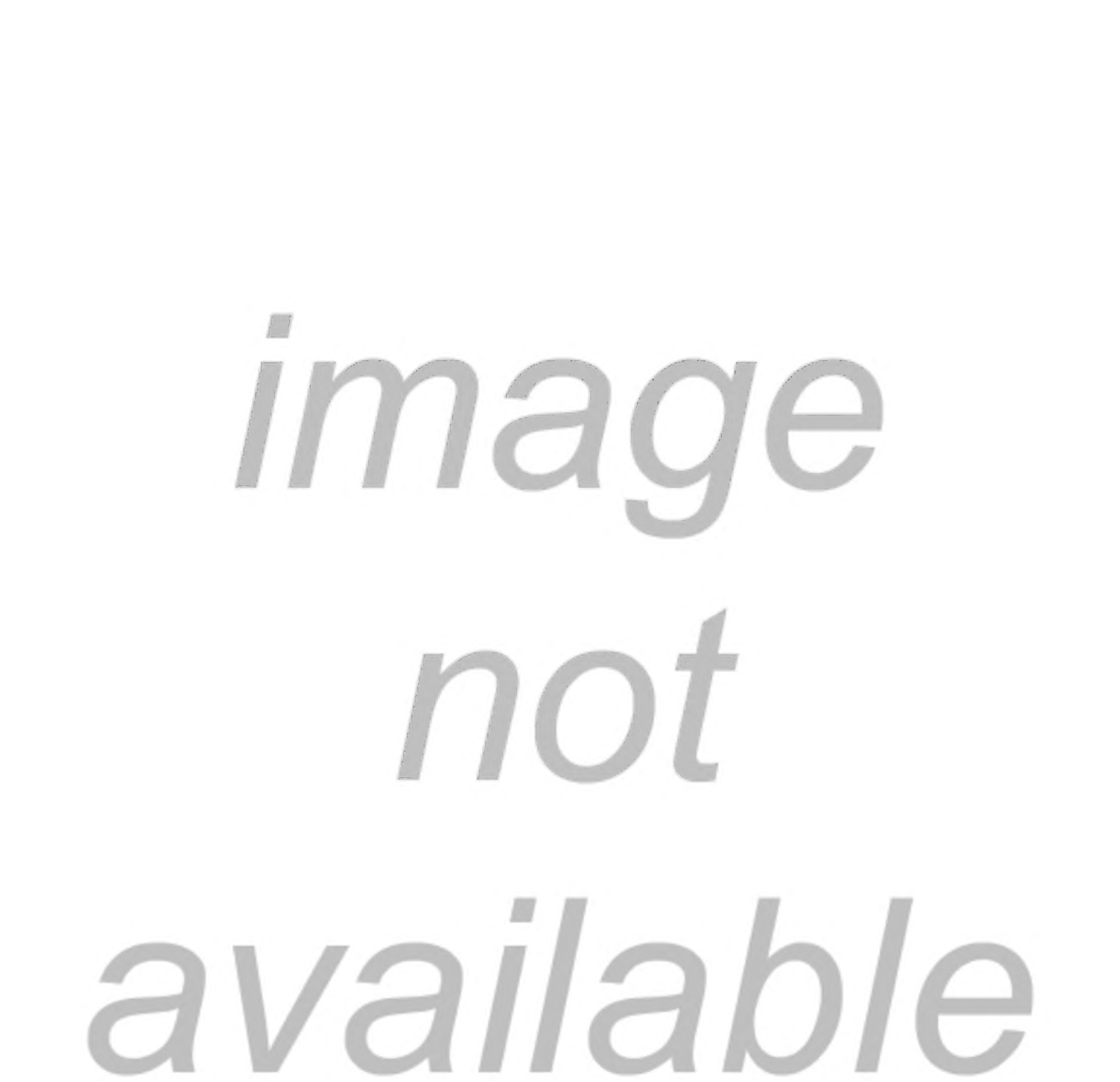


image
not
available

Digitized by Google

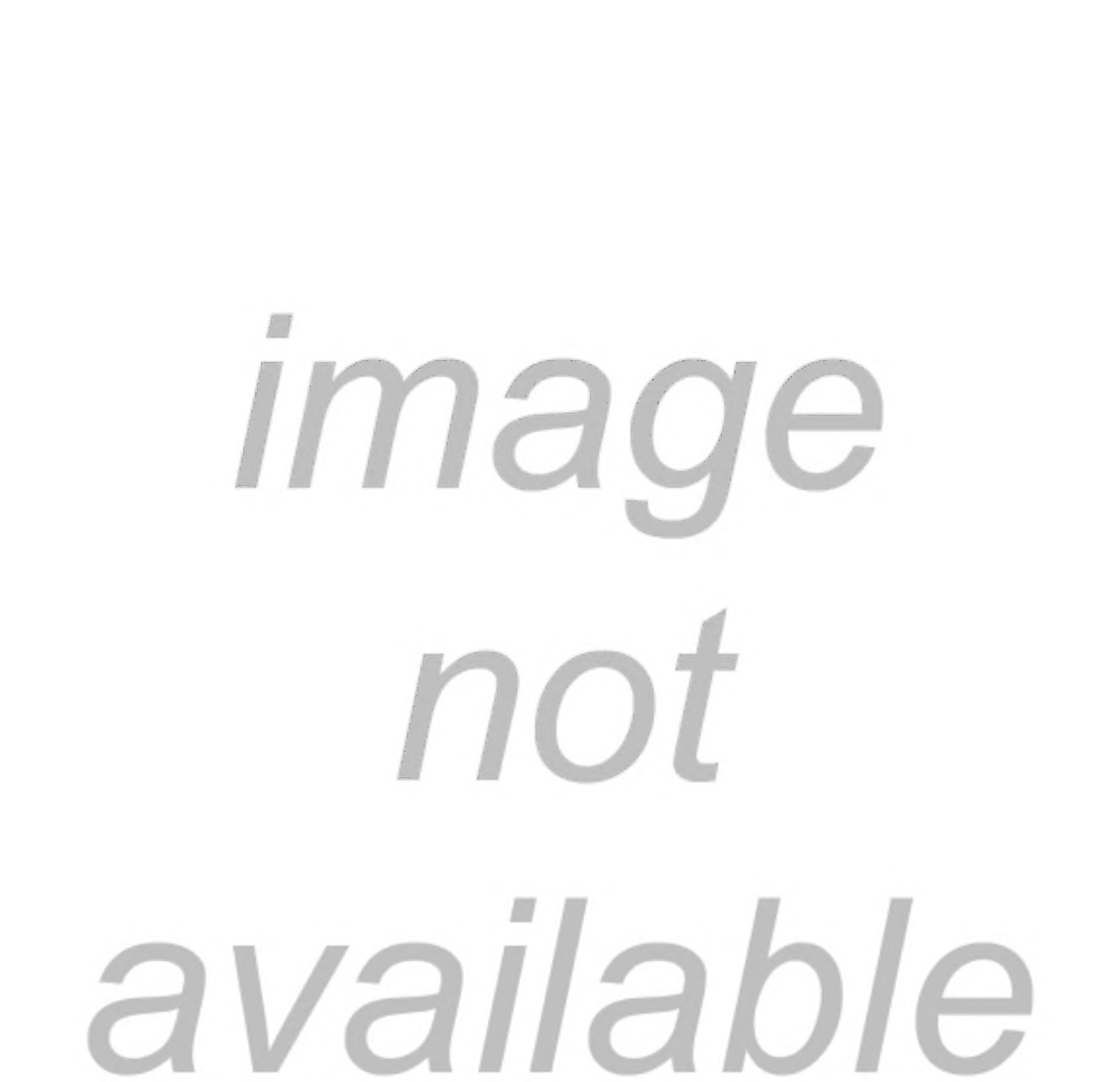


image
not
available